Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

HEIDI CHRISTMANN MA

UNIVERSITY OF MICHIGAN

AG & LW
Kettenis
Landkreis Eupen

Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

Freie wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung des Grades eines Dr. Phil. an der
Philosophischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von:
HEIDI CHRISTMANN MA
aus Eupen/Belgien

München 1974

Referent: Prof. Dr. Dr. O. B. Roegele
Korreferent: Prof. Dr. Th. Nipperdey
Tag der mündlichen Prüfung: 25. 2. 1974

Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... Seite 1 ff

1. Teil: Beschreibung des Raumes Eupen-Malmedy unter besonderer Berücksichtigung seiner Kommunikationsstruktur ..... " 11 ff

1 Kurze topographische Beschreibung ..... " 11

2 Kurze geschichtliche Beschreibung ..... " 12 f

3 Sozialdaten ..... " 14

4 Kommunikationsstruktur ..... " 15 ff

4.1 Die Verteilung der Sprachen in Eupen-Malmedy ..... " 15

4.2 Interdependenz von Gesellschaftsstruktur und Kommunikationsstruktur ..... " 16

4.3 Lokalzeitungen Eupen-Malmedys ..... " 17 ff

4.3.1 Zeitungen des Kreises Eupen ..... " 17 ff

4.3.1.1 "Korrespondenzblatt des Kreises Eupen". " 17 f

4.3.1.1.1 Gründung und Entwicklung ..... " 17

4.3.1.1.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy ..... " 18

4.3.1.2 "Volksfreund" und "Wahrheitsfreund" ... " 19

4.3.1.3 "Eupener Zeitung" ..... " 2o f

4.3.1.4 "Eupener Bürgerzeitung" und "Bürgerzeitung" ..... " 22

4.3.1.5 "Eupener Nachrichten" ..... " 23 ff

4.3.1.5.1 Gründung und Entwicklung ..... " 23

4.3.1.5.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation ..... " 24 f

4.3.1.5.3 Verleger und Redakteure ..... " 26

4.3.2 Zeitungen des Kreises Malmedy ..... " 27 ff

4.3.2.1 "Korrespondenzblatt des Kreises Malmedy" ..... " 27

4.3.2.2 "La Semaine" ..... Seite 28 f
4.3.2.2.1 Gründung und Entwicklung ..... " 28
4.3.2.2.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation ..... " 29
4.3.2.3 Kleinere Malmedyer Zeitungen ..... " 30
4.3.2.4 Die "Malmedy-St. Vither Volkszeitung".. " 31 ff
4.3.2.4.1 Gründung und Entwicklung ..... " 31
4.3.2.4.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation ..... " 32 f
4.3.2.5 "Neues Kreisblatt für den Kreis Malmedy" ..... " 34
4.4 Kommunikationsbedingungen in Eupen-Malmedy bis 1918 ..... " 35 ff
4.4.1 Kommunikationsbedingungen bei Gründung der ersten Eupen-Malmedyer Zeitungen 1825 - 1827 ..... " 35
4.4.2 Kommunikationsbedingungen seit 1848 ..... " 36
4.4.3 Kommunikationsbedingungen nach Gründung des Deutschen Reiches ..... " 37
4.5 Zusammenfassende Charakterisierung der Kommunikationsstruktur Eupen-Malmedys ..... " 38 f

2. Teil: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy in einer kommunikativen Ausnahmesituation ..... Seite 40 ff

1 Die geschichtlichen Ereignisse und die durch sie geschaffenen Kommunikationsbedingungen .. " 41 ff

1.1 Die Besatzungszeit und die Kommunikationspolitik der Besatzungsbehörden ..... " 41 f

1.1.1 Kommunikationspolitik der französischen und englischen Besatzungsbehörden ..... " 43 ff

1.1.1.1 Die offene Pressezensur der französischen und englischen Ortskommandanturen ..... " 43 f

1.1.1.2 Genehmigungspflicht und Überwachung von Versammlungen ..... " 45

1.1.1.3 Reglementierung des Verhaltens ..... " 46

1.1.1.4 Verbot des Vertriebes rechtsrheinischer Zeitungen im linksrheinischen Gebiet .. " 47

1.1.1.5 Verbot von Büchern ..... " 48

1.1.1.6 Verbot der Gemeindewahlen ..... " 49

1.1.1.7 Überwachung der Verwaltung ..... " 50

1.1.1.8 Sonstige Einschränkungen der Kommunikationsfreiheit ..... " 51

1.1.1.9 Kommunikationspolitische Massnahmen im Wahlkampf 1919 ..... " 52

1.1.2 Kommunikationspolitik der belgischen Besatzungsbehörden ..... " 53 ff

1.1.2.1 Restriktive Kommunikationspolitik ..... " 53

1.1.2.2 Persuasive Kommunikationspolitik ..... " 54 ff

1.1.2.2.1 Vermittlungsinstanzen persuasiver Kommunikationsinhalte ..... " 55 f

1.1.2.2.1.1 Belgische Militärmission in Malmedy ..... " 55

1.1.2.2.1.2 Belgische Regierung ..... " 56

1.1.2.2.2 Kommunikationsmittel als Verbreiter persuasiver Kommunikationsinhalte ... " 57 ff

1.1.2.2.2.1 Zeitungen ..... " 58

1.1.2.2.2.2 Vorträge ..... Seite 59
1.1.2.2.2.3 Broschüren ..... " 60
1.1.2.2.2.4 Bilder ..... " 61
1.1.2.2.2.5 Musik- und Theaterveranstaltungen . " 62
1.1.2.2.2.6 Wirtschaftliche und administrative Druckmittel ..... " 63
1.2 Die Baltia-Zeit 1920-25 ..... " 64 ff
1.2.1 Das politische System als monologe, Repräsentanz und Mitsprache gesellschaftlicher Gruppen ausschliessende Diktatur ..... " 64 ff
1.2.1.1 Aufbau des Systems ..... " 64
1.2.1.2 Selbstverständnis Baltias ..... " 65
1.2.1.3 Ziel des politischen Systems ..... " 66
1.2.1.4 Legitimation des Systems ..... " 67
1.2.2 Kommunikationspolitik des Systems ..... " 68 ff
1.2.2.1 Charakterisierung des Kommunikationssystems als autoritär ..... " 68
1.2.2.2 Restriktive Massnahmen ..... " 69 ff
1.2.2.2.1 Einschränkung der Pressefreiheit .... " 70 ff
1.2.2.2.1.1 Ausübung einer latenten Pressezensur ..... " 70 f
1.2.2.2.1.2 Vorladung von Redakteuren ..... " 72
1.2.2.2.1.3 Einsetzung und Ausweisung von Redakteuren ..... " 73
1.2.2.2.1.4 Öffentliche Kritik an Zeitungen durch das Gouvernement und Verlangen von Gegendarstellungen ..... " 74
1.2.2.2.1.5 Androhung von Zeitungsverboten und Verbot der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" ..... " 75 f
1.2.2.2.1.6 Umgehung der Zensur durch die Eupen-Malmedyer Presse und die Neptuneaffaire ..... " 77 ff
1.2.2.2.1.7 Unterschiedliche Anwendung der latenten Pressezensur auf verschiedene Zeitungen ..... " 79

1.2.2.2.2 Einschränkung der individuellen Meinungsfreiheit ..... Seite " 80 f
1.2.2.2.3 Einschränkung der Versammlungsfreiheit ..... " 82
1.2.2.2.4 Einschränkung der Rechte der Gemeinderäte ..... " 83'
1.2.2.3 Persuasive Massnahmen ..... " 84 ff
1.2.2.3.1 Die Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte an die belgische und ausländische Presse ..... " 85
1.2.2.3.2 Versuche der Benutzung der Eupen-Malmedyer Lokalpresse zur Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte ..... " 86 ff
1.2.2.3.2.1 Beurteilung der in Eupen-Malmedy verbreiteten Zeitungen ..... " 87 ff
1.2.2.3.2.1.1 Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen . " 88 f
1.2.2.3.2.1.2 Ausländische Zeitungen ..... " 90 f
1.2.2.3.2.2 Pläne zur Gründung einer oder mehrerer probelgischer Zeitungen in Eupen-Malmedy ..... " 92 ff
1.2.2.3.2.3 Unterstützung der probelgischen Presse in Eupen-Malmedy ..... " 94 f
1.2.2.3.2.4 Benutzung der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen als amtliche Bekanntmachungsorgane ..... " 96
1.2.2.3.3.5 Gründung des "Amtsblattes, Journal Officiel Malmedy-Eupen" ..... " 97 f
1.2.2.4 Mangelnde Transparenz politischer Entscheidungen ..... " 99 ff
1.2.2.4.1 Art und weise der vom Gouvernement und der belgischen Regierung zur Bevölkerung Eupen-Malmedys unterhaltenen Kommunikationskanäle ..... " 100 ff
1.2.2.4.1.1 Kommunikationskanäle des Gouvernements ..... " 101 ff

1.2.2.4.1.2 Kommunikationskanäle der belgischen Regierung ..... Seite " 104 ff
1.2.2.4.2 Beispiele für unklare und undefinierbare gesellschaftliche Situationen . " 107 ff
1.2.2.4.2.1 Der politische Status Eupen-Malmedys ..... " 108 f
1.2.2.4.2.2 Der kirchliche Status Eupen-Malmedys ..... " 110
1.2.2.4.2.3 Der kommunikative Status ..... " 111

2 Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation ..... " 112 ff
2.1 Allgemeine Auswirkungen der kommunikativen Ausnahmesituation auf die gesellschaftliche Kommunikation ..... " 112 ff
2.1.1 Informationsunsicherheit und Desorientiertheit der Bevölkerung ..... " 112 ff
2.1.1.1 Informationsquellen der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen ..... " 113 ff
2.1.1.1.1 Nachrichtenbüros ..... " 114
2.1.1.1.2 Tageszeitungen ..... " 115 f
2.1.1.1.3 Besatzungsbehörden und Abteilungen des Gouvernements ..... " 117
2.1.1.1.4 Personalkommunikation ..... " 118 f
2.1.1.2 Beurteilung des Informationsmangels und der Unsicherheit und Desorientiertheit der Eupen-Malmedyer Bevölkerung durch die Lokalpresse ..... " 120
2.1.1.3 Aktives Kommunikationsverhalten der Eupen-Malmedyer Lokalpresse ..... " 121
2.1.2 Aktivierung der Personalkommunikation .. " 122 ff
2.1.2.1 Personalkommunikation als Instrument der Vermittlung ungesicherter Kommunikationsinhalte: Gerüchtekommunikation ..... " 123 f
2.1.2.2 Personalkommunikation als Instrument der Vermittlung gesicherter Kommunikationsinhalte ..... " 125

2.1.2.3 Organisationsbildung ..... Seite 126
2.1.2.4 Aufwertung von Einzelpersönlichkeiten zu Meinungsführern ..... " 127 f
2.1.3 Akzentuierung der Funktionen von Medial- und Personalkommunikation ..... " 129
2.1.4 Manifestation regimeoppositioneller Meinungen mit Hilfe nicht-institutionalisierter Kommunikationsmittel ..... " 130

2.2 Das lokale gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung (Januar bis Juli 1920) ..... " 131 ff
2.2.1 Belgische Instanzen und Mittel zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte ..... " 132 ff
2.2. 1.1 Vermittlungsinstanzen ..... " 132
2.2.1.2 Kommunikationsmittel ..... " 133 ff
2.2.1.2.1 Weitgehender Verzicht auf Mittel der Medialkommunikation ..... " 133
2.2.1.2.2 Mittel der Personalkommunikation ... " 134 ff
2.2.1.2.2.1 Gerücht ..... " 135
2.2.1.2.2.2 Agents provocateurs ..... " 136
2.2.1.2.2.3 Gespräche der belgischen Beamten mit den Abstimmungswilligen ..... " 137
2.2.1.3 Bezug der belgischen Vermittlungsinstanzen zu gesellschaftlichen Gruppen in Eupen-Malmedy ..... " 138 ff
2.2.1.3.1 Die probelgischen Wallonen ..... " 139 f
2.2.1.3.2 Altbelgische wirtschaftliche Interessengruppen ..... " 141
2.2.1.3.3 Die Eupen-Malmedyer Bürgermeister .. " 142

2.2.2 Reichsdeutsche Instanzen und Mittel zur Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte ..... " 143 ff
2.2.2.1 Vermittlungsinstanzen ..... " 144 f
2.2.2.1.1 Reichsregierung und "Referat Eupen-Malmedy des Auswärtigen Amtes..... " 144
2.2.2.1.2 Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau ..... " 145

2.2.2.2 Mittel zur Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte	Seite "	146 ff
2.2.2.2.1 Mittel der Medialkommunikation	"	147 ff
2.2.2.2.1.1 Zeitungen	"	148 f
2.2.2.2.1.2 Flugblätter	"	150 f
2.2.2.2.2 Mittel der Personalkommunikation ...	"	152 ff
2.2.2.2.2.1 Deutsche Vertrauensleute	"	153
2.2.2.2.2.2 Agent provocateur	"	154
2.2.2.3 Bezug der deutschen Vermittlungsinstanzen zu gesellschaftlichen Gruppen in Eupen-Malmedy	"	155 ff
2.2.2.3.1 Organisierte politische Gruppen	"	156
2.2.2.3.2 Organisierte wirtschaftliche Gruppen	"	157 f
2.2.2.3.3 Unorganisierte kulturelle Gruppen ..	"	159
2.2.2.3.4 Einzelpersonen als Repräsentanten unorganisierter Meinungsgruppen	"	160 f
2.2.2.4 Versuche der Vermittlung rein aufklärender Kommunikationsinhalte	"	162
2.2.3 Die Widerspiegelung der lokalen Diskussion über das Thema der Volksbefragung in der Lokalpresse	"	163
2.3 Die gesellschaftliche Kommunikation seit Juli 1920	"	164 ff
2.3.1 Organisierung gesellschaftlicher Gruppen als Mittel der Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation	"	164 ff
2.3.1.1 Wirtschaftliche Organisationen und ihre Kommunikationsmittel	"	166 ff
2.3.1.1.1 Die Mittelstandsvereinigung von Malmedy und von Eupen	"	167 ff
2.3.1.1.2 Kriegsteilnehmerverbände	"	170 ff
2.3.1.1.3 Landwirtschaftliche Vereinigungen ..	"	173 ff
2.3.1.1.4 Gewerkschaften	"	176 ff
2.3.1.1.4.1 Christliche Gewerkschaft	"	177
2.3.1.1.4.2 Freie Gewerkschaft Eupen-Malmedy .	"	178 ff

2.3.1.1.5 Wirtschaftskartell Eupen-Malmedy ... Seite 182 ff
2.3.1.2 Politische Organisationen und ihre Kommunikationsmittel ..... " 184 f
2.3.1.2.1 Gründung der Christlichen Volks - partei ..... " 186 f
2.3.1.2.2 Liberale Partei ..... " 188
2.3.1.3 Kulturelle Vereinigungen ..... " 189 ff
2.3.1.3.1 Christliche Vereinigungen ..... " 190
2.3.1.3.2 Eifelverein ..... " 191
2.3.2 Lokalzeitungen als Mittel der Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation ..... " 192 ff
2.3.2.1 Erweiterung des Bezugs der Mehrheit der Eupen-Malmedyer Zeitungen zur gesellschaftlichen Kommunikation ..... " 193 f
2.3.2.2 Verhältnis der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen zur Leserschaft ..... " 195
2.3.2.3 Selbstverständnis der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen als Vertreter der Interessen der Eupen-Malmedyer ..... " 196 ff
2.3.2.3.1 Vertretung wirtschaftlicher und politischer Interessen ..... " 199 ff
2.3.2.3.2 Vertretung kultureller Interessen ... " 202 f
2.3.2.3.3 Änderung des äusseren Bildes und der Periodizität als Ausdruck des neuen Selbstverständnisses der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen als Interessenvertreter ..... " 204 ff
2.3.2.4 Widerspiegelung des Prozesses der meinungsmässigen Angleichung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in der Medialkommunikation ..... " 207
2.3.2.5 Das Verhältnis der Eupen-Malmedyer Zeitungen zueinander ..... " 208 ff

2.4 Die Angliederungsdiskussion ..... " 211 ff
2.4.1 Die Angliederungsdiskussion als beherrschendes Thema des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs seit 1923 ..... " 211 f

2.4.2 An der lokalen Angliederungsdiskussion teilnehmende Organisationen und ihre Kommunikationsmittel ..... Seite " 213 ff
2.4.2.1 Provisorischer Ausschuss ..... " 213 ff
2.4.2.2 Gesprächsbeiträge und Kommunikationsmittel der Exponenten der gesellschaftlichen Gruppe der Parteilosen: Bartz, Wildt und Xhafflaire ..... " 216 ff
2.4.2.3 Christliche Volkspartei ..... " 219
2.4.2.4 Belgische Arbeiterpartei ..... " 220 f
2.4.2.5 Christliche Gewerkschaft ..... " 222
2.4.2.6 Gemeinderäte ..... " 223 ff
2.4.2.6.1 Eupener Gemeinderat ..... " 223
2.4.2.6.2 Malmedyer Gemeinderat ..... " 224
2.4.2.6.3 St. Vither Gemeinderat ..... " 225
2.4.2.6.4 Weismeser Gemeinderat ..... " 226
2.4.2.7 Andere gesellschaftliche Gruppen ..... " 227 ff
2.4.2.7.1 Industrielle des Kreises Malmedy ... " 227
2.4.2.7.2 Wirtschaftliche Verbände ..... " 228
2.4.2.7.3 Wirtschaftliche Berufsvereinigung der Kantone Malmedy-St. Vith ..... " 229
2.4.2.8 Probelgische Wallonen ..... " 230 f
2.4.2.9 Sich nicht öffentlich artikulierende Einzelstimmen ..... " 232
2.4.3 Konsensus der Mehrheit der Eupen-Malmedyer Organisationen über die Angliederungsfrage ..... " 233 ff
2.4.4 Die widerspiegelung der Angliederungsdiskussion in der Lokalpresse ..... " 235 ff

3. Teil: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen 1925 und 1933: Prozess der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und seine Widerspiegelung in der Presse .... Seite 238 ff

1 Bedingungen der gesellschaftlichen Kommunikation zwischen 1925 und 1933: Partielles Fortbestehen der kommunikativen Ausnahmesituation trotz Einführung der liberalen belgischen Verfassung ..... " 238 ff

1.1 Einführung der liberalen belgischen Verfassung ..... " 238

1.2 Informations- und Artikulationsprobleme der kommunikativen Minderheit der Eupen-Malmedyer ..... " 239 f

1.3 Kommunikative Folgen des Angliederungsgesetzes und der Art und Weise der Einteilung der Provinzialwahlkreise: Missachtung des Willens der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen durch das belgische Parlament und Verringerung der Chancen gruppeneigener Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien ..... " 241 ff

1.3.1 Angliederungsgesetz ..... " 241 f

1.3.2 Ergebnis der Parlamentswahlen von 1925 . " 243 ff

1.3.3 Einteilung der Provinzwahlkreise ..... " 246 ff

1.3.4 Gruppeneigene Vertretung Eupen-Malmedys im Parlament seit der Angliederung ..... " 250 f

1.4 Aushöhlung der liberalen Kommunikationsordnung in Eupen-Malmedy ..... " 252 ff

1.4.1 Massnahmen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit ..... " 252 ff

1.4.1.1 Einschränkung des Personenverkehrs von und nach Deutschland ..... " 252

1.4.1.2 Behinderungen von Veranstaltungen in Eupen-Malmedy mit reichsdeutschen Teilnehmern	Seite	253 ff
1.4.1.3 Einschränkung der Rechte der Gemeinderäte	"	256 ff
1.4.1.3.1 Nichtigkeitserklärungen von Gemeinderatsbeschlüssen	"	256
1.4.1.3.2 willkürliche Bürgermeistereinsetzungen	"	257 ff
1.4.1.4 Repressive Massnahmen der Gendarmerie	"	260
1.4.1.5 Staatsangehörigkeitsfrage von 1929	"	261
1.4.2 Forderungen alt- und neubelgischer gesellschaftlicher Gruppen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit in Eupen-Malmedy	"	262 ff
1.4.2.1 Forderungen der altbelgischen Presse		
1.4.2.2 Versuche der Behinderung des "Landboten"	"	263
1.4.2.3 Rufe nach Ausbürgerungen	"	264
1.4.2.4 Forderungen des "Grenz-Echos"	"	265
1.4.3 Belgische Sprachenpolitik in Eupen-Malmedy	"	266 ff
2 Auswirkungen der Kommunikationsbedingungen auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy unter besonderer Berücksichtigung mangelnder oder fehlender parlamentarischer Vertretung: Minderheitsbewusstsein der Bevölkerung und Verstärkung der Artikulationsfunktion der Kommunikationsmittel Organisationen und Zeitungen	"	269 ff
2.1 Minderheitsbewusstsein der Eupen-Malmedyer	"	269
2.2 Verstärkte Artikulationsfunktion organisierter gesellschaftlicher Gruppen	"	270 ff
2.2.1 "Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith"	"	270 ff

2.2.2 Eupener und St. Vither Geschichts- und Museumsvereine ..... Seite 273
2.2.3 Kriegsteilnehmerverbände ..... " 274
2.2.4 Landwirtschaftliche Verbände ..... " 275
2.2.5 Ausdehnung und Verselbständigung der Christlichen Volkspartei ..... " 276 f

2.3 Verstärkung der Artikulationsfunktion der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen: Selbstverständnis als Minderheitspresse ..... " 278 ff
2.3.1 Aufgabe der Minderheitenpresse im reichsdeutschen Verständnis ..... " 279
2.3.2 Verstärkung des Minderheitsbewusstseins der Eupen-Malmedyer ..... " 281 f
2.3.3 Verstärkung des Bewusstseins der kulturellen Eigenständigkeit der deutschsprachigen Eupen-Malmedyer ..... " 283 f
2.3.4 Verstärkte Artikulierung politischer und kultureller Interessen der Minderheit der Eupen-Malmedyer..... " 285 ff
2.3.4.1 Artikulierung politischer Interessen in "offenen Bitten" ..... " 286 ff
2.3.4.2 Verstärkte Artikulierung kultureller Interessen ..... " 290
2.3.5 Verstärkte Artikulierung politischer und kultureller Interessen als "Appell an die Weltöffentlichkeit" ..... " 291

3 Einleitung des Prozesses der Polarisierung der Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys in zwei Meinungsgruppen und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation ..... " 292 ff
3.1 Parlamentswahl von 1925 ..... " 293 ff
3.1.1 Am Wahlkampf beteiligte gesellschaftliche Gruppen ..... " 294 ff

3.1.1.1 Christliche Volkspartei ..... Seite 295 f
3.1.1.2 Befürworter einer regionalen Sonderliste ..... " 297
3.1.1.3 Belgische Arbeiterpartei ..... " 298
3.1.1.4 Liberale Partei ..... " 299
3.1.1.5 Die wallonischen Probelgier ..... " 300
3.1.2 Repräsentation der Wahlkampfdiskussion in den einzelnen Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen ..... " 301 ff
3.2 Provinzialwahl von 1925 ..... " 304 ff
3.2.1 Am Wahlkampf beteiligte gesellschaftliche Gruppen und ihre Kommunikationsmittel ..... " 305 ff
3.2.1.1 Christliche Volkspartei ..... " 305 f
3.2.1.2 Befürworter der Protestwahl ..... " 307
3.2.1.3 Die übrigen an der Diskussion über die Provinzwahl beteiligten Gruppen ..... " 308
3.2.2 Repräsentation der Provinzialwahldiskussion in den einzelnen Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen ..... " 309 ff
3.3 Gründung des "Belgischen Bundes zur Verteidigung der Interessen Eupen-Malmedys".. " 313 f
4 Vertiefung der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys unter dem Einfluss der Rückgabediskussion und ihre Widerspiegelung in der Medialkommunikation.. " 315 ff
4.1 Der reale politische Hintergrund der Rückgabediskussion von 1925/26: Die deutsch-belgischen Verhandlungen über die Markfrage und Eupen-Malmedy ..... " 316 f
4.2 Vermittlung der belgischen und internationalen Rückgabediskussion durch die Eupen-Malmedyer Lokalpresse ..... " 318 ff
4.3 Rückgabediskussion in Eupen-Malmedy ..... " 324 ff
4.3.1 An der Rückgabediskussion beteiligte gesellschaftliche Gruppen ..... " 325 ff

4.3.1.1 Belgische Arbeiterpartei ..... Seite 325 f
4.3.1.2 Katholische Meinungsgruppe ..... " 327 f
4.3.1.3 Christliche Gewerkschaft ..... " 329
4.3.1.4 Dr. Wildt, Repräsentant der parteilich nicht gebundenen Eupen-Malmedyer ..... " 330
4.3.1.5 Eupen-Malmedyer Industrielle ..... " 331
4.3.1.6 In Eupen-Malmedy ansässige Altbelgier. " 332
4.3.1.7 Wallonische Probelgier ..... " 333
4.3.2 Widerspiegelung der Rückgabediskussion in den Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen .. " 334 ff
4.3.3 Die Gemeinderatswahl von 1926 unter dem Einfluss der Rückgabediskussion ..... " 338 ff
4.4 Vermittlung der reichsdeutschen Rückgabediskussion durch die Eupen-Malmedyer Lokalpresse ..... " 341 ff
4.4.1 Diskussion über die Rückgabe Eupen-Malmedys im Deutschen Reich ..... " 341
4.4.2 An der reichsdeutschen Rückgabediskussion teilnehmende, in der Eupen-Malmedyer Lokalpresse repräsentierte Gruppen. " 342 ff
4.4.2.1 "Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau" ..... " 343 f
4.4.2.2 Eifelverein ..... " 345
4.4.2.3 Gesellige Vereinigung ehemaliger Eupener ..... " 346
4.4.2.4 Rheinischer Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz ..... " 347
4.4.2.5 Studentische Vereinigungen ..... " 348
4.4.2.6 Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) ..... " 349 f
4.4.2.7 Reichsverband Katholischer Auslandsdeutscher ..... " 351
4.4.2.8 Christliche Gewerkschaften Westdeutschlands ..... " 352
4.4.2.9 Reichsdeutsche Parteien ..... " 353 ff
4.4.2.9.1 Zentrum ..... " 354 f

4.4.2.9.2 Deutsche Volkspartei (DVP), Sozialdemokratische Partei (SPD) und Deutsche Wirtschaftspartei (DWP) ...	Seite	356
4.4.3 Reichsdeutsche Presse	"	357 f
4.4.4 Eupen-Malmedy-Ausstellungen in Deutschland	"	359
4.4.5 Reichsdeutscher Rundfunk	"	360
4.4.6 Rheinlandräumung als Stimulans der im Reich geführten Rückgabediskussion und deren Vermittlung durch die Eupen-Malmedyer Lokalpresse	"	361
4.4.7 Unterstreichung der Funktion der reichsdeutschen Rückgabebefürworter für die lokale Rückgabediskussion	"	362
4.5 Fortgang der lokalen Rückgabediskussion nach 1926	"	363 f
5 Vollendung des Prozesses der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation	"	365 ff
5.1 "La Nouvelle Belgique" als einziger Repräsentant der Rückgabegegner	"	366 ff
5.2 "Grenz-Echo" als Repräsentant der katholischen Rückgabegegner oder Probelgier	"	368 ff
5.2.1 Gründung des "Grenz-Echos" als Teil der Kommunikationspolitik der altbelgischen Katholischen Partei in Eupen-Malmedy ...	"	370 f
5.2.2 Gründer und Mitarbeiter des "Grenz-Echos"	"	372 f
5.2.3 Übergang des "Grenz-Echos" in des Besitz der Katholischen Partei	"	374
5.2.4 Periodizität und Publizität des "Grenz-Echos"	"	375
5.2.5 "Grenz-Echo" als Sprachrohr der Rückgabegegner	"	376 ff
5.2.5.1 Vermittlung von gegen die Rückgabebefürworter gerichteten Meinungsbeiträgen	"	377

5.2.5.2 Vermittlung von gegen die rückgabefreundliche Presse gerichteten Meinungsbeiträgen	Seite	378 ff
5.2.5.3 Vermittlung "offener Gegenbitten" an die belgische Regierung	"	381
5.2.5.4 Exklusive Vermittlung rückgabefeindlicher Kommunikationspartner	"	382
5.2.5.5 "Grenz-Echo" als Korrektiv des von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" vermittelten Bildes der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit im Reich und in Eupen-Malmedy	"	383 ff
5.2.6 Das Verhältnis von "Grenz-Echo" und "La Nouvelle Belgique"	"	388
5.2.7 Der "offiziöse Charakter" des "Grenz-Echos"	"	389 ff
5.2.8 Reaktionen der Bevölkerung und der Presse auf das "Grenz-Echo"	"	392 ff
5.3 Wahlkampfdiskussion von 1929	"	395 ff
5.3.1 Organisierung der Rückgabebefürworter und -gegner in regionalen politischen Parteien: Christliche Volkspartei und Katholische Union	"	396 ff
5.3.2 Identifizierung der Mehrheit der Lokalzeitungen mit Christlicher Volkspartei und Katholischer Union	"	399
5.3.3 Am Wahlkampf beteiligte Gruppen, ihre Kommunikationsmittel und ihre Repräsentation in den Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen	"	400 ff
5.3.4 Kommunikative Folgen der Vollendung der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und der Identifikation der Mehrheit der Lokalzeitungen mit ihnen	"	403 ff

5.3.4.1 Verfestigung des sich seit 1918 wandelnden Profils der Medialkommunikation ..... Seite " 403 f

5.3.4.2 Standardisierung des privaten und öffentlichen Gesprächs durch die von Christlicher Volkspartei und Katholischer Union ausgeübten Sprachregelungen ..... " 405 f

5.3.4.3 Inhaltliche Uniformierung des Inhalts der Mehrheit der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen ..... " 407 f

5.3.4.4 "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Grenz-Echo" als Kampfmittel überregionaler politischer Interessengruppen ..... " 409 f

4. Teil: Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy unter dem Einfluss des Dritten Reiches: 1933-40 ..... Seite " 411 ff

1 Nationalsozialistische Kommunikationspolitik in Eupen-Malmedy ..... " 412 ff

1.1 Charakterisierung der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik als totalitär ..... " 413

1.2 VDA als zentrale Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte an die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy ..... " 414

1.3 Kommunikationsmittel ..... " 415 ff

1.3.1 Mittel der Medialkommunikation ..... " 415 ff

1.3.1.1 Presse: Nationalsozialistische Pressepolitik in Eupen-Malmedy ..... " 415 ff

1.3.1.1.1 Reichsdeutsche Themen in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy-St. Vither Volkszeitung".... " 416 ff

1.3.1.1.1.1 Vermittlung kritischer Informations- und Meinungsbeiträge zu reichsdeutschen Themen bis Mitte 1933 ..... " 416

1.3.1.1.1.2 Vermittlung nationalsozialismuskonformer Informations- und Meinungsbeiträge seit Mitte 1933 ..... " 417

1.3.1.1.2 Stillegung des "Landboten" ..... " 419 f

1.3.1.1.3 Zeitungsgründungen ..... " 421 ff

1.3.1.1.3.1 "Die Rundschau" ..... " 421 f

1.3.1.1.3.2 "Malmedyer Zeitung" ..... " 423

1.3.1.1.3.3 "Junges Volk Eupen-Malmedy-St. Vith" und "Die Heimat" ..... " 424

1.3.1.1.3.4 Zeitschrift für deutschsprachige Altbelgier ..... " 425

1.3.1.1.4 Veränderungen bestehender Zeitungen . " 426

1.3.1.1.5 Pläne zur Konzentration der Eupen-Malmedyer Zeitungen ..... " 427

		Seite
1.3.1.1.6	Entsendung nationalsozialistisch geschulter Redakteure in die Verlage von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy-St. Vither Volkszeitung"	" 428
1.3.1.1.7	Informationsquellen der heimattreuen Zeitungen nach 1933	" 429
1.3.1.1.8	Wandel der kommunikativen Rolle der reichsdeutschen Presse in Eupen-Malmedy	" 430 f
1.3.1.1.9	Betonung ihrer Unabhängigkeit durch die heimattreuen Zeitungen	" 432
1.3.1.1.10	Beurteilung der heimattreuen Presse durch die Nationalsozialisten	" 433 f
1.3.1.2	Bücher	" 435
1.3.1.3	Nicht-institutionalisierte Mittel	" 436 f
1.3.2	Mittel der Personalkommunikation	" 438 ff
1.3.2.1	Organisationen	" 439 ff
1.3.2.1.1	Organisationen zur Beeinflussung der Gesamtgesellschaft	" 439 ff
1.3.2.1.1.1	"Heimattreue Front Eupen-Malmedy-St. Vith"	" 439 ff
1.3.2.1.1.2	"Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith..	" 442
1.3.2.1.1.3	Segelflugverein	" 443 f
1.3.2.1.1.4	Streitigkeiten zwischen den politischen heimattreuen Organisationen...	" 445
1.3.2.1.2	Organisationen zur Beeinflussung bestimmter Zielgruppen	" 446 ff
1.3.2.1.2.1	Beeinflussung der Landbevölkerung ..	" 446 f
1.3.2.1.2.1.1	Landwirtschaftlicher Kreisverband Malmedy-St. Vith	" 446
1.3.2.1.2.1.2	Landeinsätze reichsdeutscher Jugendlicher	" 447
1.3.2.1.2.2	Beeinflussung der Arbeitnehmer: Gewerkschaften	" 448
1.3.2.1.2.3	Beeinflussung der Jugend	" 449 ff

1.3.2.1.2.3.1 Jugendorganisationen ..... Seite 449 f
1.3.2.1.2.3.2 Eupen-Malmedyer Junglehrer..... " 451
1.3.2.1.2.4 Beeinflussung der Studenten: Eumavia ..... " 453
1.3.2.1.2.5 Beeinflussung der Frauen: Frauenhilfswerk Eupen-Malmedy-St. Vith .. " 454
1.3.2.1.2.6 Beeinflussung der Soldaten: kameradschaftliche Vereinigungen ..... " 455
1.3.2.1.2.7 Beeinflussung der Sportler: Sportvereine ..... " 456
1.3.2.1.2.8 Beeinflussung der Mitglieder der evangelischen Kirche Eupen-Malmedy-St. Vith ..... " 457
1.3.2.1.2.9 Beeinflussung von Gesangvereinen .. " 458
1.3.2.1.2.10 Beeinflussung der Mitglieder des Eifelvereins ..... " 459
1.3.2.1.2.11 Beeinflussung der in Brüssel wohnenden Eupen-Malmedyer ..... " 460
1.3.2.1.3 Unerwünschte Propagandaaktionen heimattreuer Gruppen..... " 461
1.3.2.2 Gerücht, Flüsterpropaganda ..... " 462
1.3.2.3 Bildung einer geheimen Führergruppe ... " 463
1.3.3 Andere Mittel: Gewalt und Erpressung .... " 464 f

2 Formen der Abwehr der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen-Malmedy. " 466 ff

2.1 Gesetzliche Massnahmen gegen die nationalsozialistische Kommunikationspolitik ..... " 466 ff
2.1.1 Ausbürgerungsgesetz ..... " 466 ff
2.1.2 Erklärung von Vereinen als "antinational" ..... " 469
2.1.3 Verbot der "Eupener Zeitung" in der Eupener Kaserne ..... " 470
2.1.4 Ausübung von Repressalien auf aktive Heimattreue ..... " 471
2.1.5 Absetzung der Eupener Schöffen ..... " 472
2.1.6 Gesetzentwurf gegen ausländische Propaganda ..... " 473

2.1.7 Rentenerlass ..... Seite 474

2.2 Kommunikationsmittel als Korrektive nationalsozialistischer Kommunikationspolitik .. " 475 ff
2.2.1 Mittel der Medialkommunikation ..... " 476 ff
2.2.1.1 Presse ..... " 476 ff
2.2.1.1.1 "Grenz-Echo" ..... " 476 ff
2.2.1.1.2 Die "Arbeit" als Sprachrohr der nationalsozialismusfeindlichen Belgischen Arbeiterpartei ..... " 479 ff
2.2.1.1.3 "Journal de Malmédy" ..... " 483
2.2.1.2 Plan der Einrichtung eines deutschsprachigen Rundfunkprogramms für Eupen-Malmedy ..... " 484 f

2.2.2 Mittel der Personalkommunikation: Organisationen ..... " 486 ff
2.2.2.1 Organisationen zur Beeinflussung der Gesamtgesellschaft ..... " 487 ff
2.2.2.1.1 Rex ..... " 487 ff
2.2.2.1.2 Légion Nationale ..... " 490
2.2.2.1.3 Kommunistische Partei ..... " 491 f
2.2.2.2 Organisationen zur Beeinflussung bestimmter Zielgruppen ..... " 493 ff
2.2.2.2.1 Beeinflussung der ehemaligen Kriegsteilnehmer ..... " 493 ff
2.2.2.2.2 Beeinflussung der Soldaten: Confédération des fraternelles d'après-guerre (Cofag) ..... " 496
2.2.2.2.3 Beeinflussung der Jugend: Pfadfinderorganisationen ..... " 497
2.2.2.2.4 Beeinflussung der Studenten: "katholische Jungschar" ..... " 498
2.2.2.3 Teilnahme von Eupen-Malmedyern an belgischen Feiertagen ..... " 500

2.3 Andere Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und seine Tarnorganisationen in Eupen-Malmedy..... " 501

2.4 Ausländische Informationsquellen als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen-Malmedy ..... Seite 502 f

3 Das Ende des Gesprächs zwischen Rückgabebefürwortern und -gegnern seit 1936 ..... " 504 ff
3.1 Der Wahlkampf von 1936 im Zeichen der Gesprächsverweigerung zwischen Rückgabebefürwortern und -gegnern ..... " 505
3.2 Gesprächsverweigerung im Gemeindewahlkampf von 1938 ..... " 506 ff
3.2.1 Zusammenfassung aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Organisationen (ausser Rex) in einer regionalen Wählervereinigung und Verweigerung der Kommunikation durch dieselbe .. " 506 f
3.2.1.1 Von der Wählervereinigung angeschnittene Kommunikationsthemen ..... " 508
3.2.1.2 Kommunikationsmittel der Vaterländischen Wählervereinigung und ihre Repräsentierung in der Gesamtheit der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen ..... " 509 f
3.2.2 Die Heimattreue Front im Gemeindewahlkampf ..... " 511 f
3.2.3 Einfluss der Sudetenkrise auf die Gemeindewahlen ..... " 513
3.2.4 Das Ergebnis der Gemeindewahlen ..... " 514 f
3.2.5 Formen der Gesprächsverweigerung ..... " 516

3.3 Gesprächsverweigerung zwischen den Wahlkämpfen ..... " 517

3.4 Gesprächsverweigerung im Parlamentswahlkampf von 1939 ..... " 519 ff
3.4.1 Bedeutung der Parlamentswahl von 1939... " 519
3.4.2 Am Wahlkampf beteiligte Gruppen ..... " 520 ff
3.4.3 Formen der Gesprächsverweigerung ..... " 523
3.4.4 Der Ausgang der Wahl von 1939 ..... " 524 f

4 Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy nach Kriegsausbruch ..... Seite 526 ff

4.1 Auswirkungen der belgischen Neutralitätspflicht auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy ..... " 526 ff

4.1.1 Auswirkungen auf die Medialkommunikation " 527 ff

4.1.1.1 Presse ..... " 527 ff

4.1.1.1.1 Annahme der Neutralitätspflicht durch die heimattreue Presse ..... " 528

4.1.1.1.2 Restriktive Massnahmen der belgischen Behörden gegenüber der heimattreuen Presse ..... " 529 f

4.1.1.2 Flugblätter ..... " 531

4.1.2 Auswirkungen auf die Personalkommunikation..... " 532 ff

4.1.2.1 Einschränkung der Meinungsfreiheit und der Gerüchtekommunikation ..... " 532 f

4.1.2.2 Verbot antinationaler Organisationen durch das Staatsschutzgesetz vom Februar 1940 ..... " 534

4.1.3 Kommunikationsverhalten der Eupen-Malmedyer nach Kriegsausbruch ..... " 535

4.2 Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zur Zeit der deutschen Okkupation.. " 536 f

Zusammenfassung ..... " 538 ff

Anmerkungen ..... " 568 ff

Literaturverzeichnis ..... " 720 ff

Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

Vorwort

1 Das Thema im Licht der Zeitungswissenschaft

Das Thema dieser Arbeit wird abgehandelt im Rahmen der Zeitungswissenschaft, deren Forschungsgegenstand das Gespräch der Zeitgenossen zu den Themen der Zeit [1] oder die gesellschaftliche Kommunikation [2] ist.

Im Bemühen um eine möglichst einheitliche Terminologie und zur Vermeidung der Verwechslung der Begriffe "Zeitungswissenschaft", "Publizistikwissenschaft" und "Kommunikationswissenschaft" [3] und der aus ihnen gebildeten Adjektive "zeitungswissenschaftlich", "publizistikwissenschaftlich" und "kommunikationswissenschaftlich" wird im folgenden den Begriffen "Kommunikationswissenschaft" und "kommunikationswissenschaftlich" der Vorrang gegeben.

Unter "gesellschaftlicher Kommunikation in Eupen-Malmedy" soll die öffentliche und private Diskussion der lokalen gesellschaftlichen Gruppen über die 1920 erfolgte Angliederung Eupen - Malmedys an Belgien und die sich daraus ergebenden Folgen verstanden werden.

Die an öffentlichen und privaten Diskussionen aktiv Beteiligten werden im folgenden als "Kommunikationspartner", die von ihnen benutzten Artikulationsmittel als "Kommunikationsmittel" bezeichnet. Die Bedingungen, unter denen sich die öffentliche und private Diskussion vollzieht, werden "Kommunikationsbedingungen" genannt. Sie können Ausfluss einer vom Staat oder von gesellschaftlichen Gruppen betriebenen und auf Regelung des Kommunikationsprozesses zielenden "Kommunikationspolitik" [4] sein.

2 Begründungen für eine Bearbeitung des Themas

2.1 Kommunikationswissenschaftliche Begründung

Die besonderen Prägungen und Ausformungen des gesellschaftlichen Kommunikationsprozesses in Eupen-Malmedy zwischen 1920 und 1940 und seine Widerspiegelung in der lokalen Presse lassen eine wissenschaftliche Untersuchung gerechtfertigt erscheinen.

Der Wechsel der Souveränität stellte die Bevölkerung Eupen-Malmedys 1920 in eine kommunikative Ausnahmesituation hinein, die unter wechselnden Einflüssen bis zur Gegenwart andauert, jedoch nur bis 1940 untersucht werden soll.

2.1.1 Neun Zehntel der Eupen-Malmedyer, d. h.: der deutschsprachige Teil der Bevölkerung, nahm im Verband des Nationalitätenstaates Belgien neben den beiden Mehrheitsgruppen Flamen und Wallonen im sprachlich-kulturellen und im politischen Sinn die Rolle einer kommunikativen Minderheit ein:

2.1.1.1 Die Kommunikationsschranke Sprache behinderte die Aufnahme von Informationen über das neue Vaterland und die Artikulation der eigenen Bedürfnisse, Meinungen und schliesslich der politischen Forderungen.

2.1.1.2 Administrative Massnahmen verringerten die Chance einer gruppeneigenen Repräsentation und damit direkten Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien. Diese wichtige Aufgabe wurde an Kommunikationsmittel delegiert.

2.1.1.3 Die Last der Vergangenheit, die Verhetzung der gesellschaftlichen Kommunikation im Deutschen Reich und in Belgien durch Kriegspropaganda, erschwerte die Verständigung zwischen alten und neuen Belgiern.

2.1.2 Die durch Informations- und Artikulationsprobleme gekennzeichnete kommunikative Minderheitsrolle der deutschsprachigen Eupen - Malmedyer wurde verstärkt durch die autoritäre Kommunikationspolitik der Besatzungsmächte und des Gouvernements Baltia, die eine freie Entfaltung der gesellschaftlichen Kommunikation unmöglich machte.

2.1.3 Die kommunikative Ausnahmesituation bestand auch nach der Einführung der liberalen belgischen Kommunikationsordnung teilweise weiter, da Informations- und Artikulationsprobleme kaum gemildert wurden und Ende der Zwanziger Jahre eine massive, politischen Interessen dienende Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy sowohl von belgischer als auch von deutscher Seite einsetzte.

2.2 Andere Begründungen

2.2.1 Geringe Erforschung der jüngeren Geschichte Eupen - Malmedys

Die jüngere Geschichte des durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages [1] an das Königreich Belgien angegliederten Landstriches Eupen - Malmedy, der heutigen belgischen Ostkantone, ist wenig erforscht: zwischen 1920 und 1940 erschienen sowohl auf deutscher als auch auf belgischer Seite vorwiegend der Beeinflussung der öffentlichen Meinung dienende Tendenzschriften [2].

Die deutschen betonten die tausendjährige Zugehörigkeit Eupen - Malmedys zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und später (über Preussen) zum Deutschen Bund und schliesslich zum von Bismarck gegründeten Deutschen Reich und bemühten sich, die Unrechtmässigkeit der Abtrennung vom Reichsgebiet herauszustellen. Besondere Kritik fand die als Legitimation der Übertragung an Belgien dienende Volksbefragung [3], eine unter belgischer Souveranität stattfindende offene Listenabstimmung.

Die belgischen stützten sich auf die "Burgundische These", die den 1830 errichteten belgischen Staat als Nachfolger des 843 [4] gebildeten lotharingischen Zwischenreiches versteht und daraus die rechtmässige Zugehörigkeit Eupen - Malmedys zu Belgien folgert [5]. Die Ergebnisse der Volksbefragung wurden als Widerspiegelung des Willens der Bevölkerung betrachtet.

Erst in den Sechziger Jahren erschienen zwei deutsche, der Erforschung der Volksbefragung und der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik in Eupen - Malmedy zwischen 1914 und 1940 gewidmete Dissertationen [6]. Beide streiften nur die sich in Eupen - Malmedy selbst seit 1920 vollziehende gesellschaftliche Kommunikation, die Diskussion lokaler Gruppen über den 1920 erfolgten Souveranitätswechsel und die sich daraus ergebenden Folgen.

Vor allem dienten ihnen als Basis ihrer Untersuchungen nur in sehr geringem Umfang diejenigen Medien, in denen sich die lokalen gesellschaftlichen Gruppen artikulierten: Plakate, Flugblätter, Briefe und vor allen Dingen Zeitungen.

1972 wurde eine Schweizer Dissertation, die die Zeit der deutschen Okkupation Eupen - Malmedys zwischen 1940 und 1945 behandelte, fertiggestellt [7].

2.2.2 Bezug des Themas zur Gegenwart

Das Gespräch der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys zwischen 1918 und 1940 besteht nicht aus ein- für allemal in vielen verschiedenen Archiven verstreuten und begrabenen Buchstaben. Es ist in zweifacher Weise hochaktuell: Einmal in dem Bezug seiner Themen zur Gegenwart, die sich darstellen als Kommunikationsthemen einer politischen und kulturellen Minderheitsgruppe, die bestrebt ist, sich innerhalb eines Nationalitätenstaates zu behaupten [8]; ein andresmal in der Vergleichbarkeit der Schwierigkeiten jetziger und früherer lokaler gesellschaftlicher Gruppen, ihre Meinungen und Forderungen mit Hilfe von Kommunikationsmitteln so wirksam zu artikulieren, dass sie zum Gegenstand der Diskussion

in übergreifenden - regionalen und nationalen - politischen Entscheidungsgremien werden, besonders dann wenn den lokalen Gruppen durch fehlende Repräsentation eine direkte Mitsprache versagt ist .

3 Das Ziel der Arbeit

Die Arbeit versucht, die Diskussion der gesellschaftlichen Gruppen in Eupen - Malmedy über die Annexion und die sich daraus ergebenden Probleme zu rekonstruieren und den Grad ihrer Widerspiegelung in der Lokalpresse darzustellen. Im einzelnen beschreibt sie die in der Zeit zwischen 1918 und 1940 von den Besatzungsmächten und den belgischen und reichsdeutschen Regierungen betriebene Kommunikationspolitik, die die Eupen - Malmedyer in eine kommunikative Ausnahmesituation hineinstellte. Sie legt besondere Betonung auf die Deskription der Mittel, derer sich die kommunikative Minderheit der Eupen - Malmedyer zur Bewältigung dieser Ausnahmesituation bediente , vor allem aber fragt sie nach der Rolle der Presse als Spiegel der Kommunikationspolitik überregionaler Interessengruppen oder als Spiegel des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs.

4 Material der Arbeit

Das grundlegende Quellenmaterial der Arbeit bildeten die fast vollständigen Ausgaben der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen von 1918 bis 1940:

"Eupener Zeitung", 1918-40; Standorte: Archiv der Stadt Eupen; Bibliothèque Royale, Brüssel

"Eupener Nachrichten", 1918-40; Standorte: Archiv der Stadt Eupen; Bibliothèque Royale, Brüssel

"Die Arbeit", 1921-36; Standorte: Privatbesitz; Bibliothèque Royale, Brüssel; Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

"Grenz-Echo", 1927-40; Standorte: Archiv der Stadt Eupen; Bibliothèque Royale, Brüssel; Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart; Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

"Malmedy-St. Vither Volkszeitung", 1918-40; Standorte: Privatbesitz; Bibliothèque Royale, Brüssel

"Der Landbote", 1919-37; Standorte: Bibliothèque Royale, Brüssel; Archiv des Malmedyer Geschichtsvereins; Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart

"La Semaine", 1918-40; Standorte: Bibliothèque Royale, Brüssel; Archiv des Malmedyer Geschichtsvereins; Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

"La Warche", 1919-25; Standort: Bibliothèque Royale, Brüssel

"Das Neue Leben", 1926-39; Standorte: Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart; Bibliothèque Royale, Brüssel

"L'Invalide - Der Invalide", 1926-40; Standort: Bibliothèque Royale, Brüssel

"Die Volksstimme", 1937-40; Standort: Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam

"Rex", 1934-40; Standort: Bibliothèque Royale, Brüssel

"Malmedyer Zeitung", 1937-40; Standorte: Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart; Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund

"La Nouvelle Belgique", 1923-40; Standort: ab 1925 in der Bibliothèque Royale, Brüssel

"Le Journal de Malmédy", 1934-40; Standorte: Bibliothèque Royale, Brüssel; Archiv des Malmedyer Geschichtsvereins

"Die Rundschau", 1936-40; Standort: Bibliothèque Royale, Brüssel

Unter den privaten Informanten des Verfassers befanden sich als wichtigste "Zeugen der Zeit":
Heinrich Michel, ehemaliger Chefredakteur und Direktor des "Grenz-Echos",

Reinhold Michel, ehemaliger Chefredakteur der "Eupener Nachrichten",

Anna Berg, die Frau des ehemaligen Chefredakteurs der "Eupener Zeitung",

Peter Dehottay, der Sohn des ehemaligen Verlegers des "Landboten",

Wilhelm Peters, ehemaliger Schöffe der Stadt Eupen,

Walter Rexroth, ehemaliger Schöffe und Bürgermeister der Stadt Eupen,

Bernhard Willems, ehemaliger Gymnasiallehrer in Malmedy und St. Vith und bedeutendster Geschichtsforscher der Ostkantone,

Willi Berens, ehemaliger Vorsitzender des Eupener Zweiges der Belgischen Kommunistischen Partei und Geschichtsforscher.

Die wichtigsten vom Verfasser benutzten Archive waren das

Archiv der Stadt Eupen,
des Eupener Geschichtsvereins,

des Malmedyer Geschichtsvereins,

das Stadtarchiv Aachen,

das Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln,

das Hauptstaatsarchiv Düsseldorf,

das Bundesarchiv Koblenz,

die Bibliothek des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart,

die Bibliothek des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund,

die Bibliothek des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam.

5 Methoden der Arbeit

Die Arbeit wendet weitgehend die historische Methode der Deskription an. Zur Auswertung des umfangreichen Zeitungsmaterials wurde als sozialwissenschaftliche Methode die Inhaltsanalyse benutzt: alle sich auf das Thema der Arbeit beziehenden Artikel der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen wurden nach bestimmten Daten aufgeschlüsselt. Der Materialgewinnung dienten zahlreiche Interviews mit Privatpersonen, die am gesellschaftlichen Komminikationsprozess aktiv 1918 und 1940 beteiligt waren, hauptsächlich ehemaligen Zeitungsverlegern und -redakteuren.

Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

1. Teil: Beschreibung des Raumes Eupen - Malmedy unter besonderer Berücksichtigung seiner Kommunikationsstruktur

1 Kurze topographische Beschreibung

Der seit 1919 unter dem Sammelbegriff "Eupen - Malmedy" bekannt gewordene Landstrich, die heutigen belgischen Ostkantone, zieht sich mit einer Gesamtfläche von 1036 qkm an der deutsch-belgischen Grenze entlang, die zugleich seine Ostgrenze bildet. Im Norden wird er durch die Niederlande und im Süden durch das Grossherzogtum Luxemburg begrenzt; im Westen liegt das Königreich Belgien, dem er 1920 angegliedert wurde.

Die sanftgeschwungene Hügel- und Wiesenlandschaft des Eupener Landes wird von der durch tiefeingeschnittene Flusstäler geprägten Malmedyer Wallonie und vom St. Vither Eifelhochland durch das Hohe Venn getrennt. Diese einsame, weitgehend unbesiedelte und unzugängliche Moorlandschaft erstreckt sich von Südwesten nach Nordosten in einer Höhe von fast 700 m und einer Länge von 55 km [1]. Sie stellte bis zum Bau der ersten Strasse und der ersten Bahnlinie zwischen den beiden preussischen Kreisstädten Eupen und Malmedy in den Jahren 1854 bis 1887 eine Kommunikationsschranke dar [2].

2 Kurze geschichtliche Beschreibung

Die geschichtliche Entwicklung Eupens, Malmedys und St. Viths wies bis 1795 kaum Berührungspunkte auf:

Das Eupener Land war seit 1061 Hoheitsgebiet der Herzöge von Limburg, das 1288 mit dem Herzogtum Brabant vereinigt wurde und 1477 durch Heirat Maria von Burgunds mit Maximilian von Habsburg an das Haus Habsburg fiel; seit 1555 gehörte es zum Besitz der spanischen Habsburger und schliesslich 1714 wieder zu dem der österreichischen [1].

Die Abtei Malmedy wurde 648 von Benediktinermönchen gegründet und später mit Stablo zur Doppelabtei Malmedy - Stablo verschmolzen, deren Fürstäbte eine bedeutende Rolle in der Reichsgeschichte spielten [2].

Das St. Vither Land gehörte seit dem Hohen Mittelalter zum Herzogtum Luxemburg, das seit dem 15. Jahrhundert - zusammen mit dem Herzogtum Limburg - einen Teil Burgunds bildete und so bis 1795 abwechselnd den beiden Linien des Hauses Habsburg unterstand [3].

Die politischen Grenzen Eupen - Malmedys deckten sich bis 1795 nicht mit den kirchlichen: Eupen und St. Vith gehörten zum Bistum Lüttich, während Malmedy auf Kölner Diözesangebiet lag.

Nach der Annexion durch Frankreich wurden Eupen, Malmedy und St. Vith 1795 zum "Arrondissement Malmedy" zusammengefasst und bildeten so zum erstenmal eine verwaltungsmässige Einheit [4].

Diese wurde 20 Jahre später durch die Bestimmungen des Wiener Kongresses wieder aufgelöst: die Herzogtümer Limburg und Luxemburg sowie die alte Reichsabtei Malmedy wurden "ohne Rücksicht auf sprachliche und historische Grenzen" [5] zwischen Preussen und dem neugebildeten Königreich der Niederlande aufgeteilt.

Preussen erhielt das Eupener und St. Vither Land und die Osthälfte des früheren Gebietes der Fürstabtei Malmedy - Stablo. Es bildete zwei Verwaltungskreise: den Kreis Eupen und den Kreis Malmedy und gliederte sie dem Regierungsbezirk Aachen ein [6].

3 Sozialdaten

Bei der Angliederung Eupen - Malmedys an Belgien überstieg seine Bevölkerungszahl kaum 60.000. Diese 60.000 Menschen lebten zum überwiegenden Teil auf dem Land und arbeiteten in der Landwirtschaft. Industrien wiesen nur die 14.000 Einwohner zählende Stadt Eupen und das kleinere Malmedy auf.

Mehr als 95 % der Eupener Bevölkerung bekannten sich zum katholischen Glauben; die Protestanten, die schon im 16. Jahrhundert eine Gemeinde bildeten, waren immer eine unbedeutende religiöse Minderheit geblieben, obwohl sie seit 1815 durch die Zuwanderung preussischer Beamter leichte Verstärkung erhalten hatten [1]. Politisch wirkte sich das Glaubensbekenntnis der Eupen-Malmedyer in der Bevorzugung des Zentrums vor allen anderen Parteien aus [2].

4 Die Kommunikationsstruktur des Raumes Eupen - Malmedy

4.1 Die Verteilung der Sprachen in Eupen - Malmedy

1920 sprachen - laut einer belgischen Statistik - von 60.000 Einwohnern 45.000 nur Deutsch und 4.000 nur Französisch bzw. Wallonisch. 8.500 gaben an, beide Sprachen zu beherrschen; davon zogen 6.300 den Gebrauch des Französischen und 2.200 den des Deutschen vor [1]. Neben der deutschen Hochsprache wurden in den deutschsprachigen Gegenden verschiedene Mundarten benutzt: im Nordosten des Eupener Landes, in den Gemeinden Raeren, Hauset und Eynatten, herrschte das stark von Aachen beeinflusste Ripuarisch-Fränkische vor; in den übrigen Dörfern das Niederfränkische. Im St. Vither Land und in den vier deutschsprachigen Gemeinden der Malmedyer Wallonie sprach man Moselfränkisch [2]. Hochdeutsch als Umgangssprache bürgerte sich erst unter preussischer Verwaltung ein [3], hat jedoch die Mundarten bis heute nicht verdrängt [4].

Seit 1871 versuchte eine konsequent durchgeführte Germanisierungspolitik, die wallonische Mundart und die über ihr stehende französische Hochsprache aus der Malmedyer Wallonie zu verdrängen [5], stiess jedoch auf den Widerstand der von der Geistlichkeit unterstützten Bevölkerung.

4.2 Interdependenz von Gesellschaftsstruktur und Kommunikationsstruktur

Der vorwiegend "ländliche Charakter" [6] Eupen - Malmedys - Malmedy und St. Vith blieben bis in die jüngste Vergangenheit "Landstädte" [7] und Eupen ländlich geprägte "Kleinstadt" [8] - beeinflusste die Kommunikationsstruktur und liess erst spät, im 19. Jahrhundert, Lokalzeitungen entstehen. Jahrzehntelang auf die Vermittlung amtlicher Bekanntmachungen und privater Anzeigen beschränkt, änderten sie nichts an der Tatsache, dass ortsgebundene Kommunikationsinhalte auch weiterhin mittels des persönlichen Gesprächs weitergegeben und überregionale aus Aachener und Kölner Zeitungen entnommen wurden [9].

Die hohe Arbeitsbelastung und die daraus resultierende geringe Freizeit der Landbevölkerung behinderten bis in die jüngste Zeit hinein eine häufige und regelmässige Hinwendung zu gedruckten Kommunikationsmitteln. Noch in den Dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts war das Zeitunglesen in Eupen - Malmedy saisonbedingt. Im Sommer bestellte man die Zeitung ab und erneuerte das Abonnement erst wieder nach Einbringung der Ernte. Die Zeitungen, auf dieses Kommunikationsverhalten eingestellt, entfalteten jeweils im Herbst eine besonders intensive Werbetätigkeit [10].

4.3 Lokalzeitungen Eupen - Malmedys

4.3.1 Zeitungen des Kreises Eupen

4.3.1.1 "Korrespondenzblatt des Kreises Eupen"

4.3.1.1.1 Gründung und Entwicklung

Ende 1826 erhielt der Eupener Drucker Johann Heeren vom preussischen Landrat die Konzession zur Herausgabe einer Zeitung; am 12. Januar 1827 liess er zum erstenmal das schulheftgrosse "Korrespondenzblatt des Kreises Eupen" erscheinen. Es vermittelte ausschliesslich amtliche Bekanntmachungen des Landrats und private Anzeigen und ähnelte dem seit 1727 in Preussen vorhandenen Typ des Intelligenzblattes [11].

Nach dem Tod Heerens ging die Konzession auf seine Frau über. Teilhaber der Druckerei wurde 1837 "der aus Jülich stammende, wohl auf Wanderschaft hierhergekommene Drucker Eberhard Ludwig Tilgenkamp" [12], nachdem er die Tochter Heerens geheiratet hatte. Unter seinem Einfluss erhielt das "Korrespondenzblatt" ab 1840 vergrössertes Format, bessere Verteilung und Übersichtlichkeit des Inhalts und mehrere Beilagen. Am 1. Juli 1847 - nach dem Ausscheiden seines Schwagers Johann Heinrich Heeren - wurde Tilgenkamp alleiniger Inhaber der Druckerei. Wenig später erhielt er vom Oberpräsidenten der preussischen Rheinprovinz die Erlaubnis zur Erweiterung des Inhalts seiner Zeitung: neben amtliche und private durften "auch noch der Belehrung und Unterhaltung gewidmete Gegenstände" [13] treten.

Nach Tilgenkamps Tod im Jahr 1874 blieb das "Korrespondenzblatt" in Familienbesitz und erfuhr mehrmals Vergrösserungen [14].

Der Erste Weltkrieg und das Informations- und Orientierungsbedürfnis der unmittelbar von ihm betroffenen Eupen - Malmedyer Bevölkerung liessen das "Korrespondenzblatt" aufblühen und ermöglichten ein viermal wöchentliches Erscheinen. Die Zahl der Abonnenten überstieg bald die 3000 [15].

4.3.1.1.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy

Als amtliches Kreisblatt hatte das "Korrespondenzblatt" gegenüber der staatlichen Obrigkeit immer eine positive, bejahende Haltung eingenommen, die es jedoch nicht dazu veranlasste, die lokalen, oppositionellen Meinungsgruppen zu ignorieren.

Der das "Korrespondenzblatt" seit 1907 leitende Gustav Tilgenkamp stand der Nationalliberalen Partei nahe [16], die in protestantischen Kreisen Eupens hohes Ansehen genoss und aus diesen ihre Wähler rekrutierte. Das Selbstverständnis Tilgenkamps als Zeitungskaufmann [17], die Auffassung der Pressefreiheit als Gewerbefreiheit [18], verbot es ihm jedoch, sein Blatt zum nationalliberalen Parteiorgan zu machen und so die Publizität der bedeutendsten Zeitung des Kreises Eupen, der Zeitung mit der höchsten Auflage und dem umfangreichsten Anzeigenteil, einzuschränken. Er bemühte sich vielmehr darum, alle im Kreis Eupen vorhandenen politischen Meinungsgruppen zu Wort kommen zu lassen; auch die sozialdemokratische, die bis 1921 über keine eigene Lokalzeitung verfügte und von den übrigen, auf die exklusive Vermittlung der Gesprächsbeiträge der katholischen Meinungsgruppe, der Zentrumswähler, spezialisierten Zeitungen ignoriert wurde [19].

Das "Korrespondenzblatt" näherte sich dem Typ der "allparteilichen Presse" [20] an; es versuchte, ein Forum des Meinungsaustausches der relevanten politischen Meinungsgruppen seines Verbreitungsraumes, ein Spiegel der gesellschaftlichen Kommunikation im Kreis Eupen, zu sein.

4.3.1.2 "Volksfreund" und "Wahrheitsfreund"

In den letzten Wochen der sich auch auf Eupen - Malmedy auswirkenden grossdeutschen Bewegung [21] gründete der Eupener Lehrer Hegener ein neues Wochenblatt mit dem Titel "Der Volksfreund". Es war eine Individualzeitung [22], das Sprachrohr eines von missionarischem Eifer beseelten Mannes, der sich die breite politische Aufklärung seiner Landsleute zum Ziel gesetzt hatte: es diente hauptsächlich als Instrument der Vermittlung demokratischen Gedankengutes an die unteren Schichten der Bevölkerung Eupen - Malmedys [23].

Die wachsende Publizität des "Volksfreundes" rief Reaktionen auf der Seite der Eupen - Malmedyer Geistlichkeit hervor: sie gründete ein dem "Volksfreund" in Format und Aufmachung gleichendes Wochenblatt, den "Wahrheitsfreund". Dieses erfüllte allein den Zweck, sich mit den vom "Volksfreund" vermittelten Kommunikationsinhalten auseinanderzusetzen.

Nach einigen Monaten musste der "Volksfreund" eingestellt werden, nachdem die Geistlichkeit seinen Herausgeber einer gerichtlichen Verfolgung hatte aussetzen lassen. Obwohl die Eupener den aus der Haft entlassenen Hegener in einem Fackelzug als Freiheitshelden bejubelten [24], zog dieser sich aus der lokalen Diskussion über die neue, den aufgeklärten Absolutismus ablösende Gesellschafts- und Staatsform zurück. Die Geistlichkeit, ihres Diskussionspartners entledigt, wandelte den "Wahrheitsfreund" in "eine Art religiöses Sonntagsblatt" [25] um, das 1850 eingestellt wurde.

4.3.1.3 "Eupener Zeitung"

Nach der Einstellung von "Volksfreund" und "Wahrheitsfreund" war das "Korrespondenzblatt" 19 Jahre lang die einzige Lokalzeitung des Kreises Eupen, bis am 25.7.1869 die "Eupener Zeitung" erschien.

Sie ging aus einer Gruppe bekannter, sich zum katholischen Glauben bekennender Eupener Bürger hervor, die nach Herausgabe der zweiten Probenummer der "Eupener Zeitung" eine öffentliche Versammlung im Saale Tonnar an der Hookstrasse veranstaltete und für die neue Zeitung warb.

Die konsequente Vermittlung des weltanschaulichen und politischen Katholizismus konfrontierte die neue Zeitung wenige Jahre später mit der preussischen Regierung, deren kulturkämpferische Massnahmen im Gegensatz zur religiösen Überzeugung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung standen. Die "Eupener Zeitung" machte sich zum Gesprächsanwalt dieser Mehrheit, die sich in dem regierungstreuen amtlichen Kreisblatt nicht mit der von ihr gewünschten Schärfe und Intensität artikulieren konnte. Restriktive Massnahmen der preussischen Behörden gegenüber der "Eupener Zeitung" waren die Folge [26].

Dem Einfluss der wirtschaftlich starken protestantischen Gruppe Eupens war möglicherweise der Anzeigenrückgang der immer grössere Publizität gewinnenden Zeitung zuzuschreiben: im September 1872 musste sie ihr Erscheinen einstellen. Jedoch schon im Oktober 1872 wurde sie neu gegründet und nahm "den scharfen Kampf gegen die Regierung" [27] wieder auf. Die Einstellung eines Scheinredakteurs verhinderte geschickt die gerichtliche Verfolgung der wirklichen Kommunikatoren: der "arme Weber Müllender" [28], Scheinredakteur der "Eupener Zeitung", musste sich mehrmals vor den Schranken

des Aachener Gerichts verantworten wegen Vermittlung von gegen die preussische Regierung und den Kaiser gerichteten Kommunikationsinhalten.

Erst im Laufe des Ersten Weltkrieges wurde die "Eupener Zeitung" eingestellt, nachdem sie mehrmals den Besitzer gewechselt hatte [29].

4.3.1.4 "Eupener Bürgerzeitung" und "Bürgerzeitung"

Zwischen 1902 und 1909 wurden die "Eupener Bürgerzeitung" und die "Bürgerzeitung" gegründet von zwei sich feindlich gegenüberstehenden Eupener Bürgern. Jedes der beiden Wochenblätter sah seine Aufgabe darin, gegen das andere zu polemisieren, und blieb ohne Bezug zu einer gesellschaftlichen Gruppe oder zur Gesamtgesellschaft [30].

4.3.1.5 "Eupener Nachrichten"

4.3.1.5.1 Gründung und Entwicklung

Die "Eupener Nachrichten" stellten die vertragsmässige Nachfolgerin der am 12.4.1909 an die Firma Esch und Co. verkauften "Eupener Bürgerzeitung" dar [31]. Sie erschienen seit Ausbruch des Krieges dreimal wöchentlich mit dem Unterhaltungsblatt "Sterne und Blumen". Sie nahmen schnell einen grossen Aufschwung, und bald stand "die anfangs noch kleine Zeitung als bedeutendes Unternehmen da" [32]. Die Auflage erreichte die 2000.

4.3.1.5.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation

Die Stellung der "Eupener Nachrichten" zum 1871 von Bismarck gegründeten preussisch-deutschen Reich und zum evangelischen Kaisertum ist mit der der gesamten reichsdeutschen katholischen Presse zu vergleichen: sie fungierte als Gesprächsanwalt der katholischen Meinungsgruppe im Reich, die, konfessionell abgekapselt und diskriminiert, von "Ghettostimmung" [33] und "politischem Inferioritätsbewusstsein" [34] geprägt war. Die katholische Presse befand sich, verstärkt durch die lange nachschwingende Kulturkampfstimmung und die Bismarckschen Verdächtigungen des Zentrums als national unzuverlässig [35], ja reichsfeindlich [36], in einer Abwehr- und Verteidigungshaltung.

Die "Eupener Nachrichten" standen in der Tradition ihrer gegen die "Unterdrückungsmassnahmen eines protestantischen Staates kämpfenden" [37] Vorgängerinnen. Schon der Verkäufer der "Eupener Bürgerzeitung", Rosenstein, hatte die Gründung der "Eupener Nachrichten" als Festigung der Zentrumspartei konzipiert [38], und die Verleger Esch und Michels stellten auch bald die Verbindung der "Eupener Nachrichten" zur politischen Meinungsgruppe des Zentrums her: Nach ihrer Auffassung sollten sie der "Vertretung einer energischen Zentrumspolitik in Staat und Gemeinde sowie der Förderung christlicher Sozialpolitik" [39] dienen.

Die Gründung der "Eupener Nachrichten" im Kreis Eupen erschien als kommunikative Notwendigkeit, da es zwischen der stärksten politischen Partei des Kreises Eupen und der stärksten unorganisierten politischen Meinungsgruppe, die rd. 80 % der Wahlberechtigten ausmachte, den Zentrumswählern, kein spezielles technisches, dem Meinungsaustausch dienendes Kommunikationsmedium gab: Parteispitze und Wahlvolk waren zur Artikulierung ihrer Meinungen auf die drei sich befehdenden Individualblätter mit katholischer Färbung und auf das allparteiliche "Korrespondenzblatt" angewiesen.

Der Vorstand des Kreiskomitees der Zentrumspartei, der sich oft über die "misslichen Presseverhältnisse" [40] beklagt hatte, zögerte nicht, die neue Zeitung als ein offizielles Organ zu betrachten und ihm "tatkräftige moralische Unterstützung" [41] angedeihen zu lassen.

Die "Eupener Nachrichten", weder parteieigen noch finanziell parteiabhängig, doch die Grundlinie einer Partei vertretend, näherten sich dem Typus der "Parteirichtungspresse" [42] an, die sich auf die exklusive Vermittlung der Meinungsbeiträge einer politischen Gruppe an die Gesamtgesellschaft konzentrieren und, als Vermittlungsinstanz zwischen Parteiführung und -volk, eher Gruppenkommunikation als gesellschaftliche Kommunikation realisieren will. Daraus resultierte die verzerrte oder fehlende Vermittlung der übrigen im Verbreitungsraum der "Eupener Nachrichten" präsenten und am gesellschaftlichen Gespräch beteiligten politischen Meinungsgruppen [43].

4.3.1.5.3 Verleger und Redakteure der "Eupener Nachrichten" bis 1925

Verleger der "Eupener Nachrichten" waren die in der Firma Esch und Co. vereinten Herren Heinrich Esch und Peter Michels [44]. Dem "alten Verlegertyp" [45] angehörend, der "seine Berufsaufgabe ... als geistig-politische Verpflichtung ansieht und selbst von einer Gesinnung durchdrungen ist" [46], bestimmten sie das Kommunikationsprogramm der "Eupener Nachrichten": sie fühlten sich nicht als Vermittler des in Eupen - Malmedy geführten gesellschaftlichen Gesprächs, sondern als Delegierte einer gesellschaftlichen Gruppe, der politischen Organisation des Zentrums, die nur die Gesprächsbeiträge dieser Gruppe an die Gesamtgesellschaft weitergaben.

Da der taubstumme Heinrich Esch sich nur schwer verständlich machen konnte, lag die Schriftleitung der "Eupener Nachrichten", in Händen von Peter Michels, "ihrem besten Mann" [47]. Als dieser 1916 den Soldatentod starb, trat seine Frau als Teilhaberin und Chefredakteurin an seine Stelle.

4.3.2 Zeitungen des Kreises Malmedy

4.3.2.1 "Korrespondenzblatt des Kreises Malmedy"

Die erste Zeitung des Kreises Malmedy war das 1825 von dem Malmedyer Drucker Stephan Schmitz gegründete "Korrespondenzblatt des Kreises Malmedy". Es erschien einmal wöchentlich in deutscher und französischer Sprache. Nachdem der Teilhaber und Geldgeber W. H. Birnbach zum alleinigen Besitzer des Blattes geworden war, liess er es nur noch in französischer Sprache drucken. Der Malmedyer Landrat veranlasste ihn jedoch zur Wiedereinführung des Deutschen [48]. Nach Verkauf der Druckerei an Hubert Scius erschien das Blatt bis 1848.

4.3.2.2 "La Semaine"

4.3.2.2.1 Gründung und Entwicklung

Der Malmedyer Drucker Hubert Scius gründete am 4.6.1848 das französischsprachige Wochenblatt "La Semaine". Es war in seiner Haltung "durchaus deutschtreu" [49] und verteidigte "lediglich die Belange der wallonischen Kultur und Sprache gegenüber der deutschen und französischen" [50]. 1882 wurde es um die wallonischsprachige Beilage "Armonac wallon do l'Samène" bereichert [51].

4.3.2.2.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation

Durch die Benutzung der französischen Sprache stellte der Gründer der "Semaine" einen besonderen Bezug seiner Zeitung zur 10.000 Personen umfassenden wallonischsprachigen Minderheit des Kreises Malmedy her, der im Laufe der Jahre so eng wurde, dass sie sich gegenüber den die Bismarcksche Germanisierungspolitik ausführenden preussischen Lokalbehörden zum Gesprächsanwalt dieser Minderheit machte. Diese Tatsache schlug sich in einer seit 1871 stark ansteigenden Abonnentenzahl, die bald 800 erreichte, nieder.

Über die sprachpolitischen Belange der Wallonen hinaus vertrat die "Semaine" im Kulturkampf auch die kirchenpolitischen, indem sie - unter dem Einfluss des Malmedyer Bürgers Dr. De Nouë, einem "ehrgeizigen und eitlen, aber ebenso klugen und federgewandten Juristen und Publizisten, der auch als Mitglied des Stadtrats und des Kreistags Einfluss hatte ..." [52] - zur "kämpferischen Zeitung der Zentrumspartei" [53] wurde.

Auch nach Beendigung des Kulturkampfes blieb die "Semaine" Gesprächsanwalt der wallonischen Minderheit, nahm jedoch - nach Ausscheiden Dr. De Nouës - nicht mehr an der lokalen Diskussion über politische Themen teil. Von belgischer Seite wurde Verleger Scius als "wallon germanisant" [54] eingestuft.

4.3.2.3 Kleinere Malmedyer Zeitungen

Zu den Malmedyer Zeitungen, die nur kurzfristig erschienen, und keine Bedeutung erlangten, gehörten der "Anzeiger des Kreises Malmedy, Montjoie und Schleiden" [55], "L'Organe de Malmedy" [56], das inhaltlich der "Semaine" glich, und das "Petit Journal" [57].

4.3.24 Die "Malmedy - St. Vither - Volkszeitung"

4.3.24.1 Gründung und Entwicklung

Das von Hermann Doepgen aus Zell an der Mosel in St. Vith gedruckte und herausgegebene "Wochenblatt für den Kreis Malmedy" nahm noch in seinem Gründungsjahr 1866, und zwar mit der Nr. 23, die Bezeichnung "Kreisblatt für den Kreis Malmedy" an [58]. Doepgens Gesuch an den preussischen Landrat, das Blatt als Amtsblatt zu benutzen, war stattgegeben worden [59]. Der Vertrag zwischen Kreis und Verleger legte eine jährliche Entlohnung des Verlegers von 100 RM fest.

4.3.2.4.2 Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation

Der Leserkreis der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" bestand aus dem deutschsprachigen Teil der Bevölkerung des Kreises Malmedy, d.h. : aus einer vorwiegend ländlichen Bevölkerung, die - laut dem früheren Malmedyer Landrat Kaufmann - "für Zeitungen kein Interesse hatte" [60].

Das amtliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen vermittelnde Blatt blieb trotz preussischer Versuche, es in der Kulturkampfzeit zum Sprachrohr der Regierungspolitik zu machen, unbedeutend und entsprach - dem Bericht des damaligen Landrats von der Heydt zufolge [61] - "kaum den bescheidensten Ansprüchen" [62]. Pläne der preussischen Regierung, den von Scius herausgegebenen "Anzeiger der Kreise Malmedy, Montjoie und Schleiden" anstelle der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zum Regierungsblatt zu machen, blieben unverwirklicht. Zum Bruch zwischen der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und der preussischen Regierung kam es, nachdem Doepgen sich geweigert hatte, die "Politische Korrespondenz" des Innenministeriums zu übernehmen oder - dem Verständnis des einfachen Landvolkes angemessen - umzuarbeiten [63], und nachdem sein Antrag auf Erhöhung der Jahrespauschale für den Abdruck der amtlichen Bekanntmachungen abgelehnt worden war. Doepgen kündigte den Vertrag mit dem Kreis einseitig und machte seine Zeitung zum Vermittlungsinstrument der Zentrumspartei: "unser Blatt", so gab er bekannt, "wird nicht mehr amtliches Kreisblatt und den von der Behörde vorgeschriebenen Weg zu gehen verpflichtet sein, sondern unabhängig und frei die katholische Sache und die Interessen der hiesigen Bevölkerung vertreten und verfechten" [64].

Die Schriftleitung wurde einem berufsmässigen Redakteur, A. Thyron, übertragen und das Format des Blattes erweitert. Obwohl Doepgen von glänzenden "Erfolgen" [65] der neuen Zeitung sprach, kam sie über 500 Bezieher kaum hinaus und lag hinter dem einmal wöchentlich erscheinenden wallonischen Schwesternblatt weit zurück.

1917 liess die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" den Untertitel "Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy" weg, um sich "Malmedy - St. Vither Volkszeitung, Kreisblatt für den Kreis Malmedy, Generalanzeiger für den Kreis Malmedy" zu nennen. Dennoch vermittelte sie in der Wahlkampfdiskussion von 1919 fast ausschliesslich die Meinungsbeiträge der Zentrumspartei; die liberale Meinungsgruppe wurde ignoriert, die sozialdemokratische verzerrt vermittelt [66].

4.3.2.5 "Neues Kreisblatt für den Kreis Malmedy"

1906 wurde - nach der Auseinandersetzung der preussischen Regierung mit der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" - ein neues amtliches Kreisblatt, das "Neue Kreisblatt für den Kreis Malmedy, amtliches Organ für die Kreisverwaltung und die landwirtschaftliche Lokalabteilung St. Vith - Malmedy" gegründet, für das der Landrat und seine Frau warben. Es vermittelte fast ausschliesslich ortsbezogene Kommunikationsinhalte und hielt sich bis 1919, wo es vom "Landboten" abgelöst wurde.

4.4 Kommunikationsbedingungen in Eupen - Malmedy bis 1918

4.4.1 Kommunikationsbedingungen bei Gründung der ersten Eupen - Malmedyer Zeitungen 1825 - 1827

Bei Gründung der ersten Eupen - Malmedyer Zeitungen 1825 und 1827 waren die Kommunikationsbedingungen in Preussen geprägt durch die 1819 von der deutschen Bundesversammlung verabschiedeten "Karlsbader Beschlüsse", die unter anderem die Einführung der Zensur für Zeitungen und Zeitschriften sowie alle Bücher, die weniger als 20 Bogen umfassten, vorsahen [67]. Eine Erneuerung dieser Beschlüsse führten die leitenden Staatsmänner des Deutschen Bundes 1824 und 1831 herbei, wobei Preussen noch eine Verschärfung der Zensur in seinem Staatsgebiet vornahm. Preussen hatte ohnehin 1819 das Zensuredikt von 1788 erneuert [68] und damit alle Schriften unter Zensur gestellt: ein Oberzensurkollegium sorgte für die Ausführung des Edikts. Als zusätzliche, für die Presse kostenerzeugende Behinderungen waren 1822 der Zeitungsstempel und 1825 die Zensurgebühr eingeführt worden [69].

4.4.2 Kommunikationsbedingungen seit 1848

Nach den kurzen "liberalen Hoffnungen" [70] von 1830 bis 1833 setzte sich, vornehmlich in Preussen, immer wieder die "konservative Reaktion" [71] durch. In die Periode des "Vormärz", durch politische und soziale Gärung auch in Eupen - Malmedy gekennzeichnet [72], fielen sich widersprechende kommunikationspolitische Massnahmen: Friedrich Wilhelm IV. verkündete 1841 die Pressefreiheit, hob sie jedoch bereits 1842 wieder auf. Erst in der Revolution von 1848 dekretierte die Bundesversammlung die Aufhebung der Zensur und die Einführung der Pressefreiheit [73]. Die in der Paulskirche tagende Nationalversammlung arbeitete die "Deutschen Grundrechte" aus: Artikel 4, der die Freiheit der Meinungsäusserung gewährleistete, wurde in § 143 der Reichsverfassung von 1849 aufgenommen.

Nachdem die politische Bewegung von 1848 gescheitert war, "versuchten die führenden Mächte des Deutschen Bundes, besonders Preussen, die Presse durch indirekte Massnahmen zu kontrollieren" [74]. Schon 1854 begann der "Rückfall in vormärzliche Methoden" [75], als die "Allgemeinen Bundesbestimmungen" die Wiedereinführung eines zensurähnlichen Präventivsystems vorsahen [76]: Einführung von Konzessionszwang, Impressumszwang, Einreichung von Pflichtexemplaren, Ernennung eines verantwortlichen Redakteurs bei politischen Zeitungen und Zeitschriften, Kautionspflicht, Einführung der Stempelsteuer etc...

4.4.3 Kommunikationsbedingungen nach Gründung des Deutschen Reiches

Das im Februar 1874 - unter dem Druck der liberalen Opposition - von der Regierung Bismarck vorgelegte Pressegesetz[77] hielt zwar an einigen die Freiheit der Presse begrenzenden Vorschriften fest, schaffte jedoch Präventivmassnahmen ab und liess jede Art von Sonderbesteuerung der Presse wegfallen.

Die Bismarckschen Versuche, auf die Presse Einfluss zu gewinnen, wurden auch in Eupen - Malmedy spürbar, wo die Mehrheit der Lokalzeitungen Gesprächsanwalt der Zentrumsmeinungsgruppe war.

Während des Ersten Weltkrieges wurde das Reichspressegesetz durch die Militärzensur, die ihre Befugnisse bis in wirtschaftliche Bereiche erstreckte, praktisch aufgehoben. Der Kampf dagegen war "auch für geschäftlich florierende Verlage ein risikoreiches Unterfangen" [78]. Die Militärzensur wurde ergänzt durch die manipulative Nachrichtenvermittlung des offiziösen Wolff'schen Telegraphen-Büros [79]. Die staatlich gelenkte Kriegspropaganda, die auf die "Zersetzung der feindlichen Kampf- und Widerstandsmoral und die Erhaltung des Durchhaltewillens der eigenen Streitkräfte und Bevölkerung [80] gerichtet war, machte jeden Versuch objektiver Berichterstattung zunichte. Zur Greuelpropaganda gesteigert, bemühte sie sich, "den Gegner in den Augen der Weltöffentlichkeit herabzusetzen und moralisch zu vernichten" [81]. Sie fand auch Eingang in die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen.

4.5 Zusammenfassende Charakterisierung der Kommunikationsstruktur Eupen - Malmedys

Der ländliche Charakter Eupen - Malmedys und seine Auswirkungen auf Sozial- und Kommunikationsstruktur lassen erst ziemlich spät Lokalzeitungen entstehen. Seit 1848 kann man in Eupen- Malmedy jedoch von einer - im Vergleich zur Einwohnerzahl - grossen Zeitungsdichte sprechen, die besonders in den geringfügig industrialisierten Städten Eupen und Malmedy spürbar ist. Diese führt häufig zum scharfen Konkurrenzkampf, der teilweise auf der Strasse zwischen den Zeitungsjungen feindlicher Verlage ausgetragen wird [82].

Bis Kriegsbeginn sind die Zeitungsauflagen niedrig und überschreiten nur selten 1000 Stück.

Die Zeitungsredaktionen sind Ein-Mann-Betriebe, die ihre überregionalen Nachrichten aus den reichsdeutschen Tageszeitungen beziehen. Für die Beschaffung von Lokalnachrichten sind keine Redakteure nötig: angesichts der Überschaubarkeit des Kommunikationsraumes, der Transparenz des gesellschaftlichen Geschehens, der Enge der gesellschaftlichen Beziehungen braucht der Nachrichtensammler nur z u z u h ö r e n ; lediglich in weit vom Erscheinungsort abgelegenen Orten dienen wechselnde Personen als Informanten. Als Mitglieder des kleinräumigen, überschaubaren gesellschaftlichen Gebildes verfügen Verleger und Redakteure über eine genaue Kenntnis desselben und werden diese gewiss zu einem Faktor im Vermittlungsprozess machen, sodass inadäquate Kommunikation [83] unmöglich wird.

Die Tatsache, dass die Mehrheit der Verleger und Redakteure sich als Mitglieder einer politischen Meinungsgruppe versteht oder von dieser delegiert wird, führt zum Parteicharakter der Zeitungen. Er schlägt sich nieder in der exklusiven Vermittlung der Gesprächsbeiträge nur einer gesellschaftlichen Gruppe, der Vermittlung von Gruppenkommunikation.

Eine Ausnahme bildet nur das auflagenstarke "Korrespondenzblatt", das bestrebt ist, Forum des Meinungsaustausches aller in seinem Verbreitungsgebiet präsenten gesellschaftlichen Gruppen zu sein und so die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy widerzuspiegeln.

Ein Zehntel der Eupen - Malmedyer Bevölkerung, die Wallonen, stellen innerhalb des preussischen Staates eine sprachliche und damit kommunikative Minderheit dar. Als sie unter zunehmenden Druck gerät, fungiert die französischsprachige "Semaine" als ihr Gesprächsanwalt, als ihr Interessenvertreter gegenüber den preussischen Lokalbehörden [84].

Die Charakterisierung der preussischen Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy macht deutlich, dass eine wirklich freie, unbehinderte gesellschaftliche Kommunikation sich niemals, vor allen Dingen in der Zeit seit 1914 nicht, entfalten konnte. Das gilt in verstärktem Mass für die sich in der Öffentlichkeit vollziehende und daher leichter kontrollierbare Medialkommunikation. Diese Tatsache muss zwangsweise zu einer inhaltlichen und schliesslich funktionalen Trennung von Oral- und Medialkommunikation und zu einem besonderen Medienbewusstsein der betroffenen Bevölkerung führen, die aus Erfahrung weiss, welche privat, von Mund zu Mund, weiter gegebenen Themen und Meinungen die Medien teilweise oder überhaupt nicht vermitteln [85], welche Bedeutung jedoch die Inhalte der offiziellen Medialkommunikation für das Verhalten in der Öffentlichkeit haben können [86].

Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen

2. Teil: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy in einer kommunikativen Ausnahmesituation 1918 - 1925

Die geschichtlichen Ereignisse und die durch sie geschaffenen Kommunikationsbedingungen stellen die Eupen - Malmedyer Bevölkerung in eine kommunikative Ausnahmesituation.

1. Die geschichtlichen Ereignisse und die durch sie geschaffenen Kommunikationsbedingungen

1.1 Die Besatzungszeit und die Kommunikationspolitik der Besatzungsbehörden

In der auf das Kriegsende folgenden Zeit der politischen Umwälzungen im Deutschen Reich erloschen die Zensurbestimmungen des Kaiserreiches, und die Weimarer Verfassung sicherte schliesslich Presse- und Kommunikationsfreiheit. Jedoch nahm Eupen - Malmedy als von französischen, englischen und schliesslich belgischen Truppen besetztes Gebiet nicht mehr teil am kommunikationspolitischen Geschehen im unbesetzten Deutschland. Für Eupen - Malmedy brach eine neue kommunikationspolitische Phase an mit der Einrichtung der Besatzungsbehörden. Die Zeit zwischen der Abschaffung der Militärzensur durch den Rat der Volksbeauftragten im November 1918 [1] und dem Einmarsch von Besatzungstruppen, die neue Kommunikationsbeschränkungen einführten, war für Eupen - Malmedy sehr kurz. Am 1.12. begann der Durchmarsch feindlicher Truppen: der englischen Artillerie folgten Belgier aller Waffengattungen, die die Rathäuser besetzten; belgische Ortskommandanten übernahmen die Befehlsgewalt und führten die ersten Einschränkungen der Kommunikationsfreiheit [2] ein. Nach wenigen Tagen rückten Engländer und Belgier ab, und nach starkem Durch- und Zuzug neuer Truppen, ging die Ortskommandantur Eupen schliesslich in die Hände französischer Besatzungstruppen über:
Am 12.12.1918 wurde auf dem Eupener Rathaus die französische Flagge gehisst [3]. Am Morgen des 26.5.1919 verliessen die französischen Truppen den Kreis Eupen, um von belgischen abgelöst zu werden.

Der Kreis Malmedy stand im Gegensatz zum Kreis Eupen seit Dezember 1918 unter englischer Besatzung [4], die jedoch die Einrichtung einer belgischen Militärmission in der Stadt Malmedy gestattete. Dem belgischen Drängen, die englischen

Truppen durch belgische zu ersetzen, gab General Foch am 6. August 1919 nach und lud das belgische Auswärtige Amt ein, den Kreis zu besetzen und unter Verwaltung zu nehmen [5]. Am 12.8.1919 nahm eine Schwadron belgischer Kavallerie in Malmedy ihren Standort ein [6].

1.1.1 Kommunikationspolitik der französischen und englischen Besatzungsbehörden

1.1.1.1 Die offene Pressezensur der französischen und englischen Ortskommandanturen

Die häufig wechselnden Ortskommandanten der französischen und englischen Armee führten in Eupen - Malmedy eine offene Zeitungszensur ein. Die Zeitungen trugen im Kopf die Vermerke "von der Zensur genehmigt" oder "erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde" [7]. Sie mussten vor ihrem Erscheinen vorgelegt werden, und infolge Geschäftsüberhäufung der Ortskommandanturen kam es zeitweise zur verspäteten Auslieferung, die von den Zeitungen lebhaft bedauert wurde [8].

Auf die Arbeit des Zensors wiesen weisse Flecken innerhalb von Artikeln hin, die durch waagerechte Linien oder den Vermerk "Zensurlücke" [9] ausgefüllt waren. Auch die Entnahme vollständiger Artikel kam vor: das "Korrespondenzblatt" erklärte seinen Lesern anlässlich der Überreichung der Vorfriedensbedingungen, dass ihm eine Kommentierung derselben untersagt sei [10]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" entschuldigte sich im Februar 1919 für die Tatsache , dass sie nicht alle ihr zugeschickten Leserbriefe abdrucken könne; die Tätigkeit der englischen Besatzungsbehörde erstrecke sich auch auf diese [11].

Zensiert wurden im allgemeinen alle Kommunikationsinhalte, die gegen die Ehre der Alliierten verstiessen [12], die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdeten und das Ansehen des Hohen Kommissars beeinträchtigten [13]. Zensurvermerke trugen auch Artikel, die die Friedensverhandlungen und deren Diskussion in der deutschen Nationalversammlung und der preussischen Landesversammlung [14] zum Gegenstand hatten.

Die Unterwerfung unter die offene Pressezensur dürfte den seit ihrem Bestehen reglementierten Eupen - Malmedyer Zeitungen nicht schwer gefallen sein. Schliesst man aus der Anzahl der Zensurvermerke auf den Grad der Unterwerfung, dann darf man vom "Korrespondenzblatt" behaupten, dass er am geringsten war. Die " Malmedy - St. Vither Volkszeitung" hingegen kann als fügsamstes Periodikum in Eupen - Malmedy angesehen werden.

Das "Korrespondenzblatt" war die einzige Zeitung, die sich zu der Art und Weise der Zensurausführung äusserte. Den französischen Zensuroffizieren bescheinigt sie Weitherzigkeit, Vornehmheit und weitgehendes Entgegenkommen [15]. Einer von ihnen habe auch Nachtarbeit nicht gescheut, um ein rechtzeitiges Erscheinen des Blattes zu ermöglichen [16]. Ein anderer habe dem "Korrespondenzblatt" "Freiheiten bis zur äussersten Grenze dessen, was die Umstände und sein Amt ihm gestatteten" [17], gelassen und sei "frei von Vorurteil gegen das Deutsche Volk und deutsches Fühlen" [18] gewesen [19].

1.1.1.2 Genehmigungspflicht und Überwachung von Versammlungen

Jede Art öffentlicher Versammlungen machten die Besatzungsbehörden genehmigungspflichtig [20]; genehmigte politische Versammlungen, wie sie während des Wahlkampfes Ende 1918/ Anfang 1919 stattfanden, wurden von Offizieren überwacht [21].

Kundgebungen zum 1. Mai wurden nur den Gewerkschaften gestattet [22].

Karnevalsveranstaltungen mussten ausfallen [23].

1.1.1.3 Reglementierung des Verhaltens

Zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit gehörte auch die Reglementierung des Verhaltens in der Öffentlichkeit: den Regimentsfahnen der verbündeten Mächte musste Achtung bezeugt, Vertreter der Besatzungsmächte in Zivil und Uniform mussten gegrüsst werden [24]. Anfang Januar 1919 verurteilte das Militärgericht einige Eupener "wegen Nichtbefolgung des Befehls, französische militärische Leichenzüge zu grüssen", und "wegen unhöflichen Verhaltens gegen einen Offizier" [25].

1.1.1.4 Verbot des Vertriebes rechtsrheinischer Zeitungen im linksrheinischen Gebiet

Zu den Kontrollrechten der Verbündeten gehörte auch das Verbot des Vertriebes rechtsrheinischer Zeitungen im linksrheinischen Gebiet. Ein dagegen von deutscher Seite erhobener Protest fiel auf unfruchtbaren Boden: General Foch bekräftigte das Verbot in der Waffenstillstandskommission am 18.12.1918 [26].

Im Februar 1919 wurde die "Kölnische Zeitung" auf zehn, das "Kölner Tageblatt" auf acht Tage im linksrheinischen Gebiet verboten [27]. In den Monat März fiel das endgültige Verbot der "Rheinisch-Westfälischen Zeitung", "weil sie einen aufreizenden Artikel gebracht hatte, welcher in lügnerischer Weise von Unruhen in Belgien berichtete" [28].

Das Einfuhrverbot rechtsrheinischer Zeitungen wurde im Mai 1919 für einige unpolitische Fachzeitschriften aufgehoben [29]. Ab September waren auch politische Blätter wie die "Vossische Zeitung" und die "Volkszeitung" wieder zugelassen [30].

Zeitungen des britisch-besetzten Gebietes durften im belgisch-besetzten Kreis Eupen nur mit Genehmigung der belgischen Zensurstelle verbreitet werden [31].

Nach Aufhebung des generellen Einfuhrverbotes wurden manche Zeitungen zeitweise nur für Eupen - Malmedy verboten [32]. Von letzterer Massnahme waren vor allem die Kölner Zeitungen betroffen: die "Kölnische Volkszeitung" wurde nach mehr als viermonatigem Verbot ab 3.1.1920 wieder in Eupen - Malmedy zugelassen [33].

1.1.1.5 Verbot von Büchern

Das Verbot von Zeitungen fand Ergänzung durch das Verbot verschiedener Bücher, hauptsächlich Geschichts- und Schulbücher [34].

1.1.1.6 Verbot der Gemeindewahlen

Im Februar 1919 verbot der Oberkommandierende der verbündeten Besatzungstruppen im besetzten Gebiet die Abhaltung von Gemeindewahlen [35]. Er beantwortete den deutschen Protest [36] mit der Behauptung, die Besatzungsbehörden seien mit den bisherigen Gemeindevertretungen gut ausgekommen und wünschten keine neuen [37]. Im Oktober wurde das Verbot aufgehoben, allerdings unter Ausschluss von Eupen - Malmedy und Moresnet [38]. Im Dezember gab der Eupener Bürgermeister Metternich bekannt, General Baltia, der künftige königliche Oberkommissar, habe die Verlängerung der Mandate der Gemeinderäte ohne Neuwahl zugesagt [39].

1.1.1.7 Überwachung der Verwaltung

Im Februar 1919 wurde die Einrichtung einer "ständigen Aufsicht über die Verwaltung" [40] in Eupen - Malmedy angekündigt. Sie wurde schliesslich von den Zivilkontrolleuren Xhafflaire in Eupen, Schnorrenberg in Malmedy und Kept in St. Vith ausgeübt.

1.1.1.8 Sonstige Einschränkungen der Kommunikationsfreiheit

Sonstige Einschränkungen der Kommunikationsfreiheit bestanden in der vollständigen Post- und Frachtsperre, die schliesslich zur blossen Überwachung gemildert wurde:

Briefe durften, um die Arbeit der Zensoren zu erleichtern, nur nach bestimmten Vorschriften geschrieben werden [41], sonst versagte man ihnen die Beförderung. Die französische Verwaltungsbehörde erteilte im Kreis Eupen die Empfehlung, an sie gerichtete Briefe in französisch abzufassen, da sie sonst unerledigt zurückgingen [42].

Telefongespräche wurden nur denjenigen gestattet, die sich im Besitz einer speziellen Genehmigung der Besatzungsbehörden befanden.

Der Reiseverkehr unterlag ebenfalls starken Behinderungen.

1.1.1.9 Kommunikationspolitische Massnahmen im Wahlkampf 1919

Milderungen erfuhren die kommunikationspolitischen Massnahmen der Besatzungsbehörden während der Zeit der Wahlen zur deutschen National- und preussischen Landesversammlung. General Foch gewährte Presse-, Versammlungs- und Redefreiheit in dem Masse, in dem sie "mit der Aufrechterhaltung der Ordnung und dem einwandfreien Verhalten der Bevölkerung gegenüber den alliierten Armeen in Einklang standen" [43].

1.1.2 Kommunikationspolitik der belgischen Besatzungsbehörden

1.1.2.1 Restriktive Kommunikationspolitik

Die restriktive Kommunikationspolitik der belgischen Besatzungsbehörden unterschied sich kaum von derjenigen der französischen und englischen. Obwohl der Fünferrat der Alliierten im Juli 1919 die Aufhebung der Zensur im besetzten Gebiet beschlossen hatte [44], behielten die belgischen Besatzer ihre Zensurstelle auf dem Eupener Rathaus bei und führten sie im August 1919 auch in Malmedy ein.

Da ihre politischen Interessen in Eupen - Malmedy von denjenigen der Franzosen und Engländer verschieden waren, handhabten sie die Zensurausübung strenger und wendeten sie auch auf alle Kommunikationsinhalte an, die - ihrer Meinung nach - eine Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation im prodeutschen Sinn und damit die Gefährdung des von ihnen erwünschten günstigen Ausgangs der Volksbefragung darstellten [45].

1.1.2.2 Persuasive Kommunikationspolitik

Die belgische Kommunikationspolitik erschöpfte sich nicht in der Anwendung restriktiver Massnahmen; letztere wurden bald ergänzt durch solche, die der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in einem für Belgien günstigen Sinn dienten; bei der im Januar 1920 beginnenden Volksbefragung sollte sich die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung für den Anschluss an Belgien aussprechen.

1.1.2.2.1 Vermittlungsinstanzen persuasiver Kommunikationsinhalte

1.1.2.2.1.1 Belgische Militärmission in Malmedy

Noch vor Einzug belgischer Truppen in Malmedy wirkte die belgische Mission als Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte [46]: ihre Mitglieder, Graf de Pret Rose, Leutnant Godin und später die Zivilkontrolleure Schnorrenberg und Kept, versorgten die sie in verschiedenen Angelegenheiten, z.B. Passfragen, konsultierenden Personen des Kreises Malmedy mit Schriften, deren Inhalt häufig gegen das Deutsche Reich gerichtet war [47]. Um ihn glaubhafter zu machen, hatte man ihn oft mit dem Vermerk "geschrieben von einem Deutschen" [48] versehen. Den Sprachenverhältnissen im Kreis Malmedy entsprechend, war er auf deutsch und französisch abgefasst [49].

Obwohl der spätere Eupen - Malmedyer Gouverneur Baltia die Bemühungen der Missionsangehörigen lobte [50], schienen sie nicht die gewünschten Wirkungen zu erzielen: die englischen Besatzungsbehörden unterstützten die deutsche Verwaltung in ihren Versuchen, die belgische persuasive Kommunikationspolitik abzuwehren, und - laut zeitgenössischer Quellen - sollen die deutschsprachige bäuerliche Bevölkerung des Kreises [51] und die Arbeiter und Gewerbetreibenden sich unzugänglich gezeigt haben, während die industriellen Kreise der Stadt sich aufgeschlossen verhalten haben sollen [52].

1.1.2.2.1.2 Belgische Regierung

Auch die belgische Regierung kann als Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte betrachtet werden, und zwar sowohl auf Grund ihrer öffentlichen, Eupen - Malmedy betreffenden Verlautbarungen, als auch auf Grund der von ihr getroffenen gesetzlichen Massnahmen, die keinen Zweifel an ihrer Entschlossenheit liessen, Eupen - Malmedy zu behalten.

In einer Proklamation des belgischen Aussenministers Hymans in der belgischen Kammer wurden die Eupen - Malmedyer am 30.7.1919 als "neue Bevölkerung ... in (der) ... nationalen Gemeinschaft" [53] begrüsst. Dieses "erste sichtbare Zeichen der zukünftigen Regierung, das eine neue Epoche ... einleitete" [54], wurde zum Zweck der Erreichung eines möglichst grossen Teils der Eupen - Malmedyer Bevölkerung in den Zeitungen veröffentlicht und von belgischen Soldaten in Plakatform auf den Marktplätzen der Dörfer und Städte ausgehängt[55]. In St. Vith wurde es von der Bevölkerung umlagert und bestaunt [56].

Vor Ratifizierung des Friedensvertrages verabschiedete das belgische Parlament ein Eingliederungsgesetz für Eupen - Malmedy [57], und die Zeit bis zum Tag der Ratifizierung wurde mit Ausschussberatungen über die faktische Eingliederung genutzt. Diese in der Presse Eupen - Malmedys vermittelten Aktivitäten zeigten der Bevölkerung, dass die Regierung nicht an ihrem Verbleiben bei Belgien zweifelte, und entmutigten Widerstandswillige [58].

1.1.2.2.2 Kommunikationsmittel als Verbreiter persuasiver Kommunikationsinhalte

Zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte bedienten sich die belgische Militärmission und die belgische Regierung zahlreicher Mittel.

1.1.2.2.2.1 Zeitungen

Zeitungen nahmen eine wichtige Stellung innerhalb der Mittel zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte ein. Sie wurden benutzt zur Vermittlung der sich auf Eupen - Malmedy beziehenden offiziellen belgischen Geschichtstheorie [59], die das Ziel hatte, die im Versailler Vertrag vorgesehene Angliederung zu legitimieren.

Beruhend auf der Theorie des belgischen Historikers Pirenne von einer eigenständigen "civilisation belge" [60] und einer "nation belge", die Nachfolgerin des ehemaligen Burgundischen Reiches Karls des Kühnen sei, rechtfertigte sie die Angliederung des früher zu den Herzogtümern Limburg und Luxemburg gehörenden Eupen - Malmedy als "Rückkehr zum Mutterland" [61]. Verstärkt wurde die "Burgundische These" Pirennes von der belgischen Annexionsliteratur, die über Eupen - Malmedy hinausgehende Grenzkorrekturen verlangte und die Versailler Friedensverhandlungen beeinflusste [62].

Darüber hinaus wurden Zeitungen zur Vermittlung von Kommunikationsinhalten angehalten, die der Greuelpropaganda von 1914-18 ähnelten: in deutscher und französischer Sprache schilderten sie angeblich von der deutschen Besatzungsarmee in Belgien begangene Grausamkeiten. In die Form von "deutschen Geständnissen" gekleidet, sollten sie glaubhafter erscheinen [63].

1.1.2.2.2.2 Vorträge

Eine rege Vortragstätigkeit entfaltete sich unter der Leitung des Comité de Politique Nationale, das im Dezember 1918 gegründet worden war mit dem Ziel, den Annexionsgedanken in der belgischen Öffentlichkeit zu verbreiten [64]. Ihm gehörten auch Autoren der Annexionsliteratur an.

Die vorwiegend in der preussischen Wallonie in französischer Sprache gehaltenen Vorträge vertraten die "Burgundische These", stellten die Grösse belgischer Künstler, Wissenschaftler und Politiker heraus und lobten die Fortschrittlichkeit und Freiheit der belgischen Verfassung [65]. Häufig wurden sie in den Zeitungen abgedruckt.

Obwohl das Comité de Politique Nationale seine besten Männer nach Malmedy schickte [66], zog es nur die Elite der Bevölkerung an und gewann nicht die Zuneigung grösserer Bevölkerungsschichten [67].

1.1.2.2.2.3 Broschüren

Besseren Erfolg versprachen sich die belgischen Behörden von der Verteilung von Broschüren, besonders nachdem deren "gehässige" [68], gegen das Deutschtum gerichtete Inhalte gemildert worden waren. Meistens verherrlichten sie die belgische Königsfamilie und hatten das Ziel, vor allem die Schuljugend mit Bewunderung für das neue Vaterland zu erfüllen [69].

1.1.2.2.2.4 Bilder

Mit Bildern der königlichen Familien wurden Amtsräume, Schulen und Bahnhöfe ausgestattet. Von der Betonung des monarchischen Elements schienen sich die belgischen Behörden einen besonderen Erfolg gegenüber der seit 1918 sozialdemokratisch regierten deutschen Republik zu versprechen [70].

1.1.2.2.2 5 Musik- und Theaterveranstaltungen

Musik- und Theaterveranstaltungen waren - nach Meinung General Baltias - in der preussischen Wallonie ein wirksameres Mittel zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte als Vorträge und Broschüren [71]. Sie seien dem wallonischen Charakter der Bevölkerung besser angepasst [72]. Bis zum Frühling 1920 sollen sie ohne Unterbrechung stattgefunden haben [73].

1.1.2.2.2.6 Wirtschaftliche und administrative Druckmittel

Auch wirtschaftliche und administrative Druckmittel wurden eingesetzt, und zwar besonders "zur Schwächung des deutschen Einflusses im Hinblick auf die kommende Volksbefragung" [74].

Die belgischen Zivilkontrolleure Schnorrenberg und Xhafflaire, eingesetzt zur Überwachung der deutschen Verwaltung, verhinderten die Neuanstellung allzu deutschfreundlicher Beamter [75]. Xhafflaire machte sich darüber hinaus nützlich als geschickter Vermittler überredender Kommunikationsinhalte bei den Fabrikanten und Bauern des Kreises Eupen; er versicherte ihnen, die bestehenden Zollgrenzen blieben in den nächsten Jahren unverändert, und zerstreute ihre Befürchtungen, durch eine probelgische Haltung von den traditionellen deutschen Absatzmärkten abgeschnitten zu werden [76].

1.2 Die Baltia-Zeit 1920-25

1.2.1 Das politische System als monologe, Repräsentanz und Mitsprache gesellschaftlicher Gruppen ausschliessende, Diktatur

1.2.1.1 Aufbau des Systems

Während der Zeit der belgischen Besatzung legte der belgische Aussenminister Hymans der Kammer ein Gesetz, betreffend die Verwaltung des Gebietes Eupen - Malmedy nach der Ratifizierung des Versailler-Vertrages, vor [77]: ein vom König nominierter Oberkommissar sollte die gesamte gesetzgebende und vollziehende Gewalt ausüben und nur dem Premierminister verantwortlich sein: ihm sollte ein Oberrat mit beratenden Funktionen [78] beigegeben werden, dessen zwölf Mitglieder vom Oberkommissar ernannt werden sollten. Ein aus den belgischen Ministerien gebildeter interministerieller Ausschuss [79] sollte die "allmähliche Anpassung der Kreise Eupen - Malmedy an die gesetzmässige belgische Verwaltung und Rechtsform vorbereiten" [80].

Am 15.9.1919 wurde der Entwurf Gesetz und trat am 10.1.1920 in Kraft.

Das neue politische System in Eupen - Malmedy war sowohl wegen der ihm zugrundeliegenden gesetzlichen Bestimmungen als auch wegen der Art und Weise, wie es von Oberkommissar Baltia mit Leben erfüllt wurde, eine "verfassungsmässige Diktatur" [81]: es sah keine Gewaltenteilung vor, es verlieh der in ihm lebenden Bevölkerung keine Mitwirkung am Gemeinwesen gewährleistenden politischen Grundrechte und schloss sie von der Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien aus.

1.2.1.2 Selbstverständnis Baltias

Auch das auf die Ausübung seines Amtes bezogene Selbstverständnis Oberkommissar Baltias spricht für die Charakterisierung des neuen politischen Systems als Diktatur.

Baltia, ein "energischer Militär" [82], der der belgischen Regierung für die Übergangsverwaltung Eupen - Malmedys lieber gewesen sein musste als ein ziviler Beamter, dachte in militärischen Kategorien: sein Ziel war die friedliche Eroberung und die zugleich sanfte und harte Beherrschung Eupen - Malmedys [83]. Zu den Charakterzügen, die er in der ihm anvertrauten Bevölkerung zu entdecken glaubte und die seinem Selbstverständnis entgegen kamen, gehörte die Liebe zur Disziplin [84]: Bürgertum und Arbeiterschaft seien durch die preussischen Institutionen, Kaserne und Schule, so diszipliniert, dass sie ihre Freiheit missbrauchten, gäbe man ihnen plötzlich zuviel davon [85]; Befehle wirkten geradezu magisch auf sie [86]. Man sei Herr im Haus, wenn man die Eupen - Malmedyer davon überzeuge, dass man der Stärkere sei und sich entschlossen zeige, es auch zu bleiben [87].

Befehle sollten in der Zeit zwischen 1920 und 1925 die freie Diskussion der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys und die Möglichkeit von Konsensusbildung über die neue politische Situation ersetzen; Disziplin sollte an die Stelle von Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien treten.

Der belgische Premierminister unterstützte Baltias Selbstverständnis, indem er ihn anwies, sich wie der "Gouverneur einer Kolonie" [88] zu fühlen.

1.2.1.3 Ziel des politischen Systems

Das Ziel des politischen Systems, der verfassungsmässigen Diktatur, war nicht allein die äussere politische Angliederung einer fremdnationalen Gruppe; vielmehr wurde neben der äusseren Assimilation der Eupen-Malmedyer [89], die sich in einer offenen, das neue Regime unterstützenden Haltung - wie der loyalen Erfüllung staatsbürgerlicher Pflichten oder der Übernahme einer neuen Sprache - niederschlug, auch die innere Assimilation [90] - wie innerliche Anerkennung und Wertschätzung des neuen Systems [91] - angestrebt.

1.2.1.4 Legitimation des Systems

Die Legitimation des neuen politischen Systems war aus der Sicht der von ihm Betroffenen in doppeltem Sinn fragwürdig. Es war von vornherein ohne die Zustimmung der Betroffenen errichtet worden und konnte diese auch nachträglich, nämlich auf Grund des Ergebnisses der Volksbefragung, nicht erreichen; angesichts der Bedingungen, unter denen sich die Stimmabgabe vollzog, konnte letzteres nicht eindeutig als Objektivierung des freien Volkswillens interpretiert werden.

1.2.2 Kommunikationspolitik des Systems

1.2.2.1 Charakterisierung des Kommunikationssystems als autoritär

Eine Interdependenz bestand zwischen dem politischen System und dem einen Teil desselben bildenden Kommunikationssystem: das politische System schloss - durch Fehlen von Teilhabe — und Mitsprachebefugnisse gewährenden politischen Grundrechten, zu denen auch die Kommunikationsfreiheit gehörte - von vornherein die freie, unbehinderte Information und vor allen Dingen die Artikulierung des Volkswillens und den Prozess der politischen Meinungs- und Willensbildung aus und bedingte ein autoritäres [92] und zentralgeleitetes [93] Kommunikationssystem.

Auch die politische Anthropologie Baltias und seine Auffassung von der unmittelbaren Wirkung des Kommunikationsmittels Presse, die seine Pressepolitik entscheidend bestimmen sollten [94], konnten nur zur Etablierung eines autoritären Kommunikationssystems führen.

Sie fragt danach wie OB kommuniziert

1.2.2.2 Restriktive Massnahmen

Mit der am 11. 1. 1920 erlassenen Proklamation, der Charta des Gouvernements [95], sollte der Übergang Eupen - Malmedys "zur freiheitlichen Regierungsform des belgischen Volkes" [96] eingeleitet werden. Sie versprach den Eupen-Malmedyern "alle Vorteile, welche der belgischen Nationalität anhaften" [97]. Als Zeichen der Achtung der "erworbenen Rechte ..., (der) örtlichen Einrichtungen, Sitten und Überlieferungen der Bevölkerung" [98] wurde eine grosszügige Regelung der Fragen der Arbeiter, Beamten, des Geldumtausches, des Handels, der Militärpflicht zugesagt und Kommunikationsfreiheit in Form von Erhaltung bzw. Gleichstellung der deutschen Sprache, der Religionsfreiheit, der Beibehaltung des öffentlichen Unterrichts in der bisherigen Form und schliesslich der Meinungs- und Pressefreiheit gewährt [99].

1.2.2.2.1 Einschränkung der Pressefreiheit

1.2.2.2.1.1 Ausübung einer latenten Pressezensur

Obwohl die Proklamation die Gewährung der Freiheiten der liberalen belgischen Verfassung, einschliesslich der Pressefreiheit, versprach und die offene Pressezensur der Besatzungszeit abgeschafft wurde [100], führte das politische System, hauptsächlich mittels der Presse- und Propagandastelle in Malmedy, die ständige Überwachung der Eupen - Malmedyer Presse durch und übte eine latente Zensur aus.

Der Gouverneur selbst wies auf diese Tatsache hin, indem er in seinen Berichten an den Erstminister hervorhob, dass einige Eupen - Malmedyer Zeitungen es "aus Furcht vor Sanktionen" [101] nicht wagten, das Gouvernement offen zu attackieren.

Auch die Zeitungen selbst waren Zeugnisse für die Ausübung einer latenten Zensur: sie machten ihre Leser häufig darauf aufmerksam, dass ihnen die Vermittlung von Informationen und Meinungsäusserungen zu bestimmten Ereignissen untersagt sei. Anlässlich des Amtsantritts Gouverneur Baltias äusserte das "Korrespondenzblatt", dass für eine Kommentierung des Souveränitätswechsels in Eupen - Malmedy "Zeit und Umstände... nicht gegeben" [102] seien. Nach Bekanntwerden des Völkerbundbeschlusses, der die belgische Souveränität in Eupen - Malmedy endgültig bestätigte, betonte es, dass "kein politisches, sondern nur ein brüderlich—menschliches ... Wort dazu gesagt werden dürfe" [103]. Lückenhafte Vermittlung des Ereignisses der grossen Eupener Volkskundgebung am 15.4.1920 musste - laut "Korrespondenzblatt"-"aus guten Gründen, vor allem dem der Zweckmässigkeit" [104], erfolgen.
Die "Eupener Nachrichten" gaben zahlreichen Schreibern von Leserbriefen zu verstehen, dass "ihre Fragen... unter den heutigen Verhältnissen nicht alle in der Zeitung beantwortet" [105] und dass manche Briefe "umständehalber nicht wiedergegeben" [106] werden könnten.

Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die zur Geldumwechslungsfrage laufend Leserbriefe mit Anfragen und Meinungsäusserungen erhielt, erklärte sich bereit, ihren redaktionellen Teil als "Sprechsaal" zur Verfügung zu stellen "unter der Bedingung, dass nichts geschrieben wird, das irgendwie die belgische Regierung verletzen könnte" [107].

Die Verzögerung ihrer Auslieferung am 31.12.21 begründete "Die Arbeit" damit, dass einer ihrer Artikel am Schluss "einen unpassenden Vers enthielt, der durch Versehen nicht gestrichen und deshalb mitübernommen worden war" [108]. Erst nach "Beseitigung der anstössigen Stelle" [109] habe die Zeitung vertrieben werden können.

1.2.2.2.1.2 Vorladung von Redakteuren

Zu den Formen der Einschränkung der Pressefreiheit gehörte die Vorladung von Redakteuren durch die Zivilkommissare in Eupen, Malmedy und St. Vith, die als Vermittler der kommunikationspolitischen Konzeptionen des Gouvernements auftraten. Der Eindruck einer direkten Abhängigkeit der Redakteure von der Presse- und Propagandastelle, der - bei direkten Kontakten zwischen beiden - in der Öffentlichkeit entstehen konnte, wurde so vermieden.

Mittels der Zivilkommissare wurden den Redakteuren Richtlinien für die Art und Weise der Vermittlung der gouvernementalen Politik in Eupen - Malmedy gesetzt: die "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" wurde z.B. angehalten, ihren Lesern zu verdeutlichen, "dass der jetzige (politische) Zustand auf Jahre hinaus bestehen bleibe" [110].

Auch die das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy beherrschenden Themen waren Gegenstand kommunikationspolitischer Erwägungen: die Zeitungen erhielten Anweisungen, bestimmte Themen unvermittelt zu lassen oder sie in einer dem Gouvernement genehmen Form zu vermitteln. Besondere Sorge schienen dem Gouvernement die zahlreichen in Eupen - Malmedy umlaufenden Gerüchte zu bereiten; und da die Überwachung und Reglementierung der Personalkommunikation grosse Schwierigkeiten bereitete, setzte es die Medialkommunikation als Korrektiv derselben ein: die Zivilkommissare besprachen die Gerüchtekommunikation mit den Redakteuren und gaben ihnen Anweisungen zur Gerüchtedementierung [111].

Die Vorladung von Redakteuren als Mittel der Reglementierung der Medial- und Personalkommunikation wurde von der Mehrheit der Zeitungen verschwiegen und liess sich nur aus Andeutungen herauslesen. Anlässlich der Neptune-Affaire [112] z.B. drohte die "Eupener Zeitung" [113], bei Gelegenheit einmal etwas über Vorladungen zu berichten [114].

1.2.2.2.1.3 Einsetzung und Ausweisung von Redakteuren

Ein anderes Mittel der Reglementierung der Medialkommunikation war die willkürliche Einsetzung von belgophilen Redakteuren in Eupen - Malmedyer Zeitungsverlagen.

1921 wurde der "rebellischen "Eupener Zeitung"" [115] vom Gouvernement als neuer Redakteur der Luxemburger Nicolas Ourth aufgezwungen: dieser war - nach Verbüssung einer Gefängnisstrafe während der deutschen Okkupation des Grossherzogtums - antideutsch und belgophil eingestellt [116]. Ihm gelang es, den Vermittlungsprozess der "Eupener Zeitung" so zu beeinflussen, dass sie zu einem "friedlichen Blatt" [117] wurde, das sich darauf beschränkte, nur lokale Nachrichten, und zwar kommentarlos, zu bringen [118], und das als Informationsquellen hauptsächlich belgische und luxemburgische und nicht mehr deutsche Zeitungen benutzte [119].

Ourth hatte die Stelle des reichsdeutschen Redakteurs Schellhaus eingenommen, der vom Gouvernement ausgewiesen worden war mit der Begründung, er habe zu scharfe Angriffe gegen die belgischen Behörden gerichtet [120]. Schriftlich wurden der "Eupener Zeitung" noch härtere Massnahmen angedroht für den Fall, dass sie sich den kommunikationspolitischen Massnahmen des Presse- und Propagandabüros nicht füge [121].

1.2.2.2.1.4 Öffentliche Kritik an Zeitungen durch das Gouvernement und Verlangen von Gegendarstellungen

Eine Form der Zensurausübung war auch die öffentliche Kritik des Gouvernements an Zeitungsberichten und das Verlangen des Abdrucks offizieller Gegendarstellungen:

Unterrichtsminister Mallinger brandmarkte z.B. im Juni 1922 die Berichterstattung des "Landboten" über die Delegiertenversammlung der Malmedyer Mittelstandsvereinigung als "tendenziöse und einseitige Auslegung" [122] und verlangte den Abdruck einer von ihm verfassten Gegendarstellung.

1.2.2.2.1.5 Androhung von Zeitungsverboten und Verbot der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung"

Aus Furcht vor der öffentlichen Brandmarkung als Diktatur und aus dem Bestreben, den Schein der in der Proklamation zugesicherten Kommunikationsfreiheit zu wahren, bediente sich das Gouvernement vorwiegend der latenten Reglementierung der Personal – und Medialkommunikation und versuchte, eine so eklatante Massnahme wie das Verbot einer Zeitung zu vermeiden.

Bis gegen Ende der Amtszeit des Gouverneurs wurde die Androhung von Verboten als Mittel der Zähmung widerspenstiger Zeitungen benutzt: die Vermittlung eines das Malmedyer Schulwesen kritisierenden Meinungsbeitrages im Oktober 1922 brachte der "Arbeit" eine solche Verbotsandrohung ein [123]. Der "Eupener Zeitung" wurde 1923 die Schliessung ihres Verlages angekündigt für den Fall, dass sie ihren reichsdeutschen Redakteur nicht durch einen vom Gouvernement bestimmten austausche [124].

Im November 1924 wurde das erste und einzige Zeitungsverbot der Baltia-Zeit dekretiert: es traf die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die während der lokalen Diskussion über die Art und Weise der endgültigen Angliederung trotz wiederholter Warnungen des Gouvernements nicht aufhörte, den Meinungsbeitrag eines sich als "Ruier in der Wüste" bezeichnenden St. Vithers zu vermitteln. Dieser - möglicherweise Verleger Doepgen selbst - verlangte - statt der Angliederung - die Abhaltung einer neuen, unbeeinflussten Volksabstimmung in Eupen - Malmedy [125].

Die Begründung des Verbots lautete, die Artikel der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" seien "geeignet, die Bevölkerung zum Aufruhr aufzureizen und die öffentliche Ordnung und Ruhe zu gefährden" [126].

Massnahmen müssten ergriffen werden "zum Schutze der friedlichen Bürger gegen die Gewalttätigkeiten, welche derartige Aufreizungen im Gefolge haben könnten" [127].

Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" glaubte, das Verbot auf die Arbeit des Vertreters der gesellschaftlichen Gruppe der probelgischen Wallonen und Herausgebers der als Sprachrohr des Gouvernements dienenden "Warche", Bragard, zurückführen zu können [128]. Sie liess es nicht ohne Protest über sich ergehen: sie habe für "gewisse, dem betrogenen Volk vorschwebende Ziele" [129] die Klinge geschwungen, und der Gouverneur habe sich durch "die flagrante Missachtung der Pressefreiheit" [130] auch die letzten Sympathien verscherzt. Es sei bezeichnend, dass er sich gerade "an dem unabhängigen, aber alleinstehenden St. Vither Blättchen" [131] vergriffen habe. In Form eines Extrablattes gab die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" das Verbot bekannt und löste damit zahlreiche schriftliche und mündliche Sympathiekundgebungen und Unterstützungsaktionen aus [132].

Obwohl sich auch in den übrigen Eupen - Malmedyer Zeitungen - ausser der "Warche" - zum Thema der Volksbefragung ähnliche Meinungen wie in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" artikulierten, jedoch nicht mit derselben Schärfe und Hartnäckigkeit [133], wurden sie nicht verboten.

Angesichts des Verbots manifestierten die fünf Eupener Zeitungen, "Eupener Zeitung","Eupener Nachrichten", "Landbote", "Semaine" und "Arbeit", die einander - auf Grund der von der grossen Zeitungsdichte in Eupen - Malmedy verursachten Konkurrenzsituation - nicht immer freundlich gesinnt waren, Solidarität und protestierten gemeinsam gegen die "Vergewaltigung der Presse" [134]. Sie forderten, dass nur die Gerichte berechtigt sein sollten, gegen strafrechtlich fassbare Presseäusserungen vorzugehen.

1.2.2.2.1.6 Umgehung der Zensur durch die Eupen - Malmedyer Presse und die Neptune-Affaire

Eine von der Eupen - Malmedyer Presse sehr häufig genutzte Gelegenheit, trotz Zensur regimeoppositionelle Meinungsbeiträge zu vermitteln, war das Artikulieren altbelgischer Mitsprachepartner, d.h.: der kommentarlose Abdruck von Artikeln aus der altbelgischen Presse. Diese enthielten oft Meinungsäusserungen von Eupen - Malmedyern, die die politischen Massnahmen des Gouvernements kritisierten und die sich in den gruppeneigenen Lokalzeitungen nicht artikulieren konnten [135]. Dass das Gouvernement bald auch gegen diese Gewohnheit der Lokalzeitungen auftrat, zeigt die Neptune-Affaire.

Aufsehen erregte der Abdruck einer Artikelserie über Eupen - Malmedy aus der Antwerpener Handelszeitung "Neptune" in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen: unter dem Pseudonym Henri D'Amblève übte (vermutlich) ein Neubelgier an Zuständen und Personen des Gouvernements harte Kritik. Obwohl die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen den Anfang der Serie, der "in sehr scharfer Weise gegen einzelne Abteilungen und deren Leiter im Gouvernement vor(ging)" [136], nicht abzudrucken wagten - angeblich, weil sie sich nicht in der Lage sahen, "die Wahrheit... nachzuprüfen" [137] - erreichte ihr Inhalt so grosse Verbreitung in Eupen - Malmedy, dass er bis "in das kleinste Dörfchen" [138] drang und für ein paar Wochen beherrschendes Thema des lokalen, gesellschaftlichen Gesprächs blieb. Eine Fülle von Zuschriften erreichte den "Neptune" [139] und die Eupen - Malmedyer Zeitungen und zeigte die Übereinstimmung grosser Teile der Bevölkerung mit der in der Serie artikulierten Meinungsposition: Ein Eupener bezeichnete sie als ein "Verdienst", wofür "die Bevölkerung unserer Kreise besonderen Dank weiss" [140]; ein anderer sprach von "einem wahren Begeisterungssturm" [141], den die "sachliche Darstellung der Lage" [142], die durch eine belgische Zeitung das erstemal geschehe, in Eupen - Malmedy ausgelöst habe; die Bevölkerung hoffe, dass die Regierung in Brüssel, durch die Artikel aufmerksam gemacht, sich ernsthaft mit Eupen - Malmedy befasse.

Ein dritter war glücklich darüber, "dass sich endlich ein guter Belgier findet, der der Öffentlichkeit zu sagen wagt, wie wir hier behandelt werden, und dass dadurch die Wahrheit an den Tag kommt" [143]. Aus Malmedy trafen ähnlich lautende Briefe ein, deren Schreiber, Repressalien fürchtend, meistens anonym blieben [144]. Die wirtschaftlichen Verbände Eupen - Malmedys bezeichneten in einer Botschaft an den König den Artikelschreiber, Henri d'Amblève, als glänzend unterrichtet ; er schildere die Verhältnisse, "wie sie wirklich (seien)" [145]. Ein Meinungsbeitrag in der "Eupener Zeitung" behauptete, Henri d'Amblève habe ausgesprochen, "was 95% der Bevölkerung empfinden" [146].

Die Artikulierung regimeoppositioneller Meinungen in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen und deren Wirkung auf die Eupen - Malmedyer liess das Gouvernement nicht gleichgültig: der Generalsekretär Baltias, van Werveke, erhob in einem Leserbrief schwere Vorwürfe gegen die "Eupener Zeitung", weil sie "wie keine ernsthafte Zeitung Alt-Belgiens" [147] gewagt habe, die "einseitige und tendenziöse Artikelserie" [148] zu bringen. Alle "ernsthaften Journalisten" [149] seien davon überzeugt gewesen, "dass diese unwahren und verleumderischen Verächtigungen nicht an die breite Öffentlichkeit gebracht werden dürften" [150]. Der Abdruck des Artikels habe den Vorwand geliefert, "in der so verständigen Eupen - Malmedyer Bevölkerung Unzufriedenheit und Missvergnügen zu erregen" [151]. Die "Eupener Zeitung" habe sich, obwohl sie sich jetzt "älteste deutschsprachige Zeitung Belgiens" nenne, "den Sitten und Überlieferungen des belgischen Journalismus noch nicht angepasst" [152] und eifere eher dem "alldeutschen Journalismus" [153] nach.

Nach Angaben des "Neptune" [154] beschränkte van Werveke sich nicht darauf, die "Eupener Zeitung" schriftlich zu ermahnen: er wies den Eupener Unterkommissar Driessen an, die Wiedergabe der Artikel des "Neptune" in den Eupener Zeitungen zu verhindern, "wenn nötig mit Gewalt" [155]. Driessen forderte daraufhin die Redakteure auf, in seinem Büro zu erscheinen, wo er sie "augenrollend, mit Verfolgung ihrer Unbotmässigkeit bedrohte" [156].

1.2.2.2.1.7 Unterschiedliche Anwendung der latenten Pressezensur auf verschiedene Zeitungen

Die latente Pressezensur in all ihren Formen wurde nicht einheitlich gegenüber allen Eupen - Malmedyer Zeitungen gehandhabt: im Genuss der grössten Freiheit stand die "Arbeit", Sprachrohr der Freien Gewerkschaft Eupen - Malmedys, die fast unbehindert regimekritisierende und -oppositionelle Meinungsbeiträge vermitteln durfte. Durch die Verbindungen der "Freien Gewerkschaft" zur "Belgischen Sozialistischen Gewerkschaft" und zur "Belgischen Arbeiterpartei" hatte die "Arbeit" - im Vergleich zu den übrigen Eupen - Malmedyer Zeitungen - eine geradezu privilegierte Stellung inne. Sie konnte - nach Meinung der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" - "das ganze Gouvernement vom ersten bis zum letzten Mosjö buchstäblich durch den Dreck ... schleifen" [157], das Gouvernement wage nicht, sie anzutasten.

Die "Arbeit" erfreute sich ausserdem der Unterstützung sozialistischer Parlamentarier, die sie von den Vorgängen in Eupen - Malmedy unterrichtete, und so eine überregionale Diskussion in Gang brachte [158], und der publizistischen Hilfe der sozialistischen Presse, die die Meinungsbeiträge der "Arbeit" aufnahm und ihre Leserschaft zur kritischen Meinungsbildung über das Gouvernement Eupen - Malmedy anregte [159]. Diese Gewissheit der Rückendeckung sozialistischer Kreise setzte die "Arbeit" als Druckmittel ein, und zwar sowohl gegen das Gouvernement als auch gegen die Geistlichkeit des Dekanats Eupen. Letzterer drohte sie z.B. damit, "die gesamte Arbeiterpresse des Landes zu mobilisieren" [160].

1.2.2.2.2 Einschränkung der individuellen Meinungsfreiheit

Die kommunikationspolitischen Massnahmen des Gouvernements richteten sich nicht nur gegen die Pressefreiheit, sondern auch gegen die in der Proklamierung (Art. 14) garantierte individuelle Meinungsfreiheit, jedenfalls soweit von letzterer öffentlich Gebrauch gemacht wurde. Ein Eupener beklagte sich in einem Brief an die altbelgische Zeitung "La Politique", dass man "seine Meinung nicht öffentlich sagen darf, weil eine Diktatorialregierung über tausend Mittel verfügt, Rache zu üben an der Kritik, die über seine Geschäftsführung nicht ganz freundschaftlich ausfällt" [161]. Zahlreiche Beispiele dafür liessen sich zitieren; jedoch sollen nur einige herausgegriffen werden:

Dem Sprecher der Christlichen Gewerkschaft, der sich im März 1920 auf einer öffentlichen, vom Gouvernement genehmigten Versammlung das Recht nahm, seine Meinung zu artikulieren, wurde vom aufsichtsführenden belgischen Polizeibeamten das Wort entzogen, und schliesslich wurde er auch noch aus dem Saal gewiesen [162].

Anlässlich der Volkskundgebung im April 1920 notierten Gendarme und Agenten der Sûreté Militaire die Namen der Redner. Später belegte man sie mit Repressalien [163].

Der Gemeindevorsteher von Xhoffraix, Josef Dehottay, wurde wegen einer Rede auf der Versammlung der Malmedyer Wirtschaftsverbände am 27.2.21, wo er die Interessen der Landwirtschaft vertrat, seines Amtes enthoben [164].

Einen Ordnungsruf liess der Gouverneur im November 1922 an die sozialistischen Mandatsträger des Malmedyer Gemeinderats ergehen mit der Aufforderung "zur Mässigung ihrer Kritik" [165] an Unterrichtsminister Mallinger. Zuvor war der Sekretär der Malmedyer "Freien Gewerkschaft" und Mitarbeiter der "Arbeit" zur Police Judiciaire zitiert worden, wo "man ihm die schwersten Strafen angedroht hatte" [166].

Der Eupener Stadtverordnete Wildt, der in einer Gemeinderatssitzung das Gouvernement als "Militärdiktatur" [167] bezeichnet hatte, wurde von dem vom Gouverneur eingesetzten Bürgermeister aufgefordert, "in gemässigteren Ausdrücken... von der Regierung zu sprechen" [168].

Den Malmedyer Schöffen Servais enthob Baltia im August 1923 für einen Monat seines Amtes, weil er Kritik an der Lütticher Permanentdeputation geübt hatte [169].

Als Einschränkung der individuellen Meinungsfreiheit kann auch die Loyalitätserklärung angesehen werden, die Baltia von den in belgischem Dienst verbleibenden deutschen Beamten verlangte [170]. Sie untersagte u.a. die Beschäftigung mit "feindlicher Propaganda" [171] und betrachtete jeden als "unredlich, der seine Stellung dazu gebrauchen würde, Unwahrheiten zu verbreiten und die Bevölkerung zum Protestieren anzufeuern" [172].

Ausweisung galt als die härteste Bestrafung der Manifestation regimeoppositioneller Einstellungen in der Öffentlichkeit. Baltia gibt in seinen Memoiren Aufschluss darüber: ein Malmedyer Priester, der es versäumt hatte, Baltia auf der Strasse zu grüssen, wurde öffentlich gerügt und später, als verlautete, er habe einen Jungen bestraft, weil dieser sich nicht der deutschen Sprache habe bedienen wollen, ausgewiesen [173]. Zahlreiche Beamte, die die Loyalitätserklärung nicht unterschreiben wollten, mussten das Land verlassen. Dasselbe galt für diejenigen, denen man vorwarf, sich in den "Dienst der Germanisierung" [174] zu stellen. Zahlreiche Lehrer verwies Baltia wegen "zu deutscher Einstellung" des Landes. Die Ausweisung des Raerener Einwohners, Dr. Wirtz, wurde z.B. damit begründet, dass er "eine Politik gegen das belgische Gouvernement betreibe und als Aufwiegler [175] bekannt sei. Mittels Zeitungsartikeln habe er behauptet, 75% der Bevölkerung seien dem Gouvernement feindlich gesinnt.

1.2.2.2.3 Einschränkung der Versammlungsfreiheit

Auch die Versammlungfreiheit erfuhr zwischen 1920 und 1925 Einschränkungen:

Im Februar 1920 verfügte Kreiskommissar Xhafflaire, dass "alle Versammlungen, die einen politischen Charakter haben, alle durch eine politische Partei organisierten Versammlungen und alle Versammlungen,wo Redner auftreten" [176], acht Tage vor ihrer Abhaltung dem Bürgermeister angezeigt werden müssten. Die Versammlungen dürften nur in öffentlichen Lokalen, "wo die Polizeibeamten des königlichen Oberkommissars und Gouverneurs ... stets Zutritt haben" [177], abgehalten werden.

Die Überwachung der Versammlungen wurde so streng gehandhabt, dass regimeoppositionelle Meinungen äussernde Redner Redeverbot erhielten:

Dem Sprecher der Christlichen Gewerkschaft, Herrn Reul, der auf einer Versammlung der Eupener Arbeiter "vor dem zu erwartenden Terrorismus der sozialdemokratischen Vervierser und Lütticher Verbände (warnte)" [178], wurde vom aufsichtsführenden belgischen Polizeibeamten das Wort entzogen.

Eine Versammlung der in Aachen arbeitenden Eupener im April 1920 wurde - aus Furcht vor der Aufwiegelung der Bevölkerung - vom Eupener Polizeiinspektor geschlossen und das weniger Unruhe stiftende, das gesellschaftliche Gespräch nicht beeinflussende Verfahren des schriftlichen Einreichens von Beschwerden empfohlen [179].

Erst recht waren den belgischen Behörden Versammlungen unter freiem Himmel verdächtig: sie wurden -wie die Ereignisse anlässlich der Volkskundgebung in Eupen zeigten [180] - durch berittene Polizei zersprengt. 1922 war das Selbstbewusstsein bestimmter Bevölkerungsteile, die sich zum Zweck der wirksamen Artikulierung ihrer Bedürfnisse und Forderungen organisiert hatten, bereits so angewachsen, dass sie sich gegen die Überwachung ihrer Versammlungen zur Wehr setzten [181].

1.2.2.2.4 Einschränkung der Rechte der Gemeinderäte

Nachdem der Eupener Gemeinderat 1920 von seinem Recht Gebrauch gemacht hatte, in geheimer Wahl einen Bürgermeisterkandidaten zu bestimmen, lehnte Baltia diesen ab [182] und zwang ihm schliesslich den Vervierser Unterkommissar Jules de Grand Ry auf.

Im Juni 1921 enthob Gouverneur Baltia in Eupen einige Stadtverordnete ihrer Ämter [183] und ersetzte sie durch von ihm bestimmte Personen. Nachträglich legitimierte er diese Massnahme im Dezember durch ein Dekret, das die Absetzung von Gemeindemitgliedern vorsah für den Fall, dass sie ihre Befugnisse überschritten oder Obstruktionen betrieben, die die Verwaltungsgeschäfte behinderten [184]. Das Dekret fand in der Folgezeit auch in anderen Gemeinden Anwendung: in Setz und Thommen wurden im Juli 1924 mehrere Stadtverordnete wegen "systematischer Obstruktion" [185] abgesetzt. Einer Bitte derselben, sich in einer mündlichen Unterredung vor Baltia zu rechtfertigen, wurde nicht nachgegeben, weil sie es gewagt hätten, über den Beschluss des Gouverneurs, "in einer sozialistischen Zeitung in einer ... unangemessenen und respektwidrigen Art" [186] zu raisonnieren.

Als sich im Mai 1925 durch die Versetzung de Grand Rys erneut die Frage nach der Besetzung des Bürgermeisterstuhls in Eupen stellte, überging der Gouverneur wiederum das Recht des Gemeinderats und ernannte durch "diktatorischen Machtspruch" [187] Kreiskommissar Xhafflaire [188].

1.2.2.3 Persuasive Maßnahmen

So wie die belgischen Besatzungsbehörden beschränkte sich auch das Gouvernement Baltia nicht allein darauf, eine die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy einengende Kommunikationspolitik zu betreiben: das Presse- und Propagandabüro wurde zusätzlich als Vermittlungsinstanz für überredende Kommunikationsinhalte, hauptsächlich an die in - und ausländische, aber auch an die Eupen - Malmedyer Lokalpresse benutzt.

1.2.2.3.1 Die Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte an die belgische und ausländische Presse

An der Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte an die belgische und ausländische Presse zeigte sich die Presse- und Propagandastelle des Gouvernements Baltia besonders während der Zeit der Volksbefragung interessiert: die Weltöffentlichkeit sollte das Ergebnis derselben als entschiedenes Bekenntnis der Befragten zu Belgien anerkennen.

Unter den belgischen Zeitungen boten sich für die Vermittlung dieser persuasiven Kommunikationsinhalte hauptsächlich die überregionalen, national-konservativen an, die sich dem Vaterland gegenüber seit dem Krieg "grosse Verdienste" [189] erworben hatten: "La Nation Belge", "L'Indépendance Belge" und "La Libre Belgique" [190], aber auch Provinzblätter wie "La Meuse" und "La Gazette de Liège".

Ausländische Zeitungen wurden mit Informationen und vorgefertigten Artikeln beliefert. Als jedoch englische und holländische Zeitungen während der Volksbefragung nicht aufhörten, deren Verfahrensweise scharf kritisierende Meinungsbeiträge zu vermitteln, schaltete sich auch die Informations- und Pressestelle des belgischen Aussenministeriums ein: die belgischen Botschafter im Haag und in London wurden angewiesen, auf die holländische und die englische Regierung im für Belgien günstigen Sinn einzuwirken [191]. Auch die belgischen Parlamentarier verlangten die Aufklärung der ausländischen Presse, besonders der englischen, über Belgiens Rechte auf Eupen - Malmedy und die Korrektheit der Durchführung der Volksbefragung [192].

1.2.2.3.2 Versuche der Benutzung der Eupen - Malmedyer Lokalpresse zur Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte

Die Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte mit Hilfe der Eupen - Malmedyer Lokalpresse erwies sich als nicht leicht. Die Mehrheit der Verleger beugte sich zwar den restriktiven Massnahmen Baltias, wenn sie ihre wirtschaftliche Existenz bedroht sah, war aber nicht bereit, das Gespräch in Eupen - Malmedy im probelgischen Sinn zu beeinflussen. Dennoch war - neben dem repräsentativen Auftreten des Gouverneurs als Stellvertreter des Königs und Symbol des neuen Souveräns in der Öffentlichkeit, das zu bestimmten Anlässen immer wieder praktiziert wurde - die Lokalpresse das wichtigste Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation.

1.2.2.3.2.1 Beurteilung der in Eupen - Malmedy verbreiteten Zeitungen

Wieviel Bedeutung den in Eupen - Malmedy verbreiteten Zeitungen als Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation zugemessen wurde, zeigt die Tatsache, dass der Königliche Kommissar den halbjährlichen Geheimberichten über seine Tätigkeit in den Kreisen auch einen längeren "Rapport sur les journaux publiés et sur les journaux introduits dans le territoire d'Eupen - Malmedy" [193] beifügte: der exakten Aufstellung aller in Eupen - Malmedy verbreiteten Zeitungen fehlte die Charakterisierung derselben [194].

1.2.2.3.2.1.1 Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Die "Eupener Zeitung", die - auf Grund ihrer Vergangenheit als nationalistisches und regierungshöriges Kreisblatt [195] - einem Regierungswechsel in Eupen - Malmedy eigentlich nur feindlich gegenüber stehen könne, habe während der Besatzungszeit eine korrekte Haltung gezeigt [196]. Nach Einsetzung der Gouvernementregierung habe sie, obwohl ihr der Vorteil, amtliches Bekanntmachungsblatt zu sein, gewährt worden sei, ihre Informationen weiter aus den traditionellen Quellen, den deutschen Zeitungen, geschöpft und gegenüber dem Gouvernement eine wenig günstige Haltung eingenommen [197]. Nachdem ihr die amtlichen Bekanntmachungen entzogen worden seien, habe sie mit den "Eupener Nachrichten" um die Beleidigung des Gouvernements gewetteifert, indem sie dieses verletzende Artikel aus dem Antwerpener "Neptune" entnommen und die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Art und Weise der Geldumwechslung ausgenutzt habe [198]. Erst dem 1921 eingesetzten Redakteur Nicolas Ourthe sei es gelungen, die "Eupener Zeitung" so zu "neutralisieren" [199], dass man sie als "friedliches Blatt" [200] bezeichnen könne.

Die "Eupener Nachrichten", die nicht zum offiziellen Bekanntmachungsorgan des Gouvernements gemacht worden seien, hätten keinen Grund gehabt, ihre wirklichen Gefühle zu verbergen. Sie seien, "von deutschem Geist durchdrungen" [201], dem Gouvernement noch feindlicher gesinnt als die "Eupener Zeitung", und nur die Furcht vor Sanktionen halte sie davon zurück, das Gouvernement offen anzugreifen [202].

Der "Landbote" verliere im Laufe der Zeit immer mehr seinen unpolitischen, landwirtschaftlichen Charakter und entwickele sich zu einem politischen, prodeutschen Blatt: seine "entschieden antibelgischen Artikel" [203] schienen von deutschen Propagandisten diktiert zu werden.

Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die schon zur Zeit der deutschen Verwaltung belgophil eingestellt gewesen sei, habe ihre Haltung aus wirtschaftlichen Gründen geändert: ihre politische Einstellung sei jetzt nicht genau definierbar [204].

Die von ihrem wallonischen und germanophilen Besitzer redigierte "Semaine" bewahre seit Einsetzung des Gouvernements "passive Neutralität" [205] und sei inhaltlich farblos und brav [206].

Die magerste und neutralste Charakterisierung erfuhr das die Gouvernementregierung am häufigsten, heftigsten und schärfsten kritisierende Blatt, die "Arbeit", das die Sanktionen des Gouvernements nicht zu fürchten hatte und daher, vom Standpunkt der Kritik aus, einen Sonderstatus einnahm und diesen auch weidlich ausnutzte. Sie wurde als "kleine, unbedeutende Wochenschrift" [207] abgetan.

1.2.2.3.2.1.2 Ausländische Zeitungen

Die Eupen - Malmedyer Presse, die einen "rein lokalen Charakter" [208] habe, befriedige das Bedürfnis der 60.000 Eupen - Malmedyer nach umfassender Information über die Ereignisse in der Welt nur mittelmässig [209] und zwinge sie, ausländische Zeitungen, vornehmlich deutsche, zu lesen. Die Zahl der täglich in die Kreise fliessenden reichsdeutschen Zeitungen sei "beträchtlich" [210]; den Rekord hielten die Aachener Zeitungen, "Aachener Rundschau", "Echo der Gegenwart" und "Volksfreund", die eigene Botendienste in Eupen - Malmedy organisiert hätten [211]; man übertreibe nicht, wenn man die täglich aus Aachen kommenden Zeitungen auf 5-6000 Stück schätze [212]. Vor dem Krieg hätten die grossen überregionalen Zeitungen des Reiches die heutige Stellung der Aachener Presse innegehabt.

Zu den Lesern der Aachener Zeitungen zähle die grosse Masse der Bevölkerung; zu denen der überregionalen Industrielle und Klerus.

Der Einfluss dieser Zeitungen, die - soweit sie aus dem besetzten Gebiet kamen - der Zensur der Besatzungsbehörden unterlagen und die - soweit sie in Aachen verlegt wurden - in der Furcht, ihre Eupen - Malmedyer Kunden zu verlieren, sich weitgehende Zurückhaltung in der Beurteilung des Gouvernements Baltia auferlegten [213] - wurde von Baltia mit Sorge gesehen. Die Eupen - Malmedyer widmeten der Lektüre dieser Zeitungen dieselbe Hingabe wie der Bibel [214]. Sie würden weiterhin mit deutscher Mentalität infiltriert [215], während Belgien vergeblich daran arbeite, sie mit seinem nationalen und politischen Leben vertraut zu machen [216]. Die deutschen Zeitungen behinderten die Assimilierung der Eupen - Malmedyer [217].

In der preussischen Wallonie werde dieser Einfluss gemildert durch belgische und französische Zeitungen, die jedoch nicht von der deutschsprachigen Bevölkerung und schon gar nicht von der germanisierten wallonischen Jugend, die des Schriftfran-

zösischen nicht mehr mächtig sei, gelesen würden [218].

Im St. Vither Land konkurrierten die deutschen Zeitungen mit den deutschsprachigen des Grossherzogtums Luxemburg [219].

1.2.2.3.2.2 Pläne zur Gründung einer oder mehrerer probelgischer Zeitungen in Eupen - Malmedy

Als "einzige Medizin" [220] gegen den "verderblichen Einfluss" [221] der deutschsprachigen Presse in Eupen - Malmedy auf die Bevölkerung sah Baltia die Gründung einer oder mehrerer entschieden belgisch eingestellter, deutschsprachiger Zeitungen an. Sie seien umso notwendiger, als die Deutschen nicht aufhörten, auf die Revision des Versailler Vertrages hinzuarbeiten und die Nichtanerkennung des neuen Status von Eupen - Malmedy in ihren Zeitungen zu betonen. Belgien müsse sich auf den unerschütterlichen Patriotismus der Eupen - Malmedyer [222] verlassen können, der unter anderem mit Hilfe von probelgischen Zeitungen erzeugt werden könne.

Einige probelgische Persönlichkeiten in Eupen - Malmedy hätten bereits den Wunsch geäussert, eine solche probelgische Zeitung zu gründen [223]. Verhandlungen über den notwendigen Maschinenpark würden im Augenblick mit einem Eupen - Malmedyer Verleger gepflogen, der jedoch zu offen sein wirtschaftliches Interesse an dem Unternehmen zeige [224].

Das Kommunikationsprogramm der neuen Zeitung dachte sich Baltia folgendermassen [225]: sie solle täglich erscheinen, sich der deutschen Sprache bedienen und folgende Artikel bringen: Leitartikel mit propagandistischer Tendenz, die von der belgischen Sache ergebenen Korrespondenten [226] geschrieben würden, Artikel zur allgemeinen Politik aus der französischen und belgischen Presse und von der Agence Havas gelieferte Depeschen mit Nachrichten aus den wichtigsten Ländern Europas.

Die Rolle der Regierung solle sich darauf beschränken, das Zeitungsunternehmen in seinen Anfängen finanziell zu unterstützen [227].
Verwirklicht werden solle der Plan durch die Erweiterung eines bestehenden, dem Gouvernement günstig gesonnenen Blattes, das auf diese Weise für seine Treue belohnt werden könne.

1920 schien sich die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" am besten zu eignen [228]. Doch schon 1921 wurde sie bei einer erneuten Empfehlung für die Gründung einer probelgischen Zeitung nicht mehr erwähnt. Überhaupt sollte der Plan der Gründung einer probelgischen deutschsprachigen Zeitung unter der Regierung Baltias keine Verwirklichung mehr finden und erst 1927 mit der Gründung des "Grenz-Echos", dessen Kommunikationsplan dem von Baltia entworfenen entsprach, aufgegriffen werden [229].

1.2.2.3.2.3 Unterstützung der probelgischen Presse in Eupen - Malmedy

Bei der Vermittlung probelgischer Kommunikationsinhalte durch die Eupen - Malmedyer Lokalpresse konnte sich der Gouverneur 1920 nur auf zwei Zeitungen stützen:

Eine davon war die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die nach Aussagen Baltias bis August 1919 einen "vorsichtigen, neutralen" [230] Kurs gesteuert habe und seit Einrichtung der belgischen Verwaltung in Eupen - Malmedy ganz und gar für die belgische Sache gewonnen sei [231]. Auch Berichte deutscher Vertrauensmänner an das Auswärtige Amt in Berlin wiesen der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" eine probelgische **Einstellung** nach; ihr Verleger sei eine der sechs probelgischen Persönlichkeiten St. Viths [232]. Die Vermittlung probelgischen Gedankenguts durch die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" [233] fand nach Aussagen Baltias jedoch bald ein Ende: der Verleger habe seine Einstellung schon wenige Monate später aus wirtschaftlichen Gründen geändert. Dass die sich in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" artikulierenden Mitsprachepartner im Laufe der Jahre andere politische Ziele als das Gouvernement verfolgten, wurde besonders während der auf lokaler Ebene geführten Angliederungsdiskussion deutlich [234].

Schliesslich konnte das Gouvernement nur noch mit der 1919 unter englischer Besatzung von dem probelgischen Wallonen Henri Bragard gegründeten "Warche" rechnen. Sie entwickelte sich allmählich zum Sprachrohr der gesellschaftlichen Gruppe der probelgischen Wallonen, was sich während der Zeit der Volksbefragung, in der sie sich den Untertitel "Boches, votez pour votre Vaterland!" gab, besonders deutlich zeigte. Der Gouverneur bezeichnete sie in seinen Berichten als "germanophobe et probelge" [235].

Unter dem Vorwand der Verteidigung der wallonischen Kultur[236] bekämpfe sie den preussischen Geist, wo immer sie ihn antreffe [237]. Ihre Anhänglichkeit an das belgische Regime sei "unerschütterlich" [238]. Allerdings müsse sie dieselbe mit Abonnentenverlusten bezahlen: die Furchtsamen und Schüchternen hätten sie im Stich gelassen. Das finanziell auf schwachen Beinen stehende "Oeuvre de Patriotisme" [239] verdiene staatliche Subventionen, die sich auch deshalb lohnten, weil seine 800 Exemplare betragende Auflage nicht der grossen Leserzahl entspreche, die zwischen 5000 und 6000 liege [240].

Die altbelgische, deutschsprachige "Fliegende Taube", die seit 1848 von der der Gruppe der deutschsprachigen Altbelgier angehörenden Familie Willems in Aubel verlegt wurde, sollte - ausser der "Warche" - eine wichtige Rolle in den kommunikationspolitischen Plänen des Gouvernements spielen. Seit 1920 fand sie als eine der wenigen deutschsprachigen Zeitungen Belgiens [241] eine wachsende Zahl von Abnehmern in Eupen - Malmedy. Für die deutschsprachigen Eupen - Malmedyer stellte sie die einzige Informationsquelle dar, die über Belgien und seine politischen Ziele in Eupen - Malmedy Aufschluss gab [242]. Die sich kulturell zum Deutschtum bekennende und für seine Erhaltung eintretende "Fliegende Taube" war entschieden "belgientreu" und fand die volle Zustimmung des Gouvernements [243]: für den Fall der Gründung einer deutschsprachigen probelgischen Zeitung in Eupen - Malmedy sollte sie als Nachrichtenlieferer herangezogen werden.

1.2.2.3.2.4 Benutzung der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen als amtliche Bekanntmachungsorgane

Da der Gouverneur die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen nicht als Mittel der Verbreitung probelgischer Kommunikationsinhalte benutzen konnte, blieb ihm nur ihre Verwendung als amtliche Bekanntmachungsorgane:

Seit März 1920 oblag es - laut Dekret - drei Lokalzeitungen, "alle Dekrete und Beschlüsse des Gouvernements ... bekanntzugeben, und zwar mit rechtsverbindlicher Kraft" [244]; der "Warche" für den wallonischen Teil des Kreises Malmedy, der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" für den deutschsprachigen und dem "Korrespondenzblatt" für den Kreis Eupen.

Damit ging das Gouvernement davon ab, seine Verordnungen nur mit Hilfe von Plakaten zu veröffentlichen und kam den Wünschen der Bevölkerung entgegen, "sich in ihrer eigenen Zeitung ständig über die Entwicklung des neuen Regimes zu unterrichten und sich vor dem durch Unkenntnis neuer Bestimmungen entstehenden Schaden zu schützen" [245]. Durch die geschickte Veröffentlichung der Bekanntmachungen auf der dritten Seite der Zeitungen war für die Leser die Möglichkeit gegeben, diese auszuschneiden und zu sammeln [246].

Der Status der "Amtlichkeit" hob die drei Zeitungen im Ansehen der Leser; ausserdem zahlte er sich finanziell für die Verleger aus. Allerdings behauptete Baltia, mit ihnen nur ziemlich geringe und identische Honorare [247] ausgehandelt zu haben. Auch die nicht-amtlichen Eupen - Malmedyer Zeitungen druckten Bekanntmachungen ab, die sie den amtlichen Bekanntmachungstafeln entnahmen, durften für sie aber keine Rechtsverbindlichkeit beanspruchen [248].

1.2.2.3.3.5 Gründung des "Amtsblattes, Journal Officiel Malmedy - Eupen"

Nachdem der einjährige Vertrag des Gouvernements mit "Korrespondenzblatt", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Warche" abgelaufen war, wurde er gekündigt und die Herausgabe eines gouvernementeigenen Blattes bekanntgegeben. Als Kündigungsgründe bezeichnete der Gouverneur die sehr hohen Preise [249] dieser Veröffentlichungsform und die schwer kontrollierbare Arbeit der Drucker, die 1920 45000 amtliche Seiten gedruckt hätten [250]. Ausserdem befreie ein gouvernementeigenes Veröffentlichungsorgan die verschiedenen Abteilungen der Malmedyer Regierung davon, die drei amtlichen Zeitungen zu abonnieren und zusätzlich noch Broschüren, in der die amtlichen Bekanntmachungen gebunden zusammengefasst seien, herauszugeben [251].

Im Laufe des Jahres 1921 zog das Gouvernement eine eigene Druckerei auf, die mit drei Angestellten neben dem neuen Amtsblatt auch Plakate, Formulare etc... druckte und jährlich 44.000 frs kostete [252].

Mit dem Erscheinen des neuen Amtsblattes am 1.7.1921 wurden den drei früheren Amtsblättern amtliche Mitteilungen entzogen [253], sie durften "fortan in ihrem Kopf keine amtliche Bezeichnung mehr führen" [254].

Die Monopolisierung der amtlichen Mitteilungen im "Amtsblatt, Journal Officiel Malmedy - Eupen" wurde von den Eupen - Malmedyer Zeitungen nicht gern gesehen. "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" setzten ihre Leserschaft in einer gemeinsamen Aktion davon in Kenntnis, dass sie im eigenen Interesse und in dem der Leser das neue Amtsblatt nicht unterstützen und deshalb nicht auf den Inhalt der amtlichen Bekanntmachungen eingehen könnten [255]. Im Oktober gingen sie jedoch dazu über, den Inhalt der wichtigsten amtlichen Bekanntmachungen aus dem Amtsblatt zu referieren [256].

1922 bat Baltia in der Einsicht, dass das Amtsblatt nicht genüge, um die Veröffentlichungen des Gouvernements in der Bevölkerung hinreichend bekannt zu machen, die Presse wieder, einige wichtige Bekanntmachungen aufzunehmen; was diese mit Genugtuung tat [257]. Im Juni richtete die "Eupener Zeitung" eine eigene Rubrik für Berichte aus dem Amtsblatt ein [258].

Nach der Auflösung des Gouvernements stellte das Amtsblatt sein Erscheinen ein, und die amtlichen Bekanntmachungen für Eupen - Malmedy wurden in Zukunft im überregionalen "Moniteur Belge" veröffentlicht [259]

1.2.2.4 Mangelnde Transparenz politischer Entscheidungen

Die verschiedenen Entwicklungsphasen der politischen Entscheidungen von Gouvernement und belgischer Regierung, die die gesellschaftlichen Verhältnisse in Eupen - Malmedy veränderten, waren für die Bevölkerung nicht transparent. Dafür waren einmal das Repräsentanz und direkte Mitsprache versagende politische System und ein anderesmal die von ihm betriebene Kommunikationspolitik, speziell die Informationspolitik, verantwortlich.

1.2.2.4.1 Art und Weise der vom Gouvernement und der belgischen Regierung zur Bevölkerung Eupen - Malmedys unterhaltenen Kommunikationskanäle

Das Gouvernement Baltia und die belgische Regierung unterhielten zur Bevölkerung Eupen - Malmedys zahlreiche nichtöffentliche und öffentliche Kommunikationskanäle.

1.2.2.4.1.1 Kommunikationskanäle des Gouvernements

Die vom Gouvernement zur Bevölkerung unterhaltenen nicht-öffentlichen Kommunikationskanäle hatten eine doppelte Ersatzfunktion:

Sie traten an die Stelle von Repräsentanz und direkter Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien, die vom diktatorialen politischen System verweigert wurden, und mussten von der Mehrheit der Eupen - Malmedyer legitimierte, zuverlässige und glaubwürdige Sprecher ersetzen.

Darüber hinaus substituierten sie ein freies, sich selbst steuerndes gesellschaftliches Gespräch und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation. Die nicht-öffentlichen Kommunikationskanäle dienten dem Gouvernement als Instrumente der Information über das in der reglementierten Medialkommunikation nicht repräsentierte und im Raum der Öffentlichkeit, der ebenfalls der Kontrolle des autoritären Kommunikationssystems unterlag, nicht mehr stattfindende gesellschaftliche Gespräch über die gesellschaftlichen Veränderungen und besonders über die verschiedenen Beiträge einzelner gesellschaftlicher Gruppen zu diesem Gespräch. Die Nutzung dieser Informationen konnte - je nach dem Grad ihrer Übereinstimmung mit dem Systemziel - zur Berücksichtigung des Willens der Mehrheit der Eupen - Malmedyer bei künftigen politischen Entscheidungsprozessen oder zur verstärkten Restriktion oder Persuasion der gesellschaftlichen Kommunikation führen.

Den wichtigsten nicht-öffentlichen Kommunikationskanal des Gouvernements stellte das in Eupen - Malmedy mit Hilfe der Geheimpolizei eingerichtete Spitzelsystem dar, das vor allem zwischen Januar und September 1920, als das Thema der Volksbefragung die gesellschaftliche Kommunikation beherrschte, wirksame Arbeit leistete [260]. Persönliche und schriftliche Berichte der Spitzel vermittelten dem Gouvernement Informationen und Impulse für die weitere Restriktion und Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation.

Als Kommunikationskanäle fungierten auch einzelne - im probelgischen Sinn - politisch zuverlässige Eupen - Malmedyer wie etwa die vom Gouvernement ernannten sechs Eupener Mitglieder des Oberrates oder die führenden Vertreter der gesellschaftlichen Gruppe der probelgischen Wallonen, die regelmässig in den verschiedensten Angelegenheiten konsultiert wurden. Für eine besonders glaub- und vertrauenswürdige Informationsquelle schien das Gouvernement den Herausgeber der "Warche", Henri Bragard, zu halten; er wurde zur Schlüsselfigur in den Beziehungen zwischen Bevölkerung und Gouvernement.

Alle Lokalzeitungen erhoben gegen Henri Bragard sehr harte Vorwürfe:

Die Malmedyer Mitarbeiter der "Arbeit" bezeichneten ihn als politischen Opportunisten, der sich zuerst mit Preussen und schliesslich mit Belgien arrangiert habe und immer der Partei angehöre, "die am besten seinen Beutel fülle" [261]. Als gutbezahlter Nationalist, säe er Hass und Zwietracht in der Eupen - Malmedyer Bevölkerung [262]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" sah Bragard als "von der Verachtung der Bevölkerung bedeckt" [263].
Der "Landbote" setzte sich über Jahre hinaus mit Bragard und der "Warche" auseinander [264], die ihm als "Haupthindernis für den innerlichen Anschluss der Neubelgier an ihr jetziges Vaterland" [265] galten. Die Informationen Bragards wurden von den Zeitungen auch für viele als unangenehm und ungerecht empfundene Entscheidungen Baltias verantwortlich gemacht [266].

Der Gouverneur benutzte Bragard auch als Chronisten: er war Mitverfasser des die Regierungszeit Baltias charakterisierenden und glorifizierenden Werkes "Eupen - Malmedy und sein Gouverneur" und Verfasser eines Berichtes über das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Lokalbehörden in Eupen - Malmedy zu preussischer und zu belgischer Zeit, wobei - dem Auftrag Baltias gemäss - die Vorteile letzterer hervorgehoben wurden [267].

Der einzige öffentliche zur Bevölkerung unterhaltene Kommunikationskanal mit der Zweck, sie von den Beschlüssen des Gouverneurs zu unterrichten, waren Bekanntmachungen und Dekrete, die zuerst in den Lokalzeitungen und später im Amtsblatt veröffentlicht wurden.

1.2.2.4.1.2 Kommunikationskanäle der belgischen Regierung

Die Eupen - Malmedy betreffenden politischen Entscheidungen wurden nicht allein vom Gouverneur gefällt: die Frage der Angliederung z.B., die die belgische Öffentlichkeit seit 1921 diskutierte, musste allein in Brüssel gelöst werden. Es fragt sich nur, auf welcher Informationsbasis das geschah: aus welchen Quellen informierten sich die Mitglieder der belgischen Regierung und des Parlaments über die Inhalte der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy? Dass sie sich um die Kenntnisnahme derselben [268] bemühten, zeigten die mehrmals wiederholten Aufforderungen des Königs an Baltia, "die Wünsche der Bevölkerung" in Denkschriften zusammenzufassen [269].

Den belgischen Regierungs- und Parlamentsmitgliedern standen mehrere Kommunikationskanäle zur Verfügung:

Die regelmässigen persönlichen Berichterstattungen Baltias und seine ausführlichen vierteljährlichen Geheimberichte dürfen als einer der wichtigsten Kommunikationskanäle angesehen werden.

Einen weiteren Kommunikationskanal stellten die öffentlichen Verlautbarungen von führenden Persönlichkeiten des politischen Lebens dar, die sich anmassten, im Namen der Bevölkerung Eupen - Malmedys zu sprechen. Zu offiziellen Anlässen - wie dem Nationalfeiertag, dem Waffenstillstandstag etc... - versicherten sie König und Regierung der Loyalität und Dankbarkeit der Eupen - Malmedyer [270] und bezichtigten die Kritiker des Regimes der "politischen Leidenschaftlichkeit und des Ehrgeizes" [271]. Als Kommunikatoren solcher Inhalte, die sich ohne Legitimation erlaubten, "Dolmetscher der ehrfurchtsvollen und treuen Gesinnung" [272], ... "der Loyalität ... der Bevölkerung" [273] und ihrer "Anhänglichkeit ... gegenüber dem Vaterland" [274] zu sein, traten Gouverneur Baltia, von ihm gegen den Willen der Mehrheit eingesetzte Bürgermeister, Kreiskommissar Xhafflaire und Generalsekretär Van Werveke auf. Diese Persönlichkeiten wurden auch bei Besuchen von Regierungsvertretern in Eupen - Malmedy als Informanten benutzt 275).

Auch Sprachschranken mögen die Regierungsvertreter u.a. davon abgehalten haben, die einzigen zwischen 1920 und 1925 durch Mehrheitswillen legitimierten Vertreter der Bevölkerung, die Sprecher der wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen, als Informationsquellen zu nutzen [276].

Einen - in Bezug auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy - nicht zuverlässigen Kommunikationskanal von Regierung und Parlament stellte die altbelgische Presse dar. Sie stand zum grössten Teil noch unter dem Eindruck des Weltkrieges und der feindlichen Stimmung gegen das Deutsche Reich, dessen Armeen Belgien vier Jahre lang okkupiert hatten.

Letztere manifestierte sich nach 1918 häufig in deutschfeindlichen Kundgebungen: 1920 protestierten in Antwerpen 30.000 Einwohner gegen die Rückkehr deutscher Schiffe und Handelsniederlassungen [277]. Die Eupener Fussballmannschaft wurde bei mehreren Spielen in Altbelgien von Gegenspielern und Publikum beschimpft [278]. Selbst die auf Belgien als neues Absatzgebiet angewiesene Eupen - Malmedyer Wirtschaft litt unter der "Abneigung weiter Volkskreise in Belgien" [279].

Die Mehrheit der belgischen Journalisten benutzte die von der offiziellen belgischen Geschichtstheorie geprägte Terminologie und sprach von Eupen - Malmedy als von "belgischem Boden und belgischer Erde" [280] und bezeichnete seine Bewohner als "wiedergefundene Brüder".

Sie informierte sich - schon aus sprachlichen Gründen - vorwiegend bei offiziellen Stellen des Malmedyer Gouvernements oder bei französischsprachigen Vertretern der Gruppe der probelgischen Wallonen [281]. Eine bevorzugte Informationsquelle der altbelgischen Journalisten über Eupen - Malmedy war die "Warche" [282].

Die verzerrte und unrichtige Berichterstattung der altbelgischen Presse über Eupen - Malmedy zu zeigen, machten sich die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zur Aufgabe. Sie zitierten manches "traurige Beispiel, wie man in Brüssel und Altbelgien über die hiesige Lage unterrichtet (ist)"[283]. Dabei betonten sie immer wieder den Wunsch der Bevölkerung nach engerer Fühlungnahme mit der Regierung[284].

Die gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys, um eine wirklichkeitsgetreue Beurteilung der Eupen - Malmedyer Verhältnisse durch die altbelgische Presse bemüht, luden diese zu zahlreichen zwischen 1920 und 1925 stattfindenden öffentlichen Diskussionen ein, um sie "aus der Quelle der Wahrheit ... schöpfen"[285] zu lassen. Die Mittelstandsvereinigung Eupen trug sich mit dem Plan, einen Pressedienst einzurichten, "um die ... altbelgische Presse mit kurzen, zuverlässigen Nachrichten über die wirklichen Verhältnisse und Vorgänge in Eupen - Malmedy zu versorgen"[286].

Ein Besuch des belgischen Journalistenverbandes im Juni 1924 wurde von Industrie- und Handelskammer und dem Sekretariat der wirtschaftlichen Verbände benutzt, um eine "gedruckte Abhandlung über die Entstehung der augenblicklichen Lage von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft im Kreise Eupen ..., die in offiziellen Abhandlungen nur gestreift werden"[287], zu überreichen.

1.2.2.4.2 Beispiele für unklare und undefinierbare gesellschaftliche Situationen

Die zur Bevölkerung bestehenden nicht-öffentlichen Kommunikationskanäle des Gouvernements und der belgischen Regierung dienten allein der Informationsnahme; nur ein öffentlicher Kommunikationskanal - nämlich die mit Hilfe der Presse vermittelten Bekanntmachungen und Dekrete des Gouvernements - standen für die Informationsgabe zur Verfügung.

Bekanntmachungen und Dekrete objektivierten bereits gefällte politische Entscheidungen und definierten eindeutig bestimmte gesellschaftliche Situationen. Manche die Bevölkerung besonders betreffende gesellschaftliche Situationen blieben über Jahre hinaus unklar, und das Ergebnis der sich auf sie beziehenden und sich langsam in mehreren nicht öffentlichen und undurchschaubaren Phasen entwickelnden politischen Entscheidungen war nicht vorausschaubar.

1.2.2.4.2.1 Der politische Status Eupen - Malmedys

Zu den gesellschaftlichen Situationen, die jahrelang nicht eindeutig definiert wurden, gehörte der politische Status Eupen - Malmedys:

Bis einschliesslich September 1920 blieb die Bevölkerung in Unkenntnis über den Ausgang der sechs Monate lang dauernden Volksbefragung. Nach Bekanntwerden desselben erwartete sie den Beschluss des Völkerbundes, dessen Ergebnis nicht eindeutig vorhersehbar war. Sich widersprechende belgische Pressebericnte und die Depeschen deutscher Nachrichtenbüros liessen die Eupen - Malmedyer wochenlang nicht erkennen, wann der Völkerbund über die endgültige Einverleibung Eupen - Malmedys verhandelte [288]. Im September 1920 wurde von amerikanischen Zeitungen noch behauptet, die Ergebnisse der Volksbefragung seien vom Völkerbundrat nicht anerkannt und einer Sachverständigenkommission übermittelt worden; das Wolff'sche Telegraphenbüro dementierte belgische Meldungen, dass die Frage Eupen - Malmedy schon angeschnitten worden sei [289]. Erst am 4.12.1920 konnten sich die Eupen - Malmedyer davon überzeugen, dass die Frage Eupen - Malmedy "endgültig geregelt" [290] war. Am 23.12.1920 ging den Brüsseler Blättern - nicht aber den Eupen - Malmedyern - die amtliche Mitteilung des Aussenministeriums über die Endgültigkeit der Einverleibung Eupen - Malmedys zu [291].

Nach der Einverleibung herrschte in Eupen - Malmedy über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Belgien Unklarheit, besonders über die Gesetzgebung, die seit 1921 nach und nach in Eupen - Malmedy eingeführt wurde. Deutschsprachige Bücher oder andere gedruckte Informationen existierten nicht, und privaten Initiativen war es zu verdanken, dass mit Hilfe von Vortragstätigkeit und billigen, private Übersetzungen enthaltenden Broschüren Aufklärung in die Bevölkerung getragen wurde [292].

Über ihre staatsbürgerlichen Rechte im belgischen Staat wurden die Eupen - Malmedyer ebenfalls nur lückenhaft informiert, und es entzog sich ihrer Kenntnis, ob man ihnen die Teilnahme an den Parlamentswahlen von 1921 und 1925 gestattete [293]. Dasselbe galt für die Gemeindewahlen: man erwartete ihre Abhaltung für Oktober 1921 [294]. Aber noch im Januar 1922 war man - auf Grund sich widersprechender Meldungen - auf "Mutmassungen" [295] angewiesen, und erst im April kannte man die Wahltermine.

Auch über den Zeitpunkt und die Art und Weise der endgültigen Angliederung Eupen - Malmedys an Belgien liess man die Bevölkerung lange im Unklaren: altbelgische Zeitungen meldeten im September 1923 die Fertigstellung eines entsprechenden Gesetzentwurfs und dessen Verteilung an die Parlamentarier [296]; im Dezember sprachen sie von einer vorläufigen Verlängerung des Sonderregimes, das nach den Erwartungen der Bevölkerung am 31.12.1923 zu Ende gehen sollte, und von einer Abstimmung über das Angliederungsgesetz im April oder Mai 1924 [297]. Für Juli 1924 rechnete man schliesslich mit der Auflösung des Gouvernements [298]; aber erst im Oktober 1924 konnte der Wortlaut des "Gesetzentwurfs über die Angliederung Eupen - Malmedys" veröffentlicht werden [299]. Im Januar 1925 endlich wurde die Verlängerung des Gouvernements über 1925 hinaus und die Teilnahme der Bevölkerung an den Wahlen von 1925 durch Sondergesetz angekündigt [300]. Gewissheit über die Auflösung des Gouvernements herrschte erst Mitte 1925, während die Unsicherheit über das Ausmass der Einführung der belgischen Verfassung und über die Staatsbürgerschaft der Eupen - Malmedyer noch Jahre anhielt.

1.2.2.4.2.2 Der kirchliche Status Eupen - Malmedys

Auch der kirchliche Status Eupen - Malmedys blieb über Jahre hinaus für die Bevölkerung unklar. Zuerst stellte sich die Frage, ob Eupen - Malmedy beim Erzbistum Köln verbleiben würde. Im Dezember 1920 meldeten belgische Zeitungen die Loslösung von Köln, die jedoch von zuständiger Stelle dementiert wurde [301]. Die "Eupener Nachrichten" bezeichneten am 31.12.1920 Berichte belgischer Zeitungen über die Einverleibung Eupen - Malmedys in das Bistum Lüttich als "unglaubwürdig" [302]. Im Januar erklärte der belgische Aussenminister, die Kreise seien von Köln abgetrennt worden, und ihre endgültige Zugehörigkeit sei Gegenstand von Verhandlungen [303]. Im Februar brachten die Zeitungen Meldungen über die Erhebung Eupen - Malmedys zum Bistum [304]. Im März wurde die Verbindung desselben mit Lüttich in Aussicht gestellt [305]. Im April war die päpstliche Abtrennungsurkunde jedoch noch immer nicht angefertigt und die Bevölkerung blieb auf "ungewisse Vermutungen" [306] angewiesen. Aufklärung erhielten die Eupen - Malmedyer Katholiken erst im September 1921 bei Veröffentlichung des Wortlauts einer den kirchlichen Status festlegenden päpstlichen Bulle [307]. Jedoch war er erst Jahre später, und zwar durch die Auflösung des Bistumes Eupen - Malmedy und die Einverleibung in das Bistum Lüttich, endgültig.

Der ungewisse kirchliche Status wirkte sich auch auf das tägliche Leben aus: die Feiertagsordnung wurde einmal vom Erzbischof von Köln, einmal vom Bischof von Lüttich bestimmt [308]. "Wir Leute aus dem Volke", schrieb "ein Bürger" in der"Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "wissen nicht mehr, an wen wir uns halten sollen" [309]. Auch griff die neue belgische Feiertagsordnung so tief in die seit mehr als hundert Jahren gefestigten Sitten und Gebräuche der Bevölkerung ein, dass sie weitgehend auf Ablehnung und Widerstand stiess.

1.2.2.4.2.3 Der kommunikative Status

Unklarheit herrschte in Eupen - Malmedy auch über die kommunikationspolitischen Konzeptionen des Gouvernements und die aus ihnen fliessenden Einschränkungen der gesellschaftlichen Kommunikation, die vorwiegend im nicht-öffentlichen Raum von Fall zu Fall verschiedene Anwendung fanden. Dieser nicht eindeutig definierte und definierbare kommunikative Status lähmte die Artikulierung von politischen Meinungen und Forderungen und ihre wirksame Vertretung durch lokale Interessengruppen [310]. Er war dafür verantwortlich, dass in Eupens Parteipolitik "Dämmerschlaf" [311] herrschte. Der Initiative einzelner bedurfte es, die Bevölkerung aufzuklären, dass der zur Zeit der Besatzung und der Volksbefragung hart bestraften politischen Betätigung - wenigstens auf lokalpolitischem Gebiet - nichts mehr im Weg stand [312].

2. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation

2.1 Allgemeine Auswirkungen der kommunikativen Ausnahmesituation auf die gesellschaftliche Kommunikation

2.1.1 Informationsunsicherheit und Desorientiertheit der Bevölkerung

Zu den wichtigsten Auswirkungen der autoritären Kommunikationspolitik der Besatzungsbehörden und des Gouvernements Baltia gehörten die Informationsunsicherheit und Desorientiertheit der Bevölkerung Eupen - Malmedys einschliesslich der Lokalpresse. Diese entstanden dadurch, dass das in einer Zeit gesellschaftlicher Umwälzungen bei den Betroffenen vorhandene erhöhte Informationsbedürfnis[1] nicht abgesättigt wurde: das traditionelle Vermittlungsinstrument von Informationen und Meinungen, die Presse, funktionierte nicht mehr in vollem Umfange.

Es fragt sich, welche Informationsquellen den Lokalzeitungen überhaupt noch zur Absättigung des Informationsbedürfnisses in Eupen - Malmedy zur Verfügung standen.

2.1.1.1 Informationsquellen der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Zahlreiche den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen vor Ausbruch des Krieges zur Verfügung stehende Informationsquellen wiesen nach 1918 nur noch verminderte Leistungsfähigkeit auf; dazu gehörten vor allem Nachrichtenbüros und reichsdeutsche Tageszeitungen:

2.1.1.1.1 Nachrichtenbüros

Zu den wichtigsten traditionellen Nachrichtenquellen der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen gehörten reichsdeutsche Nachrichtenbüros. Während der Besatzungszeit setzten die "Telegraphen-Union" und das "Wolff'sche Telegraphenbüro" ihre Nachrichtenvermittlung zwar fort, wurden jedoch stark behindert durch die schlechten Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen nach Eupen - Malmedy [2]. Der Inhalt der nur unregelmässig ankommenden Depeschenbriefe unterlag den offenen Zensurmassnahmen der Besatzungsbehörden oder der latenten Zensur des Gouvernements Baltia. Direkte Verbindungen zu reichsdeutschen Nachrichtenbüros, etwa in Form eines bis 1920 bestehenden Abonnements, waren nach Einrichtung des Gouvernements nicht mehr zulässig: Reuter, Havas und Belga boten sich als Ersatz an [3].

Ein Ansatz!
Was kam in E-M an?

2.1.1.1.2 Tageszeitungen

Eine weitere wichtige traditionelle Nachrichtenquelle der Eupen - Malmedyer Lokalpresse, die reichsdeutschen Zeitungen, vornehmlich die Kölner und Aachener [4], funktionierte ebenfalls nicht mehr in vollem Umfang. Schlechte Postverbindungen verursachten eine nur unregelmässige Belieferung der Eupen - Malmedyer Presse, die seit Jahren auf bestimmte reichsdeutsche Zeitungen abonniert war. Dazu kamen die vorübergehenden Verbote mancher Zeitungen, etwa der "Kölnischen Zeitung" und der "Kölnischen Volkszeitung", für das gesamte besetzte Gebiet oder Teile desselben [5] und die Zensierung der von ihnen vermittelten Inhalte.

Die Bestellung reichsdeutscher Zeitungen durch die Post, die bis 1918 von mehreren hundert Eupen - Malmedyer Familien [6] geübt wurde, war bis Ende 1921 nicht mehr möglich.

Dazu kam, dass - bedingt durch die Veränderung des politischen Status der Eupen — Malmedyer - die reichsdeutschen Zeitungen einen Teil ihrer früheren Funktionen verloren hatten: sie konnten nur wenig zur Definition der unklaren gesellschaftlichen Situation tun.

Nach Einrichtung der belgischen Besatzungsbehörden in Eupen - Malmedy bildeten belgische Zeitungen, die in immer stärkerem Mass Verbreitung fanden, eine neue Informationsquelle der Lokalpresse und der Bevölkerung: sie hatten für die über ihre neue gesellschaftliche Situation im Unklaren befindlichen Eupen - Malmedyer eine wichtigere Funktion als die reichsdeutschen Zeitungen: sie vermittelten aufklärende Kommunikationsinhalte über die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einrichtungen Belgiens, mit dem Eupen - Malmedy jetzt verbunden war, und - in beschränktem Mass - auch über die belgischen Massnahmen in Eupen - Malmedy selbst.
Als Schranke für die Rezeption der Kommunikationsinhalte belgischer Zeitungen wirkte sich allerding die Verschiedenheit der Sprachen aus: für die zu mehr als 80% einsprachig — deutschen Eupen - Malmedyer waren die französisch geschriebenen überregionalen Zeitungen [7] nicht verständlich: die Eupener

und St. Vither Verleger Tilgenkamp, Esch/Michels und Doepgen und ihre bisher beschäftigten Redakteure sahen sich gezwungen, französisch zu lernen, um die neuen Informationsquellen ausnutzen zu können.

Sprachliche Gründe mögen dafür verantwortlich gewesen sein, dass die deutschsprachige altbelgische "Fliegende Taube" nach 1918 in Eupen - Malmedy starken Absatz fand [8]. Erst die Verbreitung der französischen Sprache in Eupen - Malmedy, die schon zwischen 1920 und 1925 in der Schule und in ausserschulischen Erwachsenenkursen vorangetrieben wurde, milderte den kommunikativen Minderheitsstatus der Eupen - Malmedyer.

Die Eupen - Malmedyer Zeitungen benutzten sich auch gegenseitig als Informationsquellen, und zwar vermutlich häufiger, als sie zugaben [9]. Da die Verwaltungsgrenzen Eupen - Malmedys mit den Grenzen des Verbreitungsraums der einzelnen Zeitungen zusammenfielen, übernahmen die des Kreises Eupen die sich auf den Kreis Malmedy beziehende Kommunikationsinhalte der Malmedyer und St. Vither Zeitungen und umgekehrt.

Eine zwar häufig kritisierte, aber ebenso häufig benutzte Informationsquelle der Eupen - Malmedyer Lokalpresse war die "Warche", deren Verleger die kommunikationspolitischen Konzeptionen des Gouverneurs zu den seinen gemacht hatte. Er stand in ständigem kommunikativen Austausch mit dem Gouverneur und hatte gegenüber den übrigen Eupen - Malmedyer Verlegern einen Informationsvorsprung.

Seit November 1921 verbesserte sich die Informationssituation der Eupen - Malmedyer dadurch, dass das Postbezugsverbot für ausländische Zeitungen aufgehoben wurde [10]. Allerdings mögen viele durch den hohen Preis des Postbezugs vom Abonnement reichsdeutscher Zeitungen abgehalten worden sein [11].

Der hohe Postbezugspreis wurde auch dann noch beibehalten, als er - durch den inzwischen eingetretenen Marksturz - geringer hätte sein müssen [12].

Die Ruhrkrise und die separatistischen Umtriebe im Rheinland behinderten erneut den Bezug reichsdeutscher Zeitungen.

2.1.1.1.3 Besatzungsbehörden und Abteilungen des Gouvernements

Eine wichtige Informationsquelle für die Eupen - Malmedyer Lokalpresse bildeten bis 1920 die Besatzungsbehörden und später die Abteilungen des Gouvernements. Diese gaben jedoch nicht so sehr Informationen als vielmehr amtliche Bekanntmachungen, Verordnungen und Dekrete, die auch von anderen Kommunikationsmitteln, z.B. öffentlichen Anschlägen oder dem seit Juli 1921 erscheinenden gouvernementeigenen Amtsblatt, vermittelt wurden.

2.1.1.4.4 Personalkommunikation

Die Beeinträchtigung der Leistungen der traditionellen Informationsquellen der Eupen - Malmedyer Lokalpresse zwang diese, sich zur Befriedigung der kommunikativen Bedürfnisse der verunsicherten und desorientierten Bevölkerung neue Informationsquellen zu erschliessen. Neben den altbelgischen Zeitungen war das hauptsächlich die Personalkommunikation, die sich - unter dem Eindruck der gesellschaftspolitischen Umwälzung und dem teilweisen Versagen der Medialkommunikation - aktivierte und sich in verschiedenen Formen manifestierte [13].

Schon vor dem Krieg hatten der Eupen - Malmedyer Lokalpresse Privatpersonen als Informanten, vorwiegend über ortsbezogene Kommunikationsthemen [14], gedient. Diese wurden von der Lokalpresse, die sich auf Grund ihres sozialen Status keine Lokalredakteure leisten konnte, sehr geschätzt [15]. Auch nach dem Krieg erlangten sie wieder Bedeutung, besonders wenn sie die kommunikative Rolle des "Meinungsführers" [16] einnahmen, der zu einem bestimmten Thema, hier: zu den für die Eupen - Malmedyer undefinierbaren gesellschaftlichen Situationen - im Verhältnis zur Gesamtheit der Bevölkerung - einen Informationsvorsprung hatte . Die Informationen dieser Meinungsführer manifestierten sich in denjenigen Kommunikationsinhalten der Lokalpresse, die mit den Attributen: "von unterrichteter Seite", "aus zuverlässiger Quelle" etc. .. versehen waren.

Auch das "ausgesprochen archaische" [17], in normalen Zeiten und unter normalen Kommunikationsbedingungen bedeutungslose Kommunikationsmittel "Gerücht" diente der Eupen - Malmedyer Lokalpresse zwischen 1918 und 1925 als Informationsquelle. Allerdings durfte es, um vermittelt zu werden, nicht schon "in aller Munde liegen" und bar jeder Aktualität sein [18].

Die Kommunikationspolitik Gouverneur Baltias verhinderte jedoch bald die Nutzung der Gerüchtekommunikation als Informationsquelle für die Lokalpresse.

Nach eigenen Angaben verfügte die "Eupener Zeitung" seit Dezember 1923 über "einige Sonderberichterstatter im Ausland, (die) die Wertung besonders wichtiger Ereignisse in der Aussenpolitik" [19] vornahmen, und über ständige Mitarbeiter für belgische Angelegenheiten [20].

2.1.1.2 Beurteilung des Informationsmangels und der Unsicherheit und Desorientiertheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung durch die Lokalpresse

Heftige Kritik übte die Eupen - Malmedyer Presse an der von belgischer Seite betriebenen Informationspolitik. Man scheine es "von amtlicher Seite" nicht für nötig zu halten, "die hiesige Bevölkerung des genaueren ... zu unterrichten" [21]: über die Eupen - Malmedy betreffenden Verhandlungen im belgischen Parlament sei nur sehr wenig zu erfahren [22]. Über den seit September 1923 fertiggestellten Gesetzentwurf zur endgültigen Angliederung Eupen - Malmedys an Belgien könne man "nicht ... irgendein Sterbenswörtchen herausbekommen, wo es doch angebracht sei, dass man auch einmal den Erstinteressierten etwas aus demselben (verriete)" [23], doch die müssten sich immer nur mit "Mutmassungen" [24] und "mit den in altbelgischen Blättchen sporadisch auftauchenden Mitteilungen begnügen" [25].

2.1.1.3 Aktives Kommunikationsverhalten der Eupen - Malmedyer Lokalpresse

Zur Milderung der Informationsunsicherheit und Desorientiertheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung befleissigte sich die Lokalpresse eines aktiven Kommunikationsverhaltens: durch eigene Recherchen und durch Anfragen bei den belgischen Behörden bemühte sie sich, die zahlreichen Fragen ihrer Leser zu beantworten [26].

Von Zeit zu Zeit leitete sie Fragen und Beschwerden - ohne Veröffentlichung derselben - an die zuständigen Behörden weiter [27].

Fehlende Parlamentsberichterstattung versuchte sie durch die Analyse mehrerer belgischer, hauptsächlich Brüsseler, Tageszeitungen zu ersetzen [28].

Sie appellierte an die Behörden, die Herausgabe deutscher Gesetzestexte zu fördern [29], und warb für diejenigen, die - dank der Initiative von Eupen - Malmedyer Privatpersonen - schon vorhanden waren.

2.1.2 Aktivierung der Personalkommunikation

Eine Folge des von der Bevölkerung Eupen - Malmedys subjektiv empfundenen Zustandes der Informationsunsicherheit und Desorientiertheit und des Unvermögens der Medialkommunikation, diesen aufzuheben, war die Aktivierung der Personalkommunikation.

2.1.2.1 Personalkommunikation als Instrument der Vermittlung ungesicherter Kommunikationsinhalte: Gerüchtekommunikation

Das Gerücht als ungesicherter Kommunikationsinhalt wurde zwischen 1918 und 1925 zu einer sich fest einbürgernden Weise des öffentlichen und privaten Kommunizierens [30] in Eupen - Malmedy. Es stellte - angesichts der von der Bevölkerung empfundenen Leistungsbeeinträchtigung der Medialkommunikation - eine kommunikative "Notlösung" [31] dar; deswegen war es auch in erster Linie "einfaches Instrument der Weltvermittlung" [32] , der Vermittlung von ungesicherten Informationen und Meinungen zu bestimmten Themen, und erst in zweiter Linie Instrument des kommunikativen Widerstandes gegen das diktatoriale System Baltias.

Als Gerüchtequellen wurden - von der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" z. B. - "Nachrichten auswärtiger Zeitungen" [33] und "Aussagen von Schwätzern" [34] und - von altbelgischen Zeitungen - "Boches ... aus den besetzten Gebieten" [35] angegeben. Feststeht, dass während der Besatzungszeit auch in Form von "Geschäftsbriefen" [36] "unzulässige Meldungen" [37] aus dem besetzten Gebiet an Privatpersonen vermittelt wurden und die Gerüchtekommunikation befruchteten.

Gerüchteumschlagplätze stellten in Eupen - Malmedy diejenigen Orte dar, an denen sich Menschenansammlungen bildeten, vor allem Gastwirtschaften, Kirchen und die zwischen Eupen und Aachen verkehrende Kleinbahn.

Die Kleinräumigkeit der Gemeinden in Eupen - Malmedy und die Enge der sozialen Beziehungen garantierten einen schnellen Umlauf der Gerüchteinhalte .

Die Gerüchteinhalte bezogen sich auf undefinierte gesellschaftliche Situationen, besonders den politischen und kirchlichen Status Eupen - Malmedys. Sich mit der Rückgabe Eupen - Malmedys an das Deutsche Reich beschäftigende Inhalte tauchten zwischen 1918 und 1925 immer wieder auf:

Laut "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" hörte man 1919 "Zweifeläusserungen darüber, dass Eupen - Malmedy wirklich belgisch wird, ... überall" [38]. Gerüchte wollten vom Rückkauf Eupen - Malmedys durch das Deutsche Reich wissen und nannten die Höhe des Preises [39]. 1920 sprachen Gerüchte von der Rückkehr eines Teils des Kreises Eupen und des St. Vither Landes [40]. Im Januar 1922 wollten sie von deutsch-belgischen Verhandlungen über den Austausch der Kreise Eupen und Monjoie wissen, im April 1924 von der Rückgabe ganz Eupen - Malmedys "gegen einige Milliarden" [41].

Zuweilen lösten Gerüchteinhalte auch Unruhen in der Bevölkerung aus: so z.B. diejenigen, die im Februar von der Abschaffung der unter preussischer Verwaltung ins Leben gerufenen Sozialversicherung wissen wollten, oder diejenigen, die sich um das im Februar 1925 von Baltia erlassene Staatsangehörigkeitsdekret rankten. In beiden Fällen sah sich Baltia zu öffentlichen Dementis veranlasst [42].

2.1.2.2 Personalkommunikation als Instrument der Vermittlung gesicherter Kommunikationsinhalte

Die Personalkommunikation in Eupen - Malmedy diente nicht allein der Vermittlung "ungesicherter Kommunikationsinhalte" [43], sondern auch der gesicherter Informationen und Meinungen, die sich in der Medialkommunikation nicht manifestieren durften: Tag und Stunde der Protestkundgebung der Eupener Arbeiter am 15.4.1920, die die Zeitungen nicht angeben durften, wurden "durch Mitteilung von Mund zu Mund" [44] mehreren tausend Menschen im Eupener Land bekannt.

Auch regimeoppositionelle Meinungen, deren Artikulierung der Medialkommunikation versagt war, wurden im persönlichen Austausch weitergegeben: Aufschluss darüber gibt die von deutscher Seite veranstaltete geheime Listen-Abstimmung zwischen Januar und Juli 1920 [45].

2.1.2.3 Organisationsbildung

Auch die zwischen 1920 und 1925 liegenden Zusammenschlüsse unorganisierter gesellschaftlicher Gruppen zu organisierten Interessengruppen mit einer regen Gruppenkommunikation waren ein Zeichen für die Aktivierung der Personalkommunikation.

2.1.2.4 Aufwertung von Einzelpersönlichkeiten zu Meinungsführern

Die Aktivierung der Personalkommunikation zeigte sich auch an der Tatsache der Aufwertung bestimmter Einzelpersönlichkeiten zu Meinungsführern. Sie verfügten in einer Zeit, da sich die Mehrheit der Eupen - Malmedyer in einem Zustand der Informationsunsicherheit befand, über einen Informationsvorsprung, den sie durch die Manifestierung eines aktiven Kommunikationsverhaltens zu Gunsten dieser Mehrheit abbauten.

Zu den bedeutendsten gehörte der Eupener Apotheker Wildt: mittels der Eupener Zeitungen riet er seinen Mitbürgern, sich mit der Tatsache, Belgier geworden zu sein, abzufinden, jedoch das beste aus ihrer Lage zu machen. Sie dürften nicht die ihnen auferlegten Neuerungen "wie geduldige Schafe" [46] hinnehmen, sondern sollten ihre Bedürfnisse und Forderungen wirksam artikulieren durch Zusammenschlüsse in lokalen Interessengruppen. Auch zur Bildung lokaler politischer Parteien zwecks Teilnahme an der Diskussion der Angliederungsfrage und der Parlamentswahlen von 1925 regte Wildt an. Den Eupen - Malmedyer Gewerbetreibenden versuchte er, aus ihrer wirtschaftlichen Notlage herauszuhelfen, indem er ihnen vorschlug, Funktionen im Zwischenhandel zwischen Deutschland und Belgien zu übernehmen und sich zu diesem Zweck um die Einrichtung eines deutschen Konsulats in Eupen zu bemühen [47]. Die Erkundigungen, die Wildt in wirtschaftlichen Fragen bei belgischen Behörden einzog, vermittelte er durch "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" [48].

Eine ähnliche Rolle wie Wildt spielte der Eupener Notar Trouet: er fertigte deutsche Übersetzungen der amtlichen belgischen Gesetzestexte an und verkaufte sie zu geringen Preisen [49]. Mit Hilfe der Zeitungen vermittelte er aufklärende Kommunikationsinhalte, die die Gemeindewahlen betrafen, die 1922 das erstemal nach belgischem Recht stattfanden [50].

Offentliche Versammlungen gesellschaftlicher Organisationen benutzte Trouet, um mit Hilfe von Vorträgen die neue, durch das belgische Regime geschaffene Rechtslage zu erhellen: im Mai 1922 sprach er über belgische Steuerfragen auf einer Versammlung des Eifelvereins; dasselbe Thema behandelte er im Juli im Landwirtschaftlichen Verband [51]. Trouet hielt auch für jedermann zugängliche Sprechstunden ab.

Letzteres galt auch für den in Verviers niedergelassenen Malmedyer Rechtsanwalt Dr. Paul der Nouë, der jedermann Auskunft in Rechts- und Verwaltungsfragen geben und so als "Bindeglied" [52] zwischen der Eupen - Malmedyer Bevölkerung und den altbelgischen Behörden fungieren wollte.

2.1.3 Akzentuierung der Funktionen von Medial- und Personalkommunikation

Angesichts der von einem autoritären Kommunikationssystem ausgeübten Reglementierung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy kam es zu einer Akzentuierung der Funktionen von Medial- und Personalkommunikation. Auf dem Wege der nur schwer kontrollierbaren Personalkommunikation wurden alle diejenigen Kommunikationsinhalte weitergegeben, deren Vermittlung durch Medialkommunikation untersagt war. Die Medialkommunikation dagegen beschränkte sich auf die Weitergabe "offizieller Kommunikationsinhalte", deren Rezeption existenzielle Bedeutung hatte, weil sie Aufschluss über das vom Regime verlangte öffentliche Verhalten [53] gab. Das galt auch für Rezipienten, die die Diskrepanz der Inhalte von Personal- und Medialkommunikation erkannt und in Bezug auf letztere ein "Propagandabewusstsein" [54] entwickelt hatten.

Besonders deutlich wurde die Akzentuierung der Funktionen von Personal- und Medialkommunikation in der lokalen Diskussion über die Volksbefragung.

2.1.4 Manifestation regimeoppositioneller Meinungen mit Hilfe nicht-institutionalisierter Kommunikationsmittel

Regimeoppositionelle, von der Artikulation in der Öffentlichkeit ausgeschlossene Meinungen manifestierten sich zwischen 1918 und 1925 in zahlreichen nicht-institutionalisierten Kommunikationsmitteln:

Zu ihnen gehörten u.a. anonyme Briefe: 1921 sprach die "Warche" von zahlreichen anonymen Briefen aus Eupen - Malmedy an die Umwechslungskommission, die diese scharf kritisierten und ihre Mitglieder beleidigten [55]. Im Februar 1924 berichteten die "Eupener Nachrichten" vom Eingehen anonymer Briefe aus Eupen - Malmedy bei verschiedenen ministeriellen Stellen in Brüssel, die die belgische Politik in Eupen - Malmedy räsonnierten und die häufig mit dem Namen bekannter Familien unterzeichnet seien [56]. Die "Eupener Nachrichten" machten ihre Leser darauf aufmerksam, dass diese Art und Weise der Meinungsäusserung nur böses Blut mache, und forderten sie auf, Klagen und Beanstandungen öffentlich zu artikulieren [57].

Im April 1920 meldete die militärische Sicherheitsbehörde der belgischen Besatzungsarmee im Rheinland: "Man kann so gut wie überall in den Bahnhöfen und an den Strassenecken (in Eupen - Malmedy) unflätige, gegen Belgien gerichtete Inschriften lesen" [58]. Diese seien Teil einer "sehr lebhaften antibelgischen Propaganda" [59].

Anlässlich der Parlamentswahlen von 1925 benutzten viele Eupen - Malmedyer Wahlzettel zur Artikulierung regimeoppositioneller Meinungen: die Zahl der Wahlzettel, die deutschfreundliche Parolen - wie "Es lebe Deutschland" [60] oder "Hoch Hindenburg!" [61] - trugen, war so gross, dass sie Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage wurde [62].

2.2. Das lokale gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung (Januar bis Juli 1920)

Das beherrschende Thema des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy zwischen Januar und Juli 1920 war die Volksbefragung, d.h.: die Möglichkeit aller volljährigen Eupen - Malmedyer, sich in offenen, in den Städten Eupen und Malmedy ausgelegten Registern gegen die Annexion der Kreise Eupen und Malmedy oder Teile derselben durch Belgien auszusprechen [63].

Die durch Dekret vom 26.1.1920 geregelten Modalitäten der Ausführung, die von der Eupen - Malmedyer Lokalpresse vermittelt wurden, stellten den einzigen aufklärenden Kommunikationsinhalt dar, der den Betroffenen zum Thema Volksbefragung zur Verfügung stand. Die Abstimmungssituation blieb, besonders was die Auswirkungen der Stimmabgabe anbetraf, so weitgehend unklar. Die überredenden Kommunikationsinhalte der deutschen und belgischen Vermittlunginstanzen wandten sich an ein unsicheres und desorientiertes Publikum [64].

2.2.1 Belgische Instanzen und Mittel zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte

2.2.1.1 Vermittlungsinstanzen

Schon während der Besatzungszeit hatten die belgischen Behörden eine Kommunikationspolitik betrieben, die nicht nur - wie die der französischen und englischen - auf die Einschränkung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy gerichtet war, sondern auch auf deren Beeinflussung, und zwar mit dem Ziel, einen für Belgien günstigen Ausgang der Volksbefragung herbeizuführen. Als Vermittlungsinstanzen überredender Kommunikationsinhalte hatten sich hauptsächlich die belgischen Militärmissionen betätigt.

Nach Einrichtung des Gouvernements Baltia wurden die persuasiven kommunikationspolitischen Massnahmen fortgesetzt und weiter ausgebaut: das Presse- und Propagandabüro in Malmedy und das Spitzelsystem nahmen zwischen Januar und Juni 1920 eine wichtige kommunikative Funktion ein. Letzteres diente dem Presse- und Propagandabüro, der Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte, als der wichtigste Kommunikationskanal zur Bevölkerung. Er gab Aufschluss über die Inhalte des in Eupen - Malmedy geführten gesellschaftlichen Gesprächs zum Thema Volksbefragung und die an ihm beteiligten gesellschaftlichen Gruppen, deren Meinungsbeiträge und deren Kommunikationsmittel. Diese Informationen stellten die Basis für das kommunikationspolitische Programm des Presse- und Propagandabüros dar.

2.2.1.2 Kommunikationsmittel

2.2.1.2.1 Weitgehender Verzicht auf Mittel der Medialkommunikation

Die Vermeidung der Benutzung von Mitteln der Medialkommunikation zu Gunsten von Mitteln der Personalkommunikation empfahl sich angesichts der Versicherung der belgischen Behörden, die Volksbefragung in loyaler, dem Wortlaut von Art. 34 des Versailler Vertrages gemässer Art und Weise durchzuführen; der reichsdeutschen Seite und den im prodeutschen Sinn tätigen gesellschaftlichen Gruppen in Eupen - Malmedy sollten keine Beweisstücke der belgischen Beeinflussungspolitik in die Hände fallen, die dann dem Völkerbund vorgelegt und die Abgabe eines für Belgien günstigen Votums desselben hätten gefährden können.

In diesem Sinn verzichtete das Presse- und Propagandabüro vollkommen auf den Einsatz der Eupen - Malmedyer Lokalpresse als Mittel der Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte zum Thema Volksbefragung. Es nutzte dagegen ausgiebig das Mittel des Flugblatts, hinter dem es anonym bleiben konnte. Nach Auskunft eines Zeitgenossen "wurden belgische Flugblätter ... in grossen Mengen unter die Bevölkerung gebracht" [65], die besonders die belgische freiheitliche Verfassung hervorhoben und sie der "hochfahrenden und unberechtigten Autokratie ... Preussen" [66] entgegensetzten. Auch veranlasste das Presse- und Propagandabüro mit Hilfe des Aussenministeriums eine Beeinflussung der ausländischen Presse, um diese zu einer günstigen Beurteilung der belgischen Haltung während der Zeit der Volksbefragung zu veranlassen [67].

2.2.1.2.2 Mittel der Personalkommunikation

Unter den Mitteln der Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte auf dem Wege der persönlichen Beziehungen, die von der belgischen Kommunikationspolitik in der Zeit der Volksbefragung bevorzugt angewendet wurden, nahmen zwei eine besonders wichtige Stellung ein, und zwar Gerücht und Spitzel.

2.2.1.2.2.1 Gerücht

Nach Aussagen von Zeitgenossen kam es während der Zeit der Volksbefragung zur Verwendung des Gerüchts als "Gegenstand manipulativer Kommunikationspolitik" [68], d.h.: zur gezielten Ausstreuung von Gerüchten in Dörfern und Städten in der Absicht, bei den abstimmungwilligen Eupen - Malmedyern eine Meinungsänderung herbeizuführen. Der Bürgermeister von Reuland, Schürholtz, gab an, verschiedene belgische Geheimagenten gekannt zu haben, "die bestimmte Gerüchte verbreiteten" [69]. Diese Tatsache wurde auch von im prodeutschen Sinn arbeitenden sogenannten "Vertrauensleuten" festgestellt [70] und von dem Malmedyer Industriellen Eduard Lang bestätigt: "Irreführende Nachrichten über die Volksbefragung wurden verbreitet ..." [71].

Diese Gerüchte wurden nicht nur einmal ausgestreut und dann ihrem Schicksal überlassen, belgische Geheimagenten griffen sie in verschiedenen Zeitabständen immer wieder auf, aktualisierten sie und bemühten sich, sie zum festen Bestandteil des gesellschaftlichen Gesprächs zu machen [72].
Die Gerüchteinhalte wiesen die Bevölkerung auf die Endgültigkeit des politischen Status Eupen - Malmedys und die Nutzlosigkeit eines Protestes dagegen hin; im einzelnen behaupteten sie beispielsweise, die deutsche Friedensdelegation sei bereit, das kleine Land Eupen - Malmedy für Kompensationen auf anderen Gebieten abzugeben [73], oder: die Eintragung in die Protestlisten komme einer Option für Deutschland gleich, die mit Sicherheit die Ausweisung aus der Heimat nachsichziehe [74].

2.2.1.2.2.2 Agents provocateurs

Der Einsatz von Spitzeln in Form von agents provocateurs diente dem Ziel, Aufklärung über die im Untergrund arbeitenden prodeutschen Vertrauensleute und die sie unterstützender lokalen gesellschaftlichen Gruppen zu vermitteln.

Der bedeutendste war der ehemalige preussische Offizier Christian Sand, der vom Presse- und Propagandabüro des Gouvernements als "officier de police judiciaire" [75] zusammen mit seiner Frau [76] beschäftigt und zu diesem Zweck mit zahlreichen falschen Pässen und Passierscheinen ausgestattet wurde [77]. Sand und seine Frau versuchten mit Hilfe von Flugblättern und persönlichen Gesprächen, das Vertrauen der Eupen - Malmedyer zu gewinnen. Sie gaben vor, für eine freie Stimmabgabe einzutreten und bei Behinderung derselben durch belgische Behörden Beschwerdeschriften an die "internationale Vereinigung vergewaltigter Völker" weiterzugeben [78]. In ganz Eupen - Malmedy riefen sie die Bevölkerung zur Artikulierung ihrer Meinung auf. Es gelang ihnen schliesslich, in den Besitz mehrerer geheimer Protestlisten zu kommen und sie an das Gouvernement weiterzuleiten. Dieses bestrafte die Initiatioren der Listen hart und liess die auf ihnen verzeichneten Personen überwachen, um sie gegebenenfalls auszuweisen [79].

Als grösstes Verdienst wurde Sand jedoch die Aushebung der seit Wochen unbehelligt im Untergrund arbeitenden prodeutschen Meinungsgruppen um den Bütgenbacher Gemeindesekretär Benker in Malmedy und den Spinnereibesitzer Renner in Eupen angerechnet. Damit fanden die von reichsdeutscher Seite mit Unterstützung lokaler gesellschaftlicher Gruppen getätigten Versuche, das gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung im prodeutschen Sinn zu beeinflussen, "schlagartig" [80] ein Ende.

2.2.1.2.2.3 Gespräche der belgischen Beamten mit den Abstimmungswilligen

Zu den von belgischer Seite angewandten Mitteln zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy gehörten auch Gespräche, die belgische Beamte mit abstimmungswilligen Eupen - Malmedyern führten und in denen sie ihnen die nachteiligen Folgen ihres Protestes verdeutlichten [81]. Die Inhalte dieser Gespräche verbreiteten sich auf dem Weg des unvermittelten kommunikativen Austausches mit Windeseile in ganz Eupen - Malmedy [82]. Dasselbe galt auch für die Bestimmungen der Unterkommissare von Büllingen und Weismes, die Protestler mit bestimmten Strafen belegten [83].

2.2.1.3 Bezug der belgischen Vermittlungsinstanzen zu gesellschaftlichen Gruppen in Eupen - Malmedy

Die belgischen Vermittlungsinstanzen überredender Kommunikationsinhalte arbeiteten nicht ohne Bezug zu lokalen gesellschaftlichen Gruppen:

2.2.1.3.1 Die probelgischen Wallonen

Die wichtigste, die belgische Seite bei der Verbreitung und Verstärkung überredender Kommunikationsinhalte unterstützende gesellschaftliche Gruppe in Eupen - Malmedy stellten die probelgischen Wallonen dar, eine weitgehend unorganisierte Meinungsgruppe, die sich hauptsächlich aus Industriellen, dem Club Wallon und Geistlichen zusammensetzte.

Sie rekrutierten sich aus den Kritikern der Germanisierungsversuche des Deutschen Kaiserreiches seit 1871 [84], die das enge Verhältnis der Malmedyer Wallonen zur preussischen Krone [85] trübten. Zu ihnen gehörten die wallonische katholische Geistlichkeit unter Führung von Abbé Pietkin [86] und Abbé Bastin [87], das französisch gebildete, wohlhabende Bürgertum der Stadt Malmedy und der 1898 von dem Schriftsteller und Heimatdichter Henri Bragard zur Pflege der wallonischen Kultur gegründete Club Wallon, der enge Verbindungen zur belgischen Assemblée Wallonne unterhielt.

Schon 1918-19 richteten Teile dieser unorganisierten Meinungsgruppe Eingaben an König Albert und den belgischen Bevollmächtigten bei der Friedenskonferenz, Hymans, die um Einverleibung Malmedys in das Königreich Belgien baten [88]. Dabei trat besonders eine durch familiäre und geschäftliche Beziehungen zusammenhängende Gruppe, deren Leiter der Fabrikant Hubert Lang war, hervor [89]. Sie verfügte über gut funktionierende Kommunikationskanäle zu den in Paris den Friedensvertrag aushandelnden Personen und wandte sich mit Eingaben immer dann an sie, "wenn bei den Verhandlungen Schwierigkeiten auftraten" [90]. Die Eingaben waren ein Mittel der Überredung besonders der englischen und amerikanischen Verhandlungspersonen, die eine der Abtretung Eupen - Malmedys ungünstige Meinung vertraten.

Die Lang-Gruppe bemühte sich in der Zeit der Volksbefragung um die Beeinflussung des sich in der Arbeiterschaft entfaltenden Gespräches über die Zukunft Eupen - Malmedys. "An die wallonischen Arbeiter der Papierfabrik Steinbach sollen 25.000 RM aus einer angeblichen Erbschaft ausgezahlt worden sein, um Sympathien für Belgien zu wecken" [91].

Ausserdem soll man ihnen für den Fall, dass Malmedy nicht belgisch werde, angedroht haben, alle Maschinen abzubrechen und nach Belgien zu schaffen [92].

Einen weiteren Teil der probelgischen Gruppe bildete die wallonische, katholische Geistlichkeit:

Während Abbé Pietkin sich nur als Vorkämpfer des wallonischen Volkstums verstand und das Verbleiben Eupen - Malmedys im reichsdeutschen bzw. preussischen Staatsverband bejahte, wollte Abbé Bastin aus Faymonville ein politischer Kämpfer sein, der sein Amt einsetzte, um das gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung im für Belgien günstigen Sinn zu beeinflussen:

Als Kommunikationsmittel dienten ihm Vorträge, persönliche Gespräche und Zeitungsartikel. Seit Januar 1919 entfaltete er eine rege Vortragstätigkeit in Altbelgien und der preussischen Wallonie, während derer er immer wieder die Meinung artikulierte, dass die Verbindung der preussischen Wallonie mit Belgien eine Notwendigkeit sei [93]. Im Kreis Malmedy ging er von Haus zu Haus und sammelte Unterschriften für Eingaben an den belgischen König und die Vertreter der Alliierten in Paris [94]. Während der Zeit der Volksbefragung warb er für probelgische Abstimmungslisten. Seit Bestehen der "Warche" gehörte er zu deren ständigen Mitarbeitern.

Später bot ihm das "Grenz-Echo" eine neue Möglichkeit zur Artikulierung seiner probelgischen Einstellung.

2.2.1.3.2 Altbelgische wirtschaftliche Interessengruppen

Wirtschaftliche Interessen führten dazu, dass altbelgische Personen im Kreis Eupen probelgische Listen kursieren liessen, so z.B. der Direktor der Bergwerksgesellschaft "Vielle Montagne" und einige Gutsbesitzer belgischer Herkunft [95].

2.2.1.3.3 Die Eupen - Malmedyer Bürgermeister

Eine weitere gesellschaftliche Gruppe in Eupen - Malmedy, auf deren Unterstützung die belgische Seite bei der Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte zählen konnte, waren die vom Gouvernement ohne Zustimmung der betreffenden Gemeinderäte eingesetzten Bürgermeister. Ihr Anhängigkeitsverhältnis wurde während der Zeit der Volksbefragung dazu missbraucht, dass man sie veranlasste, eine schriftliche Erklärung darüber, dass die belgischen Behörden die Volksbefragung nicht behinderten, abzugeben [96].

2.2.2 Reichsdeutsche Instanzen und Mittel zur Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte

Das Interesse am Verbleiben Eupen - Malmedys beim Deutschen Reich liess die Reichsregierung und von ihr subventionierte reichsdeutsche Stellen in das lokale gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung in Eupen - Malmedy eingreifen und es mit entsprechenden Kommunikationsinhalten beeinflussen. Sie benutzten dabei vielfältige Mittel der medialen und personalen Kommunikation und stützten sich auf lokale gesellschaftliche Gruppen.

2.2.2.1 Vermittlungsinstanzen

2.2.2.1.1 Reichsregierung und "Referat Eupen - Malmedy" des Auswärtigen Amtes

Die Reichsregierung, jedes legalen Einflusses auf Eupen - Malmedy beraubt und in die "Rolle des Zuschauers der Volksbefragung" [97] gedrängt, richtete im Auswärtigen Amt in Berlin 1919 in der Abteilung für die besetzten Gebiete ein besonderes "Referat Eupen - Malmedy" ein. Dieses hatte die Aufgabe, Mittel und Wege zu finden, um der Bevölkerung Eupen-Malmedys das Interesse der Reichsregierung an ihrem Verbleiben beim Reich zu verdeutlichen und die Tätigkeit aller die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy beeinflussenden reichsdeutschen Instanzen zu koordinieren.

Bis zum Beginn der Volksbefragung war der Grad der Informiertheit der Reichsregierung nicht besonders gross gewesen. Sie kannte weder den Wortlaut des belgischen Gesetzes vom 15.9. 1919 über die Vollmachten der zukünftigen Gouvernementregierung, noch zweifelte sie, bestärkt durch einige rheinische Abgeordnete und den preussischen Innenminister, an der Möglichkeit der Eupen - Malmedyer, ihre politische Überzeugung frei und ungehindert zu artikulieren [98]. Frühestens im Januar 1920 erkannte sie jedoch, dass sie, vertrauend auf unsichere Berichte des deutschen Abgesandten bei der Waffenstillstandskommission in Spa, der Eupen - Malmedy einige Male bereist hatte, und die spärlichen Auskünfte der alliierten Noten, einseitig unterrichtet war und dass die Gefahr eines Verlustes Eupen - Malmedys bestand.

Das "Referat Eupen - Malmedy" zog bereits bestehende staatliche oder private Verbände als Vermittlungsinstanzen überredender Kommunikationsinhalte heran: so die "Reichszentrale für Heimatdienst" [99] mit ihrer Abteilung für "Rheinische Volkspflege" und den "Deutschen Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen" [100].

2.2.2.1.2 Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau

Eine bedeutende Rolle in der Frage Eupen - Malmedy sollte in Zukunft die "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" spielen.

Deren Gründung ging auf die Initiative des "Deutschen Schutzbundes" zurück, der am 3.1.1920 in Berlin durch Zeitungsannoncen rund 20 Eupen - Malmedyer zusammenbringen konnte. Obwohl im Laufe der Gründungsversammlung einstimmig zugegeben wurde, "dass diese Vereinigung zu spät gekommen ist, um ihren Zweck zu erfüllen" [101], entfaltete sie bald eine rege Tätigkeit. Sie fand Anschluss an die völkischen Organisationen "Reichsverband der Rheinländer", "Westausschuss", "Saarverein", "Verein der Pfälzer" und entsandte einen Vertreter [102] in den Vorstand des "Schutzbundes" [103]. Ihre Zeitschrift, "Echo aus Eupen - Malmedy - Monschau", wurde in den Kreisen verteilt und entwickelte sich zu einem der wichtigsten reichsdeutschen Beeinflussungsmittel des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs.

Die Ziele der "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau", die enge Beziehungen zum "Referat Eupen - Malmedy" des Auswärtigen Amtes unterhielt [104], waren folgende: Anregung von Gründungen der "Landsmannschaft" in anderen Teilen des Reiches; Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy, um den Eupen - Malmedyern "ein wenig Mut und Sicherheit zu geben und ihnen zu zeigen, dass das Reich sich um sie kümmert" [105], Sammlung von Informationsmaterial und von kulturellen Zeugnissen aus Eupen - Malmedy: Bilder, Photos, geschichtliches und statistisches Material, literarische Arbeiten in den in Eupen - Malmedy gebräuchlichen Mundarten; Veröffentlichung von Zeitungsartikeln in der deutschen Presse zum Thema Eupen - Malmedy, um das deutsche Interesse an diesem Land zu wecken; Sammlung von Adressen von ausserhalb der Kreise wohnenden Eupen - Malmedyern um diese in Landsmannschaften zusammenzufassen.

Nach Gründung mehrerer Ortsvereine der "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" kam es zur Zusammenfassung derselben in den "Vereinigten Landsmannschaften von Eupen und Malmedy" [106].

2.2.2.2 Mittel zur Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte

Die Finanzierung der Instanzen und Mittel zur Beeinflussung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen und Malmedy über die Volksbefragung wurde durch die von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten und die aus dem "Dispositions- und Unterstützungsfond" für Eupen - Malmedy fliessenden Gelder gesichert. Letzterer war mit Hilfe des Auswärtigen Amtes und des Regierungspräsidenten von Aachen ins Leben gerufen worden [107] und diente hauptsächlich der Unterstützung derjenigen, die durch Manifestierung ihrer prodeutschen Gesinnung oder durch prodeutsche Betätigung den belgischen Behörden aufgefallen und in Schwierigkeiten geraten waren.

2.2.2.2.1 Mittel der Medialkommunikation

Auch auf reichsdeutscher Seite verzichtete man weitgehend auf die Benutzung von Mitteln der Medialkommunikation als Verbreiter persuasiver Kommunikationsinhalte, um nicht dem Völkerbund Beweisstücke in die Hände zu spielen.

2.2.2.2.2.1.1 Zeitungen

Die Mitwirkung der Eupen - Malmedyer Lokalpresse am Überredungsprozess stellte sich als unmöglich dar, da diese - auf Grund der Anweisungen Baltias - nicht einmal die Eupen - Malmedy betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages [108], geschweige denn die reichsdeutschen Bemühungen um eine Milderung derselben und um eine die freie Meinungsäusserung nicht behindernde Art und Weise der Durchführung von Art. 34, vermitteln durfte [109]. Ihr war nur die Vermittlung des Inhalts der französischen und belgischen Antwortnoten gestattet, d.h. vielmehr: sie "wurde ersucht", das zu tun [110].

Auch die Benutzung der Kölner und Aachener Presse als Mittel der Verbreitung überredender Inhalte in der gesellschaftlichen Kommunikation Eupen - Malmedys war stark benindert, und zwar durch die oben beschriebenen kommunikationspolitischen Massnahmen der Besatzungsbehörden und des Gouvernements Baltia. Letzteres verhinderte u.a. auch die Vermittlung reichsdeutscher Pressestimmen durch die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen, so dass es der reichsdeutschen Seite auch auf diesem Wege nicht gelingen konnte, zum Mitsprachepartner des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy zu werden. Ein wichtiger Vermittler überredender Kommunikationsinhalte war nur das illegal in Eupen - Malmedy vertriebene "Echo aus Eupen - Malmedy - Monschau" der "Landmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" in Berlin [111].

Dahingegen gelang es dem "Referat Eupen - Malmedy" und der "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" mit Hilfe der reichsdeutschen Zeitungen des unbesetzten Gebietes, den Inhalten der deutschen Noten an Waffenstillstandskommission und Völkerbund eine so grosse Verbreitung zu geben, dass sie zum festen Bestandteil der öffentlichen Diskussion über das Problem Eupen - Malmedy wurden und es bis zum 2. Weltkrieg blieben [112].

Der Leiter des "Referats Eupen - Malmedy" bemühte sich um die Gewinnung der ausländischen Presse zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation über Eupen - Malmedy in anderen Ländern.

"Dabei war das Ziel, Mitleid für die Bevölkerung von Eupen - Malmedy zu erregen, den Versailler Vertrag zu diskreditieren und für die deutsche Auslegung des Problems Eupen - Malmedy Sympathie zu erwerben" [113]. Der deutsche Botschafter in Brüssel erschien als der geeignetste Initiator einer pro-deutschen Pressekampagne in Belgien, nachdem man, unterrichtet über die Kritik belgischer sozialistischer Kreise an der nationalistischen Regierungspolitik, eine solche für erfolgversprechend hielt. Der Botschafter schlug, da Beziehungen zur belgischen Presse durch die Kriegsereignisse nicht mehr bestanden und bei der Verhärtung der Positionen beider Seiten nicht möglich seien, vor, den deutschen "Vorwärts" "streng sachliche Artikel über Charakter und Zusammensetzung der Bevölkerung Eupen - Malmedys und über die Methoden der belgischen Verwaltung" [114] veröffentlichen zu lassen; in ihnen solle die Bitte an die sozialistischen Bruderblätter in Europa und USA geäussert werden, die Artikel zu übernehmen. Der Botschafter erhoffte sich die Anregung einer öffentlichen Diskussion über Eupen - Malmedy in Belgien [115]. Diese kam auch zustande, nachdem besonders die sozialistische flämische Presse Informationen und Meinungen vermittelte, die in den überregionalen national-konservativen Zeitungen verschwiegen wurden.

Verbindungen zur ausländischen Presse führten dazu, dass vor allen Dingen schwedische und englische Zeitungen den deutschen Standpunkt zum Problem Eupen - Malmedy artikulierten[116]. Als sich die von allen diplomatischen Vertretungen geachtete Wiener "Politische Korrespondenz" anschloss, griffen noch mehr ausländische Zeitungen das Thema Eupen - Malmedy auf und vermittelten vorzugsweise die reichsdeutschen Meinungsbeiträge.

Einige Artikel ausländischer Zeitungen waren auf Reisen von Journalisten durch die Abstimmungsgebiete zurückzuführen. Diese äusserten sich kritisch zur belgischen Verwaltung und bezweifelten die Objektivität der für die Abstimmung verantwortlichen Behörden [117].

2.2.2.2.1.2 Flugblätter

Da die Benutzung der Presse als Mittel der Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte in Eupen - Malmedy Schwierigkeiten bereitete, wurde verstärkt das Flugblatt herangezogen, das sich leicht herstellen, anonym abfassen und rasch verbreiten liess [118]. Als Initiatoren der Flugblattaktionen traten hauptsächlich die verschiedenen Ortsgruppen der "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" auf, aber auch kirchliche Stellen, die um das Verbleiben Eupen - Malmedys beim Erzbistum Köln bemüht waren.

Die Inhalte der Flugblätter waren vielfältig: sie gingen von der Versicherung der Bevölkerung Eupen - Malmedys, dass das Deutsche Reich sie nicht vergesse, bis zur Greuelpropaganda, der Schilderung von die Eupen - Malmedyer bedrohenden belgischen Massnahmen für den Fall der Übertragung der vollen belgischen Souveranität. Die "Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau" in Berlin betrachtete das Flugblatt als Mittel des kommunikativen Widerstandes gegen die Reglementierung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy und vermittelte durch es Informationen und Meinungen, die die Lokalpresse verschweigen musste: so z.B. den Wortlaut der deutschen Noten an Waffenstillstandskommission und Völkerbund, die schwere Vorwürfe gegen Belgien enthielten und den Mut der Bevölkerung zur freien Meinungsäusserung, zum Protest, stärken sollten.

Die greuelpropagandaähnlichen Inhalte der Flugblätter warnten vor den wirtschaftlichen Folgen der belgischen Herrschaft in Eupen - Malmedy: "Wenn du Belgier wirst, verschwinden die Wälder, wird die Landwirtschaft ruiniert und ein Niedergang der Industrie unvermeidlich sein" [119]; oder vor der Verschleppung von Eupen - Malmedyer Rekruten in den Kongo. Einige appellierten an die Ehre der Eupen - Malmedyer und forderten sie auf, immer daran zu denken, dass die belgische Armee die deutsche "verräterisch geschlagen" [120] und an verletzten deutschen Soldaten Kriegsverbrechen begangen habe [121].

Die Zirkulation prodeutscher Flugblätter wurde auf belgischer Seite mit Sorge betrachtet [122]. Bei Entdeckung von Flugblättern leitete die Sureté militaire eine gründliche Untersuchung ein [123]. Eine prodeutsche Flugblattaktion von elf Studenten der Aachener Technischen Hochschule in Lontzen endete mit der Inhaftierung der Schuldigen [124].

2.2.2.2.2 Mittel der Personalkommunikation

Unter den Mitteln der Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte auf dem Weg der persönlichen Beziehungen, die von reichsdeutscher Seite zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy benutzt wurden, nahmen "deutsche Vertrauensleute" und "Agents provocateurs" einen bevorzugten Platz ein.

2.2.2.2.2.1 Deutsche Vertrauensleute

Dem Plan des Vertreters des Auswärtigen Amtes bei der Waffenstillstandskommission, Trautmann, zufolge wurde unter Leitung des "Referats Eupen - Malmedy" die Rekrutierung und Ausbildung "zuverlässiger heimischer Vertrauensleute"[125] vorgenommen. Diese dienten - analog zu dem vom Gouvernement Baltia gebildeten Spitzelsystem - in doppelter Weise als Kommunikationskanäle: sie gaben Informationen über die gesellschaftliche Kommunikation und ihre Behinderung in Eupen - Malmedy an das "Referat Eupen - Malmedy", das mit ihrer Hilfe ein Kommunikationsprogramm entwickelte, dessen Realisierung wiederum den Vertrauensleuten oblag. Sie verbreiteten in Eupen - Malmedy sowohl aufklärende Kommunikationsinhalte, die aufgrund der belgischen Kommunikationspolitik notwendig waren, als auch - im prodeutschen Sinn - überredende.

Dabei bedienten sie sich vielfältiger Manifestationen der Medialkommunikation, hauptsächlich Flugblätter, die sie zeitweise auf recht einfachem Wege aus dem Reich nach Eupen - Malmedy transportierten, nämlich als Reisende der regelmässig zwischen Aachen und Eupen verkehrenden Kleinbahn, die nur selten kontrolliert wurden [126].

Häufiger benutzten sie jedoch Mittel der Personalkommunikation, besonders das persönliche Gespräch: als Teile eines über ganz Eupen - Malmedy gespannten Netzes von Vertrauensleuten gingen sie in jedes Dorf hinein [127] und versuchten, seine Bewohner durch Gespräche von der Notwendigkeit der Eintragung in geheime Protestlisten zu überzeugen.

2.2.2.2.2.2 Agent provocateur

Nicht nur im Dienst der belgischen Kommunikationspolitik betätigte sich Christian Sand als Agent provocateur, sondern auch in dem der deutschen: er soll die Ratlosigkeit reichsdeutscher Vermittlungsinstanzen über den Zusammenbruch des Netzes der Vertrauensleute im Juni 1920 ausgenutzt und sich dem "Referat Eupen - Malmedy" als Agent angeboten haben [12c)]. Er übernahm den Auftrag, belastende Dokumente über die Behinderung der Volksbefragung durch die belgischen Behörden zu beschaffen und ein Buch über seine Arbeit als belgischer Agent provocateur zu schreiben.

Wie intensiv, mit welchen Mitteln und welchem Erfolg Sand nun im Dienst des "Referats Eupen - Malmedy" arbeitete, ist durch Quellen nicht belegt. Tatsache ist, dass ihm nur noch sehr wenig Zeit bis zum Ende der für die Volksbefragung angesetzten Frist blieb, und seine Broschüre: "Als Agent provocateur in Eupen - Malmedy" zu spät erschien, um die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy oder die Diskussion des Völkerbundes über Eupen - Malmedy noch zu beeinflussen.

2.2.2.3 Bezug der deutschen Vermittlungsinstanzen zu gesellschaftlichen Gruppen in Eupen - Malmedy

Auch den deutschen Vermittlungsinstanzen überredender Kommunikationsinhalte fehlte nicht der Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy. Sie konnten bei ihrer Arbeit mit der Unterstützung lokaler gesellschaftlicher Gruppen rechnen, denen die Artikulierung ihrer Meinungen in der Öffentlichkeit untersagt war.

2.2.2.3.1 Organisierte politische Gruppen

Zu den für das Verbleiben Eupen - Malmedys beim Reich eintretenden organisierten politischen Gruppen gehörten die Kreistage und die politischen Parteien.

Bereits im Februar 1919 sprach sich die Mehrheit der Mitglieder des Kreistages, der gewählten Volksvertretung des Kreises Malmedy, gegen den Anschluss an Belgien aus und forderte die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und in diesem Sinn eine allgemeine und geheime Volksabstimmung [129].

Kurz nach dem Krieg fand in Eupen - Malmedy eine erneute Sammlung der Zentrumspartei statt: in Eupen wurden noch während der Versailler Verhandlungen alle Kommissionsmitglieder der Partei aus Stadt und Land zu einer Tagung im Hotel Klein, Aachenerstrasse, zusammengerufen. Als ein Vertreter aus Eupen - Land die Nachricht überbrachte, dass Belgien Eupen - Malmedy beanspruche, fasste man diese als "üblen Scherz" [130] auf; Besorgnis breitete sich jedoch aus, als ein Gewährsmann mitteilte, eine von altbelgischer Seite in den Kreisen Eupen und Malmedy kursierende Liste gesehen zu haben, die um Stimmen für eine Annexion durch Belgien werbe: die Anregung, eine Versammlung sämtlicher politischer Parteien zu veranstalten, fand allgemeine Zustimmung.

Diese kam wenig später zustande, und zwar mit den in Eupen - Malmedy am häufigsten gewählten Parteien, Zentrum und Deutsche Volkspartei: Beide protestierten gegen die belgischen Annexionspläne und bereiteten eine eigene, geheime, zur Stimmabgabe für das Deutsche Reich bestimmte Liste vor. Nachdem diese einige Tage in den beiden Kreisen zirkuliert war und ca. 8000 Unterschriften erhalten hatte, wurde sie von der belgischen Sicherheitspolizei entdeckt und eingezogen.

2.2.2.3.2 Organisierte wirtschaftliche Gruppen

Auch organisierte wirtschaftliche Gruppen in Eupen - Malmedy unterstützten die von reichsdeutscher Seite betriebene Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation.

Die Christliche Gewerkschaft Eupen - Malmedys fasste mit Vorstandsmitgliedern des Eupener und Aachener Zentrums am 14.4.1920 den Entschluss, den Generalstreik auszurufen und damit nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch politischen Forderungen der christlichen Arbeiterschaft Nachdruck zu verleihen.

Am 15.4.1920 kam es in Eupen zu grossen allgemeinen Volkskundgebungen als "verstärkter Ausdruck der wiederholt ... den zuständigen Stellen dargelegten wirtschaftlichen Wünsche der Bevölkerung" [131]. In "allen gewerblichen Betrieben, Fabriken wie Handwerkstätten (wurde) die Arbeit niedergelegt, dasselbe geschah in den städtischen Verwaltungsstellen, grösstenteils auch im Postbetrieb" [132]. Auch die Angestellten der Kleinbahn legten die Arbeit nieder. Zugleich schlossen "sämtliche Ladengeschäfte und Schankstätten" [133]. Mittags erging von Mund zu Mund die Einladung zu einer Versammlung auf der Spielwiese am Kaperberg: Fünftausend Teilnehmer billigten ein Fünf-Punkte-Programm mit wirtschaftlichen Forderungen und dem Wunsch nach einer allgemeinen und geheimen Volksabstimmung, das man dem Bürgermeister überreichte. Dieser sagte zu, es dem Kreiskommissar weiterzuleiten. Als der Streik noch einige Tage anhielt und es wiederholt zu Volksversammlungen unter freiem Himmel und zu einem Zug der Versammelten zum Kreiskommissariat kam, wurde der Belagerungszustand über Eupen - Malmedy verhängt.

Nach der Annexion änderte die Christliche Gewerkschaft ihre Taktik und bemühte sich um Kontakte zu belgischen Parteien und Gewerkschaften. Endlich schloss sie sich der belgischen Christlichen Gewerkschaft an mit dem Ziel, "innerhalb des belgischen Staates die deutsche Kultur der Kreise zu erhalten" [134]. Mit der antiwallonischen, die kulturellen In-

teressen der Flamen verteidigenden Frontpartei und anderen flämischen Parteien und Gewerkschaften kam es zur Übereinkunft, "wechselseitig die Kulturpolitik zu unterstützen" [135]; hierzu dienten in der Folgezeit hauptsächlich die beiden Eupener Zeitungen, "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten", aber auch die deutschsprachige, in Verviers verlegte und redigierte Gewerkschaftszeitung "Das Neue Leben".

Eine weitere wichtige wirtschaftliche Interessengruppe in Eupen - Malmedy bildeten die organisierten Eisenbahner. Sie beteiligten sich aktiv am lokalen gesellschaftlichen Gespräch über die Volksbefragung und sahen sich deshalb besonders der Überwachung durch Geheimagenten ausgesetzt [136]. Auch sie liessen geheime Protestlisten zirkulieren [137]. Von reichsdeutscher Seite aus wurden die Eupen - Malmedyer Eisenbahner zur Artikulierung oppositioneller Meinungen herausgefordert: Ein Telegramm der Eisenbahndirektion Köln vom 15.4.1920 an alle lokalen Eisenbahnervereinigungen in Eupen-Malmedy - Monschau rief diese zum "Protest gegen belgische Vergewaltigung" [138] auf und versicherte ihnen im Fall eines Streiks die Veranstaltung von Sympathie- und Unterstützungsstreiks in Köln, Mainz, Frankfurt a.M. und Saarbrücken [139].

Aufschlussreich für die politische Einstellung der Eisenbahner war auch ihre im Vergleich zu anderen Berufsgruppen hohe Beteiligung an der Eintragung in die offiziellen Protestlisten [140].

2.2.2.3.3 Unorganisierte kulturelle Gruppen

Auch die deutschsprachige Geistlichkeit der Kreise Eupen - Malmedy gehörte zu denjenigen gesellschaftlichen Gruppen, die eine prodeutsche Haltung zeigten. Dem Urteil Gouverneur Baltias zufolge setzte sie sich hauptsächlich aus Preussen zusammen, die als "Agents de Germanisation" [141] in den Eifeldörfern wirkten und sich als Hauptgegner der belgischen Assimilierungspolitik zeigten [142]. Zahlreiche Beispiele dieser Haltung vermochte Baltia in seinen Geheimberichten und Memoiren zu zitieren.

Tatsächlich lässt sich die Unterstützung der Arbeit der reichsdeutschen Vermittlungsinstanzen durch die lokale Geistlichkeit nachweisen [143]; unter anderem beteiligte sich diese an der Verbreitung von Flugblättern und benutzte Predigten und persönliche Gespräche als Mittel der Beeinflussung. Bestärkt wurde sie in dieser Haltung vom reichsdeutschen Klerus, besonders vom Erzbischof von Köln, ihrem geistlichen Oberhirten. Dieser griff in die Diskussion über die Volksbefragung ein, indem er in einem Schreiben an den Leiter der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa, General von Hammerstein, gegen die Abtrennung Eupen - Malmedys vom Reich und vom Kölner Sprengel protestierte und eine allgemeine geheime Volksabstimmung und Vorkehrungen gegen unzulässige Beeinflussungen der Stimmenabgabe verlangte [144].

Auch die evangelische Kirche bezog im lokalen Gespräch über die Volksbefragung eine prodeutsche Meinungsposition: die Gemeinden von Eupen, Malmedy, St. Vith und Preussisch-Moresnet wünschten, im Schoss der Rheinischen Provinzialkirche und damit der Preussischen Landeskirche zu verbleiben [145].

Die Eupen - Malmedyer Lehrerschaft wurde von Baltia beschuldigt, im Verband mit der Geistlichkeit an der Germanisierung der Kinder zu arbeiten [146]: Für besondere Leistungen auf diesem Gebiet erhielten sie sogar Prämien [147]. Als Lehrmittel verwendeten sie Krieg und Hohenzollerndynastie verherrlichende Bücher, und den Gymnastikunterricht gestalteten sie so, dass er als Vorbereitung zum Krieg diene [148].

2.2.2.3.4 Einzelpersonen als Repräsentanten unorganisierter Meinungsgruppen

Die reichsdeutschen Vermittlungsinstanzen überredender Kommunikationsinhalte wurden auch von einflussreichen Einzelpersonen in Eupen - Malmedy unterstützt, die zwar keine organisierten gesellschaftlichen Gruppen vertraten, jedoch als Repräsentanten unorganisierter Meinungsgruppen angesehen werden konnten.

Zu ihnen gehörte der Eupener Bürgermeister Graf Metternich. Während des Krieges war er in einer Denkschrift für die Angliederung Belgisch-Limburgs an das Reich eingetreten und hatte dem amerikanischen Präsidenten Wilson dementsprechende Vorschläge unterbreitet. Unter dem Einfluss der politischen Ereignisse schrieb er sie um und trat nun entschieden für das Verbleiben Eupen - Malmedys beim Deutschen Reich ein: er wies auf die wirtschaftliche Abhängigkeit Eupens vom Rheinland hin, bezweifelte die Konkurrenzfähigkeit der Eupener Industrie gegenüber der belgischen und warnte vor der Eingliederung der Eupener Bevölkerung in ein fremdstämmiges und -sprachiges Land [149].

Eine andere, sich aktiv am Kommunikationsprozess in Eupen - Malmedy beteiligende Einzelperson war der St. Vither Apotheker Schiltz. Er nutzte die durch den Beschluss des Malmedyer Kreistages ausgelöste, für das Deutsche Reich günstige Stimmung in der Bevölkerung zu einer "prodeutschen Kampagne" [150] aus. Im Kreis Malmedy geboren und aufgewachsen, verfügte er über eine detaillierte Kenntnis seiner Heimat und war von der Rechtmässigkeit des deutschen Anspruchs auf Eupen - Malmedy überzeugt. Mit Hilfe der deutschen Verwaltung liess er Listen kursieren mit dem Ziel, möglichst viele Einwohner gegen die Annexion protestieren zu lassen. Zur Unterschrift waren alle Wahlberechtigten zur deutschen Nationalversammlung zugelassen [151]. Schiltz betätigte sich auch als Verbreiter aufklärender Kommunikationsinhalte, nachdem er die durch Informationsmangel und sich widersprechende persuasive Kommunikationsinhalte beider Seiten verursachte Verwirrung und Desorientierung der Bevölkerung erkannt hatte.

Dem Sekretär der Bürgermeisterei Bütgenbach, Wilhelm Benker, "einem äusserst rührigen Beamten ... aus einheimischer Familie" [152], gelang es nicht nur, geheime Listen kursieren zu lassen, sondern auch einen grossen Teil der Bevölkerung der Bürgermeisterei Bütgenbach zur Eintragung in die offiziellen Listen zu bewegen. Auch weigerte er sich, die Loyalitätserklärung gegenüber der belgischen Regierung zu unterschreiben, und wurde dafür seines Postens enthoben, von der Versorgung mit belgischen Lebensmitteln und von der Währungsumstellung ausgeschlossen [153]. Benker erreichte es bald, ein ganzes Netz zur Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte, das sich hauptsächlich aus entlassenen Volksschullehrern zusammensetzte und im Untergrund arbeitete, aufzubauen [154].

Von den ein aktives Kommunikationsverhalten manifestierenden Einzelpersönlichkeiten ging auch der Vorschlag zur Entsendung einer Abordnung aus Eupen - Malmedy zum Völkerbund nach Paris aus: diese sollte "im Namen der gesamten Bevölkerung" [155] sprechen und eine die belgischen Behinderungen der Volksbefragung schildernde Denkschrift vorlegen. Nachdem sie die nötige Einreisegenehmigung nicht erhalten hatte, übersandte sie die Denkschrift mit der Post in der Hoffnung, "die Bedrückung der Bevölkerung von Eupen und Malmedy in der Welt im weitem Umfange bekannt zu (machen)" [156].

2.2.2.4 Versuche der Vermittlung rein aufklärender Kommunikationsinhalte

Die Beteiligung zahlreicher lokaler Gruppen und Einzelpersonen in Eupen - Malmedy an der Vermittlung überredender Kommunikationsinhalte an das lokale gesellschaftliche Gespräch und die mangelnde Koordination ihrer Arbeit auf höherer Ebene musste verwirrend auf die Bevölkerung Eupen - Malmedys wirken. Schon die Zahl der in Eupen - Malmedy zirkulierenden geheimen Protestlisten war kaum übersehbar [157]; dazu kam die Arbeit der Spitzel und Agents provocateurs, vor denen man sich hüten musste. Schliesslich wusste man nicht mehr, in welche Liste, die offizielle oder die inoffizielle, man sich eintragen sollte, und welche Konsequenzen daraus entstanden. Die vielen, auf dem Weg der Personalkommunikation weitergeleiteten Informationen waren selten eindeutig und widersprachen sich häufig.

Die Verwirrung und Desorientiertheit der Bevölkerung versuchten "einige unabhängige und verantwortungsbewusste Persönlichkeiten des Distrikts Malmedy" [158] zu mildern, indem sie - hauptsächlich mit dem Mittel der öffentlichen Versammlungen - aufklärende Inhalte zum Thema Volksbefragung vermittelten. Apotheker Schiltz, Gutsbesitzer von Frühbuss und der Arzt Bragard, die Kommunikatoren der aufklärenden Inhalte, wurden sogleich vom Gouvernement behindert und überwacht und mussten ihre Arbeit aufgeben. Dr. Schiltz schrieb an das Auswärtige Amt, dass "eine aufklärende Tätigkeit unter den Augen der belgischen Kreiskommissare unmöglich (sei)" [159].

2.2.3 Die Widerspiegelung der lokalen Diskussion über das Thema der Volksbefragung in der Lokalpresse

Die Abstimmungssituation machte deutlich, wie sehr die vom Gouvernement Baltia gegenüber der Presse realisierten kommunikationspolitischen Konzeptionen diese in ihrem Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation beeinträchtigten und eine Diskrepanz zwischen Personal- und Medialkommunikation hervorriefen. Der einzige von der Lokalpresse zum Thema Volksbefragung vermittelte Kommunikationsinhalt war der Abdruck des von Baltia am 26.1.1920 erlassenen Dekrets, betreffend die Modalitäten der Ausführung. Die ausserordentlich rege Diskussion der Volksbefragung, eines Themas, das keinen Eupen - Malmedyer gleichgültig lassen konnte, und die ständige Anregung derselben durch die Aktivität im Dienst politischer Interessen stehender deutscher und belgischer Vermittlungsinstanzen blieben unrepräsentiert.

Zwischen Januar und Juni 1920 war die Eupen - Malmedyer Lokalpresse nicht ein Spiegel des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy, sondern der Baltianischen Kommunikationspolitik.

2.3 Die gesellschaftliche Kommunikation seit Juli 1920

2.3.1 Organisierung gesellschaftlicher Gruppen als Mittel der Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation

Ein Mittel der Bevölkerung zur Bewältigung der durch die Kommunikationspolitik Baltias geschaffenen kommunikativen Ausnahmesituation war die Organisierung lokaler gesellschaftlicher Gruppen, die Bildung von Interessengruppen.

Anregung zur Organisationsbildung gaben die subjektive Erfahrung der Unsicherheit und Desorientiertheit, des Ausgeschlossenseins vom politischen Entscheidungsprozess und die Einsicht in die Notwendigkeit, das eigene Schicksal mit den verfügbaren Mitteln zu bestimmen.

Die in Eupen - Malmedy seit 1921 entstandenen Organisationen hatten in Bezug auf die gesellschaftliche Kommunikation zwei wichtige Funktionen, und zwar eine Informations- und eine Artikulationsfunktion: [160]: sie vermittelten informative, aufklärende Kommunikationsinhalte über die neue gesellschaftliche Situation an ihre Mitglieder und - mittels der Lokalpresse - an die Gesamtgesellschaft, und sie artikulierten mit verschiedenen Mitteln den Willen ihrer Mitglieder und gegebenenfalls - bei Zusammenschluss mehrerer Organisationen - auch den der Gesamtgesellschaft gegenüber den politischen Entscheidungsgremien, dem Gouvernement Baltia und der belgischen Regierung.
Informative und aufklärende Kommunikationsinhalte wurden durch verschiedene Kommunikationsmittel verbreitet: unter ihnen nahmen Vorträge der oben beschriebenen Meinungsführer eine bedeutende Rolle ein.

Auch gedruckte Abhandlungen, besonders über die Lage von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft, "die in offiziellen Abhandlungen nur gestreift (wurde)" [161], dienten als Informationsmittel. Daneben übernahm die dem kommunikativen Austausch innerhalb einer organisierten gesell-

schaftlichen Gruppe dienende Fachpresse eine wichtige informative und aufklärende Aufgabe.

Die Funktion der organisierten gesellschaftlichen Gruppen, den Willen ihrer durch das politische System und sein autoritäres Kommunikationssystem kommunikativ unterprivilegierten Mitglieder zu artikulieren, wurde in der Äusserung, eines im Kreis Malmedy als Meinungsführer auftretenden Journalisten, Dr. Bartz, deutlich: die öffentliche Meinung in Belgien, die nur an die willkommenen Wälder Eupen - Malmedys gedacht habe und die Bevölkerung für brave Bauern halte, die nur ihre Ruhe haben wollten, müsse mit den neuen Organisationen rechnen. Beachte man ihre Forderung nicht, dann werde man eine "ewig starre terra irredenta" [162] schaffen. Diese Artikulationsfunktion der Organisationen wurde erst richtig in der seit 1923 geführten Angliederungsdiskussion betont: hier verstanden sie sich als Ersatz für parlamentarische Vertretung. Nach Auffassung der "Arbeit" waren sie, und nicht die früheren Organe der Dekretregierung, die den Volkswillen missachtet hätten, berechtigt, im Namen der Eupen - Malmedyer zu sprechen [163]. Dies geschah auf zahlreichen Volksversammlungen, die Resolutionen beschlossen und auf Reisen von Organisationsabordnungen nach Malmedy und Brüssel. Nachdem der politische Status Eupen - Malmedys durch Völkerbundbeschluss eindeutig geworden war, verloren auf ihn bezogene Kommunikationsthemen vorerst an Bedeutung. Die wirtschaftliche Situation bildete nach Ende der Volksbefragung den Mittelpunkt des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs, und die verschiedenen, sich in festen Organisationen zusammenschliessenden gesellschaftlichen Gruppen hatten vorwiegend wirtschaftliche Ziele. Erst nachdem 1923 der politische Status Eupen - Malmedys erneut an Eindeutigkeit verloren hatte, kam es zum Zusammenschluss von bisher unorganisierten Meinungsgruppen in lokalen Parteien und zur Übernahme politischer Ziele durch die bereits bestehenden wirtschaftlichen Organisationen.

2.3.1.1 Wirtschaftliche Organisationen und ihre Kommunikationsmittel

Von den zahlreichen gesellschaftlichen Gruppen, die sich zwischen 1920 und 1922 zu Organisationen zusammenschlossen, sollen im folgenden nur die wichtigsten genannt werden.

2.3.1.1.1 Die Mittelstandsvereinigung von Malmedy und von Eupen

Zahlreiche kleinere wirtschaftliche Organisationen Eupen - Malmedys - wie Grossisten-, Detaillisten-, Handwerkerverein usw. - schlossen sich zu Mittelstandsvereinigungen zusammen.

Im Kreis Malmedy war es der noch aus preussischer Zeit stammende Detaillistenverband, der sich bereits im März 1920 um den Zusammenschluss mehrerer gesellschaftlicher Gruppen mit denselben wirtschaftlichen Interessen bemühte [164] und im Januar 1922 zum Gründer einer Mittelstandsvereinigung wurde [165]. Andere gewichtige wirtschaftliche Verbände - wie der Gewerbeverein Malmedy - St. Vith [166] und der Handwerkerbund - schlossen sich an.

Unter dem Vorsitzenden Josef Dehottay [167] vertrat die Mittelstandsvereinigung - zusammen mit der des Kreises Eupen und im Verband mit dem später gegründeten Wirtschaftskartell - bald nicht mehr allein wirtschaftliche Ziele. Die Gemeindewahlen im April 1922 boten die erste Gelegenheit, auch politische Themen zu diskutieren: im März 1922 vereinbarten die ihr angeschlossenen Verbände Gegenmassnahmen für den Fall, dass die von der Bevölkerung gewählten Gemeinderäte von Gouverneur Baltia nicht bestätigt wurden [168]; auch entschloss sich die Mittelstandsvereinigung, mit einer eigenen Liste an den Wahlen in Malmedy teilzunehmen.

Die Mittelstandsvereinigung des ehemaligen Kreises Eupen bestand unter ihrem Vorsitzenden Jacob Hennen und ihrem Sekretär Josef Toussaint schon seit Ende 1920. Ihr wichtigster Mitgliedsverband war der im Januar 1921 gegründete Verein selbständiger Handwerksmeister [169], der in Eupen eine Handwerkskammer, ein Lehrlingssekretariat und eine Beratungsstelle einrichtete und zur "Achtung gebietenden Interessengruppe" [170] aufstieg.

Auch die Eupener Mittelstandsvereinigung beschränkte sich bald nicht mehr allein auf die Artikulation der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder: auf Anregung des Vereins selbständiger Handwerksmeister trat sie in einer

Resolution an Gouverneur Baltia bereits im Januar 1921 "für eine Vertretung der beiden Kreise in den belgischen Parlamenten ein" [171].

Auch an der sich anlässlich der Gemeindewahlen entfaltenden politischen Diskussion beteiligte sie sich und stellte eine eigene Kandidatenliste auf, auf der - ihrer Meinung nach - alle Bevölkerungsschichten vertreten waren [172].

Nach Gründung des Wirtschaftskartells wurde die Geschäftsstelle der Mittelstandsvereinigung Eupen zum Sekretariat desselben aufgewertet.

Der Information und dem kommunikativen Austausch der Mitglieder untereinander dienten regelmässige Versammlungen der einzelnen Verbände oder ihrer Gesamtheit [173].
Diese übernahmen eine Artikulationsfunktion, wenn sie über Resolutionen abstimmten, die Stellungnahmen zur wirtschaftlichen Lage oder zu sie betreffenden Massnahmen enthielten und dem Gouvernement oder der Regierung zugestellt wurden; oder wenn sie Regierungsmitglieder zur Teilnahme an ihren Versammlungen einluden, damit diese sich ein Bild von der Meinung der Mitglieder machen könnten [174].

Funktionen der Information, des kommunikativen Austausches und der Artikulation hatten auch die kleinen Fachblätter der einzelnen Organisationen, die sich häufig nur kurze Zeit hielten:

Im Oktober 1922 gab der Sekretär der Mittelstandsvereinigung Eupen, Joseph Toussaint, die "Volksstimme, Wochenschrift zur Vertretung der Interessen des gewerblichen Mittelstandes", heraus, die nur knapp drei Monate bestehen blieb. Im September 1922 gründete der der Mittelstandsvereinigung angehörende Handwerkerbund die deutschsprachige Zeitung "Das Atelier", "um die Interessenvertretung der einzelnen Berufe besser gewährleisten und die Verbindung und Fühlungnahme untereinander ... ermöglichen (zu können)" [175].

Auch sie, die vorläufig nur versuchsweise erschien, konnte sich nicht lange halten: ihre Nachfolge trat im Juli 1924 die zweisprachige "Gewerbezeitung - Gazette des Métiers et Négoces" an [176].

Repräsentiert wurden die einzelnen wirtschaftlichen Vereinigungen auch in der "universalen" Lokalpresse: im Kreis Eupen in "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" und im Kreis Malmedy im "Landboten", der "Semaine" und der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung". Diese informierten über die zahlreichen Aktivitäten der wirtschaftlichen Verbände und vermittelten deren Meinungsbeiträge zur Diskussion wirtschaftlicher und politischer Themen an die Gesamtgesellschaft.

2.3.1.1.2 Kriegsteilnehmerverbände

Die Kriegsteilnehmer Eupen - Malmedys wurden noch vor der endgültigen Übertragung der belgischen Souveränität im September 1920 von der "Vaterländischen Vereinigung deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer" zur Gründung eines Arbeitsvereins angeregt [177], aus dem wenig später ein festgefügter Verband mit mehreren Ortsgruppen hervorging. Dieser bemühte sich um die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder: Sicherstellung der Versorgung von belgischer Seite [178], Steuererleichterungen [179], Fahrpreisermässigungen etc...: aber schon 1920 traten zu den wirtschaftlichen Forderungen politische: die Kriegsteilnehmer, die sich als "Bürger erster Klasse" [180] fühlten, verlangten im Dezember 1920 in einer Resolution an Baltia die Abhaltung von Gemeindewahlen, eine gruppeneigene Vertretung im Stadtrat und die Neuwahl eines Bürgermeisters [181]. Anlässlich der Gemeindewahlen im April 1920 sahen sie von der Verwirklichung des Planes, eine eigene Kandidatenliste zufzustellen, ab und schlossen sich den wirtschaftlichen Verbänden an.

Die Abhängigkeit der Kriegsteilnehmer vom Wohlwollen des belgischen Staates, d.h.: ihre Angewiesenheit auf Rente, zog sie ungewollt immer mehr in die politische Diskussion hinein und verlangte schliesslich die Einnahme von regimetreuen - und nach 1925 staatstreuen - Meinungspositionen.

Der Leiter der Rentenregelungskommission, Abinet, und der von den belgischen Behörden bestellte Militärarzt, Dr. Graveline, der über die Höhe der Rentenauszahlungen an Kriegsinvaliden mitentschied, dienten dem Gouvernement Baltia als Instrumente der Politisierung der Kriegsteilnehmer: sie mobilisierten die Kriegsteilnehmer zur Teilnahme an belgisch-patriotischen Verantstaltungen, die sowohl auf belgischer als auch auf Eupen - Malmedyer Seite Kritik fanden [182]. Die belgische "Fédération Nationale des Invalides" soll denn auch die Aufnahme der ehemaligen Kriegsgegner in ihren Verband abgelehnt haben [183], worauf Abinet und Graveline

zur Gründung einer neuen - in ihrem Sinn loyalen - Kriegsteilnehmerorganisation schritten [184] und so die gesellschaftliche Gruppe der Kriegsteilnehmer spalteten.
Der neue Verband unter dem Vorsitz Abinets nannte sich "von der Regierung anerkannte Vereinigung" [185] und durfte auch Gouverneur Baltia zu seinen Mitgliedern zählen.

Vertieft wurde die Spaltung der Kriegsteilnehmer noch durch den Anschluss des alten Verbandes an den flämischen "Vlaamsch Oud Strijtersbond" und des neuen an die wallonische "Fédération Nationale des Invalides" und die "Fédération Nationale des Anciens Combattants" [186] und die Zwietracht, die zwischen beiden entstand.

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Semaine", "Landbote" und "Warche" stellten Foren für die Auseinandersetzung beider dar: der alte Verband verurteilte den neuen als einen "von jedem rechtlich denkenden Menschen verurteilten Bund" [187], der die Kriegsteilnehmer zu "Propagandazwecken" [188] missbrauche. Der neue Verband kehrte die Unfähigkeit des alten, die wirtschaftlichen Interessen der Kriegsteilnehmer wirksam zu vertreten, heraus; alle Rentenanträge müssten über Dr. Graveline, also über den Vorstand des neuen Verbandes, laufen [189]. Die "Arbeit" vermittelte ausschliesslich die Meinung des alten Verbandes und warnte vor dem neuen, der eine "nationalistische Organisation" [190] mit einer "Hurrafahne" [191] sei.

Die politische Einstellung des neuen Kriegsteilnehmerverbandes wurde auch in der Diskussion über die Parlamentswahlen von 1925 deutlich: er stand nicht mehr auf der Seite der Mehrheit der Bevölkerung, d.h. der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen, die sich auf drei Kandidaten [192] als präsumptive Vertreter Eupen - Malmedys in der belgischen Kammer einigten: er entschied sich mit einer dünnen Minderheit für Baltia [193], der in der letzten Abstimmung nur eine von rund 120 Stimmen erhielt.

Zum Zweck der Information, des kommunikativen Austausches unter den Mitgliedern und der Artikulation ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen entfalteten die beiden Kriegsteilnehmerverbände eine rege Versammlungstätigkeit. Von einer eigenen Zeitung des alten Verbandes ist nichts bekannt geworden [194], der neue hingegen gab seit 1924 den zweisprachigen "Der Invalide, L'Invalide" heraus, der auch von den Mitgliedern des alten Verbandes bezogen worden sein mag, da er sich bis 1932 aus der politischen Diskussion heraushielt [195].

Die Meinungsbeiträge des alten und neuen Verbandes zum Gespräch über wirtschaftliche und politische Themen wurden durch die "universalen" Zeitungen an die Gesamtgesellschaft vermittelt [196].

2.3.1.1.3 Landwirtschaftliche Vereinigungen

Bis 1919 waren die landwirtschaftlichen Vereinigungen Eupen - Malmedys Teil des Rheinischen Bauernverbandes gewesen. Ende 1919 schlossen sie sich im Kreis Eupen und im Kreis Malmedy zu neuen landwirtschaftlichen Kreisverbänden zusammen und gründeten eine gemeinsame Landwirtschaftskammer "zur Erreichung der erstrebten Ziele" [197].

Die beiden Verbände erleichterten ihren Mitgliedern die Beschaffung von Krediten, Saatgut, Düngemitteln und stärkten ihre Marktposition gegenüber den altbelgischen Konkurrenten [198]. 1922 schlossen sie sich gemeinsam dem altbelgischen katholischen Boerenbund an [199]. Der Malmedyer Verband überflügelte den Eupener bald an Bedeutung: mit einer eigenen Zentralmolkerei und Darlehenskasse stieg er zur gewichtigten Wirtschaftsorganisation auf.

Zur Information und Aufklärung ihrer Mitglieder über die neue wirtschaftliche Situation veranstalteten die beiden landwirtschaftlichen Vereine beratende Sprechstunden, Filmvorführungen, Vorträge und Bauerntage [200]. Der Artikulation der wirtschaftlichen und politischen Interessen dienten hauptsächlich Versammlungen, die häufig Resolutionen an das Gouvernement Baltia und die belgische Regierung verabschiedeten [201]. Als Fachblatt des landwirtschaftlichen Verbandes Malmedy erschien seit 1919 der "Landbote".

Der "Landbote" war der Nachfolger des "Neuen Kreisblattes für den Kreis Malmedy, amtliches Organ für die Kreisverwaltung und die landwirtschaftliche Lokalabteilung St. Vith-Malmedy", das bei Umwandlung der landwirtschaftlichen Lokalabteilung in den "Landwirtschaftlichen Kreisverband Malmedy - St. Vith" eingestellt worden war [202]. Als Herausgeber trat die innerhalb des landwirtschaftlichen Verbandes gebildete Malmedyer Verlagsgesellschaft auf mit dem Xhoffraixer Gemeindesekretär Joseph Dehottay, dem Büllinger Bürgermeister Lochen, einem Rechtsanwalt und Johann Schneider als Aktionären.

Letzterer stellte die Druckerei des ehemaligen "Neuen Kreisblattes" für die neue Zeitung zur Verfügung. Der "Landbote" wurde zum Pflichtorgan für alle Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes. Nach Anschluss des Landwirtschaftlichen Verbandes an den altbelgischen Boerenbond druckte die Malmedyer Verlagsgesellschaft dessen offizielles deutschsprachiges Organ, "Der Bauer", und legte es dem "Landboten" bei.

Der "Landbote" beschränkte sich bald nicht mehr auf die Funktionen, die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes über die neue wirtschaftliche Situation zu informieren und den kommunikativen Austausch unter ihnen zu ermöglichen; er übernahm die Artikulation ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen und erweiterte sein Kommunikationsprogramm schliesslich auf die Artikulation der "Interessen der Allgemeinheit" [203], d.h. seit 1923: die Repräsentierung der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und die Vermittlung ihrer in der wirtschaftlichen und politischen Diskussion vorgebrachten Meinungsbeiträge an die Gesamtgesellschaft und nicht mehr an ein bestimmtes Publikum, die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes. Der "Landbote" trat damit in die Reihe der "universalen" Zeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Semaine" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", ein.

Die Erweiterung des Kommunikationsprogrammes des "Landboten", seines Bezugs zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy, wurde von Joseph Dehottay [204] vorangetrieben, der seit 1920 Kontakte zu beruflichen und landwirtschaftlichen Standesorganisationen im Deutschen Reich unterhielt [205] und nach 1925 eine bedeutende Rolle in der Beeinflussung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy spielen würde. Erster Redakteur des "Landboten" war Eugène Marnette, der jedoch bald von Fritz Breyre ersetzt wurde. Breyre, "einer der besten Redakteure" [206] des "Landboten" verliess 1929 Belgien, um sich einer Strafverfolgung zu entziehen [207], schrieb aber weiter für den "Landboten" bis zu dessen Einstellung 1937.

Nach 1929 verfassten Joseph Dehottay oder gelegentliche Mitarbeiter - wie Karl Bartz und Bernhard Brück - die Meinungsbeiträge des "Landboten" zu politischen Themen. Seit 1934 arbeitete der Sohn Joseph Dehottays, Peter, in der Redaktion mit [208]. Der "Landbote" gehörte bald zu denjenigen Lokalzeitungen Eupen - Malmedys, die die grösste Publizität erreichten: seine Auflage schwankte zwischen 3.000 und 6.000 [209].

2.3.1.1.4 Gewerkschaften

Zu den bedeutendsten wirtschaftlichen Organisationen Eupen - Malmedys gehörten auch die Christliche und die Freie Gewerkschaft.

2.3.1.1.4.1 Christliche Gewerkschaft

Die Christliche Gewerkschaft war die Fortsetzung einer ähnlichen, bereits vor dem Krieg vorhandenen Organisation. Nach 1920 übernahm sie - teilweise noch in Absprache mit der ihr früher übergeordneten reichsdeutschen Gewerkschaft und dem Zentrum - mittels verschiedener Kommunikationsmittel die Vertretung sowohl der wirtschaftlichen als auch der politischen Interessen ihrer Mitglieder.

Der Information, dem kommunikativen Austausch und der Interessenartikulation diente eine rege Versammlungstätigkeit: dort gefasste Resolutionen verlangten Verbesserungen des Geldumwechslungsmodus, Fahrpreiserleichterungen, Vergünstigungen für kleine Rentner, Witwen und Waisen [210] etc... Politischen Forderungen versuchte die Gewerkschaft mit Hilfe eines Generalstreiks Nachdruck zu verleihen [211]. Sie beteiligte sich auch an der Gemeindewahldiskussion von 1920 und stellte gemeinsam mit anderen christlichen Vereinigungen eine eigene Liste auf. Im September 1922 hielt sie in Eupen einen Gewerkschafts- und Arbeitertag ab, zu dem auch Mitglieder der belgischen Regierung eingeladen wurden, um sich mit den wirtschaftlichen und politischen Interessen der Mitglieder zu konfrontieren [212]. Nach Anschluss an die altbelgische Christliche Arbeitervereinigung übernahm sie die seit Dezember 1920 von Abbé Fise in Verviers herausgegebene Zeitung "Das Neue Leben" als Fachblatt [213].

2.3.1.1.4.2 Freie Gewerkschaft Eupen - Malmedy

Die 1920 in Eupen - Malmedy von dem Eupener Sozialdemokraten Joseph Koch gegründete Freie Gewerkschaft hatte keinen reichsdeutschen Vorläufer. Sie betrieb vorerst keine Politik und liess ihren Mitgliedern die Freiheit, sich in politischer Hinsicht nach eigenem Gutdünken zu betätigen. Ihr einziges Ziel bestand darin, "die Lebenshaltung ihrer Mitglieder auf eine möglichst hohe Stufe zu stellen und ihnen dauernd einen menschenwürdigen Anteil an den Errungenschaften der Kultur zu sichern" [214].

Nach einigen Monaten bildeten die Eupener und Malmedyer Ortsgruppen eine Zentrale, die der belgischen Gewerkschaftskommission in Brüssel unterstellt wurde, und kurz vor den Eupen - Malmedyer Gemeinderatswahlen entschloss sich die Freie Gewerkschaft, der Belgischen Arbeiterpartei beizutreten und diese Zugehörigkeit bei den Wahlen zum Ausdruck zu bringen [215]. Sie stellte eigene Listen in Eupen und Malmedy auf [216].

Zusammen mit der Belgischen Arbeiterpartei entfaltete die Freie Gewerkschaft Eupen - Malmedy eine rege Versammlungstätigkeit: Thema der Versammlungen war nicht immer nur die lokale wirtschaftliche und politische Lage, sondern auch aussenpolitische Ereignisse, die Auswirkungen auf Eupen - Malmedy hatten. Im November 1923 fand eine Protestversammlung gegen die Haltung der belgischen Regierung "gegenüber den separatistischen Verbrecherbanden im Rheinland" [217] "unerwartet grossen Zulauf und Anklang" [218]. Eine von der Versammlung verfasste Resolution wurde an die belgische Militärbehörde im besetzten Rheinland gesandt. Im September 1924 veranstalteten Belgische Arbeiterpartei und Freie Gewerkschaft auf dem Eupenener Werthplatz eine grosse Anti-Kriegsdemonstration, an der eine "ganz ansehnliche Menschenmenge aus allen Schichten der Bevölkerung" [219] teilnahm.

Alljährlich wurden auf grossen Maifeiern mit Hilfe von Reden und Transparenten wirtschaftliche und politische Interessen vertreten [220].

Die Belgische Arbeiterpartei gründete in Malmedy und Eupen Jugendabteilungen mit dem Ziel der Vermittlung sozialistischen Bewusstseins [221], und zwar mit Hilfe von Vorträgen, Theaterstücken und Ausflügen. Sie richtete Bibliotheken ein, deren zweisprachiger Buchbestand kostenlos ausgeliehen werden konnte [222].

Solange der Freien Gewerkschaft und Belgischen Arbeiterpartei keine eigene Zeitung zur Verfügung stand, waren sie auf die Mittel der Personalkommunikation angewiesen, um ihre Mitglieder zu informieren, ihnen den kommunikativen Austausch untereinander zu ermöglichen und ihre Interessen zu vertreten. Vom Wohlwollen der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen hing es ab, ob ihre in lokalen gesellschaftlichen Gesprächen bezogenen Meinungspositionen an die Gesamtgesellschaft vermittelt wurden. Der kommunikative Bezug der meisten Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zu katholischen Meinungsgruppen, verbot die Repräsentierung sozialistischer Meinungsgruppen. Eine Ausnahme stellte nur die auflagenstarke, um die Repräsentierung aller gesellschaftlicher Gruppen bemühte "Eupener Zeitung" dar. Sie blieb ein Jahr lang das einzige Forum der Freien Gewerkschaft und der Belgischen Arbeiterpartei zur Artikulierung ihrer Meinungen gegenüber der Gesamtgesellschaft.

Im August 1921 erhielt die Zentrale der Freien Gewerkschaft in Eupen - Malmedy von der Gewerkschaftskommission in Brüssel den Auftrag, "unverzüglich die Gründung eines Fachorgans vorzunehmen" [223] und nach drei Wochen Rechenschaft über den Stand der Vorarbeiten abzulegen. Am 1. Oktober 1921 erschien das Fachorgan "Die Arbeit", herausgegeben von Joseph Koch, das erstemal. Die Verteilung von vier Probenummern sollte ihr einen möglichst grossen Bekanntheitsgrad erwerben [224]. Sie bestand aus einem grossen, in der Mitte gefaltenen Blatt, manchmal nur aus dessen zweiseitig bedruckter, flugblattähnlicher Hälfte.

Als Koch ein Jahr später starb, trat an seine Stelle Karl Weiss, Vertreter der Belgischen Arbeiterpartei im Eupener Gemeinderat, der seit April 1922 bereits "für den Gesamtinhalt verantwortlich" [225] gezeichnet hatte. Seine festen Mitarbeiter waren Mitglieder der Freien Gewerkschaft und der Ortsgruppe der Belgischen Arbeiterpartei und seit 1923 der spätere Abgeordnete Mark Sommerhausen.

Der Bezug der "Arbeit" zur gesellschaftlichen Kommunikation war zunächst sehr eng: als "Organ der arbeitenden Klasse von Eupen - Malmedy" [226] fasste sie sich als "Parteizeitung" auf, die vorwiegend dem kommunikativen Austausch der Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe diente. Je stärker jedoch politische Themen das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy beherrschten und die politischen Interessen von Freier Gewerkschaft und Belgischer Arbeiterpartei sich denjenigen der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen anglichen, desto grösser wurde der Bezug zum gesellschaftlichen Gespräch: die "Arbeit" vermittelte schon Ende 1922 nicht mehr exklusiv die Gesprächsanteile der sozialistischen Arbeiterschaft, sondern die der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys, was sich auch in der Tatsache niederschlug, dass sie Nicht-Mitglieder von Freier Gewerkschaft und Belgischer Arbeiterpartei zum Abonnement aufrief [227] und ausdrücklich betonte, "der ganzen Bevölkerung... dienen (zu wollen)" [228]. Wie der "Landbote" trat die "Arbeit" damit in die Reihe der "universalen" Lokalzeitungen Eupen - Malmedys ein; ihre Auflagenhöhe reichte mit 3.000 [229] an die der "universalen" Zeitungen heran oder übertraf diese sogar [230]. Anlässlich der Gemeinde- und Parlamentswahlen erreichte die "Arbeit durch Gratisverteilung die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung [231].

Der Grund für die ansteigende Publizität der "Arbeit" war nicht nur die Erweiterung ihres Bezuges zur gesellschaftlichen Kommunikation, sondern vor allen Dingen die Art und Weise der Vermittlung von Meinungsbeiträgen zur Geschäftsführung des Gouverneurs:

Die Verbundenheit der "Arbeit" mit altbelgischen Interessengruppen erlaubte ihr, in entschiedener, ja oft scharfer Form für die politischen Rechte der Eupen - Malmedyer einzutreten [232] und die diktatorialen Massnahmen Baltias zu verurteilen. Harte Kritik mussten alle diejenigen Eupen - Malmedyer entgegennehmen, die mit dem Baltia-Regime sympathisierten und eine belgisch-nationalistische Meinungsposition vertraten [233].

Das belgische Nationalsyndikat der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Staatsbeamten, das der Belgischen Arbeiterpartei und der Freien Gewerkschaft nahestand, gab in Brüssel die Verbandszeitung "Le Ralliement" heraus. Nachdem das Syndikat unter dem Malmedyer Führer Klückers auch in Eupen - Malmedy einen festen Stamm von Mitgliedern geworben hatte [234] und in die Freie Gewerkschaft eingegliedert worden war, liess es eine deutsche Übersetzung der Zeitung unter dem Titel "Die Eintracht" verbreiten.

2.3.1.1.5 Wirtschaftskartell Eupen - Malmedy

Schon vor 1922 versuchten die wirtschaftlichen Verbände Eupen - Malmedys, sich - zur wirksameren Artikulation der Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Gouvernement und belgischer Regierung - zusammenzuschliessen: im Frühjahr 1920 wurde aus mehreren bereits bestehenden wirtschaftlichen Verbänden des Kreises Eupen ein Wirtschaftsausschuss gebildet [235], im März 1921 gründete man ein Komitee mehrerer Verbände.

Am 25.1.1922 vereinigten sich siebzehn wirtschaftliche Verbände Eupen - Malmedys - nach eingehenden Vorbesprechungen - zum "Wirtschaftskartell Eupen - Malmedys" [236]; es umfasste nach eigenen Angaben "den weitaus grössten Teil der Bevölkerung..., sämtliche politische Parteien und alle Berufsklassen" [237].

Das Wirtschaftskartell schickte in den folgenden Monaten eine Reihe von Resolutionen an den belgischen König, die Kammer- und Senatsmitglieder und den Gouverneur, in denen es gegen wirtschaftliche Massnahmen - wie zu hohe Einkommensteuern, zu hohe Gerichtsgebühren, die Kündigung von Staatskrediten [238] - aber auch gegen politische - wie das Gemeindeverwaltungsgesetz und das Vorgehen von Polizei und Gendarmerie [239] - protestierte.

Neben Versammlungen bediente sich das Wirtschaftskartell der Presse, um seine Mitglieder zu informieren, zum Gedankenaustausch anzuregen und die Artikulation ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen vorzunehmen: im Mai 1922 wurde in Eupen die "Eupen - Malmedyer Wochenschau, Monatsschrift für Politik, Handel, Gewerbe, kommunale Angelegenheiten und Unterhaltung" herausgegeben. Ihr Ziel war die "Verstärkung und Vertretung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Kreise Eupen und Malmedy und die Veröffentlichung von gerechten Wünschen und Beschwerden" [240]. Diese - nach dem Urteil der "Eupener Zeitung" - "etwas idealistisch angehauchte Zeitung" [241] - bestand nur wenige Wochen.

Im Oktober erwog das Wirtschaftskartell die Herausgabe einer neuen Zeitung, zu der es nicht mehr kam, für die allerdings auch keine Notwendigkeit bestand, da die einzelnen Mitgliedsverbände fast alle über Fachblätter verfügten und die Gesprächsbeiträge des Wirtschaftskartells ausführlich von der Eupen - Malmedyer Lokalpresse vermittelt wurden.

Der Zusammenschluss der wirtschaftlichen Verbände, die die Mehrheit der Bevölkerung umfassten, im Wirtschaftskartell signalisierte die Angleichung ihrer Meinungspositionen gegenüber den neuen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen.

2.3.1.2 Politische Organisationen und ihre Kommunikationsmittel

Bis 1923 gab es in Eupen - Malmedy - ausser den sich seit 1922 anlässlich der Gemeindewahlen bildenden lokalen Wählergemeinschaften - keine politische Organisation. Das lag nicht allein an der vorläufigen Eindeutigkeit des politischen Status Eupen - Malmedys und der Beherrschung der gesellschaftlichen Kommunikation durch wirtschaftliche Themen: die von Gouverneur Baltia betriebene Kommunikationspolitik mit ihren restriktiven und persuasiven Massnahmen liess die Bevölkerung im Unklaren über ihre Rechte auf politische Betätigung [242].

Es bedurfte zuerst der Gemeindewahlen und der erfolgreichen Vertretung wirtschaftlicher und politischer Forderungen durch die wirtschaftlichen Organisationen, um die Bevölkerung zur politischen Arbeit zu ermutigen. Auch die Bemühungen von altbelgischer Seite zur Organisierung der sozialistischen Meinungsgruppe in der Freien Gewerkschaft und Ortsgruppen der Belgischen Arbeiterpartei regten die katholische Meinungsgruppe, die ehemaligen Zentrumswähler und die frühere Eupen - Malmedyer Zentrumspartei, zur Aktivität an. Dazu kam die immer grösser werdende Bedeutung, die das Thema der Aufhebung des politischen Sonderstatus Eupen - Malmedys und der endgültigen Angliederung an Belgien seit 1923 in der gesellschaftlichen Kommunikation gewann. Schon seit Ende 1921 hatten gesellschaftliche Gruppen in Eupen - Malmedy nach der gesetzlichen Gleichstellung der Eupen - Malmedyer mit den Altbelgiern durch ein Angliederungsgesetz gerufen: die Malmedyer Stadtverordnetenversammlung bat im Dezember 1921 in einem Brief an den König um "endgültige Anwendung der belgischen Gesetze (und) ... Wahlen nach belgischem System" [243]. Zum zweiten Jahrestag des Völkerbundbeschlusses von 1920 bedankte sie sich in einem Telegramm für die "wohlwollende Regierung" [244] und verlangte die vollständige Eingliederung Eupen - Malmedys. Die in der Freien Gewerkschaft und der

Belgischen Arbeiterpartei organisierte sozialistische Meinungsgruppe hörte nicht auf, mit Hilfe der "Arbeit" immer wieder für die Gewährung der in der belgischen Verfassung verankerten politischen Rechte einzutreten [245].

2.3.1.2.1 Gründung der Christlichen Volkspartei

Um die Zusammenfassung der katholischen Meinungsgruppe, der ehemaligen Zentrumswähler, in einer katholischen Partei bemühte sich vor allen Dingen der im August 1920 in Eupen gegründete Gesamtverband katholischer Vereine [246]; seiner Meinung nach mussten die Eupen - Malmedyer Katholiken beim Abtritt Baltias "geschlossen dastehen" [247], um in der folgenden politischen Diskussion ihre Meinungen und Interessen wirksam vertreten zu können. Er lud die wirtschaftlichen Verbände im August 1921 zu einer Versammlung ein: hier sprachen sich alle Anwesenden einstimmig für die Beauftragung der früheren, offiziell noch nicht aufgelösten Eupen - Malmedyer Zentrumspartei mit den Vorarbeiten für eine neue katholische Partei aus [248].

Jedoch kam es erst zwei Jahre später zur endgültigen Gründung der Christlichen Volkspartei für Eupen Stadt und Land, deren Satzung von einer Versammlung, zu der alle wahlberechtigten Männer und Frauen des ehemaligen Kreises Eupen eingeladen waren, mit nur 4 Gegenstimmen gebilligt wurde [249]. Die Christliche Volkspartei fasste sich als "Fortsetzung der Zentrumspartei" [250] auf; sie basierte auf der christlichen Weltanschauung, wollte die materiellen und politischen Interessen der christlichen Bevölkerung wahren und alle Schichten und Stände einigen. Innenpolitisch stellte sie sich auf den Boden der belgischen Verfassung und verlangte die staatsrechtliche Gleichstellung aller Bürger. Der kulturpolitische Teil ihres Programms forderte den Schutz der deutschen Sprache und Kultur [251].

Mitgliederwerbung betrieb die neue Partei hauptsächlich mit den Mitteln der Personalkommunikation: ihre Vertrauensleute gingen von Haus zu Haus und warben in persönlichen Gesprächen für die Eintragung in Mitgliederlisten; auf öffentlichen Versammlungen in allen Ortschaften des Kreises Eupen regte die Partei die Gründung von Ortsgruppen an.

Der Aubeler Redemptoristenpater Willems [252] und der Neu-Moresneter Joseph Kriescher traten überall als Redner auf und bewiesen,dass die neue Partei neben der politischen Werbearbeit auch praktiscne Aufklärung zu leisten imstande war:

Sie hielten Vorträge über die geschichtliche Vergangenheit Eupen - Malmedys, über die belgische Verfassung, die belgischen Parteien etc... [253].

Die neue Partei bedurfte keiner eigenen Zeitung, da sie von der Eupener Lokalpresse hinreichend repräsentiert wurde: "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" liessen keine ihrer zahlreichen Versammlungen unerwähnt und vermittelten die Inhalte der dort gehaltenen Reden und beschlossenen Resolutionen; auch standen sie der neuen Partei für Mitteilungen an ihre Mitglieder jederzeit zur Verfügung. Die "Eupener Nachrichten" als ehemaliges "Organ der Zentrumspartei" [254], die seit 1918 - mangels der politischen Organisation der katholischen Meinungsgruppe - nur noch eine "katholische Zeitung" gewesen waren, präzisierten angesichts der Gründung der Christlichen Volkspartei ihr Kommunikationsprogramm: sie stellten sich ganz in den Dienst der Christlichen Volkspartei. Sie informierten deren Mitglieder über die Aktivitäten der Partei, sie ermöglichten - ausserhalb der Versammlungen - den kommunikativen Austausch zwischen ihnen, und sie vermittelten in künftigen lokalen Diskussionen ausschliesslich die Meinungsposition der Christlichen Volkspartei.

Die katholische Meinungsgruppe des Kreises Malmedy schloss sich der Christlichen Volkspartei - aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zwischen den führenden Vertretern der Katholiken beider Kreise - nicht an, arbeitete jedoch während der Angliederungsdiskussion mit ihr zusammen. Sie blieb unorganisiert bis Mai 1925, wo sie eine Ortsgruppe der Katholischen Partei Belgiens bildete mit dem Ziel, "die Interessen aller Berufe und Klassen tatkräftig zu verteidigen" [255]. Dem Vorstand der Ortsgruppe gehörten der Herausgeber der "Semaine", Scius, und der Redakteur des "Landboten", Breyre, an [256].

2.3.1.2.2 Liberale Partei

Im Laufe des Jahres 1923 organisierte sich in Eupen - Malmedy neben der sozialistischen und katholischen auch die liberale Meinungsgruppe. Sie ging allerdings ursprünglich nicht aus der früheren, der "Deutschen Volkspartei" nahestehenden Gruppe hervor, sondern aus nach Eupen - Malmedy zugezogenen Altbelgiern, Mitgliedern der "Belgischen Liberalen Partei". Ortsgruppen der Liberalen Partei, denen schliesslich auch ehemalige Mitglieder der "Deutschen Volkspartei" beitraten, entstanden in den Städten Eupen und Malmedy. Die Partei erreichte jedoch nicht dieselbe Bedeutung wie die Belgische Arbeiterpartei und die Christliche Volkspartei. Dies mochte der Grund dafür sein, dass sie in der Lokalpresse bis zu den Wahlen von 1925 nicht repräsentiert wurde.

Sie blieb jedoch zur Information, zum Gedankenaustausch und zur Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder nicht auf Mittel der Personalkommunikation angewiesen, denn ab Oktober 1923 verfügte sie über eine Zeitung, "La Nouvelle Belgique". Diese war - zusammen mit "La Rhénanie" - die Nachfolgerin der seit Februar 1922 im besetzten Rheinland erscheinenden und den "belgischen Interessen" [257] und der Informierung der Soldaten dienenden "Dépêche Belge". Das neue Doppelblatt "La Nouvelle Belgique - La Rhénanie" [258] erschien jeden Samstag, wurde in Lüttich gedruckt und von dem in Eupen wohnenden Direktor der Mineralwasserfirma "Spa", Alfred Sluse, redigiert. Mangels Abonnenten verteilte man es kostenlos [259]. Dass sich "La Nouvelle Belgique" vorwiegend an die gesellschaftliche Gruppe der liberalen Altbelgier in Eupen - Malmedy wandte, verdeutlicht auch die Abfassung der Mehrheit der Artikel in französischer Sprache [260]; nur sich unmittelbar auf Eupen - Malmedy beziehende Informationen und Meinungsbeiträge bedienten sich - oft fehlerhaft - der deutschen Sprache.

2.3.1.3 Kulturelle Vereinigungen

In Eupen - Malmedy gab es eine Fülle von kulturellen Organisationen die sich jedoch kaum am gesellschaftlichen Gespräch zwischen 1918 und 1925 beteiligten. Im folgenden sollen nur wenige genannt werden:

2.3.1.3.1 Christliche Vereinigungen

Die christlichen Vereinigungen schlossen sich - wie bereits erwähnt - 1920 zum "Gesamtverband katholischer Vereine" unter der Führung des ehemaligen Vorsitzenden der Eupener Ortsgruppe der Zentrumspartei, Wilhelm Vanderheyden, zusammen.

Der Gesamtverband beteiligte sich insofern an der gesellschaftlichen Kommunikation, als er gegen zahlreiche Massnahmen des Gouvernements Baltia mittels Lokalpresse, Briefen und Abordnungen protestierte. Er wurde z.B. gegen die Ausweisung von Geistlichen aus Eupen - Malmedy beim Bischof von Lüttich vorstellig [261] und erhob Einspruch gegen das Verbot des Gouvernements für Eupen - Malmedyer Kinder, deutsche Schulen zu besuchen, und gegen die willkürliche Änderung der traditionellen Feiertagsordnung [262]. Anlässlich der Stadtratswahlen verlangte er die Aufstellung einer christlichen Einheitsliste und distanzierte sich - gemeinsam mit der Christlichen Gewerkschaft unter Führung von Stephan Gierets - von den wirtschaftlichen Verbänden, weil diese einen Sozialdemokraten zum Mitglied eines gemeinsamen Wahlkomitees machen wollten [263].

Zahlreiche christliche Vereinigungen verfügten über eigene Mitteilungsblättchen die sich - auf die Vermittlung des weltanschaulichen Katholizismus beschränkt - aus der politischen Diskussion heraushielten [264].

2.3.1.3.2 Eifelverein

Zu den kulturellen Organisationen, die sich am gesellschaftlichen Gespräch beteiligten, gehörten auch die früheren Eupen - Malmedyer Ortsgruppen des reichsdeutschen Eifelvereins, die sich im Dezember 1922 zu einem Kreisverband mit Anschluss an den reichsdeutschen Hauptverband vereinigten [265].

Obwohl der neue Vorsitzende, Ewald Neuhaus, hervorhob, dass der Verein unpolitisch sei [266], betrieb er auf seinen monatlichen Versammlungen mit dem Kommunikationsmittel des Vortrags Aufklärung über die neuen politischen Verhältnisse: im Mai 1922 erklärte Schuldirektor Wintgens das belgische Wahlverfahren, und Notar Trouet kommentierte die verschiedenen bereits in Eupen - Malmedy in Kraft befindlichen belgischen Steuergesetze [267]. Diskussionen gaben allen Mitgliedern die Möglichkeit, über die neuen belgischen Verhältnisse in kommunikativem Austausch zu treten.

Die reichsdeutsche Zeitschrift "Die Eifel" wurde allen Mitgliedern des Vereins zu Vorzugspreisen zugestellt.

2.3.2 Lokalzeitungen als Mittel der Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation

Trotz Behinderung durch die gouvernementale Pressepolitik trugen auch die Lokalzeitungen zur Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation bei, und zwar durch die Vermittlung informativer Kommunikationsinhalte und die Artikulation von Meinungen, Interessen und Forderungen, die sich mit denen der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen deckten.

Sie erfüllten ihre Informationsfunktion nicht nur durch ein den Informationsmangel kompensierendes aktives Kommunikationsverhalten [268], sondern auch durch Widerspiegelung der sich seit Juli 1920 vollziehenden intensiven gesellschaftlichen Gruppenkommunikation, der Verdoppelung der von den Organisationen mit Hilfe verschiedener Kommunikationsmittel getätigten Informierung ihrer Mitglieder und der Artikulation ihrer Meinungen, Forderungen und Interessen.

Neben der Informationsfunktion übernahm die Lokalpresse eine Artikulationsfunktion, weil sie nicht allein ihre Aufgabe in der Widerspiegelung des gesellschaftlichen Gesprächs sah, sondern sich als Interessenvertreterin der kommunikativ unterprivilegierten Eupen - Malmedyer verstand. Dieses Selbstverständnis liess sie als selbständigen Kommunikationspartner in das lokale gesellschaftliche Gespräch eingreifen und mit der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen identische Meinungspositionen vertreten.

2.3.2.1 Erweiterung des Bezugs der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen zur gesellschaftlichen Kommunikation

Die vor 1918 auf die exklusive Repräsentierung einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe begrenzten Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen, "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine", und die 1919 und 1921 - als Fachblätter von Interessengruppen - ähnlich konzipierten Zeitungen, "Landbote" und "Arbeit", erweiterten - unter dem Eindruck der Gemeinsamkeit des Schicksals aller Eupen - Malmedyer [269] und dem Zusammenschluss gemeinsamer wirtschaftlicher, aber auch politischer Interessen - ihren Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation.

"Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" blieben zwar weiterhin der katholischen, die "Semaine" der wallonischen, der "Landbote" der landwirtschaftlichen und die "Arbeit" der sozialistischen Meinungsgruppe verbunden; sie repräsentierten diese, die sich zusammengeschlossen hatten, jedoch jeweils nicht mehr allein. Sie realisierten nicht mehr Gruppenkommunikation, sondern gesellschaftliche Kommunikation: auf den Foren von "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Semaine", "Landbote" und "Arbeit" verständigten sich nicht mehr jeweils die Mitglieder einer einzigen Gruppe, sondern mehrere gesellschaftliche Gruppen traten miteinander in kommunikativen Austausch.

Die "Eupener Nachrichten" richteten zum Zeichen der Erweiterung ihres Bezuges zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy 1922 eine neue Rubrik, "Des Volkes Stimme", ein, die dem "Meinungsaustausch der Leser" [270] dienen sollte; die Leser wurden aufgefordert, Meinungsäusserungen, die ihnen nicht gefielen, nicht schweigend zu übergehen, sondern zu widerlegen. Anlässlich der Angliederungsdiskussion vermittelten die "Eupener Nachrichten" auch Meinungsbeiträge, die der "Auffassung der Redaktion" und der - der in der Christlichen Volkspartei organisierten - katholischen Meinungsgruppe entgegenstanden, und zwar als "Beiträge zu den Versuchen..., die Frage zu lösen" [271].

Der "Landbote" war - nach eigenen Aussagen - vom Fachblatt des Landwirtschaftlichen Verbandes zum "bevorzugten Blatt unserer (ganzen) Bevölkerung" [272] geworden, das die "Interessen der Allgemeinheit" [273] wahrnahm.

Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die in ihrem früheren Untertitel die Verbindung zur Zentrumspartei des Kreises Malmedy hervorhob, nannte sich nun - zur Betonung der Erweiterung ihres Bezuges zur gesellschaftlichen Kommunikation - "unabhängig" [274].

Auch die "Arbeit" wollte - nach eigenen Aussagen - nicht mehr allein der sozialistischen Meinungsgruppe, sondern "der ganzen Bevölkerung ... dienen" [275]. Die "ganze Bevölkerung" wurde aufgefordert, in einer neuen Rubrik, "Kommunale Angelegenheiten", Wünsche und Beschwerden, betreffend die Angelegenheiten der Städte Eupen, Malmedy und St. Vith, zu äussern und darüber in Gedankenaustausch zu treten.

Die Erweiterung des Bezugs zur gesellschaftlichen Kommunikation manifestierte sich auch in einem neuen Verständnis der Eupen - Malmedyer Zeitungen von ihrem Verhältnis zur Leserschaft.

2.3.2.2 Verhältnis der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zur Leserschaft

Der Eindruck der Gemeinsamkeit des Schicksals, des Betroffenseins von bedeutenden politischen und wirtschaftlichen Veränderungen liess zwischen den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen und ihren Lesern ein Verhältnis engster gegenseitiger Verbundenheit entstehen. Im Selbstverständnis der Zeitungen war es ein stark emotional betontes, fast mystisches Verhältnis "gegenseitiger Treue" [276], das am besten vom "Korrespondenzblatt" charakterisiert wurde: es verstand sich als "guter Freund ..., der unter Euch wohnt, mit Euch lebt, leidet und sich freut, der mit Euch eines Blutes, eines Sinnes ist, der, in guter Kenntnis Eures Wesens und Eurer Verhältnisse, Euch versteht, weiss, was Euch nottut, der stets bei Euch ist" [277].

Dieses Verhältnis engster Verbundenheit führte schliesslich dazu, dass die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen sich als "Sprachrohr" [278] ihrer Leser verstanden und zu den Vertretern ihrer vitalsten Interessen gegenüber den politischen Entscheidungsgremien wurden.

2.3.2.3 Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen als Vertreter der Interessen der Eupen - Malmedyer

Aus dem Verständnis der Beziehung zur Leserschaft als "gegenseitigem Treueverhältnis" resultierte das Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen als Vertreter der Interessen der ganzen Bevölkerung.

Nach Meinung des "Korrespondenzblattes" sollte eine Zeitung nicht "egoistischen Interessen" dienen, da sie für die "Gesamtheit der Bürger (da sei)" [279]. Demzufolge verstand es sich selbst auch als "Blatt der Eupener und Malmedyer" [280], deren Interessen zu vertreten, ihm "zur Notwendigkeit, zum Beruf geworden (sei)" [281]. Die "Eupener Nachrichten" bezeichneten sich selbst als das "beste Mittel zur Vertretung der Interessen ihrer Leser nach allen Seiten mit aller Entschiedenheit" [282], wobei den "Interessen der christlichen Arbeiter, der Handwerksmeister und des Mittelstandes überhaupt" [283] der Vorrang gegeben werden sollte. Das Selbstverständnis der Interessenvertretung erweiterte sich bei den "Eupener Nachrichten" schliesslich zum allgemeinen "Kampf für Wahrheit, Freiheit und Recht" [284]. Der "Landbote" interpretierte seine Aufgabe als Wahrnehmung der "wirklichen Interessen der Allgemeinheit" [285], und zwar in einer "klaren und unzweideutigen Sprache" [286].

Es fragt sich nun, wie dieses verbal hervorgehobene Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Presse sich unter den oben genannten Bedingungen eines autoritären Kommunikationssystems realisierte: erstens konnte es sich nur um die Vertretung von Interessen handeln, die dem Ziel des politischen Systems nicht entgegenstanden und die bereits von den bestehenden Organisationen in der Öffentlichkeit ungestraft artikuliert worden waren. Zweitens versuchten die Zeitungen ständig, sich an das politische System und seine Kommunikationsbedingungen anzupassen.

Zu keiner Zeit repräsentierten sie Gesprächspartner, die die belgische Souveränität in Eupen - Malmedy anzweifelten; sobald die Frage der Loyalität zum Gesprächsthema avancierte, wurde die göttliche Legitimierung der Obrigkeit hervorgehoben [287]. Im "Korrespondenzblatt" repräsentierte Gesprächspartner forderten die Bevölkerung sogar auf, sich mit den gegebenen politischen Verhältnissen abzufinden und ihre "hochentwickelte Industrie", "ihr reges Geschäftsleben" und ihre Landwirtschaft in den Dienst des neuen Vaterlandes zu stellen [288].

Auch inhaltlich richteten sich die Lokalzeitungen auf die Zugehörigkeit zu Belgien ein: schon 1919 begann das "Korrespondenzblatt" mit der Vermittlung informativer Kommunikationsinhalte über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse in Belgien unter einer neuen ständigen Rubrik "Aus Belgien"; die "Eupener Nachrichten" folgten diesem Beispiel wenige Monate später [289]. 1922 kündigte das "Korrespondenzblatt" eine verstärkte Vermittlung von auf Belgien bezogenen Themen an [290].

Als 1924 in der Angliederungsdiskussion von der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" das Thema der Volksbefragung, über das die Eupen - Malmedyer Lokalpresse bisher geschwiegen hatte, angeschnitten wurde, erfuhr die bisher gezeigte Anpassung einen Einbruch: fast alle Lokalzeitungen vermittelten Meinungspositionen, die mit denen der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" identisch waren. Das "Korrespondenzblatt" versicherte z. B., "dass 90 % der Bevölkerung von Eupen - Malmedy - St. Vith und mit ihr fast die ganze Welt ... die Volksbefragung als eine "Farce"" [291] betrachteten. Die "Eupener Nachrichten", nannten es ein "gutes Recht" [292] der Eupen - Malmedyer, eine "neue allgemeine, geheime Volksabstimmung" [293] zu verlangen, glaubten jedoch nicht an deren Durchführung. Der "Landbote" betonte, dass 1920 jeder Eupen - Malmedyer erlebt habe, "wie dieses unser gutes Recht verdreht wurde" [294].

In der "Arbeit" vermittelte Meinungsbeiträge bezeichneten die Volksbefragung von 1920 als "verachtungswürdige Heuchelei" [295], als "Fleck in der belgischen Geschichte" [296]. Das Verbot der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" führte zum unverzüglichen Verstummen dieser den politischen Konzeptionen des Gouvernements entgegenstehenden Diskussion und wies die Lokalzeitungen in ihre kommunikativen Schranken zurück.

Das Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Zeitungen als Vertreter der Interessen der Eupen - Malmedyer konnte sich also nur auf einem eng begrenzten Feld von Kommunikationsthemen realisieren. Dennoch vertrauten die Zeitungen - aufbauend auf einem naiven Verständnis der Wirkung der technischen Kommunikationsmittel [297] - auf die Fähigkeit, die Meinungen und Handlungen der die gesellschaftlichen Verhältnisse in Eupen - Malmedy bestimmenden Instanzen in dem von ihnen gewünschten Sinn zu verändern: die "Arbeit" betrachtete sich als "Machtfaktor" [298], als das beste Hilfsmittel..., eine Idee zur Geltung und Anerkennung zu bringen" [299]. Die "Eupener Nachrichten" glaubten, ihre Wirksamkeit anhand eines Beispiels verdeutlichen zu können: die Katholische Partei Belgiens habe den für die eventuelle Teilnahme der Eupen - Malmedyer an den Parlamentswahlen von 1922 aufgestellten Kandidaten fallen lassen, "nachdem die Ansicht der Eupener über eine solche Kandidatenaufdrängung in unserer Zeitung zum Ausdruck gekommen ist" [300].
Der "Landbote" war davon überzeugt, dass die "geschlossene Stellungnahme der heimischen Presse" [301] auf die "massgeblichen altbelgischen Instanzen und auch auf die altbelgische Presse keinen geringen Eindruck" [302] gemacht und z.B. eine Änderung des Angliederungsgesetzentwurfes bewirkt habe.

2.3.2.3.1 Vertretung wirtschaftlicher und politischer Interessen

Die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen manifestierten ihr neues Selbstverständnis, indem sie zu bestimmten Gelegenheiten als selbständige Partner am Gespräch über wirtschaftliche und politische Themen teilnahmen und Meinungen artikulierten, die bereits öffentlich von den Organisationen mit Hilfe verschiedener Kommunikationsmittel vertreten wurden.

Das "Korrespondenzblatt" verlangte - anlässlich der endgültigen Übergabe Eupen - Malmedys an Belgien durch den Völkerbund - die "Berücksichtigung unserer heimischen Verhältnisse, unseres Empfindens und unserer berechtigten Wünsche, und ... dass wir als belgische Vollbürger angesehen und demnach behandelt und beschützt werden" [303]. Ähnlich lautende Forderungen wiederholte das "Korrespondenzblatt" im Juli 1922, als es für die Eupen - Malmedyer nach der "Verleihung aller politischen Rechte als Belgier" [304], auf die sie seit Jahren Anspruch hätten, rief, und im Dezember desselben Jahres, als es die Wahrung "unserer erworbenen Rechte und ... die gesetzliche Gleichstellung mit unseren altbelgischen Mitbürgern" [305] verlangte. Auch unterstützte das "Korrespondenzblatt" in eigenen Meinungsäusserungen die Meinungspositionen der im Wirtschaftskartell zusammengeschlossenen Verbände: für "kaufmännische Kreise" [306] forderte es die Verbesserung des belgischen Telephonbuches, im Interesse "gewerblicher Kreise" [307] trat es für den Abbau von Zollschranken ein.

Auch die "Eupener Nachrichten" nahmen als selbständiger Partner am lokalen gesellschaftlichen Gespräch teil: Sie verlangten z.B. die parlamentarische Vertretung der Eupen - Malmedyer die, "seit langem Belgier und Vollsteuerzahler, Fremde zur Vertretung (ihrer) .... Interessen bitten müssten" [308].

Auch der "Landbote" trat für wirtschaftliche und politische Interessen ein, so z.B. 1925, als er die Teilnahme der Eupen - Malmedyer an den nächsten Parlamentswahlen forderte [309]. Schliesslich richtete er einen "offenen Brief an die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften in Brüssel" [310] mit dem Appell, den "Ausnahmezustand" [311] in Eupen - Malmedy zu beenden.

Auch die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" vertrat - als selbständiger Partner des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs - immer wieder für die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Eupen - Malmedyer ein.

Selbst die sich kaum als selbständiger Partner am gesellschaftlichen Gespräch beteiligende "Semaine" rief in der Angliederungsdiskussion nach Gewährung aller politischen Rechte für Neubelgier, besonders der Teilnahme an den nächsten Parlamentswahlen [312].

Am häufigsten wurde die Artikulation der wirtschaftlichen und politischen Interessen der Eupen - Malmedyer von der "Arbeit" vorgenommen.

Zur politischen Interessenvertretung gesellten sich immer wieder Appelle der Eupen - Malmedyer Zeitungen an ihre Leser, an den politischen Geschicken des Landes mitzuarbeiten [313]:

So empfahlen die "Eupener Nachrichten" den Eupen - Malmedyern anlässlich der reichsdeutschen Parlaments- und Provinzialwahlen, ihre politischen Pflichten wahrzunehmen [314]. 1922 setzten sich die "Eupener Nachrichten" mehrmals für die Organisierung der katholischen Meinungsgruppe in einer eigenen lokalen Partei ein [315] und forderten ihre Leser - nach Gründung derselben - zum Beitritt auf, um nicht "anderen die Chance zu geben, allein Politik zu machen und über die Eupen - Malmedyer zu bestimmen" [316]. Am Beispiel der Flamen zeigten sie den Nutzen politischer Betätigung [317].

Der "Landbote" regte seine Leser dazu an, zu bestimmten Themen immer wieder in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen, um damit den politischen Entscheidungsgremien den Willen zur politischen Mitarbeit zu verdeutlichen [318].

Auch die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" illustrierte ihren Lesern die Vorteile einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben und öffentlichen Diskussionen [319].

2.3.2.3.2 Vertretung kultureller Interessen

Häufiger und nachdrücklicher als wirtschaftliche und politische Interessen vertraten die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen - ausser "Warche" und "Semaine" - kulturelle, d. h. auf die Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur in Eupen - Malmedy zielende, Interessen.

"Korrespondenzblatt", "Eupener Nachrichten" und "Landbote" wandten sich in mehreren Meinungsbeiträgen gegen die Vorschläge altbelgischer Zeitungen und Parlamentarier, der Stadt Eupen die im Wallonischen übliche Bezeichnung "Néau" als neuen amtlichen Namen zu geben [320]. Das "Korrespondenzblatt" verlangte eine Intervention des Gemeinderates in dieser Angelegenheit [321]; später forderte es seine Leser auf, Briefe "mit dieser welschen Bezeichnung" [322] zurückzuschicken. Die "Eupener Nachrichten" empfanden die Umbenennung als "unerhört" [323] und verlangten die Beseitigung öffentlicher Wegweiser und Fahrpläne, die die neue Bezeichnung trugen [324]. Zu Konflikten kam es in der lokalen, von Baltia ins Leben gerufenen und subventionierten geschichtlichen Vereinigung "Folklore Eupen-Malmedy-St. Vith", als diese in den Kopf ihrer Zeitschrift "Néau" druckte [325].

"Korrespondenzblatt", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" traten gemeinsam in zahlreichen Meinungsbeiträgen für die deutsche Sprache ein. Das Recht der deutschen Sprache, weiter zu bestehen, wurde in mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen über die in Eupen - Malmedy gebräuchlichen Mundarten und ihre Verwandtschaft mit dem Altdeutschen verteidigt [326]. Der Pflege der Mundart diente die Vermittlung zahlreicher Erzählungen und Gedichte auf plattdeutsch [327]. Verstösse gegen die deutsche Sprache wurden räsonniert [328]: so z. B. der französisch geführte amtliche Schriftverkehr [329], die Verschickung französischsprachiger Formulare [330], die Anstellung einsprachig französischer Beamter [331] und die fehlerhafte Ausstellung von Ausweisen [332]. Die "Malmedy-St. Vither Volkszei-

tung" verlangte die Einrichtung einer Höheren Schule in St. Vith, um der deutschsprachigen Bevölkerung den Besuch des französischsprachigen Malmedyer Athenäums zu ersparen. Die "Arbeit" trat für die Muttersprache als Unterrichtssprache ein [333].

Zahlreiche geschichtliche Beiträge, häufig in Fortsetzungen, hoben die deutsche Vergangenheit Eupen - Malmedys hervor [334]. Auch um die Wahrung alter Sitten und Gebräuche bemühten sich zahlreiche Meinungsbeiträge in den Lokalzeitungen: die "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" bat die älteren Einwohner, an der Auffrischung alter Gebräuche mitzuarbeiten. Heimische Feste fanden breiteste Berücksichtigung [335].

Immer wieder repräsentierten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" altbelgische und probelgische wallonische Gesprächspartner, die - noch unter dem Einfluss der Ereignisse und der Propaganda des Ersten Weltkrieges stehend - das kulturelle und politische Deutschtum scharf kritisierten und seine Beseitigung in Eupen-Malmedy forderten. Diese Argumente nahmen die Zeitungen zum Anlass, für die Erhaltung der deutschen Kultur in Eupen-Malmedy einzutreten und die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Institutionen des Deutschen Reiches zu verteidigen [336]. Möglicherweise erfolgte die Repräsentierung dieser Gesprächspartner auch in der Absicht, die offiziellen Verlautbarungen des Gouvernements und der belgischen Regierung, die von den Eupen-Malmedyern als "wiedergefundenen belgischen Brüdern" sprachen, Lügen zu strafen und den Lesern zu zeigen, dass sie in Belgien nicht so willkommen seien, wie man ihnen vorzugaukeln versuche.

2.3.2.3.3 Änderung des äusseren Bildes und der Periodizität als Ausdruck des neuen Selbstverständnisses der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen

Die Verbundenheit von Presse und Leserschaft in einer "Schicksalsgemeinschaft", einem Verhältnis "gegenseitiger Treue", und ihr daraus resultierendes Selbstverständnis als Vertreter der Interessen der kommunikativ unterprivilegierten Eupen-Malmedyer schlug sich auch in ihrem äusseren Bild und ihrer Periodizität und in einem neuen Verhältnis zu der in Eupen-Malmedy verbreiteten reichsdeutschen Presse nieder. Das "Korrespondenzblatt" nannte sich seit dem 30. 7. 1921 "Eupener Zeitung", nachdem Verleger Tilgenkamp der Witwe des Verlegers der 1917 eingestellten "Eupener Zeitung" diesen Titel abgekauft hatte [337]. Die frühere Bezeichnung "Korrespondenzblatt" wurde als Untertitel beibehalten, erweitert durch den Zusatz "von 1827 bis 1921 Kreisblatt für den Kreis Eupen, älteste und gelesenste deutschsprachige Zeitung Belgiens". Als äusserer Anlass für die Umbenennung des "Korrespondenzblattes" in "Eupener Zeitung" wurde die Gründung des "Amtsblattes, Journal Officiel Malmédy-Eupen" und der daraus folgende Entzug der amtlichen Bekanntmachungen für lokale Zeitungen genannt. Der wirkliche Anlass muss jedoch in der seit 1918 durch die veränderten politischen und kommunikativen Verhältnisse bedingten Funktionsänderung des "Korrespondenzblattes" gesehen werden: es war eben nicht mehr "Korrespondenzblatt", nämlich Vermittler der amtlichen Bekanntmachungen eines preussischen Landrats oder belgischen Gouverneurs und der Anzeigen von Privatleuten; es war jetzt Vermittler der intensiven über die neuen Verhältnisse geführten gesellschaftlichen Gruppenkommunikation und darüber hinaus Vertreter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen einer aus Entscheidungsgremien ausgeschlossenen und in ihrer freien kommunikativen Entfaltung behinderten Bevölkerung. Auch das "Korrespondenz-

blatt" begründete die Titeländerung so, indem es hervorhob, es sei von dem Wunsch erfüllt gewesen, "den Namen von Stadt und Kreis Eupen, denen wir dienen ..., an erster Stelle im Kopf unseres Blattes vertreten zu sehen" [338].

Das neue Selbstverständnis der "Eupener Nachrichten" führte dazu, dass sie ihre Lokalrubrik von "Lokales" zuerst in "Aus Eupen-Malmedy" [339] und dann in "Eupen-Malmedy-St. Vith" [340] umbenannten.

Die Veränderung der politischen Verhältnisse und die neuen Funktionen der Lokalzeitungen bewirkten eine Erhöhung ihrer Periodizität: im Kreis Eupen erschien die "Eupener Zeitung" ab Oktober 1921 täglich [341]. Dass den Verleger weniger wirtschaftliche als gesellschaftspolitische Motive dazu bewegten, mag auch die Tatsache verdeutlichen, dass er den alten Abonnement- und Anzeigenpreis bestehen liess. Die "Eupener Nachrichten" folgten dem Beispiel der "Eupener Zeitung" einige Wochen später, während die Periodizität der vier Zeitungen des Kreises Malmedy - ein- bis zweimal wöchentliches Erscheinen - unverändert blieb.

Das tägliche Erscheinen von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten", die sich - nach eigenen Aussagen - "würdig an die Seite der belgischen und ausländischen Zeitungen, namentlich der grossen benachbarten deutschen Städte, stellen können" [342] - führte zum verschärften Wettbewerb mit den in Eupen-Malmedy verbreiteten reichsdeutschen Zeitungen.

Dass die durch Zensur, Separatistenunruhen und Ruhrkrise behinderten Kölner und Aachener Zeitung, die angesichts der veränderten Verhältnisse für die Eupen-Malmedyer nicht mehr ihre früheren Funktionen erfüllen konnten und deren Verbreitung in Eupen-Malmedy durch die hohen Bezugspreise eine starke Einschränkung erfahren hatte, noch immer als Konkurrenten empfunden wurden, beweisen zahlreiche Angriffe, besonders von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten". Ihr Ziel war es, die zum Thema Eupen-Malmedy vermittelten Informationen und Meinungen der Kölner und Aachener Zeitungen

als unzutreffend, unglaubwürdig und uninteressant abzutun [343]. Der "Aachener Rundschau" und dem "Echo der Gegenwart" wurde vorgeworfen, "Nachrichten und Arbeiten der Eupen-Malmedyer Blätter in möglichst grosser Zahl und Vollständigkeit" [344] abzudrucken, "meist ohne Quellenangabe", und vorzutäuschen, es handele sich um "eigene Berichte". Die "Eupener Nachrichten" hoben hervor, dass in den Aachener Blättern wohl "mehr drinstehe" [345], dass sie aber niemals die Interessen der Eupen-Malmedyer vertreten könnten.

Der Abgrenzung von der reichsdeutschen Presse diente auch die starke Betonung der Eupen-Malmedyer Presse, Lokal- und Heimatzeitungen zu sein.

2.3.2.4 Widerspiegelung des Prozesses der meinungsmässigen Angleichung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in der Medialkommunikation

Die Art und Weise der von den Lokalzeitungen geleisteten Überwindung der kommunikativen Ausnahmesituation - mittels Wahrnehmung einer Informationsfunktion, besonders aber einer auf dem Selbstverständnis als Interessenvertreter der Eupen - Malmedyer Bevölkerung beruhenden Artikulationsfunktion - führte zu einer starken Ähnlichkeit ihrer Kommunikationsprogramme.

Diese ist nicht als Folge einer von einzelen Kommunikatoren - ohne Berücksichtigung des gesellschaftlichen Gesprächs und der an ihm beteiligten Gruppen - getroffenen Absprache zu begreifen. Vielmehr spiegelt sich der in der gesellschaftlichen Wirklichkeit vollzogene Prozess der Angleichung der Meinungspositionen, die verschiedene organisierte und unorganisierte gesellschaftliche Gruppen gegenüber den neuen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen einnahmen, in der Medialkommunikation, in den Zeitungen, wider [346].

2.3.2.5 Das Verhältnis der Eupen - Malmedyer Zeitungen zueinander

Trotz Angleichung der Kommunikationsprogramme bestanden - auf Grund der im Verhältnis zur Grösse des Raumes Eupen - Malmedy grossen Zeitungsdichte und der aus ihr resultierenden Konkurrenzsituation - Differenzen zwischen "Eupener Zeitung", "Eupener - Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Arbeit" und "Semaine", die häufig offen ausgetragen wurden.

Das Bemühen von "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", dieselbe gesellschaftliche Gruppe, die im Landwirtschaftlichen Verband Malmedy - St. Vith organisierte Landbevölkerung des ehemaligen Kreises Malmedy, als Leser zu gewinnen, führte zum Interessenkonflikt: der Verleger der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", Hermann Doepgen, bot dem Boerenbond den kostenlosen Druck des "Bauern" an, um so seinen Leserstamm durch die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes zu vergrössern. Dehottay, Mitverleger des "Landboten" warf ihm vor, sich aus "Futterneid" [347] als "Bauernbeglücker" [348] aufspielen und einen Keil zwischen die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes schlagen zu wollen.

Häufiger als die Differenzen zwischen "Landbote" und "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" waren die zwischen der "Arbeit" auf der einen und "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" auf der anderen Seite. Obwohl die "Arbeit" erklärte, nicht die Absicht zu haben, "den anderen hiesigen Zeitungen Konkurrenz zu machen" [349] und nur Arbeiterinteressen zu vertreten, wurde sie - ob ihrer privilegierten Stellung in Bezug auf die Vermittlung regimeoppositioneller Kommunikationsinhalte - von den anderen als Konkurrenz empfunden [350] und beschwor durch häufige Angriffe auf den Inhalt anderer Zeitungen deren Kritik heraus. Sehr selten griff die "Arbeit" die "Eupener Zeitung" an, mit der sie sich am meisten solidarisch fühlte [351], dahingegen setzte sie sich ständig mit den "Eupener Nachrichten" auseinander, denen sie hauptsächlich vorwarf,

"religiöse Verhetzung" [352] zu betreiben und ihr "möglichstes zu tun, die Gemüter gegeneinander aufzuhetzen" [353].

Auch der "Landbote" war Objekt der Angriffe der "Arbeit": einmal wurde ihm Mangel an Zivilcourage bei der Beurteilung der Massnahmen der belgischen Behörden vorgeworfen [354]; ein anderesmal wurde er "Stützpfeiler" [355] der altbelgischen Katholischen Partei in den Kreisen Eupen-Malmedy genannt. Besondere Kritik fand die gesamte "bürgerliche" Presse anlässlich der Abschiedsfeier Baltias: sie habe überschwengliche, ganze Seiten einnehmende Festberichte" [356] geliefert; die Bevölkerung sei "mehr als satt davon, ... und das bis zum Aufstossen" [357].

Einig waren sich "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", "Landbote", "Semaine" und "Arbeit" in der Ablehnung der "Warche", die im lokalen gesellschaftlichen Gespräch die Minderheit der Bevölkerung, die mit dem politischen System Baltia zufriedenen wallonischen Probelgier, repräsentierte. Die von übertriebener Germanophobie geprägten Meinungsbeiträge der "Warche" forderten die übrigen Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen immer wieder zu Stellungnahmen heraus. Besonders häufig und heftig waren die von "Landbote" und "Arbeit":

1924 begann zwischen "Landbote" und "Warche" ein wochenlanges Streitgespräch über den Verteidiger des wallonischen Volkstums, Pfarrer Pietkin, dem die "Assemblée Wallonne" auf der Sprachenscheide im Hohen Venn, in Sourbrodt, ein Denkmal gesetzt hatte, das ihn als "Hüter der lateinischen Kultur" darstellte [358]. Gegen die politische Ausschlachtung der kulturellen Arbeit Pietkins wandte sich nicht nur der bisherige Gesprächsanwalt der wallonischen Minderheit Eupen-Malmedys, die "Semaine" [359], sondern auch die Geistlichkeit des Dekanats Malmedy [360].

Die "Arbeit" hielt sich bis 1923 mit Kritik an der "Warche", die ja doch "nicht ernst zu nehmen" [361] sei, zurück. Seit

Mai 1923 jedoch, wo das Thema "Angliederung" langsam in die lokale Dislussion eindrang und zu befürchten war, dass die "Warche" den Interessen der in Organisationen zusammengeschlossenen Mehrheit der Eupen-Malmedyer Bevölkerung schadete, begann die "Arbeit" mit der Auseinandersetzung mit dem "Hetzblatt nach dem System Hitlers" [362] und seinem Verleger, der sich vom "Prachtexemplar der preussischen Nationalität" [363] zum "gutbezahlten patriotischen Neubelgier" [364] gewandelt habe.

Die Zeitungen konnten sich bei der Kritik an der "Warche" auf die Unterstützung mehrerer Gruppen in Eupen-Malmedy verlassen: im Februar 1922 wandte sich die Mittelstandsvereinigung der Kantone Malmedy und St. Vith mit einer öffentlichen Erklärung gegen die "Warche", die sich "die grösstmögliche Mühe gegeben (habe), durch Einsetzen einer systematischen und mit der ganzen Kunst raffinierter Demagogie ausgeschmückten Hetzkampagne, Zwietracht im Volke zu säen und uns und andere Führer beim Gouverneur anzuschwärzen und unmöglich zu machen"[365]. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, gegen die Treibereien der "Warche" Front zu machen. Die Geistlichkeit des Dekanats Malmedy sprach sich in Zeitungsartikeln gegen die von der "Warche" vorgenommenen "gehässigen Verdächtigungen des Herrn Erzbischofs von Köln sowie des Klerus von Eupen-Malmedy" [366] aus.

2.4 Die Angliederungsdiskussion

2.4.1 Die Angliederungsdiskussion als beherrschendes Thema des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs seit 1923

Seit im September 1920 der politische Status Eupen - Malmedys eindeutig definiert worden war, beherrschten - wie oben dargestellt - auf die wirtschaftliche Situation bezogene Themen das lokale gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy.

Mitte 1923 verlor der politische Status Eupen - Malmedys an Eindeutigkeit: die bereits 1921 in bestimmten belgischen Kreisen begonnene Diskussion über die Auflösung des Sonderregimes und die endgültige gesetz- und verwaltungsmässige Angliederung an Belgien [367] weitete sich - unter dem Eindruck der Aufhebung des französischen Hohen Kommissariats für Elsass-Lothringen Anfang 1923 - zur nationalen aus. Durch die Lokalpresse Eupen - Malmedys vermittelt, griff sie auf das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy über und verdrängte allmählich alle anderen, besonders die wirtschaftlichen, Themen.

Befruchtet wurde die lokale Angliederungsdiskussion durch politische Ereignisse und Informationen der altbeglischen Presse, die keinen Zweifel an der unmittelbar bevorstehenden Aufhebung des Gouvernements liessen: Ende 1923 unternahm der Gouverneur eine mehrtägige Abschiedsreise durch Eupen - Malmedy - St. Vith und gab die Fertigstellung eines Angliederungsgesetzentwurfes bekannt [368]. Doch die Erwartungen der Bevölkerung erfüllten sich nicht: die Beendigung der Gouvernementregierung wurde immer wieder hinausgeschoben, und Unsicherheit und Desorientiertheit breiteten sich aus und führten, da die Zeitungen die gewünschten Informationen nicht liefern konnten, zur Aktivierung der Personalkommunikation: Zeitgenössischen Quellen ist zu entnehmen, dass die Bevölkerung für die Angliederungsfrage ein so "ausserordentliches Interesse" [369] zeigte, dass diese "seit Monaten schon

das Gesprächsthema ... in öffentlichen und ... privaten Kreisen" [370] bildete. Mitte 1924 sah die "Arbeit" gar "öffentlich und hinter den Kulissen einen... wütenden Eifer entbrannt" [371]. An die Adresse des "Landboten" wurden viele Leserbriefe zu diesem Thema gerichtet.
Bereits bestehende und neugegründete Organisationen übernahmen die Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation: mit Hilfe öffentlicher Versammlungen informierten sie ihre Mitglieder über die unklare politische Situation; sie regten den Gedankenaustausch zwischen ihnen an und artikulierten ihre Interessen gegenüber den politischen Entscheidungsgremien. Die Zeitungen unterstützten sie, indem sie die gesellschaftliche Gruppenkommunikation widerspiegelten und die Interessen der Bevölkerung vertraten.

2.4.2 An der lokalen Angliederungsdiskussion teilnehmende Organisationen und ihre Kommunikationsmittel

2.4.2.1 Provisorischer Ausschuss

Am 7. Juni 1924 trat ein aus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Organisationen, d.h.: aus den landwirtschaftlichen Vereinen, der Freien Gewerkschaft, der Belgischen Arbeiterpartei, der Christlichen Volkspartei, dem Wirtschaftsbund Malmedy, dem alten Kriegsteilnehmerverband, dem Verband selbständiger Handwerksmeister, dem Grosshandelsverband Eupen, dem Detaillistenverband Eupen, der Wirteinnung Eupen, dem Detaillistenverband Malmedy, der Mittelstandsvereinigung Eupen und den Redakteuren der Kreise Eupen und Malmedy, gebildeter Provisorischer Ausschuss nach wochenlangen - auf der Ebene der persönlichen Beziehungen geführten - Verhandlungen erstmals an die Öffentlichkeit.

Mittels Aufrufen in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Landbote" wandte sich sein prominentester Vertreter und Sprecher, der Weismeser Journalist Dr. Bartz, an die Gesamtgesellschaft, um sie über den Inhalt der vom Provisorischen Ausschuss zum gesellschaftlichen Gespräch über die endgültige Angliederung geleisteten Beiträge in Kenntnis zu setzen und zur Gegenrede anzuregen. Der Ausschuss betonte - angesichts des in Eupen verbreiteten Gerüchts, ein fertiger, die Gebiete auf drei belgische Provinzen verteilender Angliederungsgesetzentwurf liege bereits vor - die Notwendigkeit der wirksamen Artikulierung der Interessen der Bevölkerung gegenüber den sie ignorierenden politischen Entscheidungsgremien: "Wir wollen bei dieser in unser innerstes Mark einschneidenden Frage auch gehört werden . Es kann nicht oft und nicht ernst genug betont werden, dass wir als diejenigen, die es angeht, am allermeisten an dieser so wichtigen Frage beteiligt sein sollen und müssen, und zwar vor irgendeinem definitiven Beschluss der Kammer" [372].

Der Provisorische Ausschuss stellte also - wie die Organisationen in der Diskussion wirtschaftlicher Themen - den Versuch der Eupen - Malmedyer Bevölkerung dar, die kommunikative Ausnahmesituation zu bewältigen und ihre Interessen und Forderungen zum Gegenstand parlamentarischer Diskussion zu machen. Angesichts der grossen Zahl der ihn delegierenden gesellschaftlichen Gruppen fasste der Ausschuss sich als Sprecher der gesamten "Einwohnerschaft Eupen - Malmedys" auf [373]. Diese lehne jedes Projekt ab, das auf die Zerteilung Eupen - Malmedys hinauslaufe.

Die Präsentierung der die Angliederung betreffenden Forderungen fand im Laufe der Wochen und Monate auf privater und öffentlicher Ebene statt.

Der Provisorische Ausschuss benutzte - über die Presse hinaus - das Mittel der öffentlichen Versammlungen zur Vermittlung seines Gedankengutes an die Gesamtgesellschaft. Am 13.7.1924 veranstaltete er erstmalig eine "Zusammenkunft von Bürgern aller Stände aus Stadt und Land" [374] im Eupener Jünglingshaus, auf der Vertreter der beiden im Stadtrat repräsentierten lokalen Wählergemeinschaften, der Christlichen und Freien Gewerkschaft, der Belgischen Arbeiterpartei und der altbelgische Notar Xhafflaire sprachen. Die Versammlung einigte sich durch Abstimmung auf die Berücksichtigung folgender Forderungen bei der engültigen Angliederung: keine Trennung Eupen - Malmedys, Gleichberechtigung der deutschen Sprache, Schaffung eines deutschsprachigen Gerichtes Erster Instanz und Beibehaltung der zur preussischen Zeit eingeführten Sozialversicherung.

Belgische Arbeiterpartei und Christliche Volkspartei als politische Parteien wurden - da in Belgien nur etwas über Parteien zu erreichen sei - beauftragt, die Forderungen der Bevölkerung zum Gegenstand der parlamentarischen Diskussion zu machen. Den Parteilosen, d.h. den ausserhalb von Christlicher Volkspartei und Belgischer Arbeiterpartei stehenden Mitgliedern des Provisorischen Ausschusses, wurde die Abhaltung einer eigenen öffentlichen Versammlung empfohlen, um auch die parteipolitisch nicht gebundenen Bevölkerungsgruppen zur Meinungsbildung anzuregen.

Diese fand, einberufen von den Stadtratsmitgliedern der "Wirtschaftlichen Wählervereinigung", Fettweiss, Hennen, Mathar, Miessen, Rinck und Wildt, am 3.8. im Hotel Koch in Eupen statt. Nach Referaten von Dr. Wildt über die "Deutsche Sprache in Belgien", von Notar Xhafflaire über das "Gerichtswesen in Belgien", von Joseph Michel über die "Wohlerworbenen Rechte der Eupen - Malmedyer" und Dr. Bartz über den Standpunkt der Malmedyer Bevölkerung, betreffend die Art und Weise der Angliederung, stimmten die Anwesenden über eine fünf Punkte enthaltende Entschliessung ab, die u.a. die Bildung eines "Arrondissement Judiciaire" aus Eupen - Malmedy - St. Vith mit eigener Verwaltung und einem Gericht Erster Instanz [375] verlangten.

Eine weitere Versammlung der Parteilosen fand wenige Tage später, am 11.8., im Nicoletschen Saal in Malmedy statt, und zwar wiederum unter Anwesenheit "aller Schichten der Bevölkerung" [376], die "ausserordentliches Interesse" [377] zeigten. Unter dem Vorsitz des ehemaligen, von Baltia abgesetzten Malmedyer Bürgermeisters Kalpers lief die Versammlung ähnlich wie in Eupen ab: Wildt, Xhafflaire, Michel und Bartz wiederholten ihre Referate; der Vertreter der Belgischen Arbeiterpartei und der Freien Gewerkschaft, Werson, übte scharfe Kritik an der Annexion Eupen - Malmedys und an der Gouvernementregierung. Die Anwesenden bekräftigten in einer Resolution ihre Einmütigkeit mit den Eupener Parteilosen [378].

Auch in St. Vith veranstalteten die Parteilosen mit denselben Referaten eine Versammlung, die sich in einer Entschliessung den Eupenern und Malmedyern anschloss [379]. Ähnliche Versammlungen fanden in fast allen Gemeinden Eupen - Malmedys statt [380].

Der Zusammenschluss der Mehrheit der lokalen Gruppen im Provisorischen Ausschuss bedeutete nicht, dass einzelne Gruppen auf die von ihm unabhängige Artikulierung ihrer Meinungen und Forderungem mit Hilfe verschiedener Mittel verzichteten.

2.4.2.2 Gesprächsbeiträge und Kommunikationsmittel der Exponenten der gesellschaftlichen Gruppe der Parteilosen: Bartz, Wildt und Xhafflaire

Der Weismeser Journalist Dr. Bartz war nicht nur in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des Provisorischen Ausschusses ein gewichtiger Partner im Angliederungsgespräch. Über diese Tätigkeit hinaus wandte er sich mehrmals als unabhängiger Gesprächspartner an die Eupen - Malmedyer.

Am 9.7.1924 rief er sie zur Einigkeit, besonders bei der Artikulierung von Forderungen, auf [381]. Am 19.7.1924 protestierte er gegen die auf einer Versammlung der "Assemblée Wallonne" aufgestellten Behauptungen Bragards, die Verschmelzung Eupen - Malmedys, bei der künftigen Angliederung sei allein Wunsch der Germanophilen; zur Vermeidung von Reibereien dürften die aus einer Flamenmischung bestehenden Eupener nicht mit den Malmedyern und St. Vithern zusammenbleiben. Am 21.7.1924 stellte Bartz fünf Forderungen als "des Volkes fester Wille" [382]: die Unzerreissbarkeit der Einheit Eupen - Malmedys, die Errichtung eines "Arrondissement juridique", eines Gerichtes Erster Instanz, die Erhaltung der deutschen Sprache in Verwaltung und Schule und schliesslich die Garantierung der Vertretung Eupen - Malmedys im belgischen Parlament mit wenigstens einem Abgeordneten. Er empfahl den Eupen - Malmedyern, sich auf diese fünf Punkte zu konzentrieren, alle von ihnen abweichenden partikularistischen Interessen beiseite zu lassen und vor den belgischen Entscheidungsgremien Einigkeit zu demonstrieren. Wenige Tage später wiederholte er seinen Gesprächsbeitrag in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" [383]. Am 27.8.1924 kritisierte er das vom Gouvernement eingeführte Schulsystem als "System der Überstürzung" [384], das die alten Lehrer vertrieben habe. Im September 1924 rief Dr. Bartz die Eupen - Malmedyer erneut zur Artikulierung ihrer Bedürfnisse auf; bisher sei es ihnen mittels "Volksversammlungen, Presse und Audienzen" [385] gelungen, die nationale belgische Angliederungsdiskussion zu beeinflussen, und sie dürften nicht aufhören, auf ihre Rechte zu pochen.

Auch der Eupener Apotheker und Stadtratsmitglied Dr. Wildt wandte sich über seine Tätigkeit im Provisorischen Ausschuss hinaus häufig an die Eupen - Malmedyer, um sie zur wirksamen und einmütigen Artikulierung ihrer Interessen zu veranlassen. Sie, die "nicht befragt (würden)" [386], während man über ihr "Wohl und Wehe" [387] entscheide, müssten auf die Erfüllung der von der belgischen Regierung im Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen drängen und auf der Auflösung der Militärdiktatur und der Ersetzung von Erlassen und Dekreten durch Gesetze bestehen. Er zeigte die verschiedenen Angliederungsmodi auf und entschied sich - im Bewusstsein, im Namen der Bevölkerung zu sprechen - für das Zusammenbleiben Eupen - Malmedys. Für den Fall der Missachtung dieser Forderung drohte er mit der Abgabe ungültiger Stimmzettel bei den nächsten Parlamentswahlen, die die an den Stimmen Eupen - Malmedys interessierte Katholische Partei, aber auch die Belgische Arbeiterpartei, nicht gleichgültig lassen könnten. Auf Angriffe des Rates für Arbeit und Industrie des Gouvernements, Büchler, - Büchler sah in Wildt "einen, der im trüben fischt" [388] - erklärte sich Wildt bereit nachzuweisen, dass "der ganzen Bevölkerung an der sofortigen und restlosen Aufhebung der Dekretregierung" [389] gelegen sei.

Im November 1924 kritisierte Wildt die Teilnahme des Club Wallon am Angliederungsgespräch: dieser sei nur ein ganz kleiner Verein mit Sonderbestrebungen, von dem die Mehrheit der Wallonen noch nie gehört habe [390], und der völlig isoliert dastehe [391].

Der altbelgische Notar und ehemalige Kommissar des Kreises Eupen, Xhafflaire, gehörte innerhalb und ausserhalb des Provisorischen Ausschusses zu den wichtigsten Partnern der lokalen Angliederungsdisskussion, die - auf Grund ihrer Beziehungen zu Regierungskreisen - die Meinungsbeiträge der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen in die parlamentarische Diskussion eindringen lassen konnten.

Am 27.6.1924 rief Xhafflaire - mit Hilfe von Anzeigen in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Landbote" - die Eupen - Malmedyer, denen man "die Ausübung ihres Wahlrechtes zu den Kammerwahlen 1925 unmöglich zu machen" [392] versuche, auf "zum Unterzeichnen eines Protestschreibens an den Minister des Innern" [393]. Xhafflaire liess seine Meinungsbeiträge auch durch altbelgische Zeitungen, z .B. die "Libre Belgique"[394], vermitteln.

Anlässlich des Besuches von Innenminister Poullet in Eupen richtete Xhafflaire einen - durch die Eupen - Malmedyer Zeitungen vermittelten - "offenen Brief" an diesen. Hierin bezeichnete er sich als "Altbelgier", dem es gelungen sei, 1919 "unter der hohen und weisen Leitung des Generalleutnants Michel eine probelgische Bewegung in Eupen zustande"[395] zu bringen, und zwar aufgrund von Versprechungen, die in der "herrlichen Proklamation des Generals Baltia" [396] Bestätigung gefunden hätten. Seine "ständigen Beziehungen zu allen Schichten der Bevölkerung des Kreises Eupen" [397] erlaubten ihm, vier Forderungen als "berechtigte Wünsche der Bevölkerung des Kreises Eupen" [398] zu stellen, und zwar die nach der Gleichberechtigung ihrer Sprache mit der flämischen und französischen, nach der Wahrung ihrer wohlerworbenen Rechte, der Errichtung eines Gerichtes Erster Instanz und der Gleichstellung der Eupen - Malmedyer Kriegsgefangenen mit den belgischen.

Mittels "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Landbote" wiederholte Xhafflaire diese vier Forderungen als die der "breiten Masse der Bevölkerung" [399] in Abwehr gegen Einzelpersonen, die die Meinung verträten, die Eupen - Malmedyer hätten - infolge politischer Unreife - noch zwei Jahre Sonderregierung nötig.

2.4.2.3 Christliche Volkspartei

Trotz des Zusammenschlusses mit anderen Eupen - Malmedyer Organisationen zum Provisorischen Ausschuss verzichtete die Christliche Volkspartei nicht darauf, ihre Meinungsbeiträge zum lokalen Angliederungsgespräch gesondert zu artikulieren.

In einer - einen Tag nach der gemeinsamen Versammlung von Christlicher Volkspartei, Belgischer Arbeiterpartei und Parteilosen stattfindenden - Versammlung grenzte die Christliche Volkspartei sich gegen jene ab als "die gegebene Vertretung... für die Katholiken in Eupen Stadt und Land"[400] und verlangte in einer an die belgischen Abgeordneten und Senatoren gerichteten Entschliessung die "baldige Erledigung des Angliederungsgesetzes... unter Berücksichtigung aller berechtigten Wünsche und Forderungen der Bevölkerung"[401].

Die Ortsgruppe Hergenrath der Christlichen Volkspartei kritisierte die öffentlichen Versammlungen der Parteilosen, obwohl diese vom Provisorischen Ausschuss empfohlen worden waren, als Uneinigkeit stiftenden Alleingang [402]. Auch wies sie die Behauptung der Parteilosen, 80 % der Bevölkerung zu repräsentieren, und den Versuch, die Angliederungsfrage ausserhalb der Parteien zu lösen, scharf zurück [403].

In an die Bürgermeistereien von Moresnet und Hergenrath gerichteten Entschliessungen verlangte sie die Einrichtung einer verwaltungsmässigen Einheit Eupen - Malmedy - St. Vith, die Sicherung der erworbenen Rechte und die Respektierung der deutschen Sprache.

Trotz dieser Aktionen, die ihre Selbständigkeit als Gesprächspartner betonten, schloss sich die Christliche Volkspartei wenige Monate später dem Ausschuss fast aller Verbände Eupen - Malmedys und seinem Vorschlag zur Änderung des Angliederungsgesetzes an [404].

2.4.2.4 Belgische Arbeiterpartei

Auch die Belgische Arbeiterpartei verzichtete - trotz Zusammengehens mit Christlicher Volkspartei und Parteilosen im Provisorischen Ausschuss - nicht darauf, ihre Gesprächsbeiträge mit eigenen Mitteln zu artikulieren:

Als einer der wichtigsten Partner des Angliederungsgesprächs liess sie im Juli 1924 im Generalrat der Partei zwei Vertreter der Kreise Eupen und Malmedy hören: während der Eupener sich für die Errichtung einer besonderen Provinz aus den Kreisen Eupen und Malmedy aussprach, empfahl der Malmedyer die Verbindung der wallonischen Gemeinden des Kreises Malmedy mit dem Arrondissement Verviers und die Bildung einer eigenen Provinz aus den deutschsprachigen Gemeinden [405].

Wenige Monate später unterstützten die beiden Ortsgruppen der Partei die Forderungen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Gruppen nach einem eigenen Arrondissement Eupen - Malmedy - St. Vith.

Dass der übrige Teil der Partei häufig anders dachte, zeigte die innerhalb der sozialistischen Fraktion des Parlaments geführte Angliederungsdiskussion. Ende August befürwortete der prominenteste Vertreter der Belgischen Arbeiterpartei, Vandervelde, die Einrichtung einer zehnten Provinz; diese allein entspreche dem Willen der Bevölkerung [406]. Im Oktober setzte sich das Sprachrohr der Belgischen Arbeiterpartei, "Le Peuple", für die Rückgabe Eupen - Malmedys zu einem "guten Preis" [407] ein. Im November 1924 entschloss sich die Belgische Arbeiterpartei, den Gesetzentwurf, der die Angliederung an Verviers vorsah, abzulehnen [408]. In der Parlamentsdebatte verlangte der Sozialist Piérard den sofortigen Anschluss der wallonischen Gemeinden an Belgien [409], sein Fraktionskollege Helleputte die Rückgabe Eupens und St. Viths an Deutschland, ein anderer eine geheime Volksabstimmung und ein vierter die Beibehaltung der Sonderregierung. Im März, als die Beratung des Angliederungsgesetzes vor den im April stattfindenden Wahlen fragwürdig geworden war, schlug

Vandervelde bis zur endgültigen Abstimmung die Errichtung eines besonderen Arrondissements Eupen - Malmedy - St. Vith mit einem eigenen Abgeordneten und einem Senator vor [410].

Bei der Abstimmung im Parlament stimmten die Sozialisten gegen Liberale und Katholiken.

Die Meinungsbeiträge der Belgischen Arbeiterpartei wurden in allen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen und auf Volksversammlungen artikuliert.

2.4.2.5 Christliche Gewerkschaft

Ein Monate zurückliegender Streit zwischen Christlicher Gewerkschaft und Apotheker Wildt um Arzneipreise wirkte sich auch auf das gesellschaftliche Gespräch über das Angliederungsgesetz aus: zwischen Wildts Gruppe der Parteilosen und der der Christlichen Gewerkschaft kam es nicht zum Dialog.

Die Christliche Gewerkschaft nahm nicht an der Bildung des Provisorischen Ausschusses teil und auch nicht an der eines Komitees zur Abänderung des Angliederungsgesetzes. Sie sprach diesen das Recht ab, im Namen der Bevölkerung zu handeln [411]. Ein Meinungsaustausch auf dem Forum der "Eupener Nachrichten" zwischen den Führern beider Gruppen, Wildt und Gierets, führte schliesslich zur gemeinsamen Unterschrift unter den - den Konsensus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Gruppen manifestierenden - Änderungsvorschlag zum Angliederungsgesetz.

Der Inhalt desselben stimmte mit dem im September 1924 von der Christlichen Gewerkschaft - im Einvernehmen mit dem Eupener Stadtrat - geleisteten Meinungsbeitrag zum Thema Angliederung überein.

2.4.2.6 Gemeinderäte

2.4.2.6.1 Eupener Gemeinderat

In einer Denkschrift "Die öffentliche Meinung in Eupen und die endgültige Angliederung der drei Kantone Eupen, Malmedy und St. Vith an Belgien" [412] fasste der Eupener Gemeinderat im September die Forderungen der Bevölkerung, über welche Einigkeit bestand und über welche keine Einigkeit erreicht werden konnte, zusammen.

An der Spitze der Punkte, über die Einigkeit bestand, lag die Forderung nach der Vereinigung Eupen - Malmedys in einem eigenen Arrondissement [413]; folgende schlossen sich an: Gleichstellung der deutschen Sprache in Gerichtswesen, Verwaltung und Schule, Wahrung der Überlieferung des Landes und Anerkennung der erworbenen Rechte, Errichtung eines Gerichtes Erster Instanz in Eupen, Aufrechterhaltung der preussischen Sozialgesetzgebung, Gleichstellung der Eupen - Malmedyer Kriegsinvaliden mit den altbelgischen, Einrichtung einer Steuerkontrolle und eines Hypothekenamtes in Eupen, Erhaltung des religiösen Unterrichts in allen Schulen, Errichtung von Kriegsschädengerichten, Beibehaltung des Gewerbegerichtes, Gewährung von Passerleichterungen im Verkehr mit Deutschland, Schutz der wirtschaftlichen Interessen Eupen - Malmedys bei Abschluss eines Handelsvertrages mit dem Deutschen Reich, Befreiung der Eupen - Malmedyer Industrie von Zoll- und Ausfuhrabgaben.

Die Wünsche, über die in der Bevölkerung keine Einigkeit erreicht werden konnte, lauteten: Einrichtung eines Zollentrepôts in Eupen, eines "kleinen Grenzverkehrs" für geringe Warenmengen, Wahrung der Rechte der Handwerksmeister, Gewährung von Gebührenermässigungen für Visa.

Schliesslich empfahl die einstimmig gebilligte Denkschrift die Abhaltung einer geheimen Volksabstimmung über das Angliederungsgesetz, die allein Aufschluss über den Willen der Mehrheit geben könne.

2.4.2.6.2 Malmedyer Gemeinderat

In einer vom Malmedyer Gemeinderat - in Abwesenheit der sozialistischen Mandatsträger - gefassten Resolution wurde angesichts der "völkischen Verschiedenheit" [414] Eupens und Malmedys und der fehlenden Gemeinsamkeit der Lebensinteressen eine Gruppierung der beiden Städte und Kantone zu einer Einheit und der Anschluss derselben an Altbelgien abgelehnt. Malmedy, das schon im Weltkrieg die Angliederung an Belgien gewüscht habe, wolle "so schnell wie möglich völlig und seelisch in den belgischen Organismus eintreten" [415].

Diese Entschliessung wurde jedoch den zum Empfang von Angliederungswünschen zuständigen Stellen nicht vorgelegt [416].

Unter der Einwirkung der Angliederungsdiskussion, in der sich das Zustandekommen eines Konsensus der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen abzeichnete, wurde, gemeinsam mit den sozialistischen Abgeordneten, im September eine neue Resolution gefasst. Sie unterwarf sich der Meinung der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen und verlangte die Bildung eines selbständigen Arrondissements mit Angliederung an die Provinz Lüttich unter der Bedingung der Erfüllung bestimmter Forderungen, d.h.: der Einrichtung eines Distriktskommissariats, einer Hypothekenbewahrung und eines Gerichtes Erster Instanz in Malmedy [417].

2.4.2.6.3 St. Vither Gemeinderat

Der St. Vither Gemeinderat sprach sich im August 1924 einstimmig für die Errichtung einer eigenen Provinz Eupen - Malmedy - St. Vith aus. Für den Fall, dass diese nicht zustande komme, wünschte er den Anschluss des Kantons St. Vith an die Provinz Luxemburg [418].

2.4.2.6.4 Weismeser Gemeinderat

Der Weismeser Gemeinderat schloss sich im September 1924 mit nur einer Gegenstimme den Resolutionen der Eupener, Malmedyer und St. Vither Gemeinderäte an [419].

2.4.2.7 Andere gesellschaftliche Gruppen

2.4.2.7.1 Industrielle des Kreises Malmedy

Die Industriellen des Kreises Malmedy verlangten im August 1924 die Umwandlung Eupen - Malmedys in ein eigenständiges Arrondissement mit Anschluss an die Provinz Lüttich; der Sitz des Kreiskommissariats solle in Malmedy sein. Die Interessen Eupen - Malmedys wünschten sie bei Abschluss eines deutsch - belgischen Handelsvertrages berücksichtigt zu sehen [420].

2.4.2.7.2 Wirtschaftliche Verbände

Schon im Januar 1923 sprachen sich die Vereinigten Wirtschaftlichen Verbände Eupen - Malmedys in einer Diskussion mit dem katholischen Abgeordneten von Verviers, David, für das Zusammenbleiben der beiden Distrikte Eupen und Malmedy und ihre Angliederung an Belgien als selbständige Provinz aus [421].

2.4.2.7.3 Wirtschaftliche Berufsvereinigung der Kantone Malmedy - St. Vith

In einer Eingabe an den Innenminister forderte die Wirtschaftliche Berufsvereinigung der Kantone Malmedy - St. Vith die Angliederung Eupen - Malmedy - St. Viths an Belgien in Form eines eigenen Arrondissements, die Einrichtung eines Gerichtes Erster Instanz und den Sitz der künftigen Verwaltung im Mittelpunkt der Kantone, in Malmedy [422].

2.4.2.8 Probelgische Wallonen

Die probelgischen Wallonen vertraten im lokalen Angliederungsgespräch eine Meinungsposition, die von der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Organisationen verschieden war. Sie manifestierte sich u.a. in dem ersten Beschluss des Malmedyer Gemeinderats; während letzterer jedoch - unter dem Einfluss des Prozesses der Konvergenz der Meinungspositionen der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys und der an ihm beteiligten sozialistischen Minderheit des Gemeinderates - die Bereitschaft zeigte, seine Meinung zu ändern, verharrten die im Club Wallon zusammengeschlossenen Wallonen auf ihrem Standpunkt. Diesen artikulierten sie öffentlich in der überregionalen, national- konservativen Presse, vor allem in der "Nation Belge", in den Versammlungen und der Presse der Assemblée Wallonne, auf Zusammenkünften des Club Wallon und in der "Warche". Aber sie benutzten auch nicht-öffentliche Kommunikationskanäle, z.B. Beziehungen zu Ministern und Parlamentariern, um ihre Forderungen als die der Mehrheit der Bevölkerung zu vermitteln. Damit riefen sie den Protest verschiedener gesellschaftlicher Gruppen hervor.

Im Juli 1924 bezeichnete Bragard in der Zeitung "Défense Wallonne" die Angliederung der Kreise an Belgien als Einheit als "Wunsch der Germanophilen" [423] und regte die Bildung eines selbständigen Arrondissements aus Malmedy, Spa, Stavelot, Theux, Francorchamps und Vielsalm an [424].

Im November nahm die "Assemblée Wallonne" zur Angliederung Stellung und liess ihren Berichterstatter, Henri Bragard, die Forderung nach sofortigem Anschluss der wallonischen Ortschaften an Belgien und nach Beibehaltung des Sonderregimes in den deutschsprachigen artikulieren [425]. Der Inhalt des Gesetzentwurfs wurde, da er den Schutz der wallonischen Minderheit und ihre nationalen Interessen wahrte, gelobt; allerdings verbarg der Club Wallon nicht, dass er eine Aufteilung der Kantone aus Gründen einer schnelleren

Assimilierung lieber gesehen hätte [426]. Ihm war jedoch wichtiger, dass den von Berlin inspirierten Forderungen einiger "preussischer Krautjunker" [427] nicht nachgegeben worden sei.

Die "Eupener Nachrichten" fragten sich, für wieviele Wallonen Bragard eigentlich spreche und machte die Feststellung, dass die Wünsche der Eupen - Malmedyer im Angliederungsgebiet selbst bekämpft würden [428]. Dr. Wildt kritisierte den Club Wallon öffentlich als "einen ganz kleinen Verein mit Sonderbestrebungen" [429], der mit seinen Ansichten isoliert dastehe und nicht die "grosse Menge der Wallonen" [430] repräsentiere. Der "Landbote" bezeichnete den Club Wallon als "Privatverein"; er habe "nicht das mindeste Recht, sich als Hüter der Wallonen des Kreises Malmedy aufzuspielen" [431], die ihn niemals beauftragt hätten, in ihrem Namen zu sprechen [432]. Die sozialistische "Volksgazet" tat den Club Wallon als "die vereinigten Stiefellecker des Herrn Baltia" [433], über die die Einwohner, die etwas auf sich hielten, lachten, ab.

2.4.2.9 Sich nicht öffentlich artikulierende Einzelstimmen

Ausser den probelgischen Wallonen benutzten einzelne Personen nicht-öffentliche Kommunikationskanäle, um in Alleingängen gegen den Konsensus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Organisationen zu arbeiten und - auch im Namen einer Mehrheit - andere Forderungen stellen.

Diese, von den Eupen - Malmedyer Zeitungen als "bevorzugte Geister" [434] bezeichnet, behaupteten, die Bevölkerung sei noch nicht reif für die Angliederung, bedürfe keines eigenen Gerichtes Erster Instanz und müsse verwaltungsmässig auf verschiedene altbelgische Provinzen verteilt werden. Der Wortführer dieser Ideen sollte ein ursprünglich aus Deutschland stammender Staatsbeamter, der sich vornehmlich in der nationalistischen altbelgischen Presse, vor allem der "Nation Belge", artikuliere und Berichte an die Regierung schicke, sein [435].

2.4.3 Konsensus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Organisationen über die Angliederungsfrage

Zu einer Konvergenz der Meinungspositionen der verschiedenen lokalen gesellschaftlichen Gruppen, zu einem echten Konsensus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer über die Angliederungsfrage, kam es im März 1925: nach Veröffentlichung des Angliederungsentwurfes wurde der Provisorische Ausschuss in ein festgefügtes, berufliche, gewerbliche und industrielle Verbände, Christliche Volkspartei, Belgische Arbeiterpartei und Parteilose umfassendes Komitee umgewandelt. Dieses nahm Änderungsvorschläge der einzelnen Organisationen entgegen mit dem Ziel, sie in eine Form zu bringen, die sich in den Rahmen des Angliederungsgesetzes einbringen liess [436].

Der schliesslich von den wichtigsten und mitgliederstärksten Eupen - Malmedyer Organisationen - vom Arbeitgeberverband Eupen und Malmedy, vom Ausschuss der politisch noch nicht organisierten Eupen - Malmedyer, von der Belgischen Arbeiterpartei, von der Christlichen Gewerkschaft, von der Freien Gewerkschaft, von der Christlichen Volkspartei, vom Gewerbeverein St. Vith, vom Handwerkerbund Malmedy - St. Vith, vom Kreisverband selbständiger Handwerksmeister, von den Landwirtschaftlichen Kreisverbänden Eupen - Malmedy - St. Vith, von den Mittelstandsvereinigungen Eupen und Malmedy und vom Wirteverband Eupen - Malmedy - unterschriebene Abänderungsvorschlag wurde in Form einer Denkschrift an König, Minister, Kammer- und Senatsabgeordnete geschickt[437]. Er betonte, dass vorliegende Angliederungsgesetz trage den Wünschen der Eupen - Malmedyer keine Rechnung und sei "geradezu entmutigend" [438]. Es intendiere, den Zustand der letzten sechs Jahre zu verewigen, indem es vor allem die Muttersprache nicht respektiere; "ein Propagandist zur Verbreitung der französischen Sprache" [439] könne sich, ohne sich allzu sehr bescheiden zu müssen, mit dem Gesetzentwurf der Regierung "sehr gut zufrieden geben" [440].

Der Abänderungsentwurf verlangte die Zusammenfassung der ehemaligen Kreise Eupen und Malmedy in einem eigenen Arrondissement mit der Möglichkeit, es nach wenigstens drei Jahren in eine eigene Provinz umzuwandeln. Nur diese Form der Angliederung respektiere die in hundertjähriger Zugehörigkeit zu Preussen herausgebildeten Sitten und Gebräuche.

2.4.4 Die Widerspiegelung der Angliederungsdiskussion in der Lokalpresse

Obwohl die Angliederungsdiskussion sich noch unter den Kommunikationsbedingungen des Gouvernements Baltia vollzog, konnte sie sich doch freier entfalten als das Gespräch über die Volksbefragung. Der Grund dafür mochte in der Tatsache liegen, dass die Zugehörigkeit Eupen - Malmedys zu Belgien nicht mehr in Frage gestellt wurde und es nur noch um den Modus der endgültigen Angliederung an Belgien ging: Der Bevölkerung konnte gefahrlos mehr Freiheit beim Diskutieren in der Öffentlichkeit gewährt werden, und auch gegen die gelegentliche Artikulierung regimeoppositioneller Meinungen hatte man nichts einzuwenden. Sie durfte nur nicht - wie das Beispiel der Massregelung der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zeigte - zur Gewohnheit werden. Auch hatten weite Kreise der Bevölkerung inzwischen - bedingt durch die Organisierung in Interessengruppen - zu einem Selbstbewusstsein gefunden, das vom Gouvernement nicht mehr gebrochen werden konnte. Die Lokalpresse - ausser der "Warche" - war zwischen 1923 und 1925 ein getreuer Spiegel des Angliederungsgesprächs: jede der sich am Gespräch beteiligenden Gruppen kam in jeder Zeitung zu Wort, und zwar - bedingt durch die Periodizität - am häufigsten in den Tageszeitungen "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten", ein wenig seltener in den Wochenzeitungen "Malmedy-St. Vither Volkszeitung "Landbote", "Semaine" und "Arbeit". Über die reine Widerspiegelung des Angliederungsgesprächs hinaus nahmen die Verleger und Redakteure dieser Zeitungen häufig zum Angliederungsgespräch Stellung, indem sie sich zu den Forderungen der Mehrheit der Bevölkerung bekannten:

Scharf wandte sich ein Meinungsbeitrag des Redakteurs der "Eupener Zeitung" im Oktober 1924 gegen die "Nation Belge", die für die Verlängerung des Sonderregimes eintrat: er bezeichnete die Volksbefragung von 1920 als "Farce" [441] und

betonte,"die ganze Bevölkerung mit Ausnahme einiger bezahlter Schreier in Malmedy" [442] verlange, in Form eines selbständigen Arrondissements an Belgien angegliedert zu werden.

Der Chefredakteur der "Eupener Nachrichten" nahm im Juli 1924 zu den Argumenten der "Malmedy- St. Vither Volkszeitung" für eine neue geheime Volksabstimmung Stellung; diese sei zwar das gute Recht der Eupen - Malmedyer, ihre Durchsetzung jedoch illusorisch; man habe sich anlässlich der Volksbefragung davon überzeugen können, "wie dieses unser gutes Recht gewährt wurde" [443]. Anlässlich der Veröffentlichung des Angliederungsgesetzentwurfes im Oktober 1924 äusserte er Zweifel daran, dass die belgischen Parlamentarier Entschlüsse fassen könnten, die den Interessen der Eupen - Malmedyer gerecht würden: kaum einer kenne die Lage in Eupen - Malmedy aus eigener Anschauung, und keiner habe sich bei urteilsfreien und -fähigen Eupen - Malmedyern Aufklärung verschafft.

Scharf kritisierte der Redakteur des "Landboten" die belgische Regierung, nachdem der Inhalt des Angliederungsentwurfes gerüchteweise in der Bevölkerung bekannt geworden war: er warf ihr vor, sich über das Recht der Eupen - Malmedyer auf Mitsprache hinwegzusetzen, sich auf einen "Herrscherstandpunkt" [444] zu stellen und die Eupen - Malmedyer wie "ungeratene Kinder" [445] zu behandeln. Schliesslich trat er für ein Zusammenbleiben der beiden Kreise ein und rief die Bevölkerung auf, sich in der Öffentlichkeit zu artikulieren, damit "der Maulwurfsarbeit einer gewissen Presse" [446], die den Eupen - Malmedyern ihre eigene Kultur nicht gönne, "die Spitze abgebrochen werde" [447].

Im August 1924 forderte Breyre die Auflösung des Gouvernements und die Angliederung Eupen - Malmedys in Form eines Arrondissements mit erhöhten Rechten oder einer Provinz [448]. Als im September 1924 der ehemalige Kommissar des Kreises Malmedy, Schnorrenberg, zum Chef des Gouvernements Eupen - Malmedy ernannt wurde, fragte Breyre, ob dies eine weitere Verlängerung des Sonderregimes bedeute; zugleich gab er der

Hoffnung Ausdruck, dass sich der neue Kabinettschef um die Vertretung der Angliederungswünsche der Bevölkerung bei den zuständigen Stellen bemühen möge. Im Februar 1925 schliesslich richtete Breyre einen offenen Brief an die belgische Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften in Brüssel mit der Bitte, den Ausnahmezustand sofort zu beenden und den Eupen - Malmedyern das Wahlrecht zu geben.

Über die eigenen Stellungnahmen hinaus veröffentlichte der "Landbote" einige der zahlreichen Zuschriften, die ihm zum Thema "Angliederung" zugingen, und zwar auch solche, denen Verleger und Redakteur nicht in allen Punkten zustimmen konnten. Er verdeutlichte damit sein Bestreben, das in seinem Verbreitungsraum vorhandene Meinungsspektrum zu vermitteln [449].

Über die Vermittlung des sich in der Öffentlichkeit vollziehenden Angliederungsgesprächs hinaus manifestierte die "Arbeit" ein aktives Kommunikationsverhalten, indem sie ihren Mitarbeiter Somerhausen zu einer Umfrage zum Thema "Angliederung" veranlasste und deren Ergebnisse veröffentlichte. So bereicherte sie das Angliederungsgespräch um neue Partner. Ausserdem vermittelte sie häufig die Meinung ihrer Redakteure Weiss und Werson zum Angliederungsgespräch: Im Juli 1924 rief Weiss Regierung und Parlament auf, es als "ihre elementare Pflicht zu betrachten, den Willen des Volkes auszuführen" [450]. Wenig später fand der erste Beschluss des Malmedyer Stadtrates die heftige Kritik Wersons: diese hätten ihr "geschwundenes Ehrgefühl" [451] unter Beweis gestellt.

Auch die "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" gab sich nicht mit der Repräsentierung der am lokalen Angliederungsgespräch beteiligten Partner zufrieden: sie repräsentierte wiederholt eine sich "Rufer in der Wüste" [452] nennende Person - wahrscheinlich Verleger Doepgen selbst - die für eine neue, vor der endgültigen Angliederung abzuhaltende Volksabstimmung eintrat [453]. Da diese den Konzeptionen des Regimes entgegenstand und - trotz seiner Ermahnungen - nicht aufhörte, sich zu artikulieren, wurde die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" für zwei Wochen verboten.

3. Teil : Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen 1925 - 1933: Prozess der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und seine Widerspiegelung in der Presse

1. Bedingungen der gesellschaftlichen Kommunikation zwischen 1925 und 1933: Partielles Fortbestehen der kommunikativen Ausnahmesituation trotz Einführung der liberalen belgischen Verfassung

1.1 Einführung der liberalen belgischen Verfassung

Belgien, 1925 Teil der "demokratischen Staaten Westeuropas" [1], parlamentarisch regierte Monarchie [2], war 1830 mit einer der liberalsten Verfassungen der Welt ausgestattet worden; liberal - d. h.: das natürliche vorstaatliche Recht auf Selbstverwirklichung und Selbstdarstellung, auf Leben, Freiheit und Eigentum [3] betonend - waren auch ihre die Ordnung der gesellschaftlichen Kommunikation prägenden Bestimmungen: Pressefreiheit, individuelle Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit etc. als gegen den Staat gerichtete Grundrechte der Bürger wurden garantiert und staatliche Eingriffe in dieselben an bestimmte Regeln gebunden.

Nach der Beendigung des Gouvernements am 30.6.1925 hatten die liberale belgische Verfassung und die liberale Kommunikationsordnung volle Gültigkeit in Eupen - Malmedy [4]. Dennoch bestand die 1918 in Eupen - Malmedy eingeleitete kommunikative Ausnahmesituation teilweise fort.

1.2 Informations- und Artikulationsprobleme der kommunikativen Minderheit der Eupen - Malmedyer

Die Eupen - Malmedyer behielten auch weiterhin die Rolle einer kommunikativen Minderheit:

Die Kommunikationsschranke Sprache wurde nur sehr langsam überwunden und behinderte weiterhin die Aufnahme von Informationen über das neue Vaterland und die Artikulation eigener Bedürfnisse, Meinungen und schliesslich politischer Forderungen [5].

Dazu kam, dass der in der Verfassung von 1930 verankerte "kulturelle Pluralismus" [6] den drei im belgischen Staatsverband vereinten nationalen Gruppen, Flamen, Wallonen und Deutschen, zwar die Anerkennung, Bewahrung und freie Entfaltung ihrer Besonderheiten zusicherte, durch die im Laufe der Jahre immer mehr an Boden gewinnende Idee des lateinischen Einheitsstaates [7] und die politische und kulturelle Dominanz der Wallonen über die beiden anderen Gruppen jedoch ad absurdum geführt wurde.

Die Chance einer von der Mehrheit der Eupen - Malmedyer gewünschten gruppeneigenen Vertretung und damit direkten Mitsprache in Senat, Kammer und Provinzialrat wurde durch die im Parlament beschlossene Wahlkreiseinteilung verringert, ja fast unmöglich gemacht.

Die Eupen - Malmedy betreffenden Entscheidungen der belgischen Regierung waren für die Mehrheit der Eupen - Malmedyer auch weiterhin nicht transparent; die Regierung nutzte, um sich über die Wünsche der einzelnen Gruppen zu informieren, nicht die von ihnen angebotenen Informationsquellen, sondern Kanäle, die von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt wurden.

Da das Ziel der inneren Angleichung der Eupen - Malmedyer auch nach 1925 noch für die belgische Regierung bestand, die für Rückkehr zum Deutschen Reich eintretende Bewegung aber immer grösser wurde, konnten die Grundlinien einer liberalen Kommunikationspolitik nicht eingehalten werden.

Vielmehr werden die eine autoritäre Kommunikationspolitik charakterisierenden restriktiven und persuasiven Massnahmen, und zwar zu Gunsten des nationalen Interesses, immer stärker angewandt.

1.3 Kommunikative Folgen des Angliederungsgesetzes und der Art und Weise der Einteilung der Provinzialwahlkreise: Missachtung des Willens der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen durch das belgische Parlament und Verringerung der Chancen gruppeneigener Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien

1.3.1 Angliederungsgesetz

Der am 5.3.1925 mit den Stimmen der Katholiken und Liberalen - bei Stimmenthaltung der Sozialisten - in der belgischen Kammer angenommene verkürzte Angliederungsentwurf missachtete die von der Mehrheit der Eupen - Malmedyer mit Hilfe von Organisationen und Lokalpresse artikulierte Forderung nach einem eigenen Arrondissement mit gewisser Verwaltungsautonomie.

Die Eingliederung in das Arrondissement Verviers mit dem Ziel, die Integration der neuen Bürger in Belgien so eng wie möglich zu gestalten [8)], verringerte die Chance der Eupen - Malmedyer, bei Wahlen einen eigenen Kandidaten ins Parlament zu entsenden, also gruppeneigene Repräsentation und Mitsprache im höchsten Entscheidungsgremium zu erreichen: eine gruppeneigene politische Partei hätte, um ihren Spitzenkandidaten in die Kammer zu delegieren - angesichts des im wallonischen Wahlbezirk Verviers gültigen Wahldivisors [9)] - dreiviertel der Stimmen aller wahlberechtigten Eupen - Malmedyer auf sich vereinigen müssen. Die Vertretung im Senat war unereichbar.

Die Eupen - Malmedyer blieben so auf das Wohlwollen der altbelgischen Parteien, einem Eupen - Malmedyer einen günstigen Platz auf ihren Vervierser Listen zu gewähren, angewiesen.

Die kommunikativen Auswirkungen des Angliederungsgesetzes, d.h.: die Verringerung der Chance einer institutionalisierten Artikulation ihrer Bedürfnisse und Forderungen, gingen den in der belgischen politischen Praxis unerfahrenen Eupen - Malmedyern im März 1925 noch nicht auf und fanden nur wenig Kritik: vielmehr wurden im Vordergrund das nun absehbare Ende der Sonderregierung und das Wahlrecht als Möglichkeit, über das eigene Schicksal zu bestimmen, gesehen.

Meinungsbeiträge in "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" bezeichneten die Teilnahme der Eupen - Malmedyer an den Parlamentswahlen als "historischen Vorgang" [10] und sahen keinen Anlass, die Wahl eines gruppeneigenen Kandidaten zu bezweifeln: "Nach 5 Jahren Sonderregierung, die die Volksmeinung ausschaltete und mundtot machte, wird endlich unsere Stimme im belgischen Parlament gehört werden" [11]. "Eupener Zeitung" und "Arbeit" vermittelten allerdings kritischere Gesprächsbeiträge: sie sahen den Eupen - Malmedyer Volkswillen, betreffend Angliederung, "mit Füssen getreten" [12] und "bittere Enttäuschung" [13] umsichgreifen.

1.3.2 Ergebnis der Parlamentswahlen von 1925

Die kommunikativen Auswirkungen des Angliederungsgesetzes wurden den Eupen - Malmedyern erst anlässlich des Ergebnisses der Parlamentswahlen im April 1925 offenbar:

Der von der Christlichen Volkspartei im Verein mit der altbelgischen Katholischen Partei auf den Schild gehobene und von anderen lokalen gesellschaftlichen Gruppen als der aussichtsreichste Eupen - Malmedy - Kandidat befürwortete altbelgische, deutschstämmige Rechtsanwalt Jenniges und der von der sozialistischen Gruppe vorgeschlagene altbelgische, deutschstämmige Rechtsanwalt Somerhausen galten zunächst als gewählt [14]. Jenniges sollte wegen der grossen Zahl der in Eupen - Malmedy erhaltenen Vorzugsstimmen sogar den zweiten Kandidaten der katholischen Liste im Wahlarrondissement Verviers, David, von seinem Platz verdrängt haben [15]. Als jedoch kurz nach der Wahl die Wahlzettel der Provinz Lüttich einer Nachprüfung unterzogen wurden, stellte sich heraus, dass hunderte von Eupen - Malmedyern, die für Jenniges gestimmt hatten, ihre Zettel nicht richtig ausgefüllt und sie damit ungültig gemacht hatten [16]. Die abschliessenden Berechnungen führten zum Widerruf der Wahl Jenniges; Somerhausen blieb als einziger mit den Stimmen der Eupen - Malmedyer gewählter Kandidat übrig.

Die Nichtbestätigung des Kandidaten Jenniges wurde zum beherrschenden Thema der gesellschaftlichen Kommunikation nach den Wahlen:

Während "Eupener Zeitung",und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" die Nachricht der Nichtbestätigung ohne jeden Kommentar vermittelten [17], sprachen Vertreter der Christlichen Volkspartei in den "Eupener Nachrichten" von einer "Enttäuschung mehr... zu den vielen anderen" [18], stellten jedoch das Bemühen der Katholischen Partei, Jenniges doch noch in die Kammer oder wenigstens in den Senat zu bringen, heraus. In zwei Leserbriefen wurde die Schuld am Durchfallen Jenniges' begründet mit den Verschrobenheiten des belgischen Wahlgesetzes über die Listenverbindung, das "einem Sozialisten... sein Dasein verdanke" [19], und dem mangelnden

Pflichtgefühl derjenigen katholischen Wähler, die für andere Parteien gestimmt hätten [20].

Die politische Organisation der katholischen Meinungsgruppe des Kreises Malmedy, das "Komitee der Katholischen Partei Malmedy", machte in einem Telegramm an das Zentralkomitee der Partei in Verviers deutlich, dass der Verlust des Sitzes für Jenniges Folgen für den Anschluss der Malmedyer Katholiken an die Belgische Katholische Partei haben könne [21]. Im "Landboten" wies es auf die grosse Zahl von Vorzugsstimmen für Jenniges hin und sah in seiner Nichtbestätigung den "Beweis dafür, dass die geltende Wahlmethode nicht in der Lage ist, die tatsächliche Volksmeinung widerzugeben" [22]. Vorwürfe wurden gegen die Katholische Partei erhoben, weil sie die Wahlnachprüfung erlaubt hatte, und ihr wurde nahegelegt, "in ihrem eigensten Interesse das Unmögliche zu tun" [23], um Jenniges ins Parlament zu bringen.

Die "Semaine", ebenfalls die Meinung des katholischen Komitees von Malmedy vermittelnd [24], sah die Eupen - Malmedyer Katholiken unter dem Eindruck einer "schweren Enttäuschung" [25].

Die Meinungsäusserungen in der Lokalpresse zeigten, dass Christliche Volkspartei und Komitee der Katholischen Partei Malmedys die kommunikativen Auswirkungen der Art und Weise der Angliederung deutlich erfahren hatten: die grosse Gruppe der Jenniges - Wähler, d.h.: die überwiegende Mehrheit der Eupen - Malmedyer, konnte sich nicht mit dem Kandidaten der sozialistischen Meinungsgruppe identifizieren, obwohl dieser in den folgenden Jahren - die Interessen seiner eigenen Partei zurückstellend - selbstlos für a l l e Eupen - Malmedyer eintrat [26]: sein Programm, der Kampf für eine zehnte Provinz Eupen - Malmedy [27] oder ein eigenes Wahlarrondissement und eine neue Volksabstimmung, wich nicht von dem der katholischen Meinungsgruppe ab; eine wertvolle Informationsquelle und -hilfe stellte er für "alle Schichten der Bevölkerung" [28] dar, indem er Sprechstunden in Eupen - Malmedy abhielt, die sich starken Zulaufs erfreuten [29].

In der Einsicht der Ausgeschlossenheit von der direkten Mitsprache in politischen Entscheidungsgremien sah die katholische Meinungsgruppe in den folgenden Jahren ihre Aufgabe darin, mit Hilfe von Kommunikationsmitteln ihre politischen Wünsche und Forderungen zu Gesprächsanteilen der öffentlichen politischen Diskussion in Belgien zu machen, eine wichtige Rolle würden dabei die Kommunikationsmittel Zeitungen und Organisationen spielen und damit wieder ihre vor 1925 innegehabten Funktionen übernehmen.

1.3.3 Einteilung der Provinzwahlkreise

Nach den Wahlen und der Nichtbestätigung des Kandidaten Jenniges war das beherrschende Thema der gesellschaftlichen Kommunikation die parlamentarische Beratung über die Art und Weise der Angliederung Eupen - Malmedys an Belgien, vor allem seine Einfügung in die für die Provinzialwahlen geltenden Wahlbezirke.

Aus der vor den Wahlen liegenden lokalen Angliederungsdiskussion war dem Parlament der Wunsch der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys, ein eigenes Wahlarrondissement zu bilden, bekannt. Dieser konnte auch ohne die bei der Bildung eines eigenen Wahlbezirks für die Parlamentswahlen notwendigen Ausnahmebestimmungen erfüllt werden, weil die Zahl der Wahlberechtigten ausreichte. Da man erwog, der Provinz Lüttich - proportional zum durch Eupen - Malmedy eingebrachten Bevölkerungszuwachs - eine Erhöhung ihrer Provinzialräte um sechs zu gewähren, hätte diese rechtmässigerweise auch den Eupen - Malmedyern zukommen müssen, um ihnen wenigstens auf Provinzebene eine angemessene gruppeneigene Repräsentation zu ermöglichen.

Nach den Parlamentswahlen wurden die Eupen - Malmedyer im Unklaren darüber gelassen, ob die Wahlen zum Provinzialrat überhaupt zum festgesetzten Termin stattfanden oder um ein Jahr verschoben wurden; auch der Inhalt des bereits von Innenminister Poullet vor den Parlamentswahlen fertiggestellten, die neue Einteilung der Wahldistrikte im Arrondissement Verviers betreffenden Gesetzentwurfs war ihnen noch unbekannt. Die Zeitungen, allen voran der "Landbote", sahen sich erneut veranlasst, durch ein aktives Kommunikationsverhalten ihren desorientierten Rezipienten Aufklärung zu vermitteln und verlangten drei Wochen nach den Parlamentswahlen Aufschlüsse über die Provinzialwahlen und die beabsichtigte Distrikteinteilung [30]. Gemeinsam mit "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" artikulierte der "Landbote" erneut den vor den Wahlen durch Diskussion der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys zustandegekommenen Konsensus [31]; das Parlament, das jetzt

einen Vertreter Eupen - Malmedys in seiner Mitte habe, dürfe "nicht gegen den Willen der Bevölkerung dekretieren" [32] und sie "überrumpeln" [33].

Der Abgeordnete Somerhausen verlangte in der "Arbeit" im Namen der Belgischen Arbeiterpartei und der Mehrheit der Eupen - Malmedyer die Bildung eines eigenen Wahlbezirks [34].

In der dritten Maiwoche war der Inhalt des Gesetzentwurfes noch immer nicht offiziell bekanntgegeben worden, einige seiner Bestimmungen, vor allem die über die Aufteilung Eupen - Malmedys in zwei Wahldistrikte und deren Zuteilung an zwei bestehende wallonische, nämlich Spa und Dison, aber durchgesickert. "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" vermittelten sie und drückten ihr "lebhaftes Befremden" [35] aus. Erneut wiederholten sie den Wunsch der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen nach einem eigenen Wahldistrikt [36]; "sie (die Eupen - Malmedy - St. Vither; A.d.V.) haben ... so viele Enttäuschungen erlebt in den letzten Jahren, dass in dieser Sache eine grössere Rücksichtnahme auf die Gefühle der Bevölkerung erwartet werden darf" [37].

Nach Bekanntwerden des vollen Gesetzentwurfsinhalts aus "zuverlässiger Quelle" [38] riefen "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" die Bevölkerung zum Protest auf. Die in der Christlichen Volkspartei und im Komitee der Katholischen Partei Malmedy organisierte katholische Meinungsgruppe hielt daraufhin in Eupen und Malmedy öffentliche Versammlungen ab, die sich mit Hilfe von Resolutionen gegen die beabsichtigte Zerteilung Eupen - Malmedy - St. Viths aussprachen. Diese wurden an Ministerpräsident, Innenminister, Büro der Kammer und die katholischen Abgeordneten Simones, David und Winandy geschickt und durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" an die Gesamtgesellschaft vermittelt. [39]

Tatsächlich machten sich die katholischen Abgeordneten David und Winandy und der sozialistische Abgeordnete Somerhausen zu Dolmetschern der Mehrheit der Eupen - Malmedyer, indem sie einen Abänderungsantrag zum Provinzialwahlkreisgesetz vorlegten [40]. Dieser wurde von der Kammer in der ersten Lesung gebilligt. Der Widerstand des katholischen Innenministers Rolin - Jacquemyn, der die "politische Ehre Belgiens" [41] in Gefahr sah und mit Rücktritt drohte, bewirkte jedoch, dass er in zweiter Lesung verworfen wurde. Damit waren die Bemühungen der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys, sich mit den Mitteln Organisationen und Zeitungen bei den mit politischen Entscheidungen beauftragten Personen und Instanzen zu artikulieren, gescheitert. Dasselbe galt für die Mitsprache der katholischen und sozialistischen Abgeordneten.

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" vermittelten breit die Diskussion der Kammerabgeordneten über den Abänderungsvortrag, indem sie jede einzelne Meinungsposition zu Wort kommen liessen und so ihren Lesern zeigten, von welcher Seite sie Unterstützung ihrer Wünsche erhalten könnten. Das Abstimmungsergebnis der zweiten Lesung fand harte Kritik:

Die "Eupener Nachrichten" vermittelten Meinungsbeiträge, die dem Parlament vorwarfen, "entgegen dem Wunsch der gesamten Bevölkerung" [42] gehandelt zu haben. Der politische Mitarbeiter der "Eupener Nachrichten" und führende Politiker der Christlichen Volkspartei, Kriescher, beschuldigte die Regierung, nicht auf die zahlreichen Kundgebungen der Mehrheit der Bevölkerung gehört, sondern sich auf Einzelne verlassen zu haben, denen man das Recht, im Namen der Bevölkerung zu sprechen, versagen müsse [43].

Der "Landbote" beurteilte - die vor den Wahlen teilweise für eine Sonderliste eintretende katholische Meinungsgruppe repräsentierend - die Ablehnung der Wünsche der Mehrheit der Bevölkerung schärfer: der Rücktritt des Innenministers zu Gunsten des Abänderungsvorschlags wäre besser gewesen als das "Beiseiteschieben der Eupen - Malmedyer" [44].

Die Eupen - Malmedyer sollten sich die Wahlkreisdebatte genau unter die Lupe nehmen, um sich klar zu machen, "wie eigentlich der Geist beschaffen ist, der uns jetzt bemuttert; die sonst so ergreifende Melodie von den "wiedergefundenen Brüdern" klingt merkwürdig misstönig" [45]. Es sei kein Wunder, wenn sich unter den um die Respektierung ihrer Wünsche betrogenen Eupen - Malmedyern "Staatsverdrossenheit" [46] breitmache. Gute belgische Bürger könnten sie nur werden, "wenn die Regierung sie mit besonderer Rücksicht auf ihre Eigenart, ihre alten Rechte und vernünftigen Wünsche" [47] behandele.

Meinungsbeiträge in "Eupener Zeitung", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Arbeit" und "Semaine" sahen das "Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung ... durch die Abstimmung vollkommen geschwunden" [48] und vermuteten, dass man in Zukunft auch andere Rechte der Bevölkerung nicht respektieren werde [49].

Das Ergebnis der Provinzialwahlen fiel so aus, dass sowohl Vertreter der sozialistischen Meinungsgruppe Eupen - Malmedys als auch solche der katholischen Mandate erhielten [50]. Die neuen Abgeordneten hatten die Chance - die Artikulationsfunktion der lokalen Organisationen und Zeitungen verstärkend - die Interessen der Mehrheit zu vertreten, sie in die provinziale Diskussion einzubringen und politische Entscheidungen zu beeinflussen.

1.3.4 Gruppeneigene Vertretung Eupen - Malmedys im Parlament seit der Angliederung

Ab 1927 verbesserte sich die kommunikative Situation der Eupen - Malmedyer dadurch, dass man ihnen eine direkte gruppeneigene Vertretung im Parlament, und zwar durch Kooptation,gewährte: der Provinzialrat der Katholischen Partei, der Eynattener Bürgermeister Esser, wurde von seiner Partei zum Nachfolger für den ausgeschiedenen Senator Theunis gewählt. Der frühere Kammerkandidat Eupen - Malmedys, Jenniges, soll den von der Katholischen Partei angebotenen Senatssitz ausgeschlagen haben, weil die Partei ihm das Recht, für das Selbstbestimmungsrecht der Eupen - Malmedyer einzutreten, versagt habe. Esser dagegen soll die Bedingungen der Kooptation akzeptiert haben [51].

Zwei Jahre später - während des Wahlkampfes von 1929 - verzichtete Esser unter dem Druck der Christlichen Volkspartei, die sich inzwischen auf ganz Eupen - Malmedy ausgedehnt und sich von der Katholischen Partei wegen Meinungsverschiedenheiten in der Frage des Selbstbestimmungsrechts getrennt hatte, auf dieses Amt und zog sich aus dem politischen Leben zurück. Damit waren die Eupen - Malmedyer für die nächsten 25 Jahre von der gruppeneigenen Vertretung im Senat ausgeschlossen [52].

Aber auch der Zugang für Eupen - Malmedyer zur Kammer, an dem bei Aufhebung des diktatorialen politischen Systems niemand gezweifelt hatte, gestaltete sich zunehmend schwieriger mit der Trennung der Christlichen Volkspartei von der altbelgischen Katholischen Partei; bis 1940 erreichten ihre Spitzenkandidaten niemals die zur Wahl notwendigen Stimmen [53]. Die sozialistische Meinungsgruppe Eupen - Malmedys vermochte im Laufe der Jahre ihren Umfang nicht zu vergrössern: schon 1929 zog Somerhausen nicht mehr in die Kammer ein, und die Eupen - Malmedyer blieben bis 1932 ganz ohne gruppeneigene Repräsentation im höchsten belgischen Entscheidungsgremium.

Vor dem Krieg gelang es Somerhausen nur noch einmal, nämlich 1932, ungefähr soviele Stimmen wie 1925 auf sich zu vereinigen. Jedoch konnte er seit 1933, als die sozialistische Meinungsgruppe - für die Dauer des nationalsozialistischen Regimes - auf das Selbstbestimmungsrecht der Eupen - Malmedyer verzichtete und auf kaum mehr als 300 Mitglieder zusammenschrumpfte, nicht mehr den Anspruch erheben, Sprecher Eupen - Malmedys zu sein. 1939, wenige Monate vor dem deutschen Einmarsch,wurde der Eupen - Malmedy-Kandidat der Katholischen Partei, der probelgisch eingestellte St. Vither Eisenbahnbeamte Michel Frères, in die Kammer gewählt.

Kommunikationsmittel, vor allen Dingen Organisationen und Lokalzeitungen, bemühten sich um den Ersatz der mangelnden oder fehlenden Vertretung der Interessen der Eupen - Malmedyer im Parlament.

1.4 Aushöhlung der liberalen Kommunikationsordnung in Eupen - Malmedy

1.4.1 Massnahmen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit

1.4.1.1 Einschränkung des Personenverkehrs von und nach Deutschland

Die Einschränkung des Personenverkehrs von und nach dem Deutschen Reich wurde auch nach Auflösung des diktatorialen politischen Systems noch aufrechterhalten:

Im Juli 1926 stimmte die belgische Regierung einem Abkommen über den "kleinen Grenzverkehr" [54] zu, der eine Erleichterung der Kontakte der neubelgischen Grenzbevölkerung mit der reichsdeutschen ermöglichte [55]. Dass die belgischen Behörden jedoch ein Interesse daran hatten, die Beziehungen zwischen Eupen - Malmedyern und Reichsdeutschen zu begrenzen, zeigte die Stellungnahme des Erstministers Jaspar zur Interpellation Senator Essers über die Erleichterung des Reiseverkehrs zwischen dem Reich und Eupen - Malmedy: Jaspar trat dafür ein, den Visumszwang beizubehalten, da er die Kontrolle der einreisenden Reichsdeutschen ermögliche und ihr Eintreffen "in festen Gruppen" [56] verhindere. Schon jetzt trieben die Deutschen mit der Einführung von Grenzkarten im "kleinen Grenzverkehr" Missbrauch; sie nähmen häufig an Veranstaltungen in Eupen - Malmedy teil und gäben den "dort geführten Unterhaltungen einen abstossenden Charakter" [57].

Auch die seit 1928 geübte Praxis, über Reichsdeutsche Einreiseverbote zu verhängen oder sie aus Eupen - Malmedy auszuweisen, deutete auf das belgische Interesse an der Reduzierung der Häufigkeit der Kontakte zwischen Reichsdeutschen und Eupen - Malmedyern hin.

1.4.1.2 Behinderungen von Veranstaltungen in Eupen - Malmedy mit reichsdeutschen Teilnehmern

Seit 1925 wurden zahlreiche Veranstaltungen in Eupen - Malmedy mit reichsdeutschen Teilnehmern behindert:

Dem Aachener Zentrumspolitiker und Domkapitular Jansen versagte die Sûreté Publique im November 1928 die Teilnahme an einer Prozession in der Kirche der Eupener Unterstadt [58].

Dem Redakteur des "Landboten", der im November 1928 mittels einer Grenzkarte die Einreise nach Deutschland beantragt hatte, wurde mitgeteilt, seine Reise sei unerwünscht und sein Antrag deshalb abgelehnt [59].

Mit Einreiseverbot belegte die Sûreté das zu einer Versammlung der Belgischen Arbeiterpartei in Eupen geladene SPD-Reichstagsmitglied Sollmann. Ihm gelang es jedoch, das Verbot zu umgehen und inkognito eine einstündige Rede zu halten. Erst nachdem Sollmann sich wieder in Sicherheit befand, klärte der Stadtverordnete Weiss die Versammlung über die Identität des Redners auf [60].

Zur Beerdigung eines Eupener Schaffners der zwischen Eupen und Aachen verkehrenden Kleinbahn durfte die Kapelle der Aachener Kleinbahnschaffner nicht einreisen [61].

Eine Shakespeare-Aufführung der Westdeutschen Bühne in Malmedy wurde im November 1927 dadurch verhindert, dass die Gendarmerie kurz vor der Vorstellung die Schauspieler aufforderte, das Land zu verlassen. Die Malmedyer Bevölkerung bereitete daraufhin den Ausgewiesenen "zu Hunderten" [62] einen herzlichen Abschied.

Dem 1927 in Eupen stattfindenden Katholikentag wurde vom Bischof von Lüttich die Auflage gemacht, einen "belgischen Charakter" [63] zu tragen. Zwei luxemburgischen Rednern untersagte die belgische diplomatische Vertretung in Luxemburg die Teilnahme am Katholikentag [64]. Einen reichsdeutschen Redner verhaftete die Gendarmerie, liess ihn aber - auf Intervention der katholischen Parteipolitiker Esser und Kriescher hin - wieder frei [65].

Im Juli 1931 musste ein Fest der Eupener Feuerwehr abgesagt werden, da die Sûreté den deutschen Brudervereinen die Einreise nur unter der Bedingung erlauben wollte, dass sie ihre Helmspitzen und Orden zu Hause liessen [66].

Auf einer im Juli 1931 in Hergenrath stattfindenden Friedenskundgebung wurde deutschen Sprechern das öffentliche Auftreten verboten [67]. Die Kundgebung unterlag schliesslich einer so strengen Bewachung, dass - nach Auffassung der "Arbeit" - "mehr Gendarme zu Fuss und zu Pferd und mit Fahrrad als Leute" [68] anwesend waren.

Besonderen Behinderungen unterlagen die Veranstaltungen des 1926 gegründeten "Heimatbundes Eupen - Malmedy - St. Vith":

Im Juni 1931 untersagte die Sûreté dem reichsdeutschen Kanonikus Dr. Steinwender, der auf Einladung des Heimatbundes eine Rede halten wollte, Einreise und Aufenthalt in Belgien und nötigte zwei vom Heimatbund als Redner verpflichtete Teilnehmer aus dem Baltikum und dem Sudetenland, schweigend beizuwohnen. Im September wurde der reichsdeutsche Kammersänger Kratz, der zu einem Heimatbundabend in Malmedy geladen war, kurz vor seinem Auftritt über die Grenze abgeschoben [69]. In demselben Monat hinderte die Sûreté trotz Intervention mehrerer sozialistischer Parlamentarier - den Kölner Professor Kuske an der Abhaltung eines volkswirtschaftlichen Vortrags [70]. Im November wurde Frau Professor Wingerath, die auf einem Heimatbundabend einen Vortrag über "Frauendienst an Heimat und Familie" halten wollte, mit Redeverbot belegt [71]. Dieselbe Massnahme traf im Februar 1933 die Zentrumsabgeordnete Christine Teusch [72].

Alle diese Massnahmen wurden damit begründet, dass der Heimatbund und seine Führer - trotz einwandfreier Statuten - das Vertrauen der Regierung nicht besässen [73]. Sie wurden jedoch von den betroffenen Organisationen selbst und von den Lokalzeitungen nicht protestlos hingenommen:

Die Abschiebung Kanonikus Steinwenders aus Eupen veranlasste den sozialistischen Stadtverordneten und Provinzialrat Weiss zur Abfassung einer Protestentschliessung an die belgische Regierung, die von der Heimatbund-Versammlung einstimmig gebilligt wurde: sie brandmarkte die Massnahmen der Sûreté als "völlige Missachtung und unerhörte Verletzung der verbürgten Rechte der Eupen - Malmedyer" [74], zu denen auch "der ungehinderte Verkehr mit unseren Brüdern ausserhalb der Heimat" [75] gehöre. Ähnlich lautende Proteste folgten späteren Sûretémassnahmen. In der "Arbeit" vermittelte Meinungsbeiträge warfen der Sûreté vor, "dem Ruhm nachzustreben, sich in der Welt lächerlich zu machen" [76]. Die belgische Regierung, den "Einflüsterungen eines heimatfremden Klüngels separatistischer Maulwürfe" [77] unterliegend, behandele die Eupen - Malmedyer "wie Kongo-Neger" [78], indem sie ihnen "zu jeder Gelegenheit eine Armee Knüppelgarde" [79] schicke.

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", und "Arbeit" vermittelten die Behinderungen, der einzelne Organisationen unterlagen, an die Gesamtgesellschaft. Darüber hinaus überwanden sie - durch aktives Kommunikationsverhalten - die von der belgischen Regierung errichteten Kommunikationsschranken, indem sie den Inhalt der verbotenen Vorträge Steinwenders, Kuskes und Wingeraths wörtlich abdruckten mit der Begründung, sie liessen um Eupen - Malmedy keine "chinesische Mauer errichten" [80].

Die Beachtung und innere Teilnahme breiter Bevölkerungsschichten gewann die Ausweisung des Kaplans der Eupener St. Josephs Kirche, Gilles, im Dezember 1932 [81]. "Eine riesige Volksmenge" [82] wollte Gilles am Vorabend seiner Ausweisung ein Ständchen bringen. Als bekannt wurde, dass die Gendarmerie ihn bereits heimlich über die Grenze abgeschoben hatte, wurde Empörung laut, und berittene Polizei und Gendarmerie mussten die Menge auseinandertreiben.

1.4.1.3 Einschränkung der Rechte der Gemeinderäte

1.4.1.3.1 Nichtigkeitserklärungen von Gemeinderatsbeschlüssen

Seit 1925 wurden die Beschlüsse von Gemeinderäten in Eupen - Malmedy häufig von höchster Instanz, d.h.: durch Erlass des Königs, für nichtig erklärt:

Im September liess der belgische Innenminister die Vertreter der Belgischen Arbeiterpartei, die in den Eupener und Malmedyer Gemeinderäten den Antrag auf Abstimmung über eine Volksabstimmung stellten, wissen, dass Verhandlungen dieser Art ausserhalb der Gemeindekompetenzen stünden und nicht zulässig seien [83]. Im November 1926 wurde der Beschluss des Eupener Gemeinderats über die Auflösung der französischen Schule in Eupen vom König als "anti-belgische Entscheidung" [84] annulliert.

Im Februar 1927 erklärte ein königlicher Erlass den Beschluss des Hergenrather Gemeinderates, die Eingemeindung Neu-Moresnets durch La Calamine abzulehnen, für nichtig [85]; dasselbe galt für einen ähnlichen Beschluss des Eynattener Gemeinderates [86].

Der einstimmige Beschluss des Eupener Gemeinderates, an einer Protestversammlung gegen die Aufzwingung eines Bürgermeisters teilzunehmen, wurde im Juni 1928 annulliert [87].

1.4.1.3.2 Willkürliche Bürgermeistereinsetzungen

Die Amtszeit des von Baltia eingesetzten altbelgischen Bürgermeisters Xhafflaire ging am 31.12.1926 zu Ende. Die Mehrheit der Eupener Gemeinderäte einigte sich auf Notar Léon Trouet als Bürgermeisterkandidaten und schlug ihn dem Innenminister zur Ernennung vor. Doch Trouet wurde - nicht zuletzt unter dem Einfluss eines Teils der altbelgischen Presse, die ihn als "hartnäckigen Deutschfreund" [88] und "Heimatbund-Freund" [89] bezeichnete - abgelehnt, worauf zehn Eupener Stadtverordnete in einem offenen Brief Protest erhoben [90].

Obwohl der Abgeordnete Sommerhausen sich bemühte, die Regierung zur Respektierung des Willens der überwiegenden Mehrheit des Eupener Gemeinderates zu bewegen [91], ernannte ein königlicher Erlass vom 18.8.1927 das Gemeinderatsmitglied Thielen [92]. Dieser lehnte, um sich nicht gegen die Mehrheit seiner Kollegen zu stellen [93], ab. Im Januar 1928 fiel die Wahl des Innenministers auf den ausserhalb des Gemeinderats stehenden altbelgischen Fabrikdirektor Centner, der als Mitglied der Liberalen Partei bei "La Nouvelle Belgique" mitarbeitete und sich als Gründer des "Belgischen Bundes" hervorgetan hatte [94], und schliesslich auf den christlichen Gewerkschaftssekretär Dericum [95]. Nachdem Centner und Dericum das Bürgermeisteramt abgelehnt hatten, nannten Gerüchte den Namen des Herbesthaler Bürgermeisters Zimmermann [96] im Zusammenhang mit der Bürgermeistersfrage. Sie bestätigten sich, als Zimmermann - durch Abänderung von Artikel 6, Abschnitt 3, des belgischen Gemeindegesetzes, der die Versetzung eines bereits ernannten Bürgermeisters in eine andere Gemeinde verbot - tatsächlich Anfang Mai 1928 ernannt wurde.

Die Gesamtheit der Eupener Stadtverordneten rief daraufhin zu einer Protestversammlung auf, die am 21.5.1928 stattfand: sie wandte sich gegen die Schaffung eines "Ausnahmezustandes in Eupen - Malmedy" [97], dessen Ausdehnung auf andere Gebiete

man befürchten müsse. Der im Namen der Belgischen Arbeiterpartei sprechende Stadtverordnete Weiss nannte die Aufdrängung des Bürgermeisters durch Gesetzesänderung einen "Akt der Gewalt und Diktatur" [98] und machte die sich um die Zeitung "Grenz-Echo" scharenden Alt- und Neubelgier für die Entscheidung der Regierung verantwortlich. Einer von ihnen, und zwar ein Kandidat der bei den letzten Gemeindewahlen erfolglosen pro- und altbelgischen Liste Xhafflaire, übte Kritik an der Protestversammlung und verlangte Gehorsam gegenüber dem Wort des Königs [99]. Er stimmte auch als einziger gegen die von der Versammlung gefasste Resolution,die die Bürgermeisterernennung scharf verurteilte [100].

In der ersten Stadtverordnetenversammlung protestierten die Vertreter aller im Stadtrat vertretenen Parteien gegen die Bürgermeisterernennung und sprachen Zimmermann ihr Misstrauen aus [101]. Das geschah auch 1933 und 1939 nach dessen erneuten Einsetzungen [102].

Die Bürgermeisterfrage als das lokale gesellschaftliche Gespräch lange beschäftigendes Thema nahm auch in der Medialkommunikation einen breiten Raum ein: zur Ernennung Zimmermanns wurden - über die auf öffentlichen Versammlungen laut werdenden kritischen Meinungsbeiträge hinaus - noch viele andere vermittelt, die das in den Eupen - Malmedyern aufgekommene Gefühl der Entrechtung artikulierten; als Beispiel für viele mag ein sich in der "Eupener Zeitung" zu Wort meldender Gesprächspartner angeführt werden, der der belgischen Regierung vorwarf, kein Interesse an der rechtlichen Gleichstellung der Eupen - Malmedyer mit den Altbelgiern zu zeigen und sie immer dann "als vogelfrei zu erklären" [103], wenn dies politischen Zwecken dienlich sei.

Die Entrüstung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer wurde auf höchster parlamentarischer Ebene von dem Abgeordneten Somerhausen in einer Interpellation artikuliert: die Ernennung des ehemaligen "preussischen Gemeindeschreibers" [104] und Landbürgermeisters sei ein "politischer ... und juristischer

Irrtum" [105]. Die Kammer solle die in Eupen ergriffenen "Ausnahmemassnahmen" [106] bedauern und ihre Achtung vor der kommunalen Selbständigkeit bekräftigen [107]. Innenminister Carnoy gestand Somerhausen zu, dass der Fall der Eupener Bürgermeisterernennung in ganz Belgien einmalig sei; es sei jedoch angebracht - angesichts "gewisser Machenschaften" [108] - in Eupen - Malmedy eine "feste Politik" [109] zu betreiben.

Die den Willen der Mehrheit der Gemeinderäte missachtenden Bürgermeisterernennungen wurden auch in anderen Gemeinden praktiziert: so z.B. im zum Kanton Eupen gehörenden Dorf Hauset [110] und 1933 in St. Vith: ein Jahr lang blieben die St. Vither im Ungewissen über ihr neues Stadtoberhaupt. Gerüchte und Witze entstanden [111]. Im Dezember 1933 endlich wurde der Eisenbahnbeamte Freres aus der Minderheitsfraktion des Stadtrats ernannt.

Einen Verstoss gegen das Gemeindegesetz stellte auch die im Mai 1928 vom König - ohne Genehmigung des St. Vither Gemeinderates - ausgesprochene Ernennung eines Polizeikommissars für St. Vith [112] dar. Ein einstimmiger Protest des Gemeinderates gegen den königlichen Erlass wurde annulliert.

1.4.1.4 Repressive Massnahmen der Gendarmerie

Die Methoden der belgischen Gendarmerie wurden von der Bevölkerung und der Lokalpresse, einschliesslich der "Arbeit", immer wieder kritisiert und scheinen, der liberalen belgischen Verfassung widersprechend, repressiven Charakter gehabt zu haben [113]:

1925 soll die Gendarmerie bereits laufend Repressionen auf die Bevölkerung ausgeübt haben: Anlass dazu bot u. a. das - das Herumlaufen von Hunden verbietende - Dekret über Tollwut; dieses wurde - nach Aussagen der "Arbeit" - Neubelgien zum "Verhängnis" [114] und weitete sich zum "Hundekrieg" [115] zwischen Bevölkerung und Gendarmerie aus. Die Anzeigen gegen Eupen-Malmedyer Hundebesitzer nahmen einen solchen Umfang an, dass sie sogar zum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage des Abgeordneten Somerhausen wurden. Der Erstminister sah sich schliesslich genötigt, zur Vermeidung "vexatorischer Massnahmen in Eupen-Malmedy" [116] zu raten.

Der sozialistische Gemeinderat Werson kritisierte, dass die Zahl der Gendarmen in den Eupen-Malmedyer Gemeinden zu gross sei und beklagte sich darüber, dass sie "haufenweise Protokolle aufnehmen" [117].

Der Senator der Belgischen Arbeiterpartei Ohn sah die Eupen-Malmdyer der fortwährenden Schikane der Gendarmerie, die diese als "eine Art Sport" [118] betreibe, unterworfen.

1.4.1.5 Staatsangehörigkeitsfrage von 1929

Nach einer Verfügung des belgischen Innenministers vom 8.12. 1928 galten 2.000 - 3.000 Eupen - Malmedyer, die aufgrund von Artikel 36 des Versailler Vertrages automatisch die belgische Staatsbürgerschaft erhalten hatten, nicht mehr als Belgier, falls sie zwischen 1914 und 1921 nicht ununterbrochen in Eupen-Malmedy gemeldet gewesen waren. Sie wurden aufgefordert, bis zum 20.8.1929 neue Anträge auf Erwerb der belgischen Staatsbürgerschaft zu stellen.

Im öffentlichen gesellschaftlichen Gespräch in Eupen - Malmedy deutete man obige Verfügung als "politisches Manöver" [119], nachdem eine Meinungsäusserung des für Eupen - Malmedy zuständigen Bezirkskommissars, Bribosia, bekanntgeworden war: Belgien wolle nur denjenigen seine Staatsbürgerschaft geben, die ihrer auch würdig seien, und habe kein Interesse daran, dass die Gesuche aus Eupen - Malmedy zu zahlreich würden [120].

In den Zeitungen vermittelte Meinungsbeiträge forderten die Eupen - Malmedyer auf, sich politisch nicht entrechten zu lassen und die Anträge rechtzeitig zu stellen [121]. Sie warfen der Regierung vor, die Niederlage der altbelgischen Parteien bei den Parlamentswahlen von 1929 wettmachen zu wollen: nach Erledigung der Staatsangehörigkeitsfrage könne sie behaupten, dass sich noch so und soviele Personen freiwillig um die Erlangung der belgischen Nationalität bemüht hätten [122]. So wolle sie Ersatz für eine neue Volksabstimmung schaffen und missliebige Eupen - Malmedyer über die Grenze abschieben [123].

Die Zeitungen vermittelten einen offenen Brief an Innenminister Heyman, in dem sie um eine amtliche Stellungnahme zu den Äusserungen Bribosias baten [124].

1.4.2 Forderungen alt- und neubelgischer gesellschaftlicher Gruppen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit in Eupen - Malmedy

1.4.2.1 Forderungen der altbelgischen Presse

Die altbelgische Presse forderte in zahlreichen Artikeln die belgische Regierung auf, die Kommunikationsfreiheit in Eupen - Malmedy einzuschränken und Zeitungen und Organisationen mit restriktiven Massnahmen zu belegen:

Die katholischen Zeitungen des Arrondissements Verviers vermittelten die in den Reihen der dortigen Katholischen Partei geführte Diskussion über die Beschneidung der Pressefreiheit in Eupen - Malmedy [125]. Das katholische "Vingtième Siècle" verlangte nach dem Schutz der in Eupen - Malmedy lebenden Probelgier vor der Propaganda des neubelgischen Heimatbundes [126]. Die liberale Lütticher Zeitung "La Gazette" rief die Regierung auf, den "Landboten" und die anderen "Boche-Zeitungen ... in den wiedergewonnenen Gebieten" [127] zu verbieten, da sie fortwährend eine "schandhafte Propaganda für die Rückgabe an Deutschland" [128] betrieben und die Sicherheit und den Frieden des Landes störten.

Den altbelgischen Zeitungen stimmte die neubelgische "La Nouvelle Belgique" zu: dem "Treiben der neubelgischen Aufwiegler" [129] müsse ein Ende gemacht werden; die "pan-germanistische Presse" dürfe nicht länger im Genuss der belgischen Pressefreiheit verbleiben.

1.4.2.2 Versuche der Behinderung des "Landboten"

Im Namen der probelgischen Wallonen und des Club Wallon stellte Henri Bragard im Oktober 1926 Strafantrag gegen den "Landboten" wegen "Schädigung des belgischen Volkes und dessen Vertrauens in die Regierung" [130] und wegen seiner "Campagnes anti-constitutionelles et anti-nationales" [131]. Eine Abschrift des Strafantrags wurde dem belgischen König zugeschickt. Durch die Mehrheit der altbelgischen Zeitungen vermittelt, hatte er den Zweck, die Aufmerksamkeit der belgischen Öffentlichkeit auf den "Landboten" zu lenken und für dessen Verbot einzutreten.

Die deutschsprachige altbelgische "Fliegende Taube" in Aubel machte dem "Landboten" dieselben Vorwürfe wie Bragard und appellierte an den Innenminister, endlich einzugreifen [132]. Andere altbelgische Zeitungen sahen in der unbehinderten Betätigung des "Landboten" einen Beweis für die Liberalität der belgischen Verfassung.

Nach Trennung des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes Malmedy-St. Vith vom belgischen Boerenbond entzog dieser dem Verlag des "Landboten" den Druckauftrag für sein Fachorgan "Der Bauer" und übertrug ihn dem Herausgeber der "Fliegenden Taube", Willems.

Die öffentlichen Anfeindungen und Verdächtigungen des "Landboten" als staatsgefährlich schlugen sich nach 1929 in einem empfindlichen Rückgang von Abonnenten nieder und führten zur Gefährdung seiner wirtschaftlichen Basis. Auch klagte der "Landbote" über Mangel an Mitarbeitern aus Eupen - Malmedy: dieser sei darauf zurückzuführen, dass sie mit allen möglichen wirtschaftlichen und behördlichen Mitteln verfolgt würden [133].

1.4.2.3 Rufe nach Ausbürgerungen

Schon 1927 rief der in Eupen - Malmedy niedergelassene Altbelgier und ehemalige Sekretär Gouverneur Baltias, Van Werveke, nach Massnahmen der belgischen Regierung gegen die führenden Mitglieder des Heimatbundes: "weg mit den Schreiern und Hetzern, auf dass wir endlich zur langersehnten und wohlverdienten Ruhe kommen" [134]. Die "ungestüme Minderheit" [135] in Eupen - Malmedy, die Preussen verherrliche, solle innerhalb von drei Monaten das Land verlassen und den Frieden Eupen - Malmedys nicht länger stören. Ihr 1921 die belgische Staatsbürgerschaft zu verleihen, sei ein "Irrtum" [136] gewesen, und der Staatsbürgerschaftsentzug sei "ein ausgezeichnetes Sicherheitsventil" [137] für Eupen - Malmedy und Belgien.

Im September 1933 forderte der Brüsseler "Cercle Malmédien" in einer Resolution an Regierung, König und Presse, "der Tätigkeit all derjenigen Personen ein Ende zu bereiten, die ihr Treiben unter dem Schutze der belgischen Staatsangehörigkeit durchführen, derer sie nicht würdig sind" [138].

Die Vorbereitung gesetzgeberischer Massnahmen gegen "alle Feinde Belgiens" [139] deutete die Antwerpener katholische "La Metropole" im November 1933 an: die Staatsraison rechtfertige "ein Gesetz von allgemeiner Geltung, um durch Aberkennung der belgischen Staatsangehörigkeit alle Herde anti-nationaler Empörung zu ersticken" [140]. Belgien brauche - trotz der in der Verfassung garantierten Pressefreiheit - einen "systematischen anti-nationalen Feldzug" [141] nicht zu dulden.

Dass die Rufe nach Ausbürgerungen nicht ungehört verhallten, zeigte die Verabschiedung eines "Ausbürgerungsgesetzes" im belgischen Parlament im Frühjahr 1934 [142].

1.4.2.4 Forderungen des "Grenz-Echos"

Seit 1927 stimmte das "Grenz-Echo" in den Chor der altbelgischen Stimmen, die die Einschränkung der Kommunikationsfreiheit in Eupen - Malmedy verlangten, ein; seit 1933 trat es als der eifrigste Advokat des Verbotes bestimmter Zeitungen und Organisationen auf; dabei glaubte es berechtigt zu sein, im Namen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer zu sprechen; der grösste Teil der Eupen - Malmedyer, der dem belgischen Staat loyal gegenüberstehende, könne es nicht begreifen, "dass man ungestraft... gegen Belgien hetzen und obendrein noch die Interessen Hitler-Deutschlands wahrnehmen kann" [143]. Der belgische Pass sei für viele Agenten nur noch eine "Schutzfärbung" [144]. Die Bevölkerung "erwarte" [145] Massnahmen der belgischen Regierung.

Die restriktiven Massnahmen der belgischen Regierung gegen einige Organisationen - Einreise-, Redeverbot und Ausweisung - fanden stets die volle Billigung der sich im "Grenz-Echo" artikulierenden gesellschaftlichen Gruppe; die Ausweisung des Kaplans Gilles rechtfertigte sie folgendermassen: Belgien habe endlich zupacken müssen, um dem "verbrecherischen Treiben gewisser Leute" [146] einen Dämpfer aufzusetzen.

Die Informationen, die sie - seit 1927 einer der wichtigsten Kommunikationskanäle der belgischen Regierung - über die Inhalte des privaten und öffentlichen gesellschaftlichen Gesprächs und über die an ihm teilnehmenden gesellschaftlichen Gruppen nach Brüssel vermittelte, trugen wesentlich zur Einbringung des Ausbürgerungsgesetzentwurfes bei. Der Informationsvorsprung der Grenz-Echo-Gruppe vor anderen gesellschaftlichen Gruppen und ihrer Presse ermöglichte es ihr, dieses lange vor seiner Einbringung anzukündigen.

1.4.3 Belgische Sprachenpolitik in Eupen - Malmedy

Das Interesse der überwiegenden Mehrheit der Eupen - Malmedyer an der Beibehaltung des Gebrauchs der deutschen Sprache [147] in allen Zweigen des öffentlichen Lebens wurde durch die seit 1925 erfolgte Sprachgesetzgebung weitgehend berücksichtigt [148].

Die Sprachwirklichkeit sah allerdings häufig ganz anders aus und gab im privaten und öffentlichen Gespräch oft Anlass zu Kritik:

In einer Verfügung vom 23.7.1925 über die Führung des dienstlichen Schriftverkehrs empfahl Arrondissementkommissar Bribosia den Eupener Behörden, ihren Schriftverkehr mit dem Arrondissementkommissariat, der Permanentdeputation und dem Büro des Gouverneurs von Lüttich zweisprachig zu führen: diese Instanzen und das sie besetzende Personal beherrschten nicht die deutsche Sprache, und der Aufwand der Übersetzung des Schriftverkehrs belaste die Behörden so stark, dass die Eupener Angelegenheiten verzögert würden und Eupen nur Nachteile entstünden [149]. Dem Gemeinderat wurde nahegelegt, über die Möglichkeit des zweisprachigen Schriftverkehrs zu beraten.

Dieser berief sich auf die in der Baltianischen Proklamation garantierte Unberührbarkeit der deutschen Sprache in Eupen - Malmedy und die 1830 die deutsche Sprache als dritte Landessprache anerkennende belgische Verfassung und erhob einstimmig Einspruch gegen die Verfügung Bribosias [150].

Das Ansinnen Bribosias an den Eupener Gemeinderat rief weit über Eupen hinaus "Befremden" [151] hervor und wurde lebhaft diskutiert: "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" trugen - durch Vermittlung desselben sowie des Protestes des Gemeinderats und schliesslich auch der Christlichen Volkspartei - zur Anregung der Diskussion bei.

Einen Diskussionsbeitrag der Christlichen Volkspartei vermittelnd, sahen die "Eupener Nachrichten" "das heiligste Recht der Bevölkerung, das Recht auf den freien und ungehinderten Gebrauch der Muttersprache" [152], in Gefahr und warnten den Arrondissementkommissar davor, in den deutschsprachigen Gebieten einen neuen Herd der Unzufriedenheit zu schaffen. Ein in der "Eupener Zeitung" vermittelter Meinungsbeitrag erinnerte Belgien, "das den Mut hatte, rein deutsches Gebiet zu annektieren" [153], an seine Pflichten gegenüber dessen Bevölkerung.

Dass die Gleichstellung der deutschen Sprache mit der französischen und flämischen in der Verwaltung noch nicht verwirklicht worden war, signalisierte das Fehlen deutschsprachiger Bekanntmachungen und Formulare auf vielen Gebieten:

1925 wurden die Milizformulare nur in französischer und flämischer Sprache zugestellt. Das staatliche Steuerbüro versandte seine neuen Bekanntmachungen nur auf französisch. Die für Eupen - Malmedy zuständigen Steuereinnehmer weigerten sich, deutsche Formulare in Brüssel anzufordern, weil dort keine vorhanden seien [154].

In den belgischen Telefonbüchern waren die auf den ersten Seiten stehenden Anweisungen nur in französisch und flämisch gehalten [155].

Die deutsche Übersetzung belgischer Gesetze und königlicher Verordnungen wurde erst 1926 praktiziert; jedoch kamen diese Übersetzungen oft zu spät oder fanden nur ungenügende Verbreitung [156].

Die Zustände am Vervierser Gericht wurden selbst von altbelgischen Zeitungen gerügt: bis September 1926 habe das deutschsprachige Gericht kaum getagt, und zahlreiche Rechtsfälle seien verjährt [157]. Ein Verhafteter aus Verviers, der in deutscher Sprache habe verteidigt werden wollen, habe freigelassen werden müssen, weil es noch kein richtiges deutsches Gericht gebe [158].

Der "Landbote" kritisierte, dass das Vervierser Gericht keine Vorladungen und Schreiben in deutscher Sprache verschicke; die Lehrheit der deutschsprachigen Eupen - Malmedyer akzeptiere die unverständliche französische Sprache aus Respekt vor der Obrigkeit und erwecke so in Verviers den Eindruck, als sei sie des Französischen mächtig [159].

Auch in der Schule fand die deutsche Sprache nicht immer die ihr gesetzmässig zustehende Respektierung [160]: obwohl Art. 20 des belgischen Volksschulgesetzes die Sprache der Gegend als Unterrichtssprache vorschrieb, hatten die Eupen - Malmedyer Grund, an der Anwendung desselben auf ihr Land zu zweifeln: nachdem der Ausspruch eines im altbelgischen Grenzbezirk amtierenden Schulinspektors, die belgische Regierung habe die Absicht, die deutsche Sprache aus der Schule zu verdrängen, grosse Verbreitung gefunden und Unruhe ausgelöst hatte, kam es zur Interpellation der katholischen Vervierser Abgeordneten David und Winandy in der Kammer [161].

Art. 20 wurde auch häufig durch den Einsatz altbelgischer Lehrer mit mangelhaften Deutschkenntnissen [162], der nach der Ausweisung einer grossen Zahl reichsdeutscher Lehrer notwendig geworden war, unterlaufen.

Kritik fand auch die Art und Weise des Unterrichts: der Geschichtsunterricht am Collège Patronné, so rügte ein Gesprächsbeitrag in der "Arbeit", führe zur bewussten Abtötung jeglichen Deutschempfindens" [163]. Tatsächlich erfüllten die altbelgischen Lehrer - nach altbelgischem Verständnis - eine "patriotische Mission" [164], für die der belgische Staat sie angemessen, d.h. in Form von Gehaltszulagen, entlohnte [165].

2. Auswirkungen der Kommunikationsbedingungen auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy unter besonderer Berücksichtigung mangelnder oder fehlender parlamentarischer Vertretung: Minderheitsbewusstsein der Bevölkerung und Verstärkung der Artikulationsfunktion der Kommunikationsmittel Organisationen und Zeitungen

2.1 Minderheitsbewusstsein der Eupen - Malmedyer

Die Art und Weise der Angliederung, das Ergebnis der Parlamentswahlen und die Wahlkreiseinteilung auf provinzialer Ebene auf der einen und die Massnahmen zur Aushöhlung der liberalen Kommunikationsordnung auf der anderen Seite führten zur Herausbildung eines Minderheitsbewusstseins in der Eupen - Malmedyer Bevölkerung [1].

Zwischen 1918 und 1925 hatte bei den Eupen - Malmedyern das Bewusstsein, in einer Zeit des Übergangs, einer gesellschaftlichen Situation mit absehbarem Ausnahmecharakter zu leben, vorgeherrscht. Die Hoffnung auf ein Ende derselben, auf freie kommunikative Entfaltung im liberalen politischen System, liess höchstens das Gefühl, zeitweise kommunikativ unterprivilegiert zu sein, aufkommen. Die subjektive Erfahrung des politischen und kulturellen Minderheitenstatus breitete sich erst angesichts der Art und Weise der Zementierung des politischen Status Eupen - Malmedys auf unabsehbare Zeit aus.

Aus ihr resultierte das Bedürfnis, diesen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu überwinden: die bereits vor 1925 von organisierten gesellschaftlichen Gruppen und Lokalzeitungen zur Überwindung der kommunikativen Ausnahmesituation wahrgenommene Artikulationsfunktion wurde nach 1925 verstärkt: Organisationen und Lokalzeitungen wurden zum Ersatz für mangelnde oder fehlende parlamentarische Vertretung.

2.2 Verstärkte Artikulationsfunktion organisierter gesellschaftlicher Gruppen

2.2.1 "Heimatbund Eupen - Malmedy - St. Vith"

Ausdruck des objektiven und subjektiven politischen, besonders aber des kulturellen, Minderheitsstatus und des Versuchs der Eupen - Malmedyer, "sich selbst zu helfen" [2], stellte der Heimatbund Eupen - Malmedy - St. Vith dar.

Kurz nach Einführung der liberalen belgischen Verfassung in Eupen - Malmedy rief der "Landbote" - angesichts der vielen Beispiele der Vernachlässigung und Missachtung der deutschen Sprache durch die belgischen Behörden - nach einem Verein, "der sich die Verteidigung der deutschen Sprache zur Aufgabe macht" [3]. Der Eupener Apotheker Dr. Wildt griff im Februar 1926 die Idee der Gründung eines deutschen Sprachvereins [4] auf und appellierte in allen Lokalzeitungen - ausser der "Semaine" - an die Eupen - Malmedyer, sich daran zu beteiligen [5].

Ende März schliesslich trafen sich in St. Vith "mehrere hundert Menschen", um - "aus vielen Hoffnungen und Wünschen, mehr noch aus dem Druck der bitteren Notwendigkeit" [6] - einen vorbereitenden Ausschuss zu bilden, und zwar für eine Organisation zur "Verteidigung der deutschen Sprache und ... (der) Erhaltung der deutschen Sitten und Gebräuche" [7].

Um ihre eventuelle Verwendung als Instrument der Artikulierung politischer Forderung, als politische Vertretung aller Eupen - Malmedyer in nationalen und internationalen Entscheidungsgremien [8], entspannte sich eine lebhafte auf dem Forum der Lokalzeitungen ausgetragene Diskussion unter den Gründern: die eine Gruppe, unter ihnen der St. Vither Vorsitzende Marth, wollte ihr eine politische Artikulationsfunktion übertragen [9]; die andere, unter der Führung Dr. Wildts, wünschte die Beschränkung auf die Vertretung kultureller Interessen und befürwortete eine defensive Haltung, die nur dann aufgegeben werden solle, "wenn die im Prinzip uns zugebilligten Rechte in der Praxis nicht beachtet werden" [10].

Nachdem die Diskussion sich zum Streit ausgeweitet hatte, verliess Dr. Wildt den Heimatbund [11] und gab der gegnerischen Gruppe den Weg zur Durchsetzung ihrer Vorstellungen frei, die sich jedoch im Wortlaut der Satzung des neuen Bundes nicht manifestierten [12]. Gründungen des Heimatbundes erfolgten im Laufe der nächsten Monate in fast allen Gemeinden Eupen - Malmedys und fanden eine hohe Zahl an Mitgliedern [13], auch Wallonen; letztere unterstützten - nach Aussagen des sozialistischen Gemeinderats Werson - den Heimatbund aus politischen Gründen, da die belgische Regierung nicht ihre Versprechungen bezüglich der Achtung der deutschen Sprache gehalten habe [14]. Die Bildung einer wallonischen Abteilung im Heimatbund dokumentierte das Engagement der Wallonen [15].

In den folgenden Jahren entfaltete der Heimatbund grosse Aktivität: auf den einmal monatlich stattfindenden Versammlungen wurden die Erhaltung der deutschen Sprache betreffende Vorträge, Lieder, Tänze und Spiele veranstaltet. An regelmässigen Besuchen des Aachener Stadttheaters nahm stets eine grosse Zahl von Mitgliedern wegen der geringen Eintrittspreise teil [16]. Häufig verpflichtete der Heimatbund deutsche Theatergruppen zu Aufführungen in Eupen - Malmedy: im Dezember 1926 reiste z.B. ein deutsches Marionettentheater wochenlang durchs Land und erfreute sich grossen Zulaufs [17]. Bibliotheken wurden in allen Landgemeinden eingerichtet, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Belgischen Arbeiterpartei [18], und Bücher und Kalender an Mitglieder, besonders Kinder, verteilt [19]. Die Abhaltung von Feiern anlässlich der Geburts- oder Sterbetage deutscher Künstler gipfelte 1932 in zahlreichen Goethefeiern [20].

Die Aktivitäten des Heimatbundes fanden in der gesamten Eupen - Malmedyer Lokalpresse breiteste Vermittlung. Zahlreiche Meinungsbeiträge hoben seine kulturpolitische Bedeutung hervor: Ein Meinungsbeitrag im "Landboten" sah im Heimatbund eine "Kundgebung gegen drohende Verwelschung, ... (ein) Bekenntnis zur angestammten Sprache und zum überlieferten Volkstum" [21]; der Heimatbund sei "ein Kind unseres Volkes und unserer Erde" [22].

Sogar die französischsprachige "Semaine" trat für den Heimatbund ein und begrüsste ihn mit einem Gedicht als segensreich für die Malmedyer Wallonen [23]. Auch die altbelgische liberale "La Nouvelle Belgique" beurteilte ihn wohlwollend, wünschte jedoch eine Begrenzung seiner Tätigkeit: "mit Politik darf die Sache nicht das geringste zu tun haben" [24]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" betrachtete es, als im Interesse jedes Bewohners des Kantons St. Vith liegend, dem Heimatbund beizutreten. Die anlässlich der Gründungsversammlung gehaltenen Reden wurden in Fortsetzungen von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Landbote" wörtlich vermittelt [25]. Auch bei den Vorträgen auf späteren Versammlungen war das häufig der Fall [26].

Der Heimatbund zur Verteidigung der kulturellen Interessen der Eupen - Malmedyer rief in Altbelgien eine rege Diskussion hervor und führte - unter der Beteiligung von nach Eupen - Malmedy zugezogenen Altbelgiern - zur Gründung eines Gegenbundes [27].

2,2.2 Eupener und St. Vither Geschichts- und Museumsvereine

Der subjektiv empfundene Minderheitsstatus der deutschsprachigen Eupen-Malmedyer und die Überzeugung der kulturellen Eigenständigkeit führten im Oktober 1926 zur Trennung der Eupener und St. Vither Sektionen vom Geschichtsverein "Folklore Eupen-Malmedy-St. Vith", der von Gouverneur Baltia ins Leben gerufen worden war.

Nach seiner Verselbständigung, die von in "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" vermittelten Meinungsbeiträgen gebilligt wurde [28], eröffnete der Eupener Verein ein eigenes Heimatmuseum [29] und veranstaltete im Juni 1927 eine grosse Heimatschau [30], über die die Zeitungen in Beilagen breite Berichte brachten. Der Verein gab auch bald eine eigene Zeitung heraus.

Der Malmedy-St. Vither Museumsverein wurde auf Veranlassung des Verlegers der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", Doepgen, ins Leben gerufen; auch er befand sich bald im Besitz einer eigenen Zeitung [31].

2.2.3 Kriegsteilnehmerverbände

Im Oktober 1926 entstand in Malmedy - in Ergänzung zum alten Kriegsteilnehmerverband und in Opposition zum neuen - der Verein "Kriegerdank" mit dem Ziel der "dankbaren Ehrung der gefallenen bzw. verstorbenen Kriegsteilnehmer und ... (der) Bereitung eines ehrenvollen Begräbnisses für künftig sterbende"[32]. Er, der schon bald mehrere hundert Mitglieder zählte, arbeitete eng mit ähnlichen reichsdeutschen Vereinigungen zusammen[33].

Der alte Kriegsteilnehmerverband wurde immer mehr zum Partner des gesellschaftlichen Gesprächs über politische Themen und artikulierte verstärkt die Interessen seiner Mitglieder: mit Hilfe von Vorträgen trug er zur Herausbildung des Minderheitsbewusstseins seiner Mitglieder bei; in Versammlungen nahm er gegen die belgische Rüstungspolitik Stellung[34].

2.2.4 Landwirtschaftliche Verbände

Seine Eigenständigkeit betonte der Landwirtschaftliche Verband Malmedy - St. Vith, indem er sich 1927 vom Boerenbund löste und sich dem Rheinischen Bauernverband anschloss [35]. Neben der Stärkung des wirtschaftlichen Rückgrades seiner Mitglieder sah er es - nach eigenen Aussagen - als seine Aufgabe an, in Eupen - Malmedy "echt deutsche Gesinnung" [36] zu erhalten und einen "Damm gegen die probelgische Strömung" [37] zu schaffen. Anlässlich eines Besuches des Landwirtschaftlichen Verbandes Malmedy - St. Vith auf einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Köln im Juni 1930 legte Verbandspräsident Dehottay in einer Rede ein "Treuebekenntnis zur grossen deutschen Heimat" [38] ab.

Neben dem Landwirtschaftlichen Verband des Kantons Eupen, der beim Boerenbond verblieb, wurde im Oktober 1933 eine neue landwirtschaftliche Organisation gebildet, die Kreisbauernschaft mit den Vorsitzenden Chantraine und Paasch. Obwohl der neue Verband seine parteipolitische Neutralität [39] betonte, war er bereits weniger Produkt der freien Entscheidung der Bauern des Kreises Eupen als vielmehr Instrument des Dritten Reiches zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation im nationalsozialistischen Sinn [40].

2.2.5 Ausdehnung und Verselbständigung der Christlichen Volkspartei

Die vorerst auf Eupen Stadt und Land begrenzte Christliche Volkspartei nahm angesichts des Minderheitsbewusstseins der Eupen - Malmedyer eine Verstärkung ihrer Artikulationsfunktion vor, die sie vom politischen auf das kulturelle Gebiet ausdehnte. Nach eigenen Aussagen sah sie es ausserhalb des Wahlkampfes als ihre "schönste und wichtigste Aufgabe" [41] an, die Muttersprache zu wahren, Wallonisierungsbestrebungen abzuwehren und darüber hinaus den "kulturellen Zusammenhang mit dem Deutschtum" [42] zu pflegen.

Die Verbundenheit mit der Katholischen Partei hielt sie auch über den enttäuschenden Wahlausgang von 1925 hinaus aufrecht und dokumentierte sie 1926 auf gemeinsamen Veranstaltungen beider Parteien.

Anlässlich der Wahlen von 1929 dehnte sich die Christliche Volkspartei auf ganz Eupen - Malmedy aus, d.h.: sie wurde um die Mitglieder des im Kreis Malmedy bestehenden katholischen Komitees erweitert. Sie erhob sich zur - von der katholischen Partei unabhängigen - regionalen Vertretung der politischen und kulturellen Sonderinteressen der Eupen - Malmedyer, vor allem des Selbstbestimmungsrechtes, und entfernte sich schliesslich soweit vom Programm der Katholischen Partei, dass ein Zusammengehen mit dieser bis zum Kriegsausbruch nicht mehr zustande kam.

Im Oktober 1930 richtete die Christliche Volkspartei in Eupen ein Sekretariat mit informativen und artikulativen Funktionen ein.

An den Mehrheitsverhältnissen im Wahlarrondissement scheiternd, gelang es ihr nicht, die Interessen ihrer Wähler im Parlament zu artikulieren. Aufgrund eines Abkommens mit der flämischen Frontpartei über gegenseitige publizistische Hilfeleistung [43] vertraten deren Abgeordnete jedoch die Christliche Volkspartei in Kammer und Senat: im September 1929 kündigte die Kammerfraktion der Frontisten die Vorlage einer das Selbstbestimmungsrecht

der Eupen - Malmedyer fordernden Gesetzesvorlage an; im Februar 1931 verlangte sie - im Zusammenhang mit Plänen zur Umwandlung Belgiens in einen Bundesstaat - eine Volksabstimmung in Eupen - Malmedy; im Juni 1932 stellte das Mitglied der Fraktion, de Vos, dieselbe Forderung [44].

Die Vertretung im Parlament der Provinz Lüttich ermöglichte der Christlichen Volkspartei die Artikulierung der Interessen ihrer Anhänger: im Juli 1930 verlangten die drei Provinzialräte der Christlichen Volkspartei in einer Debatte über die Gewährung von Krediten für die Jahrhundertfeier in Belgien die Veranstaltung einer neuen Volksabstimmung in Eupen - Malmedy [45]. Im Oktober 1931 interpellierten sie wegen der Gefährdung der kulturellen Rechte der Eupen - Malmedyer, unterstützt von dem sozialistischen Abgeordneten Werson, der die Diktatur der Sûreté in Eupen - Malmedy rügte: auf einfache Denunziationen oder anonyme Schreiben hin würden "friedliche Bürger ... einfach ausgewiesen" [46].

Verbindungen zu einem im reichsdeutschen Dienst arbeitenden Agenten belgischer Nationalität, Frank-Heine, erlaubten der Christlichen Volkspartei, sich in dessen Zeitschrift, "Coups de Plume", zu artikulieren [47].

2.3 Verstärkung der Artikulationsfunktion der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen: Selbstverständnis als Minderheitspresse

Das zwischen 1920 und 1925 entwickelte Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Presse als Interessenvertreterin erfuhr - aufgrund des nach 1925 aus der Art und Weise der endgültigen Angliederung resultierenden objektiven und subjektiven Minderheitsstatus der Eupen - Malmedyer - eine Steigerung zum Selbstverständnis als Minderheitspresse.

Diese manifestierte sich u.a. in der Verstärkung des Minderheitsbewusstseins der Eupen - Malmedyer durch die Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen, die den politischen und kulturellen Status Eupen - Malmedys mit dem anderer vor oder nach 1918 abgetrennter Reichsgebiete verglichen und Ratschläge zur Selbstbehauptung erteilten; in der Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen, die den objektiven Minderheitsstatus der Eupen - Malmedyer an Beispielen, an der Beugung von Rechten oder an dem mangelnden Verständnis der belgischen Öffentlichkeit, verdeutlichten und in der parlamentarischen Ersatzfunktion, die in der verstärkten, fast täglich erfolgenden Artikulierung politischer und kultureller Rechte bestand.

2.3.1 Aufgabe der Minderheitenpresse im reichsdeutschen Verständnis

Die reichsdeutschen Instanzen, die die vom Reich abgetrennten Landesteile nach 1918 kulturell betreuten und auch zu Eupen - Malmedy Verbindungen angeknüpft hatten [48], "Verein für das Deutschtum im Ausland" und "Deutsches Auslandsinstitut", sahen in der dortigen Lokalpresse "deutsche Kulturträger" [49] und erwarteten von ihr die Wahrnehmung "kultureller Volksschutzarbeit" [50], die im einzelnen folgendermassen definiert wurde [51]:

Die Minderheitenpresse solle "Volksgemeinschaftspolitik" betreiben, indem sie dafür sorge , dass die Minderheit, die sie repräsentiere, sich als eine Einheit fühle und den Zusammenhang mit der grossen Gemeinschaft des deutschen Volkes nicht verliere. Im Rahmen der "Heimatpolitik" sei es ihre Aufgabe, alle Belange der Heimat zu den ihrigen zu machen, das Heimatgefühl gegen die zentralisierenden Bestrebungen der fremden Hauptstädte und gegen die Assimilierungspolitik der nicht bodenständigen und heimatfremden Beamten mobil zu machen. Im Rahmen der "Staatspolitik" solle die Minderheitenpresse am politischen Leben des fremden Staates teilnehmen, ihre Leser über den Aufbau und das politische Leben desselben aufklären und der Minderheit so den wirksamen Weg zur Verteidigung ihrer Belange weisen. Im Bewusstsein, oft die einzige deutsche Lektüre und das einzige nationale Bindeglied der Minderheit zu sein, solle die Minderheitenpresse um die Gewinnung einer optimalen Zahl an Abonnenten bemüht sein und sich mit ihrem Inhalt nicht nur an die Hochgebildeten, sondern an das breite Publikum wenden.

Dass das reichsdeutsche Verständnis der Aufgaben der Minderheitenpresse durch die Verbindungen der Verleger der Eupen - Malmedyer Lokalpresse und der ihnen meinungsmässig nahestehenden organisierten gesellschaftlichen Gruppen zum "Verein für das Deutschtum im Ausland" und "Deutschen Auslandsin-

stitut" [52], sich auch auf den Inhalt der Eupen - Malmedyer Lokalpresse niederschlug, ist unbezweifelbar.

Eine finanzielle Unterstützung vom "Verein für das Deutschtum im Ausland" und vom "Deutschen Auslandsinstitut" hätte diesen Einfluss noch verstärkt. Jedoch ist sie bis 1933 nicht nachzuweisen: dass um sie nachgesucht wurde, bewies ein 1929 während einer Haussuchung beim Heimatbund in Weywertz gefundener Brief, von dem sich die Eupen - Malmedyer Zeitungen distanzierten [53]; spätere von der altbelgischen Presse und dem "Grenz-Echo" geäusserte Verdächtigungen wiesen sie scharf zurück [54] und betonten immer wieder ihre Unabhängigkeit [55]. Die "Eupener Zeitung" sah letztere vor allen Dingen in dem festen Leserstamm gesichert, der die gesamte Heimatpresse "lebensfähig und lebenskräftig" [56] erhalte und der den des "Grenz-Echos" um das Dreissigfache an Umfang übertreffe.

Die Verbindung der Eupen - Malmedyer Lokalpresse zum "Deutschen Auslandsinsitut" offenbarte sich auch 1928 anlässlich der internationalen Presseausstellung "Pressa" in Köln. "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" lehnten es - wegen der gegenüber Eupen - Malmedy seit 1919 manifestierten "verständnislosen, ja beleidigenden Haltung" [57] der belgischen Zeitungen - aus "Selbstachtung" [58] ab, in den belgischen Teil der Ausstellung einbezogen zu werden. Sie entschieden sich vielmehr für die Eingliederung in die Reihe der reichsdeutschen Zeitungen des Regierungsbezirks Aachen und überliessen damit allein dem "Grenz-Echo" die Vertretung der Kantone Eupen - Malmedy - St. Vith [59].

2.3.2 Verstärkung des Minderheitsbewusstseins der Eupen-Malmedyer

Zum neuen Selbstverständnis der Eupen-Malmedyer Lokalpresse gehörte auch die Verstärkung des Minderheitsbewusstseins der Eupen-Malmedyer:

Meinungsbeiträge in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" verdeutlichten den Eupen-Malmedyern, dass sie, "losgerissen von ihrem alten Staatsverband" [60] und "zwangsweise verbunden ... mit einem anderen Land" [61], "allein .. in der Welt" [62] stünden und eine "Minderheit" darstellten, "die sich auf sich selbst besinnen und stets ein wachsames Auge für alle Geschehnisse in den eigenen Reihen und darüber hinaus haben (müsse)" [63].

Die stetige Vermittlung von Informationen über andere deutsche Minderheiten in Europa, d. h.: besonders über Elsass-Lothringen [64], Südtirol [65], Polen [66] und die Tschechoslowakei [67] sollte bei den Eupen-Malmedyern ein Gefühl der Solidarität hervorrufen [68] und sie aus den Methoden des Selbsthauptungskampfes dieser und anderssprachiger Minderheiten, etwa der Flamen [69], Katalanen, Basken [70] und Bretonen [71], eine "Nutzanwendung" [72] ziehen lassen.

Die Eupen-Malmedyer Zeitungen vermittelten auch die Inhalte verschiedener Minderheitentheorien, repräsentierten jedoch zur selben Zeit Mitsprachepartner, die sich für die Verwirklichung solcher Theorien aussprachen, die Minderheiten nach dem Prinzip der subjektiven Nationalitätsbestimmung definierten [73] und deren Assimilierung ablehnten [74]. Die politischen Verhältnisse in der Schweiz fanden besonderes Lob [75]. Der Völkerbund, dessen Minderheitendebatten breit vermittelt wurden, erntete scharfe Kritik, weil er - aufgrund seiner aus den Jahren der Kriegspsychose datierenden Zusammensetzung - eine "minderheitenfeindliche Politik" [76] betreibe. Herausgestellt wurden die reichsdeutschen Bemühungen um das

Recht der Minderheiten, "an ihrer Muttersprache, an Art und Brauch ihrer Väter, an den Quellen ihrer kulturellen Eigenart und ihres Volkstums" [77] festzuhalten.

Zur Frage der Loyalität von Minderheiten vermittelte Meinungsbeiträge betonten, dass Loyalität als geistige Haltung nicht erzwungen werden könne und davon abhinge, wie eine Minderheit in einen Mehrheitsstaat hineingekommen sei. Sie könne nicht von denjenigen verlangt werden, die Opfer einer ungerechten Grenzziehung geworden seien [78]. Ihnen solle vielmehr durch die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes die Entscheidung zwischen zwei Staaten selbst überlassen bleiben.

2.3.3 Verstärkung des Bewusstseins der kulturellen Eigenständigkeit der deutschsprachigen Eupen - Malmedyer

Die Eupen - Malmedyer Zeitungen trugen zur Herausbildung eines Minderheitsbewusstseins auch durch die Betonung der kulturellen Eigenständigkeit der Eupen - Malmedyer gegenüber Flamen und Wallonen bei:

Das Deutschtum Eupen - Malmedys wurde in zahlreichen geschichtlichen Beiträgen akzentuiert [79]. Dabei nahmen die des ehemaligen evangelischen Pfarrers Böhmer, "Eupener Bilder", des Politikers der Christlichen Volkspartei Joseph Kriescher, "Streifzüge durch Eupener Gelände und Geschichte", und des altbelgischen Germanisten Heinrich Bischoff, "Unsere dritte Landessprache", die über Jahre hinaus in den "Eupener Nachrichten" vermittelt wurden, einen besonderen Rang ein; vor allem Böhmer bemühte sich, das Deutschtum Eupen - Malmedys in Vergangenheit und Gegenwart hervorzuheben und daraus das Recht auf Wahrung desselben herzuleiten: "Eupen ist eine deutsche Stadt ..., deren Kern von jeher deutsch war, deutsch geblieben ist und deutsch bleiben will" [80].

Die kulturelle Eigenständigkeit fand ausserdem Betonung durch die Vermittlung des Bewusstseins der Zugehörigkeit zur Kultur "einer der ersten Nationen der Welt ... (mit) einer über tausenjährigen Geschichte" [81], der die aus Frankreich importierten Werte [82] des "staatlichen Zwittergeschöpfes (Belgien), das, noch keine hundert Jahre alt" [83], von den Eupen - Malmedyern lernen könne, gegenübergestellt wurden. Zahlreiche Beispiele dienten zur Illustrierung der Minderwertigkeit der "belgischen Kultur" [84], und Belgien wurde auch politisch die Rolle eines "Vasallen Frankreichs" [85] zugesprochen.

Gegen das kulturelle und politische Deutschtum gerichtete Artikel der altbelgischen Presse wurden vermittelt und widerlegt [86] und die Schuld des Deutschen Reiches am Ausbruch des Ersten Weltkrieges, über die sich seit 1926 eine Diskussion zwischen der alt- und neubelgischen Presse entfaltete, bestritten [87].

Die "Eupen - Malmedyer Lokalpresse identifizierte sich schliesslich so sehr mit dem Deutschtum, dass sie sich als "treudeutsche Heimatpresse" [88] verstand und sich - vor und nach 1933 - Volkstumsbeilagen zulegte: die seit November 1929 einmal monatlich erscheinende Beilage der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die "Deutsche Glocke" [89], "soll-(te) Charakterbilder deutscher Landschaften und Städte bieten, die Menschen nach ihrer Art und Arbeit in Ernst und Humor schildern, soll(te) wesenhafte Stücke deutscher Geschichte, deutscher Dichtung, deutscher Sage, deutschen Volkstums darbieten" [90]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" forderte ihre Abonnenten auf, diese Beilage "von bleibendem Wert" [91] zu sammeln, und empfahl ihre "ausserordentliche Brauchbarkeit für Schulzwecke [92] und als "wertvolles Lesebuch" [93] für Kinder.

2.3.4 Verstärkte Artikulierung politischer und kultureller Interessen der Minderheit der Eupen - Malmedyer

Die mangelhafte oder fehlende Vertretung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer im belgischen Parlament, das Unvermögen einer Minderheit, ihre Sonderinteressen in Entscheidungsgremien zu artikulieren, führte zur Übernahme der Funktion des Ersatzes parlamentarischer Vertretung durch die Lokalpresse. Diese konnte nur durch die Verstärkung der bisherigen Artikulationsfunktion wahrgenommen werden:

1929 sprach z.B. die "Arbeit" - angesichts des für die sozialistische Meinungsgruppe enttäuschenden Wahlausgangs - von der Notwendigkeit, die Aufgabe des bis 1932 aus der Kammer ausgeschiedenen Abgeordneten Somerhausen zu übernehmen, und zwar durch die häufigere und pointiertere Artikulierung aller Interessen der Eupen - Malmedyer. Durch sie könne eine Diskussion in sozialistischen und in über sie hinaus greifenden Kreisen Altbelgiens entfacht und die Entscheidungen des Parlaments beeinflusst werden [94]. Das neue Selbstverständnis der "Arbeit" als Ersatz parlamentarischer Vertretung konnte umso besser realisiert werden, als Somerhausen seine frühere Funktion als Abgeordneter jetzt auf dem Forum der "Arbeit" wahrnahm, und zwar mittels wöchentlich vermittelter "Brüsseler Briefe": anlässlich der willkürlichen Einsetzung eines Bürgermeisters in Hauset z.B. machte er die belgische Regierung darauf aufmerksam, dass sie sich nicht einbilden dürfe, die Eupen - Malmedyer Bevölkerung nehme die "Vergewaltigung" [95] stillschweigend hin.

2.3.4.1 Artikulierung politischer Interessen in "offenen Bitten"

Das Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen als Minderheitspresse gipfelte seit 1926 in "offenen Bitten" an Regierung, Ersatminister, Parlament oder einzelne Abgeordnete:

Am 31.12.1926 verlangten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Arbeit" und "Semaine" [96], "als die zunächst berufenen Meinungsträger der Einwohner von Eupen - Malmedy" [97] in einer "Bitte an die belgische Regierung von Brüssel" die Abhaltung einer unbeeinflussten, freien und geheimen Abstimmung in Eupen - Malmedy. Sie veranlassten damit die belgische Regierung zur Abgabe einer amtlichen Erklärung, die mit der Absicht, "der wenig nationalen Polemik... ein Ende zu bereiten" [98], die Bitte ablehnte und "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote","Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Arbeit" und "Semaine" als "gewisse Presseorgane der wiedergewonnenen Gebiete" [99] abqualifizierte. Diese wehrten sich in einer Erwiderung gegen diese Beurteilung und erhoben erneut den Anspruch, die einzigen Zeitungen, "die für den Ausdruck der Volksgesinnung in Eupen - Malmedy in Frage kommen" [100], zu sein, und betonten ihr Vertrauen in das belgische Volk, das nicht zulassen werde, "dass einer an Zahl geringen und politisch schwachen Bevölkerung ihr Recht, die freie Verfügung über sich selbst und über ihre eigene Heimat, vorbehalten bleibt" [101].

Die Zeitungen regten mit den "offenen Bitten" eine Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Somerhausen in der Kammer an [102]. In der Überzeugung, "der Sprecher einer grossen Mehrheit der Bevölkerung Eupen - Malmedys zu sein" [103], trat dieser für die Abhaltung einer freien und geheimen Volksabstimmung in Eupen - Malmedy ein, die jedoch von der Mehrheit der Abgeordneten abgelehnt wurde; zusätzlich verteidigte Somerhausen das Recht aller Eupen - Malmedyer, in der Öffentlichkeit Meinungen zu artikulieren, die die Rückkehr Eupen-Malmedys an das Deutsche Reich befürworteten, ohne von der

Mehrheit der altbelgischen Zeitungen der "alldeutschen Treiberei" [104] bezichtigt zu werden.

Ihren Ruf nach einer freien und geheimen Volksabstimmung wiederholte die Eupen - Malmedyer Presse - ausser der "Semaine" [105] - Ostern 1928, und zwar in Form eines offenen Briefes an Senator Esser, der in einer wenige Wochen vorher im Senat gehaltenen Interpellation die Abstimmungsfrage nicht berührt hatte. Esser wurde gebeten, eine Stellungnahme abzugeben zu dieser "Rechtsfrage, auf deren einwandfreie Lösung ... die Eupen - Malmedyer ein unverlierbares Recht haben" [106]. Für eine Antwort benutzte Esser nicht die Zeitungen, sondern - möglicherweise im Hinblick auf die nächsten Wahlen - eine Versammlung von Arbeitnehmervertretern, denen er mitteilte, dass er "die Lösung der Abstimmungsfrage in der nächsten Zeit für völlig aussichtslos halte" [107].

Im August 1929 richteten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" erneut eine offene Bitte "an die Bevölkerung und die Regierung in Belgien" [108] dafür zu sorgen, dass "der Bevölkerung von Eupen, Malmedy und St. Vith nunmehr endlich Gelegenheit gegeben werde, nach freiem Willen über ihre Zukunft zu entscheiden" [109]. Eine Volksabstimmung in Eupen - Malmedy garantiere in Zukunft "das friedliche und einträchtige Zusammenleben der beiden Nachbarstaaten (Belgien und Deutschland)" [110].

Die belgische Regierung sah sich nicht - wie 1927 - zu einer Antwort genötigt und mag durch den Mund der Mehrheit der altbelgischen Presse gesprochen haben, die die Bitte als "Kundgebungswut ... (von Agitatoren" [111] interpretierte, die "eine zur Machtlosigkeit verurteilte Politik" [112] verfolgten und der Wirklichkeit keine Rechnung trügen. Auch die "im Namen aller friedliebenden Neubelgier" [113] vermittelte "Gegenbitte" des "Grenz-Echos", den politischen Status "des wallonischen Malmedyer, des altlimburgischen Eupener und des altluxemburgischen St. Vither Landes" [114] nicht zu revi-

dieren, mag von katholischen Regierungs- und Abgeordnetenkreisen inspiriert worden sein [115].

Am 7.5.1930 richteten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" im Namen der "heimattreuen Katholiken in Eupen, Malmedy und St. Vith" [116] einen offenen Brief an den belgischen Senator Broeckx, der Anfang Mai in Eupen im Namen der "Katholischen Union", der politischen Gegnerin der Christlichen Volkspartei, Sprechstunden abgehalten hatte. Hierin bezeichneten sie die "Katholische Union" als Assimilierungsinstrument, von dem die Mehrheit der Eupen - Malmedyer nichts wissen wolle, und artikulierten erneut das Recht der Eupen - Malmedyer auf Selbstbestimmung.

Zur Feier des hundertjährigen Bestehens Belgiens als selbständiger Staat wandten sich "Eupener Zeitung","Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" an die belgische Regierung, die belgischen Abgeordneten und Senatoren und baten "im Namen der überwiegend grossen Mehrheit aller Eupen - Malmedyer (um) Verständnis ... für den Kampf unseres kleinen Volkes" [117] und die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes. Dieser Meinungsäusserung stand die der zur Jahrhundertfeier in Brüssel geladenen neubelgischen Bürgermeister gegenüber, die den König auf einer Speisekarte der Ergebenheit und Vaterlandsliebe der Eupen - Malmedyer versicherten [118]. Beide beleuchteten schlaglichtartig die inzwischen eigetretene Polarisierung der Vielzahl der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in zwei feste Meinungsblöcke, die unwiderruflich war, auch wenn obige Zeitungen den Bürgermeistern das Recht streitig machten, im Namen der Bevölkerung zu sprechen [119].

Der letzte offene Brief der im Namen der Eupen - Malmedyer Katholiken sprechenden "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" mit der Bitte um Gewährung einer Volksabstimmung wurde im Februar 1931 an Ministerpräsident Renkin gerichtet [120].

Auch sie blieb ohne Antwort, weil man in Regierungskreisen zwischen den Meinungsäusserungen dieser Zeitungen und denen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung keinen Bezug mehr anerkannte, sondern sie als "aus der gleichen Brutstätte ..., von derselben Seite (im deutschen Reich) inspiriert" [121] ansah.

Neben den offenen Bitten nahmen "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" jede Gelegenheit wahr, um die politischen Interessen ihrer Leser, die sich allmählich auf das Interesse an der Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes reduzierten, zu artikulieren.

Das geschah seit 1926 in regelmässigen Leitartikeln, die Informationen universalen Inhalts von der ersten Seite der Zeitungen verdrängten und die von den in allen Redaktionen sitzenden reichsdeutschen Redakteuren Bernhard Brück und Karl Bartz, dem Malmedyer Fritz Breyre und dem Neu-Moresneter Joseph Kriescher [122] verfasst wurden.

2.3.4.2 Verstärkte Artikulierung kultureller Interessen

Das Selbstverständnis der Eupen - Malmedyer Presse als Minderheitspresse manifestierte sich auch in einer verstärkten Artikulierung kultureller Interessen. Von der zwischen 1920 und 1925 getätigten unterschied sie sich dadurch, dass sie nicht mehr nur sporadisch vorgenommen wurde, sondern systematisch, und zwar in dem Sinn einer Aussage der "Eupener Zeitung", dass "jede passende Gelegenheit wahrgenommen werden (solle), unser Recht auf die Muttersprache zu betonen" [123], und "dass nicht nachgelassen (werden dürfe), ... (die) Heimat gegen jeden Verwelschungsversuch in kultureller Beziehung entschieden zu verteidigen" [124]. Die sozialistische "Arbeit" stand den anderen Zeitungen in der systematischen Artikulierung kultureller Interessen nichts nach: sie wollte - im Verband mit dem Abgeordneten Somerhausen - "täglich dafür sorgen, dass die Rechte der deutschen Sprache gewahrt werden" [125].

Die verstärkte Artikulierung verwirklichte sich in der Aufdeckung aller eine Vernachlässigung der deutschen Kultur darstellenden Fälle in Schule, Verwaltung, Heer und Gerichtswesen, in Vorschlägen für ihre Verbesserung oder Behebung, die bis zur Forderung der Verwirklichung einer "Kulturautonomie im kleinen Rahmen" [126] gingen, in der Vermittlung von wissenschaftlichen Beiträgen, zum Problem der Zweisprachigkeit [127] und in der Schilderung des Niedergangs des Deutschtums in Altbelgien [128]. Im Laufe der Jahre gewann sie einen immer grösseren Anteil an der Gesamtheit der von den Lokalzeitungen vermittelten Kommunikationsthemen.

2.3.5 Verstärkte Artikulierung politischer und kultureller Interessen als "Appell an die Weltöffentlichkeit"

Die Eupen - Malmedyer wollten die Artikulierung politischer und kultureller Interessen auch als Appell an die Weltöffentlichkeit verstanden wissen in der Hoffnung, dass diese mit Hilfe eines Druckes auf die belgische Regierung eine Verbesserung des objektiven Minderheitsstatus, der Eupen - Malmedyer erreiche [129]. Nach Auffassung der "Eupener Zeitung" konnte man sich "tagtäglich" davon überzeugen, "wie die Welt aufhorcht, wenn in irgendeinem Winkel Europas die heiligsten Gefühle der Minoritäten verletzt werden" [130]. Der Eupen - Malmedyer Presse komme das Verdienst zu, besonders das Interesse der Weltpresse am Schicksal Eupen - Malmedys geweckt zu haben [131], und sie solle auch weiterhin "darauf ausgehen, immer und immer wieder das europäische Gewissen in diesem Punkte zu schärfen" [132].

3. Einleitung des Prozesses der Polarisierung der Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys in zwei Meinungsgruppen und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation

Nach 1925 war die fortschreitende Polarisierung der Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppen in zwei Meinungsgruppen, und zwar angesichts der Frage des endgültigen politischen Status Eupen - Malmedys, zu beobachten: eingeleitet wurde sie 1925 bei den Parlaments- und Provinzialwahlen, vorangetrieben durch die auf altbelgischer Seite getätigten Gründungen von Organisationen als Gegengewichte gegen bereits bestehende neubelgische, vertieft durch die 1926 begonnene und sich über Jahre hinziehende Diskussion über die Rückgabe Eupen - Malmedys und schliesslich vollendet sowohl durch die Gründung des deutschsprachigen "Grenz-Echos" durch altbelgische Kreise als Realisierung des Baltianischen Planes einer probelgischen Zeitung als auch durch Organisierung der Gruppen der Rückgabebefürworter und -gegner in neuen politischen Parteien, mit denen sich die Mehrheit der Lokalzeitungen identifizierte.

3.1 Parlamentswahl von 1925

Die durch die Parlamentswahl hervorgerufene öffentliche Diskussion in Eupen - Malmedy fiel noch in die Baltia-Zeit und unterlag den von ihr gesetzten Kommunikationsbedingungen. Sie hatte deshalb keine Möglichkeit, sich frei zu entfalten, sodass in Wahlversammlungen mehrmals der Ruf nach offizieller Garantie der Meinungs- und Pressefreiheit laut wurde [1].

3.1.1 Am Wahlkampf beteiligte gesellschaftliche Gruppen

Im Wahlkampf wurden die politischen Forderungen der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen hinter dem Interesse altbelgischer Parteien an Wählerstimmen zurückgedrängt: die drei grossen Parteien, Katholische Partei, Belgische Arbeiterpartei und Liberale Partei, stürzten sich auf Eupen - Malmedy "wie das Unglück auf die arme Welt" [2] und führten so zur Zersplitterung der rund 17.000 Wählerstimmen, dass die Gefahr bestand, dass ein Kandidat Eupen - Malmedys, mit dem - nach Aussagen der "Eupener Zeitung" - das Schicksal der Kreise stand und fiel [3], die für die Wahl notwendige Stimmenzahl überhaupt nicht erreichte.

3.1.1.1 Christliche Volkspartei

Die Christliche Volkspartei für Eupen - Stadt und Land und die im katholischen Komitee organisierten Katholiken des Kreises Malmedy entschlossen sich, mit der altbelgischen Katholischen Partei zusammenzugehen, nachdem diese ihnen die Bestimmung eines eigenen Kandidaten freigestellt hatte.

Auf öffentlichen Versammlungen liess die Christliche Volkspartei daraufhin eine bestimmte Anzahl von Delegierten [4] wählen, denen - getrennt nach Kantonen - die Aufgabe zufiel, sich in geheimer Sitzung für einen Kandidaten auszusprechen und der Katholischen Partei in Verviers vorzuschlagen. Über die Eigenschaften des Kandidaten war man sich einig: er sollte kein Regierungsbeamter und kein Geistlicher sein, aus Eupen - Malmedy - St. Vith stammen und unbedingt den dritten Platz auf der Liste der Vervierser Katholischen Partei einnehmen [5]; schliesslich sah man ein, dass er für die Teilnahme an den weiteren juristische Fragen berührenden Angliederungsverhandlungen, auch juristisch geschult sein müsse [6]. Eine Versammlung von 121 Delegierten aus Eupen - Malmedy - St. Vith einigte sich schliesslich auf den altbelgischen, deutschstämmigen Rechtsanwalt Jenniges [7]. Er wurde im Wahlkampf von der Christlichen Volkspartei folgendermassen charakterisiert: "er ist wirklich Blut von unserem Blute und Fleisch von unserem Fleische. Es ist keine Phrase, wenn gesagt wird, dass er mit uns fühlt" [8].

Jenniges betonte, dass das Programm der Christlichen Volkspartei - Schutz der religiösen Überzeugungen und der christlichen Erziehung der Kinder, des deutschsprachigen Charakters Eupen - Malmedys und der Sitten und Gebräuche, gesunde Wirtschaftpolitik, Erleichterung des Grenzverkehrs mit Deutschland und Ausbau der sozialen Gesetzgebung - "mit seinen persönlichen Auffassungen voll und ganz übereinstimme" [9]. Jedoch konnte er die Forderung nach einer neuen Volksabstimmung, die in mehreren Wahlversammlungen laut wurde, nicht übernehmen und verdeutlichte seinen Wählern die Aussichtslosigkeit eines solchen Antrags

in der belgischen Kammer, da eine Volksabstimmung im Versailler Vertrag gar nicht vorgesehen gewesen sei [10].

Der Wahlkampf und das Zusammengehen mit der Katholischen Partei zwangen die Christliche Volkspartei, den Konsensus mit der sozialistischen Meinungsgruppe über die Sonderinteressen Eupen - Malmedys im belgischen Staat und die Übereinstimmung in der Beurteilung der Art und Weise der Angliederung und der Volksabstimmung von 1920 zu verleugnen und sie - gemäss dem Wahlkampfprogramm der altbelgischen Katholiken - als politische Gegnerin zu betrachten. Im Bewusstsein dieser Tatsache liess die Christliche Volkspartei die Sonderinteressen Eupen - Malmedys völlig aus der Wahlkampfpolemik gegen die Belgische Arbeiterpartei heraus und hielt sich an Fragen der Religion und des Rechtes auf Privatbesitz [11]. Nur einmal ging sie auf die Forderung der Sozialisten nach einer neuen Volksabstimmung ein und empfahl den Eupen - Malmedyern, ihr gegenüber misstrauisch zu sein, da die Kompetenz für die Rückgabe Eupen - Malmedys bei der belgischen Kammer liege. Ausserdem sei der grösste Teil der Sozialisten mit der Annexion einverstanden gewesen, und Vandervelde habe sogar den Versailler Vertrag unterschrieben [12].

Ziel der Angriffe der Christlichen Volkspartei war auch die Liberale Partei, die als "Kadaver" [13] bezeichnet wurde, der jederzeit bereit sei, sich mit den Sozialisten zu verbünden [14].

Als Mittel zur Verbreitung der Wahlpropaganda der Katholischen Partei dienten öffentliche Versammlungen, Plakate und Zeitungen: liberalen und sozialistischen Zeitungen zufolge war die Plakataktivität der Christlichen Volkspartei sehr gross; sie habe Plakate nicht nur an allen Enden der Stadt [15] aufgehängt, sondern auch an die Türen und Klingelzüge von Privathäusern [16]. Besonders unduldsam seien ihre Kleber gegenüber den politischen Gegnern gewesen, deren Plakate sie immer wieder abgerissen oder überklebt hätten [17].

Die Meinungsposition der Christlichen Volkspartei in der Wahlkampfdiskussion wurde besonders durch "Eupener Zeitung," "Semaine", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Landbote" und - in geringerem Mass - durch die "Eupener Zeitung" vermittelt und hatte damit die grösste Chance, die Mehrheit der Eupen - Malmedyer zu erreichen.

3.1.1.2 Befürworter einer regionalen Sonderliste

Eine Meinungsgruppe in Eupen - Malmedy — sie ging quer durch alle Parteien - war nicht mit dem Zusammengehen der Eupen - Malmedyer mit altbelgischen Parteien einverstanden: sie trat für die Aufstellung einer gruppeneigenen Liste, einer regionalen Sonderliste, ein, um so die gemeinsamen Interessen aller Eupen - Malmedyer Meinungsgruppen auf einen gemeinsamen Kandidaten zu vereinigen und die Gefahr, keinen einzigen Kandidaten durchzukriegen, zu mildern [18].

Auch auf mehreren Versammlungen katholischer Meinungsgruppen in Eupen - Malmedy - St. Vith zum Zweck der Delegiertenwahl wurde diese Forderung laut und sogar von der Mehrheit für den Fall befürwortet, dass die Katholische Partei dem Eupen - Malmedy — Kandidaten nicht den dritten Platz auf ihrer Liste einräume [19].

Unterstützt wurden die Befürworter der regionalen Sonderliste von flämischer Seite: ein flämischer Rechtsanwalt aus Ostende, Porta, schlug die Verbindung einer regionalen Sonderliste mit flamenfreundlichen Listen in Lüttich und Huy-Waremme vor [20] und versuchte, die rund 120 Delegierten der katholischen Meinungsgruppe noch kurz vor der Abstimmung über einen eigenen Kandidaten und das Zusammengehen mit der Katholischen Partei umzustimmen.

Die Befürworter einer regionalen Sonderliste waren zur Artikulierung ihrer Meinung auf öffentliche Versammlungen und Leserbriefe angewiesen [21].

3.1.1.3 Belgische Arbeiterpartei

Die Belgische Arbeiterpartei stellte als Kandidaten für Eupen - Malmedy den altbelgischen, deutschstämmigen Rechtsanwalt Somerhausen auf und gab ihm den dritten Platz auf ihrer Liste in Verviers [22].

Das Wahlkampfprogramm der Belgischen Arbeiterpartei enthielt als wichtigste Punkte die Errichtung eines selbständigen Arrondissements und die Wiederholung der Volksbefragung von 1925 zu gerechteren und faireren Bedingungen. Es wandte sich gegen Katholiken und Liberale, die es als "Verräter" [23] der Eupen - Malmedyer bezeichnete; es appellierte an die Ehre der Eupen - Malmedyer, indem es sie darauf aufmerksam machte, dass ganz Belgien und die ganze Welt auf sie schauten, um zu sehen, "ob ihr ein Volk seid, dass um seine Freiheit kämpft, oder ein Haufen ... lecker, der seinen Bedrückern noch zu Füssen fällt und im Wahlkampf ...erstarken macht" [24].

Zielscheibe der sozialistischen Angriffe war der mit den grössten Wahlchancen ausgestattete Eupen - Malmedy — Kandidat der Katholischen Partei, Jenniges, der als Arbeiterfeind [25] hingestellt wurde.

Die Belgische Arbeiterpartei bediente sich verschiedener Mittel zur Verbreitung ihrer Meinung: eines der wichtigsten stellten öffentliche Versammlungen dar, auf denen die Sozialisten mit ihren Gegnern diskutieren konnten [26]. Funktionäre der Belgischen Arbeiterpartei besuchten auch gegnerische Wahlversammlungen, vornehmlich die der Katholischen Partei, um bei dieser Gelegenheit die Weltanschauung des Sozialismus an ein katholisches Publikum vermitteln zu können. Die "Arbeit" erhielt den Charakter einer reinen sozialistischen Wahlkampfzeitung und wurde mit hohen Auflagen in ganz Eupen - Malmedy verteilt. Die "Eupener Zeitung" repräsentierte die sozialistische Meinungsgruppe neben anderen, während "Eupener Nachrichten, "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" sie ignorierten oder - als Ziel für wahlpolemische Angriffe - verzerrt repräsentierten.

3.1.1.4 Liberale Partei

Die Liberale Partei war während des Wahlkampfes in Eupen - Malmedy sehr rührig. Ihr Spitzenkandidat Forthomme stammte mütterlicherseits aus dem Kreis Eupen und kehrte diese Abstammung so wie seine deutschen Sprachkenntnisse auf mehreren Versammlungen heraus. Den 3. Listenplatz hatte die Liberale Partei dem Eupener Kaufmann Franz Hermanns gegeben, der jedoch - bei dem üblichen Stimmenanteil der Liberalen Partei am Wählervolk des Arrondissements Verviers - keine Chance hatte, gewählt zu werden, und deshalb die Wahl Forthommes empfahl.

Das Programm der Liberalen Partei in Bezug auf Eupen - Malmedy versprach Schutz und Gleichberechtigung der deutschen Sprache, Erhaltung der wohlerworbenen Rechte der Eupen - Malmedyer, Errichtung eines deutschsprachigen Gerichts, Einlösung aller vom belgischen Staat übernommenen Verpflichtungen, besonders die Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen [27].

Die Zielgruppe, die die Liberale Partei in Eupen - Malmedy besonders ansprechen und aus der sie ihre Wähler rekrutieren wollte, war der Mittelstand.

Die Mittel, deren sich die Liberale Partei zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy bediente, waren vielfältig: die Wochenzeitung "La Nouvelle Belgique" wurde inhaltlich auf den Wahlkampf abgestimmt, indem sie - vorwiegend in deutscher Sprache - für das liberale Programm werbende Inhalte vermittelte. Die Erhöhung ihrer Auflage und ihre kostenlose Verteilung durch die Post ersparten der Liberalen Partei die Anfertigung einer Wahlzeitung und garantierten die möglichst breite Streuung des liberalen Gedankengutes. Ausserdem warb die Liberale Partei auf mehreren Wahlversammlungen in Eupen - Malmedy mit den deutschsprachigen Rednern Forthomme, Peltzer und Hermanns. Am Wahltag liess sie Reklameautos durch Eupen - Malmedy fahren und Flublätter verteilen [28].

3.1.1.5 Die wallonischen Probelgier

Auch in der Wahlkampfdiskussion zeigte die gesellschaftliche Gruppe der probelgischen Wallonen, verstärkt um die Mitglieder des neuen Kriegsteilnehmervereins, dass sie andere Interessen hatte als die Mehrheit der Eupen - Malmedyer.

Sie wünschte zwar den Zusammengang mit der altbelgischen Katholischen Partei, wollte jedoch den von ihr unterstützten Kandidaten, General Baltia, auf dem dritten Platz der Liste sehen [29]. Nachdem die Wahl auf Jenniges gefallen war, warf sie diesem Deutschfreundlichkeit vor und lehnte ihn ab [30]. Mit Hilfe ihres Sprachrohrs, "La Warche", empfahl sie die Wahl des zu Gunsten Jenniges auf den vierten Platz der Liste zurückgetretenen Kandidaten Xhayet [31].

3.1.2 Repräsentation der Wahlkampfdiskussion in den einzelnen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Der weite Bezug, den fast alle Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zwischen 1920 und 1925 zum gesellschaftlichen Gespräch hergestellt hatten und der sich besonders anlässlich der Angliederungsdiskussion manifestierte, verengte sich in der Wahlkampfdiskussion: "Eupener Nachrichten", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", "Landbote" und "Semaine" auf der einen und die "Arbeit" auf der anderen Seite begrenzten ihre Vermittlung auf die Meinungspositionen derjenigen gesellschaftlichen Gruppen, mit denen sie traditionell verbunden waren.

Die "Eupener Nachrichten" repräsentierten, getreu ihrem Selbstbild von einer "katholischen Tageszeitung" [32] und ihrer Vergangenheit als Organ der reichsdeutschen Zentrumspartei, vornehmlich den politischen Katholizismus, d. h.: die sich zur Christlichen Volkspartei bekennende Meinungsgruppe ihres Verbreitungsgebietes. Sie rechtfertigten den Anschluss des Eupen - Malmedy -Kandidaten an die altbelgische Katholische Partei [33]: der Vertreter einer regionalen Sonderliste könne nicht viel ausrichten, da er "später in der Kammer als Einzelner dastehe" [34]; ausserdem werde die Katholische Partei bei der parlamentarischen Verhandlung von Eupen - Malmedy betreffenden Fragen stets die Betroffenen konsultieren und ihren Vertreter als Berichterstatter benennen.

Die Befürworter einer regionalen Sonderliste wurden denn auch in der Wahlkampfdiskussion nur zweimal repräsentiert: einmal im Bericht über eine öffentliche Versammlung und ein anderes Mal in Form eines Leserbriefes [35].

Die liberalen und sozialdemokratischen Meinungsgruppen wurden - als Ziele der Angriffe der katholischen Meinungsgruppe - verzerrt repräsentiert oder ignoriert [36].

Das in der Wahlkampfdiskussion manifestierte Kommunikationsverhalten von "Landbote " und "Semaine" stimmte mit dem der "Eupener Nachrichten" überein.

Sie verzerrten und ignorierten allerdings neben der sozialistischen und der liberalen Meinungsgruppe noch eine dritte, ausschliesslich in ihrem Verbreitungsgebiet präsente, die "Union Professionelle Agricole", eine im weltanschaulichen Gegensatz zum katholischen Boerenbond stehende landwirtschaftliche Interessengruppe [37]. Am Anfang des Wahlkampfes repräsentierte die "Malmedy- St. Vither Volkszeitung" mehrere in ihrem Verbreitungsgebiet vorhandene Meinungsgruppen [38], die Sozialisten, die Katholiken und die Befürworter einer Sonderliste; dann schränkte sie die Vermittlung der Wahlkampfdiskussion auf die der Meinungposition der katholischen Gruppe ein [39]; unter dem Motto: "katholisch ..., das sei unsere Losung!" 40) wurden andere Gruppen nun kommunikativ verzerrt oder ignoriert; auch lehnte die Druckerei der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" es ab, für die Belgische Arbeiterpartei Plakate zu drucken und gab nach Rücksprache mit der Katholischen Partei auch nicht die Versammlungstermine der Belgischen Arbeiterpartei bekannt [41].

Die "Arbeit", als Wahlkampfzeitung der Belgischen Arbeiterpartei, beschränkte sich auf deren Repräsentierung [42].

Eine Ausnahme stellte die "Eupener Zeitung" dar; sie spezialisierte sich in der Wahlkampfdiskussion nicht auf die Repräsentierung einer einzigen Partei. Zum Thema der Aufstellung eines die politischen Interessen der Eupen-Malmedyer vertretenden Kandidaten vermittelte sie Meinungbeiträge, die für die Ausschaltung jeglicher Parteipolitik plädierten, ohne jedoch für die Aufstellung einer gruppeneigenen Sonderliste einzutreten, aber auch ohne diesen Plan zu verwerfen [43]. Die Christliche Volkspartei wurde gemahnt, bei der Kandidatenaufstellung alle parteipolitischen Erwägungen aus dem Spiel zu lassen und nur einen Mann zu bestimmen, der "unabhängig von jeder Partei, nur die Partei unserer Interessen vertritt" [44], ausserdem solle sie auf absolut sichere Placierung drängen.

Die Wahlprogramme sowohl der altbelgischen Parteien als auch der Christlichen Volkspartei wurden artikuliert, jedoch keinerlei gegen eine von ihnen gerichtete Wahlpropaganda aufgenommen.[45] Auch die Meinungsgruppe der probelgischen Wallonen wurde - wenn auch nur einmal - repräsentiert [46]. Dasselbe galt für die Befürworter einer regionalen Sonderliste [47].

Am Ende des Wahlkampfes warf die "Eupener Zeitung" die Frage auf, wie die Eupen - Malmedyer sich bei der Wahl verhalten sollten [48]. Sie betonte erneut, dass sie die Aufstellung eines "speziell für Eupen - Malmedy gewählten Kandidaten" [49], auf den sich "wohl alle Stimmen aus dem Gouvernement, denen das Wohl und Wehe der Heimat am Herzen liegt, trotz aller Parteiunterschiede" [50] vereinigt hätten, lieber gesehen hätte. Da dies jedoch durch die Bestimmungen des Angliederungsgesetzes und die besondere Form des Wahlkampfes unmöglich gemacht werde, empfahl sie - auf Grund von Erfahrungen der Vergangenheit, die die reichsdeutsche Zentrumspartei als stärkste Partei in Eupen - Malmedy hervorgehen liessen, die Bevorzugung des Kandidaten Jenniges [51], des "aussichtsreichsten Vertreters für Eupen - Malmedy" [52].

Die Untersuchung der Widerspiegelung der Wahlkampfdiskussion in der Presse zeigt also, dass die Mehrheit der Lokalzeitungen ihren zwischen 1920 und 1925 verbreiterten Bezug zu den in Eupen - Malmedy präsenten gesellschaftlichen Gruppen verengte und allein die "Eupener Zeitung" das Spektrum aller am Wahlgespräch beteiligten Gruppen repräsentierte.

Die Gesamtheit der gesellschaftlichen Gruppen wurde von der Gesamtheit der Presse repräsentiert unter starker Favorisierung der katholischen Meinungsgruppe; kleinere Gruppen - wie die "Union Professionelle Agricole" oder etwa die Kommunistische Partei und die extrem nationalistische Légion Nationale - blieben unrepräsentiert, ihre Präsenz signalisierte allein das Wahlergebnis.

3.2 Provinzialwahl von 1925

Nach der gesetzlich fixierten Neuordnung der Provinzialkreise im Bezirk Verviers stand der Abhaltung von Wahlen zum Provinzparlament nichts mehr im Wege. Unter den Eupen - Malmedyer Wählern, die erstmalig über die Zusammensetzung des Lütticher Parlaments mitbestimmen durften, entfaltete sich seit August eine rege Diskussion.

Belebt wurde sie durch die Vertiefung der sich bei den Parlamentswahlen andeutenden Differenzen innerhalb der katholischen Meinungsgruppe über den Zusammenschluss mit der altbelgischen Katholischen Partei, die schliesslich zur Spaltung führte: ein Teil der katholischen Meinungsgruppe verblieb bei der Vervierser Abteilung der Katholischen Partei, ein anderer sprach sich für die Trennung von ihr aus, befürwortete die Abgabe ungültiger Wahlzettel und die Aufstellung einer regionalen Sonderliste.

Die Spaltung der katholischen Meinungsgruppe anlässlich der Provinzwahlen behielt über 1925 hinaus Bedeutung: sie zog die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys in eine probelgische und eine prodeutsche nach sich, da sich der zur Katholischen Partei Verviers haltende Teil in der Rückgabediskussion mit der für ein Verbleiben Eupen - Malmedys bei Belgien eintretenden Bewegung identifizierte, während der von der Katholischen Partei wegstrebende sich zum Promotor eines Wiederanschlusses an das Deutsche Reich machte.

Die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys spiegelte sich in der Medialkommunikation, in der sich schrittweise vollziehenden Identifizierung mehrerer Zeitungen mit der einen oder der anderen Gruppe, wider.

3.2.1 Am Wahlkampf beteiligte Gruppen und ihre Kommunikationsmittel

3.2.1.1 Christliche Volkspartei

Die Hauptausschussitzung der Christlichen Volkspartei im August 1925 zeigte, dass sich wegen des enttäuschenden Ausgangs der Parlamentswahlen innerhalb dieser Partei Widerstand gegen das Zusammengehen mit der Vervierser Katholischen Partei regte und die Aufstellung einer regionalen Sonderliste befürwortet wurde. Nur unter dem Eindruck der grosszügigen Zugeständnisse der Katholischen Partei an die Christliche Volkspartei - Zusicherung des zweiten und sechsten Platzes auf der Liste des Bezirks Visen [53] und Garantierung eines Sitzes für den Fall, dass einer der beiden Eupen-Malmedyer Kandidaten nicht genug Stimmen erhalten sollte [54] - kam ein einstimmiger Beschluss des Vorstandes der Christlichen Volkspartei zugunsten einer Verbindung mit der Katholischen Partei zustande [55].

Anders entschied sich das seit Mai 1925 als Ortsgruppe der Katholischen Partei organisierte katholische Komitee des Kreises Malmedy: ein Teil des Vorstandes lehnte, unterstützt von führenden Persönlichkeiten des Landwirtschaftlichen Verbandes, das Zusammengehen mit der altbelgischen Katholischen Partei ab und trat zurück. Der Restvorstand bildete mit den Malmedyern und St. Vithern Freres, Maraite, Jouck, Huppertz, Krings und Willems eine neue Organisationsspitze und erhob den Malmedyer Kaufmann Krings, den ehemaligen Vorsitzenden der Malmedyer Zentrumspartei [56], zu ihrem Kandidaten [57] und erreichte dessen sichere Placierung auf der katholischen Liste des Distrikts Spa.

Die in der Eupener Christlichen Volkspartei und der Ortsgruppe der Katholischen Partei Malmedy organisierte katholische Meinungsgruppe Eupen-Malmedys artikulierte sich im Wahlkampf mit Hilfe von öffentlichen Versammlungen ausserdem wurde sie - wie anlässlich der Parlamentswahl - von

der Mehrheit der Lokalzeitungen repräsentiert. Gegenüber den Parlamentswahlen war der Grad der Repräsentierung allerdings geringer, da die "Eupener Zeitung" nur eine schwache Widerspiegelung der gesellschaftlichen Gruppendiskussion leistete und der "Landbote" die katholische Meinungsgruppe zugunsten der Protestgruppe leicht vernachlässigte.

3.2.1.2 Befürworter der Protestwahl

Der grösste Teil der eine Protestwahl befürwortenden Gruppe der Eupen - Malmedyer Katholiken wurde vom Landwirtschaftlichen Verband Malmedy - St. Vith gebildet, dessen Hauptvorstand das Zusammengehen mit der Katholischen Partei einstimmig ablehnte [58], die einzelnen Verbandsmitglieder jedoch ausdrücklich nicht an diesen Beschluss band. [59] Ausserdem wollte er sich jeder Teilnahme an den Wahlvorbereitungen enthalten. Die Entscheidung des Hauptvorstandes wurde damit begründet, dass das belgische Parlament sich sowohl bei der Verabschiedung des Angliederungsgesetzes als auch bei der Neuordnung der Provinzwahlkreise gegen den Willen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer gestellt habe [60] und die altbelgischen Parteien den Eupen - Malmedyern bei den letzten Wahlen eine "Komödie" [61] vorgespielt hätten.

Die Protestgruppe artikulierte sich nicht auf eigenen öffentlichen Versammlungen, sondern häufig auf denen anderer Parteien und innerhalb der ihr angehörenden Organisationen, wie dem Landwirtschaftlichen Verband. Von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" wurde ihre Präsenz verschwiegen, "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Landbote" und "Warche" repräsentierten sie verzerrt, und nur der "Landbote" stellte sich zur unverfälschten Vermittlung ihrer Gesprächsbeiträge an die Gesamtgesellschaft zur Verfügung.

3.2.1.3 Die übrigen an der Diskussion über die Provinzwahl beteiligten Gruppen

Sonst nahmen an der Diskussion über die Provinzwahlen dieselben gesellschaftlichen Gruppen wie anlässlich der Parlamentswahl teil:

Die in der Belgischen Arbeiterpartei organisierten sozialistischen Meinungsgruppen Eupens und Malmedys erhielten für ihre Kandidaten sichere Listenplätze in Spa und Dison [62]. Die Belgische Arbeiterpartei artikulierte sich in öffentlichen Versammlungen und in ihrem Sprachrohr "Die Arbeit". Ausserdem wurde sie wiederum von der "Eupener Zeitung" - allerdings in geringerem Mass als bei der Parlamentswahl - repräsentiert.

Die liberale Meinungsgruppe vermochte ihre Kandidaten zwar auf den liberalen Listen unterbringen, konnte jedoch nicht auf die Wahl derselben hoffen [63]. Als Artikulationsmittel dienten ihr öffentliche Versammlungen und "La Nouvelle Belgique". Von der "Eupener Zeitung" wurde sie in geringerem Masse als bei den Parlamentswahlen repräsentiert.

Die probelgischen Wallonen traten - in ihrem Sprachrohr "Warche" - für die Wahl der wallonischen Kandidaten der katholischen Listen ein.

Die Union Professionelle Agricole kandidierte in Dison und Spa mit einer eigenen Liste, deren Spitzenkandidat, Colette, in Eupen - Malmedy unbekannt war. Sie blieb in den Lokalzeitungen unrepräsentiert.

3.2.2 Repräsentation der Provinzialwahldiskussion in den einzelnen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Die Untersuchung der Repräsentation der Provinzialwahldiskussion in den einzelnen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zeigt einmal, dass - wie anlässlich der Parlamentswahldiskussion - der Bezug der Mehrheit der Lokalzeitungen zum gesellschaftlichen Gespräch eingeschränkt wurde und die einzelnen Zeitungen den Vermittlungsprozess eingrenzten auf diejenigen gesellschaftlichen Gruppen, denen sie traditionell verbunden waren. Zum anderen zeichnet sich der Einfluss der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen in zwei jeden Konsensus ablehnende Meinungsgruppen auch in der Medialkommunikation ab:

Die "Eupener Nachrichten" repräsentierten nur noch den eine Anlehnung an die Katholische Partei Verviers befürwortenden Teil der katholischen Meinungsgruppe, die Christliche Volkspartei, und ignorierten damit die gesellschaftliche Gruppe der Protestwähler, die - wie das Wahlergebnis zeigte - auch im Kreis Eupen stark vertreten war [64]. Ausserdem übernahmen die "Eupener Nachrichten" - wie anlässlich der Parlamentswahl - gegen Sozialisten und Liberale gerichtete Kommunikationsinhalte der Katholischen Partei. Nach der Wahl, die 3.200 ungültige Stimmen in Eupen - Malmedy - St. Vith gebracht hatte [65], vermittelten die "Eupener Nachrichten" erneut gegen die Protestwähler gerichtete Meinungsbeiträge, die jene "Verkünder falscher Neutralität" [66] schalten und ihnen die Schuld am Weiterbestehen der sozialistischen Mehrheit im Lütticher Parlament in die Schuhe schoben [67].

Die "Eupener Nachrichten" hatten - durch die ausschliessliche Repräsentierung eines Teils der katholischen Meinungsgruppe - ihren Bezug zur gesellschaftlichen Gruppenkommunikation erneut verengt.

Wie die "Eupener Nachrichten" - so repräsentierten auch "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" ausschliesslich den an die altbelgische Katholische Partei angeschlossenen Teil der katholischen Meinungsgruppe.

Allerdings vermittelten sie noch gegen die in ihrem Verbreitungsgebiet stärker vertretene Gruppe der Protestwähler gerichtete Kommunikationsinhalte [68].
Auch sie verengten - gegenüber den Parlamentswahlen - ihren Bezug zur gesellschaftlichen Gruppenkommunikation.

Anders verhielt sich der "Landbote": er lehnte am Anfang des Wahlkampfes die ausschliessliche Vermittlung einer Meinungsgruppe ab mit der Begründung, dass die durch die Provinzialwahlen aufgeworfenen Probleme zu vielschichtig seien. Er kündigte an, "Stimmen aus der Wählerschaft" [69] artikulieren zu wollen - mit denen er selbst nicht übereinstimme - um so als "Stimmungsspiegel eines grossen Teils der Wählerschaft" [70] zu dienen. Sein Selbstverständnis als "neutrales Blatt", (das) auch Andersdenkende zu Wort kommen... lässt" [71], ging jedoch nicht soweit, dass er alle in seinem Verbreitungsgebiet präsenten Partner der Provinzialwahldiskussion repräsentierte: Er ignorierte auch weiterhin Sozialisten, Liberale und die Union Professionelle Agricole oder benutzte sie als Angriffsziele; allerdings liess er beide Teile der katholischen Meinungsgruppe zu Wort kommen:

Die Gesprächsbeiträge der Protestgruppe wiesen auf das Versagen der Katholischen Partei bei der Angliederungsdiskussion, der Provinzwahlkreisdiskussion im Parlament und der Nachprüfung der letzten Wahlergebnisse hin [72] und beschuldigten sie des Chauvinismus und des Deutschenhasses [73]. Sie interpretierten das Abgeben von Proteststimmen als einzige Verteidigungswaffe der Eupen - Malmedyer, die "die Stiefel, mit denen sie getreten würden, nicht auch noch lecken dürften" [74]. Auch die "erzieherische Seite" [75] der Protestwahl für die Katholische Partei, die es lernen müsse, vor den Eupen - Malmedyern Achtung zu haben, wurde hervorgekehrt [76].

Die Gesprächsbeiträge der Katholischen Partei hoben die Notwendigkeit des Sturzes der sozialistischen Mehrheit im Lütticher Provinzialrat mit Hilfe der Eupen - Malmedyer Katholiken hervor [77], die moralische Pflicht der Stimmabgabe und die Sündhaftigkeit einer schlechten Wahl [78].

Da die Zahl der Gesprächsbeiträge der Protestgruppe im "Landboten" doppelt so gross war wie die der Katholischen Partei, wurde letztere leicht unterrepräsentiert. Im grossen und ganzen war beim "Landboten" jedoch nur eine leichte Veränderung im Bezug zur gesellschaftlichen Gruppenkommunikation zu verzeichnen: er repräsentierte immer noch die Gesamtheit der katholischen Meinungsgruppe.

Durch die Spaltung der katholischen Meinungsgruppe im Kreis Malmedy kam es zwischen "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zu einem Konflikt, der noch genährt wurde durch eine unterschiedliche Interpretation der Auswirkungen des Locarnopaktes auf den zukünftigen politischen Status Eupen - Malmedys:

Unter dem Pseudonym "J. Litt" bezeichnete das Mitglied der Malmedyer Katholischen Partei, Willems, in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" den Locarnopakt als Verzicht des Deutschen Reiches auf Eupen - Malmedy. Mit der Parole "Wir sind und bleiben Belgier!" [79] rief er zur Stimmabgabe für die Katholische Partei auf. Auch kurz nach den Wahlen wiederholte er - unter dem Pseudonym "ein eingeborener St. Vither" [80] - diese Argumente als Teil einer Polemik gegen die sich im "Landboten" artikulierenden Protestwähler: der "Landbote" mit seinen "Drahtziehern" [81] habe gegen die Interessen der Allgemeinheit gearbeitet. Die hinter ihm stehende Meinungsgruppe bestehe aus "Überpreussen und Gutsverwaltern" [82], die während des Krieges hinter der Front gestanden und zum Verlieren des Krieges beigetragen hätten. Heute gehörten sie zu jenen "Katastrophenpolitikern" [83], die auch in Deutschland gegen den Locarno-Vertrag arbeiteten und vom "Nationalitätsdusel" [84] verblendet seien.

Der "Landbote" und die durch ihn repräsentierte Meinungsgruppe der Protestwähler schalt Willems einen "betriebsamen und skrupellosen Publizisten" [85] und fand es "unfasslich, wie ein Eupen - Malmedyer Blatt überhaupt einen solchen Artikel aufnehmen konnte" [86]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" wurde als "Gesinnungsakrobatin" [87], die einmal nach Deutschland, einmal nach Belgien schwenke, bezeichnet.

Die "Eupener Zeitung", die sich bisher um eine breite Vermittlung des Spektrums aller in Eupen-Malmedy vorhandenen gesellschaftlichen Meinungsgruppen bemüht gezeigt hatte, nahm, im Vergleich mit den übrigen Lokalzeitungen, von der Provinzialwahldiskussion kaum Notiz. Sie berichtete in einer kurzen Nachricht über drei am Wahlkampf beteiligte Meinungsgruppen und ihre Kandidaten [88] und das Abkommen zwischen Christlicher Volkspartei und Katholischer Partei [89]. Die gesellschaftliche Gruppe der Protestwähler wurde überhaupt nicht erwähnt. In Eupen stattfindende Wahlversammlungen wurden zwar bekanntgegeben, ihr Inhalt aber nicht vermittelt.

Die Haltung der "Eupener Zeitung" mag die Einstellung vieler ihrer Leser widergespiegelt haben: ein Zusammengehen mit der Katholischen Partei hatten sie anlässlich der Parlamentswahlen nicht unbedingt befürwortet und den christlichen Kandidaten, Jenniges, nur aus Nützlichkeitserwägungen unterstützt; über die Konsequenzen der Bildung einer eigenständigen Regionalpartei waren sie sich noch nicht im klaren; den Sinn einer Protestwahl sahen sie nicht ein.

Die "Arbeit" repräsentierte ausschliesslich die sozialistische Meinungsgruppe. Diese stand der gesellschaftlichen Gruppe der Protestwähler nicht ablehnend gegenüber, da sie sich von ihr einen Stimmenverlust für die Katholische Partei erhoffte. Der "Landbote" wurde wegen der Repräsentierung der Protestgruppe mehrmals gelobt [90]. Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses äusserte die Belgische Arbeiterpartei die Meinung, dass es besser gewesen wäre, wenn sich die 3.345 Weisswähler zur Aufstellung einer eigenen Wahlliste entschlossen hätten [91].

3.3 Gründung des "Belgischen Bundes zur Verteidigung der Interessen Eupen - Malmedys"

Vorangetrieben wurde der Prozess der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys durch die Gründung von Organisationen auf altbelgischer Seite mit dem Ziel, Gegengewichte gegen bereits bestehende neubelgische zu bilden und diese als Instrumente der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation im probelgischen Sinn zu benutzen.

Die Gründung des neuen Kriegsteilnehmerverbandes im Jahre 1923 stellte die erste einer Reihe von Organisationsgründungen dar, die lokale gesellschaftliche Gruppen mit gleichen politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Interessen spalteten und ihre Teile so polarisierten, dass ein späteres Zusammenfinden unmöglich gemacht wurde. Eine Fortsetzung fand diese Entwicklung in der Gründung des Belgischen Bundes:

Er wurde von seinen Gründern - in Eupen — Malmedy lebenden Altbelgiern [92] einschliesslich des ehemaligen Generalsekretärs des Gouvernements Eupen - Malmedy, die sich als von jedem amtlichen Organismus unabhängige Persönlichkeiten verstanden - als Gegengewicht gegen den Heimatbund konzipiert. Er hatte die Aufgabe, als natürliches Bindeglied zwischen Alt- und Neubelgien zu wirken und den Eupen - Malmedyern die Eingliederung in die belgische "Volksgemeinschaft" [93] zu erleichtern. Ausserdem sollte er sich um die Erhaltung von "Ruhe und Frieden, die Quellen allen Wohlstandes" [94], bemühen und die "ethische, künstlerische, intellektuelle und wirtschaftliche Annäherung und ... Verschmelzung mit dem Innern des Landes" [95] fördern - unter Achtung der erworbenen Rechte der Eupen - Malmedyer.

Zwischen den beiden Bünden entstand eine auf dem Forum von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" ausgetragene Diskussion: der Heimatbund warf dem Belgischen Bund vor, hinter dem Etikett "parteipolitischer Neutralität... eine nationalistische Politik zu verbergen" [96] und unter dem Deckmantel der Pflege der Kultur "eine Spaltung der Volksmeinung herbeizuführen" [97];

ein Teil der Eupen - Malmedyer solle vom Willen zu einer neuen Volksabstimmung und Rückgabe Eupen - Malmedys an das Reich abgebracht werden.

Der Belgische Bund forderte die Eupen - Malmedyer auf, sich mit der Tatsache, Belgier zu bleiben, abzufinden; eine Rückgliederung ins wirtschaftlich schwache Deutsche Reich sei für die Bevölkerung von Nachteil und diene nur der Stadt Aachen, die sich billig aus dem Hinterland Eupen - Malmedy - St. Vith versorgen wolle [98]. Das Deutschtum komme in Eupen - Malmedy nicht zu Schaden; das Beispiel der Schweiz, Luxemburgs und Österreichs zeige, dass "die deutschen Kulturwerte hier vielfach eine bessere Pflege gefunden (hätten) als z.B. in der mit Slawen durchsetzten preussischen Hauptstadt Berlin" [99].

Ausser der Gründung und der sich über einige Wochen hinziehenden Auseinandersetzung mit dem Heimatbund scheint der Belgische Bund kaum Aktivität entfaltet zu haben, denn er wurde niemals mehr weder von "La Nouvelle Belgique" oder "Grenz-Echo" auf der einen noch von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Semaine" und "Arbeit" auf der anderen Seite erwähnt. Möglicherweise waren seine Mitglieder in der 1929 gegründeten "Katholischen Union" aufgegangen [100].

4. Vertiefung der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys unter dem Einfluss der Rückgabediskussion und ihre Widerspiegelung in der Medialkommunikation

Die während der Diskussion über die Parlaments- und Provinzialwahlen eingeleitete Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen wurde in dem Jahre dauernden Gespräch über das Thema der Rückgliederung Eupen - Malmedys in das Deutsche Reich vertieft dadurch, dass sich ein Teil der katholischen Meinungsgruppe dieser widersetzte und ein anderer sich zum Promotor des Gedankens einer neuen Volksabstimmung machte: man sprach bald nicht mehr von zwei "katholischen" Gruppen, sondern von einer "probelgischen" und einer "prodeutschen", denen sich schliesslich alle politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen zuordneten.

Die Polarisierung spiegelte sich in der ein neues Profil gewinnenden Medialkommunikation wider.

4.1 Der reale politische Hintergrund der Rückgabediskussion von 1925/26: Die deutsch-belgischen Verhandlungen über die Markfrage und Eupen - Malmedy

Ein Thema, das die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen 1918 und 1940 kontinuierlich - einmal mehr, einmal weniger intensiv - beschäftigte, war die Rückgabe eines Teils oder der Gesamtheit der beiden Kreise an das Deutsche Reich.

Den Ausgangspunkt der Diskussion des Themas "Rückgabe" bildete nicht immer ein realer politischer Hintergrund - z.B. tatsächliche Rückgabeverhandlungen - er konnte auch in den politischen Interessen einer gesellschaftlichen Gruppe liegen. Letzteres galt für die während der Zeit der Volksbefragung durch die autoritäre belgische Kommunikationspolitik auf die Kommunikationsmittel Gerücht und privates Gespräch verdrängte Rückgabediskussion: sie wurde einmal von reichsdeutscher, ein anderes Mal von belgischer Seite befruchtet. Einen realen politischen Hintergrund hatte nur die 1925/26 und 1929 in Eupen - Malmedy geführte und in der Lokalpresse vermittelte Rückgabediskussion. Alle zwischen diesen Jahren liegenden und darauf folgenden wurden mit Hilfe der Presse und der Flüsterpropaganda in Gang gesetzt und dienten den politischen Interessen des Deutschen Reiches oder denen lokaler politischer Organisationen.

Bereits während der Verhandlungen über einen deutsch—belgischen Handelsvertrag im September 1924 versuchte die belgische Delegation, eine Regelung der das deutsch—belgische Verhältnis belastenden "Markfrage" zu erreichen [1], d.h.: eine Entschädigung für die von den deutschen Besatzungsbehörden in Belgien als gesetzliche Zahlungsmittel in Umlauf gebrachten sechs Milliarden Papiermark [2], die nach Kriegsende von der Brüsseler Nationalbank in Franken umgetauscht und durch Inflation und Einführung der Rentenmark wertlos geworden waren. Stresemann erreichte im Oktober 1925 nach geheimen Verhandlungen auf Botschafterebene das Einverständnis der in finanziellen Schwierigkeiten befindlichen belgischen Regierung zu einer Koppelung der Markregelung mit der Frage der Rückgabe Eupen - Malmedys.

Im Juli 1926 waren die geheimen Verhandlungen bereits soweit gediehen, dass Stresemann nicht mehr an der ernsthaften Bereitschaft der belgischen Regierung zweifelte, Eupen - Malmedy - St. Vith mit Ausnahme der Stadt Malmedy und einigen umliegenden wallonischen Dörfern - für zweihundert Millionen Mark an das Deutsche Reich zurückzugeben [3]. Ein Vertragsabschluss stand unmittelbar bevor. Da löste ein die Rückgabeverhandlungen enthüllender Aufsatz einer englischen Monatsschrift eine internationale Pressekampagne aus. Die belgische Regierung sah sich blossgestellt und den Vorwürfen, belgisches Territorium zu verschachern, ausgesetzt. Sie brach die Verhandlungen ab.

4.2 Vermittlung der belgischen und internationalen Rückgabediskussion durch die Eupen - Malmedyer Lokalpresse

Bevor die Rückgabeverhandlungen im August 1926 zum Thema der internationalen Presse wurden, spiegelten die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen das zum Thema Rückgabe in Belgien vorhandene Meinungsspektrum wider.

Der Vermittlungsprozess begann im Juni 1925 mit der Verbreitung altbelgischer Meldungen - der Gouverneur der Provinz Lüttich habe der deutschen Reichsbank vorgeschlagen, die während des Krieges in Belgien gedruckten und verbreiteten Papiermark zurückzukaufen "gegen Rückgabe von Eupen - Malmedy" [4] durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit".

Er setzte sich in den nächsten Wochen fort:

Im Juli vermittelte der "Landbote" einen Gesprächsbeitrag Henri Bragards, der sich gegen die Lösung Eupen - Malmedys von Belgien wandte [5].

Im September 1925 wurde die Anregung des gemässigten flämischen katholischen Blattes "De Landwacht", mit dem Deutschen Reich einen Vertrag abzuschliessen, "wonach es unter gewissen Modalitäten unsere Schuld von 7,5 Milliarden Goldmark gegen die Rückübertragung der Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith übernimmt" [6], durch "Eupener Zeitung" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" weitergegeben. Beide Zeitungen versahen sie mit einer eigenen Meinungsäusserung: die "Eupener Zeitung" sprach von einer "interessanten Anregung" [7]; die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" warnte ihre Leser vor Illusionen: die Hintermänner der "Landwacht" hätten nichts zu sagen; fügte aber hinzu, dass Belgien bei Annahme der Vorschläge "eine Kulturtat höchsten Ranges begehen und ... ihm in der Weltgeschichte ein unvergängliches Ruhmesblatt gewidmet werden (würde) [8].

Im Oktober kam in der "Arbeit" die sozialistische flämische "Volksgazet" zu Wort, die die Rückgabe Eupen - Malmedys empfahl, da die Eupen-Malmedyer doch nicht zu Belgien gehören wollten [9].

Ein Meinungsbeitrag des Brüsseler Wochenblattes "Le Boursier Belge" stellte in der "Eupener Zeitung" die hohen Kosten der Verwaltung Eupen - Malmedys durch die belgische Regierung den geringen steuerlichen Einnahmen gegenüber und zeigte die mangelnde Zuneigung der deutschsprachigen Bevölkerung, die sich bei einer freien und geheimen Volksabstimmung für Deutschland entscheiden würde [10].

In demselben Monat vertrat der Abgeordnete Somerhausen in der "Arbeit" die Meinung, die Annexion sei nicht unwiderruflich, und die Frage der Rückgabe Eupen - Malmedys lasse sich mit Verhandlungen über die Markbeträge verbinden [11].

Im Dezember 1925 beteiligte sich die sozialistische flämische "Volksgazet" erneut am Rückgabegespräch: sie erklärte sich mit der Rückgabe einverstanden, "wenn Deutschland die vier Milliarden zurückkaufe und damit das belgische Finanzproblem löse" [12]. Der Versailler Vertrag lasse durchaus Verschiebungen der neuen deutschen Grenzen zu, und die Bevölkerung Eupen - Malmedys sei deutsch und wolle zu Deutschland zurück [13].

In demselben Monat kam die holländisch-katholische "Tijd" in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zu Wort: Belgien habe sich mit Eupen - Malmedy ein Trojanisches Pferd eingehandelt, das das belgische Nationalitätenproblem noch verkompliziere; nur die Rückgabe könne Abhilfe schaffen [14]. "Landbote" und "Eupener Nachrichten" gaben ausserdem eine Diskussion zwischen der die Rückgabe befürwortenden "Volksgazet" und der sie ablehnenden "Nation Belge" wider [15].

Das offizielle Dementi der Verhandlungen über Eupen - Malmedy in Locarno und London, zu dem sich der belgische Aussenminister Vandervelde auf Grund der Proteste nationalbelgischer Kreise am 16.12.1925 [16] veranlasst sah, führte nicht zur Unterbrechung der nationalen Rückgabediskussion und ihrer Vermittlung durch die Eupen - Malmedyer Lokalpresse:

Im Januar 1926 betonte der Lütticher Professor Hauquet, vermittelt durch die "Eupener Zeitung", die belgische Bereitschaft zur Rückgabe Eupen - Malmedys, lehnte jedoch deren Verbindung mit der Markfrage ab aus Furcht davor, dass das Deutsche Reich sein Wort brechen und die Markbeträge doch nicht einlösen werde; er wandte sich gegen die Behauptung nationaler Kreise, Eupen - Malmedy werde ewig zu Belgien gehören [17].

Im Februar 1926 liessen "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" erneut die sozialistische flämische "Volksgazet" zu Wort kommen; obwohl Vandervelde die Tatsache der Rückgabeverhandlungen geleugnet habe, verlangten die Eupen - Malmedyer weiterhin ein neues Referendum; das Selbstbestimmungsrecht dürfe kein toter Buchstabe sein, und kein Belgier denke daran, "Vollblutdeutsche gegen deren Willen zu unserer Bevölkerung zu rechnen" [18]. Belgien habe andere Sorgen, als sich ständig mit dem Problem Eupen - Malmedy zu befassen: "wir können sehr gut auf Miniatur-Elsass-Lothringen verzichten. Unser Vaterland ist ohne Eupen - Malmedy nicht zu klein" [19].

Im März warf, vermittelt durch die "Eupener Zeitung", die extrem nationalistische, faschistische "Légion Nationale" Vandervelde vor, Eupen - Malmedy opfern zu wollen und die belgische Würde zu verletzen [20].

Im April befürwortete der sozialistische Abgeordnete Piérard auf dem Forum von "Landbote" und "Eupener Zeitung" die Rückgabe Eupens, fand jedoch einen Gegner in der national-konservativen "Nation Belge", die ihn schalt, unter dem Einfluss "der Propaganda der sozialistischen und flämischen Demagogen... nationales Territorium hergeben zu wollen" [21]. Im Mai 1926 kam Piérard, unterstützt von der liberalen "Dernière Heure", erneut in "Eupener Zeitung" und "Landbote" zu Wort [22].

Im Juli vermittelte die "Arbeit" die Meinungsbeiträge des sozialistischen Brüsseler Abgeordneten Gelders, man solle Eupen - Malmedy an das Deutsche Reich verkaufen [23], und die

Somerhausens, der jetzt keine Verbindung mehr zwischen Eupen - Malmedy und der Markfrage sehen wollte, sondern vom gegenseitigen Entgegenkommen beider Länder im Geist der Versöhnung und Gerechtigkeit sprach [24].

Im August 1929 hatte die Diskussion der Rückgabe Eupen - Malmedys in der internationalen Presse ihren Höhepunkt erreicht, und es verging kaum ein Tag, an dem die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen ihren Lesern nicht - mit Hilfe der Übernahme von Artikeln reichsdeutscher, besonders Kölner und Aachener Zeitungen - Informationen und Meinungen vermittelten:

Die Eupen - Malmedyer erfuhren am 5.8.1926 durch die Repräsentierung der "Frankfurter Zeitung" in der "Eupener Zeitung", dass in Brüsseler Regierungskreisen die Rückgabefrage ernsthaft erörtert werde [25].

Am 7.8.1926 vermittelten "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" die die deutsch-belgischen Rückgabeverhandlungen so entscheidend beeinflussenden Enthüllungen des "Fortnightly Review" und die französische Ablehnung derselben durch das "Echo de Paris" [26], die wenige Tage später von "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" abgedruckt wurden [27]. Dass die Eupen - Malmedyer Zeitungen zu dieser Zeit mit der Vermittlung der internationalen Stimmen zum Rückgabeproblem noch eine journalistische Pflicht erfüllten und nicht an der Anstachelung einer bestimmten politischen Zielen dienenden Diskussion in Eupen - Malmedy interessiert waren, zeigt eine kurze Meinungsäusserung der "Eupener Zeitung", die die intensive Beschäftigung der internationalen Presse mit Eupen - Malmedy zwar hervorhob, jedoch ihre Leser auf die schwere Feststellbarkeit der Richtigkeit dieser Meldungen hinwies [28].

Am 10.8.1926 liessen "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" die "Kölnische Volkszeitung" zu Wort kommen. Sie charakterisierte erneut die Meinungspositionen der verschiedenen nationalen belgischen Gruppen und betonte den offiziösen Charakter der deutsch - belgischen Rückgabeverhandlungen. "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" vermittelten diesen Meinungsbeitrag wenige Tage später [29].

Am 11. und 12.8.1926 gaben "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" eine Notiz des Reichspressedienstes wider, wonach eine Übereinkuft Deutschlands und Belgiens unmittelbar bevorstehe; zugleich liessen sie Somerhausen und die liberale "Dernière Heure" für eine Rückgabe eintreten [30] und übernahmen die Meldungen der offiziellen belgischen Nachrichtenagentur Belga, es habe niemals Rückgabeverhandlungen gegeben [31].

Am 13.8.1926 erfuhren die Eupen - Malmedyer in "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten", englische und holländische Bankiers befürworteten die Rückgabe Eupen - Malmedys an Belgien, wenn ihnen reichsdeutsche Kredite gewährt würden [32].

In den Ausgaben der Wochenzeitungen "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung und "Arbeit" vom 14.8.1926 wurden die in den Tageszeitungen vermittelten Informations- und Meinungsbeiträge der vorhergehenden Tage zusammengefasst [33]. Ein Meinungsbeitrag der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" bezeichnete die Beschränkung der Rückgabeverhandlungen auf Eupen als "Gipfel der Ungerechtigkeit" [34]; auch für Malmedy und St. Vith müsse der Weg "zum Vaterlande ... frei sein" [35]. Der Redakteur des "Landboten", Breyre, trat für eine neue Volksabstimmung ein [36].

Am 14.8.1926 stellte die "Eupener Zeitung" eine ganze Seite zur Vermittlung von Meinungen zum Rückgabeproblem zur Verfügung: der "Manchester Guardian" berichtete Einzelheiten über die halbamtlichen deutsch- belgischen Verhandlungen und befürwortete die Rückgabe; die "Kölnische Zeitung" sah im Erfolg der Rückgabeverhandlungen die Beseitigung eines Streitherdes in Europa, befürchtete jedoch die ablehnende Haltung Frankreichs und Italiens; in der "Dernière Heure" setzte sich der ehemalige katholische Kandidat Jenniges für eine neue Volksabstimmung ein; Vandervelde, Destrée, Pirard und Somerhausen redeten in der "Gazette de Liège" der Rückgabe das Wort; in der "Nation Belge" meldete sich General Baltia als besonderer Kenner Eupen-Malmedys zu Wort und lehnte die Rückgabe ab; dasselbe taten Leserbriefe aus Eupen - Malmedy in der "Libre Belgique", die

von der "Eupener Zeitung" in einem Kommentar als Meinungsäusserung "hier ansässiger Altbelgier oder .... bezahlte Arbeit" [37] abqualifiziert wurden.

Verkürzt wurde diese auf dem Forum der "Eupener Zeitung" geführte nationale Rückgabediskussion in den "Eupener Nachrichten" vom 16.8.1926 [38] und in "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" vom 18.8.1926 [39] wiederholt.

In den folgenden Wochen verging kaum ein Tag, an dem die Eupen - Malmedyer Zeitungen nicht einzelne nationale und internationale Partner des Rückgabegesprächs vermittelten und in Zusammenfassungen das belgische und internationale Meinungsspektrum reflektierten: bis einschliesslich Dezember verdrängte das Thema Rückgabe jedenfalls alle anderen und konnte nicht ohne Auswirkungen auf die gesellschaftliche Gruppenkommunikation in Eupen - Malmedy bleiben.

4.3 Rückgabediskussion in Eupen - Malmedy

Es war nicht verwunderlich, dass die Möglichkeit der Rückgabe Eupen - Malmedys allmählich zum beherrschenden Thema des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs wurde: im April 1926 wusste die "Kölnische Zeitung" zu berichten, dass in den annektierten Kreisen "ständig von der Möglichkeit eines Austausches... gesprochen wird" [40]. Im August 1926 gab es in Eupen - Malmedy - laut "Arbeit" - "kein anderes Gesprächsthema mehr, als dass wir wieder deutsch würden" [41]. Immer mehr lokale Organisationen nahmen zu dem alles verdrängenden Thema Stellung, und das Ergebnis der Gemeindewahl zeigte, dass der überwiegende Teil der Bevölkerung auf der Seite der Rückgabebefürworter stand [42]. Die Zeitungen beschränkten sich nicht mehr auf die reine Vermittlung des Rückgabegesprächs, sondern artikulierten - auf Grund ihres Selbstverständnisses als Minderheitspresse, als Vertreterin der politischen Interessen ihrer Leser - den Wunsch nach Rückgliederung Eupen - Malmedys ins Deutsche Reich.

4.3.1 An der Rückgabediskussion beteiligte gesellschaftliche Gruppen

4.3.1.1 Belgische Arbeiterpartei

An dem sich auf lokaler Ebene vollziehenden gesellschaftlichen Gespräch über die Rückgabe Eupen - Malmedys an Belgien und deren Modalitäten nahmen die Ortsgruppen der Belgischen Arbeiterpartei als aktivste Partner teil.

Schon in den Wahlkampfdiskussionen hatten sie für die Eupen - Malmedyer die Forderung nach einer unbeeinflussten, geheimen und gleichen Volksabstimmung im Sinne des allen Völkern zustehenden Selbstbestimmungsrechts erhoben.

Am 22.7.1926 regte der sozialistische Stadtverordnete Weiss in einem Antrag an das Bürgermeister— und Schöffenkollegium an, zur Information des Gemeinderats am 10.10.1926 "eine geheime Volksabstimmung über die Rückgabe der Stadt Eupen an die Deutsche Republik" [43] zu veranstalten und anschliessend eine Bittschrift der Eupener an die belgische Regierung auszuarbeiten. Der altbelgische Bürgermeister weigerte sich - entsprechend dem Verbot des belgischen Erstministers - den Antrag zu akzeptieren und nahm ihn auch bei der nächsten Stadtverordnetensitzung nicht in die Tagesordnung auf [44].

Im August 1926 trat der sozialistische Stadtverordnete und spätere Bürgermeister von Malmedy, Werson, in einem Interview mit der "Dernière Heure" für die Abhaltung einer neuen, und zwar nach Kantonen gesonderten, Volksabstimmung ein [45]. Er befürwortete den Vorschlag seines Eupener Genossen Weiss, die nächsten Gemeindewahlen mit einer geheimen Volksabstimmung zu verbinden. Den Ausgang der Volksabstimmung hielt er in Eupen für günstiger als in Malmedy, das vor dem Krieg im Deutschen Reich sehr isoliert gewesen sei. Die Malmedyer Arbeiter würden zur Hälfte für Deutschland und zur Hälfte für Belgien stimmen, dessen Ansehen die diktatorische Regierung Baltias in Malmedy sehr geschadet habe. Er missbilligte das Scheitern der deutsch—belgischen Verhandlungen und machte dafür die Unterwürfigkeit Belgiens unter Frankreich und den Widerstand nationalistischer Kreise in Altbelgien und Neubelgien verantwortlich .

Werson bemühte sich auch, die Aussagen des sich als Vertreter aller Malmedyer Wallonen verstehenden "Warche" - Herausgebers, Bragard, über die Belgienfreundlichkeit und Reichsfeindlichkeit derselben öffentlich zu widerlegen [46]: die Anhänglichkeit der Wallonen an ihre Kultur sei nicht von der Sehnsucht nach "Befreiung vom deutschen Joch" [47] bestimmt gewesen; viele Wallonen hätten eine tiefe Zuneigung zum Deutschen Reich empfunden. Bragard gehe es darum, mit Geschichtsfälschungen Politik zu betreiben und sich in die eigene Tasche zu arbeiten.

Wie Weiss - schlug auch Werson dem Rat seiner Stadt vor, sich mit der Rückgabe zu befassen, "damit die Interessen ihrer Bewohner geschützt würden, wenn es soweit komme.... Einmal sei die Bevölkerung betrogen worden, und das dürfe kein zweitesmal geschehen. Es müsste ein wirklich unbeeinflusste, geheime Volksabstimmung stattfinden" [48].

In der ersten Stadtverordnetensitzung nach den Gemeindewahlen legten die sozialistischen Stadtverordneten Weiss und Werson vor ihrer Verteidigung ein Bekenntnis ihrer Partei zum Selbstbestimmungsrecht ab [49]. Im März 1927 verlangten sie erneut eine geheime Volksabstimmung in beiden Stadträten [50], worauf ihnen - "Eupener Zeitung" und "Arbeit" zufolge - "lautes Bravorufen aus dem Publikum" [51] antwortete.

Anlässlich der Feier zum 1. Mai in Malmedy veranstaltete die Belgische Arbeiterpartei einen Demonstrationszug, bei dem Schilder mit der Aufschrift "Gebt uns das Selbstbestimmungsrecht!" mitgeführt wurden [52]. Sie sollen überall die Zustimmung der Bevölkerung gefunden haben.

Das Selbstbestimmungsrecht wurde auch von dem Abgeordneten Somerhausen in Zeitungen und im Parlament artikuliert [53].

4.3.1.2 Katholische Meinungsgruppe

Die Ablehnung einer neuen Volksabstimmung hatte anlässlich der Parlamentswahl von 1925 einen Punkt des Parteiprogramms der Katholischen Partei Verviers gebildet und war in der Auseinandersetzung mit der Belgischen Arbeiterpartei mehrmals hervorgehoben worden. Während der Rückgabediskussion im November 1925 verlangte der Vervierser Abgeordnete der Katholischen Partei, Winandy, dass seine Partei im Parlament gegen die Rückgabe Eupen - Malmedys Stellung nehme und die Regierung zu einer diesbezüglichen Erklärung veranlasse [54]. Ob die 8.000 Eupen - Malmedyer, die den Kandidaten Jenniges und nicht die beiden anderen, Winandy und David, gewählt hatten, dieser Meinungsposition zustimmten, kristallisierte sich erst im weiteren Verlauf der Rückgabediskussion heraus.

Im August 1925 gab der Malmedyer Provinzialrat der Katholischen Partei, Krings, keine klare Antwort auf die Frage des Interviewers der "Arbeit" nach der Stellungnahme seiner Partei zur Volksabstimmung: er wisse über die wirkliche Gesinnung der Bevölkerung nichts zu sagen; ausserdem habe sich die "delikate Frage" der Volksabstimmung amtlicherseits noch nicht gestellt [55].

Der ehemalige katholische Eupen - Malmedy - Kandidat Jenniges trat für eine neue Volksabstimmung ein, und zwar weil sie von der ganzen Bevölkerung verlangt werde [56].

Dasselbe galt für das Mitglied der Vorstandes des Komitees der Katholischen Partei, den Redakteur des "Landboten", Fritz Breyre: er verlangte - in einer nach Kantonen gesondert vorzunehmenden "geheimen Abstimmung in voller Freiheit" [57] - "den Volkswillen sprechen zu lassen" [58].

Dieselbe Meinung artikulierte der Verleger der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die bei den vergangenen Parlaments- und Provinzwahlen ausschliesslich die für ein Zusammengehen mit der Katholischen Partei Verviers eintretende Meinungsgruppe repräsentiert hatte; Belgien begehe mit der Zulassung einer neuen Volksabstimmung eine "Kulturtat höchsten Ranges" [59].

Das prominente Mitglied der Katholischen Partei und der Vorsitzende der Eupener Boerenbondfiliale, Zimmermann [60], dagegen bekräftigte auf Befragung der nationalkonservativen "Nieuwen Gazet", dass kein Neubelgier von seinem neuen Vaterland losgerissen werden wolle; eine tatsächliche Rückgliederung werde "den Untergang der Bevölkerung zur Folge haben" [61], die für den Erwerb von Franken gearbeitet habe. Ausserdem hätten die Eupen-Malmedyer "von der belgischen Freiheit und Gleichheit gekostet, die man vergebens in Deutschland suche" [62].

Ihm pflichtete der katholische Provinzialrat Esser aus Eynatten bei: zur Vermeidung von Reibungen zwischen Eupen-Malmedy und der Regierung schlug er die Einrichtung eines "Sonderbüros Eupen-Malmedy" im Kabinett des Erstministers vor.

Die meinungsmässige Zerrissenheit der katholischen Meinungsgruppe des Kreises Malmedy über die Frage der Rückgliederung offenbarte sich anlässlich der Sommerversammlung der Katholischen Partei Verviers in St. Vith Ende August 1928 [63]: das Mitglied der Ortsgruppe St. Vith, Stadtrat Dr. Graf, rief im Namen einer grossen Zahl St. Vither Katholiken nach einer neuen Volksabstimmung; ein anderer Versammlungsteilnehmer warf den anwesenden Abgeordneten David und Winandy vor, den Eupen-Malmedyern ihr Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten zu wollen. Der in Eupen-Malmedy herrschende Zustand sei völkerrechtswidrig, und die Presse solle nicht nachlassen, darauf aufmerksam zu machen. Belgien begehe mit der Rückgabe eine edle Tat. David und Winandy hoben hervor, dass mit einer neuen Volksabstimmung nicht zu rechnen sei.

4.3.1.3 Christliche Gewerkschaft

In einem Interview mit Somerhausen bekannten sich führende Persönlichkeiten der Christlichen Gewerkschaft Eupen - Malmedys zum Deutschen Reich: "wir lieben Deutschland, wir wollen zurück"[64]. Wirtschaftliche Gründe für eine Rückgabe sahen sie auch: die Leder- und Textilindustrie könne der belgischen Konkurrenz nicht standhalten und werde immer auf die deutschen Abnehmer angewiesen sein.

4.3.1.4 Dr. Wildt, Repräsentant der parteilich nicht gebundenen Eupen - Malmedyer

Das Stadtratsmitglied Dr. Wildt, während der Angliederungsdiskussion Repräsentant der parteilich nicht gebundenen, zwischen Christlicher Volkspartei und Belgischer Arbeiterpartei stehenden Eupen - Malmedyer, richtete am 4.3.1926 einen "offenen Brief an den Ersten Minister, Herrn Henri Jaspar" [65], der als Antwort auf dessen Rückgabedementi gelten sollte:

Wildt machte der belgischen Regierung den Vorwurf, die Eupen - Malmedyer nicht in den Genuss der verfassungsmässig verbürgten Rechte kommen zu lassen und sie als Staatsbürger zweiter Klasse zu behandeln. Wallonisierungsbestrebungen in Schul-, Eisenbahn-, Zoll- und Steuerwesen und in der Gesetzgebung vernichteten das in der Verfassung verbürgte Recht auf Muttersprache. Der Schutz des persönlichen Eigentums sei angesichts einer fehlenden Regelung der Kriegsschäden eine Farce. Das alles seien Beunruhigungen, die nicht durch die von Erstminister Jaspar beschuldigte Presse, sondern durch die Regierung selbst in die Bevölkerung hineingetragen würden [66]. Werde den Forderungen der Eupen - Malmedyer nicht genügt, dann sei es nicht verwunderlich, dass sich 90% nach einer neuen Regierung sehnten.

4.3.1.5 Eupen - Malmedyer Industrielle

Innerhalb der gesellschaftlichen Gruppe der Eupen - Malmedyer Industriellen waren die zum Rückgabegespräch geäusserten Meinungen nicht einheitlich:

Ein Teil sprach sich in der national-konservativen "La Nation Belge" gegen die Rückgliederung aus [67], da sich die Eupen - Malmedyer Industrie mit belgischem Kapital günstig entwickelt habe.

Im September protestierte eine Gruppe Eupen - Malmedyer Industrieller in Brüssel gegen die Rückgabebereitschaft der Regierung. Ein "Brief aus Eupen" [68] im "Landboten" hob hervor, dass es sich dabei nur um in Eupen - Malmedy wohnende Altbelgier [69] gehandelt habe, die nicht berechtigt seien, im Namen der Neubelgier zu sprechen.

Eine von Somerhausen interviewte Person aus Arbeitgeberkreisen befürwortete die Rückgabe, da die wirtschaftliche Zukunft Eupen - Malmedys in Belgien ohne die Bereitschaft des Deutschen Reiches, auch weiter Eupen - Malmedyer Waren zu kaufen, gefährdet sei [70].

4.3.1.6 In Eupen - Malmedy ansässige Altbelgier

Auch die in Eupen - Malmedy ansässigen Altbelgier beteiligten sich am lokalen Rückgabegespräch: anlässlich der Gemeindewahlen organisierten sie sich sogar in einer lokalen politischen Partei, der sich probelgisch gesinnte Neubelgier anschlossen.

Interviewt von Somerhausen, bekannte sich der altbelgische Bürgermeister Xhafflaire zur offiziellen belgischen Geschichtstheorie, die Eupen als einen Teil Limburgs verstand und seine Angliederung als "Réannexion" interpretierte [71]. Xhafflaire glaubte nicht an die belgische Bereitschaft zum Verkauf Eupen - Malmedys und zur Veranstaltung einer neuen Volksabstimmung. Falls diese trotzdem stattfinde, könne Belgien sicher sein, dass sich 60 % der Bevölkerung aus voller Überzeugung zu ihm bekennten [72].

In einem Interview mit der "Dernière Heure", das später in den "Eupen - Malmedyer Zeitungen vermittelt wurde, artikulierte sich der nach Eupen gezogene Altbelgier und ehemalige Sekretär General Baltias, Van Werveke, zur Frage der Rückgabe [73]: Meldungen über die Rückgabebereitschaft der belgischen Regierung seien von der Bevölkerung schlecht aufgenommen worden; nur eine Minderheit, nämlich diejenigen, die nichts zu verlieren hätten, befürwortete die Rückkehr zum Reich.

4.3.1.7 Wallonische Probelgier

Zu den Rückgabegegnern gehörten auch die wallonischen Probelgier, denen bis Ende 1925 in der "Warche" eine eigene Zeitung zur Verfügung stand. Sie diente denn auch während der lokalen Rückgabediskussion, in den letzten Monaten des Jahres 1925, als Sprachrohr der wallonischen Probelgier, deren Meinung im allgemeinen nicht von den übrigen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen vermittelt wurde. Zur gleichen Zeit benutzte ihr wichtigster Mann, Henri Bragard, altbelgische Zeitungen als Mittel der Meinungsartikulierung: hierbei gab er der national - konservativen "Nation Belge" oder dem Blatt der extrem-nationalistischen "Légion Nationale", "Action Nationale", den Vorzug [74].

Nachdem die "Warche" einige Monate nach Beendigung des Baltia-Regimes eingegangen war, fehlte den wallonischen Probelgiern die Möglichkeit der Meinungsäusserung in lokalen Blättern. Bragard musste andere Mittel der Artikulierung in Anspruch nehmen: er gründete - in Anlehnung an die "Warche" - die "Warche et Amblève", eine nur in sehr geringem Masse in Neubelgien verbreitete Zeitung, und anschliessend die "Ourthe et Amblève". In beiden nahm er gegen die Rückgabe Stellung und appellierte an die Regierung, der Verhetzung der Eupen - Malmedyer Bevölkerung durch Rückgabemeldungen und -gerüchte nicht mehr länger tatenlos zuzuschauen; die Mehrheit der Eupen - Malmedyer sei "kein Stück Kautabak wert" [75] und brauche eine starke Hand.

Ab und zu benutzte er als Mittel der Meinungsäusserung auch Versammlungen: auf einer Versammlung der Assemblée Wallonne in Nivelles sprach er von der Belgienliebe und Reichsfeindlichkeit der Malmedyer Wallonen und drohte, dass drei Millionen belgische Wallonen sich gegen eine Rückgabe Eupen - Malmedys erheben würden [76].

Den Club Wallon veranlasste Bragard zur Abfassung eines Telegramms an König und Erstminister, das ein Dementi der "falschen von deutschen Agenten verbreiteten Gerüchte über eine mögliche Wiederkehr preussischer Herrschaft" [77] verlangte. Die Rückgabeverhandlungen hätten in Eupen - Malmedy einen "peinlichen Eindruck" [78] hinterlassen [79].

4.3.2 Widerspiegelung der Rückgabediskussion in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Eine Analyse der Widerspiegelung der nationalen und internationalen Rückgabediskussion in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zeigt, dass diese von allen mit derselben Intensität und Vollständigkeit geleistet wurde.

Anlässlich des lokalen Rückgabegesprächs vermittelten die Eupen-Malmedyer Zeitungen nur die sich öffentlich artikulierenden Partner, sowohl die Befürworter als auch die Gegner.

Eine Ausnahme bildete die "Arbeit", die durch ein aktives Kommunikationsverhalten, d.h.: durch eigene Umfragen, die öffentliche Diskussion um neue Kommunikationspartner bereicherte: der Abgeordnete Somerhausen reiste durch Belgien und befragte die flämischen Nationalisten Borginand und Defosse, den Sozialisten De Berckelaer, die flämischen Zeitungen "Het laatste Nieuws", "de Standaard", "de Nieuwe Gazet", "Volksgazet", "de Schelde" und ihre Verleger, die Eupener und Malmedyer Bürgermeister, die Christliche Gewerkschaft und die Arbeitgeberseite nach ihrer Meinung zum Thema Rückgabe. In einem Resumé stellte Somerhausen fest, dass die Mehrheit der belgischen Bevölkerung, zwei Drittel des Parlaments und die Mehrheit der Eupen - Malmedyer für die Rückgabe einträten [80].

Während alle Eupen - Malmedyer Zeitungen Rückgabebefürworter und -gegner zu Wort kommen liessen, spezialisierten sich "La Warche" und "La Nouvelle Belgique" - gemäss den Meinungspositionen der Gruppen, denen sie als Sprachrohr dienten, den probelgischen Wallonen und den liberalen Altbelgiern, - auf die exklusive Repräsentierung der Rückgabegegner. Da die "Warche" am 31.12.1925 mit dem Verlust der gouvernementalen Subventionen ihr Erscheinen eingestellt hatte, war "La Nouvelle Belgique" zum einzigen Sprachrohr der Rückgabegegner geworden. Auf Grund einer "Rundfrage" bei ihren "Inserenten" [81] und vieler "Leserbriefe" [82] fühlte sich "La Nouvelle Belgique" zu der Behauptung berechtigt, die Meinung grosser Volksmassen der neubelgi-

schen Gebiete" [83] in der Rückgabefrage zu vertreten und im Namen "weiter Kreise der Bevölkerung" [84] zu sprechen, die es, durch pangermanistische Propaganda" [85] eingeschüchtert, nicht wagten, öffentlich für Belgien Partei zu ergreifen; die die Rückgabe befürwortenden Sozialisten unterhielten Verbindungen zu deutschvölkischen Kreisen und beabsichtigten, mit den aus dem Verkauf Eupen - Malmedys erzielten Millionen kommunistische Reformen zu finanzieren [86]. Die Mehrheit der Eupen - Malmedyer aber verlange Frieden und wirtschaftliche Gesundung in Eupen - Malmedy, und zwar im Schosse Belgiens [87]. Sie wisse, dass die Rückkehr zum Reich die "Verelendung der Heimat in wirtschaftlicher Beziehung" [88] bedeuten werde. Auch strategische Argumente sprächen gegen die Rückgabe: wer im Besitz des Raumes Eupen - Malmedy sei, beherrsche die Grenze, und das neubelgische Gebiet könne als "belgisches Belfort" [89] betrachtet werden.

Durch die Vermittlung der "offenen Bitte an die belgische Regierung" am 31.12.1926 durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Semaine" und "Arbeit" gewann die Medialkommunikation in Eupen - Malmedy ein neues Profil: die meisten Eupen - Malmedyer Zeitungen machten sich zu Sprachrohren der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabebefürworter. In künftigen lokalen Gesprächen würden sie die Repräsentation der Rückgabegegner immer stärker vernachlässigen, bis sie sie schliesslich ignorieren und sich teilweise mit den zur politischen Partei formierten Befürwortern identifizieren.

Besonders "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" lösten sich von derjenigen Gruppe, die sie während der Parlamentswahlen und auch noch während der Provinzwahlen exklusiv repräsentiert hatten, der ein Zusammengehen mit der Katholischen Partei Verviers in allen politischen Fragen, auch der der Ablehnung einer neuen Volksabstimmung befürwortenden katholische Meinungsgruppe Eupen - Malmedys. Ende 1926 hatten die Rückgabegegner ausser der auflagenschwachen "La Nouvelle Belgique" jede Möglichkeit der Artikulation in der Lokalpresse verloren.

Besonders der Eupen - Malmedyer Zweig der Katholischen Partei sah sich der Chance, sich mit Hilfe der Presse an die Gesamtgesellschaft zu wenden, beraubt. Für ihn war die Zeit gekommen, eine neue kommunikationspolitische Strategie zu entwickeln: etwa die Rückgewinnung der verlorenen Sprachrohre mit verschiedenen Mitteln zu versuchen, oder eine neue Zeitung zu gründen.

Der am 31.12.1926 festgelegte Bezug der Eupen - Malmedyer Zeitungen zu den polarisierten gesellschaftlichen Gruppen, die Identifikation mit der prodeutschen oder der probelgischen, änderte sich im Laufe der nächsten Jahre kaum:

Die "Eupener Nachrichten" sollen sich im März 1927 - unter dem Einfluss der Katholischen Partei - geweigert haben, die Erwiderung der neubelgischen Presse an die belgische Regierung aufzunehmen [90], auf Druckmassnahmen der Gegenseite hin hätten sie sie auf die zweite Seite gedrückt und erklärt, sie hielten die Frage der Volksabstimmung für erledigt [91]. Die "Arbeit" verdächtigte die "Eupener Nachrichten", nach dem Austritt der leitenden Redakteurin, Frau Michels, einen probelgischen Kurs [92] einschlagen zu wollen; als Belohnung dafür hätten ihnen leitende Persönlichkeiten der Katholischen Partei Anzeigen- und Druckaufträge aus Altbelgien versprochen. Die Empörung der Eupen - Malmedyer Bevölkerung über die Haltung der "Eupener Nachrichten" zur Frage der Volksabstimmung sei gross und schlage sich bereits in Abonnentenschwund nieder, "der ganz aussergewöhnlichen Umfang angenommen (habe)" [93]. Ein Meinungsbeitrag im "Grenz-Echo" behauptete später, die "Eupener Nachrichten" würden von einer finanziell mächtigen, die Rückgabe befürwortenden Gruppe erpresst; eine prodeutsch eingestellte Firma habe ihnen bei Verweigerung der Aufnahme der "offenen Bitte" mit Entzug eines Druckauftrages von 100.000 Franken gedroht [94]. Die "Eupener Nachrichten" selbst wiesen diese Vermutung zurück: sie hätten die Volksabstimmung 1927 nicht für erledigt gehalten [95]. Sie hätten die Lösung dieser Frage nur nicht verlangt, um das sozialistische Programm nicht zu unterstützen.

Tatsächlich hielten die "Eupener Nachrichten" den Bezug zur Gruppe der Rückgabebefürworter aufrecht, und es war die "Semaine", die ihn unter dem Einfluss der Katholischen Partei aufgab: nach März 1927 nahm sie nicht mehr an der Vermittlung offener Bitten um Gewährung einer neuen Volksabstimmung teil. In den folgenden Wahlkampfdiskussionen repräsentierte sie exklusiv die Katholische Partei, beteiligte sich aber sonst nicht mehr am Gespräch lokaler Gruppen über politische Themen.

Im November 1927 warf die "Arbeit" der "Semaine" vor, "nach altbelgischen Befehlen regiert" [96] zu werden: zwei altbelgische Beamte, die schon in Diensten des Baltia-Regimes gestanden hätten, betätigten sich als Mitarbeiter [97] und bestimmten, welche Inhalte vermittelt werden dürften.

4.3.3 Die Gemeinderatswahl von 1926 unter dem Einfluss der Rückgabediskussion

Die Gemeinderatswahl im Oktober 1926 stand unter dem Einfluss der Rückgabediskussion: sie erhellte die Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in zwei Meinungsgruppen: Rückgabebefürworter und Rückgabegegner.

Die Rückgabegegner organisierten sich in den Gemeinden Eupen und Malmedy in lokalen Parteien und stellten eigene Listen auf, angeblich weil die übrigen lokalen Parteien, der geheimen Parole "keine Belgier wählen!" [98] gehorchend, sich geweigert hatten, Probelgier auf ihre Listen zu setzen [99].

In Eupen warb der altbelgische Bürgermeister Xhafflaire um Sympathisanten mit einem von Altbelgiern und einigen Neubelgiern unterzeichneten Wahlaufruf [100]. Am Wahltag konnte er 489 Stimmen auf sich vereinigen, die für ein Mandat jedoch nicht ausreichten. In Malmedy wurde noch in letzter Minute - neben der "Liste der Gemeindeinteressen" und der der Belgischen Arbeiterpartei - eine dritte, probelgische, aufgestellt, der die "Arbeit" vorwarf, sich die zur Anerkennung notwendigen Unterschriften der Bevölkerung erschlichen oder sie gefälscht zu haben [101]. Sie gewann mit 408 Stimmen ein Mandat.

Damit hatten sich die beiden Meinungsgruppen der Rückgabegegner und -befürworter das erste Mal auf lokaler Ebene organisiert. Eine Meinungsäusserung in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" bezeichnete das Wahlergebnis als "ein überwältigendes Bekenntnis der annektierten Gebiete zum deutschen Mutterlande" [102]: 22.000 Stimmen seien auf deutsche Kandidaten gefallen, nur 1.000 auf Altbelgier und wallonisierte Deutsche.

Die am 31.12.1926 vollzogene Identifikation der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen mit der Gruppe der Rückgabebefürworter bahnte sich im Oktober 1926 bei der Vermittlung des Gesprächs über die Gemeindewahlen bereits an:

"Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" vermittelten im Wahlkampf die Gesprächsanteile der beiden Eupener Listen, Christliche Wählergemeinschaft und Christliche Demokraten, an die Gesamtgesellschaft; sie wiesen nur in einem einzigen Informationsbeitrag auf die Existenz der probelgischen Liste hin, deren Gesprächsanteile sie verschwiegen [103].

Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" reflektierte das Gespräch der beiden lokalen Wählergemeinschaften St. Viths nicht: Verleger Doepgen, der für eine kandidierte, wollte sich nicht dem Vorwurf der Ausnutzung des Pressemonopols aussetzen [104].

Anders als "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" verhielt sich der "Landbote" im gesellschaftlichen Gespräch über die Gemeindewahlen: neben der exklusiven Repräsentierung der Liste der Gemeindeinteressen vermittelte er gegen die Kandidaten der probelgischen Listen gerichtete Meinungsbeiträge: nur Leute mit einer "loyalen und würdevollen Haltung" [105] sollten die Stimmen der Eupen - Malmedyer erhalten. "Unwürdige und lächerliche Kriecherei" [106] gegenüber Belgien müsse vermieden werden. Die Namen der Unterzeichner der probelgischen Listen Eupens und Malmedys wurden im "Landboten" veröffentlicht. In einem "Brief aus Eupen" [107] wurde der Spitzenkandidat der dortigen probelgischen Liste, Xhafflaire, als "einer der grössten Schädlinge..., die Eupen jemals zu beherbergen gezwungen gewesen sei" [108] charakterisiert, "kein anständiger und heimatlich denkender Eupener" [109] dürfe ihn wählen.

Wie der "Landbote" repräsentierte auch die "Semaine" exklusiv die Liste der Gemeindeinteressen und gab zahlreichen Gesprächspartnern Gelegenheit, sich gegen die probelgische Liste auszusprechen: die Liste der grossen Unbekannten, die von einigen an die Arbeit hinter den Kulissen gewöhnten Leuten gebildet worden sei, wolle nur Zwietracht in die Bevölkerung tragen und beschimpfe die braven Arbeiter Malmedys als Bolschewiken [110].

Da die Liberale Partei Eupens, um die Wählerschaft nicht noch mehr aufzusplittern, auf das Aufstellen einer eigenen Liste verzichtete [111)] und sich zur Liste der Christlichen Demokraten bekannte, vermittelte "La Nouvelle Belgique" exklusiv deren Gesprächsanteile.

Die "Arbeit" fungierte im Gemeindewahlkampf als Sprachrohr der Belgischen Arbeiterpartei und vermittelte zahlreiche gegen die christlichen, bürgerlichen und, vor allen Dingen probelgischen, Listen gerichtete Meinungsbeiträge.

Die Beschreibung der Art und Weise der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Gruppenkommunikation über die Gemeindewahlen in den Lokalzeitungen zeigte, dass die gesellschaftliche Gruppe der Rückgabegegner oder Probelgier, organisiert in zwei lokalen Wählergemeinschaften, unrepräsentiert blieb. Zur Vermittlung ihrer Meinungsposition an die Gesamtgesellschaft war sie auf öffentliche Versammlungen, Flugblätter und Plakate angewiesen [112)].

4.4 Vermittlung der reichsdeutschen Rückgabediskussion durch die Eupen - Malmedyer Lokalpresse

4.4.1 Diskussion über die Rückgabe Eupen - Malmedys im Deutschen Reich

Das Thema Eupen - Malmedy war Teil der Diskussion über die Frage der Rechtmässigkeit der Abtrennung ehemals reichsdeutscher Landes ohne Volksabstimmung durch den Versailler Vertrag, die im Deutschen Reich seit 1920 geführt wurde. Die Bildung verschiedener Landsmannschaften sorgte für die Anheizung dieser Diskussion mit dem Ziel, die Abgetrennten in der reichsdeutschen Öffentlichkeit und darüber hinaus in der Weltöffentlichkeit nicht "zu vergessenen Deutschen" [113] werden zu lassen. Das Erstarken der Rechtsparteien und völkischen Gruppen und ihrer Presse [114] ging zusammen mit einer steigenden Publizität der abgetrennten Gebiete und Einflussnahme auf die Reichsregierung und ihre Auslandspolitik [115].

Die zahlreichen an der Diskussion des endgültigen Status Eupen - Malmedys beteiligten reichsdeutschen Partner, Einzelpersonen und Organisationen, wurden von der Eupen - Malmedyer Lokalpresse repräsentiert.

4.4.2 An der reichsdeutschen Rückgabediskussion teilnehmende, in der Eupen - Malmedyer Lokalpresse repräsentierte Gruppen

An der im Deutschen Reich geführten Rückgabediskussion nahmen zahlreiche gesellschaftliche Gruppen teil; nicht alle [116] interpretierten den Locarnopakt als Möglichkeit der friedlichen Revision der Westgrenze und traten für eine Rückgliederung Eupen - Malmedys ein. Tatsächlich wurden jedoch durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" nur diejenigen repräsentiert, die sich öffentlich für die Rückgabe einsetzten; sie hatten für die gesellschaftliche Gruppenkommunikation in Eupen - Malmedy die Funktion, die Meinungspositionen der Rückgabebefürworter oder Prodeutschen zu verstärken und die der Rückgabegegner oder Probelgier, die zur Vermittlung ihrer Meinungsbeiträge auf die auflagenschwache "La Nouvelle Belgique", Flugblätter, Plakate und unvermittelte Kommunikation angewiesen waren, noch weiter abzuschwächen:

4.4.2.1 Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau

Als von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentierter Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion legte die Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau den Inhalt des Locarnopaktes als Ausschaltung von Waffengewalt bei der Änderung der Westgrenze aus [117]; er lasse den Eupen-Malmedyern die berechtigte Hoffnung auf eine baldige Abstimmung über ihre Staatszugehörigkeit und behalte Deutschland und Belgien das Recht vor, dem Willen der Bevölkerung durch freundschaftliche Verhandlungen Rechnung zu tragen [118].

Auf Empfängen bei Reichspräsident Hindenburg [119] stellte sie immer wieder die Forderung nach einer "wahrhaft freien Volksabstimmung für die abgetrennten Gebiete" [120].

Die alljährlichen in Grenznähe abgehaltenen Tagungen der Vertreter aller Landsmannschaften [121] und zahlreiche Versammlungen boten Gelegenheit zu "grossen Propagandaaktionen" [122] für Eupen-Malmedy:

Der Vertretertag der Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau in Bonn im Juli 1929 hatte das Ziel, "den Brüdern in der alten Heimat für ihr Bekenntnis zum Deutschtum zu danken und die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf das Unrecht an Eupen-Malmedy zu lenken" [123]. Er appellierte in einer Entschliessung an die Reichsregierung, dem in den letzten belgischen Wahlen artikulierten Willen der Eupen-Malmedyer Rechnung zu tragen und das Problem Eupen-Malmedy bei den nächsten Verhandlungen mit der belgischen Regierung erneut aufzuwerfen [124]. Auf einem abendlichen Heimatfest mit 200 neubelgischen Teilnehmern schilderte der ehemalige preussische Landrat des Kreises Malmedy, Kaufmann, die "Geschichte dieses deutschen Landes und seiner kerndeutschen Bewohner" [125].

Anlässlich eines Fahnenweihfestes der Ortsgruppen Aachen der Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau im November

1929 sprach der Aachener Oberbürgermeister, Dr. Rombach, vom "treudeutschen Wesen" [126] der Eupen-Malmedyer und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das Rotgold der Eupener Farben sich bald mit dem Schwarz des Deutschen Reiches vereinige.

Auf dem 1930 in Düren stattfindenden Vertretertag wurde die Unrechtmässigkeit der Abtrennung Eupen-Malmedys vom Reich und die Treue seiner Bewohner zu ihrem Volkstum hervorgehoben. Reichstagsvizepräsident Esser rief den Eupen-Malmedyern zu, Deutschland werde sie nicht vergessen: "Wir wissen, dass es Fleisch von unserem Fleisch ist, und wir wissen, dass deutsches Blut dicker ist als das Wasser erzwungener Vertragsbestimmungen" [127].

Die Jahrestagung der Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau 1932 in Krefeld sollte durch die Teilnahme aller Ortsgruppen im Reich in "besonders grossem Rahmen stattfinden, um nach aussenhin immer wieder als machtvolle Kundgebung gegen das in Neubelgien verübte Possenspiel der Volksbefragung zu dienen" [128]. Prominente Redner wiesen auf die geschichtliche Verbundenheit Eupen-Malmedys mit dem Reich und die Geschlossenheit der deutschen Öffentlichkeit in Bezug auf die Frage Eupen-Malmedy, die "brennende Wunde im Westen" [129], hin. Glückwunschtelegramme Reichspräsident Hindenburgs, Innenminister von Gayls und Reichsminister von Schleichers sprachen die Hoffnung auf baldige Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes für Eupen-Malmedy aus [130]. Sie riefen scharfe Reaktionen der belgischen Regierung hervor [131].

Die Gesprächsbeiträge der Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau zur Frage der Rückgabe Eupen-Malmedys wurden nicht nur durch die Lokalpresse an die Gesamtgesellschaft in Eupen-Malmedy vermittelt, sondern auch auf dem Weg der unvermittelten Kommunikation, und zwar durch diejenigen Eupen-Malmedyer, die regelmässig an den Veranstaltungen der Landsmannschaft teilnahmen.

4.4.2.2 Eifelverein

Als von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentierter Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion setzte der reichsdeutsche Eifelverein sich besonders für die "Erhaltung deutschen Volkstums und Heimatliebe in Eupen - Malmedy" [132] ein und liess in den folgenden Jahren auf zahlreichen in Grenznähe abgehaltenen Tagungen prominente Redner für das Selbstbestimmungsrecht der Eupen - Malmedyer eintreten [133].

4.4.2.3 Gesellige Vereinigung ehemaliger Eupener

1925 hatten Eupener, die für Deutschland optiert hatten oder aus Belgien ausgewiesen worden waren, in Aachen die "Gesellige Vereinigung ehemaliger Eupener" gegründet. Als von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentierter Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion verfolgte sie das Ziel, "die heimattreuen Landsleute zu sammeln, um sie alle mit einem zielbewussten Gemeinsamkeitssinn zu umschlingen" [134].

Auf Heimatfesten dieses Vereins machten prominente Vertreter der Reichs- und Landesbehörden auf das Unrecht an Eupen - Malmedy aufmerksam und beschworen die Hoffnung auf eine neue Volksabstimmung herauf [135].

4.4.2.4 Rheinischer Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz

Auch der "Rheinische Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz" wurde - als Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion - von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert.

Eine Tagung des Vereins im September 1933 in Monschau wurde als "machtvolle Kundgebung für deutsches Volkstum innerhalb und ausserhalb der Grenzen Deutschlands und als eindrucksvolles Treuebekenntnis ... zu den Brüdern in Eupen - Malmedy" [136] aufgefasst. Einer der Redner, Landrat Dr. Launen, bezeichnete im Namen der Kreisverwaltung Monschau die Tagung "als Zeichen dafür ..., dass man die Bevölkerung ... im Grenzgebiet nicht vergessen habe" [137]. Der Monschauer Dichter Ludwig Mathar sprach von der "geographischen, volklichen, künstlerischen und wirtschaftlichen Einheit der drei westlichen Eifelkreise Monschau, Eupen und Malmedy und ihrer untrennbaren Verbundenheit mit dem Deutschen Reich" [138], und der Kunsthistoriker Dr. Reiners führte "von der Kunstform her den schlagenden Beweis, dass die abgetrennten Kreise unbedingt zu Deutschland gehören" [139].

Während einer Treuekundgebung im Monschauer Burghof versicherte VDA-Präsident Steinacher den Eupen - Malmedyern, "dass das ganze deutsche Volk hinter ihnen (stehe)" [140]; wo deutsches Volkstum sei, da sei auch Deutschland.

4.4.2.5 Studentische Vereinigungen

Auch die Rückgabe Eupen - Malmedys befürwortende studentische Vereinigungen wurden in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert:

Im Februar 1931 veranstaltete der "Kartellverband katholischer Studentenvereine Deutschlands" eine auslandsdeutsche Tagung in Aachen. Sie sollte den "Eupen - Malmedyern zeigen, dass das Mutterland sie nicht vergessen habe und treu zu innen stehe" [141]. Ferner sollte sie "die jungen Akademiker schon während der Studienzeit mit dem auslandsdeutschen Gedanken befassen" [142]. Das Vorstandsmitglied der Christlichen Volkspartei und der Herausgeber des "Landboten", Dehottay, überbrachte dem "Kartellverband katholischer Studentenvereine Deutschlands" die Grüsse der Eupen - Malmedyer und dankte in ihrem Namen für "jederzeitige hilfsbereite Unterstützung" [143]. Zugleich richtete er einen Appell an das deutsche Volk, die Eupen - Malmedyer bald vom "belgischen Joch" [144] zu befreien. Der Provinzialrat der Christlichen Volkspartei, Libert, äusserte den Wunsch der Eupen - Malmedyer Katholiken, dem neugebildeten Aachener Bistum angegliedert zu werden, "damit sie wenigstens wieder deutschdenkende und -sprechende Priester erhielten" [145].

Die "Deutsche Studentenschaft der Universität Köln" unterhielt seit 1931 unter der Leitung von Professor Dr. Spahn ein "Amt Eupen - Malmedy", dessen Aufgabe in der Vermittlung von Informationen über das Unrecht der Annexion und den "dreizehnjährigen Leidensweg Eupen - Malmedys" [146] bestand. Die Existenzberechtigung der Universität sah Spahn unter anderem im Kampf um die Erhaltung des deutschen Volkstums in allen abgetrennten Gebieten [147].

4.4.2.6 Volksverein für das Deutschtum im Ausland (VDA)

Neben der Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau wurde der VDA als Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion am häufigsten von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert:

Vom 6.-12. 10. 1929 veranstaltete der VDA, Landesverband Mittelrhein, eine "grosse Hilfs- und Werbewoche"; durch Vorträge, künstlerische Darbietungen, Fackelzüge, vor allem aber durch die Mitwirkung der Schuljugend, sollte "in allen Schichten und Kreisen des deutschen Volkes ein lebhaftes Interesse und opferwilliges Mitgefühl für die Grenz- und Auslandsdeutschen geweckt werden" [148]. In erster Linie wollte man für Eupen-Malmedy sammeln, "wo die Pfarrbüchereien, die Schulen, die jungen Leute ... Hilfe sehr nötig (hätten)" [149].

Die 51. Tagung des VDA in Aachen im Mai 1931 fasste folgende Eupen-Malmedy betreffende Entschliessung: "Unabhängig von der noch offenen Regelung über dieses Gebiet, Schluss mit den staatlich betriebenen Assimilierungsbestrebungen in Schule und Kirche, Schluss mit der Politik persönlicher Ungerechtigkeit und den Lockungen zum Verrat an den deutschen Überlieferungen" [150]

Die Pfingsttagung des VDA im Mai 1931 im befreiten Rheinland sollte den Charakter einer "gesamtdeutschen Volkstagung" [151], durchdrungen vom "Geist des deutschen Widerstandswillens" [152], haben und den um ihre Selbstbehauptung kämpfenden Eupen-Malmedyern "neue Kraft" [153] geben. Der Sekretär der Genfer Nationalitätenkonferenz, Dr. Ammende, empfahl den Eupen-Malmedyern in einer Rede, ihr Schicksal in Ruhe abzuwarten, da Belgien freiwillig um die Lösung der Frage Eupen-Malmedy nachsuchen werde [154]. Delegierte aus Eupen-Malmedy schilderten den "schweren Volkstumskampf" [155] ihrer Landsleute und erhielten als Teilnehmer eines grossen Festzuges "brausenden Beifall" [156]: Tausende jubelten:

"Eupen deutsch, Eupen deutsch!" und vermittelten ihnen so "eine moralische Stärkung von besonderem Ausmass" [157].

In die Vermittlung der VDA-Tagung in Elbing 1932 liess die "Arbeit" als einzige Lokalzeitung Kritik einfliessen. Sie richtete sich gegen "radaumachende Hitlerbanden" [158], die durch die Strassen gezogen seien, und gegen das Engagement reaktionärer und deutschnationaler Kreise bei den verschiedenen Veranstaltungen. Damit deutete sich eine Modifikation der Vermittlung der lokalen Gruppenkommunikation durch die "Arbeit" an: nach 1933 sparte sie die Rückgabediskussion aus und löste ihren Bezug zu den Rückgabebefürwortern [159].

Auf dem vom VDA in Aachen veranstalteten "Fest der Schule" hob Regierungspräsident Keeder hervor, dass Grenzen und menschliche Willkür das Deutschtum nicht behindern könnten. Die Reichsjugendführung verlas Grüsse an die deutsche Jugend jenseits der Grenzen. Ein Bewegungsspiel "Volk will zu Volk" veranschaulichte die Trennung deutschen Landes und deutscher Menschen vom Reich durch den Versailler Vertrag und artilulierte den Wunsch aller Deutschen, in einem gemeinsamen Staatsverband zu leben [160]. In demselben Jahr kamen Abteilungen der vom VDA veranstalteten "volksdeutschen Staffeln" auch nach Aachen, um dort eine Abordnung der "deutschen Jugend aus Eupen-Malmedy-St. Vith" [161] zu treffen.

4.4.2.7 Reichsverband Katholischer Auslandsdeutscher

Der 1918 von Kardinal Hartmann gegründete "Reichsverband Katholischer Auslandsdeutscher" diente der Sammlung der am Auslandsdeutschtum arbeitenden katholischen Kräfte: er umfasste 83 religiöse Genossenschaften, Institute und Verbände; sein Ziel war die "Erhaltung und Förderung von Glauben und Volkstum" [162] bei von minderheitenfeindlicher Gesetzgebung bedrohten Auslandsdeutschen. Auch er wurde als Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert:

Anlässlich einer volksdeutschen Kundgebung des Reichsverbandes auf dem Essener Katholikentag wandte sich Kanonikus Steinwender in einem Vortrag über die volksdeutsche Sendung der deutschen Katholiken auch an die Eupen - Malmedyer: "Ihr von der westdeutschen Ecke in Eupen - Malmedy, ihr meine Freunde vom Hohen Venn, eure Sehnsucht nach dem Rheine ist uns Symbol der Verbundenheit und helfender Pflicht" [163].

4.4.2.8 Christliche Gewerkschaften Westdeutschlands

Die Christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands wurden von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Landbote" als Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion repräsentiert, als sie in einem Gruss an das befreite Rheinland auch das Saarland und Eupen - Malmedy erwähnten: "wir warten mit ihnen auf den Tag, der uns im Rahmen des deutschen Vaterlandes wieder zu sozialer und nationaler Arbeit vereinigt" [164].

4.4.2.9 Reichsdeutsche Parteien

Mehrere reichsdeutsche Parteien wurden als Partner der Rückgabediskussion von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert:

4.4.2.9.1 Zentrum

1925 bekannte Prälat Kaas im Namen der reichsdeutschen Zentrumspartei, dass diese, da die Eupen-Malmedyer "in der Hauptsache i h r e Wähler" [165] gewesen seien, sich nicht den Entschluss abringen könne, "das Unrecht von Eupen-Malmedy in irreformabler Weise für alle Zukunft zu sanktionieren" [166]. Dementsprechend verlangte die Partei in zahlreichen öffentlichen Meinungsäusserungen die Rückgliederung Eupen-Malmedys und stärkte damit die Position der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabebefürworter in Eupen-Malmedy, besonders die Christliche Volkspartei, die das Zentrum als "eine Mutter, von der man sie widerrechtlich getrennt (habe)" [167], betrachtete.

Das Mitglied der Zentrumspartei im Reichstag, Moldenhauer, trat 1928 im Rahmen eines Vortrags über die Ziele der deutschen Aussenpolitik auch für eine neue Volksabstimmung für die Eupen-Malmedyer ein, die, in Belgien zu Staatsbürgern zweiter Klasse herabgedrückt, mit unverbrüchlicher Treue am Reich hingen [168]. Dass das Deutsche Reich auf der Haager Konferenz von 1928 die Frage Eupen-Malmedy nicht angeschnitten hatte, entschuldigte Moldenhauer mit der schwachen Position des Reiches und der ungünstigen Verhandlungsatmosphäre. Das Reich werde jedoch "nicht auf eine Lösung der Frage Eupen-Malmedy verzichten" [169].

Auf einer Zentrumsversammlung in Aachen verlangte der Abgeordnete Joos eine gewissenhafte Erfüllung des Versailler Vertrages, besonders in Eupen-Malmedy, wo deutsche Interessen verletzt worden seien [170]. Auf einer anderen Versammlung bemerkte sein Fraktionskollege, Prälat Dr. Schreiber, dass das, was in Eupen-Malmedy geschehen sei, im Widerspruch zum Versailler Vertrag stehe und einer Korrektur bedürfe [171].

Eine parteiamtliche Erklärung des Zentrums vom Dezember 1932 bedauerte das Eingreifen des Bischofs von Lüttich in die Parlamtswahlen in Eupen-Malmedy und verlangte "Gerech-

tigkeit und freien Weg für das unbestrittene, von hohen ethischen Zielen getragene Wirken der volksverbundenen Christlichen Volkspartei" [172], deren Anhänger ehemalige Zentrumswähler seien.

Neben den öffentlichen Meinungsäusserungen der Partei oblag es der "Germania", die in Bezug auf die Frage Eupen-Malmedy vertretene Meinungsposition des Zentrums zu vermitteln: ihr Ziel war es, "immer und immer wieder den getrennten Brüdern Liebe und Treue zu beweisen, damit ihr Deutschtum die Kraft behält, die sie einstens wieder zu uns herüberziehen wird" [173].

4.4.2.9.2 Deutsche Volkspartei (DVP), Sozialdemokratische Partei (SPD) und Deutsche Wirtschaftspartei (DWP)

Auch DVP, SPD und DWP waren Partner des reichsdeutschen Gesprächs über die Frage Eupen - Malmedy und wurden von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentiert:

Der Abgeordnete Wallraff, früherer Repräsentant der DVP des Kreises Malmedy im Reichstag, schlug im März 1930 vor, die Frage der Rückgabe Eupen - Malmedys erneut bei den Saarverhandlungen aufzuwerfen [174].

Die SPD war der Ansicht, dass die Eupen - Malmedyer nicht verpflichtet seien, sich mit ihrem Schicksal abzufinden [175]; den politischen Parteien im Reich sei die Unterstützung der Wünsche der Eupen - Malmedyer nicht untersagt. Die SPD habe die Möglichkeit, die Belgische Arbeiterpartei zu einem grösseren Engagement für die politischen Forderungen der Eupen - Malmedyer zu gewinnen.

Im März 1931 brachte die DWP im Reichstag eine Entschliessung über die Wiedervereinigung Eupen - Malmedys mit dem Reich ein. Die SPD bezweifelte die Zweckmässigkeit dieses Antrags, lehnte ihn jedoch nicht ab, weil sie die Einverleibung Eupen - Malmedys in Belgien als Unrecht ansehe [176]. Nach Auffassung des Zentrumsabgeordneten Joos hatte die Entschliessung ein richtiges Ziel im Auge, erstrebte es jedoch auf falschem Wege, "da die Frage Eupen - Malmedy eine solche sei, an die man stets denken, über die man aber nicht zu oft sprechen sollte" [177]. Dr. Breitscheid (SPD) und Joos (Zentrum) gingen darin einig, "dass die Frage Eupen - Malmedy für jeden Deutschen eine offene Frage sei, deren vertragsmässige Regelung noch ausstehe, durch Erörterung in der Öffentlichkeit aber nur weiter verzögert werden könne" [178]. Sie erreichten die Zurückziehung des Vorschlags der DWP.

4.4.3 Reichsdeutsche Presse

Auch die reichsdeutschen Zeitungen beteiligten sich an der im Reich stattfindenden Diskussion über den endgültigen politischen Status Eupen - Malmedys, und nicht alle [179] traten für die Rückgabe Eupen - Malmedys ein. Dennoch repräsentierten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" nur die Rückgabebefürworter und liessen sie damit in der gesellschaftlichen Gruppenkommunikation in Eupen - Malmedy ebenfalls die Funktion der Verstärkung der Meinungspositionen der Rückgabebefürworter und der Abschwächung der Argumente der -gegner einnehmen:

Die Volksbefragung von 1920 wurde von den in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten","Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" repräsentierten deutschen Zeitungen immer wieder als Farce [180] bezeichnet. Zum 10. Jahrestag gedachte "eine ganze Reihe deutscher Blätter" [181] der Ereignisse vom September 1920; "die gesamte Aachener Presse ohne Unterschied der parteipolitischen Einstellung widmet(e) dem Gedenktag besondere Leitartikel, in denen der Hoffnung auf eine baldige, glückliche Lösung der Frage Eupen - Malmedy Ausdruck gegeben (wurde)" [182].

Die Unterdrückung der "nun einmal deutsch gesinnten überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung (Eupen - Malmedys)" [183] mit "allen nur erdenkbaren Schikanen" [184] wurde immer wieder geschildert und der Widerstand der Eupen - Malmedyer dagegen als "ringendes Volkstum" [185] qualifiziert: in der Schule unterlägen die Eupen - Malmedyer "belgisch- nationalistischem Einfluss" [186], das Bestehen einer rein französischen Schule führe zur "Entnationalisierung der Bevölkerung" [187]; auch in Verwaltung, Gerichts- und Heerwesen werde ihnen das "unersetzliche Volksgut" [188], der "heilige Besitz" [189] der Muttersprache, streitig gemacht.

Auch die Forderungen nach Rückgabe und Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes wurden immer wieder erhoben [190]. Nach dem Wahlausgang von 1929 betonten die Kölner Zeitungen, die Hoffnung auf eine neue Volksabstimmung sei nicht abwegig [191], Belgien könne Rückgabeverhandlungen nicht mehr ablehnen.

Nach wiederholten Aussagen des in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen repräsentierten Teils der reichsdeutschen Presse bestand in der deutschen Öffentlichkeit Einigkeit über die Frage Eupen - Malmedy: die öffentliche Meinung verlange von jeder deutschen Regierung, dass sie alle geeigneten Gelegenheiten benutze, "dem verbrieften Selbstbestimmungsrecht der Eupen - Malmedyer unter Anwendung friedlicher Mittel zur Anerkennung zu verhelfen" [192]. Die Gesamtheit der deutschen Parteien, sei sich sowieso in der Beurteilung der Frage Eupen - Malmedy einig, und sie müssten den "letzten Funken Nationalgefühl" [193] verloren haben, wenn sie sich mit dem Verlust Eupen - Malmedys abfänden.

Wieviel Bedeutung die Rückgabebefürworter in Eupen - Malmedy den Stellungnahmen der reichsdeutschen Presse zur Frage Eupen - Malmedy beimassen, offenbarte ein Brief des Sekretärs des Landwirtschaftlichen Verbandes Malmedy - St. Vith an Aussenminister Stresemann. Stresemann wurde ersucht, auf die westdeutsche Presse dahingehend einzuwirken, dass sie die wirtschaftliche Not der deutschen Grenzgebiete weniger häufig und krass schildere. Solche Berichte machten auf die neubelgische Bevölkerung einen schlechten Eindruck und minderten ihren Wunsch, zum Deutschen Reich zurückzukehren [194].

4.4.4 Eupen - Malmedy - Ausstellungen in Deutschland

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" versäumten nicht, auf die rege Ausstellungstätigkeit im Deutschen Reich mit dem Ziel, für das Schicksal der abgetrennten Gebiete Interesse zu erwecken, hinzuweisen.

Anlässlich der im Juli 1926 stattfindenden Ausstellung "Der Rhein" wurde hervorgehoben, dass das deutsche Volk es "niemals unterlassen (werde), auf das Eupen - Malmedy angetane Unrecht hinzuweisen und es in Erinnerung zu bringen" [195].

Im November 1928 eröffnete der Landesjugendverband Berlin der Deutschen Volkspartei die Ausstellung "Grenzlanddeutsche Arbeit und Kultur". Sie wollte "den Grenzlandgedanken in immer weitere Kreise tragen helfen und den deutschen Volksgenossen in den bedrängten Gebieten zeigen, dass wir in der Heimat von ihrer grossen Not wissen und ihnen helfen wollen, den Glauben und das Vertrauen in die Heimat zu behalten und zu stärken" [196].

In Aachen wurde im Februar 1930 im Rahmen der Grenzlandarbeit völkischer Gruppen das Haus "Grenzwacht" eröffnet. Zur Einweihung führte man einen von der Aachener Regierung und von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden geförderten Film, "Die deutsche Grenzmark um Aachen", auf. Sein fünfter Teil behandelte Eupen - Malmedy unter dem Thema "Deutsches Land unter belgischem Joch und Not der Grenze" [197]. Später veranstaltete man auf Eupen - Malmedy bezogene Ausstellungen und Vorträge.

4.4.5 Reichsdeutscher Rundfunk

Auch der reichsdeutsche Rundfunk trug zur Belebung der Rückgabediskussion in Eupen - Malmedy, besonders zur Stärkung der Meinungspositionen der Rückgabebefürworter, bei.

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" betonten seine Funktion für das Auslandsdeutschtum und sahen in ihm den "lebendigen Mittler deutscher Sprache, deutscher Kunst und deutscher Kultur" [198]. Sie registrierten alle den "alten historischen Reichs- und Kulturboden Eupen - Malmedy" [199], seine Sitten und Gebräuche, seine wirtschaftliche und politische Lage beschreibenden Sendungen und vermittelten ihren Inhalt von Zeit zu Zeit wörtlich.

Im Herbst 1927 erhielt Aachen einen Zwischensender, der es den Eupen - Malmedyern erlaubte, deutsche Rundfunksendungen besser zu empfangen. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer stieg seitdem stark an [200], und "La Nouvelle Belgique" meinte, der Rundfunk sei in keinem anderen Gebiet gleicher Grösse "so populär" [201] wie in Eupen - Malmedy.

4.4.6 Rheinlandräumung als Stimulans der im Reich geführten Rückgabediskussion und deren Vermittlung durch die Eupen - Malmedyer Lokalpresse

Die Rheinlandräumung wirkte sich stimulierend auf die reichsdeutsche Diskussion über die Rückgabe Eupen - Malmedys aus. Die Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen repräsentierten wiederum nur die Diskussionspartner, die sich für die Rückgabe aussprachen:

Der Aachener Oberbürgermeister kennzeichnete die Rheinlandräumung als Höhepunkt des deutschen Widerstandes gegen die "belgische und französische Kulturpropaganda" [202] und appellierte an die Eupen - Malmedyer, in ihrem Glauben an den "Sieg des Rechts" [203] stark zu sein. Regierungspräsident Stieler gedachte anlässlich einer Befreiungskundgebung in Monschau der "noch unbefreiten Gebiete Eupen und Malmedy" [204], und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, erinnerte in Koblenz an das "noch der Befreiung harrende Saargebiet und die abgetrennten Gebiete Eupen und Malmedy" [205].

4.4.7 Unterstreichung der Funktion der reichsdeutschen Rückgabebefürworter für die lokale Rückgabediskussion

Die durch die Eupen - Malmedyer Presse repräsentierten Partner der reichsdeutschen Rückgabediskussion hatten die Funktion, die Meinungsposition der Eupen - Malmedyer Rückgabebefürworter zu verstärken. Diese Verstärkerfunktion wurde noch durch Meinungsbeiträge lokaler Gesprächspartner in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" unterstrichen:

Im Deutschen Reich, so behauptete ein Meinungsbeitrag in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", werde Eupen - Malmedy als "nationale Frage" [206] angesehen. Seiner Zuvorkommenheit, so sahen es lokale Gesprächspartner in "Eupener Nachrichten" und "Arbeit", sei es zu verdanken, dass in Eupen - Malmedy wirtschaftliches Gleichgewicht herrsche und Erleichterungen des Grenzverkehrs eingeführt worden seien [207]. Im Bemühen um eine gerechte Minderheitenpolitik erkannte ein Gesprächspartner in der "Eupener Zeitung" den Willen des Reiches, "seine Landsleute jenseits der Grenzen" [208] nicht ihrem Schicksal zu überlassen.

Mehrere lokale Gesprächspartner hoben immer wieder die Einmütigkeit "aller deutschen politischen Parteien und der gesamten deutschen Öffentlichkeit" [209] in dem Wunsch nach "Rückgliederung von Eupen - Malmedy auf friedlichem Wege mit den Waffen des Rechts und der diplomatischen Verständigung" [210], besonders "nach einer ehrlichen und unbeeinflussten Abstimmung" [211], hervor. Nach den Wahlen von 1932 war - nach ihrer Auffassung - "das Echo der Vorgänge in Eupen - Malmedy im Deutschen Reich so stark wie niemals zuvor" [212]: "Das ganze deutsche Volk fühlt mit uns . Zu unseren vielen Freunden ist in diesen Wochen noch eine grosse Zahl hinzugekommen. Wer es noch nicht wusste, weiss es jetzt: Deutschland denkt an uns!" [213].

Besondere Betonung von seiten der Christlichen Volkspartei fand die Stellung des Zentrums zur Frage Eupen - Malmedy: als nationale Partei betrachte es weder die östlichen noch die westlichen Grenzen des Reiches als endgültig, Eupen - Malmedy aber als "stets blutende Wunde im Westen" [214].

4.5 Fortgang der lokalen Rückgabediskussion nach 1926

Mit dem Bekanntwerden des Scheiterns der deutsch—belgischen Verhandlungen über Eupen - Malmedy und der Ablehnung der "offenen Bitte" um eine neue Volksabstimmung wurde die lokale Rückgabediskussion in Eupen - Malmedy nicht beendet, und zwar schon deshalb nicht, weil die Lokalpresse nicht nur mit der Repräsentierung reichsdeutscher, belgischer und ausländischer Rückgabebefürworter fortfuhr, sondern auch die Rückgabeforderungen lokaler Gruppen artikulierte:

Das Scheitern des deutschen Versuches, 1929 die Frage Eupen - Malmedy mit der der Markregelung zu verbinden [215], und der deutsche Verzicht auf alle territorialen Forderungen wurden von Christlicher Volkspartei und Belgischer Arbeiterpartei auf dem Forum ihrer Zeitungen scharf kritisiert: trotz aller "Vernunftgründe", die zu dem Abkommen geführt hätten und die auch die heimattreuen Eupen - Malmedyer zu würdigen wüssten, bleibe doch ein "gewisses bitteres Gefühl" [216] zurück: "Wir sehen, wie schwer der Kampf um unsere Freiheit ist; wir haben allein zu kämpfen gegen Versailles, gegen belgischen und noch mehr französischen Imperialismus, Militarismus und Nationalismus, wir haben auch in unserem eigenen deutschen Volke zu kämpfen gegen Gleichgültigkeit, Unkenntnis und politische Trägheit" [217].

Nach 1929 beschränkten sich "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" nicht mehr auf die Repräsentierung von reichsdeutschen oder lokalen Gesprächspartnern zur Frage der Rückgabe Eupen - Malmedys; sie vermittelten auch Rückgabeforderungen von Christlicher Volkspartei und Belgischer Arbeiterpartei. Das Ergebnis der Wahlen interpretierte die Christliche Volkspartei folgendermassen: die Eupen - Malmedyer hätten sich das Recht wieder erobert, "sich als Glied des grossen deutschen Volkes zu betrachten" [218], das an ihrer Treue bis jetzt gezweifelt habe. Schliesslich verlangte sie - gemeinsam mit der Belgischen Arbeiterpartei - "den Wiederanschluss an das grosse deutsche Volk" [219].

"Wir werden für dieses Recht kämpfen mit friedlichen Mitteln bis zu dem Tage, an dem die Sonne scheinen wird über ein Eupen - Malmedy, dessen Bevölkerung befreit ist von dem seelischen Druck, der heute auf ihm lastet" [220].

Rückkehr als letztes Ziel beherrschte nach 1929 das politische Programm der Christlichen Volkspartei so sehr, dass es alle Versuche und Bemühungen um eine Verbesserung der Stellung der Eupen - Malmedyer im belgischen Senat verdrängte. Sogar die Idee der Verwirklichung einer - den Forderungen der Flamen ähnelnden - kulturellen Autonomie in Eupen - Malmedy stiess auf Ablehnung [221], "weil wir grundsätzlich etwas anderes wollen als Regionalismus" [222].

Die Zeitungen machten es sich schliesslich zur wichtigsten Aufgabe, die Rückgabe Eupen - Malmedys zu "beschleunigen"[223], und ordneten dieser den gesamten Vermittlungsprozess unter. Die Folge davon war, dass sie ihn immer mehr von der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit im Reich und in Belgien ablösten. Unterstützt wurden sie in ihrem Bemühen, nur die Rückgabe fördernde Fakten und Meinungen zu vermitteln und den Rückkehrwillen der Eupen - Malmedyer zu stärken, von den nicht-öffentlichen Aktivitäten der in Christlicher Volkspartei, Heimatbund und Belgischer Arbeiterpartei organisierten lokalen Rückgabebefürwortern.

Im April 1929 ergingen aus ihren Kreisen an die Reichsregierung mehrere Empfehlungen: die Gehälter der in Grenznähe arbeitenden Eisenbahnbeamten sollten erhöht werden, um den Eupen - Malmedyern eine bessere Besoldung derselben im Vergleich zu belgischen Beamten vorzutäuschen [224]. An der deutsch-belgischen Grenze sollte eine schärfere Passkontrolle eingeführt werden, um nur politisch Zuverlässige nach Eupen - Malmedy einreisen zu lassen [225]. Die Mitglieder der häufig in Eupen gastierenden Westdeutschen Bühne sollten angehalten werden, nicht über die wirtschaftliche Not im westdeutschen Grenzland zu sprechen [226]. In diesem Zusammenhang gehört auch der bereits erwähnte Brief des Weywertzer Heimatbund-Sekretärs Mathonet an Stresemann mit der Bitte, auf die Berichterstattung der reichsdeutschen Presse über die wirtschaftliche Not der Grenzgebiete Einfluss zu nehmen [227].

5. Vollendung des Prozesses der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation

Die Vertiefung der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys in eine rückgabebefürwortende oder prodeutsche und eine rückgabeablehnende oder probelgische fand ihre Entsprechung in der Medialkommunikation: während der Gemeindewahlen repräsentierte die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", "Arbeit" und "Semaine", exklusiv die rückgabebefürwortende, prodeutsche Meinungsgruppe. Ende 1926 identifizierte sie sich mit dieser, indem sie sich mit einer offenen Rückgabebitte an die belgische Regierung wandte. Im Laufe der folgenden Jahre vermittelte sie - zur Verstärkung der prodeutschen Meinungsgruppe - ausschliesslich die Rückgliederung Eupen - Malmedys unterstützende reichsdeutsche Kommunikationspartner, und schliesslich artikulierte sie kontinuierlich - im Bewusstsein, für die Mehrheit der Eupen - Malmedyer zu sprechen - selbst Rückgabe f o r d e r u n g e n und sah ihr höchstes Ziel in der Beschleunigung der Rückgabe.

Die Rückgabegegner, die zugleich auch die belgischen Interessen in Eupen - Malmedy verkörperten, sahen sich von der Artikulierung ihrer Meinungen durch die Presse weitgehend verdrängt. Die auflagenschwache "La Nouvelle Belgique" war bis Mitte 1927 ihr einziges Sprachrohr. Da sie sich als "Vorkämpferin der liberalen Sache in Neubelgien" [1] verstand, repräsentierte sie auch nur den liberalen Teil der Meinungsgruppe der Rückgabegegner. Der katholische war von der Repräsentierung durch die Lokalzeitungen vollkommen ausgeschlossen.

5.1 "La Nouvelle Belgique" als einziger Repräsentant der Rückgabegegner

Im Bewusstsein ihrer Verantwortung als einziges Sprachrohr der Meinungsgruppe der Rückgabegegner [2] erweiterte "La Nouvelle Belgique" ab Mai 1926 die Vermittlung von auf Eupen - Malmedy bezogenen Informations- und Meinungsbeiträgen: sie richtete dafür eine eigene Rubrik mit dem Titel "Neubelgisches" ein.

Keiner der sich hier artikulierenden Gesprächspartner zog die Endgültigkeit des politischen Status Eupen - Malmedys in Zweifel: die Frage Eupen - Malmedy könne, da von internationaler Relevanz, nicht von Belgien allein gelöst werden, doch sei auch keiner der Vertragspartner von Versailles bereit, nur einen kleinen Stein aus dem mühsam aufgebauten Friedenswerk zu lösen [3]. Die Anerkennung der geschichtlichen und politischen Tatsachen empfehle sich daher als "einzige vernünftige Politik zum Heile Eupen - Malmedys" [4]. Die Eupen - Malmedyer müssten einsehen, dass sie - obwohl politisch Belgier - kulturell gute Deutsche bleiben könnten [5]. Nach den Kriegsereignissen biete sich ihnen die Erfüllung einer "Friedensmission" [6] bei der Entwicklung der deutsch-belgischen Beziehungen an; auch könnten sie Baustein für eine künftige europäische Einigung sein [7].

Den in Eupen - Malmedy ansässigen Altbelgiern, besonders den im täglichen kommunikativen Austausch mit der Bevölkerung stehenden Beamten, falle die Aufgabe zu, das an Belgien zurückgegebene Land zu "kolonisieren" [8] und die Bevölkerung mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu "assimilieren" [9].

Gegen die Rückgabe gerichtete Meinungsbeiträge der "La Nouvelle Belgique" beschworen immer wieder die Verhältnisse in Eupen - Malmedy zwischen 1815 und 1920 herauf: Preussen habe durch die Vernachlässigung Eupen - Malmedys dessen wirtschaftlichen Niedergang verursacht und es als "Abort" [10] benutzt, indem es hierin Landsleute abgeschoben habe, denen

der Boden im Reich zu heiss geworden sei. Erst unter belgischer Souveranität habe Eupen - Malmedy eine wirtschaftliche Blüte erlebt und wolle nicht mehr zurück zum Deutschen Reich, das seine Grenzgebiete "versacken" [11] lasse.

Zur Reisezeit wurde den Eupen - Malmedyern empfohlen, ihren Urlaub in Belgien zu verbringen, da er in Deutschland um 50 % teurer sei [12].

Zahlreiche Meinungsbeiträge wendeten sich gegen die Gruppe der Rückgabebefürworter oder Prodeutschen und versuchten, sie in den Augen der Bevölkerung unglaubhaft zu machen: obwohl ihre prominentesten Vertreter sich als "Helden des Deutschtums" [13] aufspielten und sich mit dem "Glorienschein treudeutscher Gesinnung" [14] umgäben, hätten sie sich im Krieg nicht einmal für die Heimat eingesetzt, sondern es sich als "Drückeberger" hinter der Front gutgehen lassen. Mit ihrer Politik der Agitation und Hetze könnten sie bei Regierungsstellen, mit denen sie sich bewusst auf Kriegsfuss stellten, nichts erreichen und führten den wirtschaftlichen Niedergang Eupen - Malmedys herbei, indem sie altbelgische Unternehmer und Touristen vertrieben [15]. Selbst der um Versöhnung bemühten Mehrheit der reichsdeutschen Bevölkerung, die von rechtsextremen Parteien wegstrebe, fielen sie in den Rücken [16]. "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" "Arbeit" und "Semaine" müsse das Recht bestritten werden, im Namen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Bevölkerung, in der von einer "Protestbewegung" [17] nichts zu spüren sei, zu sprechen. Die "offenen Bitten" würden von "unverantwortlichen Privaten ... in Szene gesetzt" [18].

Die Rückgabegegner sprachen im Vergleich zu den Rückgabebefürwortern mit schwacher Stimme: die Publizität der "La Nouvelle Belgique " war trotz ihrer Behauptung, vor allen Dingen"in den Häusern der besser gestellten Stände, aus denen sich das kaufkräftige Publikum rekrutiere" [19], gelesen zu werden, gering [20], und das Urteil der "Arbeit",

"La Nouvelle Belgique" friste als Blatt "ohne jegliche Bedeutung" [21] ein kümmerliches Dasein "von den Brosamen einer altbelgischen rechtspolitischen Parteikasse" [22] und habe "höchstens eine Handvoll hiesiger Krämerseelen" [23] als Leser, entsprach der Wirklichkeit.
Zur völligen Bedeutungslosigkeit sank es 1930 herab, als nach der Rheinlandräumung die der Information der belgischen Besatzungstruppen dienende "La Rhénanie" eingestellt wurde. "La Nouvelle Belgique" kündigte an, deren "aussenpolitisches Programm" [24], die Information der Leser über alle aus dem Versailler Vertrag resultierenden und auf die Liquidierung des Krieges hinzielenden politischen Ereignisse, übernehmen zu wollen" [25]. Tatsächlich schränkte sie seit Juni 1930 die Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zu in Eupen - Malmedy diskutierten Themen so stark ein, dass in den folgenden Jahren nur noch anlässlich der Wahlen von 1932, 1936, 1938 und 1939 ein Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy hergestellt wurde.

5.2 "Grenz-Echo" als Repräsentant der katholischen Rückgabegegner oder Probelgier

Mitte 1927 erhielt die in der Medialkommunikation bisher nur schwach repräsentierte Meinungsgruppe der Rückgabegegner oder Probelgier, besonders ihr vollkommen unrepräsentierter katholischer Teil, mit dem "Grenz-Echo" ein neues Sprachrohr.

5.2.1 Gründung des "Grenz-Echos" als Teil der Kommunikationspolitik der altbelgischen Katholischen Partei in Eupen - Malmedy

Die Kommunikationspolitik der altbelgischen Katholischen Partei in Eupen - Malmedy bestand seit 1920 darin, bereits etablierte Lokalzeitungen für die Vermittlung ihrer Meinungsposition zu gewinnen, was ihr bereits 1923 in Eupen mit den "Eupener Nachrichten" gelang und schliesslich im Wahlkampf von 1925 auch mit dem "Landboten", der "Warche", der "Semaine" und der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung".

Zur kontinuierlichen Vermittlung ihres Gedankengutes an die Gesamtheit der Eupen - Malmedyer Gruppen strebte die Katholische Partei nach dem Besitz einer eigenen deutschsprachigen Zeitung und versuchte deswegen, die ehemals dem Zentrum verbundenen "Eupener Nachrichten" aufzukaufen: sie verhandelte mehrmals mit Frau Michels, und in Eupen sprach man bereits so offen über einen Besitzerwechsel, dass die "Eupener Nachrichten" sich zu einem öffentlichen Dementi veranlasst sahen. Frau Michels soll in den Verkauf vor allem deswegen nicht eingewilligt haben, weil die Katholische Partei verlangt habe, die Eupen - Malmedyer über die wahren Besitzverhältnisse zu täuschen [26]. Nach dem Ausscheiden Frau Michels im Februar 1927 scheiterte ein neuer Verhandlungsversuch.

Das Streben nach einer eigenen Zeitung wuchs in dem Mass, in dem die Vermittlung der Gesprächsanteile der Katholischen Partei durch die Gesamtheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen zurückging, und das war nach den Enttäuschungen der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Gruppen über die Angliederung und das Ergebnis der Parlamentswahlen schon anlässlich des Provinzialwahlkampfes der Fall; seit den Gemeindewahlen vom Oktober 1926 blieb die katholische, probelgische Meinungsgruppe unrepräsentiert. Dazu musste sie sich mit dem Eingehen der auflagenschwachen und finanziell eng an das Gouvernement Baltia gebundenen "Warche", d.h.: mit dem Verlust ihres letzten Sprachrohres, abfinden.

Ende 1925 diskutierte man in führenden Kreisen der Katholischen Partei deshalb über die Gründung einer neuen deutschsprachigen katholischen und probelgischen Zeitung [27]. Zugleich setzte - nach Angaben des "Landboten" - "unentwegte Hetze,... Wühlarbeit... und Kesseltreiben" [28] gegen frühere Vermittler probelgisch-katholischer Gesprächsanteile, besonders den "Landboten", ein. In Eupen - Malmedy beurteilte man die Verwirklichung des Planes einer neuen katholischen probelgischen Zeitung skeptisch: die belgische Regierung werde nicht bereit sein, die Defizite eines solchen Unternehmens auszugleichen, und die Eupen - Malmedyer würden alsbald "Lunte" riechen [29] und die Absicht der neuen Zeitung erkennen.

5.2.2 Gründer und Mitarbeiter des "Grenz-Echos"

Ende 1926 gründeten katholische Altbelgier eine neue Vereinigung mit dem Namen "Union" mit dem Ziel, "gegen die Machenschaften einer antibelgischen, von Deutschland bezahlten Gruppe und ihrer Presse, die das Gespenst der Rückgabe Eupen - Malmedys an die Wand malten, zu kämpfen" [30]. In Flugblättern warb sie um den Beitritt aller "friedliebenden Bürger" [31] ohne Ansehen von Sprache und Stand und kündigte die Herausgabe einer zweisprachigen Zeitung "zur Wahrung der religiösen, moralischen, patriotischen und wirtschaftlichen Interessen Eupen - Malmedys" [32] und zur Stärkung der Bindung zwischen Eupen - Malmedy und Belgien an.

Die wirklichen Gründer der sechs Monate später erscheinenden Zeitung waren begüterte Mitglieder der Katholischen Partei Verviers, vor allem die Abgeordneten David und Winandy und der ehemalige Generalsekretär Baltias, Van Werveke [33]. Finanziell unterstützt wurden sie von an einem Verbleiben Eupen - Malmedys in Belgien interessierten Kreisen aus Politik und Wirtschaft. Auch eine Beteiligung Baltias war nicht auszuschliessen, da der Inhalt des "Grenz-Echos" seinem 1923 entworfenen Konzept von einem deutschsprachigen, probelgischen Blatt in Eupen - Malmedy entsprach. Katholische Vorstandsmitglieder des 1926 zum ersten Mal an die Offentlichkeit getretenen Belgischen Bundes, dessen Ziele mit denen des "Grenz-Echos" übereinstimmten, mögen ebenfalls zur Gründung und Finanzierung des "Grenz-Echos" einen Teil beigetragen haben.

Die Gründer des "Grenz-Echos" schienen jedenfalls so von der Notwendigkeit und Wirksamkeit der neuen Zeitung überzeugt zu sein, dass sie die hohen Unkosten des Druckes und der kostenlosen Verteilung einer wöchentlichen und schliesslich täglichen Auflage von 12.000 Exemplaren und 1933 die Einrichtung eines eigenen Verlagshauses mit Druckerei in Eupen nicht scheuten. Mitarbeiter des "Grenz-Echos" waren von der ersten Stunde an in Eupen - Malmedy ansässige Altbelgier, unter ihnen Van Werveke, Mitglieder der Lehrerschaft und probelgisch eingestellte Neubelgier, besonders Geistliche, nach 1927 auch der Eupener Bürgermeister Zimmermann. Sie alle blieben gegenüber den Lesern anonym [34].

Direktor und Chefredakteur des "Grenz-Echos" wurde im Oktober 1927 - durch Vermittlung Van Wervekes - der 1900 in Eupen geborene Heinrich Michel, der in den Jahren seiner Tätigkeit als Dolmetscher der Interalliierten Kommission in Aachen und als Mitarbeiter wallonischer, flämischer und Eupen - Malmedyer Zeitungen ein wechselndes politisches Engagement gezeigt hatte. Er beherrschte die drei belgischen Landessprachen, war mit der Mentalität der Eupen - Malmedyer vertraut und besass Detailkenntnisse über die einzelnen Meinungsgruppen und ihre bedeutendsten Vertreter. Seine hohen journalistischen Fähigkeiten hatte der ursprünglich der Belgischen Arbeiterpartei zuneigende Michel als Kolumnist der "Arbeit" unter Beweis stellen können.[35]

5.2.3 Übergang des "Grenz-Echos" in den Besitz der Katholischen Partei

Das "Grenz-Echo", das sich ursprünglich "katholisches Volksblatt für die neubelgischen Gebiete Eupen - Malmedy - St. Vith, Organ zur vornehmlichen Förderung der wirtschaftlichen wie überhaupt aller berechtigten Heimatinteressen" nannte, ging am 20.4.1929 in den Besitz der Katholischen Partei über [36]. In den folgenden Jahren trug es den Untertitel "Katholisches Volksblatt für die neubelgischen Gebiete Eupen - Malmedy - St. Vith, Organ der Katholischen Partei in den Gebieten Eupen, Malmedy und St. Vith". Das Format wurde vergrössert, die Zahl der Spalten erhöhte sich auf fünf.

Als neuen Direktor kündigte man eine Persönlichkeit an, deren Name in Eupen - Malmedy "einen guten Klang" [37] habe; gemeint war der führende Politiker der Christlichen Volkspartei, politische Mitarbeiter der "Eupener Nachrichten" und seit 1925 Provinzialrat der Katholischen Partei, Josef Kriescher [38]. Nachdem er die Katholische Partei später verliess, um sich ganz in den Dienst der nun unabhängigen eigenständigen Christlichen Volkspartei zu stellen, kam er für den Direktorposten nicht mehr in Frage. Die Stellung Michels blieb bis zur Einstellung des "Grenz-Echos" am Tage des deutschen Einmarsches, dem 10.5.1940, unangefochten.

5.2.4 Periodizität und Publizität des "Grenz-Echos"

Das zunächst einmal wöchentlich erscheinende "Grenz-Echo" erhöhte bald seine Periodizität: von 2x wöchentlichem ging es 1932 auf tägliches Erscheinen über [39].

Es betrieb in fast jeder Ausgabe intensive Abonnentenwerbung: seinen Lesern riet es, sich mit dem "Grenz-Echo" in der Öffentlichkeit zu zeigen und auf dem Weg der persönlichen Beziehungen für es zu werben [40]. Als Werbemittel dienten ihm ein bewusst niedrig gehaltener Bezugs- und Anzeigenpreis, gegenüber dem der von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" als "Wucherpreis" [41] erscheine, breite Berichterstattung über Vereine und kostenloser Abdruck ihrer Bekanntmachungen [42], eine Vielzahl von Beilagen, besonders ein breit ausgebauter Unterhaltungsteil mit zugkräftigen Romanen [43], kostenlose Unfallversicherung für Abonnenten [44], verbilligte Fahrten nach Lourdes, Brüssel und London [45] und schliesslich ein modern ausgestatteter Verlag, in dem laufend Gemäldeausstellungen heimischer Künstler stattfanden.

Die Zahl der Abonnenten des "Grenz-Echos" war in den ersten Jahren sehr gering: dennoch erreichte es durch Gratisverteilung mehr Eupen - Malmedyer als jede andere Zeitung: in der Wahlperiode des Jahres 1929 wurde es "regelmässig 12.000 neubelgischen Familien zugestellt" [46] und kam so "in jedes Haus" [47]. Demgegenüber war die Verbreitung anderer Zeitungen jeweils nur auf eine Region Eupen - Malmedys, das Eupener Land, die Malmedyer Wallonie oder das St. Vither Land begrenzt.

5.2.5 "Grenz-Echo" als Sprachrohr der Rückgabegegner

Schon in seiner ersten Ausgabe bekannte sich das "Grenz-Echo" zur Meinungsgruppe der Rückgabegegner: es beabsichtigte, sich für die Wahrung aller Sonderinteressen der Eupen - Malmedyer einsetzen, die Erhaltung der Muttersprache, die Wahrung der wohlerworbenen Rechte und "alles, was unserer Heimat von idealem und wirtschaftlichem Wert sein könnte" [48]. Dies sollte jedoch auf dem Boden der gegenwärtigen geschichtlichen Tatsachen, die als "Fügung Gottes" [49] anzusehen seien, stattfinden. "Loyal gegen Staat und Obrigkeit" [50], mit den christlichen Grundsätzen des neubelgischen Volkes übereinstimmend [51], wollte das "Grenz-Echo" dafür sorgen, dass der Wunsch der Mehrheit der Bevölkerung nach "Ruhe, Frieden und Glück" [52] erfüllt werde.

5.2.5.1 Vermittlung von gegen die Rückgabebefürworter gerichteten Meinungsbeiträgen

Die im "Grenz-Echo" vermittelten Meinungsbeiträge zum gesellschaftlichen Gespräch über die Rückgabe Eupen - Malmedys an das Deutsche Reich negierten den von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" behaupteten Rückkehrwillen der Mehrheit der Bevölkerung und reduzierten die gesellschaftliche Gruppe der Rückgabebefürworter auf wenige "deutsch-nationale Streber und Querulanten" [53] und "preussische Hurrapatrioten" [54], die in Wirklichkeit "die schlimmsten Feinde... (der) Heimat" [55] seien. Um ihre Vertreter in der Öffentlichkeit unglaubhaft zu machen, benutzte der Direktor des "Grenz-Echos", Heinrich Michel, jede Gelegenheit zur Veröffentlichung kompromittierender Details, die in Zeitabständen wiederholt wurden [56]. Die sich 1929 als politische Organisation der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabebefürworter darstellende Christliche Volkspartei wurde der politischen Unfähigkeit und Unwirksamkeit bezichtigt: sie könne nur Versprechen ablegen und bombastische Tätigkeitsberichte verfassen, in den bedeutendsten Entscheidungsgremien, Kammer und Senat, könne sie nicht mitreden und müsse zusehen, wie andere Parteien über Eupen - Malmedy bestimmten [57].

5.2.5.2 Vermittlung von gegen die rückgabefreundliche Presse gerichteten Meinungsbeiträgen

Ebenso häufig wie gegen einzelne Vertreter der Christlichen Volkspartei wandten sich die Meinungsbeiträge des "Grenz-Echos" gegen deren Sprachrohre, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung".

Um ihre Inhalte unglaubwürdig erscheinen zu lassen, wurden ihre Informationsquellen abgewertet: die Kölner und Aachener Presse werde "zur Pflege und Förderung kultureller Belange im Grenzland" [58] subventioniert. Ihre Informations- und Meinungsbeiträge zur Frage Eupen - Malmedy stammten von Vertretern der Christlichen Volkspartei, besonders Josef Kriescher, der ständiger Mitarbeiter einiger Kölner Zeitungen sei [59]. Seit Februar 1933 schilderte das "Grenz-Echo" in Einzelheiten die Umstellung von Kölner und Aachener Verlagen, die "Stützen der Heimattreuen" [60], nach nationalsozialistischem Muster.
Einen Verlust der Glaubwürdigkeit von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" versuchten die Meinungsbeiträge des "Grenz-Echos" herbeizuführen, indem sie behaupteten, diese Zeitungen hätten einen häufigen Gesinnungswandel durchgemacht: vor 1918 hätten sie den Zielen von für den Krieg verantwortlichen Kreise gedient, bis 1925 hätten sie Baltia gehuldigt, und erst ab 1926 habe ihnen die Zugehörigkeit zu Belgien nicht mehr gepasst. Ab 1932 würden sie "allmählich mit der bekannten Hilfe von "drüben" konsequent"[61], d.h.: sie gingen, nachdem sie sich von Brüning auf Papen umgestellt hätten [62], endgültig auf rechtskonservativen Kurs. Im Januar 1933 sahen die "Grenz-Echo"-Meinungsbeiträge die "Gleichschaltung der hiesigen heimattreuen Presse" [63] als vollzogen an und nannten sie in der folgenden Zeit "die neubelgische Hitlerpresse" [64].

Die Unfähigkeit von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", den politischen Status Eupen - Malmedys zu verändern, wurde immer wieder herausgestellt: sie könnten nicht "Grenzpfähle verrücken, die das Endresultat eines Weltkrieges mit 11 Millionen Toten (seien)"[65].

Sie betrieben eine billige "Biertischpolitik" [66], die von der belgischen Regierung ignoriert werde.

Die Meinungsbeiträge des "Grenz-Echos" griffen "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" immer wieder einzeln an:

Sie warfen der "Eupener Zeitung" vor, bis 1918 ein Blatt "von Landrats Gnaden" [67] gewesen zu sein, das sich jeder Zeit zum Sprachrohr derjenigen gemacht habe, die für ein grösseres Deutschland und für die Unterdrückung der polnischen und dänischen Minderheiten eingetreten seien [68]. Inhaltlich könne die "Eupener Zeitung" "mit jedem Stahlhelmblatt der extremsten Richtung in Wettbewerb treten" [69], ihre Mitarbeiter seien, "erbärmliche Nationalisten" [70], der Verleger selbst zeige das Gehabe eines "preussischen Übermenschen" [71]. Jedoch sei er "nicht einmal heimattreu (gewesen), als es e t w a s , und wieder heimattreu (geworden) als es n i c h t s kostete" [72]. Da er nicht französisch verstehe, gebe er die Artikel der französischen und belgischen Presse stets verzerrt wieder. Nach der Machtübernahme Hitlers stehe er unter dem Einfluss nationalsozialistischer Propagandisten, die ihm vorschrieben, wie oft und wie stark er gegen Belgien zu hetzen habe [73]. Ausserdem beziehe er Informationen über die Innenpolitik des Reiches druckfertig aus einem nationalsozialistischen Presseverlag [74].

Ähnliche Vorwürfe, jedoch nicht mit derselben Häufigkeit, wurden gegen "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" erhoben, deren Verwurzelung in der katholischen Weltanschauung besonders angezweifelt wurde [75].

Eines der Hauptangriffsziele des "Grenz-Echos" waren der "Landbote", sein Verleger Dehottay und sein Redakteur Breyre; Dehottay, der "ungekrönte Vennkönig" [76], sei in Wirklichkeit ein "geschäftstüchtiger Politiker" [77], der seinen Patriotismus erst reichlich spät entdeckt habe, aber jetzt mit ihm Geld verdiene. Die Gründe der Flucht Breyres nach Deutschland wurden mehrmals hervorgehoben [78].

Der Inhalt des "Landboten" sei die Widerspiegelung des "nationalen Fanatismus" [79] eines Mannes, dessen Muttersprache wallonisch sei [80]. Obwohl der "Landbote" "Musterexemplar eines Hüters und Schützers der deutschen Muttersprache" [81] sein wolle, sei er voll von "Sprachschnitzern" [82].

Der "Landbote" zeige "platte Unterwürfigkeit unter alles, was von "drüben" (komme)" [83]. Aus dem Reich empfange er auch "fix und fertig präparierte Serienartikel" [84]. Kurz nach dem 30.1. 1933 sei er auf den Kurs des Hitlerregimes gegangen und versuche, "dumme Eifelbäuerlein" [85] dafür zu gewinnen.

Hauptziel der gegen die "Arbeit" gerichteten Angriffe des "Grenz-Echos" war Marc Somerhausen, der - durch die ständige Hervorkehrung und Betonung seiner jüdischen Abstammung - unglaubhaft gemacht werden sollte [86].

5.2.5.3 Vermittlung "offener Gegenbitten" an die belgische Regierung

Seit 1929 liess das "Grenz-Echo" den "offenen Bitten" von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" - "im Namen aller friedliebenden Neubelgier" [87] - Gegenbitten folgen: die Eupen - Malmedyer hätten sich anlässlich der von deutscher Propaganda beeinflussten Volksbefragung von 1920 für Belgien ausgesprochen und General Baltia in zahlreichen Kundgebungen ihre Loyalität und Sympathie bewiesen; das Deutsche Reich habe den Grenzen im Westen im Locarno-Vertrag zugestimmt. Die Bitten der fünf Zeitungen seien vom Reich aus initiiert und spiegelten nicht die Wünsche der Mehrheit der Bevölkerung wider.

5.2.5.4 Exklusive Vermittlung rückgabefeindlicher Kommunikationspartner

Während "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" aus der belgischen und reichsdeutschen Diskussion über die Rückgabe Eupen - Malmedys nur sie befürwortende Partner repräsentierten, vermittelte das "Grenz-Echo" nur die Meinungsbeiträge von Rückgabegegnern, die die Meinungsposition der lokalen Rückgabegegner verstärkten: der am häufigsten repräsentierte reichsdeutsche Partner war der für die Anerkennung der Grenzen in Europa eintretende "Bund reichsdeutscher Katholiken" und dessen wöchentlich erscheinendes Sprachrohr "Heimat und Volk".

5.2.5.5 "Grenz-Echo" als Korrektiv des von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" vermittelten Bildes der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit im Reich und in Eupen - Malmedy

Dadurch dass das "Grenz-Echo" - getreu dem kommunikationspolitischen Konzept der Gesellschaft "Union" - hauptsächlich seine Aufgabe darin sah, gegen die Rückgabebefürworter im Reich und in Eupen - Malmedy zu "kämpfen" [88] und dieser den Vermittlungsprozess unterordnete, vermittelte es nicht nur ganz andere Kommunikationspartner und -inhalte als die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen, sondern es korrigierte auch das von diesen gezeichnete Bild der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit im Reich und in Eupen - Malmedy.

Die sich im "Grenz-Echo" artikulierenden Partner des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy fühlten sich berufen, das von den "Zwangssprachrohren gewisser deutscher und interessierter Kreise" [89] geschmiedete "Komplott des Schweigens" [90] zu brechen: die Zeiten von 1926 und 1927, als "gewisse Schriftgelehrte Eupen - Malmedy - St. Vith ihre "unentwegten" Ideen aufzwingen wollten" [91], seien vorbei. Jetzt finde jede falsche Angabe ihre Berichtigung, und jede bewusst falsche Beurteilung und tendenziöse Stellungnahme ihre Widerlegung [92]. Bis einschliesslich 1933 nahm das "Grenz-Echo" in jeder Ausgabe seine Korrektivfunktion wahr, und zeitweise schien es, als existiere es nur, um sich mit den von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" vermittelten Inhalten auseinanderzusetzen. Hierfür sprach auch die Auswahl des Zeitpunktes der täglichen Auslieferung des "Grenz-Echos" seit 1932: als Abendzeitung vermochte es noch an demselben Tag die auf Eupen - Malmedy bezogenen Informations- und Meinungsbeiträge der Morgenzeitungen zu korrigieren.

An verschiedenen Gesprächsthemen lässt sich die Art und Weise der Wahrnehmung der Korrektivfunktion illustrieren:

Während die zum Thema "Geschichte" vermittelten Informationen und Meinungsbeiträge von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" die fast tausendjährige Zugehörigkeit Eupen - Malmedys zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und später zum Deutschen Reich hervorhoben, versuchten die des "Grenz-Echos" die Zugehörigkeit zu Belgien seit der Spätantike und die lange geschichtliche Tradition Belgiens zu betonen: der Rhein habe viele Jahrhunderte lang als belgische Grenze gedient, und die reichsdeutsche Stadt Trier sei im zweiten Jahrhundert seine Hauptstadt gewesen. Eupen - Malmedy und St. Vith hätten bis 1795 in politischer Abhängigkeit von Luxemburg und Limburg und in kirchlicher von der Diözese Lüttich gestanden [93]. 1815 habe Preussen Eupen - Malmedy "geraubt" [94] und es sich, ohne die Einwohner zu befragen, einverleibt. Es gebe keine deutsche Nation, sondern nur eine auf das Deutsche Reich, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Österreich, Belgien etc... verteilte deutsche Rasse [95]. Die preussische Politik habe sich verheerend auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Eupen - Malmedys ausgewirkt [96].

Während die Meinungsbeiträge von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zum Thema "wirtschaftliches Leben in Eupen - Malmedy" die Schwierigkeiten der Eupen - Malmedyer Industrie, sich gegenüber den belgischen Konkurrenten zu behaupten, beschrieben und für Ende 1929 eine wirtschaftliche Krise prophezeihten, repräsentierte das "Grenz-Echo" immer wieder Gesprächspartner, die den grossen wirtschaftlichen Aufschwung Eupen - Malmedys unter belgischer Souveranität lobten. Besonders den Selbständigen, die unter der wirtschaftlichen Benachteiligung der preussischen Regierung gelitten hätten, gehe es gut. Seit der Trennung von Aachen hätten sich die Eupen - Malmedyer daran gewöhnt, in der eigenen Stadt einzukaufen, und so den Handel belebt [97].

Der Touristenverkehr nehme immer grössere Ausmasse an, seitdem die altbelgischen Zeitungen die Schönheiten Eupen - Malmedys geschildert hätten. Die reichsdeutschen Besucher Eupen - Malmedys verbürgen nicht ihre Verwunderung über das Blühen und Wachsen der neubelgischen Städte und bedauerten es, nicht an Stelle der Eupen - Malmedyer zu sein [98]. Zum Gesprächsthema über die Lage der deutschen Minderheiten in Europa vermittelte das "Grenz-Echo" Informations- und Meinungsbeiträge, die denen von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" widersprachen: die Möglichkeit des Aufrollens der Probleme deutscher Minderheiten, einschliesslich der Eupen - Malmedys, vor dem Völkerbund sei ein "Trugbild" [99]. Von den Siegermächten könne man kein Verständnis für die Minderheitenfrage erwarten; Frankreich habe für sie nur "Hohn und Spott" [100], und England bekenne sich zur "Assimilierungstheorie" [101]. Die von den Rückgabebefürwortern gelobte preussische Minderheitenpolitik wurde am Beispiel der Malmedyer Wallonen als Unterdrückungspolitik entlarvt [102]. Der von den Rückgabegegnern geschilderte Selbstbehauptungs- und Volkstumskampf deutscher Minderheiten wurde als Zwecklüge abgetan: das "Grenz-Echo" beschrieb z.B. die Toleranz der italienischen Regierung und den Willen der deutschsprachigen Südtiroler, sich in den neuen Staatsverband einzufügen; sie hätten bei den letzten Wahlen auf die Aufstellung einer gruppeneigenen Sonderliste verzichtet und mit überwältigender Mehrheit für die italienische Regierungsliste gestimmt [103].

Verbindungen der das "Grenz-Echo" fördernden altbelgischen Interessengruppe zu ähnlichen an der Assimilierung deutscher Minderheiten arbeitenden Gruppen in anderen Ländern wurden 1932 bekannt: der Direktor des "Grenz-Echos" traf mit dem der Saarbrückener "Saarchronik", die sich für den endgültigen Anschluss der Saar an Frankreich einsetzte und einen für Frankreich günstigen Ausgang der Volksabstimmung anstrebte

- aufgrund der Vergleichbarkeit der politischen Lage in Eupen - Malmedy und im Saarland - ein Abkommen über gegenseitige publizistische Hilfeleistung [104]. Diese Tatsache wurde von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" gross herausgestellt mit dem Ziel, die lokale Diskussion über die Parlamentswahlen zu beeinflussen [105]. Diese Veröffentlichung, die das politische Programm des "Grenz-Echos" schlaglichtartig beleuchtete, war ihm doch sehr peinlich: es behauptete, die Initiative für das Abkommen liege bei der "Saarchronik"; ausserdem sei diese Zeitung unglaubwürdig, weil sie in "früheren Volkstumskämpfen" [106] versagt habe.

Zu dem von allen Zeitungen Eupen - Malmedys besprochenen Thema der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich vermittelte das "Grenz-Echo" vorwiegend Meinungsbeiträge, die es des Nationalismus, des Militarismus und der Unversöhnlichkeit beschuldigten; die Aktivitäten und öffentlichen Meinungsäusserungen rechtsextremistischer Gruppen wurden herausgestellt und die von ihnen ausgehende Gefahr eines neuen Krieges heraufbeschworen. Andere Gruppen wurden nur dann repräsentiert, wenn sie sich gegen die Rückgabe des 1920 abgetretenen Reichsgebietes aussprachen. Die langsame Zerstörung der demokratischen Ordnung der Weimarer Republik durch rechtsextremistische, völkische Gruppen kam den politischen Interessen der das "Grenz-Echo" fördernden altbelgischen Gruppe entgegen: die zahlreichen Massnahmen zur Einschränkung der demokratischen Verfassung wurden immer wieder beschrieben und unter das Schlagwort "Auferstehungsfest des preussischen Polizeistaates" [107] subsumiert. Die im "Grenz-Echo" repräsentierten Gesprächspartner illustrierten auch wiederholt die sich verschlechternde wirtschaftliche Lage und die Arbeitslosigkeit im Reich und besonders die Not der Grenzgebiete [108].

In der Diskussion über die Haltung der deutschen Öffentlichkeit zur Frage Eupen - Malmedy verneinte das "Grenz-Echo" die Einigkeit aller reichsdeutschen Parteien in der Befürwortung der Rückgabe Eupen - Malmedys:

von reichsdeutscher Seite aus sei nur ein einziges Mal, und zwar 1926, ernstlich die Rückgewinnung Eupen - Malmedys erwogen worden. Anlässlich der Finanzverhandlungen von 1929 in Paris habe die Reichsregierung die Verpflichtung übernommen, die Frage Eupen - Malmedy niemals mehr anzuschneiden. Inzwischen zeige sie Interesse an der Herstellung eines guten Verhältnisses zu Belgien und vermeide alles, was dieses beeinträchtigen könnte [109].

Zu diesen in Eupen - Malmedy diskutierten Themen gesellten sich noch viele andere, zu denen das "Grenz-Echo" auf der einen und "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" auf der anderen Seite sich inhaltlich entgegengesetzte Meinungsbeiträge vermittelten.

5.2.6 Das Verhältnis von "Grenz-Echo" und "La Nouvelle Belgique"

Die Untersuchung der Art und Weise der Vermittlung von auf Eupen - Malmedy bezogenen Informations- und Meinungsbeiträgen durch das "Grenz-Echo" offenbart Ähnlichkeiten mit "La Nouvelle Belgique"; das "Grenz-Echo" verstärkte seit Mitte 1927 die kommunikative Rolle der "La Nouvelle Belgique": Repräsentation der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabegegner und "Korrektur" der Weltvermittlung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen.

Die parteipolitisch bedingte Spaltung der rückgabefeindlichen oder probelgischen Meinungsgruppe in eine katholische und eine liberale anlässlich der Wahlen manifestierte sich auch in "La Nouvelle Belgique" und "Grenz-Echo". Sie ging jedoch nicht soweit, dass beide Blätter sich anfeindeten [110].

Das "Grenz-Echo", vom kommunikativen Standpunkt eine Verstärkung der Funktion der "La Nouvelle Belgique", stellte vom wirtschaftlichen eine scharfe Konkurrenz für das sowieso schon auflagenschwache Blatt dar: die wachsene Periodizität und Publizität des "Grenz-Echos" mochten dafür verantwortlich sein, dass "La Nouvelle Belgique" - im Bewusstsein, den deutschsprachigen Teil seiner Leser verloren zu haben - sich seit 1930 fast ausschliesslich der französischen Sprache bediente und die auf das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy bezogene Vermittlung fast ganz einstellte.

5.2.7 Der "offiziöse Charakter" des "Grenz-Echos"

Im Laufe der Jahre kristallisierte sich heraus, dass das "Grenz-Echo" in Eupen - Malmedy einen Status innehatte, der über den eines Kommunikationsmediums einer lokalen gesellschaftlichen Gruppe hinausging: es wurde zum Vermittlungsinstrument katholischer Regierungskreise und erhielt offiziösen Charakter:

Dieser offenbarte sich bereits 1929 nach seinem Übergang in den Besitz der Katholischen Partei, als die Regierung nicht mehr - wie früher - die Gesamtheit der Eupen - Malmedyer Presse, sondern nur noch das "Grenz-Echo", zur Ablehnung der offenen Rückgabebitten benutzte und ihm damit eine Sonderstellung einräumte[111]. 1932 bezeichnete sich das "Grenz-Echo" selbst als "halbamtliches **Organ** der Regierung" [112] und rühmte sich, auch in Altbelgien und im Ausland als solches angesehen zu werden. Wenig später qualifizierte der Abgeordnete David es als "ein nationales Werk" [113], das jeder gute Belgier unterstützen solle.

Die Sonderstellung des "Grenz-Echos", sein offiziöser Charakter, manifestierte sich in einem bei bestimmten Themen gegenüber den übrigen Eupen - Malmedyer Zeitungen vorhandenen Informationsvorsprung:

Nach den 1929 bei Angehörigen des Heimatbundes vorgenommenen Haussuchungen gelangte Heinrich Michel - durch Verbindungen Van Wervekes zur Vervierser Staatsanwaltschaft - in den Besitz von Kopien des beschlagnahmten Materials [114]. Er druckte Teile der zwischen Heimatbund und Verein für das Deutschtum im Ausland geführten Korrespondenz ab und verwendete sie noch Jahre später in Meinungsbeiträgen gegen den Heimatbund.

Im Dezember 1932 vermochte das "Grenz-Echo" mehrere Stunden vor den übrigen Eupen - Malmedyer Zeitungen die ersten Ergebnisse der Parlamentswahlen zu veröffentlichen [115].

1938 lasen die drei Eupener Schöffen, nachdem sie aus Lüttich, wo sie dem Provinzgouverneur Bericht erstattet hatten, zurückgekommen waren, im Aushängekasten des "Grenz-Echos" die Meldung, sie seien abgesetzt worden [116].

1939 veröffentlichte das "Grenz-Echo" die Kriegserklärung Englands an das Deutsche Reich noch vor dem reichsdeutschen und belgischen Rundfunk [117].

Das "Grenz-Echo" wurde nicht müde, seinen Informationsvorsprung vor den übrigen Lokalzeitungen immer wieder hervorzuheben und ihnen den Vorwurf zu machen, seine Nachrichten 24, 48, ja manchmal 72 Stunden später abzudrucken [118].

Für die gesellschaftliche Gruppe der Rückgabebefürworter oder Prodeutschen, die im Laufe der Jahre immer mehr den Kontakt zu belgischen politischen Entscheidungsgremien verlor, wurden das "Grenz-Echo" und die sich um es gruppierenden Personen zu wichtigen Informationsquellen über geplante, ganz Eupen - Malmedy betreffende politische Massnahmen und zur Richtschnur des in der Öffentlichkeit zu zeigenden Verhaltens: eine in kleinerem oder grösserem Kreis gemachte Andeutung Michels genügte, um geringe Verhaltenskorrekturen oder weitgehende Verhaltensveränderungen der Gegenseite auszulösen [119]. Fanden diese Andeutungen auch Eingang ins "Grenz-Echo", dann war die Anwendung der politischen Massnahmen, auf die sie sich bezogen, mit Sicherheit in absehbarer Zeit zu erwarten: ein Beispiel dafür bot der 1934 im Parlament eingebrachte, gegen die Rückgabebefürworter gerichtete Ausbürgerungsgesetzentwurf, den das "Grenz-Echo" Wochen vorher wiederholt "zwischen den Zeilen" angekündigt hatte.

Das "Grenz-Echo" stellte nicht nur für die Eupen - Malmedyer und besonders die gesellschaftliche Gruppe der Rückgabebefürworter einen Informationskanal dar, sondern auch für die Regierung. Michel wuchs im Laufe der Jahre in diejenige kommunikative Rolle hinein, die Bragard zwischen 1920 und 1925 innegehabt hatte; er vermittelte katholischen Regierungskreisen und dem Sonderbüro Eupen - Malmedy [120] die ihm verfügbaren Kenntnisse und trug dazu bei, dass sie sich in politischen Massnahmen objektivierten.

Anlässlich der Eupener Protestversammlung gegen die Aufdrängung eines Bürgermeisters wurden zum ersten Mal sich um das "Grenz-Echo" gruppierende Personen öffentlich dafür verantwortlich gemacht, dass die belgische Regierung über die Verhältnisse und die Stimmung in Eupen - Malmedy falsch unterrichtet sei [121].

5.2.8 Reaktionen der Bevölkerung und der Presse auf das "Grenz-Echo"

Das "Grenz-Echo" wurde noch Jahre nach seiner Gründung in Eupen - Malmedy von der Mehrheit der Bevölkerung [122] mit Misstrauen betrachtet, da sich die der Öffentlichkeit bekannten Gründer sowie der Direktor und Chefredakteur nicht besonderer Wertschätzung erfreuten [123]. Auch verabscheute man gewisse dem Ziel der Publizitätsgewinnung dienende Arbeitsmethoden des "Grenz-Echos", die bis zur Androhung von Pressionen auf gesellschaftliche Gruppen, die sich dem Werben des "Grenz-Echos" um Unterstützung entzogen, gingen: im Oktober 1929 z.B. rügte Michel in einem Brief den Gesamtverband katholischer Vereine, weil dieser niemals das die katholische Weltanschauung vertretende "Grenz-Echo" um publizistische Hilfe gebeten habe. Sollte dieser Zustand andauern, sehe er sich gezwungen, öffentlich, und zwar im "Grenz-Echo", gegen den Gesamtverband Stellung zu nehmen. Ein weiterer Brief drängte den Gesamtverband zu einer schnellen Antwort, da sich das "Grenz-Echo" sonst schon sehr bald zu einer negativen Meinungsäusserung veranlasst sehe [124].

Zahlreiche gesellschaftliche Gruppen übten Kritik am "Grenz-Echo" und seinem Direktor:

Im Namen der Belgischen Arbeiterpartei wies der Stadtverordnete Weiss die Eupener an, das "Grenz-Echo", das - wie Gouverneur Baltia - aus den Eupen - Malmedyern "arbeitsame Belgier" [125] machen wolle, "wie die Pest" [126] zu meiden und sich den "guten Zeitungen" [127] zuzuwenden.

Der Gesamtverband warf dem "Grenz-Echo" "Nationalismus" [128] vor und sah es im scharfen Gegensatz zur bodenständigen Presse Eupen - Malmedys, "unserer Presse" [129].

Die Mehrheit der Eupener Stadträte stimmte im Januar 1933 gegen den Antrag des "Grenz-Echos", ihm die Veröffentlichung von stadtamtlichen Anzeigen, Bekanntmachungen und Nachrichten zu gestatten [130].

Zahlreiche "Boykottakte" [131] gegen das "Grenz-Echo" behinderten jahrelang seine regelmässige Zustellung in mehreren Ortschaften Eupen - Malmedys. Erst mit der seit 1933 wachsenden Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy durch die reichsdeutsche, nationalsozialistische Machtgruppe und die Übertragung eines besonderen kommunikativen Status durch katholische, belgische Regierungskreise gewann das "Grenz-Echo" - als Richtschnur für in der Öffentlichkeit verlangtes loyales Verhalten - in breiten Bevölkerungsschichten an Prestige.

Ein besonders schlechtes Verhältnis hatten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" zum "Grenz-Echo", das ihre kommunikative Rolle in Eupen - Malmedy veränderte und sie zur täglichen Stellungnahme herausforderte: obwohl sie meistens gleichlautende Meinungsäusserungen gegen das "Grenz-Echo" vermittelten, setzte sich jede einzelne Zeitung noch gesondert mit ihm auseinander:

Die "Eupener Zeitung" stellte vor allem das rückgabefeindliche, probelgische Engagement der sich im "Grenz-Echo" artikulierenden Kommunikationspartner heraus: sie seien "fanatische ... Vertreter der belgischen Sache" [132] und wollten - unter dem Mantel der Deutschfreundlichkeit - den Eupen - Malmedyern die belgische Kultur aufzwingen [133]. Die Unglaubwürdigkeit der Gründer und des Direktors wurde immer wieder hervorgehoben: das seien "verantwortungslose Persönlichkeiten" [134], "Leute, die ihre Gesinnung für Geld zu Markt (trügen)" [135], "landfremde Elemente" [136], "Eindringlinge" [137] etc. Michel sei "ein Mensch, der sein eigenes Vaterland in gemeinster Weise verraten (habe), ein Mann, der mit dem bezahlten Lumpenpack der Separatisten unter einer Decke (gesteckt habe)" [138]. "Grenz-Echo", das klinge wie "Renegatentum, Heuchelei, Korruption, Deutschenhass, Greuelpropaganda, Gesinnungslumperei" [139].

Eine besondere Konkurrenzsituation bestand zwischen "Eupener Nachrichten" und "Grenz-Echo", die beide der katholischen Weltanschauung verpflichtet waren und einen besonderen Bezug zur katholischen Meinungsgruppe - ungeachtet ihrer Spaltung in Rückgabegegner und -befürworter - hatten: die "Eupener Nachrichten" sahen im "Grenz-Echo" ein Blatt, "das noch zum Überfluss in (den) ... drei Kreisen erschienen (sei)" [140], deren katholische Belange schon hinreichend von den alteingesessenen Zeitungen vertreten würden [141], und setzten sich durch Änderung ihres Untertitels in "Erste katholische Zeitung des Kreises Eupen" von ihm ab. Die "Eupener Nachrichten" bezweifelten immer wieder die Aufrichtigkeit der katholischen Gesinnung der Gründer und des Direktors des "Grenz-Echos" und betonten, nicht diese, sondern "politisches Meuchelmördertum" [142] habe sie zu ihrem "unsauberen Handwerk" [143] getrieben.

Ähnlich argumentierten "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die die "Grenz-Echo"-Verantwortlichen als "Profitler und Renegaten" [144] bezeichneten, die die Eupen - Malmedyer "für dumm verschleissen" [145] wollten.

Die "Arbeit" setzte das "Grenz-Echo" der "klerikalen altbelgischen Hetzpresse" [146] gleich, es sei die Stütze der früheren Baltia-Diktatur und "Feind dessen, was man in Eupen - Malmedy - St. Vith nicht aufhört zu fordern, die Volksabstimmung" [147]. Man solle es, das jeden Tag unbestellt im Briefkasten liege, als "billiges Toilettenpapier" [148] betrachten.

5.3 Wahlkampfdiskussion von 1929

Im Wahlkampf von 1929 fand die Polarisierung der Vielzahl der lokalen gesellschaftlichen Gruppe ihre Vollendung durch die Organisierung der Rückgabegegner und -befürworter in zwei jeden Konsensus ablehnenden regionalen Parteien.

5.3.1 Organisierung der Rückgabebefürworter und -gegner in regionalen politischen Parteien: Christliche Volkspartei und Katholische Union

Schon Monate vor Einsetzen des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs über die Kammer- und Senatswahlen qualifizierte man sie innerhalb der politisch noch weitgehend unorganisierten Meinungsgruppe der Rückgabebefürworter als Ersatz für eine "geheime Volksabstimmung" [149]; das Wahlergebnis in Eupen - Malmedy werde dem belgischen Volk zeigen, dass es jahrelang von seinen Politikern und Zeitungen über die Gesinnung der Eupen - Malmedyer belogen worden sei [150]; am Wahltag würden die Eupen - Malmedyer "Abrechnung ... mit dem System Baltia und mit den Methoden der Annexion" [151] halten.

Im Laufe des Jahres 1928 wurde innerhalb des katholischen Teils der Rückgabebefürworter die Organisation in einer neuen regionalen politischen Partei - zwecks wirksamerer Interessenartikulation - diskutiert. Reichsdeutsche Rückgabebefürworter, besonders Dr. Steinacher, der nach Betätigungen in Oberschlesien, Südtirol und dem Saarland bedeutendster Experte für die durch den Versailler Vertrag abgetrennten Gebiete war, und Aachener Zentrumskreise um Domkapitular Jansen [152], beteiligten sich auf dem Weg der privaten, persönlichen Kommunikation an dieser Diskussion. Sie verstärkten die Position derjenigen, die für die Bildung einer eigenständigen regionalen Partei eintraten, Dehottay und andere prominente Vertreter des Landwirtschaftlichen Verbandes und die Vorstandsmitglieder der Eupener Christlichen Volkspartei, Vanderheyden und Gierets.

Nachdem die Ausdehnung der bisher auf Eupen Stadt und Land begrenzten Christlichen Volkspartei auf ganz Eupen - Malmedy -als alle katholischen Rückgabebefürworter zusammenfassende Partei - beschlossen und ein Programm entworfen worden war, trat die neue Partei noch nicht an die Öffentlichkeit. Um sich der Unterstützung weiter Kreise der Bevölkerung zu versichern, machten sogenannte "Vertrauensleute" Hausbesuche bei angesehenen Eupen - Malmedyern und baten sie um die Unterzeichnung des Parteiprogramms.

Erst nachdem eine grosse Anzahl von Unterschriften vorlag, wandte sich die neue Christliche Volkspartei - mittels "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung und "Landbote" - am 19.1.1929 an die Gesamtgesellschaft [153].

Die Gründung der Christlichen Volkspartei führte zur Spaltung der Meinungsgruppe der Rückgabebefürworter in einen organisierten katholischen und einen organisierten sozialistischen Teil, die sich in der Wahlkampfdiskussion kaum zeigte: beide Teile vermieden eine Auseinandersetzung über das Thema Lokalpolitik; die Christliche Volkspartei beschränkte sich auf die Kritik der Religions- und Eigentumsfeindlichkeit des Sozialismus [154] und hob die Bemühungen Somerhausens um eine neue Volksabstimmung immer wieder lobend hervor [155], und die Belgische Arbeiterpartei auf die des Klerikalismus. Erst nach 1933 vertiefte sich die Spaltung zu einem irreparablen Bruch.

Der Ausbruch der katholischen Rückgabebefürworter Eupen - Malmedys aus der früheren Christlichen Volkspartei und der Malmedyer Ortsgruppe der Katholischen Partei und ihr Zusammenschluss in einer unabhängigen regionalen Partei forderte die katholischen Rückgabegegner zu einer Reaktion heraus: am 26.4. 1929 gründeten sie in Weismes - unter dem Einfluss führender Vertreter der Katholischen Partei Verviers und der Eupen - Malmedyer Politiker Kriescher und Esser - die "Katholische Union", und zwar als Zweig der altbelgischen Katholischen Partei.

Ein eigenes Programm konnte die neue Filiale der Katholischen Partei erst wenige Wochen später vorlegen: es enthielt als wichtigste Punkte die Verteidigung der religiösen und kulturellen Eigenarten der Eupen - Malmedyer, den Schutz heimischer Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft und die Forderung nach Verwirklichung einer Friedenspolitik durch Respektierung der Bestimmungen des Versailler Vertrags [156]. Von der der Christlichen Volkspartei unterschied es sich nur in dem letzten Punkt, der eine Ablehnung der Änderung des politischen Status Eupen - Malmedys beinhaltete.

Mit der Organisation der katholischen Rückgabebefürworter und -gegner in zwei neuen politischen Parteien wurde der anlässlich der Diskussion über die Provinzwahlen eingeleitete Prozess der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys vollendet.

5.3.2 Identifizierung der Mehrheit der Lokalzeitungen mit Christlicher Volkspartei und Katholischer Union

Die Unterzeichnung des von der Christlichen Volkspartei an die Gesamtgesellschaft in Eupen - Malmedy gerichteten Gründungs- und Beitrittsaufrufs durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" am 31.12.1926 war einer Identifizierung dieser Zeitungen mit der Partei gleichzusetzen und stellte das Ziel eines anlässlich der Rückgabediskussion eingeschlagenen Weges, der zunehmenden kommunikativen Vernachlässigung der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabegegner, dar.

Das "Grenz-Echo" verstärkte seinen Bezug zur gesellschaftlichen Gruppe der katholischen Rückgabegegner, indem es sich mit dessen politischer Organisation, der Katholischen Union, identifizierte. Seine Übernahme in den Besitz der Katholischen Partei einen Tag nach Gründung der Katholischen Union war dafür ein sichtbares Zeichen [157].

Die Identifikation bedeutete, dass die Zeitungen künftig nicht nur während lokaler Wahlkampfdiskussionen, sondern zu allen anderen auf lokaler Ebene besprochenen Themen immer nur die Meinungsbeiträge einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe vermittelten.

5.3.3 Am Wahlkampf beteiligte Gruppen, ihre Kommunikationsmittel und ihre Repräsentation in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Ausser Christlicher Volkspartei und Katholischer Union waren Belgische Arbeiterpartei und Liberale Partei Partner der lokalen Wahlkampfdiskussion; da diese jedoch verkürzt wurde auf die Auseinandersetzung zwischen den beiden grossen Gruppen der Rückgabebefürworter und -gegner, gerieten die kleinen in deren Sog, und ihre Eigenständigkeit als Kommunikationspartner wurde verwischt. Sie alle bedienten sich vielfältiger Kommunikationsmittel zur Vermittlung ihres Gedankengutes an die Gesamtgesellschaft.

Die Christliche Volkspartei benutzte "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" als Wahlkampfzeitungen, erhöhte ihre Auflagen und liess sie gratis durch die Post verteilen.

Zusätzlich verbreitete sie eine zweimal wöchentlich erscheinende Wahlkampfzeitung, "Für Religion und Heimat", in einer Auflage von 15.000 Stück. Als Redakteure der im Verlag der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" gedruckten Zeitung empfahlen sich "ein paar echte Kerle aus Eupen, aus Malmedy und aus St. Vith" [158], die aus dem Volke stammten und für das Volk schrieben [159]. Die Inhalte von "Für Religion und Heimat" stimmten mit den von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" vermittelten überein und dienten deren Verstärkung: sie betonten das Recht der Eupen - Malmedyer auf Selbstbestimmung und auf freie kulturelle Entfaltung [160].

Am Wahltag selbst gab die Christliche Volkspartei "Extrablätter" heraus, die die Verhaftung des Kandidaten Gierets - wegen Beteiligung am Aufkleben von Plakaten ohne Impressum - meldeten [161].

Neben Zeitungen oblag Flugblättern und Plakaten die Aufgabe der Beeinflussung des gesellschaftlichen Gesprächs im für die Christliche Volkspartei günstigen Sinn: letztere kehrten den strategischen Wert Eupen - Malmedys für Belgien und Frankreich hervor, indem sie einen auf dem Arm eines französischen Generals sitzenden belgischen Soldaten zeigten, der mit einem Gewehr auf Eupen - Malmedy zielte [162].

Als Instrumente der unvermittelten Kommunikation wurden Mundpropaganda und öffentliche Wahlversammlungen eingesetzt: "Für Religion und Heimat" rief die Sympathisanten der Christlichen Volkspartei auf, in privaten Gesprächen in Eupen - Malmedy und in Altbelgien für die Partei zu werben [163]. Öffentliche Wahlversammlungen ermöglichten das unmittelbare In-Beziehung-Treten mit der Bevölkerung und die öffentliche Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner.

Die Katholische Union transformierte das "Grenz-Echo" zur Wahlkampfzeitung und vertrieb es ebenfalls in erhöhter Auflage in ganz Eupen - Malmedy, ausserdem stellte sie Plakate, Flugblätter und öffentliche Versammlungen zur Vermittlung ihres Programmes an die Gesamtgesellschaft in ihren Dienst.

Die von der Katholischen Union verwendeten Plakate hatten die Aufgabe, das Deutsche Reich zu disqualifizieren: um es kriegshetzerischer Gesinnung zu bezichtigen, wurde Hindenburg zusammen mit Stalin dargestellt; aus ihren verzerrten Gesichtern und Körpern quoll Blut.

Die Belgische Arbeiterpartei benutzte neben der "Arbeit" eine Wahlkampfzeitung, "Die Wahrheit", Flugblätter, Plakate, öffentliche Versammlungen und Mundpropaganda, um sich gegenüber der Gesamtgesellschaft zu artikulieren.

Die Liberale Partei machte "La Nouvelle Belgique" zur Wahlkampfzeitung und bediente sich darüber hinaus anderer Kommunikationsmittel.

Eine Untersuchung der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Gruppenkommunikation über die Parlamentswahlen von 1929 zeigt, dass - im Gegensatz zu 1925 - jede einzelne Lokalzeitung nur die Gesprächsanteile einer einzigen Gruppe an die Gesamtgesellschaft vermittelte:

Die Identifikation von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" mit der Christlichen Volkspartei führte zur exklusiven Vermittlung der Meinungsbeiträge derselben: alle anderen Diskussionspartner wurden ignoriert oder verzerrt repräsentiert.

"Grenz-Echo" und "Semaine" repräsentierten exklusiv die katholischen Rückgabegegner, die "Arbeit" die sozialistische, hauptsächlich aus Rückgabebefürwortern bestehende Meinungsgruppe und "La Nouvelle Belgique" die liberale.

Nur die Gesamtheit aller Lokalzeitungen repräsentierte die in Eupen - Malmedy präsenten gesellschaftlichen Gruppen. Die katholischen Rückgabebefürworter erreichten den höchsten Grad der Repräsentation und hatten die Chance, den grössten Teil der Gesamtgesellschaft zu erreichen. Der Grad der Repräsentation der Gruppe der katholischen Rückgabegegner hatte sich gegenüber 1925 verringert; dasselbe gilt für die sozialistische und liberale Meinungsgruppe, die 1925 noch von der "Eupener Zeitung" repräsentiert wurden. Kleinere Gruppen blieben unrepräsentiert, ihre Präsenz signalisierte allein das Wahlergebnis.

5.3.4 Kommunikative Folgen der Vollendung der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und der Identifikation der Mehrheit der Lokalzeitungen mit ihnen

5.3.4.1 Verfestigung des sich seit 1918 wandelnden Profils der Medialkommunikation

Mit der Organisation der gesellschaftlichen Gruppen der Rückgabebefürworter und -gegner in zwei regionalen politischen Parteien und der Identifikation der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen mit ihnen verfestigte sich das sich seit 1918 wandelnde Profil der Medialkommunikation.

Ausnahmslos alle Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen waren nur Parteizeitungen: sie erstrebten nicht mehr die möglichst getreue Widerspiegelung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy, sie wollten nicht mehr - wenigstens ausserhalb des Wahlkampfes (siehe Angliederungsdiskussion 1924/25) - Foren sein, auf denen die relevanten gesellschaftlichen Gruppen miteinander in Gedankenaustausch traten mit dem Ziel, über bestimmte Themen zu einem Konsensus zu gelangen. Sie wollten - in diesem Sinn - nicht mehr gesellschaftliche Kommunikation realisieren, sondern nur Gruppenkommunikation: sie wurden zu Instrumenten, die es nur noch den Mitgliedern einer einzigen Gruppe erlaubten, miteinander in Beziehung zu treten, und die das Gedankengut dieser Gruppe an die Gesamtgesellschaft herantrugen mit dem Ziel, sie zu beeinflussen.

Die alteingesessenen Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" hatten bis zu diesem Zeitpunkt der Identifikation mit der Christlichen Volkspartei einen verschiedenen kommunikativen Weg zurückgelegt:

Die "Eupener Zeitung" hatte das bis 1926 bewahrte Ideal der "Allparteienzeitung"[164], der Widerspiegelung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy, aufgegeben und hatte ihren Bezug zur Gesamtgesellschaft auf die 60% derselben repräsentierende Christliche Volkspartei eingeschränkt.

Sie würde ihn im Laufe der Jahre mit der Schrumpfung der Anhänger dieser Partei weiter einschränken.

"Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", ursprünglich auf die gesellschaftliche Gruppe der Zentrumswähler bezogen, hatten ihren Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation nach 1922 erweitert, und zwar unter dem Einfluss der Konvergenz der Meinungspositionen der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen gegenüber den gesellschaftsverändernden Massnahmen des Systems Baltia. In der Parlamentswahldiskussion von 1925 hatten sie den Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation erneut verengt, und zwar auf die katholische Meinungsgruppe, um sich wenige Wochen später im Provinzwahlkampf auf die exklusive Repräsentation eines Teils derselben, der katholischen Rückgabegegner, zu beschränken. Die Rückgabediskussion führte "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" von der Vermittlung der Meinungsbeiträge der Befürworter und Gegner zu der der Befürworter und schliesslich zur Identifikation mit deren katholischem Teil, der Christlichen Volkspartei.

Einen ähnlichen Weg legte der ursprünglich als Instrument des Landwirtschaftlichen Verbandes zur Artikulation seiner Interessen konzipierte "Landbote" zurück: wie "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" hatte er bis 1925 seinen Bezug zur gesellschaftlichen Kommunikation erweitert, in der Provinzialwahldiskussion und Rückgabediskussion hatte er jedoch sowohl Rückgabebefürworter als auch -gegner repräsentiert; seit 1926 vernachlässigte er die Rückgabegegner immer mehr, bis er sich schliesslich 1929 mit der Christlichen Volkspartei identifizierte.

5.3.4.2 Standardisierung des privaten und öffentlichen Gesprächs durch die von Christlicher Volkspartei und Katholischer Union ausgeübten Sprachregelungen

Die Vollendung der 1925 eingeleiteten Polarisation der Vielzahl der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in zwei sich unversöhnlich gegenüberstehende Meinungsgruppen führte zur Zuspitzung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy: das Thema "Rückgabe" wurde zum dominanten Gesprächsthema, und alle anderen in Zukunft in Eupen - Malmedy besprochenen Themen standen in seinem Schatten.

Hinzu kam, dass das gesellschaftliche Gespräch durch die von den beiden Meinungsblöcken, Christliche Volkspartei und Katholische Union, ausgeübten Sprachregelungen standardisiert wurde: auf Vertretertagen und Versammlungen von Vertrauensleuten wurden Regeln für die öffentliche und private Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner ausgegeben:

Ein Beispiel der von der Christlichen Volkspartei ausgeübten Sprachregelung gab die "Eupener Zeitung" im Bericht über eine im Mai 1929 stattfindende Vertretertagung: "Gut orientiert, den Schlagworten der Sozialisten entgegentreten zu können, die Lügen und Schliche eines "Grenz-Echos" aufdecken, den Geist der Kandidaten der Katholischen Partei Altbelgiens sowie den Charakter ihrer hiesigen Handlanger charakterisieren zu können, zog jeder Teilnehmer in sein Dorf zurück, um dort aufzuklären und der Heimat zu dienen" [165].

Peter Dehottay verfasste im Wahlkampf 1932 eine Schrift, in der Antworten auf alle in der Wahlkampfdiskussion auftauchenden Fragen zusammengefasst waren und die, vervielfältigt, allen führenden Mitgliedern der Christlichen Volkspartei zur Verfügung gestellt wurde mit der Empfehlung, ihre Argumente mündlich und schriftlich zu verbreiten. Das hatte - laut Dehottay [166] - zur Folge, "dass bis in die Stammtischgespräche der Dorfgaststätten auf gewisse Fragen einheitliche Antworten gegeben wurden bzw. Vertreter der Christlichen Volkspartei die Antworten nicht schuldig blieben [167].

Besonders in der Diskussion um den von der Wahl der Christlichen Volkspartei abratenden Hirtenbrief des Bischofs von Lüttich zeigte die Sprachregelung ihre Wirkungen: Dehottay widerlegte den Inhalt des Hirtenbriefes mit dem einer päpstlichen Enzyklika, der auch von kirchlicher Seite nicht angezweifelt werden konnte [168].
Er fand Eingang in alle öffentlichen Reden führender Vertreter der Christlichen Volkspartei und in die Beiträge von Diskussionsrednern der Christlichen Volkspartei auf den Versammlungen der politischen Gegner.

Die Sprachregelung, von den beiden gesellschaftlichen Gruppen auch über die Wahlkampfdiskussion hinaus betrieben, verhinderte die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Christlicher Volkspartei und Katholischer Union, die Konsensusbildung in bestimmten, ganz Eupen - Malmedy betreffenden Fragen. Sie trug dazu bei, dass man in Eupen - Malmedy - das Verhältnis der beiden grossen Meinungsblöcke definierend - bald nicht mehr von "Kommunikation" sondern von der Verweigerung von Kommunikation, vom Ende des Gesprächs, sprechen konnte.

5.3.4.3 Inhaltliche Uniformierung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Die von der Christlichen Volkspartei mit dem Ziel der Standardisierung des öffentlichen und privaten gesellschaftlichen Gesprächs vorgenommene Sprachregelung wurde auch von den sich als Teil der Partei [169] verstehenden Zeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", übernommen und führte zur Angleichung der von ihnen vermittelten Inhalte. Die Angleichung weitete sich zur Uniformierung aus durch die Einrichtung eines Pressebüros der Christlichen Volkspartei in den Redaktionsräumen des "Landboten", das gleichlautende, hauptsächlich von Karl Bartz, Joseph Kriescher und Bernhard Brück verfasste, Artikel an alle vier Zeitungen zur Veröffentlichung weitergab [170], und durch mündliche Absprachen von Verlegern und Redakteuren über die Art und Weise der Stellungnahme zu bestimmten Themen.

Diese Tatsache stellte eine Verarmung der sich auf medialer Ebene vollziehenden gesellschaftlichen Kommunikation und eine starke Einschränkung des früher reichen Informationsangebotes und teilweise auch vielfältigen Meinungsangebots dar und machte die Existenz von vier uniformen Zeitungen überflüssig: eine von ihnen hätte - wie das in ganz Eupen - Malmedy verbreitete "Grenz-Echo" - durch Erweiterung ihres lokalen Teils die Funktion der vier Zeitungen übernehmen können. Diese Tatsache führte denn im Laufe der Jahre wohl auch zur Konzentration der Presse der Christlichen Volkspartei, obwohl die Partei - aus Gründen des Prestiges - an der Aufrechterhaltung all ihrer Zeitungsverlage interessiert war [171].

Der "Landbote" nahm unter den vier Zeitungen eine Sonderstellung ein, weil er - über die zu allen Themen gleichlautenden Meinungsäusserungen hinaus - in eine besonders scharfe und gefühlsgeladene Form gekleidete Meinungsbeiträge vermittelte und sich damit zum Sprachrohr der extremen Gruppe innerhalb der Christlichen Volkspartei machte.

Diese sprach z.B. nicht - wie die gemässigte, in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" repräsentierte - von dem "Unrecht von Versailles", sondern von der "verbrecherischen Untat von Versailles" [172]: sie nannte die restriktiven Massnahmen gegen den Heimatbund "belgischen Hasskult" [173]; sie sah anlässlich der Ausweisung von Kaplan Gilles "den deutschen Geduldsfaden vor dem Zerreissen" [174]. Sie bezeichnete die Umgehung der Sprachenrechte der Eupen - Malmedyer als "Feldzug des Hasses" [175]. Alle Eupen - Malmedy betreffenden Informations- und Meinungsbeiträge, mochten sie auch noch so unbedeutend sein, wurden als Aufmacher auf die erste Seite gebracht [176] und verdrängten die früher diesen Platz einnehmenden universal-politischen Inhalte.

5.3.1.4 "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Grenz-Echo" als Kampfmittel überregionaler politischer Interessengruppen

Die Identifikation von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Grenz-Echo" mit der Christlichen Volkspartei oder der Katholischen Union und der Ausgang der Wahlen von 1929 führten zur Verstärkung der 1926 und 1927 von diesen Zeitungen eingeleiteten Loslösung von der wertneutralen Vermittlung von auf Eupen - Malmedy bezogenen Informationen und Meinungen, und zwar zu Gunsten der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy nach einem vorgegebenen Plan. Begünstigt wurde dieser Prozess dadurch, dass Christliche Volkspartei und Katholische Union immer mehr zu Instrumenten ausserhalb Eupen - Malmedys stehender, überregionaler Interessengruppen wurden, denen es nicht mehr um ein Miteinander-in-Beziehung-Treten der beiden Meinungsblöcke zum Zweck des Meinungsaustausches und der Konsensusbildung ging, sondern die einen "Kampf um die Seele... (der) Bevölkerung" [177] führen wollten.

"Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Grenz-Echo" entwickelten sich dementsprechend von Instrumenten der lokalen gesellschaftlichen Gruppenkommunikation, von Mitteln der Artikulation der mit Sonderinteressen ausgestatteten politischen, kulturellen und kommunikativen Minderheit der Eupen - Malmedyer zu Mitteln des politischen Kampfes überregionaler politischer Interessengruppen. Auch diese Tatsache führte dazu, dass man in Eupen - Malmedy - das Verhältnis der gesellschaftlichen Gruppen, reduziert auf zwei fremdgesteuerte Meinungsblöcke, definierend - bald nicht mehr von "Kommunikation", sondern von Kommunikationsverweigerung sprechen konnte. Dass bis 1933 - weder auf dem Gebiet der Personal- noch dem der Medialkommunikation - der Zustand der Kommunikationsverweigerung bestand, zeigte die Tatsache, dass die beiden Meinungsblöcke auf Wahlversammlungen, also öffentlich, miteinander diskutierten und dass ihre Zeitungen,

auch wenn sie sich auf die exklusive Repräsentation eines Meinungsblocks beschränkten, doch immer wieder auf die Argumente des anderen eingingen, sie korrigierten und erweiterten, auch wenn sie dieselben nicht vermittelten.

4. Teil : Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy unter dem Einfluss des Dritten Reiches : 1933-40

Seit 1933 stand die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy unter dem Einfluss des Dritten Reiches, das in allen durch den Versailler Vertrag abgetretenen reichsdeutschen Gebieten eine ähnliche auf deren Rückgewinnung abzielende Kommunikationspolitik betrieb [1].

1. Nationalsozialistische Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy

Die offizielle, in der Öffentlichkeit kundgetane Haltung des nationalsozialistischen Deutschland zu Eupen - Malmedy und Belgien, d.h.: der von Hitler und Goebbels wiederholt ausgesprochene Verzicht auf Eupen - Malmedy und die Anerkennung der Unversehrtheit des belgischen Territoriums [2)], stand im krassen Gegensatz zu der im geheimen stattfindenden, sich einer Fülle von verschiedenen Kommunikationsmitteln bedienenden massiven und gezielten Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy im Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung und der Verstärkung des Rückkehrwillens.

1.1 Charakterisierung der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik als totalitär

Die nationalsozialistische Kommunikationspolitik hatte - entsprechend dem Wesen des politischen Systems, auf dem sie basierte - totalitären Charakter [3].

Die nationalsozialistischen Machthaber entwickelten einen umfassenden, fast störungsfrei arbeitenden Mechanismus zur Kontrolle über die Informationsaufnahme und öffentliche und private Meinungsäusserung des einzelnen Menschen und zu seiner Beeinflussung mit nationalsozialistischem Gedankengut [4].

1.2 Verein für das Deutschtum im Ausland als zentrale Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte an die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy

Als zentrale Vermittlungsinstanz persuasiver Kommunikationsinhalte, d. h.: nationalsozialistischen Gedankenguts und den Rückkehrwillen stärkender Informations- und Meinungsbeiträge, an die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy diente dem Dritten Reich der 1933 gleichgeschaltete, ursprünglich die rein kulturelle Betreuung der Volks- und Auslandsdeutschen verwirklichende Verein für das Deutschtum im Ausland [5]. Sein im Laufe der Jahre ansteigendes Eupen-Malmedy-Budget betrug 1937/38 rund 100.000 Reichsmark [6], die für das Zeitungs-, Buch-, Zeitschriften- und Theaterwesen sowie für den Aufbau politischer und kultureller Vereinigungen und für die Arbeit in Schule und Universität ausgegeben wurden [7].

Als Mittel der Verbreitung der persuasiven Kommunikationsinhalte verwendete der Verein für das Deutschtum im Ausland sowohl mediale als auch personale, d. h.: hauptsächlich die sich mit der Christlichen Volkspartei und ihrer Nachfolgeorganisation, der "Heimattreuen Front", identifizierenden Lokalzeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", und die in Eupen Malmedy bereits bestehenden oder nach 1933 ins Leben gerufenen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen.

1.3 Kommunikationsmittel

1.3.1 Mittel der Medialkommunikation

1.3.1.1 Presse: Nationalsozialistische Pressepolitik in Eupen - Malmedy

Die nationalsozialistische Pressepolitik in Eupen - Malmedy wurde auf Grund der Konzeption von der Aufgabe der deutschsprachigen Presse in den 1920 abgetretenen Gebieten, die Repräsentanz der "staatspolitischen Interessen des Deutschtums" zu gewährleisten, entwickelt. Sie umfasste verschiedene Massnahmen: sie gingen von Zeitungsgründungen über die Umgestaltung des Inhalts bestehender Zeitungen bis zur Stillegung derselben. 8)

1.3.1.1.1 Reichsdeutsche Themen in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung"

1.3.1.1.1.1 Vermittlung kritischer Informations- und Meinungsbeiträge zu reichsdeutschen Themen bis Mitte 1933

Bis Mitte 1933 vermittelten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" kritische Meinungsbeiträge zur nationalsozialistischen Bewegung im Deutschen Reich:

Die Massnahmen Hitlers wurden als "Politik der Gewalt" [9], die nicht in den Rahmen einer Versöhnungspolitik passe, abqualifiziert. Das brutale Vorgehen gegen die Zentrumspartei und katholische Geistliche [10] und die Umtriebe der Nationalsozialisten in der Nachbarstadt Aachen [11] wurden bis in die kleinsten Einzelheiten illustriert und als "nationalsozialistische Flegelei" [12] und "Terrorakte" [13] bezeichnet.

Besonders die Auflösung des Zentrums stiess auf die Kritik der sich in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St.Vither Volkszeitung" artikulierenden Christlichen Volkspartei [14]: das Zentrum als "Schützer von Religion und Vaterland" [15] dürfe nicht aus dem politischen Leben ausscheiden, und es frage sich, ob nicht eine Synthese zwischen Brüning und Hitler möglich sei.

Der Kampf der katholischen Kirche um ihre Existenz und das sich ausbreitende Neuheidentum wurden noch im Dezember 1933 von einem Kommunikationspartner in der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" geschildert [16].

1.3.1.1.1.2 Vermittlung nationalsozialismuskonformer Informations- und Meinungsbeiträge seit Mitte 1933

Schon wenige Wochen nach Einrichtung des nationalsozialistischen Regimes trat eine Wandlung in der Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zu reichsdeutschen Themen ein: die Christliche Volkspartei schien seit Abschluss des Konkordats mit Hitler versöhnt, und die sich mit ihr identifizierenden Zeitungen repräsentierten immer häufiger Kommunikationspartner, die seine Innen- und Aussenpolitik billigten [17]: Wie jede deutsche Belange mutig und entschlossen verteidigende Regierung habe sie "Anspruch auf die Unterstützung aller Deutschen" [18], folglich auch der Eupen - Malmedyer, die sich als "aufrechte Deutsche" [19], deren Treue an keine Frist gebunden sei, fühlten. Schliesslich wurde es als "Pflicht aller Deutschen" [20] postuliert, sich hinter die Regierung und den Kanzler zu stellen, damit diese ihre schweren Aufgaben lösen könnten. Schliesslich suchte man in "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" vergebens nach kritischen Meinungsäusserungen, die inzwischen verdrängt worden waren von solchen, die die Informationen über Terror und Unterdrückung im Dritten Reich lächerlich machten [21] und sie als "Greuelmärchen" [22] abtaten. Die Verhältnisse im Dritten Reich wurden als Vorbild für alle Länder hingestellt, in denen man sich nach Ruhe und Ordnung sehne [23].

Die Wandlung der Art und Weise der von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" getätigten Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zu reichsdeutschen Themen spiegelte sich in einem Abschiedswort der im Juni 1940 eingestellten "Eupener Nachrichten" wider: "trotz anfänglicher weltanschaulicher Gegensätze" [24] habe man die Tragweite der Bewegung Adolf Hitlers bald erkannt. Man sei einfach von ihr "mitgerissen" [25] worden und habe schliesslich versucht, in dem "zur Verfügung stehenden Rahmen auch bei der Öffentlichkeit Verständnis zu schaffen für die Ideen des Nationalsozialismus" [26].

1.3.1.1.1.3 Stellung des Verlegers der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" zum Nationalsozialismus

Im Laufe der Jahre kam es nur zweimal vor, dass eine Zeitung der Christlichen Volkspartei bzw. der Heimattreuen Front, den Nationalsozialismus kritisierte.

Im Februar 1936 gab die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" das Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe gegen die glaubensfeindlichen Schriften im Dritten Reich [27] wörtlich wider. Eine Woche später repräsentierte sie einen Gegner der nationalsozialistischen Religionspolitik: eine "Flut von Verdächtigungen und Anschuldigungen gegen Papsttum, Kirche, Priester und Gläubige" [28] finde sich täglich in Zeitungen und Zeitschriften; eine Abwehr könne nur von den nach Verschwinden der katholischen Presse noch übriggebliebenen Kirchenblätter vorgenommen werden; auch diese müssten sehr vorsichtig sein, wenn sie nicht verboten werden wollten; in den nationalsozialistischen Jugendgruppen werde ein "frisch—fröhlich antichristlicher Geist gezüchtet" [29].

Im Juni 1937 dagegen weigerte sich Verleger Doepgen - möglicherweise auf Verlangen des Vereins für das Deutschtum im Ausland - den Hirtenbrief der Geistlichkeit des Dekanats St. Vith gegen das reichsdeutsche Neuheidentum abzudrucken [30]. Privat soll Doepgen erklärt haben, "dass er zu den Schwierigkeiten der deutschen Katholiken nicht so schreiben könne, wie er es wohl möchte, weil er dann für seine in Deutschland ansässigen Verwandten fürchten müsse [31].

Im Dezember 1938 lehnte Doepgen es strikt ab, auf dem Forum seiner Zeitung die reichsdeutschen Verhältnisse zu kritisieren: die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" sei nur ein "Lokalblättchen" [32].

Später druckte der Verlag - auf reichsdeutschen Auftrag hin - antisemitische Schriften, die in Luxemburg verteilt und schliesslich von der Polizei eingezogen wurden [33].

1.3.1.1.2 Stillegung des "Landboten"

Der "Landbote" unterschied sich in der Art und Weise der Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zu reichsdeutschen Themen wesentlich von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung". Schon vor 1933 hatte das Vokabular der sich in ihm artikulierenden Gesprächspartner ihre Zugehörigkeit zum radikal-konservativen von ähnlichen Gruppen im Reich abhängigen Flügel der Christlichen Volkspartei offenbart [34]. Die durch Abonnentenschwund verursachte schmale finanzielle Basis des Verlags verlangte die Annahme reichsdeutscher Subventionen, mit denen die Auflage der wachsenden Beeinflussung des Vermittlungsprozesses im nationalsozialistischen Sinn verbunden war [35].

Dass nicht alle Mitglieder der Christlichen Volkspartei und des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes die kommunikative Position des "Landboten" als Vermittler der völkischen [36] und schliesslich nationalsozialistischen Ideologie billigten, zeigten auf privater Ebene geführte Diskussionen [37]:

Besonders nachdem der Landwirtschaftliche Verband zu den "antinationalen Vereinigungen in Belgien" [38] gezählt wurde, schlugen einige Vorstandsmitglieder die Trennung vom "Landboten" vor, der durch ein rein fachliches Organ "Der Landwirt" ersetzt werden solle [39]. Dagegen und gegen reichsdeutsche Pläne zur Einstellung des "Landboten" wehrte sich Dehottay 1935 in einer an den Verein für das Deutschtum im Ausland gerichteten Denkschrift heftig: es bestehe die Gefahr, dass die Mitglieder des Landwirtschaftlichen Verbandes "der gegnerischen Presse zum Opfer (fielen)" [40] und eine "verhängnisvolle Assimilation an Belgien" [41] zustande komme.

Die Ausbürgerung der Dehottays und die zeitweise Beschlagnahme der Druckmaschinen [42] trugen weiter zum Abstieg des "Landboten" bei. Im Mai 1936 wurde er nicht mehr von der belgischen Post und Eisenbahn befördert mit der Begründung, die von ihm vermittelten Meinungsbeiträge zur Wahlkampfdiskussion hätten "Provokationen und Heftigkeiten (gegenüber Belgien)... enthalten" [43].

Ein kostspieliges privates Vertriebssystem [44] konnte den Ruin des Verlages nicht mehr aufhalten: im August 1937 stellte der "Landbote" sein Erscheinen ein. Es wurde von den übrigen Zeitungen nur kurz angedeutet; ein Gesprächspartner hob in den "Eupener Nachrichten" das Bemühen des "Landboten", "die Liebe und Treue zur Heimat in der Malmedyer Bevölkerung zu erhalten" [45], hervor.

Die prodeutsche Meinungsgruppe hatte mit dem "Landboten" ihr zeitweise bedeutendstes Kommunikationsmittel verloren und war in der Gesamtheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen nur für kurze Zeit geringer repräsentiert. Das Bemühen Verleger Doepgens um die Ausfüllung der verlassenen kommunikativen Position durch die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" scheiterte am "Widerstand der höchsten heimattreuen Führer" [46].

1.3.1.1.3 Zeitungsgründungen

1.3.1.1.3.1 "Die Rundschau"

Der Verein für das Deutschtum im Ausland billigte 1936 den Plan des gemässigteren Flügels des Landwirtschaftlichen Verbandes, ein neues Verbandsorgan, die "Rundschau", zu gründen, nachdem der Versuch, den "Landboten" aus seiner kommunikativen Position als landwirtschaftliches Fachblatt zu entlassen und es durch ein neues, "Der Landwirt", zu ersetzen, misslungen war: die Verbindung des "Landwirts" mit dem "Landboten", dem er als einmal wöchentlich erscheinende Beilage diente, beseitigte bei vielen Bauern nicht das Unbehagen am "Landboten" und veranlasste sie weiterhin zur Distanzierung vom Landwirtschaftlichen Verband.
Auf einer Versammlung der Kreisbauernschaft Eupen im Dezember 1936 empfahl der Provinzialrat der Heimattreuen Front Meuderscheidt die "Rundschau" als neues "Verbandsorgan" [47], "das sich aus den Umständen heraus als notwendig erwiesen habe" [48]. Die Landwirte sollten an Aufbau und Verbreitung des Blattes mithelfen.

Um der "Rundschau" das Schicksal des "Landboten" zu ersparen, hielt der Landwirtschaftliche Verband sie aus der politischen Diskussion heraus und benutzte sie zur Vermittlung vorwiegend agrartechnischer Themen [49]. Dennoch galt sie in ihrer "Grundhaltung (als) einwandfrei deutsches Organ" [50], und es wurde ihr als Verdienst angerechnet, "Hunderte von Bauern, die durch den scharfen Kurs des "Landboten" den Landwirtschaftlichen Verband verlassen hatten" [51], zurückgewonnen zu haben. 1940 wurde die "Rundschau" als die "bei der bäuerlichen Bevölkerung am meisten verbreitete Zeitung" [52] bezeichnet: ihre Auflage betrage 3.500 [53]. Folglich wurden ihre Herstellungskosten "restlos durch den Mitgliedsbeitrag und die Einnahmen aus Annoncen aufgebracht" [54], und sie fiel dem Verein für das Deutschtum im Ausland nicht als neues Subventionsobjekt zur Last.

Während der Wahlkämpfe von 1938 und 1939 benutzte der Landwirtschaftliche Verband die "Rundschau" als Mittel der Verbreitung des vom Nationalsozialismus inspirierten Gedankengutes der Heimattreuen Front. Verglichen mit "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Malmedyer Zeitung", die zu Wahlkampfzeitungen auswuchsen, war die Vermittlung heimattreuer Gesprächsbeiträge jedoch nur gering.

Die Verleger der Kantone Malmedy und St. Vith registrierten die Gründung der "Rundschau" mit Verärgerung: Dehottay sah in ihr eine gefährliche Konkurrentin des "Landboten" entstehen, und tatsächlich war sie auch am Eingehen des "Landboten" nicht ganz unbeteiligt. Doepgen bezeichnete - unter dem Pseudonym "ein Bauer" [55] - die neue Zeitung als "überflüssig" [56]: der Landwirtschaftliche Verband brauche keine eigene Zeitung, da "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" seine Meinungsäusserungen und Bekanntmachungen gratis vermittelten. In Eupen - Malmedy gebe es genug Zeitungen, und man benötige nicht noch eine, die "den bestehenden Heimatzeitungen das Leben schwer mache" [57]. Der Begriff "Schicksalsgemeinschaft Eupen - Malmedy - St. Vith" impliziere auch, dass sich ihre Mitglieder nicht gegenseitig schädigten. Um die Malmedyer und St. Vither Bauern nicht als Leser zu verlieren, kündigte Doepgen im November 1936 an, "des öfteren interessante landwirtschaftliche Abhandlungen veröffentlichen" [58] zu wollen; als Mitarbeiter habe er hierfür Rektor Quirin, den Leiter der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, gewonnen.

1.3.1.1.3.2 "Malmedyer Zeitung"

Wenige Tage nach Einstellung des "Landboten" wurde die Gründung einer mit Malmedyer Strohmännern des Vereins für das Deutschtum im Ausland besetzten Verlagsgesellschaft vorgenommen, die am 31.8.1937 die "Malmedyer Zeitung" herausgab [59].

Die "Malmedyer Zeitung für Stadt und Land, Heimatblatt für die Gebiete Malmedy und St. Vith", erschien mittwochs und samstags. Als Hauptschriftleiter betätigte sich Joseph Kriescher, als Lokalredakteur der Malmedyer Müller-Chavet, ein Mitglied der Heimattreuen Front, der in seinem Haus am Markt ein Redaktionsbüro einrichtete. Die neue Zeitung setzte sich als offizielles Ziel: "Pflege der heimatlichen Überlieferungen, Vielseitigkeit in der Berichterstattung, Verfechtung aller Interessen der Heimat und Ausgestaltung des lokalen Teils" [60]. In Wirklichkeit diente sie, die "ausschliesslich unter reichsdeutschem Einfluss (stand)" [61], der Repräsentierung der nationalsozialistischen Interessen in Eupen - Malmedy und der Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie.

Als Nachfolgerin des "Landboten" unterschied sie sich inhaltlich kaum von diesem und blieb deswegen in ihrer Auflage auch begrenzt. Seit Anfang 1939 litt die "Malmedyer Zeitung" unter starkem Anzeigenrückgang und musste monatlich mit 5.000 bfrs. subventioniert werden. Diese Summe war - einem Bericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland zufolge - unbedingt notwendig, um die heimattreue Stellung in Malmedy nicht zu schwächen [62]. In den ersten Kriegsmonaten verlor die "Malmedyer Zeitung" "mehrere hundert Bezieher" [63] und musste ihre Auflage auf 1.000 reduzieren. Dabei wurden die finanziellen Verluste immer höher und betrugen 1939 45.000 bfrs., so dass eine Liquidation der Verlagsgesellschaft unvermeidlich erschien [64]. Einsparungen in Form einer Verringerung der Spaltenzahl, der Übernahme von Artikeln aus den "Eupener Nachrichten" und der Aufgabe der mehrfarbigen Druckausfertigung erhielten die "Malmedyer Zeitung" schliesslich am Leben [65].

1.3.1.1.3.3 "Junges Volk Eupen - Malmedy - St. Vith" und "Die Heimat"

Seit Februar 1939 wandte sich eine völlig unter dem Einfluss des Vereins für das Deutschtum im Ausland stehende Zeitschrift an die Jugend Eupen - Malmedys: "Junges Volk Eupen - Malmedy-St. Vith" erschien einmal im Monat im Umfang von 4 Seiten mit einer Auflage von 1.000 Stück.

Ihr Ziel war die "geistige Aktivierung und Ausrichtung der Bevölkerung, namentlich der Jugend" [66], und zwar im Sinn der nationalsozialistischen Ideologie: Grundsätzliche Artikel zu Wesen und Ziel des Nationalsozialismus standen neben solchen, die die Zustände in Eupen - Malmedy aus völkischer Sicht beleuchteten und das Rüstzeug vom Volkstumskampf lieferten.

Im Wahlkampf von 1939 wurde die Auflage von "Junges Volk" auf 3.000 erhöht und gratis verteilt mit dem Ziel, "den Kampf entscheidend zu beeinflussen" [67]. "Hunderte von jungen Männern" trugen es "Monat für Monat von Dorf zu Dorf" [68].

Doch "Junges Volk" erfüllte nicht die ihm von den nationalsozialistischen Machthabern in Eupen - Malmedy übertragene Aufgabe: nach Aussagen des Heimatbund-Führers Bohlen stiess es "sehr weite Bevölkerungskreise sehr heftig ab" [69].

Wegen Vermittlung antidemokratischer und dem Ansehen Belgiens abträglicher Meinungsbeiträge wurde es im Januar 1940 durch ministeriellen Erlass verboten.

Dasselbe Schicksal traf eine von Reinhold Michel, dem Redakteur der "Eupener Nachrichten", herausgegebenen Zeitschrift, "Die Heimat", Monatsschrift für Maasland, Eifel und Ardennen [70]. Sie bestand erst seit kurzer Zeit und hatte kaum Bedeutung erlangt. Sie war aus demselben Kreis wie "Junges Volk" entstanden, wollte jedoch "auf anderer Ebene den Kampf für das neue Deutschland und das deutsche Volkstum in den Grenzgebieten" [71] fortsetzen.

1.3.1.1.3.4 Zeitschrift für deutschsprachige Altbelgier

Zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in den deutschsprachigen Gemeinden Altbelgiens und zur Herstellung einer "kulturellen Einheitsfront zwischen Alt- und Neudeutschbelgien" [72] plante der Verein für das Deutschtum im Ausland 1935, mit Hilfe des Germanisten Heinrich Bischoff eine deutschsprachige Zeitschrift herauszugeben.

Bischoff schlug hierfür den Titel "Die Stimme Deutschbelgiens" [73] vor und wollte sie inhaltlich so gestalten, dass sie ein Gegengewicht gegen die den Nationalsozialismus ablehnende "Fliegende Taube" darstellte.

Im Mai 1936 war der Plan noch nicht verwirklicht, und Bischoff vereinbarte mit einigen Vertretern des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Aachen einen neuen Kommunikationsplan: die Zeitschrift solle den neutralen Titel "Die Glocke" erhalten, ihre Schriftleitung solle im Limburger Grenzland ansässig sein und heimatkundliche Aufsätze, Artikel zur Vertretung von sprachen- und kulturpolitischen Forderungen liefern und Beiträge aus deutschen Volkstumszeitschriften übernehmen [74].

Aber erst nach der deutschen Okkupation sollte es gelingen, den Plan einer solchen Zeitschrift - in anderer Form - zu realisieren.

1.3.1.1.4 Veränderungen bestehender Zeitungen

Auch geringfügige Veränderungen alteingesessener Zeitungen - mit dem Ziel ihrer wirksameren Verwendung zur Repräsentierung der nationalsozialistischen Interessen in Eupen - Malmedy und der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankenguts - gehörten zur Pressepolitik des Dritten Reiches:

Zur Stärkung der gefährdeten kommunikativen Position des "Landboten" in seinem engeren Verbreitungsgebiet, dem Kanton Malmedy, und in Hinsicht auf in Zukunft zu verwirklichende kommunikationspolitische Pläne wurde Verleger Doepgen 1933 die Änderung des Titels seiner Zeitung nahegelegt: sie solle die Abgrenzung ihres Verbreitungsgebietes zu dem des "Landboten" und ihren engen Bezug zur Bevölkerung des St. Vither Landes symbolisieren. Doepgen erklärte sich schliesslich zur Änderung des 65 Jahre beibehaltenen Titels "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" in "St. Vither Volkszeitung" bereit und gestaltete auch das Textbild seiner Zeitung so um, dass es sich stärker an "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Landbote" anglich: der redaktionelle Teil wurde stärker gegliedert und gewann an Übersichtlichkeit durch die schärfere Abgrenzung der einzelnen Artikel gegeneinander und die Erhöhung der Zahl der Überschriften [75].

"Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" wurden im Laufe der Jahre durch Hausfrauen-, Sport-, Bastel-, Kinder- und Heimatbeilagen erweitert und erschienen zweimal wöchentlich mit verdoppelter Seitenzahl [76].

1.3.1.1.5 Pläne zur Konzentration der Eupen - Malmedyer Zeitungen

Nachdem die traditionelle Presselandschaft in Eupen - Malmedy durch die Stillegung des "Landboten" und Zeitungsneugründungen entscheidende Veränderungen erfahren hatte, dachten die nationalsozialistischen Machthaber an die Verwirklichung von Plänen zur Pressekonzentration, und zwar aus Gründen der Rationalisierung und Rentabilität:

Im März 1938 verhandelte der Presseverbindungsmann "Springer" (Josef Kriescher) des Vereins für das Deutschtum im Ausland mit dem Verleger der "Eupener Zeitung", Tilgenkamp, über einen Aufkauf der an Abonnentenrückgang krankenden "Eupener Nachrichten". [77] Tilgenkamp erklärte sich mit den Verkaufsbedingungen Eschs [78] einverstanden und beabsichtigte den Ausbau der "Eupener Zeitung" [79]. Auch gegen die dazu notwendige reichsdeutsche Kapitalhilfe und die damit verbundene Auflage des Eintritts eines Vertrauensmannes des Vereins für das Deutschtum im Ausland in seinen Verlag [80] hatte Tilgenkamp nichts einzuwenden.

Dennoch scheiterten die Verhandlungen aufgrund des "persönlichen Gegensatzes zwischen den Verlegern Esch und Tilgenkamp" [81] und wurden auch nach Tilgenkamps Tod nicht mehr in Erwägung gezogen, "weil Esch den Hauptschriftleiter Berg der "Eupener Zeitung" ebenfalls nicht ausstehen... (konnte)" [82]. Erst im Rahmen der sich nach Einrichtung der Okkupationsarmee und ihrer Behörden entfaltenden nationalsozialistischen Pressepolitik, im Juli 1940, kam es zur Einstellung der "Eupener Nachrichten" [83].

1.3.1.1.6 Entsendung nationalsozialistisch geschulter Redakteure in die Verlage von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung"

Zur nationalsozialistischen Pressepolitik in Eupen - Malmedy gehörte auch die Entsendung nationalsozialistisch geschulter Redakteure in die Verlage der sich mit der Christlichen Volkspartei und schliesslich der Heimattreuen Front identifizierenden Zeitungen:

Der Führer des nationalsozialistischen Eupener Jugendverbandes, Karl Müller, erhielt 1937/38 eine journalistische Schulung im Reich und betätigte sich anschliessend als Mitarbeiter der Redakteure Berg ("Eupener Zeitung") und Michel ("Eupener Nachrichten") [84]. Auf seinen Einfluss liess sich das Eindringen nationalsozialistischer Terminologie in die von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" vermittelten Informations- und Meinungsbeiträge zurückführen.

Auch Reinhold Michel nahm an Schulungskursen im Reich teil und wurde zusätzlich auf den Versammlungen des Eupener Segelflugvereins indoktriniert, der im Ruf stand, eine Nachbildung der SS zu sein [85]. 1939 wurde ihm vom Verein für das Deutschtum im Ausland eine Auszeichnung für besondere Verdienste um das deutsche Volkstum verliehen [86].

Nach Aussagen der Vervierser Ortsgruppe der "Fédération Nationale des Anciens Combattants" sassen 1936 "in den Redaktionsstuben der heimattreuen Presse reichsdeutsche Presseattachés, die nach Weisung der Reichsregierung den Wahlkampf ... leiteten" [87].

1.3.1.1.7 Informationsquellen der heimattreuen Zeitungen nach 1933

Entsprechend den kommunikationspolitischen Konzeptionen der Nationalsozialisten benutzten die heimattreuen Eupen - Malmedyer Zeitungen nach 1933 folgende Informationsquellen: das "Deutsche Nachrichtenbüro", den "Deutschen Auslandsdienst" das "Deutsche Auslandsinstitut", die "Deutsche Diplomatische Korrespondenz", die vorgefertigte Matern lieferten, die gleichgeschalteten Kölner und Aachener Zeitungen, den "Völkischen Beobachter", das "Westdeutsche Grenzblatt" und die von den Nationalsozialisten finanzierten belgischen Zeitungen.[88)]

1.3.1.1.8 Wandel der kommunikativen Rolle der reichsdeutschen Presse in Eupen-Malmedy

Dem Interesse Hitlers an einem guten Einverständnis mit Belgien gemäss schränkte die reichsdeutsche Presse Ende der Dreissiger Jahre die Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zum Thema Eupen-Malmedy stark ein und gab damit ihre kommunikative Rolle in Eupen-Malmedy, die Verstärkung der Meinungsposition der Rückgabebefürworter oder Prodeutschen, auf. Nur auf Drängen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und prominenter Lokalpolitiker hin nahm sie sie zu bestimmten Gelegenheiten wieder ein:

1938 forderte der Verbindungsmann des Vereins, Thedieck, dass anlässlich der Absetzung von drei Eupener Schöffen "die deutsche Presse, vor allem die führenden westdeutschen Blätter, mit aller Deutlichkeit gegenüber der belgischen Regierung und der belgischen Öffentlichkeit zum Ausdruck bringen, dass derartige Ausnahme- und Terrormassnahmen gegenüber der heimattreuen Bevölkerung von Eupen hier schärfste Missbilligung und klaren Protest hervorrufen" [89]. Das werde "nicht ohne Wirkung bleiben" [90]. Auch im Wahlkampf von 1939 wurde die Unterstützung der heimattreuen Bewegung durch die deutsche Presse verlangt, und zwar durch die Übernahme von Artikeln aus heimattreuen Zeitungen [91].

Gemäss den Konzeptionen des Reichspropagandaministeriums sollte die reichsdeutsche Presse durch Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes dazu beitragen, in Eupen-Malmedy eine eigenständige nationalsozialistische Bewegung ins Leben zu rufen, aus der sich die Rückgliederung vollziehen könnte [92]. Deshalb sorgte es durch Gewährung von Freiabonnements und verbilligtem Zeitungsbezug dafür, "dass das ganze Gebiet mit reichsdeutschen Zeitungen überschwemmt ... (wurde) [93], unter denen die Kölner und Aachener dominierten, unter denen aber auch der "Völkische Beobachter", der "Westdeutsche Beobachter" und das "Westdeutsche Grenzblatt" eine bedeutende Stellung einnahmen.

Die Missbilligung des Reichspropagandaministeriums fand die Verbreitung der "Katholischen Kirchenzeitung" des Bistums Aachen in Eupen - Malmedy, die nicht immer regimekonforme Inhalte vermittelte [94]: als 1939 der Absatz dieser Zeitung in Eupen - Malmedy um 20 % stieg, wollte man ihr Weitererscheinen davon abhängig machen, dass sie von Zeit zu Zeit "Aufsätze oder Hinweise auf das Deutschtum in Belgien" [95] veröffentliche und die die Wahlen beeinflussenden Verlautbarungen des Bischofs von Lüttich kritisiere.

Die von der reichsdeutschen Presse aufgegebene kommunikative Rolle der Verstärkung der Meinungsposition der Eupen - Malmedyer Rückgabebefürworter oder Prodeutschen nahm nach 1933 die vom Deutschen Reich finanzierte national - flämische Presse [96], besonders "De Schelde" und deren Nachfolgerin "Volk en Staat" [97], ein. Durch die von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" geleistete Vermittlung dieser Zeitungen als Mitsprachepartner zu allen Kommunikationsthemen erhielt die nationalsozialistischen Machthaber die Möglichkeit, sich am gesellschaftlichen Gespräch in Eupen - Malmedy zu beteiligen [98].

1.3.1.1.9 Betonung ihrer Unabhängigkeit durch die heimattreuen Zeitungen

Trotz der von den nationalsozialistischen Machthabern mit Hilfe der Vermittlungsinstanz des Vereins für das Deutschtum im Ausland und vielfältiger Mittel betriebenen Beeinflussungen der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy legten die heimattreuen Zeitungen Wert darauf, immer wieder ihre Unabhängigkeit hervorzuheben:

Die "Eupener Nachrichten" glaubten - "frei und ungebunden nach jeder Seite hin" [99] - ihre "Eigenart" jederzeit bewahrt zu haben [100]. Die "Eupener Zeitung" erklärte sich sogar bereit, ihre Unabhängigkeit durch ein belgisches Gericht beweisen zu lassen [101]. Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" versicherte, "von k e i n e r Seite habe man sich je auch nur die geringste Mühe gegeben, uns für sich zu gewinnen" [102]. Aus sich selbst heraus hätten sich die heimattreuen Zeitungen nach der Seite hingeneigt, der sie überhaupt ihr Dasein verdankten, und das sei die heimattreue Bevölkerung [103].

Vorwürfen altbelgischer Zeitungen trat die heimattreue Presse mit der Aufforderung entgegen, Beweise zu erbringen, selbst vor einem Presseprozess scheuten sie nicht zurück [104].

1.3.1.1.10 Beurteilung der heimattreuen Presse durch die reichsdeutschen Nationalsozialisten

Dass die Eupen - Malmedyer Presse trotz ihrer Bereitschaft zur Anpassung an die nationalsozialistische Kommunikationspolitik sich häufig der Kritik der reichsdeutschen Nationalsozialisten ausgesetzt sah, zeigen zahlreiche Berichte des Vereins für das Deutschtum im Ausland:

"Eine wirksame Pressearbeit" [105], hiess es dort, könne durch die heimattreuen Zeitungen nicht geleistet werden: "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", verfügten nur über ein begrenztes Verbreitungsgebiet und erschienen nur zweimal wöchentlich. Auf die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" sei kein Verlass, da Verleger Doepgen den "schwachen Punkt der Heimatfront" [106] bilde, er wolle den scharfen Kurs der Heimattreuen Front nicht mitmachen. Er wolle seine Zeitung nicht zum Kampfblatt abgleiten lassen und sie nur zu Wahlzeiten zur Verfügung stellen. "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" seien dem modernen Zeitungsbetrieb nicht gewachsen: sie arbeiteten wie vor 50 Jahren und könnten gegen das probelgische "Grenz-Echo" nicht an [107]. Über brauchbare journalistische Kräfte verfüge nur der "Landbote" [108]. Die fachliche Ausbildung eines verlässlichen jungen und heimattreuen Mannes und sein Einsatz bei "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" seien eine Notwendigkeit [109]. Auch der Plan der Schaffung einer "modern geleiteten und modern ausgestatteten Tageszeitung" [110] entstand, und zwar sollte zu seiner Verwirklichung eine bereits bestehende Tageszeitung ausgebaut werden.

Die gesamte Presse Eupen - Malmedys sei "ein Abbild der weltanschaulich unsicheren Haltung mancher Führerkreise" [111]; eine Ausnahme bilde die "Malmedyer Zeitung", "das beste Blatt ... nach dem Verschwinden des "Landboten" [112]. "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" liessen die "Geschicklichkeit (der "Malmedyer Zeitung") leider vermissen" [113].

Bei der "Eupener Zeitung" habe man zeitweilig den Eindruck, dass ihre "deutsche Haltung nur soweit geht, wie es mit dem Katholizismus zu vereinbaren ist" [114]: überhaupt solle die ganze Eupen - Malmedyer Presse "etwas weniger häufig die katholischen Zwischenfälle in Deutschland angreifen" [115]. Verhandlungen mit den Verlegern in dieser Hinsicht seien jedoch "schwierig" [116]. Im April 1934 wurde der heimattreuen Presse vorgeworfen, aus der Debatte über das Ausbürgerungsgesetz nicht genug Kapital geschlagen zu haben [117]. Im Mai 1939 hielt ein Vertrauensmann des Vereins für das Deutschtum im Ausland die Vermittlung von Berichten über die belgische Pfadfinderbewegung in Eupen - Malmedy durch "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" "für recht bedenklich" [118]. Es solle vielmehr ihre Aufgabe sein, "allmählich in der Bevölkerung Verständnis für den Kampf gegen den politischen Katholizismus... herbeizuführen oder wenigstens vorzubereiten" [119]. Im September 1939 wurden die "Eupener Nachrichten" wegen des Abdrucks eines feindlichen Kriegsberichts "unter einer höchst törichten Schlagzeile" [120] kritisiert.

1.3.1.2 Bücher

Die Einrichtung von Büchereien mit nationalsozialistischem Schrifttum war Teil der Kommunikationspolitik des Dritten Reiches in Eupen - Malmedy [121]:

Das starke Lesebedürfnis der Bevölkerung dürfe nicht mehr allein in Kirchenbüchereien gestillt werden, sondern müsse auf bereits bestehende Büchereien im Zentrum von Eupen, Malmedy und St. Vith gerichtet werden, nachdem man diese um nationalsozialistisches Schrifttum bereichert habe. Um die Bibliothek der Heimattreuen Front in Eupen einem grösseren Teil der Bevölkerung dienstbar zu machen, müsse sie aus dem als "Naziburg" [122] verschrienen Kurhotel Bredohl verlegt werden und eine neutrale Aufmachung erhalten. Dagegen solle die 60 Bände umfassende Bibliothek des Segelflugvereins, da sie ausschliesslich nationalsozialistisches Schrifttum umfasse und als "Schulungsbücherei" [123] diene, den Mitgliedern des Vereins vorbehalten bleiben.

In Malmedy müsse die Borromäus-Bücherei des Heimatbundes und in St. Vith die des Landwirtschaftlichen Verbandes erweitert werden, um für die ganze Bevölkerung zugänglich zu sein.

Auf den Dörfern sei die Errichtung kleiner Bücherreien und die Belieferung deutschsprachiger Kindergärten mit reichsdeutschen Bilderbüchern notwendig.

1937 hatte - nach einem Bericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland - der Ausbau von Büchereien bereits begonnen [124]: die der Heimattreuen Front in Eupen umfasse bereits 200 Bände und erfreue sich "reger Benutzung"; besonders stark sei die Nachfrage nach Kriegs- und Nachkriegsbüchern; Hitlers "Mein Kampf" sei "immer ausgeliehen" [125] und mehrere Exemplare sollten geliefert werden. Die Borromäus-Bücherei des Heimatbundes in Malmedy umfasse jetzt 900 Bände, die des Landwirtschaftlichen Verbandes in St. Vith 100.

1.3.1.3 Nicht-institutionalisierte Mittel

Zu den nicht-institutionalisierten Mitteln der Manifestierung der nationalsozialistischen Präsenz und der Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts gehörten von den nationalsozialistischen Tarngruppen, Segelflugverein, Frohmädel und Kameradschaftliche Vereinigung, angebrachte Mauerinschriften [126]:

Dabei dominierte das Aufmalen von Hakenkreuzen, das anlässlich spektakulärer aussenpolitischer Erfolge Hitlers verstärkt wurde: anlässlich der Rückkehr der Saar, Osterreichs und des Sudeten- und Memellandes fand man Hakenkreuze an fast allen Wänden in Eupen. Häufig wurden sie auch auf Strassen und auf die Gebäude der Polizei und Gendarmerie gemalt [127]. Neben Hakenkreuze traten nationalsozialistische Slogans wie "Heil Hitler!", das man an die Hauswände probelgisch eingestellter Personen schrieb [128], oder "Ein Reich, Ein Volk, Ein Führer!" [129].

Es fanden sich aber auch häufig gegen Belgien gerichtete Inschriften in Eupen - Malmedy: an der Pfarrkirche in Eupen stand im Oktober 1933 zu lesen: "Der spitzbübische Bettelstaat Belgien, der aus Angst so viel Geld an Grenzbefestigungen vergeudet, lässt seine von Deutschland gestohlenen alten Leute verhungern" [130].

Das der Manifestierung nationalsozialistischer Präsenz und der "Hebung des Kampfgeistes" [131] dienende Hissen von Hakenkreuzfahnen wurde seit 1933 in Eupen - Malmedy immer häufiger praktiziert: Mitglieder des Segelflugvereins und der nationalsozialistischen Jugendorganisationen taten sich dabei besonders hervor und legten auf die Auswahl gut sichtbarer und nur mit Schwierigkeiten erreichbarer Stellen Wert: in Malmedy wurden mit Vorliebe zwei sich gegenüberliegende Berghöhen benutzt [132], in Eupen Fahnenmaste und auf Hügeln gelegene Bäume [133] und in Raeren der Bahnhof [134].

Auch wurden von Zeit zu Zeit die Zufahrtsstrassen nach Eupen - Malmedy oder St. Vith mit Papierhakenkreuzfahnen geschmückt [135]. Anlässlich der Saarabstimmung im Januar 1935 fand man in Eupener Gärten Kinderluftballons, an denen Karten mit folgenden Aufschriften befestigt waren: "Auch Eupen - Malmedy will zurück zu diesem Vaterland" [136] und "Morgen ist auch die Reihe an Eupen - Malmedy, zum Vaterland zurückzukehren; Deutschland denkt an uns!" [137].

Im März 1935 war in St. Vith zwischen zwei Häuserfassaden ein grosses Schild mit einer prodeutschen Inschrift aufgehängt [138].

1.3.2 Mittel der Personalkommunikation

Eine wichtigere Rolle als die Mittel der Medialkommunikation spielten die der Personalkommunikation in der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy, weil sie als Instrumente des sich im geheimen vollziehenden Prozesses der Indoktrinierung im nationalsozialistischen Sinn von den belgischen Behörden nur begrenzt kontrollierbar waren.

Das am häufigsten verwendete Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation auf personaler Ebene stellten bereits bestehende oder neugegründete Organisationen dar: auf geheimen Veranstaltungen wurde das nationalsozialistische Gedankengut vermittelt.

1.3.2.1 Organisationen

1.3.2.1.1 Organisationen zur Beeinflussung der Gesamtgesellschaft

1.3.2.1.1.1 "Heimattreue Front Eupen - Malmedy - St. Vith"

In der Diskussion um die Parlamentswahlen von 1936 - am 24.4.1936 - löste sich die Christliche Volkspartei auf, um sich "mit den Heimattreuen, die bisher ausserhalb ihrer Reihen standen, zu einer geschlossenen Front aller Heimattreuen" [139] zu vereinigen. In einer im Oktober 1936 veröffentlichten Satzung bezeichnete sich die Heimattreue Front als die "politische Vertretung der heimattreuen Bevölkerung von Eupen - Malmedy - St. Vith..., die sich um die Pflege und Erhaltung deutscher Sprache, Sitte und Kultur gemäss der geschichtlichen Überlieferung der Gebiete Eupen - Malmedy - St. Vith auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller Stämme im belgischen Staat" [140] bemühe und den freien kulturellen Austausch mit Deutschland, Massnahmen zur Belebung der Wirtschaft und zur Bekämpfung der Arbeitlosigkeit verlange.

Von nationalsozialistischer Seite fasste man die Heimattreue Front auf als "das grosse Sammelbecken (aller heimattreuen Eupen - Malmedyer)" [141], sie stärke "den Willen der Bevölkerung zum Widerstand gegen Assimilierungsabsichten (und bilde) das wirksame Gegengewicht zu den vielen Kräften, die das deutsche Bewusstsein der Eupen - Malmedyer wankend machen (wollten)" [142]. Ständige persönliche Kontakte zwischen dem Verein für das Deutschtum im Ausland und prominenten Mitgliedern der Heimattreuen Front dienten als Kanal der Übermittlung von Handlungsanweisungen und verhinderten ein vom Verein für das Deutschtum im Ausland unabhängiges Vorgehen der Heimattreuen Front.

Die Heimattreue Front bediente sich zahlreicher Mittel, um das Gedankengut des Nationalsozialismus an ihre Mitglieder und an die Gesamtgesellschaft zu vermitteln:

Einmal monatlich stattfindende Mitgliederversammlungen wurden durch Vorträge, Chorgesang, Theaterstücke, Dichterlesungen und Filme aufgelockert [143].

Im Oktober 1938 veranstaltete die Heimattreue Front nach nationalsozialistischem Muster ein Winterhilfswerk in Eupen-Malmedy. Eine zu dieser Gelegenheit herausgegebene Postkarte im Vierfarbendruck zeigte eine Karte von Eupen - Malmedy - St. Vith, mit den Buchstaben "HF" bedeckt, um den Grad der Ausdehnung der Heimattreuen Front zu illustrieren. Als die belgische Post sich weigerte, die Postkarte zu befördern, riet die Heimattreue Front, sie im Briefumschlag zu verschicken [144].

Auch Eintopfsonntage gehörten zum Programm der Heimattreuen Front: Helfer der Heimattreuen Front gingen von Haus zu Haus und sammelten das für ein Sonntagsgericht gesparte Geld ein. Diese Aktion wollte die "Volksgemeinschaft der Heimattreuen Front... nicht als Köder im politischen Kampf, sondern ganz einfach, aber ernsthaft, als Pflicht christlicher Nächstenliebe" [145] betrachten.

Die Heimattreue Front bemühte sich auch um Arbeitsbeschaffung für Eupen - Malmedyer Frauen in Deutschland und betreute die aus politischen Gründen von belgischen Firmen entlassenen Heimattreuen. Im Rahmen des "praktischen Sozialismus... (und der) praktischen Nächstenliebe" [146].

In den heimattreuen Zeitungen bot die Heimattreue Front Ratespiele an und verteilte an die Sieger Geschenke [147].

Eine von der Heimattreuen Front geplante Gesamtgebietstagung in Eupen im August 1939, zu der sich 500 Besucher angemeldet hatten, wurde vom Bezirkskommissar verboten [148].

Wie die heimattreuen Zeitungen, so stiess auch die Heimattreue Front auf die Kritik des Vereins für das Deutschtum im Ausland: sie sei unfähig, "sich als die massgebende politische Bewegung in Eupen - Malmedy - St. Vith zu profilieren" [149], weil ihre Führer "morsch und verbraucht" [150] seien.

Die meisten könnten sich nicht vom Katholizismus lösen und seien "durchweg ..., mit ganz wenigen Ausnahmen, Zentrumsbonzen; und diejenigen, welche meinen, dass sie gute Nazis wären, laufen auch noch jeden Tag zur Kirche" [151]. Nur ein "eisener Besen" könne "diese ganze schwarze Brut wegfegen" [152]. Sie seien zu sehr auf die kurzfristige Lösung der Frage Eupen - Malmedy spezialisiert und so auf einen langfristigen Kampf der Erhaltung der deutschen Kultur gänzlich unvorbereitet [153].

Der deutsche Reichsstudentenführer Klingenburg warf den heimattreuen Führern vor, "nicht das Vertrauen der Bevölkerung" [154] zu besitzen; ihr Verhalten mache "gut deutsch Eingestellten den Beitritt zur Heimattreuen Front unmöglich" [155].

Nach den Gemeindewahlen vom Oktober 1938 wurde eine Änderung der Haltung des Vereins für das Deutschtum im Ausland gegenüber der Heimattreuen Front empfohlen: sie und ihre Führer müssten von dem Standpunkt abgebracht werden, "dass die Betreuer im Reich es schon machen werden" [156]; sie müssten vielmehr lernen, auf eigenen Füssen zu stehen. Es sollte ihnen zu verstehen gegeben werden, "dass es ganz allein von ihnen abhänge, ob sie wieder deutsch werden oder nicht" [157].

1.3.2.1.1.2 "Heimatbund Eupen - Malmedy - St. Vith"

Auf Anregung der reichsdeutschen Nationalsozialisten hin, lebte der Heimatbund, der - nach Aussagen des "Grenz-Echos" - schon fast eingeschlafen war, nach 1934 erneut auf: zahlreiche Veranstaltungen mit der Teilnahme merhrerer Eupen - Malmedyer Vereine fanden statt und dienten der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes. Seit 1936 arbeitete der Heimatbund eng mit der Heimattreuen Front zusammen, so dass die auf den Veranstaltungen beider vermittelten Inhalte sich kaum noch voneinander unterschieden und der Heimatbund nur noch eine die gesellschaftliche Stellung und die Meinungsposition der Heimattreuen Front verstärkende Funktion hatte[158].

1.3.2.1.1.3 Segelflugverein

Vorläufer des Segelflugvereins war der im Februar 1934 gegründete "Volksverein für Natur- und Heimatkunde", der sich offiziell die Aufgabe stellte, "in volkstümlicher Form das Wissen um alle Geschehnisse in der Natur zu bereichern, heimische Sitten und Gebräuche zu pflegen, die Kenntnis der engeren und weiteren Heimat und ihrer Geschichte zu fördern und in Zusammenarbeit mit gleichstrebigen Vereinen den Schutz heimischer Natur- und Kunstdenkmäler in die Hand zu nehmen"[159].

Die Vorstandsmitglieder Kerres und Dohmen[160] trugen zur Umwandlung des Vereins in eine der reichsdeutschen SA gleichzustellende paramilitärische Organisation[161] bei, die sich Segelflugverein nannte: auf Heimabenden wurde nationalsozialistisches Gedankengut an die rund 150 Mitglieder vermittelt; zu militärischen Übungen gaben eine als Werkhalle für Segelflugzeugbau umgewandelte ausgediente Fabrik in Eupen und nächtliche Zusammenkünfte im Freien Gelegenheit. Nachdem sogar die Konstruktion und der Start von zwei Segelflugzeugen gelungen waren und - zusammen mit einer umfangreichen Ausstellung - das Interesse altbelgischer Fliegervereine gefunden hatten, war die Arbeit des Segelflugvereins legitimiert, und Geländeübungen und Aufmärsche konnten in der Öffentlichkeit stattfinden[162].

Der Segelflugverein entwickelte sich im Laufe der Jahre zum "Inbegriff des aktivistischen Widerstandes gegen alles, was belgisch und undeutsch"[163] war: der Wahlkampf von 1936 bedeutete für die Segelflieger "Grosseinsatz"[164]; Abend für Abend gingen sie über das Hohe Venn und forderten die "Eifelbauern zum Ablegen von Bekenntnissen zum Deutschtum auf"[165]; sie verteilten Flugblätter, klebten Plakate, betätigten sich als Saalschutztruppen auf heimattreuen Versammlungen[166] und traten mit den Rednern auf die Tribünen[167]; eine tätliche Auseinandersetzung scheuten sie nicht.

Obwohl "alle Welt (wusste), ... welche Bewandtnis es mit dem Verein hat(te)" [168], fanden die belgischen Behörden keine Möglichkeit, ihn zu entlarven: er unterwarf jeden Bewerber einer intensiven Prüfung und nahm manchmal bewusst Mitglieder des gegnerischen Lagers auf. Das Einschleusen von Spitzeln scheiterte an einem gut funktionierenden Nachrichtendienst [169].

Auch nach den Wahlen führte der Segelflugverein seine propagandistische Arbeit fort: nach spektakulären aussenpolitischen Ereignissen wie dem Anschluss des Saarlandes, Österreichs, des Sudetenlandes etc... veranstaltete er Aufmärsche in Eupen, die häufig zu Schlägereien mit Polizei und Gendarmerie führten [170]. 1938 verlangte er das Recht auf Teilnahme am Eupener Karnevalszug mit einem eigenen Wagen "Es war einmal": zum Zeichen der Knebelung des Deutschen Reiches durch den Versailler Vertrag wurde ein deutscher Michel in einem von 14 französischen Soldaten umstellten Käfig dargestellt [171].

Aus der Spitzeltätigkeit des Segelflugvereins gingen komplette Listen mit den Namen von Probelgiern hervor, die an reichsdeutsche Stellen weitergegeben wurden [172].

Beim Einmarsch der deutschen Armee in Eupen - Malmedy leisteten die ortskundigen Segelflieger wertvolle Dienste, später übernahmen sie den Sicherheitsdienst in Eupen - Malmedy [173].

Die reichsdeutschen Nationalsozialisten schätzten die Qualitäten des Segelflugvereins hoch ein: nur er könne im Ernstfall die schwankende Masse in Eupen - Malmedy mitreissen [174]. Er empfehle sich auch als wertvolles Instrument zum Aufbau heimattreuer Jugendgruppen. Der Verein "Kriegerdank" solle überall dort, wo der Segelflugverein noch nicht bestehe, dessen Funktionen übernehmen [175].

1.3.2.1.1.4 Streitigkeiten zwischen den politischen heimattreuen Organisationen

Die heimattreue Bewegung in Eupen - Malmedy bot kein Bild der Harmonie und Geschlossenheit: besonders zwischen den im Segelflugverein organisierten Radikalen und den in der Heimattreuen Front und Heimatbund zusammengefassten Gemässigten kam es häufig zu Differenzen [176] : nach Auffassung letzterer stellten der Versuch des Segelflugvereins, in Eupen - Malmedy eine Art SA aufzubauen, und seine verschiedenen Aktionen eine "kaum tragbare Belastung" [177] der heimattreuen Arbeit dar.

Die Gemässigten wünschten, "Rücksicht auf die Ausenpolitik des Reiches zu nehmen" [178] und die propagandistischen Aktionen in Eupen - Malmedy darauf abzustimmen. Auf einer Besprechung im Verein für das Deutschtum im Ausland im Juli 1939 baten ihre Sprecher, Rexroth und Meuderscheidt, um eindeutige Richtlinien des Reiches für die Fortsetzung der heimattreuen Arbeit. Sie rügten den Segelflieger Kerres, der mit Hilfe von 30 heimattreuen Vertrauensleuten schwarze Listen mit den Namen von Probelgiern angelegt habe; das sei ein "Verbrechen an der Arbeit der Heimattreuen Front" [179]. Die "besonnenen Männer" [180] sähen mit Bangen dem Treiben gewisser radikaler Kreise zu, und man könne es "ruhig und sachlich denkenden deutschen Männern" [181] nicht übelnehmen, wenn sie sich von der Heimattreuen Front distanzierten.

Dennoch versuchten reichsdeutsche Stellen - hinter dem Rücken der Gemässigten - den Segelflieger Dohmen zum Führer der Christlichen Volkspartei zu machen, was 1934 daran scheiterte, dass er als Nazi den belgischen Behörden zu bekannt war [182].

1.3.2.1.2 Organisationen zur Beeinflussung bestimmter Zielgruppen:

1.3.2.1.2.1 Beeinflussung der Landbevölkerung

1.3.2.1.2.1.1 Landwirtschaftlicher Kreisverband Malmedy - St. Vith

Seit seiner Gründung hatte der Landwirtschaftliche Kreisverband Malmedy - St. Vith sich nicht auf die in seinen Satzungen verankerten Funktionen eines Fachverbandes beschränkt, sondern politische Arbeit geleistet:

Seine Führer hatten sich an der Gründung des "Landboten", der Christlichen Volkspartei und des Heimatbundes beteiligt. Sein Sekretariat hatte den Schriftverkehr für die Christliche Volkspartei erledigt, bis diese 1929 in Eupen ein eigenes Sekretariat eröffnete.

Seit 1933, da die Zahl seiner Mitglieder wegen des Zwanges für alle Kreditnehmer, bei örtlichen Spar- und Darlehenskassen Mitglied zu sein, stetig anstieg [183], verfolgte er - auf Drängen der reichsdeutschen Nationalsozialisten hin - sein getarntes Ziel, die "Zusammenfassung aller deutschen und deutschgesinnten Menschen" [184] "gegen die Assimilierung (durch) fremde Eindringlinge und (für) die Rückkehr zum deutschen Vaterland" [185], hartnäckiger.

Als Mittel dazu dienten ihm "Sprechtage", die 1938 von 15.000 Bauern in Anspruch genommen wurden, Studienfahrten "in die alte Heimat" [186], jährlich abgehaltene Bauerntage, Filmvorführungen und nicht zuletzt die Zeitungen "Landbote" und seit 1936 die "Rundschau". Nach Auffassung des Landwirtschaftlichen Verbandes wurde von ihm "die Gesamtbevölkerung unpolitisch erfasst und doch politisch beeinflusst" [187].

Der Provinzialrat der Heimattreuen Front und Mitglied des Landwirtschaftlichen Verbandes, Dr. Meuderscheid, verteilte 1939 an die wallonischen Bauern ins Französische übersetzte Hitlerreden, um sie für den Nationalsozialismus zu gewinnen [188].

1.3.2.1.2.1.2 Landeinsätze reichsdeutscher Jugendlicher

Der Beeinflussung der Eupen - Malmedyer Bauernschaft im nationalsozialistischen Sinn und der Aufrechterhaltung des "Gefühls der ... Verbundenheit mit dem Reich" [189] dienten Landeinsätze reichsdeutscher Jugendlicher, meistens Studenten, bei Eupen - Malmedyer Bauern während der Erntezeit:

Während sie tagsüber auf dem Feld arbeiteten, widmeten sie sich abends und feiertags dem "Gespräch mit den Einwohnern" [190], für das man sie in Schulungslagern vorbereitet hatte. Sie nahmen Informationen über das Kommunikationsverhalten der Bauern, die von ihnen bevorzugten Zeitungen und Rundfunkstationen, über den Einfluss der probelgischen Bewegung und über ihre Meinung zum Nationalsozialismus auf und fassten sie in Berichten zusammen, die vom Reich zur Grundlage einer noch präziseren Kommunikationspolitik gemacht wurden. Ihre wichtigste Aufgabe war jedoch die Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes.

1.3.2.1.2.2 Beeinflussung der Arbeitnehmer : Gewerkschaften

Laut Bericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland vom 19.7.1939 gehörten zwei Drittel der 2.500 Eupen - Malmedyer Mitglieder der belgischen Gewerkschaften der Heimattreuen Front an [191].

Da man sich in heimattreuen Kreisen seit Anfang 1939 auf die Anordnung aus Brüssel, dass Mitglieder der Heimattreuen Front nicht mehr in der Gewerkschaft verbleiben dürften, gefasst machen musste, erwog man die Möglichkeit des Anschlusses an eine flämische. Im Juli kam es zur Gründung einer deutschsprachigen Ortsgruppe des flämischen Syndikats der staatlichen Angestellten und Arbeiter in Eupen [192].

1.3.2.1.2.3 Beeinflussung der Jugend:

1.3.2.1.2.3.1 Jugendorganisationen

Bis 1933 bestand in Eupen - Malmedy keine "volksdeutsche Jugendbewegung"[193], und ihr vom Verein für das Deutschtum im Ausland geleiteter Aufbau ging nur sehr langsam voran, da die Bevölkerung - laut Verein für das Deutschtum im Ausland - kein Verständnis für eine ausserkirchliche und ausservereinsmässige Betätigung der Jugend zeige. Auch stelle die auf gesinnungsmässige Angleichung der Eupen - Malmedyer Jugend an die belgischen Verhältnisse bedachte belgische Schulpolitik ein Hindernis dar.

Zwischen 1934 und 1935 entstanden in 21 Gemeinden Eupen - Malmedys nationalsozialistische Jungen- und Mädelgruppen, die im Februar 1939 660 Mitglieder zählten [194]; 1937 wurden sie der Heimattreuen Front angeschlossen. Mehr als in anderen Organisationen wurde bei den Jugendlichen nationalsoziali - stische Schulung betrieben: kleine Grüppchen nahmen an Hitlerjugend-Schulungswochenenden und Hitlerjugend-Gemeinschaftslagern im Reich teil, "wovon dann für viele Wochen Arbeitsmut und -stoff mit nach Hause genommen" [195] und auf Heimabenden weitergegeben wurden. Auch von einem Aachener "bei Nacht und Nebel" [196] herbeigeschafftes Schulungs- und Arbeitsmaterial stand zur Verfügung. Der Verein für das Deutschtum im Ausland lieferte kostenlos Bücher und Zeitungen.

Zu besonderen, im Dritten Reich gross gefeierten Anlässen wie Führersgeburtstag und Anschluss Österreichs, des Sudetenlandes etc... imitierten die Eupen - Malmedyer Jugendgruppen die Hitlerjugend: sie "marschierten" durch Eupen - Malmedy - St. Vith, und zwar "so ganz einfach und mit dummem Gesicht, damit der Sinn der Kundgebung unliebsamen Aussenstehenden nicht allzu eindringlich würde" [197]. Anlässlich der Lösung der Sudetenkrise rühmten sie sich, "sämtliche Eupener Maste mit Hakenkreuzfahnen beflaggt und viele Wände, Strassenpflaster und Schilder mit leuchtenden Aufschriften... bemalt" [198] zu haben.

Die Fahnen hätten die Mädchen, unter ihren Sommerkleidern versteckt, transportiert, Leim- und Farbtöpfe hätten sie, in ihren Brotbeuteln verborgen, getragen.
Ihre Heimabende dienten auch häufig - mit Hilfe von Volkstänzen, Chorgesängen, Sprechchören und Theaterspielen, die vorwiegend völkische Ideologien widerspiegelten - der Mitgliederwerbung.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland ersuchte sie ausserdem, Kontakte mit Probelgiern aufzunehmen, um diese zu Gunsten des Nationalsozialismus zu beeinflussen [199]. Im Wahlkampf 1939 lag die Propaganda hauptsächlich in ihren Händen [200].

Aber auch die nationalsozialistische Jugendarbeit in Eupen - Malmedy stiess häufig auf die Kritik des Vereins für das Deutschtum im Ausland: 1938 wurde sie als "Stückwerk" [201] gegenüber den festgefügten und mitgliederstarken katholischen Jugendorganisationen, einschliesslich der Pfadfinder, bezeichnet. Sie müsse aus den Händen der Heimattreuen Front ganz in die des Reiches übergehen.

1.3.2.1.2.3.2 Eupen - Malmedyer Junglehrer

Im August 1939 empfahl die Reichsstudentenführung dem Verein für das Deutschtum im Ausland, Junglehrer aus Eupen - Malmedy an reichsdeutschen Schulen hospitieren zu lassen und sie in die praktische Jugendarbeit einzuführen [202]. So ausgebildet, könnten sie - wieder in ihre Heimat zurückgekehrt - gute Stützen der heimattreuen Arbeit werden [203].

Ob dieser Plan noch bis zum 10. Mai 1940 ausgeführt worden ist, ist nicht bekannt.

1.3.2.1.2.3.3 Kinderlandverschickungen

Im Rahmen jährlicher Kinderlandverschickungen an Nord- und Ostsee vermittelten die reichsdeutschen Nationalsozialisten Eupen-Malmedyer Kindern und Jugendlichen "kerndeutsche Einstellung" [204]:

Die Malmedyer wurden auf mehrere deutschsprachige Gruppen verteilt, damit sie ihre deutschen Sprachkenntnisse verbesserten.

1.3.2.1.2.4 Beeinflussung der Studenten: **Eumavia**

Zur Beeinflussung der Eupen - Malmedyer Studentenschaft im prodeutschen und nach 1933 im nationalsozialistischen Sinn diente die 1926 gegründete "Eumavia", die sich als "stramm, diszipliniert, deutsch, volkstumsbewusst, ganz eingedenk der deutschen Sendung" [205] bezeichnete.

Auf Kumulativkonventen, deutschen Weihnachtsfeiern und Deutschen Abenden pflegte sie die deutsche Sprache und Kultur und vermittelte schliesslich auch nationalsozialistisches Gedankengut. Mit Hilfe des "Völkischen Beobachters", dessen tägliche Lektüre ein Geschenkabonnement des Vereins für das Deutschtum im Ausland ermöglichte, und abendlichen Aussprachen wurde Aufklärung über die gegen das Dritte Reich verbreitete "Greuelhetze" [206] gegeben und gegen sie Stellung genommen.

Durch Zusammenarbeit mit der Reichsstudentenführung wurden Mitgliedern der Eumavias Gaststudien an deutschen Universitäten ermöglicht [207], besonders dann, wenn sie sich mit völkischem und nationalsozialistischem Gedankengut entgegenkommenden wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten [208].

1.3.2.1.2.5 Beeinflussung der Frauen: Frauenhilfswerk Eupen-Malmedy-St. Vith

Zu vom Verein für das Deutschtum im Ausland angeregten Gründungen von Frauenschaften in Eupen-Malmedy kam es 1937/38.

Anlässlich der Gründung in Eupen am 24. 2. 1937 waren 8 Frauen anwesend; am Ende des Jahres umfasste die neue Organisation jedoch schon 37 Mitglieder und im März 1939 rund 100 [209]. Die Ende 1938 in Malmedy ins Leben gerufene Frauenschaft tat sich etwas schwerer, da sie sich gegenüber dem bereits etablierten katholischen Frauenverein behaupten musste.

Der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes dienten Vorträge über Ehe, Familie, Rasse und Erbkrankheiten, gemeinsames Singen und Handarbeiten und Ausflüge nach Deutschland.[210]. Kleine Bibliotheken standen den Frauen ebenfalls zur Verfügung.

Mehrere Frauen verheimlichten ihre Mitgliedschaft - "wegen der Stellung ihrer Männer" [211] - vor der Öffentlichkeit und nahmen an den Heimabenden und Ausfahrten nicht teil: sie arbeiteten im geheimen für ihre Organisation.

1.3.2.1.2.6 Beeinflussung der Soldaten: kameradschaftliche Vereinigungen

Die Kameradschaftlichen Vereinigungen in Eupen - Malmedy stellten die "Zusammenfassung sämtlicher ehemaligen Soldaten, Kriegsteilnehmer und der Neubelgier, die in Belgien ihrer Dienstpflicht genügen mussten" [212], dar und unterhielten in allen Ortschaften der Kantone Eupen - Malmedy und St. Vith Ortsverbände.

Ihr offizielles Ziel bestand in der "Pflege des Kameradschaftsgeistes, wie er in den schweren Kriegsjahren und an der Front entstanden (war)" [213]. In Wirklichkeit vermittelten sie auf Heimabenden und Wanderungen nationalsozialistisches Gedankengut [214].

1.3.2.1.2.7 Beeinflussung der Sportler: Sportvereine

Die meisten Eupen - Malmedyer Sportvereine waren Mitglieder der Deutschen Turnerschaft. Sie nahmen an zahlreichen sportlichen Ereignissen im Reich teil, deren Höhepunkt 1938 das Turnfest in Breslau darstellte: im Zug der 15.000 Teilnehmer, die am Führer vorbeimarschierten, nahm die Eupen - Malmedyer Gruppe hinter der sudetendeutschen einen bedeutenden Platz ein und wurde von den Zuschauern bejubelt. Die heimattreuen Zeitungen forderten ihre Leser auf, den Breslau—Heimkehrern einen freundlichen Empfang zu bereiten und ihre Häuser zu beflaggen. Die Turner zogen schliesslich durch Eupens Strassen, von "Tausenden" [215] akklamiert. Segelflugverein, Frohe Mädel und Kameradschaftliche Vereinigungen bildeten Spalier.

Im Dezember 1938 stellten die Eupener Turn- und Sportvereine den Antrag auf Wiedereinführung der Sonnenwendfeier. Er wurde vom Bürgermeister abgelehnt [216] und von dem Eupener Dechant Keufgens öffentlich gerügt [217].

1937 gründete der Segelflugverein - als Gegengewicht gegen den als probelgisch geltenden Eupener Schwimmverein - einen "Verein für Wassersport" [218], der ersteren durch zahlreiche volkstümliche Veranstaltungen an Popularität und schliesslich an Mitgliederzahl übertraf und sich der Deutschen Turnerschaft anschloss [219].

1.3.2.1.2.8 Beeinflussung der Mitglieder der evangelischen Kirche Eupen - Malmedy - St. Vith

Auch die evangelische Kirche diente als Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy im prodeutschen Sinn:

Laut einer Aussage des Eupener Pfarrers Hennig vom Juli 1939 konnte sie "indirekt Volkstumspflege betreiben, ohne Schwierigkeiten erwarten zu müssen" [220]. Die Besuche schwer zugänglicher Eifeldörfer durch den evangelischen Pfarrer und der von ihm erteilte religiöse Unterricht bewährten sich als "ein sehr wichtiges Mittel intensiver Kleinarbeit..., vor allem als Gegengewicht gegen den Einfluss der belgischen Schulen" [221]. Für die Erhaltung der evangelischen Volksschule in Eupen wurde der Verein für das Deutschtum im Ausland um Subventionen gebeten mit der Begründung, sie sei, da der Besuch Aachener Schulen mit einer späteren Ausbildung und Berufsausübung in Belgien nicht mehr vereinbar sei, "die einzige deutsche Bildungsstätte für unsere volksdeutschen Kinder" [222].

1.3.2.1.2.9 Beeinflussung von Gesangvereinen

Auch die Eupen - Malmedyer Gesangvereine dienten der reichsdeutschen aber auch der belgischen Seite als Mittel der Verbreitung überredender Kommunikationsinhalte:

Das als probelgisch geltende Männerquartett Eupen wurde von belgischer Seite subventioniert und vom "Grenz-Echo" favorisiert. Es diente der Repräsentierung der musischen Kultur Eupen - Malmedys in Altbelgien. Deshalb sah der Verein für das Deutschtum im Ausland seine Teilnahme an Veranstaltungen im Reich als unerwünscht an [223].

Die Eupener Sängervereinigung dagegen hatte - nach einem Bericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland - den Wunsch, "der deutschen Sache treu zu bleiben" [224], obwohl man von belgischer Seite bereits versucht habe, sie zu "kaufen", das heisst: ihr mit Hilfe einer grösseren Geldsumme ihre politische Einstellung abzuringen . Dem Verein für das Deutschtum im Ausland erschien die Subventionierung der Sängervereinigung als empfehlenswert, weil durch sie "Eupener Sänger immer wieder mit den Volksgenossen im Reich persönlich in Verbindung treten" [225] und so beeinflusst werden könnten. Es gebe "Einzelfälle, in denen es während solcher Reisen gelungen ist, ehemalige Marxisten und Arbeiterfunktionäre von dem neuen Deutschland zu überzeugen" [226].

Doch entsprach das Verhalten der Sängervereinigung nicht immer den Wünschen der Heimattreuen Front und des Vereins für das Deutschtum im Ausland : der Bezirksleiter Gierets der Heimattreuen Front versagte ihr 1939 einen Zuschuss, weil sie vor dem belgischen König gesungen habe; und der Verein für das Deutschtum im Ausland trug sich mit dem Plan der Gründung von "ein bis zwei einwandfreien Gesangvereinen, denen es möglich sein muss, alle anderen nach und nach abzuwürgen" [227].

1.3.2.1.2.10 Beeinflussung der Mitglieder des Eifelvereins

Der Eifelverein entwickelte sich unter dem Druck des Vereins für das Deutschtum im Ausland zum Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy im nationalsozialistischen Sinn: Versammlungen mit reichsdeutschen Abordnungen dienten dem Ziel, Handlungspläne zu entwerfen und in Vorträgen die nationalsozialistische Ideologie zu vermitteln; gemeinsame Wanderungen von Eupen - Malmedyern und rheinischen Ortsgruppen boten Gelegenheit zur individuellen persönlichen Beeinflussung [228].

Die Eupen - Malmedyer Mitglieder des Eifelvereins zahlten einen geringeren Beitrag als die reichsdeutschen und erhielten auch die Zeitschrift "Die Eifel".

1.3.2.1.2.11 Beeinflussung der in Brüssel wohnenden Eupen - Malmedyer

Im Winter 1938/39 wurden die zahlreichen in Brüssel lebenden Eupen - Malmedyer - auf Empfehlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland - von einem Mitglied der Eumavia "fest betreut" [229] mit dem Ziel, der von der "fremdvölkischen Umgebung" [230] ausgehenden Beeinflussung und Entfernung vom deutschen Volkstum vorzubeugen.

Die Einrichtung einer Bibliothek in der Brüsseler Wohnung des Eumaven sollte die Eupen - Malmedyer daran hindern, sich französischer oder belgischer Lektüre zuzuwenden.

1.3.2.1.4 Unerwünschte Propagandaaktionen heimattreuer Gruppen

Nicht alle Propagandaaktionen der nationalsozialistischen Tarnorganisationen in Eupen - Malmedy, besonders nicht solche, die zur öffentlichen Brandmarkung einzelner oder ganzer Gruppen führten, fanden die Billigung des Vereins für das Deutschtum im Ausland:

Dem 1935 ausgewiesenen Dr. Dohmen wurde die "Legitimation, ... die politischen Dinge in Eupen - Malmedy weiter zu behandeln" [231], abgesprochen. Auch die 1935 ausgebürgerten Malmedyer hielt man von politischer Arbeit fern [232] und übertrug ihnen auch nach dem 10. Mai 1940 keine bedeutenden politischen Funktionen mehr [233].

Als das Vervierser Lehrerseminar den heimattreuen Studenten Nelles relegierte, nachdem er unter seinen Kommilitonen Hakenkreuzfähnchen verteilt hatte, reagierte der Verein für das Deutschtum im Ausland folgendermassen: Nelles habe sich zu Unrecht exponiert; seine Arbeit als Lehrer wäre für die heimattreue Bewegung sehr nützlich gewesen. Sein Wunsch nach Einbürgerung ins Reich müsse einer ernsthaften Prüfung unterzogen werden; er solle lieber in der belgischen Armee dienen und dort seine "volkspolitischen Pflichten" [234] erfüllen. Die Frage Eupen - Malmedy finde keine Lösung durch die Abwanderung von Leuten, die es sich zu leicht machen wollten.

1938 rügte der Verein für das Deutschtum im Ausland den Umzug des Segelflugvereins und der ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden Jugendgruppe Kroppenburg anlässlich des Anschlusses Österreichs in Eupen als eine "wenig kluge Demonstration" [235].

1.3.2.2 Gerücht, Flüsterpropaganda

Die Nationalsozialisten bedienten sich zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy auch des Gerüchts:

Mitglieder der Heimattreuen Front und des Segelflugvereins setzten hauptsächlich solche Gerüchte in Umlauf, die sich auf das Thema "Rückgabe" bezogen; häufig nannten sie genaue Daten: wie etwa den 20. Mai 1938 oder den Anfang des Monats Juni 1938 [236]; ein vom Leiter der St.Vither Heimattreuen Front, Franz Genten, verbreitetes Gerücht legte den 15.1.1939 als Tag der nationalsozialistischen Machtübernahme in Eupen Malmedy fest [237]. Auch von der Möglichkeit des Verkaufes Eupen - Malmedys wollten sie wissen und nannten die Höhe des Kaufpreises: "90 Millionen sag(t)en die einen, 28 Millionen die anderen" [238].

Der Anschluss Österreichs gab den Rückgabegerüchten in Eupen-Malmedy neuen Auftrieb. Sie nahmen einen solchen Umfang an, dass der rexistische Abgeordnete Wintgens deswegen eine Anfrage an den Erstminister stellte [239]. Die probelgische Meinungsgruppe sah - anlässlich des Anschlusses Österreichs - die Aufblähung der Rückgabegerüchte zur "Flüsterpropaganda" [240]. Ihr Ziel sei es, "die Bevölkerung schwankend zu machen und schliesslich zu der ganz auf "Freiwilligkeit" aufgebauten Heimattreuen Front herüberzuziehen" [241]. Um diese "plumpe Agitation" [242] zu behindern, veröffentlichte das "Grenz-Echo" Namen von Gerüchtverbreitern und forderte sie auf, "nicht solchen Blödsinn (zu) verzapfen" [243].

1.3.2.3 Bildung einer geheimen Führergruppe

1934 - nach der parlamentarischen Billigung des Ausbürgerungsgesetzes - schlug Dehottay, in Einsicht der Erschwerung der heimattreuen Arbeit, die Gründung einer "geheimen Führergruppe" [244] vor. Ihre Mitglieder sollten der Öffentlichkeit unbekannt sein und nach aussenhin nicht in Erscheinung treten. Die ganze Eupen - Malmedyer Bevölkerung sollte mit "einem Netz von geheimen Führern" [245] durchgesetzt werden.

1.3.3 Andere Mittel: Gewalt und Erpressung

Die von den reichsdeutschen Nationalsozialisten mit Hilfe zahlreicher Eupen - Malmedyer Organisationen ausgeübte Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy steigerte sich zur Gewalt, wenn sie auf Hindernisse und Gegner stiess:

1934 überfielen heimattreue Jugendliche Mitglieder der religiösen Sekte der "Ernsten Bibelforscher", als diese in Eupen - Malmedy gegen die Weltanschauung des Dritten Reiches gerichtete Flugblätter und Broschüren verteilten. Sie entrissen ihnen beides und verprügelten sie [246].

Der Bischof von Lüttich griff 1939 in das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy über die Parlamentswahl ein, indem er in einem Hirtenbrief gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus und die Heimattreue Front Stellung nahm. Gemeinsam mit Aachener Nationalsozialisten behinderten Mitglieder des Segelflugvereins und der Eupen - Malmedyer Hitlerjugend die Verlesung des Briefes in den Kirchen durch Protestrufe, Füssescharren, Zwischenrufe, Pfeifen und ostentatives Husten und verliessen einzeln unter Türenschlagen die Kirchen [247]. Nachdem der Inhalt des Hirtenbriefes auch in Form von Postwurfsendungen verbreitet worden war, versuchten Heimattreue in Bütgenbach und anderen Gemeinden - oft unter Anwendung von Gewalt - diese aus den Häusern herauszuholen [248].

Die "Nation Belge" warf der Heimattreuen Front vor, 1936 die Unterschriften unter dem Aufruf der Heimattreuen Front teilweise erzwungen zu haben: ihre Vertrauensleute seien von Haus zu Haus gegangen und hätten behauptet, nach der Rückkehr der Saar sei die Reihe an Eupen - Malmedy. Andere hätten von der Gewissheit einer Verständigung zwischen Berlin und Brüssel über Eupen - Malmedy gesprochen und versichert, Deutschgesinnte kämen bei der Rückgliederung Eupen - Malmedys in den Genuss von Vorteilen [249].

Segelflieger sollen - laut "Grenz-Echo" - im Juli 1935, als Eupen - Malmedyer Vereine sich zu einer Huldigungsfahrt für die belgische Dynastie zur Lütticher Weltausstellung aufmachten, am Rathaus in Eupen Aufstellung genommen und nachgeprüft haben, welche Vereine und Personen eigentlich teilnähmen [250].

Das "Grenz-Echo" berichtete auch, dass die Heimattreue Front von den Eupen - Malmedyer Reservisten, die während ihres Dienstes in Belgien auf den König vereidigt würden, nach ihrer Entlassung verlange, einen Treueschwur auf Hitler abzulegen [251].

Nach dem Anschluss Österreichs soll die Heimattreue Front Probelgiern mit dem Einmarsch Hitlers, der "über sie hinwegwalzen werde" [252], Angst gemacht haben.
Die Sammler des Winterhilfswerks sollen - laut "Grenz-Echo" - Geschäftsleuten, die keine Spenden geben wollten, mit der Rache der Heimattreuen Front gedroht haben [253].

2. Formen der Abwehr der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy

2.1 Gesetzliche Massnahmen gegen die nationalsozialistische Kommunikationspolitik

2.1.1 Ausbürgerungsgesetz

Der Wunsch altbelgischer und probelgischer Kreise in Eupen - Malmedy nach einem Gesetz zur Aberkennung der belgischen Nationalität für Eupen - Malmedyer wurde nach 1933 verstärkt artikuliert und stiess in katholischen Regierungskreisen nicht auf Widerstand:

Der katholische Erstminister de Broqueville versicherte der Katholischen Union 1934 in einem Brief, "dass er nicht unterlassen" [1] werde, einen entsprechenden Gesetzentwurf durchzubringen, weil dieser "unerlässlich für die nationale Sache in unseren östlichen Kantonen" [2] sei. Im März 1934 kündigte ein Meinungsbeitrag im "Grenz-Echo" an, dem Treiben der Heimattreuen werde "in absehbarer Zeit mit allem Drum und Dran bestimmt und endgültig der Kehraus gemacht" [3].

Im Mai 1934 wurden die Gesetzentwürfe, betreffend die Aberkennung der Staatsbürgerschaft und den Schutz der Unversehrtheit des Staatsgebietes, im belgischen Parlament eingebracht und wenig später zum Gesetz. In Eupen - Malmedy wurden sie zum beherrschenden Thema der gesellschaftlichen Kommunikation: die heimattreue Meinungsgruppe erkannte sofort die weittragende Bedeutung dieses Gesetzes für ihre Arbeit. Mittels ihrer Zeitungen und öffentlicher Versammlungen kehrte sie den Ausnahmecharakter des für Belgier von Geburt nicht geltenden Gesetzes hervor [4]. Sie bezeichnete den Ausbürgerungsgesetzentwurf als "Beginn eines neuen Abschnittes in unserer Geschichte" [5]; Tausende Eupen - Malmedyer sollten unter Gewissensdruck gestellt und die heimattreue Bewegung vernichtet werden.

Auf dem Forum des "Grenz-Echos" artikulierten sich alt- und neubelgische das Ausbürgerungsgesetz befürwortende Meinungsgruppen und liessen keinen Zweifel daran, dass es speziell auf Eupen - Malmedyer Anwendung finden sollte, und zwar auf diejenigen, die seit Jahren "im Trüben fischten" [6]. Die "friedliche und arbeitsame Bevölkerung" [7] werde "im stillen Herzen aufatmen und sich königlich freuen, endlich von einem hässlichen Unbehagen befreit zu werden" [8].

Im März 1935 wurden in heimattreuen Kreisen in ganz Eupen - Malmedy mehrstündige Haussuchungen vorgenommen, eine "schlagartig durchgeführte Polizeiaktion" [9], mit der niemand gerechnet hatte: die Unterbrechung von Telefonverbindungen und die Absperrung von Häusern verhinderten die Kontaktaufnahme zwischen den Betroffenen. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Kleidungsstücke wurden beschlagnahmt und Verhaftungen vorgenommen.

Obwohl - nach Aussagen der altbelgischen Presse - das beschlagnahmte Material ausreichte für dreissig Ausbürgerungen [10], kam es im Oktober 1935 nach längerer Gerichtsverhandlung nur zur Ausbürgerung und anschliessenden Ausweisung von Josef, Peter und Heinrich Dehottay und von Heinrich Foxius [11].

Das Ausbürgerungsgesetz hatte auch eine "kommunikative" Seite, denn es schuf, wie die Belgische Arbeiterpartei mit Recht behauptete, "das Delikt der Meinung" [12] und schränkte die in der belgischen Verfassung verankerten Rechte der Presse- und Meinungsfreiheit - speziell für Eupen - Malmedy - ein. Der Wortlaut der Anklageschrift bestätigte den Vorwurf des Meinungsdelikts:

Josef Dehottay wurde u. a. angelastet, die Volksbefragung von 1920 als "Ungerechtigkeit" [13] bezeichnet zu haben; eine solche Ausdrucksweise zeuge von "bösem Willen" [14].

Auch habe er sich durch die Behauptung, nach Beendigung des Gouvernements Baltia habe ganz Eupen - Malmedy eine ehrliche, freie und ernsthafte Volksbefragung verlangt, schuldig gemacht [15].

Peter Dehottay wurde die belgische Nationalität aberkannt, weil er von denselben antibelgischen Gefühlen wie sein Vater durchdrungen sei und durch seine Schriften einen Anschlag auf die Unversehrtheit des belgischen Territoriums verübt habe [16].

Nach Zustellung der Ausweisungsurteile wurde am 17.12.1935 der Maschinenpark des "Landboten" gepfändet mit der Begründung, noch nicht bezahlte Steuerbeträge der vier Auszuweisenden müssten sichergestellt werden. Mit der Pfändung wurde ein Benutzungsverbot der Maschinen verbunden. Erst durch Fürsprache eines einflussreichen Malmedyer Bürgers gelang es, letzteres wenig später wieder aufzuheben [17].

Die Eupen - Malmedyer nationalsozialistischen Kernorganisationen veranlasste das Ausbürgerungsgesetz zur Selbstzensur: sie liessen davon ab, in der Öffentlichkeit die Rückgabe Eupen - Malmedys zu verlangen und betonten ihre Loyalität gegenüber der belgischen Verfassung. "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" schränkten die Vermittlung von Meinungsbeiträgen zum Thema Rückgabe stark ein: lokale Rückgabebefürworter kamen überhaupt nicht mehr zu Wort und belgische und internationale nur sehr selten. Der Kommentar der "Eupener Zeitung" zu einem Meinungsbeitrag des flämischen "Standaard", der 1936 die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Deutschland und Belgien über Eupen - Malmedy noch immer gegeben sah, offenbarte die Tatsache der Selbstzensur: "der Leser wird begreifen, dass wir die Äusserungen des flämischen massgebenden Blattes so abdrucken, wie wir sie fanden, und dass wir uns jeglichen Kommentars enthalten" [18]. An anderer Stelle hob die "Eupener Zeitung" hervor, dass sie sich bei der Vermittlung kritischer Meinungsbeiträge "weise Zurückhaltung" [19] auferlege, was aber der Bevölkerung bekannt sei und auch von ihr gebilligt werde.

2.1.2 Erklärung von Vereinen als "antinational"

Zu "antinationalen Vereinigungen" wurden in Eupen - Malmedy im September 1934 Heimatbund, Landwirtschaftlicher Verband, Kameradschaftliche Vereinigung, St. Vither Junggesellenverein, Harmonie Hauset, Eifelverein, Turnverein St. Vith, Turnverein Eupen 1848, Eupener Turngemeinde, Landwirtschaftliche Jugendvereinigung Eynatten, La Lyre Malmedy und Kriegerdank Malmedy erklärt: Staatsbeamten und Beamten des öffentlichen Dienstes war die Mitgliedschaft untersagt [20], und die Mitgliederlisten, die Protokollbücher und der gesamte Schriftverkehr dieser Vereine unterstanden ständiger Kontrolle; Versammlungen fanden nur unter Teilnahme der Gendarmerie statt, die ab und zu die Pässe der Anwesenden überprüfte [21].

2.1.3 Verbot der "Eupener Zeitung" in der Eupener Kaserne

Im April 1935 verbot ein ministerieller Erlass das Halten und Lesen der "Eupener Zeitung" in der Eupener Kaserne, und zwar ohne Angabe von Gründen [22]. Die "Eupener Zeitung" wurde damit in eine Reihe mit dem "Völkischen Beobachter" gestellt, für den dasselbe galt.

Nach Angaben der heimattreuen Zeitungen sollen sie auch noch anderen Diskriminierungen ausgesetzt gewesen sein: Die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" klagte z.B., auf die Bestellung von Bildern über die Feierlichkeiten zum Tode König Alberts bei einem grossen Brüsseler Verlag niemals eine Antwort erhalten zu haben [23].

Wie wenig Beachtung das offizielle Belgien der heimattreuen Presse schenkte, zeigte eine Eupen - Malmedy gewidmete Sonderbeilage der "Indépendance Belge", die die Eupen - Malmedyer Presse als nur aus "Grenz-Echo", "L'Invalide" und "Journal de Malmedy" bestehend beschrieb [24].

2.1.4 Ausübung von Repressalien auf aktive Heimattreue

Nach 1933 standen Mitglieder heimattreuer oder antinationaler Organisationen unter wirtschaftlichem Druck:

In einem Brief an Verbindungsmann Thedieck vom Verein für das Deutschtum im Ausland schrieb der Ortsgruppenleiter der Heimattreuen Front Malmedys, Antoine, dass seine wirtschaftliche Lage sich wegen seiner politischen Gesinnung und Betätigung ständig verschlechtere [25]. Dasselbe galt für den Eupener Ortsgruppenleiter der Heimattreuen Front, Rexroth, dessen Eupener Färberei vor dem Konkurs stand, und für andere heimattreue Industrielle. Der Verein für das Deutschtum im Ausland bemühte sich, ihnen Aufträge aus dem Reich zu verschaffen oder für zusätzliche Verdienstmöglichkeiten zu sorgen [26].

Aber auch heimattreue Arbeitnehmer litten unter Repressalien: aus einer altbelgischen Spinnerei wurden 1936 einige Männer, die den Aufruf der Heimattreuen Front unterschrieben hatten, entlassen [27]. Nach den Gemeindewahlen von 1938 kündigte die Firma Steinbach in Malmedy einem Kandidaten der Heimattreuen Front [28]. Die Schokoladenfabrik Jacques soll Heimattreue entlassen haben, nachdem Probelgier sie in verfängliche Unterhaltungen verwickelt und sie zur Äusserung "antinationaler" Meinungen verleitet hätten [29].

2.1.5 Absetzung der Eupener Schöffen

Als 1938 der belgische Innenminister Dierckx Eupen einen Besuch abstattete, hielt Bürgermeister Zimmermann eine Rede, mit deren Inhalt die Stadtratsmitglieder der Heimattreuen Front sich nicht einverstanden erklärten. Es passte ihnen nicht, dass Zimmermann die Deutschstämmigkeit der Eupen - Malmedyer zwar betonte, aber auch von der Verpflichtung der Loyalität gegenüber Belgien sprach und schliesslich hervorhob, die Mehrheit der Bevölkerung sei gegen diejenigen eingestellt, die Auflehnung gegen ein belgisches Deutschtum predigten. Als Ausdruck des Protestes nahmen die heimattreuen Mandatsträger nicht am offiziellen Empfang des Innenministers teil.

Wenig später forderte der Provinzgouverneur sie zur Abgabe einer Erklärung auf und setzte sie schliesslich auf Grund von Art. 56 des Gemeindegesetzes wegen schwerer Verfehlungen gegen ihre Amtspflichten ab [30]. Trotz zahlreicher Proteste der Heimattreuen Front auf öffentlichen Versammlungen [31], im Provinzialrat [32] und in der Presse [33] wurde die Entscheidung nicht widerrufen.

2.1.6 Gesetzentwurf gegen ausländische Propaganda

Im Juli 1939 verabschiedete das belgische Parlament ein Gesetz, das den Staat vor ausländischer Propaganda schützen sollte. Unter das Gesetz fielen alle diejenigen Kommunikationsinhalte, die für die Abtrennung eines Landesteils warben oder die Abschaffung der demokratischen Verfassung verlangten [34].

2.1.7 Rentenerlass

Nach einem königlichen Erlass vom Juni 1936 konnte das Recht auf Erhalt und Nutzniessung der Militärrente unterbrochen werden, "wenn der Interessent sich durch seine Handlungen gegenüber seinen Pflichten als belgischer Staatsbürger verfehlt(e)" [35].

Das Deutsche Nachrichtenbüro meldete, dass diese Massnahme schon während des Wahlkampfes angekündigt worden sei und Gelegenheit biete, gegen Rentenbezieher vorzugehen, "die sich nicht zur politischen Gedankenwelt der Union bekennen" [36].

Das "Grenz-Echo" bedauerte später, dass der Rentenentzug - als Instrument der Disziplinierung der Heimattreuen - zu selten angewandt werde [37].

2.2 Kommunikationsmittel als Korrektive nationalsozialistischer Kommunikationspolitik

Die Verwirklichung des Kommunikationsplans der reichsdeutschen Nationalsozialisten in Eupen - Malmedy wurde nicht nur durch die gesetzlichen Massnahmen des belgischen Staates behindert. Nationalsozialismusfeindliche und rückgabeablehnende altbelgische und neubelgische Gruppen setzten die ihnen zur Verfügung stehenden Kommunikationsmittel zur Korrektur der von den heimattreuen Zeitungen und Organisationen vermittelten Kommunikationsinhalte ein: das waren auf der einen Seite Zeitungen - wie "Grenz-Echo", "Arbeit" und "Journal de Malmedy"- und auf der anderen bereits bestehende oder neugegründete Gegenorganisationen.

2.2.1 Mittel der Medialkommunikation

2.2.1.1 Presse

2.2.1.1.1 "Grenz-Echo"

Durch die massive politische Beeinflussung der Presse der Christlichen Volkspartei nach dem 30. Januar 1933, die schliesslich zur Gleichschaltung derselben mit der reglementierten reichsdeutschen Presse führte und sie zum willigen Objekt der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik machte, gewann das "Grenz-Echo" einen neuen kommunikativen Stellenwert: es verhinderte die einseitige Information der Eupen - Malmedyer, indem es sich zur Aufgabe machte, "die neubelgischen Leser über die wahren Zustände im Dritten Reich ... aufzuklären" [38], und dementsprechend Informations- und Meinungsbeiträge lieferte, die denen der Presse der Christlichen Volkspartei und später der der Heimattreuen Front widersprachen oder sie ergänzten. Verstärkt wurde die neue Aufgabe wahrgenommen, seitdem das "Grenz-Echo" täglich erschien. Die Erfüllung derselben entsprach den politischen Interessen der hinter dem "Grenz-Echo" stehenden altbelgischen Gruppe.

Überhaupt gaben das Aufsteigen des Nationalsozialismus in Deutschland und die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler Gelegenheit zur Erreichung des Zieles der Abtrennung der Eupen - Malmedyer vom Reich auch in kultureller Hinsicht [39]. Das "Grenz-Echo" repräsentierte fast täglich Gesprächspartner, die die Religionsfeindlichkeit des Nationalsozialismus unterstrichen [40], und vermittelte Informationen über offene Ausschreitungen gegen Katholiken oder über geheime Repressionen [41]. Im September 1938 druckte es das Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe "Über die katholikenfeindlichen Massnahmen und Angriffe in Deutschland" [42] ab und forderte seine Leser auf, sich für eine "weitmöglichste Verbreitung des Inhalts in ihrem Bekannten- und Freundeskreis" [43] zu bemühen.

Dank seiner Rolle als Sprachrohr katholischer Regierungskreise geriet das "Grenz-Echo" in Besitz von Informationen der Sûreté über die der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation dienenden Beziehungen heimattreuer Kreise zum gleichgeschalteten Verein für das Deutschtum im Ausland. Es scheute sich nicht, einige davon zu veröffentlichen, um prominente Heimattreue als "Propagandisten der uneingeschränkten Hitlerdiktatur" [44] blosszustellen. Häufig veröffentlichte es die Namen von Leuten, die wegen prodeutscher Propaganda verhaftet wurden oder an aufgeflogenen prodeutschen Geheimsitzungen teilgenommen hatten. Als Beispiel dafür mag die Berichterstattung über die Auflösung eines auf nationalsozialistische Indoktrinierung [45] abzielenden Vereinsabends des Eupener Wanderclubs für Jungen dienen: das "Grenz-Echo" druckte die Rede des Vereinsführers und die Namen der Anwesenden ab und folgerte daraus: "Viele, die anfangs nichts an der Sache der Jungen fanden, wissen nun, was sie zu tun haben" [46]. Über den neugegründeten, nach aussenhin mit einer neutralen Satzung versehenen "Volksverein für Natur- und Heimatkunde", den Vorläufer des Segelflugvereins, äusserte sich ein Gesprächspartner im "Grenz-Echo" folgendermassen: sein Vorsitzender Kerres sei "ein hundertprozentiger Naziot, der erst im vorigen Jahr im Zug einer nationalsozialistischen Kundgebung in Aachen mitlief und heulend heilte" [47].

Die Presse der Christlichen Volkspartei und spätere Presse der Heimattreuen Front wurde immer wieder beschuldigt, ihre Leser im Unklaren über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland [48] zu lassen und sie in dem "wirklichkeitsfremden Wahne" [49], dass "die Frage Eupen - Malmedy tatsächlich noch immer offen sei" [50], zu bestärken. Sie vertrauten auf die Tatsache, "dass das Gros der neubelgischen Leser nicht über hinreichende Kenntnisse des Französischen verfüge, um sich... ein objektives Bild zu machen" [51], und schreckten auch nicht vor Nachrichtenfälschungen zurück.

Die reichsdeutschen Nationalsozialisten sahen sich in der Verwirklichung ihrer kommunikationspolitischen Pläne durch das "Grenz-Echo" stark behindert und unterliessen nichts, um es auszuschalten: im April 1933 belegten sie es mit einem für das ganze Deutsche Reich geltenden Verbot, eine Massnahme, die ihm - nach eigenen Aussagen - "zur Ehre gereicht(e)" [52].

Das "Westdeutsche Grenzblatt", "amtliches Organ der deutschen Reichsregierung für den deutschen Westbezirk" [53], beschimpfte das "Grenz-Echo" als "Volksverräter in Eupen - Malmedy" [54] und drohte seinen Abonnenten mit Repressalien. Im April 1933 **versammelte** sich eine Gruppe Reichsdeutscher vor der Geschäftsstelle des "Grenz-Echos" und sang das Horst-Wessel-Lied [55]. Im August 1936 wurde durch den Danziger Polizeipräsidenten das Einführen und die Verbreitung des "Grenz-Echos" in der Freien Stadt auf sechs Monate verboten, weil es "eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung herbeigeführt" [56] habe, und zwar durch Beschimpfung der nationalsozialistischen Bewegung und Beleidigung des Danziger Senatspräsidenten. Das "Grenz-Echo" war "stolz auf diese Anerkennung" [57].

2.2.1.1.2 Die "Arbeit" als Sprachrohr der nationalsozialismusfeindlichen Belgischen Arbeiterpartei

Ein Wandel der Eupen - Malmedy -Politik der Belgischen Arbeiterpartei deutete sich in den Diskussionsbeiträgen des Abgeordneten Somerhausen in der "Arbeit" schon 1932 - angesichts des zunehmenden Einflusses des Rechtsradikalismus auf die deutsche Politik - an: im Juni 1932 bezeichnete er die psychologischen Vorbedingungen für eine Einigung zwischen Deutschland und Belgien als "sehr ungünstig" [58]; Hitler und seinen Statthaltern dürfe nicht zu einem diplomatischen Sieg verholfen werden. Im März 1933 erklärte der sozialistische Malmedyer Stadtrat Klückers, die Belgische Arbeiterpartei befürworte nicht die Rückkehr nach Deutschland, "wenn dadurch ... die Demokratie verloren geht" [59]. Das Selbstbestimmungsrecht dürfe nicht missbraucht werden, "um ein Volk einer Gewaltherrschaft zu überantworten" [60]. Nach dem 30.1.1933 hatten - nach Meinung Somerhausens - die Eupen - Malmedyer ihr Vaterland verloren; die Nationalsozialisten würden es bestimmt bald soweit gebracht haben, dass sie Belgien als ihr Vaterland betrachteten. Die Belgische Arbeiterpartei werde Hitler niemals erlauben, den Eupen - Malmedyern die Frage der Staatszugehörigkeit zu stellen [61].

Obwohl die Belgische Arbeiterpartei die grosse Chance der Probelgier in Eupen - Malmedy, aus der politischen Lage in Deutschland Kapital zu schlagen, deutlich erkannte [62], hörte sie nicht auf, die Eupen - Malmedyer Bevölkerung mit Hilfe der "Arbeit" über die Verhältnisse in Deutschland aufzuklären; mit Empörung registrierte sie die Unterdrückung der SPD und den von den Nationalsozialisten auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ausgeübten Terror. Im April und Mai 1933 setzten die Eupen - Malmedyer Ortsgruppen der Aufklärung dienende Broschüren, "Blut-März 1933" und "Die Judenverfolgungen in Deutschland", in Umlauf. Eine Empfehlung an die Leser der "Arbeit", die Zeitung an die "Hitleranbeter" [63] weiterzugeben, entsprang dem Bedürfnis, aufklärende Kommunikationsinhalte möglichst breit zu

streuen und die Beeinflussung des gesellschaftlichen Gesprächs über das Dritte Reich in Eupen - Malmedy einzudämmen.

Zu den der Aufklärung dienenden Kommunikationsinhalten traten solche, die die lokalen nationalsozialistischen Tarnorganisationen und ihre Presse angriffen: im September 1933 sah ein durch die "Arbeit" vermittelter Meinungsbeitrag die Christliche Volkspartei als "restlos gleichgeschaltet" [64]. Ihre Zeitungen, die Hitler Gefolgschaft leisteten, seien "für das richtige, anständige Deutschtum schlechte Zeitungen, die jeder friedliebende Eupen - Malmedyer aus seiner Familie fernhalten sollte" [65]. Sie seien "Feinde von Volk und Staat, die sich nicht zu beschweren hätten, wenn der belgische Staat das gleiche gegen sie tun würde, was Hitler - Göring in Deutschland tut" [66]. Der "Landbote" arbeite "nur noch mit der Schere" [67] aus Angst, ein Wort gegen seine Geldgeber zu sagen; jede Nummer sei mit "antisemitischem Schund, made in Germany, besudelt" [68]. Alle paar Tage bekomme der "Landbote" "ein Päckchen Matern" [69] geschickt, "arisch genordet, widergekaut und geprüft" [70].

Zu den guten Zeitungen in Eupen - Malmedy könne man nur diejenigen zählen, die das "Hitler- und Barbarenregime" [71] bekämpften. Dazu gehörte - nach Auffassung der "Arbeit" - nicht das "Grenz-Echo", das aus durchsichtigen politischen Motiven heraus schon immer gegen Deutschland gehetzt habe. Hitler habe ihm einen grossen Dienst erwiesen, da es nun seine Angriffe mit grösserer Wucht und mit dem Anschein grösserer Berechtigung durchzuführen imstande sei [72]. Da der Belgischen Arbeiterpartei der "Gleichklang" [73] zwischen "Grenz-Echo" und "Arbeit" in der Art und Weise der Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen zum Dritten Reich peinlich war, versuchte sie immer wieder, ihre Zeitung gegenüber dem "Grenz-Echo abzugrenzen. Auch erwog sie die Gründung einer neuen deutschsprachigen Zeitung, um dem den Interessen altbelgischer katholischer Regierungskreise dienenden "Grenz-Echo" nicht allein die Korrektur der Weltvermittlung der gleichgeschalteten Eupen - Malmedyer Presse zu überlassen [74].

Die Belgische Arbeiterpartei verteidigte sich in der "Arbeit" gegen den Vorwurf der Deutschfeindlichkeit mit dem Argument, sie wolle nicht als "elender Feigling" [75] gelten, sondern das in Deutschland verübte Unrecht mit Hilfe ihrer Zeitung "in die Welt schreien" [76].

Als die Verbreitung der "Arbeit" im Reich im April 1933 durch das Reichspropagandaministerium verboten wurde, versicherte sie, sie lasse sich nicht "mundtot" [77] machen und werde weiterhin alles tun, um an den Opfern des Hitler-Terrors nicht schuldig zu werden.

Die Haltung der Belgischen Arbeiterpartei zum Nationalsozialismus führte zur Schrumpfung der seit 1925 rund 3.000 Mitglieder starken sozialistischen Meinungsgruppe Eupen - Malmedys, die sich zuerst im schwachen Besuch traditioneller Veranstaltungen wie den Maifeiern - im Mai 1936 sollen im Vergleich zu früher 800 nur 51 Menschen am Festzug in Malmedy beteiligt gewesen sein [78] - niederschlug und sich schliesslich anlässlich von Gemeinde- und Parlamentswahlen zahlenmässig feststellen liess [79]: 1936 sank die sozialistische Meinungsgruppe zur Bedeutungslosigkeit herab, und die "Arbeit", die - nach Aussagen der "Eupener Zeitung" - "seit längerer Zeit nur noch ein Schattendasein ... führte" [80], musste ihr Erscheinen aus "finanziellen Gründen" [81] einstellen.

Mit der "Arbeit" verschwand ein gewichtiger Partner mit einer differenzierten Meinung aus dem gesellschaftlichen Gespräch in Eupen - Malmedy: zwischen 1920 und 1925 kritisierte er scharf die gesellschaftsverändernden Massnahmen des diktatorialen Systems Baltia und artikulierte ihm gegenüber die politischen und kulturellen Interessen der Mehrheit der Eupen-Malmedyer; nach 1925 fühlte er sich als Sprachrohr der durch die Art und Weise der Angliederung zur politischen und kulturellen Minderheit gewordenen Eupen - Malmedyer und trat schliesslich in die Reihen der Rückgabebefürworter ein.

Seit 1933 stellte er die einzige zuverlässige und - durch seine frühere kommunikative Rolle - auch glaubhafte Informationsquelle der Eupen - Malmedyer über die Vorgänge im Dritten Reich dar, die das "Grenz-Echo" nur im Dienst nationalpolitischer Interessen vermittelte. Die Stillegung der "Arbeit" bedeutete aus diesen Gründen eine Verarmung der öffentlichen Diskussion in Eupen - Malmedy.

2.2.1.1.3 Journal de Malmédy

Am 4.1.1933 erschien in der Druckerei G. Gerson in Malmedy, rue Derrière la Vaulx, eine neue Zeitung, das "Journal de Malmédy", und zwar - nach eigenen Angaben - auf "zahlreiche, wiederholte Anfragen" [82] hin. Im in der ersten Nummer veröffentlichten Kommunikationsplan empfahl sich das neue Blatt als reines Informationsblatt [83]: Nachrichten aus Malmedy und Umgebung, aus Belgien und der ganzen Welt wollte es vermitteln, sich aber aus der politischen Arena heraushalten und auch während der Wahlkämpfe für keine politische Partei eintreten [84]. Darüber hinaus wünschte es, "tribune libre" [85] der Meinungen seines Verbreitungsgebietes zu sein - unter Berücksichtigung der Religion, der guten Sitten, der gesellschaftlichen Ordnung und des n a t i o n a l e n S t a t u s Eupen - Malmedys.

Letztgenannte Vorbedingung kam der Verweigerung der Repräsentierung der Rückgabebefürworter gleich und legte so die Art und Weise der Vermittlung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy fest. Das neue Blatt, das Ende 1933 noch von der "Arbeit" gelobt wurde, weil es sich "parteipolitisch wohlwollender Neutralität befleissige" [86], vermittelte in künftigen lokalen gesellschaftlichen Gesprächen exklusiv die Meinungsbeiträge der Rückgabegegner und entwickelte sich schliesslich zum Korrektiv der nationalsozialistischen Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation.

2.2.1.2 Plan der Einrichtung eines deutschsprachigen Rundfunkprogramms für Eupen-Malmedy

Seit 1933 dachte man in Belgien an die Errichtung eines eigenen Rundfunksenders mit deutschsprachigem Programm für Eupen-Malmedy, um dem "unheilvollen Einfluss des Langenberger Senders" [87] entgegenzutreten.

Der Eupener Rex-Abgeordnete Wintgens hob in der Kammer die Notwendigkeit eines belgischen, deutschsprachigen Rundfunkprogramms hervor: die Eupen-Malmedyer hörten vorwiegend deutsche Sender, und man brauche sich nicht zu wundern "über die Wirkungen einer solchen Propaganda" [88]. Ein belgisches, deutschsprachiges Programm sei "besser als die Massnahmen, die (bisher) zur Eindämmung der deutschen Propaganda ergriffen worden (seien)" [89].

Im Dezember 1936 kündigte man das erste deutschsprachige Rundfunkprogramm für 1938 an; bis dahin sollten Privatsender - von Verviers und Arel aus - deutschsprachige Sendungen veranstalten [90]. Ende 1937 meldeten Vervierser Blätter, der Bezirkssender für Neubelgien werde im Mai 1938 in Eupen in Betrieb genommen; er solle nur solchen Organisationen zur Verfügung gestellt werden, "die, von nationalen Gesichtspunkt aus gesehen, alle Garantien bieten" [91].

Im April 1938 kaufte der belgische Staat bei Joucken-Polleur Gelände zum Bau eines Senders [92]. Noch in demselben Monat wurde im Eupener Wirtshaus "Zum Ratskeller" ein Senderaum eingerichtet, von dem aus die Sendungen zuerst zu einem Vervierser Privatsender geleitet werden sollten. Eine "Deutschsprachige Rundfunkvereinigung Belgiens (DRB)" konstituierte sich mit dem Zweck der "Verbreitung kultureller Gedanken auf allen Gebieten und Unterrichtung und Erziehung des Volkes - sowohl in religiöser, moralischer und sozialer Hinsicht als auch in Kunst und Literatur - im Rahmen der belgischen Verfassung" [93]. Die DRB stellte Ende Januar 1939 ihre Sendetätigkeit über den Privatsender Verviers ein, um sich auf die Gestaltung des Programms eines eigenständigen Senders vorzubereiten [94].

Der Plan eines deutschsprachigen belgischen Rundfunks fand bei den Heimattreuen keine günstige Aufnahme. Ein Gesprächspartner in den "Eupener Nachrichten" hob hervor, die heimattreue Bevölkerung lehne deutschsprachige Sendungen ab, wenn nicht vorher die Garantie gegeben sei, dass sie "wirklich frei sind von aller Parteipolitik und auch in kultureller Hinsicht jedem Anspruch genügen, den wir Neubelgier als deutschstämmige Minderheit stellen können" [95]. Ein heimattreuer Gesprächspartner in der "Eupener Zeitung" wehrte sich im April 1939 gegen "einen Sender für Hetze und Lüge" [96], es gebe schon genug "Assimilierungshetze" [97] in Eupen - Malmedy. Die vom Dritten Reich finanzierte national-flämische Zeitung "Volk en Staat" sah in der Errichtung eines deutschsprachigen Senders einen Versuch Belgiens, den Strasburger Sender nachzuahmen und "Hetze im Grossen" [98] zu betreiben.

2.2.2 Mittel der Personalkommunikation: Organisationen

Neben den bereits in Eupen - Malmedy etablierten politischen Parteien, Katholische Union, Belgische Arbeiterpartei und Liberale Partei, wirkten nach 1933 noch andere Organisationen als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik.

2.2.2.1 Organisationen zur Beeinflussung der Gesamtgesellschaft

2.2.2.1.1 "Rex"

Seit 1934 bemühte sich die eine Erneuerung des politischen Katholizismus anstrebende und gegen die etablierte Katholische Partei gerichtete rexistische Bewegung um den Aufbau einer "rexistischen Volksfront" [99] in Eupen - Malmedy: sie versuchte, sich mit verschiedenen Mitteln am lokalen gesellschaftlichen Gespräch zu beteiligen und neben den bereits vorhandenen polarisierten Meinungsgruppen als eigenständige Gruppe, als dritte Kraft, aufzutreten:

Die Rexisten hielten in ganz Eupen - Malmedy für ihre Ideen werbende Versammlungen ab. Sonntagsmorgens verteilten sie deutschsprachige Propagandaschriften an den Kirchtüren [100], bis ein bischöflicher Hirtenbrief dieses verbote [101]. Im November 1935 gründeten sie, der Chance beraubt, sich in den Zeitungen der Heimattreuen oder in denen der Probelgier artikulieren zu können, eine eigene Zeitung: "Rex" erschien - in auffallendem Grossformat [102] - einmal monatlich in Eupen - Malmedy, wurde in der Druckerei Willems in Aubel gedruckt [103] und in Verviers redigiert [104]. Im März 1936 erreichte sie eine Auflage von 2.000 [105], die vorwiegend gratis verteilt wurde. Inhaltlich stellte sie die "zusammengefasste Übersetzung" [106] des französischsprachigen Parteiorgans "Pays Réel" dar. Als Herausgeber betätigte sich der Sippenaekener Bürgermeister Cravatte, "der mit Unterstützung seiner in verschiedenen neubelgischen Gemeinden als Schullehrer tätigen Söhnen (ganz Eupen - Malmedy) bereist(e) und Anhänger sucht(e)" [107].

"Rex" artikulierte das Programm der Partei in Bezug auf Eupen - Malmedy, die freie Entfaltung der deutschen Kultur in Belgien und ihre Gleichstellung mit der flämischen und wallonischen [108], hatte jedoch - nach Aussagen der Partei - als Hauptaufgabe, "die verschiedenen Parteien, die sich in

den Grenzgebieten um die Lehensherrlichkeit streiten, in Schach zu halten und insbesondere die antinationalen Gruppen zu zerschlagen" [109].

Damit war der Kampf gegen die Heimattreue Front gemeint, der anlässlich der Parlaments- und Gemeindewahlkämpfe - 1938 stellte Rex in Eupen und Malmedy eigene Gemeindelisten auf - ausgetragen wurde. Der im übrigen Belgien vorhandene Gegensatz Rex - Katholische Partei wurde in Eupen-Malmedy zum Gegensatz Rex - Heimattreue Front [110]. Mehrmals verlangte Rex im Wahlkampf von 1936 die Auflösung der Heimattreuen Front [111]. Der rexistische Senatskandidat Theissen aus St. Vith legte "allen anständigen Menschen" [112] nahe, die Heimattreue Front zu verlassen.

Da die heimattreue Bewegung zur Auseinandersetzung mit den durch einen vielgestaltigen Kommunikationsapparat verbreiteten rexistischen Argumenten gezwungen war, nahmen Meinungsäusserungen zum Thema "Rexismus" seit 1936 einen bedeutenden Teil des Inhalts der heimattreuen Presse ein, während die Vermittlung rexistischer Meinungspositionen vernachlässigt wurde. Solange man in Rex hauptsächlich den Gegner der Katholischen Union sah, waren diese Meinungsäusserungen freundlich: die Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau z. B. hoffte auf Rex als Bewegung, die in Eupen-Malmedy wieder den "Glauben an Gerechtigkeit und Liebe" [113] erwecke und an die "Tugenden des Katholizismus" [114], der durch die Katholische Union in einem Teil derselben erstickt worden sei. Sobald sich herausstellte, dass Rex nicht die geringste Bereitschaft zeigte, die Frage Eupen-Malmedy erneut aufzurollen [115], und sogar die Ausdehnung des Ausbürgerungsgesetzes auf ganz Belgien verlangte, und dass sie ihre Anhängerschaft nicht aus der Katholischen Union, sondern aus der heimattreuen Bewegung rekrutieren wollte, vermittelten die heimattreuen Zeitungen nur noch rexistenfeindliche Meinungsbeiträge [116]: die Rexisten billigten die Annexion und erstrebten nur die Assimilierung der Eupen-

Malmedyer [117]. Sie zeigten sich nur in Eupen-Malmedy deutschfreundlich; in Wirklichkeit sei ihr Führer, Degrelle, ein "hundertprozentiger Wallone" [118] und antideutsch eingestellt.

2.2.2.1.2 "Légion Nationale"

Nach 1933 entfaltete die faschistische Légion Nationale eine rege Aktivität in Eupen-Malmedy: die wichtigste Forderung ihres Programms war der Ersatz des Parlamentarismus in Belgien durch eine nach ständischem Prinzip aufgebaute Gesellschaftsform [119]. Zusätzlich verlangte sie die Ausweisung von Ausländern, die Aburteilung von Juden, die nach 1936 täglich über die deutsch-belgische Grenze kamen, die Entfernung belgischer Juden aus dem Zeitungsgewerbe etc ... Zur Frage Eupen-Malmedy vertrat sie den Standpunkt, dass der Versailler und der Locarnovertrag die belgische Ostgrenze endgültig festgelegt hätten und dass Belgien alles tun müsse, um die Eupen-Malmedyer zu assimilieren [120].

Im März 1934 entstand eine Sektion der Légion Nationale in Eupen, die sich - in Ermangelung einer eigenen Zeitung und der Möglichkeit der Artikulierung in den Lokalzeitungen - mit Flugblättern und Versammlungen an die Gesamtgesellschaft wandte. Sie nahm gegen die in Eupen-Malmedy von den reichsdeutschen Nationalsozialisten betriebene Kommunikationspolitik Stellung und forderte die Auflösung der lokalen nationalsozialistischen Tarngruppen. Dies geschah verstärkt im Wahlkampf von 1936, wo die Légion Nationale - wie die Heimattreue Front - zur Abgabe ungültiger Wahlzettel aufforderte.

Die heimattreue Bewegung, zur öffentlichen Auseinandersetzung mit der Légion Nationale gezwungen, benutzte ihre Lokalzeitungen zur Vermittlung von Angriffen gegen sie, aber niemals zu ihrer Repräsentierung: die Eupen-Malmedyer wurden vor der Légion Nationale gewarnt, die das Selbstbestimmungsrecht nicht anerkenne und die Assimilierung von Minderheiten befürworte. Die heimattreuen Eupen-Malmedyer bedürften zur Führung ihres Rechtskampfes keiner faschistischen, gegen die belgische Verfassung gerichteten altbelgischen Organisationen [121].

2.2.2.1.3 Kommunistische Partei

Das Erstarken der Sektion der Kommunistischen Partei in Verviers in den 30er Jahren unter ihrem energischen Führer Lahaut wirkte sich auch auf Eupen - Malmedy aus. Hier bildete sich 1934 eine Ortsgruppe unter Leitung des Eupener Willi Berens, die sich zur Verbreitung ihrer Ideen vielfältiger Mittel bediente.

Da ihr die Benutzung institutionalisierter Mittel der Medial- und Personalkommunikation untersagt war - das Verteilen von Flugblättern und Abhalten öffentlicher Versammlungen in Eupen - Malmedy wurde fast immer durch Polizei und Gendarmerie verhindert - benutzt sie nicht-institutionalisierte: die Mitglieder der Kommunistischen Partei Eupen - Malmedys bemalten im Schutz der Nacht Mauern [122] und Strassenpflaster [123] mit kommunistischen Parolen und klebten Plakate [124] an.

Seit Ende 1936 stellte die Eupener Ortsgruppe eine deutschsprachige Übersetzung der Parteizeitung "La Voix du Peuple" her. Für die ersten Ausgaben der "Volksstimme" zeichnete der Langerfelder Fuhrunternehmer E. Beyer, ehemaliges Mitglied der Liberalen Partei, verantwortlich. Als "eigentlicher Herausgeber" [125] fungierte jedoch der Führer der Eupener Ortsgruppe, Willi Berens, der hoffte, "den grössten Teil der verärgerten Sozialdemokraten zu sich herüberzuziehen" [126]. Nach wenigen Wochen seines Bestehens pflegte das Blatt eher das Image des "Antifachismus" [127] als das des Kommunismus und bemühte sich u. a. um die Repräsentierung von deutschen Emigranten und antinationalsozialistischen Widerstandsgruppen. Die zweimal monatlich mit einer Auflage von tausend Stück in Eupen gedruckte Zeitung hatte keine Abonnenten, sondern wurde gratis verteilt. Berens persönlich nahm jede Gelegenheit wahr, die "Volksstimme" an eine grosse Zahl von Eupen - Malmedyern heranzubringen: er verteilte sie an Fabriktoren und 1938 und 1939 auf den zahlreichen Wahlversammlungen aller Parteien [128].

Eine besonders rege Tätigkeit entfaltete die Kommunistische Partei während des Wahlkampfes von 1936: ihr Eupener Führer Berens artikulierte sich als Diskussionsredner auf allen Versammlungen in Eupen - Malmedy und bemühte sich um den Aufbau einer antifaschistischen Einheitsfront von Kommunisten und Sozialisten gegen die Heimattreuen [129]. 1938 trug er entscheidend zum Zusammenschluss aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Meinungsgruppen zu einer lokalen Wählergemeinschaft bei [130].

Die heimattreue Bewegung setzte sich öffentlich, und zwar mit Hilfe ihrer Zeitungen, mit den Kommunisten auseinander, indem sie Angriffe gegen sie richtete, ihnen jedoch niemals die Möglichkeit gab, sich selbst zu artikulieren. Manchmal rief sie auch die Gendarmerie zum Eingreifen gegen die Kommunistische Partei auf [131]; die "Volksstimme" nannte sie "Stimme aus Moskau" [132].

2.2.2.2 Organisationen zur Beeinflussung bestimmter Zielgruppen

2.2.2.2.1 Beeinflussung der ehemaligen Kriegsteilnehmer

Der 1923 von probelgischer Seite [133] gegründete und der wallonischen "Fédération Nationale des Invalides" angeschlossene neue Kriegsteilnehmerverband Eupen - Malmedy wurde nach 1933 immer häufiger als Mittel zur Korrektur der von der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik intendierten Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy eingesetzt:

Auf der Jahreshauptversammlung im März 1934 wurde der Sekretär der Katholischen Union, Josef Bartholemy, der laut "Grenz-Echo" schon Hunderten von Kriegsbeschädigten geholfen hatte, zum neuen Kreisabteilungsvorsitzenden gewählt [134]. Über seine Person gewann die Katholische Union immer mehr Einfluss auf den Verband, so dass die heimattreuen Zeitungen ihn schliesslich als "Werkzeug der Union" [135] bezeichneten. Unter Bartholemy verlangte der Verband von seinen Mitgliedern die Unterwerfung unter das Schicksal, d.h. die belgische Souveränität, als "Beweis christlicher Vernunft" [136] und hob hervor, dass man gegenüber dem Staat, der einem Brot gebe, keinen Widerstand leisten dürfe. Die Verleihung der Kriegserinnerungsmedaille an alle Teilnehmer des ersten Weltkrieges im Oktober 1935, die in Altbelgien durch die Post verschickt wurde [137], wuchs in Eupen - Malmedy zur grossen feierlichen Demonstration der Loyalität der Dekorierten gegenüber dem belgischen Staat aus: mehr als je 1.000 Kriegsteilnehmer zogen in Festzügen in Eupen, Malmedy und St. Vith durch die Strassen. Die mit der Verleihung verbundene finanzielle Belohnung in Form der "Frontstreifenrente", die die belgische Regierung den Eupen - Malmedyern verweigerte, stellte ein Gesprächsthema der folgenden Wahlkampfdiskussion dar [138].

Als gewichtiger Partner der Wahlkampfdiskussion von 1936 veranstaltete der neue Kriegsteilnehmerverband grosse Versammlungen, auf denen sich alle politischen Parteien ausser der Heimattreuen Front, die vom Landesvorsitzenden Abinet "Heimatscheue Heimatbande" [139] genannt wurde, artikulieren durften. Als Redner traten Liberale aus Altenberg, die Kommunisten Berens und Jacquemotte, die Rexisten Lekeux und Wintgens, der Unionist Margrève und der Sozialist Somerhausen auf.

In der Provinzwahldiskussion trat der Verband ebenfalls als gewichtiger Gesprächspartner auf: die Katholische Union stellte - unzufrieden mit der Reihenfolge der Kandidaten auf der Vervierser Liste der Katholischen Partei - eine katholische Sonderliste mit dem Spitzenkandidaten Bartholemy auf, um so eine zahlenmässig grössere Vertretung Eupen - Malmedys im Provinzialrat zu erreichen [140]. Bartholemy wurde gewählt und nahm bis 1940 an den auf provinzialer Ebene getroffenen Entscheidungen über Eupen - Malmedy teil.

1935 entstand in Eupen - Malmedy eine dritte Kriegsteilnehmerorganisation, der Nationalverband der Kriegsteilnehmer (Fédération Nationale des Anciens Combattants), der politisch neutral sein wollte [141]. Seine Eupener Gruppe umfasste unter dem Vorsitzenden Marx bald 200 Mitglieder. Zur der **Katholischen Union nahestehenden Fédération Nationale** des Invalides schien sein Verhältnis nicht gut zu sein: er wurde nicht zur Feier der Verleihung der Kriegserinnerungsmedaillen eingeladen, seine Anzeigen wurden vom "Grenz-Echo" ignoriert. Mit dem alten Kriegsteilnehmerverband dagegen veranstaltete er gemeinsame Feste [142].

An der Art und Weise der Repräsentierung der drei Kriegsteilnehmerverbände in den Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen war die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen zu erkennen: die heimattreuen vermittelten die Gesprächsbeiträge der Fédération Nationale des Anciens Combattants und die

des alten Verbandes und ignorierten die des neuen [143]. Das "Grenz-Echo" repräsentierte exklusiv den neuen Verband, und zwar in einer den politischen Interessen der Katholischen Union entsprechenden Form: seine Versammlungen wurden stilisiert zu "bedeutenden Ereignissen in der Geschichte unserer Heimat" [144], zu "ehrlichen Bekenntnissen zum belgischen Staat" [145]. Anlässlich der Verleihung der Kriegserinnerungsmedaillen hatten - laut "Grenz-Echo" - 90 % aller Kriegsteilnehmer" [146] ihre Loyalität gegenüber dem belgischen Staat bekundet.

2.2.2.2.2 Beeinflussung der Soldaten: Confédération des fraternelles d'après-guerre

Auch die Eupen-Malmedyer Reservisten nahmen teil am zwischen Prodeutschen und Probelgiern ausgetragenen Meinungskampf: ein Teil von ihnen wurde von den reichsdeutschen Nationalsozialisten in der "Kameradschaftlichen Vereinigung" zusammengefasst und diente der Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes an ihre Mitglieder. Dieser stellte die probelgische Seite - als Korrektiv - im Mai 1939 eine Ortsgruppe der altbelgischen Confédération des fraternelles d'après-guerre gegenüber, als Vereinigung derjenigen Eupen-Malmedyer, die nach 1918 in der belgischen Armee gedient hatten.

Etwa hundert junge Leute traten dem sich als "unpolitisch"[147] bezeichnenden Verband bei. Da zu dessen Mitbegründern Joseph Bartholemy, Vorsitzender der Eupener Fédération Nationale des Invalides, Kantonalsekretät und Provinzrat der Katholischen Union, gehörte, musste der unpolitische Charakter jedoch bezweifelt werden [148]. Obwohl der heimattreue Schöffe Peters die Reservisten auf Versammlungen in prodeutschen Eupen-Malmedyer Firmen aufforderte, bei der Heimattreuen Front zu verbleiben [149], umfasste die Malmedyer Ortsgruppe schon bald 800 Mitglieder [150].

Die Confédération des fraternelles d'après-guerre, deren Gründer die heimattreuen Zeitungen "Assimilationspolitiker" [151] nannten, entwickelte sich zum gewichtigen Partner des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs und - in dem von der probelgischen Seite intendierten Sinn - zum Korrektiv der von heimattreuer Seite betriebenen einseitigen Vermittlung von Informations- und Meinungsbeiträgen. Im April 1939 sandte der Nationalverband der Confédération des fraternelles d'apres-guerre ein Telegramm an den König mit der Bitte, jedes Stückchen Erde der wiedergewonnenen Kantone zu verteidigen und die Organisationen, deren "Agitatoren" Belgien offen bekämpften, zu verbieten [152]

2.2.2.2.3 Beeinflussung der Jugend: Pfadfinderorganisationen

Als Korrektiv der von den nationalsozialistischen Jugendorganisationen betriebenen Beeinflussung der Eupen - Malmedyer Jugend wirkte die Ende 1933 gegründete belgische, katholische Pfadfinderorganisation. Sie hatte das Ziel, "aufrechte christliche Männer aus der Jugend heranzubilden" [153]. Auf ihrem fünfjährigen Jubiläum waren Klerus und hohe belgische Beamte versammelt. Auf mehreren Treffen und Lagern in Eupen - Malmedy warb sie um Mitglieder [154] und gab auch eine deutschsprachige Zeitschrift mit dem Titel "Feuriger Adler" heraus.

Obwohl der Verein für das Deutschtum im Ausland den Kreis der Pfadfinder zunächst "auf den verhältnismässig geringen Teil der Nicht-Volksschüler" [155] begrenzt sah, beunruhigte ihn später die Zahl seiner unter "probelgischer, klerikaler Leitung" [156] stehenden Mitglieder. Ähnliches habe die Heimattreue Front nicht aufzuweisen und könne nur schwer dagegen ankommen, dass das, was der staatlich-katholische Unterricht geistig und kulturell vorbereite, "in der belgischen Pfadfinderschaft politisch und weltanschaulich vollendet" [157] werde.

2.2.2.2.4 Beeinflussung der Studenten: "Katholische Jungschar"

Verstärkt wurde die gegenüber der nationalsozialistischen Beeinflussung der Jugend eingenommene Korrektivfunktion der Pfadfinder durch die 1938 an vielen Orten Eupen - Malmedys gegründeten Katholischen Jungscharen: sie wollten die katholische Weltanschauung und Ethik besonders an die studierende Jugend herantragen [158]. Auf Werbeabenden in verschiedenen Eupen - Malmedyer Ortschaften bemühten sie sich um Mitglieder und konnten oft eine grosse Anzahl von Interessenten anziehen; auf einem Werbeabend in St. Vith waren z.B. 20 Priester und Seminaristen, ein Dutzend Hochschulstudenten und 150 Jungstudenten aus allen Gemeinden des St. Vither Landes versammelt [159].

Die katholische Jungschar Eupen - Malmedy gab ab August 1939 unter dem Titel "Neuland" "eine Zeitung von der Jugend, für die Jugend" [160] heraus, die hauptsächlich religiöse Themen behandelte.

2.2.2.2.5 Beeinflussung der in Brüssel lebenden Eupen - Malmedyer: "Amicale des Anciens d'Eupen - Malmedy et St. Vith"

Als Korrektiv der von den Nationalsozialisten betriebenen Beeinflussung der in Brüssel ansässigen Eupen - Malmedyer wirkte sich die nach 1933 gegründete "Amicale des Anciens d'Eupen - Malmedy et St. Vith" aus. Ihr Ziel war es, "die Bande zwischen den aus den Ostkantonen stammenden und in Altbelgien wohnenden Personen enger zu ziehen und deren Gefühle für Belgien zu entwickeln" [161].

Auf von der Amicale veranstalteten Festen, Empfängen und Reisen sollten sich Alt- und Neubelgier kennenlernen, sollten das gegenseitige Verständnis gefördert und die gemeinsamen Freiheiten empfunden werden. Ortsgruppen in Antwerpen, Lüttich, Verviers, Spa und Stavelot veranstalteten während der Ferien mehrtägige Rundreisen für Kinder durch Belgien. Sie wurden durch "Spenden verschiedener grosser Unternehmen des Landes" [162] finanziert und von belgischen Lehrern geleitet.

2.2.2.3 Teilnahme von Eupen - Malmedyern an belgischen Feiertagen

Die probelgische Seite bemühte sich nach 1933, ein Gegengewicht gegen die Teilnahme von Eupen - Malmedyern an reichsdeutschen Feierlichkeiten, etwa denen des Vereins für das Deutschtum im Ausland, zu schaffen: zum Nationalfeiertag von 1939 z.B. wurde in Eupen - Malmedy ein Sonderzug nach Brüssel eingesetzt: "die vielen hundert jüngeren und älteren Eupen - Malmedyer" [163], die er kostenlos in die belgische Hauptstadt brachte, wurden dort von der "Amicale" betreut und nahmen an einem Festzug teil: hier fanden sie laut "Grenz-Echo" - "eine grenzenlos herzliche Aufnahme...; die Leute applaudier(t)en wie ein Sturzbach" [164]; anschliessend wurden sie -analog zu den Empfängen durch Regierungsvertreter im Reich - vom Innenminister empfangen, der die Verbundenheit Eupen - Malmedys mit Belgien betonte [165].

Sämtliche Brüsseler Zeitungen hoben in ihren Berichten über die Feierlichkeiten "mit Genugtuung die starke Beteiligung unserer Heimatkantone hervor" [166].

2.3 Andere Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und seine Tarnorganisationen in Eupen - Malmedy

Ausser in Zeitungen und Organisationen manifestierte sich Widerstand gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus und die vom Dritten Reich aus aufgebauten und gesteuerten nationalsozialistischen Tarnorganisationen in Eupen - Malmedy in vielen anderen Formen:

Die Hakenkreuzschleife eines anlässlich des Feuerwehrfestes von 1934 auf dem Eupener Ehrenfriedhof niedergelegten reichsdeutschen Kranzes wurde abgerissen [167].

Das Praxisschild am Haus Dr. Dohmens wurde im Januar 1935 mit schwarz-gold-rot übermalt [168].

Im Februar 1935 wurde ein Ziegelstein mit der Aufschrift "Bausteine für Eupen - Malmedy" durch ein Fenster des Verlages der "Eupener Zeitung" geworfen [169].

Im November 1937 wurden in den Redaktionsräumen der "Malmedyer Zeitung" mehrmals die Fensterscheiben zertrümmert [170].

Bei den heimattreuen Zeitungen trafen häufig Drohbriefe ein, von denen 1939 - nach Kriegsausbruch - die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" am meisten heimgesucht zu sein schien [171].

Der Pfarrer von Ligneuville drohte, Wählern der Heimattreuen Front die Absolution zu verweigern [172].

2.4 Ausländische Informationsquellen als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy

Zahlreiche ausländische Informationsquellen dienten als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy:

Zu ihnen gehörten nicht-gleichgeschaltete, im Ausland erscheinende deutschsprachige Emigrantenzeitungen: die "Deutsche Freiheit" (Saarbrücken), die "Freie Presse" (Amsterdam) und der "Neue Vorwärts" (Prag) kursierten seit 1933 in Eupen - Malmedy [173] und erfreuten sich - laut "Grenz-Echo" - grösster Beliebtheit" [174]. Nach Angaben der "Arbeit" ging ein einzelnes Exemplar durch "Hunderte von Händen" [175] und war nach kurzer Zeit "zerknittert und zerlesen" [176].

Zu den Zeitungen gesellten sich ausländische Rundfunkstationen mit deutschsprachigen Programmen, besonders Radio Luxemburg und Radio Strasburg, denen die heimattreue Presse vorwarf, "meist tendenziös zugeschnittene politische Nachrichten" [177] zu vermitteln, und die sie schliesslich als "Hetzsender" [178] bezeichnete.

Seit Januar 1933 weilten häufig reichsdeutsche Emigranten in Eupen - Malmedy und berichteten über die Verhältnisse im Dritten Reich: im Oktober 1933 z.B. hielten sich ein entflohener SA-Mann und ein ehemaliger KZ-Häftling in Malmedy auf; die von ihnen im persönlichen Gespräch weitergegebenen Informationen lösten "die tollsten Gerüchte" [179] aus.

Informationsquellen stellten auch reichsdeutsche Juden dar, die täglich die deutsch-belgische Grenze überschritten, um sich nach Belgien oder Holland zu retten. Als der Zustrom 1938 so stark wurde, dass die belgische Regierung Einreisebeschränkungen und -verbote verhängte, spielten sich an der Grenze verschiedentlich Zwischenfälle ab, die zu Themen des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy wurden [180].

Auch der persönliche durch den "kleinen Grenzverkehr" erleichterte Kontakt zwischen Eupen - Malmedyern und Reichsdeutschen weitete sich zum Kanal für die Weiterleitung von Informationen über das Dritte Reich aus: die Aachener Angestellten der zwischen Aachen und Eupen verkehrenden Kleinbahn berichteten häufig über Ereignisse, die der gleichgeschaltete reichsdeutsche Kommunikationsapparat und seine Eupen - Malmedyer Filiale verschwiegen; so z.B. im November 1938 über die Reichskristallnacht in Aachen [181]. Das "Grenz-Echo" empfahl seinen Lesern im Sommer 1937, reichsdeutsche Touristen als Informationsquellen zu benutzen [182]. Im Reich lebende Bekannte und Verwandte, so stellte es später fest, könnten den Eupen - Malmedyern mehr über die dort herrschenden Verhältnisse, besonders das "traurige Los (der)... katholischen Glaubensgenossen" [183], erzählen, "als das "Grenz-Echo" jemals veröffentlicht hat" [184].

3. Das Ende des Gesprächs zwischen Rückgabebefürwortern und -gegnern seit 1936

Die von den reichsdeutschen Nationalsozialisten betriebene Umwandlung der Christlichen Volkspartei, der politischen Vertretung der katholischen Rückgabebefürworter, in die Heimattreue Front, die Zusammenfassung aller Rückgabebefürworter ohne Ansehen des politischen oder religiösen Bekenntnisses, und ihre Nutzung als Instrument der Beeinflussung der Gesamtgesellschaft in Eupen - Malmedy im nationalsozialistischen Sinn setzte dem Gespräch mit den in Liberaler Partei und Katholischer Union organisierten Rückgabegegnern ein Ende. Hatten alle Eupen - Malmedyer Zeitungen - durch die exklusive Repräsentierung nur einer der beiden Gruppen bisher die Herstellung eines gesellschaftlichen Gesprächs auf medialer Ebene erschwert, so kam dieses auch auf personaler Ebene nicht mehr zustande; jede der beiden Gruppen weigerte sich, mit der Gegengruppe in persönlichen Austausch zu treten, und setzte alle Mittel ein, um dieser auch den Gedankenaustausch zwischen ihren Mitgliedern unmöglich zu machen.

3.1 Der Wahlkampf von 1936 im Zeichen der Gesprächsverweigerung von Seiten der Rückgabebefürworter und -gegner

Der Anfang zur Verweigerung des Gesprächs wurde im Wahlkampf von 1936 von der Katholischen Union gemacht: sie untersagte dem flämischen Kriegsteilnehmer und Anhänger der Heimattreuen Front, Vandeputte, der auf dem Forum der Lokalzeitungen mit dem Vorsitzenden der Fédération Nationale des Invalides, Bartholemy, ein wochenlanges Streitgespräch geführt hatte, den Zutritt zu ihren Wahlversammlungen; zur gleichen Zeit gab sie öffentlich bekannt, mit der Heimattreuen Front nicht mehr in Gedankenaustausch treten und auf deren Versammlungen keine Diskussionsredner mehr entsenden zu wollen [1].

Der der Katholischen Union nahestehende neue Kriegsteilnehmerverband (Fédération Nationale des Invalides) veranstaltete am 22.5.1936 eine grosse Versammlung, an der sich alle Parteien ausser der Heimattreuen Front beteiligen durften [2]. Wachposten verweigerten Heimattreuen den Zutritt, und Josef Bartholemy begann seine Rede erst, nachdem er festgestellt hatte, dass wirklich kein Anhänger der Heimattreuen Front im Saal und man daher unter "anständigen Menschen" [3] sei.

Während des wenige Wochen später auf Provinzebene geführten Wahlkampfes gab die Belgische Arbeiterpartei mittels Flugblättern bekannt, dass auf ihren Versammlungen Heimattreue von den Diskussionen ausgeschlossen würden [4].

Damit hatte das noch während des Wahlkampfes von 1932 geübte In-Beziehung-Treten der beiden Eupen - Malmedyer Meinungsblöcke auf personaler Ebene, auf öffentlichen Versammlungen, ein Ende gefunden.

3.2 Gesprächsverweigerung im Gemeindewahlkampf von 1938

3.2.1 Zusammenfassung aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Organisationen (ausser Rex) in einer regionalen Wählervereinigung und Verweigerung der Kommunikation durch dieselbe

Schon 1936 regte die Eupener Ortsgruppe der Kommunistischen Partei die Bildung einer antifaschistischen Volksfront gegen die Heimattreue Front an. 1938 - anlässlich der Gemeindewahlen - rief die "Volksstimme" erneut nach der Bildung einer "Antinaziliste" [5] durch Belgische Arbeiterpartei, Liberale Partei, Katholische Partei, Frontkämpfer, Boerenbund, Handwerker, Geschäftsleute und kleine Eigentümer. Sie sollten die "Agenten Hitlers und ihre Bürgerkriegsorganisationen bekämpfen" [6].

Im August 1938 sah auch die neubelgische sozialistische Partei die Notwendigkeit der Aufrichtung eines "Walles gegen die nahe Barbarei" [7]. Listenverbindungen mit Liberalen und Unionisten anlässlich der Gemeindewahlen konnten - ihrer Meinung nach - diesen Plan teilweise verwirklichen. Dazu sollte eine ausgedehnte Propaganda mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, einschliesslich einer neuzugründenden deutschsprachigen Wochenzeitung, dem "Demokratischen Nachrichtenblatt", betrieben werden.

Nach längeren Verhandlungen zwischen den ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden lokalen Meinungsgruppen in Eupen-Malmedy kam es zur Gründung einer lokalen Wählergemeinschaft, die sich "Vaterländische Wählervereinigung" nannte und mit ungefähr 50 Kandidaten antrat, unter denen sich Unionisten, Liberale, Sozialisten und Vertreter des Mittelstandes, aber keine Kommunisten, befanden. Die Kommunistische Partei verzichtete auf die Aufstellung einer eigenen Liste und empfahl ihren Anhängern die Wahl der Vaterländischen Wählervereinigung [8]. Rex konnt sich nicht zum Zusammengehen mit der Vaterländischen Wählervereinigung entschliessen und stellte eine eigene Kandidatenliste auf.

Am 17./18.9.1938 trat die neue organisierte lokale Meinungsgruppe zum ersten Mal - durch Vermittlung des "Grenz-Echos", das sich in der Wahlkampfdiskussion der exklusiven Vermittlung der Gesprächsbeiträge der Vaterländischen Wählervereinigung widmen würde - an die Öffentlichkeit [9]. Sie stellte sich selbst dar als Vereinigung, innerhalb derer sich alle diejenigen zusammengefunden hätten, deren Bestrebungen dahingingen, sich der "mit allen Mitteln vorgehenden Propaganda der Heimattreuen Front" [10] entgegenzustellen und "die ihnen durch die belgische Verfassung gewährleisteten Freiheiten auszukosten und zu schützen" [11]. Das Programm der Vaterländischen Wählervereinigung enthielt folgende Punkte: Beibehaltung des konfessionellen Charakters der Schulen, Erhaltung der deutschen Sprache und Kultur, Reorganisation des Fortbildungswesens, Modernisierung des Volksschulwesens, Förderung des Schul- und Sportwesens, Sparsamkeit der Verwaltung, Ansiedelung von Industrieunternehmen in Eupen, Unterstützung der Landwirtschaft, Hebung des Fremdenverkehrs, soziale Fürsorge für wirtschaftlich Schwache und Bedürftige.

3.2.1.1 Von der Vaterländischen Wählervereinigung angeschnittene Kommunikationsthemen

Die lokalen Programme der Vaterländischen Wählervereinigung und ihrer politischen Gegnerin, der Heimattreuen Front, waren jedoch weniger Gegenstand des gesellschaftlichen Gesprächs als vielmehr die innenpolitischen Verhältnisse im Dritten Reich und die Art und Weise des Anschlusses Österreichs: der nationalsozialistische Sturm auf das Erzbischöfliche Palais in Wien wurde von Flugblättern der Vaterländischen Wählervereinigung breit geschildert [12], um die nationalsozialistische Missachtung der kirchlichen Institutionen zu verdeutlichen. Das "Grenz-Echo" forderte die Heimattreue Front zur Stellungnahme zu diesen Vorfällen auf [13].

Auch das Thema der Integrität des belgischen Territoriums warf die Vaterländische Wählervereinigung in den Wahlkampf: die belgische Souveränität über Eupen-Malmedy sei unantastbar; dass Belgien selbst an ihr festzuhalten entschlossen sei, zeigten seine zahlreichen Investitionen, einschliesslich des Baus der Wesertalsperre, in Eupen-Malmedy [14].

Der grösste Teil der von der Vaterländischen Wählervereinigung erbrachten Meinungsbeiträge richtete sich gegen die Heimattreue Front; ihre Mitglieder wollten die Bevölkerung bewusst unzufrieden halten und deshalb belgische Investitionen in Eupen-Malmedy verhindern [15].

Einzelne Kandidaten der Heimattreuen Front wurden als unfähig und antikatholisch charakterisiert [16].

Die Vaterländische Wählervereinigung interpretierte den Wahlausgang schliesslich als "Sieg des Glaubens" [17], als "Sieg derjenigen Kräfte, die seit langen Jahren für ein Ideal kämpfen, dass sie in der heutigen Zugehörigkeit zum freiheitlichen Königreich Belgien als richtig, als verteidigungswert, für die gesamte Bevölkerung als erstrebenswert angesehen haben" [18].

3.2.1.2 Kommunikationsmittel der Vaterländischen Wählervereinigung und ihre Repräsentierung in der Gesamtheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen

Im Wahlkampf von 1938 entwickelte sich das "Grenz-Echo" vom Sprachrohr der Katholischen Union zu dem aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Organisationen: der Belgischen Arbeiterpartei, die mit dem Eingehen der "Arbeit" ihr wichtigstes Kommunikationsmittel verloren hatte, der Liberalen Partei die sich auch noch in "La Nouvelle Belgique" artikulierte, der Kommunistischen Partei, die die Aussagen des "Grenz-Echos" durch die "Volksstimme" verstärkte, und möglicherweise auch derjenigen Prodeutschen, die sich nicht mit dem Nationalsozialismus identifizieren wollten [19].

Das "Grenz-Echo" - als von altbelgischen Probelgiern gegründetes Blatt, das sich zunächst nur auf diese Gruppe als Leserschaft stützen konnte und sonst keinen Bezug zur Gesamtgesellschaft in Eupen - Malmedy hatte, das 1927 bis 1930 als die Themen "Rückgabe" und "Wiederholung der Volksabstimmung" das lokale gesellschaftliche Gespräch beherrschten, und sich in den Wahlen von 1929 die Lehrheit der gesellschaftlichen Gruppen zur Wiederholung der Volksabstimmung bekannte, nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung repräsentierte und von der Mehrheit abgelehnt und teilweise mit Boykott belegt wurde - erfuhr durch die Entwicklung der politischen Verhältnisse eine starke Aufwertung: es wurde - wie das Wahlergebnis zeigte [20] - zum Sprachrohr der Hälfte der Eupener Wähler. Es durfte mit Recht behaupten, dass es "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" nicht mehr gelingen werde, "die grosse Mehrheit der Eupener Bevölkerung von dem Lesen der ... dritten Tageszeitung abzuhalten" [21].

Ausser dem "Grenz-Echo" benutzte die Vaterländische Wählervereinigung zur Vermittlung ihres Gedankengutes an die Gesamtgesellschaft eine Wahlkampfzeitung mit dem Titel "Hier spricht", die von der Post in alle Häuser geschickt und von Anhängern der Vaterländischen Wählervereinigung an Fabriktoren verteilt wurde [22].

Von den übrigen Eupen - Malmedyer Zeitungen repräsentierten "Volksstimme", "La Nouvelle Belgique" und das Fachblatt des neuen Kriegsteilnehmerverbandes, "L'Invalide", die Vaterländische Wählervereinigung.

Ausser Versammlungen veranstaltete sie in Eupen "humoristisch gefärbte Umzüge" [23]: ein Propagandawagen, begleitet von drei Sandwichmännern, und eine Riesenfigur aus dem Rosenmontagszug wurden durch die Strassen von Ober- und Unterstadt geschickt.

3.2.2 Die Heimattreue Front im Gemeindewahlkampf

Die Heimattreue Front stellte eigene Listen in Eupen, Malmedy und St. Vith, Kettenis und Raeren auf, in anderen Gemeinden ging sie Listenverbindungen ein. Sie stellte sich dar als "Wahlliste der Bewährung" [24], die sechs Jahre gezeigt habe, was sie leisten könne, die auf dem Geist der Volksgemeinschaft aufgebaut sei und die Wahrung von deutschem Volkstum und Kultur garantiere. Ihre Kandidaten seien Realisten bei der Arbeit und Idealisten bei der Verteidigung der Heimatrechte und sittlichen Gefühle der Kinder [25].

Der Kampf galt der Vaterländischen Wählervereinigung, die als anonymes, aus vielen gegnerischen Gruppen "zusammengewürfeltes Gemisch" [26] dargestellt wurde, "das es wage, in widerlicher Anonymität... an die Wähler heranzutreten" [27].

Diese "zusammengebastelte Bewegung" [28] überlebe nicht den Wahltag. Die Männer der Vaterländischen Wählervereinigung hätten ihr Deutschtum vergessen und bezeichneten ihre Landsleute als Verbrecher [29]. Der Geringste der Heimattreuen leiste mehr für die Erhaltung der deutschen Kultur als alle "Assimilierungskandidaten" [30] der Vaterländischen Wählervereinigung zusammen. Die Männer der Heimattreuen Front seien die einzigen Vertreter der "wahren Interessen und Belange der Bevölkerung" [31]; ihre Gegner setzten sich aus "anonymen Dunkelmännern und Glücksrittern" [32] zusammen. Sie seien Materialisten, ihr Streben gelte dem Reichtum, und sie negierten die ideellen Belange der Bevölkerung.

Die einzelnen Gruppen der Vaterländischen Wählervereinigung wurden getrennt vorgenommen: die Unionisten wurden beschuldigt, seit 1919 alles Deutsche zu ersticken [33]. Die Sozialisten seien deutschfeindlich, hätten aber nur geringen Einfluss in Eupen - Malmedy [34]. Die Kommunisten seien der lachende Dritte, der beim Wahlkampf aus taktischen Gründen im Hintergrund bleibe [35]. Die Beteiligung der Kommunisten wurde immer wieder herausgestellt [36]. Die Vaterländische Wählervereinigung sei in Wirklichkeit eine "kommunistische Volksfront" [37] oder "Volksfront nach spanischem Muster" [38].

Die Meinungsbeiträge der Heimattreuen Front mit dem Ziel der Beeinflussung der Gesamtgesellschaft in Eupen - Malmedy wandten sich - wie die durch Organisationen getätigte nationalsozialistische Beeinflussung ausserhalb des Wahlkampfes - an bestimmte Zielgruppen: so z.B. an die Frauen, die an ihre Verantwortung gegenüber dem Gemeinwesen erinnert und aufgefordert wurden, nur bewährte Männer zu wählen [39]. An sie ergingen besondere Aufforderungen, zu Wahlversammlungen der Heimattreuen Front zu erscheinen [40]. Frauen riefen in fingierten Leserbriefen [41] zur Wahl der Heimattreuen Front auf. Die Frontkämpfer wurden gemahnt, sich nicht von den Versprechungen der Vaterländischen Wählervereinigung auf höhere Rente locken zu lassen [42]. Der Jugend [43] und den Sportlern [44] legte die Heimattreue Front die Erhaltung des Erbes der Väter ans Herz.

Als Kommunikationsmittel dienten der Heimattreuen Front vielfältige Mittel, unter denen öffentliche Versammlungen und Zeitungen den bedeutendsten Platz einnahmen: die Zeitungen "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedyer Zeitung" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" wurden wie nie zuvor in den Wahlkampf eingespannt. "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" repräsentierten exklusiv die Eupener Heimattreue Front und gingen auf die Argumente der politischen Gegner nur ein, wenn sie Beleidigungen gegen die Heimattreue Front enthielten [45]. Dasselbe galt für die "Malmedyer Zeitung", die sich auf die exklusive Vermittlung der Liste der Malmedyer Heimattreuen Front spezialisierte und die Meinungsbeiträge der probelgischen "Liste der Gemeindeinteressen", die sich nur im "Grenz-Echo" und mit Hilfe von Versammlungen und Flugblättern [46] artikulieren konnte. Dennoch unterschied sich die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedyer Zeitung" dadurch, dass sie keine Wahlreklame der Heimattreuen Front aufnahm - gemäss dem Prinzip Verleger Doepgens, seine Zeitung nicht zum heimattreuen Kampfblatt abgleiten zu lassen [47].

3.2.3 Einfluss der Sudetenkrise auf die Gemeindewahlen

Die Sudetenkrise von 1938 blieb nicht ohne Einfluss auf die Gemeindewahlen, die ihretwegen verschoben wurden [48].

Die Sudetenkrise löste Unruhe und Angst in der Eupen - Malmedyer Bevölkerung aus. Das Thema "Krieg" beherrschte die private lokale Diskussion: Kriegsgerüchte liefen um. In Eupen standen die Menschen den ganzen Tag auf den Strassen und Türschwellen und besprachen die neuesten Ereignisse. Am Bahnhof herrschte reges Treiben: zahlreiche Jungen, die Gestellungsbefehle erhalten hatten, reisten in eine unbekannte Zukunft, Abschiedszenen waren zu sehen; aus manchen Familien gingen drei bis vier Söhne fort [49]. Requirierungsaktionen liefen an. Jeder Eupen - Malmedyer erfuhr die Gefährlichkeit und Skrupellosigkeit der Hitlerschen Aussenpolitik, die Europa an den Rand einer Katastrophe führte, am eigenen Leib [50]. Die heimattreuen Zeitungen mahnten zur Ruhe; die "Eupener Nachrichten" meinten, es wäre "wahnsinnig und Selbstmord, wenn die verantwortlichen Staatsmänner einen Krieg anzetteln würden. Es würde dann keine Sieger, sondern nur noch Besiegte geben" [51].

Nach der friedlichen Lösung der Krise ging ein "Aufatmen" [52] durch Eupen - Malmedy, aber noch tagelang beherrschte das Thema Krieg das private gesellschaftliche Gespräch [53].

3.2.4 Das Ergebnis der Gemeindewahlen

Dem Ausgang der Wahl, die sich nicht mehr darstellte als Auseinandersetzung zwischen zwei lokalen Wählergemeinschaften um lokale Themen, sondern als Kampf zwischen zwei überlokalen Interessengruppen, den reichsdeutschen Nationalsozialisten und der am Verbleiben Eupen - Malmedys bei Belgien interessierten altbelgischen Gruppe, um ihre aussenpolitischen Ziele, kommt eine besondere Bedeutung zu: Die Heimattreue Front vermochte in Eupen nur ein Mandat mehr als ihre Gegnerin, die Vaterländische Wählervereinigung, gewinnen: in St. Vith unterlag sie der probelgischen Gemeindeinteressenliste, und in Malmedy erreichte sie vier von elf Sitzen. Mit Recht konnte das "Grenz-Echo" von einem "probelgischen Sieg" [54] sprechen.

Die heimattreuen Zeitungen dagegen interpretierten den Wahlausgang als "grossen Sieg der Heimattreuen Front" [55] und sahen - angesichts der Niederlagen in Malmedy und St. Vith - "Eupen als Zentrum der heimattreuen Bewegung" [56], als "Mittelpunkt des Kampfes" [57] an. Im privaten Gespräch mussten die Heimattreuen allerdings zugeben, dass der Wahlausgang nicht ihren Erwartungen entsprach; ein VDA-Bericht nannte ihn eine "offenkundige Niederlage der Heimattreuen Front" [58], besonders in zahlreichen kleineren Gemeinden, die nicht zuletzt ausgelöst worden sei durch die "Entschlossenheit der Gegenseite" [59]; die letzte Führerrede, die weitere territoriale Forderungen nach der Rückkehr des Sudetenlandes negiert habe, und der Streit um den österreichischen Kardinal Innitzer hätten "Verwirrung und Mutlosigkeit" [60] in die Eupen - Malmedyer Bevölkerung hineingetragen.

Das Ergebnis der Gemeindewahl signalisiert die Bedeutung, die die seit 1933 in stetigem Anwachsen begriffene Gruppe der Rückgabegegner bisher erlangt hatte. Seit den 10 Jahre zurückliegenden Parlamentswahlen von 1929 hatte sich die

Grössenordnung der beiden wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen zugunsten der Rückgabegegner verschoben, ihre Stellung im gesellschaftlichen Gespräch gestärkt und ihr Sprachrohr, das "Grenz-Echo", zum Repräsentanten der Mehrheit der Bevölkerung gemacht. Der trotzdem noch aufrechterhaltene Anspruch der heimattreuen Zeitungen, die Meinungsbeiträge der Mehrheit der Bevölkerung zu vermitteln, war nur der krampfhafte Versuch, inzwischen eingetretene gesellschaftliche Realitäten um jeden Preis zu verschleiern.

3.2.5 Formen der Gesprächsverweigerung

Wie die Parlamentswahlen von 1936 so standen auch die Gemeindewahlen im Zeichen der Gesprächsverweigerung zwischen Heimattreuer Front und Vaterländischer Wählervereinigung:

Diese Wahlversammlungen beider Parteien wurden an denselben Tagen abgehalten, so dass ihr Besuch durch politische Gegner von vornherein schon eingeschränkt wurde [61].
Dennoch soll die Heimattreue Front in einem Rundbrief ihre Mitglieder aufgefordert haben, die Veranstaltungen der Gegenseite zu stören [62]. Das geschah, indem mehrere Mitglieder heimattreuer Jugendorganisationen oder des Segelflugvereins in geschlossenen Gruppen auf den Versammlungen der Vaterländischen Wählervereinigung auftraten und die Redner durch Lärmen daran hinderten, sich zu artikulieren. Die Vaterländische Wählervereinigung wandte dieselbe Praxis an: ergriff in den von ihr - im Anschluss an die Reden - veranstalteten freien Diskussionen ein Heimattreuer das Wort, dann wurde er durch "Johlen, Pfeifen, Schreien und Fusstrampeln" [63] daran gehindert, sich verständlich zu machen. Die Vaterländische Wählervereinigung versuchte, sich gegen die heimattreuen "Brüllkommandos" [64] zu schützen, indem sie Saalschutztruppen ausbildete, die die Versammlungseingänge überwachten und Heimattreuen den Zutritt verweigerten. Das reizte diese dazu, sich über Dächer und durch Fenster unbemerkt einzuschleichen.

3.3 Gesprächsverweigerung ausserhalb der Wahlkämpfe

Auch ausserhalb der Wahlkämpfe blieb zwischen den Gruppen der Rückgabebefürworter und -gegner der Zustand der Gesprächsverweigerung bestehen:

In Anlehnung an die Eupener Vaterländische Wählervereinigung regte der sozialistische Bürgermeister Werson in Malmedy die Gründung eines "Groupement Belge" zur "Verteidigung der belgischen Interessen in Eupen - Malmedy" [65] an.

Das Groupement Belge zog die Möglichkeit der Kommunikation mit dem politischen Gegner gar nicht mehr in Erwägung, sondern verlangte dessen Ausschaltung mit gesetzlichen Mitteln und dessen Bekämpfung mit kommunikativen Mitteln, in Form von Gegenpropaganda [66]: es verlangte die Auflösung der Heimattreuen Front, des Landwirtschaftlichen Verbandes, des Eifelvereins, der heimattreuen Jugendorganisationen und der uniformierten heimattreuen Musikcorps, das Verbot von antibelgischen Zeitungen, das Anlegen strengerer Massstäbe bei der Ausstellung von Grenzkarten, die erneute Anwendung des Ausbürgerungsgesetzes, die Entziehung von Renten und Pensionen für Altbelgier und die "Schaffung eines deutschsprachigen Staatssenders" [67].

Die Vaterländische Wählervereinigung von 1936 blieb auch über die Wahlen hinaus bestehen: in einer erweiterten Sitzung des "Wahlkomitees am 10.12.1936 benannte sie sich in "Demokratischer Heimatblock" um und stellte sich in einem "gemütlichen Abend" der Öffentlichkeit vor. Bald zählte sie - laut "Grenz-Echo" - tausend eingeschriebene Mitglieder [68].

Das Programm des Demokratischen Heimatblocks war folgendes: Weltanschaulich wollte er auf dem Boden des Christentums stehen und politisch auf dem der geschichtlichen Fakten, d.h.: seine Mitglieder fühlten sich als "Belgier und wollten Belgier bleiben" [69]; der Rückgliederungsgedanke sollte "auf das Entschiedenste" [70] abgelehnt, die deutsche Muttersprache

und Kultur jedoch erhalten werden. Mit "allen demokratischen Kräften, egal, ob Katholiken, Sozialisten, Kommunisten oder Parteilosen" [71], wollte der Demokratische Heimatblock der "Hitlerpropaganda energisch entgegentreten" [72].

Der Demokratische Heimatblock lehnte jede Form des In-Beziehung-Tretens mit der Heimattreuen Front ab, er wollte sie - wie das Groupement Belge - mit Gegenpropaganda bekämpfen und sie schliesslich mit gesetzlichen Mitteln ausschalten: er hielt - ähnlich wie die Heimattreue Front - jeden Monat Mitgliederversammlungen ab. Seine Mitglieder rief er zur Mundpropaganda auf: jeder solle sich das Ziel setzen, wenigstens zwei neue Mitglieder anzuwerben.

Wie die Heimattreue Front vom VDA oder anderen nationalsozialistischen Institutionen - so wurde der Demokratische Heimatblock mehrmals von belgischen Regierungskreisen empfangen [73]. Hier fand er Gelegenheit, auf die Aktivitäten der Heimattreuen Front in Eupen-Malmedy hinzuweisen [74] und ihre Ausschaltung mit gesetzlichen Mitteln zu verlangen. [75]

Zusammen mit dem Groupement Belge im Kanton Malmedy, der Gemeindeinteressenliste im Kanton St. Vith, dem Club Wallon, dem neuen Kriegsteilnehmerverband und der Amicale nannte der Demokratische Heimatblock sich bald "Nationale Vereinigung der Ostkantone" [76]. Von der heimattreuen Bewegung wurde er als "Sammelbecken aller Assimilationspolitiker" [77] bezeichnet; bei der Anwerbung von Mitgliedern schrecke er nicht vor Erpressung zurück.

3.4 Gesprächsverweigerung im Parlamentswahlkampf von 1939

3.4.1 Bedeutung der Parlamentswahl von 1939

Für die Heimattreue Front lag die Bedeutung der Parlamentswahl von 1939 darin, dass "die völkischen Probleme eine ausschlaggebende Rolle spielten" [78]. Die Wahl gebe "Gelegenheit, ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen" [79], darum dürfe weder weiss noch eine altbelgische Partei gewählt werden.

Gerüchte, dass Hitler in Eupen - Malmedy einmarschieren werde, falls sich die überwiegende Mehrheit der Eupen - Malmedyer Wähler für die Heimattreue Front ausspreche, erhöhten die Bedeutung der Wahl [80].

3.4.2 Am Wahlkampf beteiligte Gruppen

Im Wahlkampf von 1939 blieb die anlässlich der Gemeindewahlen gegründete und darüber hinaus fortgesetzte Front aller Gegner des Nationalsozialismus, auch wenn ihre einzelnen Mitgliedsgruppen wieder als unabhängige Parteien auftraten, weitgehend erhalten: Katholische Union, Belgische Arbeiterpartei, Liberale Partei, Kommunistische Partei, Rex und Légion Nationale hielten sich mit kritischen Äusserungen übereinander zurück und richteten massive Angriffe allein gegen die Heimattreue Front. Die kleineren politischen Gruppen standen jedoch im Schatten der mitgliedstarken Katholischen Union, und die von innen geäusserten Meinungen und Angriffe gingen unter im Lärm der massiven Auseinandersetzung der beiden Hauptgegner: Katholische Union und Heimattreue Front.

Zu Beginn des Wahlkampfes betonte die Heimattreue Front - gemäss dem nationalsozialistischen Verständnis von der Wirkung der Massenmedien - die Notwendigkeit von "Propaganda" [81]: Sie dürfe "nicht nur in den Versammlungen, nicht nur in Flugblättern und Wahlanschlägen, nicht nur in der Presse" [82] betrieben werden. Jeder Anhänger der Heimattreuen Front müsse "sich in den Dienst der guten Sache stellen (und) zum Propagandisten werden" [83].

Die zur Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy mit Hilfe von Propaganda notwendigen Geldmittel wollte der VDA zur Verfügung stellen, da sie aus Eupen - Malmedy selbst nur "schwer" [84] erschlossen werden könnten. Dennoch sollte - "schon alleine aus Tarnungsgründen" [85] - für Geldspenden für die Heimattreue Front geworben werden.

Um eine "gewisse Einheitlichkeit" [86] der überredenden Kommunikationsinhalte herzustellen und "gefährliche Extratouren (einzelner heimattreuer) möglichst zu vermeiden" [87], solle die heimattreue Wahlpropaganda von e i n e r Stelle aus geleitet werden: Redeunterlagen sollten allen Rednern der Heimattreuen Front, besonders in kleinen Ortschaften, die von prominenten Politikern aus Zeitmangel nicht berührt

werden könnten, zur Verfügung gestellt werden. Die Zeitungen sollten einer einheitlichen Bearbeitung unterliegen, um damit eine "stärkere Durchschlagskraft zu gewährleisten" [88].

Das wichtigste der von der Heimattreuen Front im Wahlkampf angeschnittenen Themen stellte das Dritte Reich und seine Haltung zu Eupen-Malmedy dar:

Heimattreue Kommunikationspartner verglichen die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland mit den belgischen: Sie werteten das parlamentarische Regierungssystem gegenüber dem totalitären ab, indem sie unwürdige Vorkommnisse in der belgischen Kammer und im Senat immer wieder hervorkehrten [89]. Sie malten die Lage der belgischen Landwirtschaft in den schwärzesten Farben [90] und stellten die Arbeitslosigkeit in Belgien dem Arbeitermangel in Deutschland gegenüber [91].

Das entschlossene Vorgehen Hitlers gegen den Versailler Vertrag, die Rückkehr der Saar, des Sudetenlandes, Österreichs und des Memellandes, wurde immer wieder betont; die ihrem Volkstum treugebliebenen Volksdeutschen hätten ihre "Belohnung" [92] erhalten. Auch Eupen-Malmedy sei aus der von Hitler ohne Gewalt und Blutvergiessen angestrebten Neuordnung Europas nicht ausgeschlossen. Die deutschen Garantien der Integrität des belgischen Territoriums implizierten nur die Verpflichtung, Belgien nicht anzugreifen [93].

Wie sehr das Wahlergebnis als Volksentscheid für die Rückkehr zum Deutschen Reich angesehen wurde, bewiesen u. a. Flugblätter der Heimattreuen Front, die die Aufforderung "Wählt deutsch!" [94] trugen. Redner und Zuhörer der heimattreuen Wahlversammlungen grüssten sich ungeniert mit "Heil Hitler!" und riefen die Parolen "Sieg Heil!" und "Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" [95].

Der grösste Teil der Wahlpropaganda der Katholischen Union richtete sich gegen das Dritte Reich: die innenpolitischen Fehler des nationalsozialistischen Regimes wurden aufgezählt: die Stellung der Arbeiter komme einer "Versklavung" [96] gleich, die reichsdeutschen Katholiken würden unterdrückt [97], die Kleinhausbesitzer würden ruiniert, der Maulkorb ersetze die Freiheit, etc. Aus Liebe zum deutschen Volk dürfe man

sich nicht zum Nationalsozialismus bekennen.

Unterstützung erfuhr die Katholische Union vom Lütticher Bischof, der sich in einem Hirtenbrief gegen die Religionsfeindlichkeit der nationalsozialistischen Ideologie wandte. Er wurde im "Grenz-Echo" abgedruckt, in den Kirchen verlesen und als Postwurfsendung verbreitet und bedeutete für die Heimattreue Front eine "schmerzliche Überraschung" [98]. Auch der Kriegsteilnehmerverband, der Bund christlicher Arbeiter und der Bezirksverband der Christlichen Gewerkschaften Eupen-Malmedys warnten vor der Wahl der Heimattreuen Front, die keine Gewähr für die Erhaltung von Freiheit und Demokratie biete [99].

3.4.3 Formen der Gesprächsverweigerung

Zu Formen des Gesprächs zwischen Heimattreuen und Rückgabegegnern kam es während des Wahlkampfes nicht: anstelle eines gesellschaftlichen Gesprächs stand der "Kampf" [100], und zwar - nach Aussagen der Heimattreuen Front - der "Kampf aller gegen einen" [101], der "Feindesgemeinschaft" [102] der Rückgabegegner gegen die Heimattreue Front. Saalschutztruppen beider Seiten verhinderten das Eindringen der politischen Gegner in die eigenen Wahlversammlungen. Dennoch gelang es der Heimattreuen Front häufig, sich mit List einzuschleichen und die Veranstaltungen der Rückgabegegner so zu stören, "dass sie ausfallen mussten" [103]. Aber auch sie musste - besonders in kleinen Ortschaften - Störungen der Gegenseite erdulden und ihre Redner durch "Trampelkonzerte" [104] behindert sehen.

3.4.4 Der Ausgang der Wahl von 1939

Der Ausgang der Wahl, die - im Vergleich zu 1936 - für die Heimattreue Front einen Verlust von rd. 1000 Stimmen erbrachte und den Anteil der Rückgabebefürworter an der Gesamtheit der abgegebenen Stimmen - im Vergleich zu 1929 - um rd. 12% schrumpfen liess, signalisierte - wie das Gemeindewahlergebnis - eine bedeutsame Verschiebung der Mitgliederstärke der Gruppe der Rückgabegegner. Die Gegner - will man sie mit der Gesamtheit der für alle Parteien ausser der Heimattreuen Front abgegebenen Stimmen gleichsetzen, bildeten mit 54 % aller abgegebenen Stimmen die stärkste gesellschaftliche Gruppe in Eupen - Malmedy, die durch das "Journal de Malmédy", "La Nouvelle Belgique", "Volksstimme" und "Semaine", vor allem aber das "Grenz-Echo" repräsentiert wurde.

Das "Grenz-Echo" sah den Wahlausgang als "Volksentscheid"[105] an und wurde nicht müde, täglich Meinungsbeiträge zu vermitteln, die den Rückgang der Heimattreuen Front hervorhoben[106]. Trotzdem wollte es den Wahlausgang nicht - wie einige altbelgische Zeitungen - als "Sieg über das Deutschtum"[107] verstanden wissen.

In reichsdeutschen Kreisen löste das Wahlergebnis tiefe Enttäuschung aus: VDA-Berichte sahen seit 1932 ein "ständiges, ununterbrochenes Abnehmen der heimattreuen Stimmen"[108]. Die Propaganda der Heimattreuen Front habe der katholischen Beeinflussung nicht wirksam genug entgegenwirken können. In Zukunft müsse sie sich mehr auf die Jugend stützen, denn es habe sich gezeigt, dass "weder die Geschäftswelt, die zum grössten Teil im Lager der Union steht, weder die vielen Kriegsteilnehmer, die in der Hoffnung auf eine Kriegsrente ... leben, noch die in der Hörigkeit der Kirche lebenden alten Männer und Frauen für Deutschland gewonnen werden"[109] könnten.

Die Heimattreue Front versuchte mit allen Mitteln, den Wahlsieg der Gruppe der Rückgabegegner herabzusetzen: Ihr wurde der Vorwurf gemacht, den Wahlsieg mit "verwerflichen Mitteln"[110] erkauft zu haben. Das Wahlergebnis sei kein

"freier Volksentscheid in Eupen - Malmedy - St. Vith" [111]. Von ihrem 54 %igem Anteil an der Gesamtheit der Wählerstimmen in Eupen - Malmedy müssten 2000 altbelgische abgezogen werden. Wenn man "die Gendarmen, Offiziere, Grenzschutzsoldaten, Beamten und all die anderen Altbelgier" [112] in Eupen - Malmedy berücksichtigen würde, hätte die Heimattreue Front noch immer die absolute Mehrheit. Ausserdem müssten noch alle diejenigen ungültigen Stimmzettel auf dem Konto der Heimattreuen Front verbucht werden, die mit Hakenkreuzen und "Heil Hitler!" bemalt gewesen seien [113].

Das Wahlergebnis von 1939 bestätigte noch einmal die Verschiebung, die sich seit 1933 - unter dem Einfluss des Nationalsozialismus und seiner Kommunikationspolitik - in den wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen Eupen- Malmedys vollzogen hatte. Die Zahl der Rückgabegegner hatte sich ständig vergrössert und überstieg schliesslich die der -befürworter. Von einer unbedeutenden Gruppe waren die Rückgabegegner zur gewichtigsten Meinungsgruppe im gesellschaftlichen Gespräch aufgestiegen und ihr Sprachrohr, das "Grenz-Echo", zum Repräsentanten der Mehrheit der Eupen - Malmedyer geworden. Die nationalsozialistische Propaganda hatte das Gegenteil von dem, was sie erreichen wollte, bewirkt: sie hatte es nicht vermocht, die Gruppe der Rückgabebefürworter, die einst die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung auf sich vereinigte, noch zu vergrössern, sondern viele ihrer Mitglieder ins gegnerische Lager gedrängt. Die heimattreue Presse, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", ehemals ein getreuer Spiegel des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy und jetzt zum reinen nationalsozialistischen Propagandainstrument erniedrigt, konnte nur noch die gesellschaftliche Wirklichkeit verschleiern, indem sie sich immer mehr von dieser abwandte und nur noch Wunschbilder statt Fakten vermittelte. Nur Krieg und Okkupation konnten die heimattreue Bewegung und ihre Presse vor weiteren Mitglieder- und Prestigeverlusten schützen.

4. Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy nach Kriegsausbruch

4.1 Auswirkungen der belgischen Neutralitätspflicht auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy

Die von Belgien seit Kriegsausbruch übernommene Neutralitätspflicht wirkte sich auch auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy aus: nach Aussagen des belgischen Justizministers waren die Gedanken frei, nicht aber "das Lautwerden der Gedanken" [1], und dementsprechend musste jede öffentliche Meinungsäusserung in eine Form gekleidet sein, "die dem Neutralitätsprinzip nicht widersprach" [2].

4.1.1 Auswirkungen auf die Medialkommunikation

4.1.1.1 Presse

Die belgische Regierung verzichtete darauf, die Presse mit Zensurmassnahmen zu belegen, erwartete jedoch von ihr die Übernahme einer "freiwilligen Zensur" [3]. Sie wurde u.a. angehalten, die "Veröffentlichung von unzutreffenden Meldungen im Zusammenhang mit der internationalen Lage" [4] zu vermeiden, die Vermittlung von Meinungen, die geeignet waren, "die Stimmung im Lande zu untergraben" [5], zu unterlassen und - nach Ausbruch der Kampfhandlungen - die Kriegsberichte aller beteiligten Länder abzudrucken.

4.1.1.1.1 Annahme der Neutralitätspflicht durch die heimattreue Presse

Die "alteingesessene Heimatpresse" [6] versicherte, die Pflichten der Neutralität "so ernst ... (nehmen zu wollen), wie sie nach dem Willen des Gesetzes genommen werden sollen" [7].

In Zukunft vermittelte sie häufig gegen die altbelgische Presse gerichtete Meinungsbeiträge, die jener Verletzung der Neutralitätspflicht vorwarfen [8]. Sie selbst war Angriffen der rexistischen Presse [9] und des "Grenz-Echos" ausgesetzt. Letzteres warf ihr kurz nach Kriegsausbruch vor, einseitig "den deutschen Standpunkt zu vertreten und sich systematisch darauf zu beschränken, nur deutsche Reden, Erklärungen und Frontberichte zu veröffentlichen und die Gegenseite nur dann zu erwähnen, wenn es vom deutschen Standpunkt aus wünschenswert erscheine" [10]. Gelegentlich ergänzte das "Grenz-Echo" die Kriegsberichte der heimattreuen Zeitungen [11], besonders die der "Eupener Nachrichten", die alle aus deutschen Quellen stammten [12] und alliierte Erfolge verheimlichten [13]. Der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" wurde am häufigsten von allen heimattreuen Zeitungen Verletzung der Neutralitätspflicht [14] vorgeworfen.

4.1.1.1.2 Restriktive Massnahmen der belgischen Behörden gegenüber der heimattreuen Presse

Die belgischen Behörden waren mit der Art und Weise der von den heimattreuen Zeitungen wahrgenommenen Neutralitätspflicht nicht immer einverstanden:

Gendarmeriehauptleute bestellten die heimattreuen Redakteure mehrmals zu sich und machten ihnen Auflagen [15]. Die "Eupener Nachrichten" gaben an, "mündlich und schriftlich mit dem Erscheinungsverbot" [16] bedroht und boykottiert worden zu sein. Die Veröffentlichung ironischer Artikel über die Flucht einiger Probelgier im Januar 1940 brachte der heimattreuen Presse eine Rüge des Vervierser Kreiskommissars Grand Ry ein: dieser untersagte ihr die weitere Erörterung der belgischen Evakuierungsmassnahmen in Eupen - Malmedy und drohte bei Nichtachtung - mit Verbot.

Diese und andere Massnahmen, von denen das "Grenz-Echo" unbehelligt blieb, sollen - laut Verein für das Deutschtum im Ausland - die Redakteure der heimattreuen Presse so verunsichert haben, dass sie nicht mehr wüssten, welche Informationen und Meinungen sie vermitteln dürften [17].

Im November 1939 untersagte die Eupener Militärbehörde den Soldaten den Bezug und das Lesen von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten" [18]. Das Verbot wurde jedoch nach einem Monat wieder aufgehoben, als das Informationsministerium auf Anfragen bestätigte, beide Zeitungen erfüllten ihre "Pflichten gegenüber der belgischen Neutralität" [19]. Am 29.1.1940 verbot ein ministerieller Erlass das weitere Erscheinen der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "weil sie geeignet (sei) ..., einen unglücklichen Einfluss auf den Geist der Armee und der Bevölkerung auszuüben" [20]. Das "Grenz-Echo", das die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" mehrmals kritisiert und gewarnt hatte, sah das Verbot als gerechtfertigt an, da sie sich erlaubt habe, lange Wochen hindurch nur die deutschen Kriegsberichte zu veröffentlichen, und sich hundertprozentig in den Dienst der deutschen Kriegspropaganda stelle [21].

Im Mai wurden durch königlichen Erlass die vom Redakteur der "Eupener Nachrichten" herausgegebene "Heimat, Monatsschrift für Maasland, Eifel und Ardennen", und die in Eupen erscheinende Aachener "Katholische Kirchenzeitung" verboten, weil sie geeignet seien, "einen unglücklichen Einfluss auf den Geist der Bevölkerung und der Armee auszuüben" [22].

4.1.1.2 Flugblätter

Im Februar 1940 sprach ein königlicher Erlass das Verbot des Verbreitens "von Flugschriften aller Art in der Öffentlichkeit" [23] aus.

Die reichsdeutsche Propaganda in Eupen - Malmedy umging diese Bestimmung, indem sie Propagandaschriften und Flugblätter durch die Post verschickte, und zwar in Umschlägen, auf denen Priester aus Bitburg [24], Stavelot und Trois-Pont [25] als Absender zeichneten. Auch Namen und Berichte der belgischen Gesellschaft "Arbed" [26] wurden zur Tarnung der Flugblattverschickung benutzt. Von Zeit zu Zeit warfen deutsche Flugzeuge gegen Frankreich und England gerichtete Propagandaschriften ab.

4.1.2 Auswirkungen auf die Personalkommunikation

4.1.2.1 Einschränkung der Meinungsfreiheit und der Gerüchtekommunikation

Auch die individuelle Meinungsfreiheit in Eupen - Malmedy erfuhr nach Kriegsausbruch eine Einschränkung, und zwar auf Grund eines im Ersten Weltkrieg verabschiedeten Gesetzes, das alle diejenigen mit strengen Strafen belegte, die "durch Wort und Schrift die Bevölkerung, sowie Angehörige des Heeres zu nicht berechtigten Auffassungen über die Verhältnisse verleit(et)en" [27].

Ende 1939 wurde ein Gastwirt aus der Eupener Unterstadt in Haft genommen, "weil er in einer Wirtschaft in Lontzen gegenüber einem Soldaten von Angelegenheiten gesprochen haben soll, durch die die Bevölkerung beunruhigt werde" [28]. Er soll u. a. die Meinung geäussert haben, die belgischen Offiziere erfreuten sich grosser Gehälter und guten Essens, während die einfachen Soldaten nur gerade genug zum Leben bekämen, und Belgien und Holland würden bald vor Deutschland auf die Knie gehen und schliesslich ein Teil desselben sein. Der Gastwirt wurde zu einem Monat Gefängnis und 700 Frs. Geldstrafe verurteilt; nach Verbüssung der Strafe musste er, da er deutscher Staatsbürgerschaft war, Belgien verlassen [29].

Im Mai 1940 - kurz vor dem deutschen Einmarsch - wurde laut einem königlichen Erlass derjenige mit Gefängnis bestraft und mit Geldstrafe belegt, "der gegenüber den Angehörigen der Armee Äusserungen machte, die die Disziplin der Armee schädigen und die Demoralisation der Heeresangehörigen oder deren Verwandten herbeiführen könnten" [30].

Das "Grenz-Echo" sah eine Verletzung der jedem Belgier bei öffentlicher Meinungskundgabe auferlegten Vorsicht in der Tatsache, dass in manchen Eupen - Malmedyer Gaststätten Schallplatten mit dem Lied "Nun fahren wir gen England" "zu gegebenen Zeiten immer wieder gespielt (würden)" [31] und dass die Gäste es "mitbrüllten" [32].

Es rügte auch, dass der Segelflugverein in seinem Kettenisser Stammlokal den Fall Warschaus gefeiert habe [33].

Die Verbreitung von falschen, unruhestiftenden Gerüchten in der Bevölkerung wurde durch die belgische Polizeiverwaltung - seit Ende August 1939 - in allen Gemeinden unter Strafe gestellt [34].

4.1.2.2 Verbot antinationaler Organisationen durch das Staatsschutzgesetz vom Februar 1940

Im Februar 1940 wurde ein Gesetzentwurf zum Schutze des belgischen Staates in der Kammer eingebracht: er verbot "alle Gruppen, Vereinigungen und Organisationen, gleichgültig welcher Form und welcher Benennung, die unmittelbar oder mittelbar die Zerstörung der belgischen Unabhängigkeit, der verfassungsmässigen Freiheiten und der Einrichtungen des belgischen Volkes betrieben" [35].

Nach dem Inhalt der parlamentarischen Verhandlungen sollte sich das Gesetz hauptsächlich gegen die Kommunistische Partei richten, die man zwingen wollte, über ihre im Ausland vermuteten Geldgeber Rechenschaft abzulegen [36]. Die Heimattreue Front schien sich nicht von diesem Gesetz betroffen zu fühlen, denn sie setzte unbehelligt ihre Öffentlichkeitsarbeit, z.B. die Veranstaltung von Eintopfsonntagen, fort.

4.1.3 Kommunikationsverhalten der Eupen - Malmedyer nach Kriegsausbruch

Krieg war das Thema, das die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy seit Ende 1938 beherrschte und eine starke Aktivierung der Personalkommunikation - besonders der Gerüchtekommunikation - bewirkte.

Im Mai 1939 fanden in Eupen die ersten Verdunklungsübungen statt, für alle ein sichtbares Zeichen des nahenden Krieges; "Gerüchtemacher" [37] hatten ein leichtes Geschäft in der verunsicherten und desorientierten, sich aller Mittel zur Befriedigung ihres Informationsbedürfnisses bedienenden Bevölkerung. Die tägliche, habitualisierte Nachrichtenübermittlung der Zeitung reichte nicht mehr aus; man wandte sich dem Rundfunk als Informationsquelle zu, und das Radiohören nahm in Eupen - Malmedy im Laufe der Zeit solchen Umfang an, dass die Stadtverwaltung darauf hinweisen musste, dass die Apparate nicht zu laut eingestellt werden durften [38]. Die Zeitungen trugen dem gesteigerten Informationsbedürfnis Rechnung, indem sie in Schaukästen Sondermeldungen aushängten [39]; auch in den Bekanntmachungskästen des Rathauses konnte man einige Tage vor Kriegsausbruch die neuesten politischen Meldungen erfahren. "Viele hunderte Menschen" [40] umlagerten nach Bekanntwerden des Kriegsausbruchs die Kästen und stellten den Zeitungsredaktionen Fragen [41]. Die "Eupener Zeitung" richtete eine neue Rubrik ein mit der Überschrift "Was jeden interessiert" [42].

"Die weitgehend eingeschränkten Postverbindungen" [43] verursachten bei der Lokalpresse Nachrichtenmangel, so dass sie wieder auf die Personalkommunikation als Informationsquelle rekurrieren musste [44].

4.2 Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy zur Zeit der deutschen Okkupation

Bereits Mitte Januar erwartete man in Eupen - Malmedy den deutschen Einmarsch: zahlreiche Probelgier in exponierter Stellung, u.a. auch der Direktor des "Grenz-Echos", verliessen das Land. Schliesslich marschierten die deutschen Truppen am 10.5. ein, und ein Führererlass vom 18.5.1940 erklärte Eupen - Malmedy - St. Vith und Moresnet zu "Bestandteilen des Deutschen Reiches" [45], die nicht als "besetztes Feindesland" [46] angesehen und behandelt werden dürften.

Nach dem Einmarsch blieb Eupen - Malmedy vier Tage lang ohne Zeitungen, dann erst erlaubte die deutsche Militärbehörde, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Malmedyer Zeitung" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" wieder zu erscheinen, und zwar mit hakenkreuzverzierten Köpfen. Die jubelnden Meinungsbeiträge, die sie zum deutschen Einmarsch vermittelten, "Wir sind frei!", "Wir können uns wieder als freie Deutsche bewegen" [47], mochten Ausdruck der Gefühle der sich bisher zur Heimattreuen Front bekennenden Eupen - Malmedyer Bevölkerung sein, entsprachen jedoch nicht im geringsten der vom nationalsozialistischen Regime allmählich aufgebauten und durch den Krieg verstärkten Zwangsherrschaft, einschliesslich der totalitären Kommunikationspolitik.

Eine Redaktion des "Westdeutschen Beobachters" richtete sich in den verlassenen Räumen des "Grenz-Echos" in der Klosterstrasse ein. Neben dem "Westdeutschen Beobachter" [48], der mit einer besonderen Ausgabe für Eupen - Malmedy erschien, blieben nur "Eupener Zeitung" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" bestehen: die "Eupener Nachrichten" wurden am 14.6.1940 - ohne lange vorher benachrichtigt zu werden [49] - eingestellt und dem "Westdeutschen Beobachter" eingegliedert. Redakteur Michel forderte man nicht zum Eintritt in die neue Redaktion auf. Der "bescheidene Rahmen" [50] der "Eupener Nachrichten" hatte angeblich nicht ausgereicht, um die Aufgaben der "neuen Zeit" zu bewältigen.

Die "Eupener Zeitung", die Redakteur Berg von der Witwe des im März 1940 verstorbenen Gustav Tilgenkamp erworben hatte, blieb unangetastet; dasselbe galt für die "Malmedy-St. Vither Volkszeitung", während die "Malmedyer Zeitung" das Schicksal der "Eupener Nachrichten" ereilte. Berg und Doepgen bekamen im Laufe der Jahre die Zwänge der totalitären Kommunikationspolitik zu spüren: Berg wurde bis 1945 mehrmals wegen Verletzung der nationalsozialistischen Pressevorschriften zur Rechenschaft gezogen [51]; 1945 - kurz vor dem Einmarsch der Alliierten - musste er sogar mit der Einstellung seiner Zeitung rechnen.

Zusammenfassung

Nachdem auf mehr als 500 Seiten das Thema "Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen" abgehandelt worden ist, darf der Leser einen zusammenfassenden Überblick und ein Résumé der - vom kommunikationswissenschaftlichen Standpunkt - wichtigsten Erkenntnisse erwarten.

Das Vorwort und der erste Teil der Arbeit stellen eine Einführung in das Thema dar:

Im Vorwort wird hervorgehoben, dass es unter dem Aspekt der Zeitungswissenschaft als Wissenschaft von der gesellschaftlichen Kommunikation behandelt werden solle. Als Ziel der Arbeit wird die Rekonstruktion der Diskussion der gesellschaftlichen Gruppen in Eupen-Malmedy über die Annexion und die sich daraus ergebenden Probleme und die Beschreibung der Art und Weise ihrer Widerspiegelung in der Lokalpresse genannt. Eine detaillierte Darstellung der äusseren Bedingungen der gesellschaftlichen Kommunikation, der Kommunikationspolitik der Besatzungsmächte, der belgischen Regierung und schliesslich auch der reichsdeutschen Nationalsozialisten, wird als unentbehrlich bezeichnet; u. a. auch für die Beantwortung der Frage, ob die Lokalpresse zwischen 1918 und 1940 ein getreuer Spiegel des Gesprächs der lokalen gesellschaftlichen Gruppen oder der Kommunikationspolitik überregionaler politischer Interessengruppen gewesen ist.

Der erste Teil der Arbeit liefert eine Beschreibung des Raumes Eupen-Malmedy unter besonderer Berücksichtigung seiner Kommunikationsstruktur. Er macht den Leser mit der Geographie, Geschichte und einigen Sozialdaten des Landes bekannt, um ihn dann - ausführlicher - über seine Kommunikationsstruktur zu unterrichten: hauptsächlich über die Verteilung der Sprachen, den Einfluss der Gesellschaftsstruktur, genauer des ländlichen Charakters Eupen - Malmedys,

auf die Kommunikationsstruktur und schliesslich über die Lokalzeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Blätter, die auch nach 1918 noch bestehen; auch auf die seit Bestehen der ersten Lokalzeitungen bis 1918 herrschenden Kommunikationsbedingungen wird die Aufmerksamkeit des Lesers gerichtet.

Die Zusammenfassung der einzelnen Aspekte der Kommunikationsstruktur hebt hervor, dass auf Grund des ländlichen Charakters Eupen - Malmedys erst ziemlich spät, nämlich 1827, die erste Lokalzeitung entstand, dass seit 1848 jedoch eine - gemessen an der Einwohnerzahl - grosse Zeitungsdichte herrschte. Die Auflagen waren gering, die Redaktionen bestanden nur selten aus mehr als einem Mann, der - angesichts der Überschaubarkeit des Verbreitungsraumes und der Transparenz des gesellschaftlichen Geschehens, keine Nachrichtensammler benötigte, sondern nur zuzuhören brauchte. Die meisten Verleger und Redakteure verstanden sich als Delegierte politischer Meinungsgruppen und realisierten nur Gruppenkommunikation, die Widerspiegelung der Beiträge nur einer gesellschaftlichen Gruppe zum gesellschaftlichen Gespräch. Allein das "Korrespondenzblatt des Kreises Eupen" als auflagenstärkste Zeitung bemühte sich um die Repräsentanz aller in seinem Verbreitungsgebiet präsenten gesellschaftlichen Gruppen, um die Widerspiegelung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy. Sowohl die preussische Kommunikationspolitik als auch die seit 1914 betriebene Kriegspropaganda behinderten stark die Entfaltung des gesellschaftlichen Gesprächs in der Öffentlichkeit. Sie führten dazu, dass die Lokalzeitungen, als sie 1918 den Kommunikationsbedingungen der Besatzungsmächte unterstellt wurden, seit ihrem Bestehen noch niemals wirkliche Kommunikationsfreiheit gekannt hatten, und dass die funktionale Trennung von Oral- und Medialkommunikation und das Bewusstsein der Bevölkerung dafür, welche Kommunikationsthemen nur von Mund zu Mund und welche von Medien übertragen wurden, nicht erst jetzt entstanden.

Der zweite Teil setzt sich das Ziel, die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen 1918 und 1925 zu analysieren.

Er widmet sich zunächst einer genauen Beschreibung der restriktiven Kommunikationspolitik der englischen und französischen Besatzungsbehörden, die u.a. in der offenen Pressezensur, der Überwachung von Versammlungen, der Reglementierung des in der Öffentlichkeit gezeigten Verhaltens, dem Verbot der Einfuhr von Büchern und von rechtsrheinischen Zeitungen, dem Verbot der Abhaltung von Gemeindewahlen, der Überwachung der Verwaltung, Post- und Reisesperren oder -einschränkungen bestand. Diese Kommunikationsbedingungen stellten die Eupen - Malmedyer bereits in eine kommunikative Ausnahmesituation hinein, machten die freie öffentliche Diskussion der gesellschaftlichen Gruppen unmöglich und degradierten den Inhalt der Lokalpresse zum Spiegel der offiziellen Kommunikationspolitik.

Diese Situation verschärfte sich mit der Einrichtung der belgischen Besatzungsbehörden in Eupen und Malmedy, die nicht nur - wie ihre Vorgänger - eine restriktive Kommunikationspolitik betrieben, sondern auch eine persuasive. Sie zielte darauf ab, die gesellschaftliche Kommunikation so zu beeinflussen, dass die zwischen Januar und Juli 1920 stattfindende Volksabstimmung mit einem für Belgien günstigen Ergebnis abschloss. Als Instanzen zur Vermittlung überredender Kommunikationsinhalte fungierten die belgische Regierung und die belgische Militärmission in Malmedy, indem sie sich zahlreicher Mittel, u.a. Zeitungen, Vorträge, Broschüren, Bilder, Musik- und Theaterveranstaltungen und wirtschaftlicher und administrativer Druckmittel, bedienten.

Im Januar 1920 wurde Eupen - Malmedy als politisches System eine Militärdiktatur aufgezwungen, die ihre Legitimation nicht aus dem Willen der von ihr Betroffenen, sondern allein aus einem vom belgischen Parlament verabschiedeten Gesetz ziehen konnte. Ihr Ziel war die äussere und innere Angleichung der Eupen - Malmedyer an Belgien; verwirklicht wurde sie u.a. durch eine autoritäre Kommunikationspolitik.

Die restriktive Seite der autoritären Kommunikationspolitik bestand in der weitgehenden Einschränkung der Pressefreiheit: der Ausübung einer latenten Pressezensur, der Vorladung von Redakteuren, ihrer willkürlichen Einsetzung und Ausweisung, in der öffentlichen Kritik an Zeitungen und dem Verlangen von Gegendarstellungen, der Androhung von Zeitungsverboten und schliesslich dem Verbot der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung". Vielfältiger Mittel bedienten sich jetzt die Zeitungen zur Umgehung der Zensurmassnahmen, die auch nicht auf alle Zeitungen mit derselben Strenge und Konsequenz angewendet wurden: die "Arbeit", die sich - als Organ der freien Gewerkschaft und der Belgischen Arbeiterpartei Eupen-Malmedys - der Unterstützung altbelgischer sozialistischer Kreise und Zeitungen erfreute, konnte sich - im Unterschied zu den übrigen Eupen-Malmedyer Zeitungen - von Zeit zu Zeit die Vermittlung regimeoppositioneller Meinungsbeiträge erlauben.

Ergänzt wurde die Baltianische Pressepolitik durch die Einschränkung der individuellen Meinungsfreiheit, der Versammlungsfreiheit und der Rechte der Gemeinderäte.

So wie die belgischen Besatzungsbehörden gab sich auch Gouverneur Baltia - im Hinblick auf einen für Belgien günstigen Ausgang der Volksbefragung zwischen Januar und Juli 1920 - nicht mit einer restriktiven Kommunikationspolitik zufrieden. Das Presse- und Propagandabüro des Gouvernements wurde als Instanz zur Vermittlung überredender Kommunikationsinhalte verwendet. Nationalkonservative belgische Zeitungen und die ausländische Presse dienten als Verbreitungsmittel. Nur die Eupen-Malmedyer Zeitungen, die sich zwar den restriktiven Massnahmen des Gouvernements beugen mussten, liessen sich nicht so leicht als Mittel zur Verbreitung persuasiver Kommunikationsinhalte verwenden. Sie erfuhren denn auch in dieser Hinsicht eine wenig günstige Beurteilung in den an den Erstminister gerichteten Geheimberichten Baltias. Es war daher natürlich, dass der Gouverneur an die Gründung einer oder mehrerer probelgischer Zeitungen dachte - als Medizin gegen den verderblichen Einfluss der lokalen Eupen-Malmedyer Presse, aber auch besonders

der reichsdeutschen Presse auf die zur Assimilierung bestimmte Bevölkerung - die Verwirklichung seiner Pläne jedoch erst 1927, und zwar mit der Gründung des "Grenz-Echos", erlebte. Es blieb ihm, solange er sein Amt ausübte, nur die finanzielle Unterstützung der probelgischen Lokalpresse, d.h. der "Warche", die - unter dem Vorwand der Verteidigung der wallonischen Kultur - den "preussischen Geist bekämpfte, wo immer sie ihn antraf" [1].

Einigen Lokalzeitungen wurde eine Zeitlang der Status amtlicher Bekanntmachungsorgane verliehen und nach Gründung des offiziellen Amtsblatts, "Journal Officiel Malmedy - Eupen", wieder entzogen.

Neben der Restriktion und Persuasion, der Einschränkung und Beeinflussung des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy, war die mangelnde Transparenz politischer Entscheidungen und die Undefinierbarkeit gesellschaftlicher Situationen ein weiteres Merkmal der autoritären Kommunikationspolitik des Gouvernements Baltia:

Das Gouvernement und die belgische Regierung unterhielten zur Bevölkerung Eupen - Malmedys zahlreiche nicht-öffentliche Kommunikationskanäle, u.a. ein mit Hilfe der Geheimpolizei eingerichtetes Spitzelsystem, private Informanten, wie den probelgischen Wallonen und Herausgeber der "warche", Henri Bragard, die von der Mehrheit der Bevölkerung und den Lokalzeitungen heftig kritisiert wurden. Auch die vierteljährlichen schriftlichen Berichte Baltias, vom Gouvernement eingesetzte Träger öffentlicher Ämter und die noch unter dem Eindruck des Weltkrieges und der Kriegspropaganda stehende altbelgische Presse, besonders ihr national-konservativer Teil, dienten der belgischen Regierung als Informationskanäle. Der einzige öffentliche zur Bevölkerung Eupen - Malmedys bestehende Kommunikationskanal stellten die Verordnungen und Dekrete des Gouvernements dar, die bereits gefällte politische Entscheidungen objektivierten und zur Definition unklarer gesellschaftlicher Situationen beitrugen.

Eine Reihe die Bevölkerung besonders betreffender Situationen, so der politische, kirchliche und kommunikative Status Eupen - Malmedys, blieb über Jahre hinaus unklar.

Sowohl die Kommunikationspolitik der Besatzungsbehörden als auch die des Gouvernements Baltia stellten die Bevölkerung Eupen - Malmedys in eine kommunikative Ausnahmesituation hinein, die die gesellschaftliche Kommunikation entscheidend prägte:

Zu ihren wichtigsten Auswirkungen gehörte die Informationsunsicherheit und Desorientiertheit der Bevölkerung - einschliesslich der Lokalpresse: In einer Zeit gesellschaftlicher Umwälzungen konnte das bei den Betroffenen vorhandene erhöhte Informationsbedürfnis nicht mehr durch das traditionelle Vermittlungsinstrument von Informationen und Meinungen, die Presse, abgesättigt werden. Ihre traditionellen Informationsquellen, reichsdeutsche Nachrichtenbüros und Tageszeitungen, funktionierten nicht mehr in vollem Umfang und hatten seit dem Souveränitätswechsel ihre frühere Funktion für die Eupen - Malmedyer verloren. Vor allem konnten sie nur wenig zur Definition der durch den Souveränitätswechsel entstandenen unklaren gesellschaftlichen Situation leisten. Hier blieben die Lokalzeitungen auf die Verlautbarungen der Besatzungsbehörden und des Gouvernements und die Gerüchtekommunikation angewiesen. Ausserdem bemühten sie sich, Informationsmängel durch ein aktives Kommunikationsverhalten zu mildern.

Eine Folge des von der Bevölkerung Eupen - Malmedys subjektiv empfundenen Zustandes der Informationsunsicherheit und Desorientiertheit und des Unvermögens der Presse, diesen aufzuheben, war die Aktivierung der Personalkommunikation, besonders der Gerüchtekommunikation: Als kommunikative Notlösung stellte das Gerücht in erster Linie ein einfaches Instrument der Weltvermittlung und erst in zweiter Linie ein Instrument des kommunikativen Widerstandes gegen das

diktatoriale System Baltias dar. Auf dem Wege der Personalkommunikation wurden aber auch gesicherte Kommunikationsinhalte weitergegeben, und zwar besonders solche, die sich in den reglementierten Medien nicht manifestieren durften und konnten, geheime Informationen und regimeoppositionelle Meinungen. Auch die zwischen 1920 und 1925 liegenden zahlreichen Zusammenschlüsse unorganisierter gesellschaftlicher Gruppen zu organisierten Interessengruppen mit einer regen Gruppenkommunikation waren ein Zeichen für die Aktivierung der Personalkommunikation; ebenso wie die Übernahme der Funktion "Meinungsführer" durch einzelne Privatpersonen.

Das lokale gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung zwischen Januar und Juli 1920 trug alle im vorhergehenden beschriebenen Merkmale autoritärer Kommunikationspolitik. Die Abstimmungssituation blieb bis zum Ende weitgehend unklar: die überredenden Kommunikationsinhalte der belgischen und reichsdeutschen Vermittlungsinstanzen wandten sich an ein unsicheres und desorientiertes Publikum.

Auf belgischer Seite, verzichtete man - aus Vorsicht, der deutschen Seite Beweise einer nicht loyalen Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages zu liefern - auf Mittel der Medialkommunikation. An ihre Stelle traten der Einsatz von Spitzeln in Form von agents provocateurs, Gespräche belgischer Beamter mit Abstimmungswilligen und die Ausstreuung von Gerüchten und irreführenden Nachrichten über die Volksbefragung.

Bei ihrer Beeinflussungspolitik konnte sich die belgische Seite auch auf gesellschaftliche Gruppen in Eupen - Malmedy stützen, so auf die probelgischen Wallonen, altbelgische wirtschaftliche Interessengruppen und willkürlich eingesetzte hohe Beamte.

Die vom Reich eingesetzten Instanzen überredender Kommunikationsinhalte, das "Referat Eupen - Malmedy" und die Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau, beschränkten sich ebenfalls weitgehend auf Mittel der Personalkommunikation, obwohl

sie sich auch der Medialkommunikation, so der Zeitungen des unbesetzten Gebietes, ausländischer Zeitungen und Flugblätter , bedienten. Auf dem Gebiet des persönlichen kommunikativen Austausches betätigten sich vom Reich eingesetzte Vertrauensleute und agents provocateurs, die mit der Mitarbeit zahlreicher lokaler Gruppen rechnen konnten, organisierter politischer und wirtschaftlicher Gruppen und unorganisierter kultureller Gruppen und Einzelpersonen als Repräsentanten unorganisierter Meinungsgruppen.

Die Lokalpresse war zwischen Januar und Juli 1920 weit davon entfernt, ein Spiegel der gesellschaftlichen Kommunikation zu sein. Die ausserordentlich rege Diskussion des Themas Volksbefragung und die ständige Anregung derselben durch die Aktivität im Dienst politischer Interessen stehender belgischer und reichsdeutscher Vermittlungsinstanzen blieben unvermittelt. Der einzige von der Lokalpresse zum Thema Volksbefragung vermittelte Kommunikationsinhalt war der Abdruck des von Baltia am 26.1.1920 erlassenen Dekrets, betreffend die Modalitäten der Ausführung. So war die Lokalpresse zwischen Januar und Juli 1920 - gezwungenermassen - nicht ein Spiegel des gesellschaftlichen Gesprächs in Eupen - Malmedy, sondern der Baltianischen Kommunikationspolitik.

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation nach Abschluss der Volksbefragung war gekennzeichnet durch das Bemühen der Eupen - Malmedyer Bevölkerung und der Lokalpresse, die von der Baltianischen Kommunikationspolitik gesetzte kommunikative Ausnahmesituation zu bewältigen. Die subjektive Erfahrung der Unsicherheit und Desorientiertheit, des Ausgeschlossenseins vom politischen Entscheidungsprozess und die Einsicht in die Notwendigkeit, das eigene Schicksal mit den verfügbaren Mitteln zu meistern, regten die Bevölkerung an, sich in Interessengruppen zu organisieren. Die neuen Organisationen übernahmen im Interesse ihrer Mitglieder, aber auch in dem der Gesamtbevölkerung, eine Informations- und eine Artikulationsfunktion: sie vermittelten

informative und aufklärende Kommunikationsinhalte über die neue gesellschaftliche Situation und sie artikulierten mit verschiedenen Mitteln, hauptsächlich Zeitungen und öffentlichen Versammlungen, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen ihrer Mitglieder oder - bei Zusammenschluss mehrerer Organisationen - auch die der Gesamtgesellschaft. Da nach Ende der Volksbefragung der politische Status Eupen - Malmedys zunächst definiert zu sein schien, bildete die wirtschaftliche Situation den Mittelpunkt des lokalen gesellschaftlichen Gesprächs, und die verschiedenen Organisationen hatten vorwiegend wirtschaftliche Ziele:

Zwischen 1920 und 1922 bildeten sich die Mittelstandsvereinigung von Eupen und von Malmedy, Kriegsteilnehmerverbände, Gewerkschaften und das Wirtschaftskartell Eupen - Malmedy. Einige ihrer Zeitungen, wie "Landbote" und "Arbeit", repräsentierten bald schon nicht mehr allein die gesellschaftliche Gruppe, aus der sie hervorgegangen waren, sondern wurden - unter der Einwirkung der Konvergenz der Meinungen der einzelnen Interessengruppen in Bezug auf die politische, wirtschaftliche und kulturelle Situation in Eupen — Malmedy - zu universalen Zeitungen, die die Meinungsbeiträge der Mehrheit der lokalen gesellschaftlichen Gruppen vermittelten und neben die traditionelle "Eupener Zeitung", die "Eupener Nachrichten" und die "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" traten.

Sobald der politische Status Eupen - Malmedys an Klarheit verlor, so 1922 anlässlich der Gemeindewahlen, entstanden politische Organisationen wie die Christliche Volkspartei und die Liberale Partei mit z.T. eigenen Zeitungen.

So wie die Organisationen trugen auch die Lokalzeitungen zur Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation bei: sie übernahmen eine ausgeprägte Artikulationsfunktion, indem sie als Repräsentanten der Interessen der gesamten Bevölkerung gegenüber dem Gouvernement und der belgischen Regie-

rung auftraten. Unter dem Eindruck des neuen Selbstverständnisses änderten sie ihre Titel, ihre Periodizität, führten neue Rubriken ein und setzten sich scharf gegenüber den weiter nach Eupen - Malmedy eindringenden reichsdeutschen Zeitungen ab.

Wie die Volksbefragung so fiel auch die Diskussion über die Angliederung Eupen - Malmedys in die Zeit der von Baltia ausgeübten autoritären Kommunikationspolitik: bereits bestehende und neugegründete Organisationen übernahmen die Bewältigung der kommunikativen Ausnahmesituation: mit Hilfe öffentlicher Versammlungen informierten sie ihre Mitglieder über die unklare politische Situation, regten den Gedankenaustausch zwischen ihnen an und artikulierten ihre Interessen gegenüber den politischen Entscheidungsgremien. Die Lokalzeitungen unterstützten sie, indem sie die gesellschaftliche Gruppenkommunikation widerspiegelten und die Interessen der Bevölkerung vertraten. Schliesslich kam es zu einer Konvergenz der Meinungspositionen der verschiedenen lokalen gesellschaftlichen Gruppen, zu einem echten Konsensus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer über die Angliederungsfrage. Die Lokalzeitungen waren in dieser Zeit - trotz der autoritären Kommunikationspolitik Baltias - ein getreuer Spiegel des gesellschaftlichen Gesprächs über die Angliederung: in jeder einzelnen von ihnen - ausser der vom Gouvernement finanzierten "Warche" - waren alle am Gespräch beteiligten gesellschaftlichen Gruppen repräsentiert.

Der dritte Teil der Arbeit analysiert die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy zwischen 1925 und 1933:

Zunächst stellt er die - nach Abschaffung des Gouvernements - von der belgischen Regierung gesetzten Kommunikationsbedingungen dar und hebt hervor, dass - trotz Einführung der liberalen belgischen Verfassung - für die Eupen - Malmedyer die kommunikative Ausnahmesituation noch teil-

weise fortbestand: Die Eupen - Malmedyer behielten auch weiterhin die Rolle einer kommunikativen Minderheit inne, die von Informations- und Artikulationsproblemen gekennzeichnet war; jedenfalls solange die Kommunikationsschranke Sprache nicht aufgehoben war und es kein Mitspracherecht in politischen Entscheidungsgremien gab. Letztes wurde durch administrative Massnahmen, die Form des Angliederungsgesetzes und die Art und Weise der Einteilung der Provinzialwahlkreise, die beide dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung widersprachen, sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Das zeigte sich anlässlich der ersten allgemeinen Wahlen deutlich und stiess auf seiten der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und der Lokalpresse auf heftige Kritik.

Ausgehöhlt wurde die liberale Kommunikationsordnung in Eupen - Malmedy durch vielfältige Massnahmen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit, wie die Einschränkung des Personenverkehrs von und nach Deutschland, die Behinderung von Veranstaltungen mit reichsdeutschen Teilnehmern, die Einschränkung der Rechte der Gemeinderäte, die willkürliche Einsetzung von Bürgermeistern, repressiven Massnahmen der Gendarmerie, die erneute Aufwerfung der Staatsangehörigkeitsfrage, die Forderungen alt- und neubelgischer gesellschaftlicher Gruppen zur Einschränkung der Kommunikationsfreiheit in Eupen - Malmedy und die belgische Sprachenpolitik.

Die neuen Kommunikationsbedingungen blieben nicht ohne Auswirkungen auf das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy:

In der Eupen - Malmedyer Bevölkerung bildete sich - angesichts der Art und Weise der Zementierung des politischen Status Eupen - Malmedys auf unabsehbare Zeit - allmählich ein Minderheitsbewusstsein heraus. Die bereits vor 1925 von organisierten gesellschaftlichen Gruppen zur Überwindung der kommunikativen Ausnahmesituation wahrgenommene Artikulationsfunktion wurde nach 1925 verstärkt, und zwar besonders vom Heimatbund, der zum Zweck der Verteidigung der deutschen Kultur gegründet worden war, von Geschichts-

und Museumsvereinen, Kriegsteilnehmer- und landwirtschaftlichen Verbänden und der auf ganz Eupen - Malmedy ausgedehnten und von der altbelgischen Katholischen Partei unabhängigen Christlichen Volkspartei als der politischen Vertretung der Mehrheit der Eupen - Malmedyer.

Auch die Lokalpresse verstärkte - unter dem Eindruck der politischen und kulturellen Minderheitsrolle der Eupen - Malmedyer - ihre Artikulationsfunktion und fand zu einem neuen Selbstverständnis als Minderheitspresse: sie verstärkte das Minderheitsbewusstsein der Eupen - Malmedyer und akzentuierte die Artikulation ihrer politischen und kulturellen Interessen, u.a. durch die Formulierung offener Bitten an die belgische Regierung.

Unter dem Eindruck der seit 1925 vorherrschenden Kommunikationsbedingungen begann die Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys, sich in zwei Meinungsgruppen zu polarisieren:

Eingeleitet wurde der Prozess der Polarisierung durch das Ergebnis der Parlamentswahl von 1925, die die grösste gesellschaftliche Gruppe, die katholischen Wähler, ohne Vertretung im Parlament liess und den Befürwortern einer - von den altbelgischen Parteien unabhängigen - regionalen Sonderliste Auftrieb gab. Die Provinzialwahlen führten schliesslich die Spaltung der katholischen Meinungsgruppe herbei, die für die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy aus dem Grund so bedeutend werden sollte, weil - unter dem Einfluss der Rückgabediskussion - der bei der Katholischen Partei verbleibende Teil sich in eine probelgische, für das Verbleiben Eupen - Malmedys bei Belgien eintretende Gruppe wandelte, während der unabhängige Teil, die Christliche Volkspartei, für den Wiederanschluss an das Deutsche Reich eintrat. Die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen spiegelte sich immer mehr in der Medialkommunikation, in der sich schrittweise vollziehenden Identifizierung der Lokalzeitungen mit der einen oder der anderen Gruppe wider.

Anlässlich der Provinzialwahlen repräsentierte noch die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen den bei der Katholischen Partei verbleibenden Teil der katholischen Meinungsgruppe, während die Meinungsbeiträge der regionalen Sonderliste nur vom "Landboten" vermittelt wurden. Die auflagenstärkste Lokalzeitung, die "Eupener Zeitung", verzichtete weitgehend auf die Widerspiegelung der Wahlkampfdiskussion, ein Zeichen für die Unentschlossenheit und Desorientiertheit grosser Teile der Bevölkerung nach dem enttäuschenden Ergebnis der Parlamentswahl.

Vorangetrieben wurde der Prozess der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys in eine prodeutsche und eine probelgische auch durch die Gründung von Organisationen auf altbelgischer Seite mit dem Ziel, sie als Instrumente der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation im probelgischen Sinn zu benutzen. Zu ihnen, die Gegengewichte gegen bereits bestehende lokale Organisationen bilden sollten, gehörten u.a. der neue Kriegsteilnehmerverband und der Belgische Bund zur Verteidigung der Interessen Eupen - Malmedys.

Die Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen - Malmedys vertiefte sich unter dem Einfluss der Rückgabediskussion, deren realer politischer Hintergrund die deutsch-belgischen Verhandlungen von 1925/26 über die Markfrage und Eupen - Malmedy waren: die Lokalzeitungen trugen, indem sie die belgische und internationale Rückgabediskussion vermittelten, dazu bei, dass das Thema Rückgabe auch bald das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy beherrschte: Die Mehrheit der am Rückgabegespräch beteiligten lokalen Gruppen, Belgische Arbeiterpartei, der prodeutsche Teil der katholischen Meinungsgruppe, die Christliche Gewerkschaft, die parteilich nicht gebundenen Eupen - Malmedyer und ein Teil der Industriellen, sprach sich für die Rückkehr zum Deutschen Reich aus, während der probelgische Teil der katholischen Meinungsgruppe, die in Eupen - Malmedy ansässigen Altbelgier und die probelgischen Wallonen diese ablehnten. Die Lokalzeitungen repräsentierten sowohl die

Rückgabebefürworter als auch die -gegner. Die "Arbeit" bereicherte durch ein aktives Kommunikationsverhalten, d. h. durch Umfragen, die öffentlichen Diskussion um neue, vorwiegend rückgabefreundliche Partner. Eine Ausnahme stellten "La Warche" und "La Nouvelle Belgique" dar, die ausschliesslich die Meinungsbeiträge der Rückgabegegner vermittelten. Da "La Warche" mit der Aufhebung der Gouvernementsregierung ihr Erscheinen einstellte, blieb schliesslich allein "La Nouvelle Belgique" als exklusives Vermittlungsorgan der Rückgabegegner übrig.

Das war besonders dann der Fall, nachdem alle anderen Eupen - Malmedyer Zeitungen, "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", "Semaine" und "Arbeit", die "offene Bitte an die belgische Regierung um die Rückgabe Eupen - Malmedys an das Deutsche Reich" vom 31.12.1926 vermittelt hatten und sich in der Folgezeit zu exklusiven Sprachrohren der Rückgabebefürworter machten. Die Medialkommunikation hatte damit in Eupen - Malmedy ein neues Profil gewonnen: besonders "Eupener Nachrichten", "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und "Semaine" hatten sich von derjenigen Gruppe gelöst, die sie während der Parlaments- und Provinzialwahlen exklusiv repräsentiert hatten, der mit der Katholischen Partei zusammengehenden, eine neue Volksabstimmung ablehnenden und die Rückgabe Eupen - Malmedys verweigernden katholischen Meinungsgruppe. Auch der "Landbote" und die "Eupener Zeitung" hatten diese Gruppe anlässlich der Wahlen unter anderen noch mitrepräsentiert. Während der zwischen 1925 und Ende 1926 geführten Rückgabediskussion hatten alle diese Zeitungen noch beide Meinungsgruppen repräsentiert. Jetzt sahen die Rückgabegegner die Möglichkeit der Artikulation in der Eupen - Malmedyer Lokalpresse stark reduziert und auf die auflagenschwache "La Nouvelle Belgique" beschränkt; die Notwendigkeit der Entwicklung einer neuen kommunikationspolitischen Strategie, die Rückgewinnung der verlorenen Sprachrohre oder die Gründung einer neuen Zeitung, drängte sich auf.

Das am 31.12.1926 festgelegte Profil der Medialkommunikation änderte sich im Laufe der nächsten Jahre kaum: den "Eupener Nachrichten" wurde vom "Grenz-Echo" und der "Arbeit" später der Vorwurf gemacht, im März 1927 beinah wieder ins Lager der probelgischen Rückgabegegner abgewandert zu sein. Tatsächlich war es nur die "Semaine", die dem Druck der Katholischen Partei nachgab und sich ab April 1927 nicht mehr an der Vermittlung von offenen Rückgabebitten an die Regierung beteiligte. Sie reflektierte von diesem Zeitpunkt an - ausser in Wahlkämpfen - überhaupt nicht mehr das Gespräch lokaler Gruppen über politische Themen und sank auf das Niveau eines apolitischen lokalen Blättchens herab.

Anlässlich der Gemeindewahlen von 1926 organisierten sich Rückgabegegner und -befürworter zum erstenmal in lokalen Parteien, und das Wahlergebnis zeigte, dass die überwältigende Mehrheit der Eupen - Malmedyer auf seiten der Rückgabebefürworter stand.

Die Lokalpresse - ausser der von altbelgischer Seite finanzierten "Warche" und "La Nouvelle Belgique" - war seit 1923 ein wirklicher Spiegel der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy: Schon seit Einsetzen der lokalen Angliederungsdiskussion hatte sie alle in Eupen - Malmedy präsenten, relevanten Kommunikationspartner zu Wort kommen lassen. Seit 1925 reflektierte sie das gesellschaftliche Gespräch über verschiedene Themen und die beginnende und sich vertiefende Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen in Rückgabegegner und - befürworter oder Probelgier und Prodeutsche. Schliesslich spiegelte sie auch die Bewegung der Mehrheit der gesellschaftlichen Gruppen in das rückgabefreundliche Lager wider, indem sie zunehmend dessen Meinungsbeiträge artikulierte. Deren exklusive Vermittlung seit 1926 stellte allerdings, wenn auch die Rückgabegegner - gemessen an den Ergebnissen der Wahlen von 1926 und 1929 und auch von 1932 - nur einen verhältnismässig geringen Umfang hatten, eine Abweichung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Eupen - Malmedy dar.

Eine Abweichung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit im Deutschen Reich bedeutete die Vermittlung der dortigen Rückgabediskussion, die diejenigen Gruppen, die den Locarnopakt nicht als Möglichkeit der friedlichen Revision der Westgrenze, sondern als Bestätigung der Ergebnisse des Ersten Weltkrieges betrachteten, ignorierte: Die Leser der Eupen - Malmedyer Presse lernten als Partner der reichsdeutschen Diskussion über den Versailler Vertrag und seine Folgen nur die für die Rückgabe Eupen - Malmedys eintretenden kennen, die Landsmannschaft Eupen - Malmedy - Monschau, den reichsdeutschen Eifelverein, die gesellige Vereinigung ehemaliger Eupener, den Rheinischen Verein für Denkmalspflege und Heimatschutz, studentische Vereinigungen, den Verein für das Deutschtum im Ausland, den Reichsverband Katholischer Auslandsdeutscher, die Christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands, die reichsdeutschen Parteien, die reichsdeutsche Presse und den Rundfunk. Sie hatten die Funktion die Meinungsposition der lokalen Rückgabebefürworter zu verstärken und behielten diese auch, als die lokale Rückgabediskussion längst ohne realen politischen Hintergrund war.

Schliesslich formulierten die Lokalzeitungen - ausser "La Nouvelle Belgique" - im Bewusstsein für die Mehrheit der Eupen - Malmedyer zu sprechen, selbst Rückgabeforderungen und sahen ihr höchstes Ziel in der Beschleunigung der Rückgabe. Die "Nouvelle Belgique", eingedenk ihrer Verantwortung als einziges Sprachrohr der Meinungsgruppe der Rückgabegegner, erweiterte ab Mai 1926 die Vermittlung von auf Eupen - Malmedy bezogenen Informations- und Meinungsbeiträgen, die allesamt dem Kampf gegen die Rückgabe dienten.

Mitte 1927 erhielten die in der Gesamtheit der Lokalzeitungen nur schwach repräsentierten Rückgabegegner ein neues Sprachrohr, und zwar mit dem "Grenz-Echo", dessen Gründer und Mitarbeiter anonym blieben und das 1928 in den Besitz der Katholischen Partei überging. Das zunächst einmal, dann

zweimal wöchentlich und schliesslich täglich erscheinende Blatt, das mehrere Jahre lang wegen Abonnentenmangels gratis verteilt wurde, entwickelte sich bald zum wichtigsten Sprachrohr der Rückgabegegner und Probelgier: in jeder Ausgabe vermittelte es gegen die Rückgabebefürworter und ihre Presse gerichtete Meinungsbeiträge und sah schliesslich sein höchstes Ziel im Kampf gegen die Rückgabe Eupen - Malmedys. Darüber hinaus entwickelte es sich zum Korrektiv des von der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Zeitungen vermittelten Bildes der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit in Eupen - Malmedy und im Reich. Unterstrichen wurde die Korrektivfunktion durch die Erscheinungsweise des "Grenz-Echos". Als Abendzeitung konnte es noch an demselben Tag die von den rückgabefreundlichen Morgenzeitungen vermittelten Inhalte korrigieren.

Im Laufe der Jahre kristallisierte sich heraus, dass das "Grenz-Echo" in Eupen - Malmedy einen Status innehatte, der über den eines kommunikativen Mediums einer lokalen gesellschaftlichen Gruppen hinausging: es stieg auf zum Vermittlungsinstrument katholischer Regierungskreise und erhielt offiziösen Charakter; Regierungsmitglieder bezeichneten es als "nationales Werk" [2]. Die kommunikative Sonderstellung des "Grenz-Echos" in Eupen - Malmedy manifestierte sich auch in der Tatsache, dass es über Regierungsmassnahmen in Eupen - Malmedy stets lange vorher unterrichtet war und auch auf anderen Gebieten gegenüber den übrigen Lokalzeitungen einen Informationsvorsprung genoss. Ausserdem stellte Direktor Michel für die belgische Regierung eine wertvolle Informationsquelle dar. Im Laufe der Jahre wuchs er in die kommunikative Rolle hinein, die Henri Bragard zwischen 1920 und 1925 innegehabt hatte: er gab seine Kenntnisse über die prodeutsche Bewegung in Eupen - Malmedy an katholische Regierungskreise und das Sonderbüro Eupen - Malmedy weiter und sorgte dafür, dass sie sich in politischen Massnahmen objektivierten. Öffentliche und private Äusserungen Michels führten in den Reihen der Rückgabebefürworter,

die nicht über Kontakte zu Regierungskreisen verfügten, zu Verhaltenskorrekturen.

Die Mehrheit der Bevölkerung Eupen - Malmedys betrachtete das "Grenz-Echo" noch Jahre nach seiner Gründung mit Misstrauen und seine in der Öffentlichkeit bekannten Gründer und seinen Chefredakteur und Direktor mit geringer Wertschätzung. Diese Tatsache schlug sich in einer - im Vergleich zu den anderen Zeitungen - geringen Abonnentenzahl, häufiger öffentlicher Kritik an den Arbeitsmethoden der "Grenz-Echo"-Leute und Boykottakten bei der Auslieferung des Blattes nieder. Erst mit der seit 1933 wachsenden Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy durch die reichsdeutschen Nationalsozialisten und die Übertragung eines besonderen kommunikativen Status durch katholische, belgische Regierungsmitglieder gewann das "Grenz-Echo" - als Richtschnur für in der Öffentlichkeit verlangtes loyales Verhalten - in breiten Bevölkerungsschichten an Prestige. Schliesslich stieg es - unter dem Eindruck der Tatsache, dass nun die Mehrheit der Eupen - Malmedyer Lokalzeitungen zu Parteiorganen der nationalsozialistischen Tarnorganisation "Heimattreue Front" abfiel - zum Mittelpunkt der gegen den Nationalsozialismus kämpfenden Eupen - Malmedyer Kreise auf, was sich nicht zuletzt in einer Auflage niederschlug, die sich mit der anderer Zeitungen messen konnte oder sie sogar übertraf.

Mit der Gründung des "Grenz-Echos" wurde die Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen auf die Struktur der Presse übertragen.

Die Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen fand ihre Vollendung, als sich im Wahlkampf von 1929 Rückgabegegner und -befürworter in zwei regionalen Parteien organisierten, in der Christlichen Volkspartei, die sich auf ganz Eupen - Malmedy - St. Vith ausdehnte und sich endgültig von der altbelgischen Katholischen Partei absetzte,

und der Katholischen Union, einem Zweig der Katholischen Partei. Die Vollendung der Polarisierung übertrug sich wiederum auf die Struktur der Presse: "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die Mehrheit der Lokalzeitungen, unterzeichneten den Wahlaufruf der Christlichen Volkspartei und betrachteten sich von nun an als Parteizeitungen. Der Status der Parteizeitung stellte für diese Zeitungen das Ziel des anlässlich der Rückgabediskussion eingeschlagenen Weges, der zunehmenden kommunikativen Vernachlässigung der gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabegegner, dar. Das "Grenz-Echo" identifizierte sich mit der Katholischen Union und wurde, konsequent seine Aufgaben als exklusives Sprachrohr der Rückgabegegner, vor allem der katholischen, erfüllend, Parteizeitung derselben. Seine Übernahme in den Besitz der Katholischen Partei stellte ein äusseres Zeichen dafür dar.

Die Auswirkungen des Parteizeitungsstatus der Mehrheit der Eupen - Malmedyer Presse auf die gesellschaftliche Kommunikation bestanden darin, dass sie künftig, und zwar nicht nur während der lokalen Wahlkampfdiskussionen, immer nur die Meinungsbeiträge einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe vermittelten: Die Leser von "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" mussten in Zukunft, um sich über die Argumente der stetig anwachsenden Gruppe der Rückgabegegner, die seit 1933 beinah ebenso viele Mitglieder wie die -befürworter zählte, zu unterrichten, auch das "Grenz-Echo" lesen. Dasselbe galt für die Abonnenten des "Grenz-Echos". Beide Arten von Zeitungen waren nicht ein Spiegel der gesamten gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy, sondern reflektierten jeweils nur einen Teil derselben, desgleichen wich die Art und Weise der Vermittlung beider sowohl von der ganzen gesellschaftlichen Wirklichkeit in Eupen - Malmedy als auch von der im Reich ab.

Das war vor allem bei "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" bemerkenswert: Anlässlich der Angliederungsdiskussion hatten sie alle in Eupen-Malmedy präsenten gesellschaftlichen Gruppen repräsentiert und waren ein getreuer Spiegel der gesellschaftlichen Kommunikation gewesen. Dasselbe hatte - mit Einschränkungen - für die Parlamentswahl von 1925 und - voll - für die Rückgabediskussion bis Ende 1926 gegolten. Erst jetzt begannen sie mit der zunehmenden kommunikativen Vernachlässigung der - verhältnismässig kleinen - Gruppe der Rückgabegegner. Auch bis 1932 blieb diese - im Vergleich zur Gegengruppe - noch ziemlich klein, so dass "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote", "Malmedy-St. Vither Volkszeitung" und "Arbeit" noch immer die überwiegende Mehrheit der Eupen-Malmedyer Bevölkerung repräsentierten und die Abweichung ihrer Vermittlung von der gesellschaftlichen Wirklichkeit nur gering war. Dahingegen war das "Grenz-Echo" von Anfang an in erster Linie das Instrument einer überregionalen Interessengruppe, die das Ziel hatte, die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy im probelgischen Sinn zu beeinflussen, und erst in zweiter Linie Sprachrohr der kleinen Gruppe der lokalen Rückgabegegner. Ab 1933 änderte sich diese Situation jedoch.

Weitere Auswirkungen der Verfestigung der Rückgabebefürworter und -gegner in Parteien und des Parteizeitungsstatus der Eupen-Malmedyer Presse bestanden in der Standardisierung des privaten und öffentlichen Gesprächs durch die von Christlicher Volkspartei und Katholischer Union betriebene Sprachregelung, die auch Eingang in die Presse fand und u. a. zur Uniformierung des Inhalts führte . Sie trug dazu bei, dass Konsensusbildung ausgeschlossen blieb und dass man, das Verhältnis der beiden grossen Meinungsblöcke definierend, bald nicht mehr von Kommunikation, sondern von der Verweigerung von Kommunikation, vom Ende des Gesprächs, sprechen konnte.

Das war besonders dann der Fall, als "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten", "Landbote" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" auf der einen und das "Grenz- Echo" auf der anderen Seite immer mehr zu Instrumenten überregionaler Interessengruppen wurden, denen es nicht mehr um ein Miteinander-In-Beziehung-Treten der lokalen Meinungsgruppen ging, sondern die einen "Kampf um die Seele der Bevölkerung" [3] führen wollten.

Der vierte Teil der Arbeit analysiert die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy unter dem Einfluss des Dritten Reiches, das seit 1933 in den durch den Versailler Vertrag abgetretenen reichsdeutschen Gebieten eine auf deren Rückgewinnung abzielende Kommunikationspolitik betrieb. Die offizielle, in der Öffentlichkeit kundgetane Haltung des nationalsozialistischen Deutschland zu Eupen - Malmedy und Belgien, d.h. der von Hitler und Goebbels wiederholt ausgesprochene Verzicht auf Eupen - Malmedy und die Anerkennung der Unversehrtheit des belgischen Territoriums, stand im krassen Gegensatz zu der im geheimen stattfindenden, sich einer Fülle von verschiedenen Kommunikationsmitteln bedienenden massiven und gezielten Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy im Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung und der Verstärkung des Rückkehrwillens.

Zentrale Vermittlunginstanz nationalsozialistischer Kommunikationsinhalte an die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy war der Verein für das Deutschtum im Ausland, dessen Eupen - Malmedy -Budget 1937/38 100000 RM betrug, die für Zeitungs-, Buch-, Zeitschriften- und Theaterwesen sowie für den Aufbau politischer und kultureller Vereinigungen und für die Arbeit in Schule und Universität ausgegeben wurden. Die Verbreitung nationalsozialistischer Kommunikationsinhalte wurde sowohl auf dem Weg der Medial-, als auch auf dem der Personalkommunikation getätigt. Eine besonders wichtige Aufgabe, die Repräsentanz "staatspolitischer Interessen des Deutschtums" [4] fiel der Presse zu. Die reichsdeutschen

Nationalsozialisten verwandten denn auch besondere Aufmerksamkeit auf die Presse und betrieben eine Pressepolitik, die von Zeitungsneugründungen über die Umgestaltung des Inhalts bestehender Zeitungen bis zur Stillegung derselben führte.

Ein Beispiel für inhaltliche Umgestaltung boten "Eupener Zeitung", "Eupener Nachrichten" und "Malmedy - St. Vither Volkszeitung", die zunächst - kurz nach dem 31. Januar 1933 - kritische Informations- und Meinungsbeiträge zu reichsdeutschen Themen vermittelten, um dann zur Vermittlung nationalsozialismuskonformen Informations- und Meinungsbeiträge überzugehen und im - zur Verfügung stehenden Rahmen - "bei der Öffentlichkeit Verständnis zu schaffen für die Ideen des Nationalsozialismus" [5].

Der "Landbote", der schon vor 1933 das Vokabular des reichsdeutschen Rechtsradikalismus verwendet hatte und sich in den Reihen des Landwirtschaftlichen Verbandes heftiger Kritik ausgesetzt sah, litt seit 1933 unter starkem Abonnentenschwund, den Folgen des Postverbotes und der Ausbürgerung seines Verlegers. 1937 wurde er eingestellt.

Zu den Zeitungsneugründungen zählten "Die Rundschau" als neues Organ des Landwirtschaftlichen Verbandes, die zum in der bäuerlichen Bevölkerung am weitesten verbreiteten Blatt wurde, die "Malmedyer Zeitung" als ausschliesslich unter reichsdeutschem Einfluss stehendes Blatt, das ohne Subventionen nicht leben konnte, und "Junges Volk Eupen - Malmedy St. Vith" und "Die Heimat". Das Ziel von "Junges Volk" bestand in der geistigen Aktivierung und Ausrichtung der Bevölkerung, namentlich der Jugend, im Sinn der nationalsozialistischen Ideologie. Es stiess weite Bevölkerungskreise heftig ab und wurde schliesslich von der belgischen Regierung verboten.

Seit 1933 gehegte Pläne des VDA zur Konzentration der Eupen - Malmedyer Presse fanden erst zur Zeit der deutschen Okkupation ihre Verwirklichung.

Das wichtigste Mittel der Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy auf dem Weg der Personalkommunikation stellten von den reichsdeutschen Nationalsozialisten gegründete oder veränderte lokale Organisationen dar:

1936 wurde die "Heimattreue Front Eupen - Malmedy - St. Vith", die politische Vertretung der heimattreuen Bevölkerung, zu deren Gunsten sich die Christliche Volkspartei aufgelöst hatte, gegründet. Sie hatte die Aufgabe, den Willen der Bevölkerung zum Widerstand gegen alle Assimilierungsabsichten zu stärken und ein Gegengewicht gegen viele Kräfte, die das deutsche Bewusstsein der Eupen - Malmedyer wankend machten wollten, zu bilden. Das geschah mit Hilfe der sich als Parteiorgane der Heimattreuen Front verstehenden "Eupener Zeitung", der "Eupener Nachrichten", des "Landboten" und der "Malmedy - St. Vither Volkszeitung" und schliesslich der "Malmedyer Zeitung", des "Jungen Volkes" und auch der "Rundschau", auf monatlich stattfindenden Mitgliederversammlungen mit Vorträgen, Chorgesang, Theateraufführungen, Dichterlesungen und Filmvorführungen und mit Hilfe von Eintopfsonntagen und Winterhilfswerken.

Der Heimattreuen Front stand der 1934 gegründete Segelflugverein an Bedeutung nichts nach. Er entwickelte sich zum "Inbegriff des aktivistischen Widerstandes gegen alles, was belgisch und undeutsch" [6] war und scheute, da militärisch geschult, nicht vor tätlichen Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner in der Öffentlichkeit zurück.

Dienten Heimattreue Front, Heimatbund und Segelflugverein zur Beeinflussung der Gesamtgesellschaft im nationalsozialistischen Sinn, so wurden zusätzlich noch Organisationen zur Beeinflussung bestimmter Zielgruppen verwendet: so landwirtschaftliche Verbände für die Landbevölkerung, die Gewerkschaften für Arbeitnehmer, Verbindungen und Lehrer für Schüler und Studenten, das Frauenhilfswerk für Frauen, kameradschaftliche Vereinigungen für Soldaten, Vereine für Sportler, Sänger und in Brüssel ansässige Eupen - Malmedyer.

Neben diese Organisationen traten Gerücht, Flüsterpropaganda, Gewalt und Erpressung als Mittel zur Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes.

Die belgische Regierung sah diesen Aktivitäten nicht tatenlos zu: zunächst versuchte sie, mit gesetzlichen Massnahmen, dem Ausbürgerungsgesetz, der Erklärung von Vereinen als antinational, dem Verbot von Zeitungen, der Absetzung der Eupener Schöffen, einem Gesetz gegen ausländische Propaganda und dem Rentenerlass, gegen die nationalsozialistische Kommunikationspolitik vorzugehen. Unterstützt wurde sie von einigen Kommunikationsmitteln, die sich als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik betätigten:

Das "Grenz-Echo" vermittelte täglich gegen den Nationalsozialismus gerichtete Informationen und Meinungen. Aber auch das offizielle Organ der den Nationalsozialismus ablehnenden Belgischen Arbeiterpartei, die "Arbeit", liess es nicht an Aufklärung über das wahre Gesicht des Nationalsozialismus fehlen und repräsentierte Kommunikationspartner, die eine Rückkehr Eupen - Malmedys an ein nationalsozialistisches Deutschland ablehnten. Die "Arbeit", die dadurch in gefährliche Nähe zum "Grenz-Echo" geriet, unterliess es nicht, sich diesem gegenüber immer wieder abzugrenzen und die Tatsache herauszustellen, dass der Nationalsozialismus diesem nur zu gelegen gekommen sei und ihm nur allzu willkommene Veranlassung biete, gegen alles, was deutsch sei, zu hetzen. Die ablehnende Haltung der Belgischen Arbeiterpartei gegenüber dem Nationalsozialismus führte zur Schrumpfung der sozialistischen Meinungsgruppe auf ein bedeutungsloses Häuflein und schliesslich zur Einstellung der "Arbeit". Mit ihr verschwand die einzige zuverlässige und glaubhafte Informationsquelle der Eupen - Malmedyer über die Vorgänge im Dritten Reich, die das "Grenz-Echo" nur im Dienst nationalpolitischer Interessen vermittelte.

Zu den Korrektiven der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik gesellte sich seit 1934 das "Journal der Malmédy".

Seit 1933 dachte man in belgischen Regierungskreisen an die Errichtung eines eigenen Rundfunksenders mit deutschsprachigem Programm in Eupen - Malmedy, um dem "unheilvollen Einfluss des reichsdeutschen Rundfunks" [7] entgegenzutreten. Bis Kriegsanfang kam man jedoch nicht über kleine Anfänge hinaus.

Auf dem Gebiet der Personalkommunikation wirkten neben den in Eupen - Malmedy etablierten politischen Parteien, Katholische Union, Belgische Arbeiterpartei und Liberale Partei, nach 1933 noch andere Organisationen als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik, so z.B. die rexistische Partei, die in Eupen - Malmedy den Aufbau einer rexistischen Volksfront anstrebte und neben der Katholischen Union zum gefährlichsten Gegner der Heimattreuen Front wurde, die faschistische Légion Nationale und die Kommunistische Partei. Zu ihnen gesellten sich der Beeinflussung bestimmter Zielgruppen dienende Organisationen, wie der probelgische Kriegsteilnehmerverband, die Confédération des fraternelles d'après-guerre für Soldaten, Pfadfinderorganisationen und katholische Jungschar für die Jugend, die Amicale des Anciens d'Eupen - Malmedy - St. Vith für ausserhalb der Heimat wohnende Eupen - Malmedyer. In Eupen - Malmedy kursierende ausländische Zeitungen, vor allen Dingen die deutsche Emigrantenpresse, fungierten ebenfalles als Korrektive der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik.

Unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik wurde jegliche Form der Kommunikation zwischen den Rückgabebefürworter und -gegner zunichte gemacht, und es kam zum Ende des Gesprächs zwischen diesen beiden Meinungsgruppen, ja jede von ihnen weigerte sich sogar, mit der Gegengruppe sowohl auf personaler als auch auf medialer Ebene in Verbindung zu treten und setzte alles daran, ihr auch den Gedankenaustausch mit ihren Mitgliedern unmöglich zu machen. Das zeigte sich deutlich anlässlich der Parlaments- und Gemeindewahlen 1936, 1938 und 1939:

Die Katholische Union verweigerte Mitgliedern der Heimattreuen Front den Zutritt zu ihren Wahlversammlungen und gab bekannt, sie werde ihre Vertreter auch nicht mehr zu den Versammlungen der Heimattreuen Front entsenden. Redner katholischer Wahlversammlungen begannen erst dann mit ihren Referaten, nachdem sie festgestellt hatten, dass sich wirklich kein Anhänger der Heimattreuen Front im Saal befinde und man daher unter "anständigen Menschen" [8] sei.

Die Belgische Arbeiterpartei verhielt sich genauso wie die Katholische Union. Die Heimattreue Front forderte ihre Mitglieder in einem Rundbrief auf, die Veranstaltungen der Gegenseite zu stören. Störmanöver gingen hauptsächlich von den heimattreuen Jugendorganisationen und dem Segelflugverein aus: durch Johlen, Pfeifen und Trampeln hinderten sie ihre Gegner daran, sich verständlich zu machen, nachdem es ihnen mehrmals mit List gelungen war, sich - über Dächer und durch Fenster - in fremde Wahlversammlungen einzuschleichen.

Während der Diskussion um die Gemeindewahl von 1938 kam es zur Zusammenfassung aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Organisationen - ausser Rex - in einer regionalen Wählervereinigung, der "Vaterländischen Wählervereinigung". Ihr Ziel bestand darin, "mit allen Mitteln" [9] gegen die "Propaganda der Heimattreuen Front" [10] vorzugehen und die "durch die belgische Verfassung gewährleisteten Freiheiten (in Eupen - Malmedy) auszukosten und zu schützen" [11]. Ihr wichtigstes Kommunikationsmittel stellte das "Grenz-Echo" dar, das damit vom Blatt einer kleinen lokalen Gruppe zum Sprachrohr aller Gegner des Nationalsozialismus aufgestiegen war und - wie die Wahlergebnisse von 1938 und 1939 zeigten - mehr als die Hälfte der Eupen - Malmedyer Wähler repräsentierte. Neben dem "Grenz-Echo" vermittelten "La Nouvelle Belgique", die kommunistische "Volksstimme" und das "Journal de Malmédy" die Meinungsbeiträge der Gegner des Nationalsozialismus. Das Ergebnis der Gemeindewahlen zeigte die Bedeutung, die die seit 1933 im Anwachsen begriffene Gruppe der Rückgabegegner bisher erlangt hatte: während die Heimattreue Front in allen Gemeinden einen Rückgang verbuchen musste, hatten sich ihre politischen Gegner zu einer politischen Gruppe gemausert, die zahlenmässig

durchaus an sie heranreichte, in einigen Gemeinden sogar übertraf. In den vergangenen zehn Jahren hatte sich damit die politische Wirklichkeit sehr verändert. Die Stellung der Meinungsgruppe der Rückgabegegner im gesellschaftlichen Gespräch war immer stärker geworden und das "Grenz-Echo" immer mehr zum Sprachrohr der Mehrheit der Bevölkerung ausgewachsen. Der mühsam aufrechterhaltene Anspruch der heimattreuen Zeitungen, die Meinungsbeiträge der Mehrheit der Bevölkerung zu vermitteln, war nur noch der krampfhafte Versuch, inzwischen eingetretene gesellschaftliche Realitäten um jeden Preis zu verschleiern.

Auch über die Gemeindewahlen hinaus blieb die Vaterländische Wählervereinigung, erweitert zum "Demokratischen Heimatblock", als antifaschistische und nationalsozialismusfeindliche Organisation bestehen. Schliesslich vereinigte sie sich mit ihren Malmedyer und St. Vither Schwesterorganisationen, dem Groupement Belge und der Gemeindeinteressenliste, und dem Club Wallon, dem neuen Kriegsteilnehmerverband und der Amicale zur "Nationalen Vereinigung der Ostkantone", die von der Heimattreuen Front als "Sammelbecken aller Assimilationspolitiker" [12] abgetan wurde. Die Nationale Vereinigung, hauptsächlich auf die Ausschaltung der Gegner abzielend, weigerte sich entschieden, mit ihm in kommunikativen Austausch zu treten, und so fand die in den Wahlkämpfen geübte Gesprächsverweigerung zwischen Rückgabegegnern und -befürwortern ihre Fortsetzung auch in ruhigeren Zeiten. Im Zeichen der Gesprächsverweigerung stand auch der Wahlkampf von 1939, dessen Ausgang allgemein als Volksentscheid für oder gegen die Rückkehr zum Deutschen Reich angesehen wurde. Gerüchte, dass Hitler in Eupen - Malmedy einmarschieren werde, falls sich die überwiegende Mehrheit der Eupen - Malmedyer Wähler zur Heimattreuen Front bekenne, erhöhten die Bedeutung der Wahl.

Die anlässlich der Gemeindewahl gegründete und darüber hinaus fortbestehende Front aller Gegner des Nationalsozialismus blieb, auch wenn ihre einzelnen Mitgliedsgruppen als unabhängige Parteien auftraten, weitgehend erhalten.

In einem nie zuvor gekannten Mass betonte die Heimattreue Front die Bedeutung von "Propaganda" [13] für die Beeinflussung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen - Malmedy im prodeutschen Sinn und rief alle ihre Mitglieder auf, sich als Propagandisten zu betätigen. Darüber hinaus bediente sie sich einer Fülle von Kommunikationsmitteln, Zeitungen, Flugblättern, Plakaten, Werbebriefen, deren Finanzierung der VDA vornahm, und deren Inhalt er gestaltete. Wichtigstes Thema stellten das Dritte Reich und seine Haltung zu Eupen - Malmedy dar: die Erfolge der deutschen Aussenpolitik, die gewaltlose Rückgewinnung der durch den Versailler Vertrag abgetrennten Gebiete, wurden - im Hinblick auf das unsichere Schicksal Eupen - Malmedys - herausgestellt und die deutschen Garantien der Unversehrtheit des belgischen Territoriums abgetan als Verzicht auf militärische Angriffe. Die ihrem Volkstum treugebliebenen Volksdeutschen würden mit Sicherheit belohnt.

Die Katholische Union und die übrigen Rückgabegegner bemühten sich darum, die innenpolitischen Fehler des nationalsozialistischen Regimes und seine aussenpolitische Brutalität herauszustellen, indem sie eine Fülle von Kommunikationsmitteln, nicht zuletzt das "Grenz-Echo", dafür einsetzten. Dabei erfuhren sie Unterstützung vom Lütticher Erzbischof, der sich in einem Hirtenbrief gegen die Religionsfeindlichkeit der nationalsozialistischen Ideologie wandte.

Zu Formen des Gesprächs kam es während des Wahlkampfes zwischen Heimattreuen und Rückgabegegnern nicht: anstelle eines gesellschaftlichen Gesprächs stand nach Aussagen der Heimattreuen Front der "Kampf aller gegen einen" [14]. Saalschutztruppen beider Seiten verhinderten das Eindringen

politischer Gegner in die Wahlversammlungen . Dennoch gelang es der Heimattreuen Front häufig, die Veranstaltungen der Gegner so zu stören, dass sie ausfallen mussten.

Das Ergebnis der Wahl bestätigte das der Gemeindewahl: 54 % aller Wähler hatten sich zur gesellschaftlichen Gruppe der Rückgabegegner bekannt und damit die -befürworter in die Minderheit gedrängt. Die Zeitungen der Rückgabegegner, vor allem das "Grenz-Echo", interpretierten das Wahlergebnis als Volksentscheid, wollten ihn jedoch nicht als Sieg über das Deutschtum verstanden wissen. In reichsdeutschen Kreisen löste das mit hohen Erwartungen verknüpfte Wahlergebnis tiefe Enttäuschung aus, die jedoch in den Eupen - Malmedyer heimattreuen Zeitungen verschwiegen wurde. Diese setzten alles daran, den Sieg der Rückgabegegner mit z.T. lächerlichen Argumenten herabzumindern und für sich die Repräsentation der Mehrheit der Bevölkerung zu beanspruchen. Nur Krieg und Okkupation konnten der heimattreuen Meinungsgruppe und Presse weitere Mitglieder- und Prestigeverluste ersparen.

Nach Kriegsausbruch trat die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy in eine neue Phase: die von Belgien übernommene Neutralitätspflicht verlangte, dass jede öffentliche Meinungsäusserung in eine Form gekleidet sei, die dem Neutralitätsprinzip nicht widerspreche.

Von der Presse, die nicht mit besonderen Zensurmassnahmen belegt wurde, verlangte die Regierung die Übernahme einer freiwilligen Selbstzensur, der sich weder die heimattreue noch die probelgische Presse versagten. Dennoch musste die heimattreue oft den Vorwurf hinnehmen, bei der Kriegsberichterstattung einseitig den deutschen Standpunkt zu vertreten. Die belgischen Behörden drohten ihr mündlich und schriftlich Repressalien, wie Erscheinungsverbot und Boykott, an. Zeitweise untersagten sie den Soldaten die Lektüre von "Eupener Zeitung" und "Eupener Nachrichten". Schliesslich belegten sie die "Heimat", "Junges Volk" und die "St. Vither

Volkszeitung" mit Erscheinungsverbot, weil sie einen unglücklichen Einfluss auf den Geist der Bevölkerung und der Armee ausübten.

Die Neutralitätspflicht hatte auch Auswirkungen auf die Personalkommunikation: sie schränkte die öffentliche Meinungsfreiheit und die Gerüchtekommunikation ein. Das Staatsschutzgesetz vom Februar 1940 sprach das Verbot antinationaler Organisationen aus und zwang verdächtige Organisationen zur Offenlegung ihrer Geldquellen.

Die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen - Malmedy war vom Thema Krieg beherrscht und geprägt: sie zeigte alle für die Zeit von 1918 beschriebenen Merkmale. Unsicherheit und Desorientiertheit breiteten sich aus angesichts der Undefinierbarkeit der neuen gesellschaftlichen Situation. Durch die Unfähigkeit der traditionellen Informationsmittel, das erhöhte Informationsbedürfnis zu befriedigen, erfuhren die verschiedenen Arten der Personalkommunikation, besonders die Gerüchtekommunikation, eine Aktivierung.

Während der Zeit der deutschen Okkupation stand das gesellschaftliche Gespräch in Eupen - Malmedy unter dem Druck der totalitären nationalsozialistischen Kommunikationspolitik. Wie zwischen 1918 und 1925 war die Lokalpresse Spiegel der Kommunikationspolitik der Herrschenden.

Anmerkungen

Vorwort

1 Das Thema im Licht der Zeitungswissenschaft

1) Vergl.: H. Starkulla: Publizistik und Kommunikation. In: Festschrift für Hanns Braun. Bremen 1963. Seite 158 ff
H. Wagner: Die faktische Ordnung der sozialen Kommunikation. Diss. Phil., München 1965
: Ansätze zur Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 10. Jg. 1965, Heft 3. Festschrift für Otto Groth. Seite 35 ff
B. M. Aswerus: Typische Phasen der gesellschaftlichen Kommunikation. In: Publizistik, 5. Jg. 1960, Heft 1, Seite 5 ff
: Zur Logik des Bezugsmodalls der als Wissenschaft von der gesellschaftlichen Kommunikation betriebenen Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 6. Jg.1961, Heft 2, Seite 85 ff
H. Braun: Journalismus im Miteinander der Gesellschaft. In: Publizistik, 3. Jg. 1958, Heft 1, Seite 3 ff
: Die Münchener Zeitungswissenschaft bei den Strasburger Diskussionen. In: Publizistik, 5. Jg. 1960, Heft 1, Seite 3 ff
O. B. Roegele: Die Zeitungswissenschaft im Streite der Fakultäten. In: Publizistik, 11. Jg. 1966, Seite 390 ff

2) Vergl.: R.H. Schmidt: Thesen zur wissenschaftstheorie der Publizistikwissenschaft. In: Publizistik, 11. Jg. 1966, Seite 407 ff
H. J. Prakke: Das Selbstverständnis der Publizistik- und Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 9. Jg. 1964, Heft 4, Seite 350 ff

: Kommunikation der Gesellschaft. Münster 1968
H. Starkulla: Publizistik..., a. a. O.

3) Vergl.: H. Wagner: Ansätze ..., a. a. O.
H. J. Prakke: Alle Publizistik ist Zwiegespräch. In: Publizistik, 5. Jg. 1960, Heft 4, Seite 208 ff
: Kommunikation der Gesellschaft, a. a. O.
H. Starkulla: Publizistik ..., a. a. O.
E. Noelle-Neumann: Einleitung. In: Publizistik, Hrsg. v. E. Noelle-Neumann und W. Schulz. Frankfurt a.M. 1971
Publizistik - Zeitungswissenschaft - Communication Research - Journalismus . Dokumentation 1970. Hrsg.:Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Zeitungswissenschaft. Konstanz 1970

4) Vergl.: O. B. Roegele: Kommunikationspolitik. In: Publizistik, a. a. O., Seite 76 ff

2 Begründungen für eine Bearbeitung des Themas

1) Vergl.: H. Kraus/G. Rödiger: Urkunden zum Friedensvertrag von Versailles vom 28.6.1919, 2 Bde. Berlin 1920
F. Berber: Das Diktat von Versailles 1. Essen 1930, Seite 270 ff
S. Wambough: Plebiscites since the World War I. Washington 1933, Seite 542 ff
D. H. Miller: Diary at the Conference of Paris. New York 1924
P. Mantoux: Les délibérations du Conseil des Quatre, 2 Bde. Paris 1955
A. Tardieu: La Paix. Paris 1921

2) Vergl.: K. Bartz: Das Unrecht an Eupen-Malmedy. Berlin 1938
H. Berger: Eupen-Malmedy. In: Probleme des deutschen Westens. Hrsg. v. F. Metz. Berlin 1929
J. Boehmer: Eupen-Malmedy-St. Vith. Ein Heimatbuch, Eupen 1934
P. Dehottay: Die Fremdherrschaft in Eupen-Malmedy, Köln 1940
H. Pirenne: Histoire de Belgique I, Bruxelles 1922
P. Van Werveke: Eupen-Malmedy dans l'unité belge. Bruxelles 1922
: La Belgique et Eupen-Malmedy. Bruxelles 1938
A. Renard: Paix ou Guerre? Eupen-Malmedy, Alsace-Lorraine, L'Anschluss. Paris 1930
: Sécurité d'abord! Paris 1935
H. Keufgens/ E. Ahn / V. Schoonbroodt: Eupen-Malmedy. Un problème. Où nous en sommes. Eupen 1937.

3) Vergl.: H. Doepgen: Die Abtretung des Gebietes von Eupen-Malmedy an Belgien im Jahre 1920. Nr. 60 des "Rheinischen Archivs", Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn. Bonn 1966
E. Lang: Eupen-Malmedy-Monschau. Berlin 1920

4) Vergl.: Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Grundriss der Geschichte. Ausgabe B , Bd 1: Von den Anfängen der Menschheit bis zum Hohen Mittelalter. Stuttgart o. J., Seite 186 f

5) Vergl.: die Annexionsliteratur bei K. Pabst, a. a. O., Seite 232 ff

6) H. Doepgen, a. a. O.
K. Pabst: Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-40. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 76. Bd.,Jg. 1964

7) M. R. Schärer: Deutsche Annexionspolitik im Westen: Die Wiedereingliederung Eupen-Malmedys im Zweiten Weltkrieg. Diss. Phil., Zürich 1972

8) Im Wahlkampf von 1971 forderte die erste regionale Partei Eupen-Malmedys seit 1945, die Christlich-Unabhängige Wählervereinigung (CUW), die gesetzliche Absicherung der Vertretung Eupen-Malmedys im Parlament (zwei Kammerabgeordnete, ein Senator) durch Änderung der Wahlkreiseinteilung oder durch Gesetz. Dieselbe Forderung erhebt die 1972 gegründete Partei Deutschsprachiger Belgier (PDB) als Nachfolgerin der CUW.
PDB und Deutsch-Ostbelgischer Hochschulbund bemühen sich um die Behauptung der kulturellen Eigenart Eupen-Malmedys im Zuge der Regionalisierung Belgiens, die seit Änderung der Verfassung (1971) vorangetrieben wird.

1. Teil : Beschreibung des Raumes Eupen-Malmedy unter besonderer Berücksichtigung seiner Kommunikationsstruktur

1 Kurze topographische Beschreibung

1) Vergl.: P. Polis: Nordeifel und Venn. Ein geographisches Charakterbild. Aachen 1905
Guide touristique des cantons de l'est. Edition de l'union des syndicats d'initiative des cantons de l'est.
L. Mathar: Das Land ums Hohe Venn. In: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege. 5. Jg., 1933/34, Heft 3/4, Seite 103 ff

2) Vergl.: W. Tuckermann: Eupen, Malmedy und die Vennbahn. Berlin 1926

1. Teil, 2 Kurze geschichtliche Beschreibung

1) Vergl.: W. Berens: Eupen. Stadtwerdung und ältestes Siegel. Bruxelles 1966
J. G. Heinen: Pfarrgeschichte Eupens. Eupen 1876
H. Reiners/H. Neu: Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy. Düsseldorf 1935
W. Berens: Das Eupener Land. In: Geschichtliches Eupen II, Jb. des Eupener Geschichtsvereins, 1966, Seite 20 ff
V. Gielen: Die Mutterpfarre und Hochbank Walhorn. Walhorn 1963
V. Gielen: Geschichtliche Plaudereien über das Eupener Land. Eupen 1964
V. Gielen: Aus Eupens Vergangenheit. Eupen 1966
G. Grondal: le Canton d'Eupen. In: Bulletin de la Société Verviétoise d'Archéologie et d'Histoire Nr. 42, 1955
H. Wirtz: Eupener Land. Beiträge zur Geschichte des Kreises Eupen. Berlin 1936
H. Wirths: Eupen-Malmedy. Berlin 1936

2) Vergl.: H. Neu: Zur Geschichte der territorialen Entwicklung Eupen-Malmedys. In: Rheinische Vierteljahresblätter Nr. 6, 1936
G. Kallen: Die Reichsabtei Malmedy und das alte Reich. In: Rheinische Heimatpflege Nr. 12, 1940, Seite 237 ff
K. Kaufmann: Der Grenzkreis Malmedy in den ersten fünf Jahrzehnten preussischer Verwaltung. Bonn 1941
K. Kaufmann: Der Kreis Malmedy 1865-1920. Hrsg. v. H. Neu. Bonn 1961

3) Vergl.: B. Willems: Das Land von Malmedy und St. Vith Hrsg. v. H. Neu. Bonn 1962
: Ostbelgische Chronik. 2 Bde. Ixelles 1948 f

4) Vergl.: A. Minke: L'Eglise face à la Révolution française au pays d'Eupen. Louvain 1910

5) Vergl.: K. Pabst: Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-40. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 76. Bd. Jg. 1964, Seite 222

6) Vergl.: V. Gielen: Der Kreis Eupen unter preussischer Herrschaft 1815-1920. Eupen 1972

1. Teil, 3 Sozialdaten

1) Vergl.: J. G. Heinen ..., a. a. O.
A. Minke: Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus im Eupener Land. Geschichtliches Eupen VI, Eupen 1972, Seite 24 ff

2) Als Beispiel mag der Ausgang der Wahlen von 1919 im Kreis Eupen dienen: anlässlich der Wahlen zur Nationalversammlung entfielen von 13.436 abgegebenen Stimmen 10.740 auf das Zentrum, vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 10, 21. 1.1919. Aus Eupen und Umgebung

1. Teil, 4 Die Kommunikationsstruktur des Raumes Eupen-Malmedy

1) Vergl.: Statistique de la Belgique. Récensement général au 31 - XII - 1920. Population, Gouvernement Eupen-Malmédy. Bd III, Bruxelles 1926, Seite 552 f

2) Vergl.: G. Brugger: Die deutsche Volksgruppe in Belgien. Eckardtschriften Heft 29, Wien 1969
W. Welter: Studien zur Dialktographie des Kreises Eupen. Bonn 1928
H. Bischoff: Geschichte der Volksdeutschen in Belgien. Aachen 1941
: Die deutsche Sprache in Belgien und ihre Rechte. Eupen 1931

3) Vergl.: Alteupener Geschichten. In: L. Kever: Alt-Eupener Bilderbogen III, Eupen 1971

4) Vergl.: L. Wintgens: Der Konsonantenstand der ältesten Kanzleisprache der limburgischen Bank Walhorn im historischen Vergleich mit den örtlichen Mundarten - Beitrag zur historischen Sprachgeographie. Lizentiatsabhandlung. Universität Lüttich 1969-70

5) Vergl.: N. Pietkin: La Germanisation de la Wallonie Prussienne. Bruxelles 1904
J. Bastin: La Wallonie Prussienne. Ed. par A. Bayot. Louvain 1919

6) K. Aschenbrenner/D. Kappe: Grosstadt und Dorf als Typen der Gemeinde. In: K. M. Bolte: Deutsche Gesellschaft im Wandel, Bd 1, Opladen 1966, Seite 170

7) K. Aschenbrenner, a. a. O., Seite 179

8) K. Aschenbrenner, a. a. O., Seite 179

9) Vergl.: Baltias Bericht über das Ausmass der täglich nach Eupen und Malmedy kommenden Kölner und Aachener Zeitungen; 2. Teil, 1.2.2.3.2.1.2 Ausländische Zeitungen

10) Vergl.: Korrespondezblatt des Kreises Eupen Nr. 129, 25.9.1921 und Eupen Zeitung Nr. 238, 18.10. 1922

11) Vergl.: M. Lindemann: Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse. Teil 1. Berlin 1969, Seite 249 ff
K. Koszyk: Vorläufer der Massenpresse. Ökonomie und Publizistik zwischen Reformation und Französischer Revolution. München 1972, Seite 70 ff
H. Bauer: Die Presse und die öffentliche Meinung. München-Wien 1968, Seite 11 f

12) Eupener Zeitung, Jubiläumsausgabe vom 12.1.1927. Betrachtung über 100 Jahre

13) Eupener Zeitung, Jubiläumsausgabe .... a. a. O.

14) Die Druckerei konnte 1876 eine Pariser Marinono-Schnellpresse anschaffen.

15) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 41

16) Mündliche Auskunft von Walter Rexroth

17) Mündliche Auskunft von Walter Rexroth

18) Vergl.: K. Koszyk: Vorläufer der Massenpresse, a. a. O.
Autorenkollektiv Presse: Wie links können Journalisten sein? Pressefreiheit und Profit. Reinbek 1972, Seite 15 f

19) Das zeigte sich besonders anlässlich der lokalen Wahlkampfdiskussion von 1919.

20) P. Dagtoglou: Die Parteipresse. Berlin 1967, Seite 17

21) Vergl.: V. Gielen: Aus Eupens Vergangenheit ..., a. a. O.
V. Gielen: Der Kreis Eupen ..., a. a. O.

22) Vergl.: F. Schneider: Pressefreiheit und politische Öffentlichkeit, Berlin 1966, Seite 58 ff

23) Vergl.: Demokratisches ABC, Buch oder Fibel für Landeskinder. In: A. Stommen, a. a. O., Seite 9

24) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 9

25) A. Stommen, a. a. O., Seite 9

26) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 10

27) A. Stommen, a. a. O., Seite 11

28) A. Stommen, a. a. O., Seite 12

29) Der letzte Verleger war J. Heinrichs aus Trier, der auch die Trierer Volkszeitung herausgab.

30) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 14

31) Vergl.: J. Boehmer: Eupen-Malmedy-St. Vith. Ein Heimatbuch. Eupen 1934, Seite 159

32) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940. Wir nehmen Abschied.

33) Th. Eschenburg: Die improvisierte Demokratie. München 1963, Seite 110

34) Th. Eschenburg: Die improvisierte Demokratie, a. a. O., Seite 110

35) Vergl.: Th. Eschenburg: Die improvisierte ..., a. a. O., Seite 111

36) Vergl.: Th. Eschenburg: Die improvisierte ..., a. a. O., Seite 65

37) K. D. Bracher: Die Auflösung der Weimarer Republik. Stuttgart/ Düsseldorf 1957. 2. Auflage. Seite 7

38) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 15

39) Eupener Nachrichten Nr. 1, 1909. In: A. Stommen, a. a. O., Seite 15

40) A. Stommen, a. a. O., Seite 15

41) A. Stommen, a. a. O., Seite 15

42) P. Dagtoglou, Die Parteipresse. Berlin 1967, Seite 17

43) Vergl.: Die Widerspiegelung der lokalen Wahlkampfdiskussion von 1919 in den Eupener Nachrichten

44) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940. Wir nehmen Abschied.

45) H. Schuster/L. Sillner: Die Zeitung. Wie sie uns informiert. Wie sie sich informiert. München, Wien 1968, Seite 54

46) K. H. Flach in W. Schuster, a. a. O., Seite 54

47) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940, a. a. O.

48) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 18

49) A. Stommen, a. a. O., Seite 18

50) A. Stommen, a. a. O., Seite 18

51) Vergl.: J. Boehmer, a. a. O., Seite 212
H. Neu: Die Gründung der "Semaine" in Malmedy. In: Jahrbuch Eupen-Malmedy-St. Vith I, a. a. O., Seite 37 f

52) K. Kaufmann: Der Kreis Malmedy. Geschichte eines Eifelkreises von 1865 - 1920. Hrsg. v. H. Neu. Bonn 1961, Seite 12

53) K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 19

54) Haut Commissariat Royal. Gouvernement d'Eupen-Malmédy. Rapport Sémestriel. (Im folgenden zitiert als 'Baltia-Bericht'). Seite 325

55) Erschienen zwischen 1874 und 1878

56) Erschienen zwischen 1881 und 1916

57) Erschienen zwischen 1891 und 1892

58) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 186

59) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 20

60) K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 186

61) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 187

62) K. Kaufmann: Der Kreis Malmedy ..., a. a. O., Seite 187

63) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 187

64) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 187

65) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 187

66) Vergl.: Widerspiegelung der lokalen Wahlkampfdiskussion in der Malmedy-St. Vither Volkszeitung.

67) Vergl.: Stichwort "Karlsbader Beschlüsse". In: Wörterbuch der Publizistik. Hrsg. v. K. Koszyk /K.H. Pruys. München 1969. Seite 181 f
J. Kirchner: Das deutsche Zeitschriftenwesen. Bd. 2, Seite 1 f
K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse, Teil 2, Berlin 1966, Seite 54 ff
O.B. Roegele (Hrsg.): Pressereform und Fernsehstreit. Gütersloh 1965. Seite 227
A. F. Berner: Lehrbuch des deutschen Presserechts, Leipzig 1876

68) Vergl.: K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jh. ..., a. a. O., Seite 59

69) K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jh. ..., a. a. O., Seite 60

70) K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jh. ..., a. a. O., Seite 66 ff

71) Vergl.: K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jh. ..., a. a. O., Seite 87 ff u. 120 ff

72) Vergl.: V. Gielen: Aus Zupens ..., a. a. O., Seite 105

73) Vergl.: Stichwort "Karlsbader Beschlüsse". In: Wörterbuch der Publizistik, a. a. O., Seite 182

74) O. B. Roegele (Hrsg.): Pressefreiheit ..., a. a. O., Seite 227

75) K. Koszyk: Deutsche Presse im 19. Jh. ..., a. a. O., Seite 125

76) Vergl.: O. B. Roegele (Hrsg.): Pressefreiheit ..., a. a. O., Seite 228

77) Vergl.: A. F. Berner, a. a. O., Seite 49 - 139.

78) Vergl.: K. Koszyk: Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1968, Seite 1 ff

79) Vergl.: K. Koszyk: Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg, Düsseldorf 1968, Seite 1 ff
K. Koszyk: Deutsche Presse 1915-1945. Geschichte der deutschen Presse, Teil 3, Berlin 1972, Seite 14 ff

80) Stichwort "Kriegspropaganda". In: Wörterbuch der Publizistik, a. a. O., Seite 211

81) Stichwort "Kriegspropaganda". In: Wörterbuch der Publizistik, a. a. O., Seite 211

82) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 16 f

83) Vergl.: H. Prakke: Kommunikation der Gesellschaft, a. a. O., Seite 12
F. Dröge: Wirkungen der Massenkommunikation. Münster 1969. Seite 15

84) Nach der Angliederung Eupen-Malmedys an Belgien übernahmen die deutschsprachigen Eupen-Malmedyer die frühere Minderheitsrolle der Wallonen, und die Mehrheit der deutschsprachigen Lokalzeitungen erhielt neue Funktionen.

85) Vergl.: F. Dröge: Der zerredete Widerstand. Soziologie u. Publizistik des Gesprächs im zweiten Weltkrieg? Düsseldorf, 1970, Seite 37
W.B. Lerg: Das Gespräch. Theorie und Praxis der unvermittelten Kommunikation. Düsseldorf 1971, Seite 80

86) Vergl.: F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 26 und 28

2. Teil: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy in einer kommunikativen Ausnahmesituation

2. Teil, 1 Die geschichtlichen Ereignisse und die durch sie geschaffenen Kommunikationsbedingungen

1) Vergl.: Korrespondenzblatt des Kreises Eupen Nr. 183, 30.11.1918. Aus Eupen und Umgebung

2) Vergl.: Korrespondenzblatt des Kreises Eupen Nr. 184, 3.12.1918. Aus Eupen und Umgebung

3) Vergl.: Korrespondenzblatt des Kreises Eupen Nr. 188, 12.12.1918. Aus Eupen und Umgebung

4) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 2, 8.1.1919. Aus dem Kreis Malmedy

5) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 95, 9.8.1919. Besetzung Malmedys durch Belgien

6) Vergl.: Korrespondenzblatt des Kreises Eupen Nr. 122, 12.8.1919. Letzte Nachrichten. Die Belgier in Malmedy

7) Vergl.: die ab Dezember 1918 in Eupen-Malmedy erscheinenden Zeitungen

8) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 188, 12.12.1918, a.a.O.

9) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 71, 10.5.1919. Preussische Landesversammlung. Fortsetzung der Ansprache über Haushaltsplan

10) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 70, 8.5.1919. Aus Eupen und Umgebung

11) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 14; 19.2.1919. Zur geflissentlichen Beachtung

12) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 79, 4.10.1919. Verordnung betreffend Pressezensur

13) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 103, 31.12.1919

14) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 71, 10.5.1919, a. a. O.

15) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 15, 30.1.1919. Aus Eupen und Umgebung

16) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 15, 30.1.1919. a. a. O.

17) Korrespondenzblatt Nr. 71, 10.5.1919, a.a. O.

18) Korrespondenzblatt Nr. 71, 10.5.1919, a.a. O.

19) Die Aussage bezog sich auf den französischen Zensuroffizier Ballagny.

20) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 7, 25.1.1919. Bekanntmachung Landrat von Korffs

21) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 1, 2.1.1919. Aus Eupen und Umgebung

22) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 65, 29.4.1919

23) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 16, 1.2.1919. Aus Eupen und Umgebung

24) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 7, 25.1.1919. Bekanntmachung des Landrats von Korff

25) Korrespondenzblatt Nr. 4, 9.1.1919

26) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 192, 21.12.1918. Das Verbot der rechtsrheinischen Zeitungen

27) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 15, 4.2.1919. Lokales

28) Korrespondenzblatt Nr. 45, 24.3.1919. Befehl vom Generalleutnant und Kommandant der 4. Zone der Rheinlande, Michel

29) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 71, 10.5.1919, a. a. O.

30) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 113, 20.9.1919. Lokales

31) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 70, 12.6.1919. Lokales

32) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 75, 20.9. 1919. Aus dem Kreis Malmedy

33) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 4, 10.1.1920. Aus Eupen und Umgebung

34) Vergl.: Eupener Nachrichten 151, 20.12.1919

35) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 27, 20.2.1919. Aus Eupen und Umgebung

36) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 30, 25.3.1919. Der Waffenstillstand

37) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 30, 25.3.1919, a. a. O.

38) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 158, 14.10.1919. Aus Eupen und Umgebung

39) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 185, 2.12.1919. Aus Eupen und Umgebung

40) Korrespondenzblatt Nr. 30, 25.2.1919. Aus Eupen und Umgebung

41) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 10, 23.1.1919. Lokales

42) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 20, 8.2.1919. Aus Eupen und Umgebung

43) Korrespondenzblatt Nr. 195, 31.12.1918. Vor den Wahlen. Erleichterungen für das besetzte Gebiet

44) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 104, 12.7.1919. Der Friede. Die Verwaltung der besetzten Gebiete

45) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 75, 2.4.1919. Eupener Bilder. (Der protestantische Pfarrer wurde im Juli 1919 mit einer Geldstrafe von 200 Mark belegt, weil er mit seiner Sonntagspredigt vom 6. Juni 1919 zur "Entflammung des nationalen Fanatismus" beigetragen und die belgischen Behörden beleidigt habe).

46) Vergl.: Baltia-Berichte I, a. a. O., Seite 8 f

47) Vergl.: K. Bartz: Das Unrecht an Eupen-Malmedy. Schrift 21 der Rheinischen Schicksalsfragen. Hrsg. von Prof. Dr. P. Kühlmann.
Berlin 1927, Seite 26

48) K. Bartz:, a. a. O., Seite 26

49) Vergl.: K. Bartz:, a. a. O., Seite 26

50) Vergl.: Baltia-Berichte I, a. a. O., Seite 9

51) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 263 f und K. Pabst, a. a. O., Seite 274

52) Eupen-Malmédy et son Gouverneur. Eupen-Malmedy und sein Gouverneur. Denkschrift, herausgegeben bei Gelegenheit der zu Ehren des General-Leutnants Baltia am 28. Oktober 1923 veranstalteten Feier
J. Dehottay: Die Fremdherrschaft in Eupen-Malmedy. Köln 1940, Seite 8

53) Korrespondenzblatt Nr. 107, 17.7.1919. Belgien. Der Friedensvertrag vor der Kammer

54) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 61, 2.8.1919. Aus dem Kreis Malmedy. Proklamation

55) Vergl.: Malmedy - St. Vither Volkszeitung Nr. 61, 2.8. 1919, a. a. O.

56) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 61, 2.8. 1919, a. a. O.

57) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 2 und K. Bartz, a. a. O., Seite 23

58) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 5

59) Ein Beispiel unter vielen: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 79, 4.10.1919. Aus Belgiens Vergangenheit

60) H. Pirenne: Histoire de Belgique I. Brüssel 1950, 2. Aufl., Seite 11

61) Eupen-Malmédy et son Gouverneur ..., a. a. O., Seite 9

62) Vergl.: K. Pabst ..., a. a. O., Seite 238 ff

63) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 67, 23.8. 1919. Les crimes et les atrocités de l'occupation. Un aveu allemand

64) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 25

65) Vergl.: Malmedy- St. Vither Volkszeitung Nr. 99, 13.12. 1919. Aus dem Kreis Malmedy. Was Belgien ist

66) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

67) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

68) K. Bartz, a. a. O., Seite 26 und Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

69) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

70) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 276

71) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

72) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

73) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

74) K. Pabst, a. a. O., Seite 276

75) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 276

76) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 277

77) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 121, 11.8.1919. Aus Eupen und Umgebung

78) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 2

79) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 2

80) Korrespondenzblatt Nr. 123, 14.8.1919, Aus Eupen und Umgebung

81) Stichwort "Diktatur" in: Staat und Politik. Hrsg. von Prof. Dr. E. Fraenkel und Prof. Dr. K. D. Bracher. Neuausgabe, Frankfurt a. M. 1957, Seite 79

82) K. Pabst, a. a. O., Seite 267

83) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 5

84) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 6

85) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 6

86) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 6

87) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 6

88) Baltia A., Baron de: Mémoires, Teil III (1918-28). Unveröffentlichtes Manuskript. Fotokopie im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf HS O 24, Seite 7

89) Vergl.: T. Johnston: A new approach to the meaning of assimilation. In: Human Relations. Vol 16, Nr. 13, 1963, pp. 295 ff

90) Vergl.: T. Johnston, a. a. O., Seite 295 ff

91) Vergl.: W. Overdyck: Propaganda als alternatives Integrationsmittel in drei politischen Grundsituationen. Diss. Phil, Münster 1968, Seite 6

92) Vergl.: F. S. Siebert/ Th. Perterson/ W. Schramm: Four theories of the Press. Urbana 1963, Seite 9f

93) Vergl.: H. Wagner: Die faktische Ordnung der sozialen Kommunikation, a. a. O., Seite 206

94) Vergl.: Baltia-Bericht I, Seite 194

95) Vergl.: Baltia-Memoiren III, Seite 15

96) Proklamation in Korrespondenzblatt Nr. 10, 24.1.1920

97) Proklamation in Korrespondenzblatt Nr. 10, 24.1.1920

98) Proklamation in Korrespondenzblatt Nr. 10, 24.1.1920

99) Vergl.: Proklamation in Korrespondenzblatt Nr. 10, 24.1.1920

100) Ab 12.1.1920 erschienen alle Eupen-Malmedyer Zeitungen ohne Zensurvermerke.

101) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

102) Korrespondenzblatt Nr. 5, 13.1.1920. Endgültiger Friede

103) Korrespondenzblatt Nr. 127, 21.9.1920. Eupen und Malmedy endgültig belgisch

104) Korrespondenzblatt Nr. 45, 17.4.1920. Aus Eupen und Umgebung

105) Eupener Nachrichten Nr. 34, 20.3.1920. Briefkasten der Redaktion

106) Eupener Nachrichten Nr. 36, 25.3.1920. Briefkasten der Redaktion

107) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 20, 10.3.1920. Aus dem Kreis Malmedy

108) Die Arbeit Nr. 14, 31.12.1921. An unsere Leser

109) Die Arbeit Nr. 14, 31.12.1921, a. a. O.

110) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 7, 24.1.1920. Aus dem Kreis Malmedy. Zur Aufklärung

111) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 7, 24.1. 1920, a. a. O.

112) Vergl.: 2. Teil, 1.2.2.2.1.6 Umgehung der Zensur durch die Eupen-Malmedyer Presse und die Neptune-Affaire

113) Das Korrespondenzblatt trug seit dem 30.7.1921 den Titel "Eupener Zeitung".

114) Vergl.: Eupener Zeitung, Nr. 214, 23.12.1921. Aus Eupen und Umgebung. Die Veröffentlichung des Neptune

115) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 324

116) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

117) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

118) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

119) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

120) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 132, 9.6.1928. Aus Eupen und Umgebung

121) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 132, 9.6.1928, a. a. O.

122) Mallinger in den Eupener Nachrichten Nr. 142, 24.6.1922. Lokales

123) Vergl.: Die Arbeit Nr. 42, 21.10.1922. Eingesandt. Erfinder und Türhorcher beim Gouvernement

124) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 132, 9.6.1928, a. a. O.

125) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 54, 5.7. 1924, Nr. 64, 9.8.1924 und Nr. 70, 30.8.1924

126) Malmédy-Eupen, Journal Officiel Nr. 168, 22.11.1924

127) Malmédy-Eupen, Journal Officiel Nr. 168, 22.11.1924

128) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7. 1925. Aus dem Kreis Malmedy

129) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7.1925, a. a. O.

130) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7.1925, a. a. O.

131) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7.1925, a. a. O.

132) Vergl.: Extrablatt der Malmedy-St. Vither Volkszeitung und Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 95-99, 10.12.1924. Aus dem Kreis Malmedy

133) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 244, 22.10.1924. Aus Eupen und Umgebung. Eupen Malmedy und der "Peuple"
Die Arbeit Nr. 34, 23.8.1924. Zur Angliederungsfrage
Eupener Nachrichten Nr. 58, 23.7.1924. Aus Malmedy-Eupen

134) Eupener Zeitung Nr. 276, 29.11.1924. Protest

135) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 6, 11.1.1921. Aus Eupen und Umgebung und Eupener Nachrichten Nr. 133, 14.10.1921. Lokales

136) Eupener Zeitung Nr. 205, 13.11.21921. Aus Eupen und Umgebung. Ein Altbelgier über die Zustände im Gouvernement Eupen-Malmedy

137) Eupener Zeitung Nr. 205, 13.11.21921. Aus Eupen und Umgebung

138) Eupener Nachrichten Nr. 9, 12.1.1922. Eingesandt

139) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 192, 14.12.1921. Lokales

140) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

141) Eupener Zeitung Nr. 215, 24.12.1921. Aus Eupen und Umgebung. Die Veröffentlichungen des Neptune

142) Eupener Zeitung Nr. 215, 24.12.1921, a. a. O.

143) Eupener Nachrichten Nr. 192, 24.12.1921. Lokales

144) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 192, 24.12.1921. a. a. O.

145) Eupener Nachrichten Nr. 197, 31.12.1921. Lokales

146) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

147) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

148) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

149) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a..a. O.

150) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

151) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

152) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a. O.

153) Eupener Zeitung Nr. 210, 19.12.1921, a. a .O.

154) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 214, 23.12.1921. Aus Eupen und Umgebung. Die Veröffentlichungen des Neptune

155) Eupener Zeitung Nr. 214, 23.12.1921, a. a. O.

156) Eupener Zeitung Nr. 214, 23.12.1921, a. a. O.

157) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7.1925. Aus dem Kreis Malmedy

158) Vergl.: Die Arbeit Nr. 44, 4.11.1922. Aus dem Schulwesen in den beiden Kreisen

159) Vergl.: Die Arbeit Nr. 41, 11.10.1924. Lokales. Aus Setz

160) Die Arbeit Nr. 52, 30.12.1922. Tue Recht und scheue Niemand

161) Eupener Zeitung Nr. 194, 28.8.1922. Aus Eupen und Umgebung

162) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 30, 11.3.1920. Lokales

163) Vergl.: Baltia-Memoiren I, Seite 59

164) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 47, 26.3.1921. Aus Eupen und Umgebung

165) Die Arbeit Nr. 46, 18.11.1922. Stürmische Sitzung des Stadtrates in Malmedy

166) Die Arbeit Nr. 44, 4.11.1922. Aus dem Schulwesen in den beiden Kreisen

167) Eupener Zeitung Nr. 264,18.11.1922. Aus Eupen und Umgebung

168) Eupener Zeitung Nr. 264, 18.11.1922, a. a. O.

169) Vergl.: Die Arbeit Nr. 32, 11.8.1923. Aus Malmedy

170) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 13, 31.1.1920. Lokales

171) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 13, 14.2.1920, Aus dem Kreis Malmedy

172) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 13, 14.2.1920, a. a. O

173) Vergl.: Baltia-Memoiren III, Seite 93

174) Vergl.: Baltia-Memoiren III, Seite 93

175) Eupener Zeitung Nr. 56, 10.3.1922. Aus Eupen und Umgebung

176) Eupener Nachrichten Nr. 16, 7.2.1920. Lokales

177) Eupener Nachrichten Nr. 16, 7.2.1920, a. a. O.

178) Eupener Nachrichten Nr. 30, 11.3.1920. Bekanntmachung

179) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 43, 12.4.1920. Aus Eupen und Umgebung

180) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 44, 13.4.1920. Lokales

181) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 36, 13.2.1922. Lokales

182) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 57, 14.5.1921. Lokales

183) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 94, 25.6.1921. Aus Eupen und Umgebung

184) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 26, 1.4. 1922. Aus dem Kreis Malmedy

185) Die Arbeit Nr. 49, 6.12.1924. Offener Brief an den Herrn Gouverneur von Eupen-Malmedy

186) Die Arbeit Nr. 41, 11.10.1924. Lokales. Aus Setz

187) Die Arbeit Nr. 23, 6.6.1925. Lokales. Baltias letzte Ruhmestat

188) Die Eupener Ortsgruppe der Belgischen Arbeiterpartei protestierte gegen den neuen Bürgermeister, der nicht der Freund der Bevölkerung sei, und drückte die Hoffnung aus, dass die Ernennung der "letzte Schwabenstreich" des Gouverneurs sei.

189) Der belgische König im Jahrbuch der belgischen Presse. In: Korrespondenzblatt Nr. 121, 11.9.1920. Belgien. Der König und die Presse

190) Vergl.: K. Bartz, a. a. O., Seite 26

191) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193 f

192) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 63, 6.5.1920. Aus Belgien. Die Lage in Eupen-Malmedy nach der Ratifikation des Friedensvertrages

193) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 323 ff

194) Vergl.: Baltia-Bericht I, Seite 324

195) Vergl.: Baltia-Bericht I, Seite 324

196) Vergl.: Baltia-Bericht I, Seite 324

197) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 324

198) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 324

199) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

200) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

201) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O. Seite 324

202) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O. Seite 324

203) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O. Seite 325

204) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O. Seite 325

205) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

206) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

207) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

208) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

209) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

210) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

211) Vergl.: Baltia-Bericht I, Seite 326

212) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

213) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

214) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

215) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

216) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

217) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

218) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

219) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

220) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 327

221) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

222) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 327

223) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

224) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

225) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

226) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

227) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

228) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

229) Vergl.: 3. Teil, 5.2 "Grenz-Echo" als Repräsentant der katholischen Rückgabegegner oder Probelgier und als Korrektiv der Weltvermittlung der Mehrheit der Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen

230) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

231) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

232) H. Doepgen, a. a. O., Seite 170

233) Die Verfasserin kann - nach einer Analyse der Malmedy-St. Vither Volkszeitung - den von Baltia behaupteten probelgischen Kurs dieser Zeitung nicht bestätigen. Möglicherweise machte der Verleger Baltia mündliche Zusicherungen, die sich dann doch nicht im Zeitungsinhalt niederschlugen.

234) Vergl.: 2. Teil, 2.4 Die Angliederungsdiskussion

235) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

236) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

237) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

238) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

239) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

240) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325

241) Eine weitere altbelgische, deutschsprachige Zeitung war die in Dolhain verlegte "Freie Presse".

242) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

243) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 193

244) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 27, 3.4.1920, Aus dem Kreis Malmedy

245) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 27, 3.4.1920, a. a. O.

246) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

247) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 194

248) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 7, 17.1.1920. Lokales

249) Vergl.: Baltia- Bericht I, a. a. O., Seite 234

250) Vergl.: Baltia-Bericht I, a . a. O., Seite 234

251) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 321

252) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 321

253) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 79, 7.7.1921. Lokales

254) Eupener Zeitung Nr. 114, 30.7.1921. Zum Geleit

255) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 116, 2.8.1921. Aus Eupen und Umgebung. Unsern Lesern zur Aufklärung

256) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 149, 3.10.1921. Aus Eupen und Umgebung. Landwirteversammlung in Eynatten

257) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 31,7.2.1922. Aus Eupen und Umgebung

258) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 139, 22.6.1922. Aus dem Amtsblatt

259) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 145, 29.6.1925. Aus Eupen und Umgebung

261) Die Arbeit Nr. 43, 27.10.1923. Aus Malmedy. Eingesandt

260) Vergl.: Ch. Sand: Als belgischer agent provocateur in Eupen-Malmedy. Berlin 1921

262) Vergl.: Die Arbeit Nr. 19, 12.5.1923. Aus Malmedy

263) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 60, 16.7.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine Kolonie

264) Vergl.: Landbote Nr. 71 ff, 6.9.1924. Die Wahrheit über Pfarrer Pietkin

265) Landbote Nr. 61, 2.8.1924. Der böse Geist

266) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 56, 15.7. 1925. Aus dem Kreis Malmedy

267) Vergl.: Landbote Nr. 33, 25. 4. 1925. Aus dem Nähkörbchen

268) z. B. in der Frage der Angliederung; vergl.: 2. Teil, 2.4. Die Angliederungsdiskussion

269) Korrespondenzblatt Nr. 37, 25. 3. 1920. Aus Eupen und Umgebung.

270) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 6 9.1.1922. Lokales
Eupener Nachrichten Nr. 2, 3.1.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith
Eupener Nachrichten Nr. 173, 30.7.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

271) Eupener Nachrichten Nr. 273, 28.11.1922. Aus Eupen-Malmedy

272) Eupener Nachrichten Nr. 154, 10.7.1922. Lokales

273) Eupener Nachrichten Nr. 277, 2.12.1922. Aus Eupen-Malmedy

274) Eupener Nachrichten Nr. 233, 11.10.1922. Aus Eupen-Malmedy

275) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 21, 26.1.1922. Eingesandt. Der Brief des Königs an die Malmedyer
Eupener Nachrichten Nr. 208, 12.9.1923. Eupen-Malmedy-St. Vith

276) Ein Beispiel dafür gibt Gouverneur Baltia in seinen Memoiren: Innenminister Poullet, der 1920 nach Malmedy gekommen war, unter dem Vorwand, sich über die Wünsche der Bevölkerung zu unterrichten, empfing mehrere Vertreter derselben. Er gab vor, die deutsche Sprache zu beherrschen, obwohl er - ausser seiner Muttersprache - nur ein paar Worte Flämisch und Englisch sprach. Er verstand nur wenig von dem, was ihm vorgetragen wurde, und machte Versprechungen, die er nicht halten konnte. Vergl.: Baltia-Memoiren, Teil III, Seite 31

277) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 49, 19.6.1920, Politische Rundschau. Belgische Kundgebungen gegen die Rückkehr der Deutschen

278) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 64, 26.4.1921. Eingesandt
Eupener Zeitung Nr. 196, 1.12.1921. Eingesandt

279) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 136, 18.10.1921. Die wirtschaftliche Lage von Industrie, Handel und Erwerbszweigen in den Kreisen Eupen und Malmedy nach Einführung der Frankenwährung

280) Eupener Nachrichten Nr. 134, 11.6.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

281) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 120, 24.5.1922. Lokales

282) Vergl.: Landbote Nr. 61, 2.8.1924. Der böse Geist

283) Korrespondenzblatt Nr. 11, 20.1.1921. Aus Eupen und Umgebung

284) Eupener Nachrichten Nr. 194, 29.11.1921. Aus Eupen und Umgebung. Baron Baltia über Eupen-Malmedy

285) Korrespondenzblatt Nr. 17, 31.1.1921. Aus Eupen und Umgebung. Die Volksversammlung über die Umwechslungsfrage

286) Eupener Zeitung Nr. 41, 18.2.1922. Aus Eupen und Umgebung

287) Eupener Zeitung Nr. 133, 10.6.1924. Aus Eupen und Umgebung

288) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 114, 30.8.1920. Aus Eupen und Umgebung
Korrespondenzblatt Nr. 118, 6.9.1920. Aus Eupen und Umgebung

289) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 125, 18.9.1920. Aus Eupen und Umgebung

290) Neue Züricher Zeitung in Korrespondenzblatt Nr. 168, 4.12.1920. Aus Eupen und Umgebung

291) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 179, 24.12.1920. Aus Eupen und Umgebung

292) Vergl.: Eupener Nachrichten und Eupener Zeitung Nr. 127, 7.10.1921. Parteibildung und Parteiaufgaben

293) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 147, 31.10.1921. Lokales
Landbote Nr. 52, 2.7.1924. Nochmals Eupen-Malmedy

294) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 28, 6.4. 1921. Aus dem Kreis Malmedy. Vor den Wahlen

295) Eupener Nachrichten Nr. 15, 19.1.1922. Lokales

296) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 240, 19.10.1923. Aus Eupen und Umgebung

297) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 285, 12.12.1923. Eupen-Malmedy-St. Vith

298) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 45, 22.2.1924. Aus Eupen und Umgebung

299) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 243, 21.10.1924. Lokales

300) Vergl.: Landbote Nr. 17, 28.2.1925. Inland. Wählen wir doch?

301) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 167, 2.12.1920. Aus Eupen und Umgebung

302) Eupener Nachrichten Nr. 155, 31.12.1920. Lokales

303) Vergl.:Korrespondenzblatt Nr. 16, 19.1.1921. Aus Eupen und Umgebung

304) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 19, 3.2.1921. Aus Eupen und Umgebung

305) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 42, 17.3.1921. Aus Eupen und Umgebung

306) Eupener Nachrichten Nr. 42, 9.4.1921. Lokales

307) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 109, 15.9.1921. Lokales

308) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 153, 28.1.1920. Lokales

309) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 50, 24.6.1922. Eingesandt

310) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 127, 7.10.1921. Parteibildung und Parteiaufgaben

311) Eupener Nachrichten Nr. 127, 7.10.1921, a. a. O.

312) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 127, 7.10.1921, a. a. O

2. Teil, 2 Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation

1) Vergl.: F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 13 ff

2) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 185, 5.12.1918. Aus Eupen und Umgebung

3) Vergl.: Nachrichtenquellen der Eupen-Malmedyer Zeitungen seit Januar 1920

4) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 326

5) Vergl.: 2. Teil, 1.1.1.4 Verbot des Vertriebes rechtsrheinischer Zeitungen im linksrheinischen Gebiet

6) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325 ff

7) Die bedeutendsten belgischen Zeitungen waren in französischer Sprache verfasst.

8) Vergl.: 2. Teil, 1.2.2.3.2.3 Unterstützung der probelgischen Presse in Eupen-Malmedy

9) Vergl.: die Vorwürfe des "Grenz-Echos" gegen die anderen deutschsprachigen Lokalzeitungen; 3. Teil, 5.2.5.2 Vermittlung von gegen die rückgabefreundliche Presse gerichteten Meinungsbeiträgen

10) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 178, 10.11.1921. Aus Eupen und Umgebung

11) Die "Kölnische Volkszeitung" kostete 59 bfrs, die "Kölnische Zeitung" 62 bfrs vierteljährlich; vergl.: Eupener Zeitung Nr. 289, 19.12.1922. Aus Eupen und Umgebung

12) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 263, 16.11.1922. Aus Eupen-Malmedy. Die Eupener Zeitung vermutete, dass die Erlöse aus den hohen Portokosten in die Kassen der belgischen Postbehörden flössen; vergl.: Eupener Zeitung Nr. 289, 19.12.1922, a. a. O.

13) Vergl.: F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 13

14) Auskunft der Eupenerin Maria Heinrichs, Tochter des Verlegers der 1917 eingestellten Eupener Zeitung
15) Die Zeitungen erliessen auch ständig Aufrufe an die Leserschaft zur Mitarbeit.
16) Vergl.: Literatur zum Thema "Meinungsführer":
P. Müller: Zur Konzeption der sozialen Gruppe in der Massenkommunikationsforschung. Diss. Phil., Münster 1967
W. Schramm (Hrsg.): Grundlagen der Massenkommunikationsforschung. München 1964
P. F. Lazarsfeld/B. Berelson/H. Gaudet: The people's choice. New York 1948
P. F. Lazarsfeld/W. N. Mc Phee: Voting: A study of opinion formation in a presidential campaign. Chicago/London 1966. 5. Aufl.
17) F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 13
18) Eupener Zeitung Nr. 284, 11.12.1923. Aus Eupen und Umgebung
19) Eupener Zeitung Nr. 295, 24.12.1923. Man weilt so gern.
20) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 204, 7.9.1923. Belgien. Zur Frage der Einverleibung von Eupen-Malmedy
21) Eupener Zeitung Nr. 50, 3.3.1922. Aus Eupen und Umgebung
22) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 183, 16.11.1921. Aus Eupen und Umgebung
23) Eupener Zeitung Nr. 240, 19.10.1923. Aus Eupen und Umgebung
24) Eupener Zeitung Nr. 240, 19.10.1923, a. a. O.
25) Eupener Zeitung Nr. 240, 19.10.1923, a. a. O.
26) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 198, 3.12.1921. Aus Eupen und Umgebung; und Nr. 66, 22.3.1922. Aus Eupen und Umgebung
27) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 216, 27.12 1921. Briefkasten
28) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 90, 16.6.1921. Aus Eupen und Umgebung
29) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 217, 28.12.1921. Aus Eupen und Umgebung
30) Vergl.: F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 12

31) F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 13

32) F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 13

33) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 102, 22.12.1920. Aus dem Kreis Malmedy. Gerüchte

34) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 102, 22.12.1920, a. a. O.

35) Eupener Zeitung Nr. 216, 27.12.1921. Aus Eupen und Umgebung

36) Eupener Nachrichten Nr. 108, 9.9.1919. Lokales

37) Eupener Nachrichten Nr. 108, 9.9.1919, a. a. O.

38) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 57, 19.7.1919. Aus dem Kreis Malmedy. Wird eine Volksabstimmung sein?

39) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 88, 5.11. 1919. Aus dem Kreis Malmedy
Eupener Nachrichten Nr. 131, 4.11.1919. Lokales

40) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 19, 6.3.1920 Aus dem Kreis Malmedy

41) Landbote Nr. 30, 16.4.1924. Aus Malmedy-Eupen

42) Vergl.: Die Arbeit Nr. 6, 11.2.1922. Aus dem Verbreitungsgebiet
Eupener Nachrichten Nr. 23, 28.1.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith und Eupener Nachrichten Nr. 32, 7.2.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

43) F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 19
W. B. Lerg; a. a. O., Seite 20 ff

44) Korrespondenzblatt Nr. 45, 17.4.1920. Aus Eupen und Umgebung

45) Vergl.: 2. Teil, 2.2 Das lokale gesellschaftliche Gespräch über die Volksbefragung

46) Eupener Zeitung Nr. 212, 17.9.1923. Eingesandt. Die Gänge zum Rathaus

47) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 11, 20.1.1921. Aus Eupen und Umgebung

48) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 120, 26.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

49) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 112, 16.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

50) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 112, 16.5.1922. Zu den Gemeinderatswahlen. Herr Notar Trouet schreibt uns.

51) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 113, 17.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

52) Eupener Nachrichten Nr. 28, 2.2.1923. Aus Eupen-Malmedy

53) Vergl.: F. Dröge; Der zerredete ..., a. a. O. Seite 28

54) W. Overdyck, a. a. O., Seite 100

55) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 59., 18.4.1921. Aus Eupen und Umgebung

56) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

57) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1924, a. a. O.

58) Belgische Armee, Besatzungsarmee des Rheinlandes, 4. Zone, Direktion der militärischen Sicherheitspolizei, Gruppe Malmedy, an Baltia am 3.4.1920. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 10/6

59) Belgische Armee ..., a. a. O.

60) Eupener Nachrichten Nr. 293, 19.12.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

61) Eupener Zeitung Nr. 286, 11.12.1925. Aus Eupen und Umgebung

62) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 286, 11.12.1925, a. a. O.

63) Die Volksbefragung (consultation populaire) darf nicht mit den in den übrigen deutschen Grenzgebieten stattfindenden Volksabstimmungen (plébiscites) gleichgesetzt werden, da sie nicht geheim war, nur die Abgabe von

Nein-Stimmen erlaubte und nicht unter der Kontrolle einer neutralen Instanz stattfand.
Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 281 ff
H. Doepgen, a.a. O., Seite 1 ff. W. H. Dawson: Germany under the peace treaty. New York 1933
Ch. Geyde: The Revolver Republic. London 1930
E. Lang: Eupen-Malmedy-Monschau. Berlin 1920
Ch. Sand: Als belgischer agent provocateur in Eupen-Malmedy. Berlin 1921

64) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 1 ff

65) E. Lang, a. a. O., Seite 10

66) E. Lang, a. a. O., Seite 10

67) Vergl.: 2. Teil, 1.2.2.3.1 Vermittlung persuasiver Kommunikationsinhalte an die belgische und ausländische Presse

68) F. Dröge: Der zerredete ..., a. a. O., Seite 204

69) H. Doepgen, a. a. O., Seite 189

70) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 128 f

71) E. Lang, a. a. O., Seite 10

72) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 129

73) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 96

74) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 128

75) Materialien, betreifend antibelgische Propaganda in den abgetretenen Kreisen Eupen und Malmedy 1920; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 10/6

76) Vergl.: Materialien ..., a. a. O.

77) Vergl.: Materialien ..., a. a. O.

78) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O. Seite 168

79) Vergl.: Randbemerkung Baltias zum Bericht der Militärischen Sicherheitspolizei (siehe Anmerkung 58)

80) H. Doepgen, a. a. O., Seite 168

81) Vergl.: E. Lang, a. a. O., Seite 11
W. Benker: Meine Protesterklärung am 23. Februar 1920 gegen die Abtrennung meines Heimatkreises Malmedy vom Deutschen Reich. Stadtarchiv Aachen

82) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 128

83) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 128

84) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 52

85) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 52

86) Vergl.: N. Pietkin, a. a. O.

87) Vergl.: J. Bastin, a. a. O.

88) Vergl.: Eupen-Malmédy et son Gouverneur ..., a. a. O., Seite 7

89) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 85
K. Bartz, a. a. O., Seite 21

90) H. Doepgen, a. a. O., Seite 86

91) H. Doepgen, a. a. O., Seite 86

92) Vergl.: Die Arbeit Nr. 13, 24.12.1921. Aus dem Verbreitungsgebiet. Nochmals die Angriffe gegen die Regierung in Eupen-Malmedy

93) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 87

94) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 85

95) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 89

96) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 189

97) H. Doepgen, a. a. O., Seite 108

98) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 110 f

99) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 144
K. Koszyk: Deutsche Presse 1915-45 ..., a. a. O., Seite 109 ff

100) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 114

101) Eupener Nachrichten Nr. 6, 15.1.1920. Lokales

102) Dr. Krieger aus Monschau

103) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 384

104) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 251

105) Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau in H. Doepgen, a. a. O., Seite 246

106) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 144

107) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 145 f

108) Vergl.: E. Lang, a. a. O., Seite 10

109) Gemeint sind die Protestschreiben der Reichsregierung an die Waffenstillstandskommission in Spa und an den Völkerbund in Paris.

110) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 11, 7.2.1920. Antwort der belgischen Regierung auf den Brief des Barons von Lersner an den Interalliierten Hohen Rat

111) Baltia-Memoiren III, a. a. O., Seite 49 f

112) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seiten 112 und 199 und die spätere Funktion der reichsdeutschen Presse in der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy; 3. Teil, 4.4.3 Reichsdeutsche Presse

113) H. Doepgen, a. a. O., Seite 152

114) H. Doepgen, a. a. O., Seite 152

115) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 152

116) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 153 f

117) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 183 f

118) Vergl.:E. Dovifat: Handbuch der Publizistik, Bd 1, Berlin 1968, Seite 269 ff

119) H. Doepgen, a. a. O., Seite 233

120) H. Doepgen, a. a. O., Seite 232

121) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 232

122) Vergl.: Baltia-Memoiren III, a. a. O., Seite 49

123) Vergl.: Militärische Sicherheitspolizei ..., a.a.O.

124) Eupener Nachrichten 86, 24.7.1920. Lokales Korrespondensblatt Nr. 95, 27.7.1919. Aus Eupen und Umgebung

125) H. Doepgen, a. a. O., Seite 97

126) Auskunft einer Eupenerin

127) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 91

128) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 169

129) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 91

130) Eupener Nachrichten Nr. 264, 16.11.1932. Wie war es? Erinnerungen eines Zentrumsveteranen aus der Zeit unserer Annexion

131) Korrespondenzblatt Nr. 45, 17.4.1920. Aus Eupen und Umgebung

132) Korrespondenzblatt Nr. 45, 17.4.1920, a. a. O.

133) Korrespondenzblatt Nr. 45, 17.4.1920, a. a. O.

134) H. Doepgen, a. a. O., Seite 172

135) H. Doepgen, a. a. O., Seite 175

136) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 8

137) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 8

138) H. Doepgen, a. a. O., Seite 255

139) Dieses Telegramm wurde von der belgischen Regierung abgefangen und dem Völkerbund als Zeugnis für deutsche Beeinflussungsversuche vorgelegt.

140) Vergl.: H. Doepgen, a.a. O., Seite 186

141) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 65

142) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 65

143) Vergl.: 2. Teil, 2.2.2.3.3 Unorganisierte kulturelle Gruppen

144) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 95

145) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 140

146) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 124

147) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 125

148) Vergl.: Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 126

149) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 94

150) H. Doepgen, a. a. O., Seite 92

151) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 92

152) H. Doepgen, a. a. O., Seite 125

153) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 126

154) Vergl.: H. Doepgen, a. a. O., Seite 161

155) E. Lang, a. a. O., Seite 9

156) E. Lang, a. a. O., Seite 5

157) Von der Benker-Gruppe wurden im April 1920 allein 18 Listen in Umlauf gesetzt; dazu kamen die von anderen Gruppen und Einzelpersonen, die häufig unabhängig voneinander arbeiteten.

158) H. Doepgen, a. a. O., Seite 130

159) H. Doepgen, a. a. O., Seite 159

160) Vergl.: R. Wildenmann/ W. Kaltefleiter: Funktionen der Massenmedien. Nr. 12 der Schriften des Forschungsinstituts für Politische Wissenschaft der Universität Köln. Frankfurt a.M., Bonn 1965. Seite 15 ff und 26 ff

161) Eupener Zeitung Nr. 133, 10.6.1924. Aus Eupen und Umgebung

162) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 74, 13.9.1924. Eupen-Malmedy und die Zukunft

163) Die Arbeit Nr. 32, 9.8.1924. Schlagworte und Angliederungsfrage

164) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 26, 31.3.1920. Aus dem Kreis Malmedy

165) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 6, 21.1. 1922. Aus dem Kreis Malmedy

166) Gegründet im April 1922; vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 23, 19.3.1922. Aus dem Kreis Malmedy. Die Einladung des Gewerbevereins St. Vith

167) Mitglied des Gemeinderats von Xhoffraix, Mitherausgeber des "Landboten", Vorstandsmitglied des Landwirtschaftlichen Verbandes

168) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 60, 15.3.1922. Aus Eupen und Umgebung

169) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 16, 29.1.1921. Aus Eupen und Umgebung

170) Eupener Nachrichten Nr. 12, 29.1.1921. Lokales

171) Eupener Nachrichten Nr. 4, 11.1.1921. Lokales. Bericht über die Stadtverordnetenversammlung vom 9. Januar

172) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 103, 5.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

173) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 18, 23.1.1922. Aus Eupen und Umgebung

174) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 133, 3.9.1921. Aus Eupen und Umgebung

175) Eupener Nachrichten Nr. 221, 27.9.1922. Aus Eupen-Malmedy

176) Vergl.: La Semaine Nr. 27, 5.7.1924. Chronique locales et régionales. Gazette des Métiers et Négoces

177) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 19, 8.3. 1919

178) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 23, 24.2.1920. Lokales

179) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 22, 22.2.1921. Lokales

180) Eupener Nachrichten Nr. 79, 5.4.1922. Lokales

181) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 142, 2.12.1920. Lokales

182) Vergl.: Die Arbeit Nr. 29, 19.7.1924. Die Zersplitterung der Kriegsbeschädigten

183) Vergl.: Die Arbeit, Nr. 29, 19.7.1924, a. a. O.

184) Gründung am 29.4.1923; vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 109, 12.5.1923. Eupen-Malmedy-St. Vith

185) Eupener Nachrichten Nr. 279, 5.12.1923. Eupen-Malmedy-St. Vith

186) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 246, 26.10.1923, Eupen-Malmedy-St. Vith

187) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 40, 17.5.1924. Aus dem Kreis Malmedy

188) Eupener Nachrichten Nr. 6, 8.1.1924. Des Volkes Stimme

189) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 54, 5.7. 1924. Aus dem Kreis Malmedy. Vom neuen Verband der Kriegsbeschädigten

190) Die Arbeit Nr. 34, 25.8.1923. Was geht in dem neuen Verbande für Kriegsbeschädigte vor?

191) Die Arbeit Nr. 38, 22.9.1923. Aus Eupen. Die ausserordentliche Generalversammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten

192) Den Eynattener Bürgermeister Esser, den ehemaligen Malmedyer Bürgermeister Kalpers und den deutschstämmigen Vervierser Rechtsanwalt Jenniges

193) Vergl.: Landbote Nr. 26, 1.4.1925. Die Wahrheit

194) Die Mitglieder bezogen das flämischsprachige Blatt des Vlaamsch Oud Strijtersbond.

195) Der Invalide besteht heute noch.

196) Im Zuge der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen in ein prodeutsches und ein probelgisches Lager und der Identifizierung aller Lokalzeitungen mit der einen oder anderen wurde der neue

Kriegsteilnehmerverband bald nur noch von der probelgischen Presse repräsentiert.

197) Eupener Nachrichten Nr. 27, 4.3.1920. Lokales

198) J. Flosdorf: Eupen-Malmedy-Monschau 1913-33/34. Die Entwicklung der Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung von Industrie und Kleingewerbe. Wirtschaftswiss. Diss., Köln 1935

199) Die Landwirtschaftlichen Verbände hatten die Wahl zwischen dem katholischen Boerenbond und der sozialistischen Union Professionelle Agricole. Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 260, 13.11.1922. Aus Eupen-Malmedy

200) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 154, 11.7.1922. Aus Eupen und Umgebung
Korrespondenzblatt Nr. 56, 12.4.1921. Aus Eupen und Umgebung

201) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 14, 25.1.1921. Aus Eupen und Umgebung
Eupener Zeitung Nr. 150, 4.10.1921. Aus Eupen und Umgebung

202) Vergl.: K. Kaufmann: Der Kreis ..., a. a. O., Seite 187

203) Landbote Nr. 100, 17.12.1924. Trotz aller Anfeindungen

204) Der 1878 in Mont bei Malmedy geborene Joseph Dehottay liess sich nach einer Ausbildung bei der Reichspost und der Landwirtschaftsschule in Imgenbroich bei Monschau als Landwirt und Postagent in Xhoffraix bei Malmedy nieder und war ab 1922 Mitglied des Gemeinderates von Bévercé.

205) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

206) Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

207) Man lastete ihm ein Sittlichkeitsdelikt an. Kurz vor seiner Verhaftung brachte ihn Josef Dehottay heimlich über die Grenze.

208) Peter Dehottay, 1910 in Xhoffraix geboren, begann nach Schuljahren in Xhoffraix und im Reich - ein Jura-Studium in Bonn. Dort wurde er Mitglied des Kartellverbandes Katholischer Studenten und 1932 Vorsitzender des Zentralverbandes der Vereinigung ausländischer Studenten im Reich. Nach 1933 übernahm er das Aussenamt des Katholischen Studentenverbandes und legte es 1935 - nach dessen Gleichschaltung - nieder. Neben seiner journalistischen Tätigkeit beim "Landboten" war Dehottay seit 1934 Sonderkorrespondent für Eupen-Malmedy an mehreren reichsdeutschen Zeitungen.

209) Vergl.: Angabe der Auflage bei verschiedenen Autoren:
A. Stommen, a. a. O., Seite 30: 3000
D. Magenau: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Luxemburg und in den deutschsprachigen Teilen Belgiens. In: Duden-Beiträge, Sonderreihe: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Ausland. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Moser. Heft 15. Mannheim 1964, Seite 130 f: 4500
K. Bartz, a. a. O., Seite 67: 6000
P. Dehottay in einem Brief an die Verfasserin: 6000

210) Korrespondenzblatt Nr. 182, 31.12.1920. Aus Eupen und Umgebung. Die Gewerkschaft an den königlichen Oberkommissar

211) Vergl.: 2. Teil, 2.2.2.3.2 Organisierte wirtschaftliche Gruppen

212) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 219, 25.9.1922. Aus Eupen und Umgebung

213) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 176, 18.12.1920. Aus Eupen und Umgebung

214) Korrespondenzblatt Nr. 20, 5.2.1921. Eingesandt

215) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 75, 31.3.1922. Lokales

216) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 100, 1.5.1922. Lokales

217) Die Arbeit Nr. 45, 10.11.1923

218) Die Arbeit Nr. 46, 17.11.1923. Aus Eupen

219) Die Arbeit Nr. 39, 27.9.1924. Unsere Anti-Kriegsdemonstration

220) Vergl.: 3. Teil, 4.3.1.1 Belgische Arbeiterpartei

221) Vergl.: Die Arbeit Nr. 48, 29.11.1924

222) Vergl.: Die Arbeit Nr. 42, 18.10.1924

223) Eupener Zeitung Nr. 130, 29.8.1921. Aus Eupen und Umgebung

224) Vergl.: Die Arbeit Nr. 5, 29.10.1921. Unsere Zeitung

225) Die Arbeit Nr. 17, 29.4.1922

226) Die Arbeit Nr. 21, 27.5.1922

227) Vergl.: Die Arbeit Nr. 39, 30.9.1922

228) Die Arbeit Nr. 29, 22.7.1922. Aufruf an die Bürger Eupens zur Mitarbeit

229) Vergl.: Die Arbeit Nr. 41, 14.10.1922
A. Stommen, a. a. O., Seite 37
K. Bartz, a. a. O., Seite 68

230) Auch die Zahl der auswärtigen Abonnenten der "Arbeit" erhöhte sich so, dass sie sich bald in die Postliste eintragen liess.

231) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 280, 7.12.1922. Erwägungen und Tatsachen

232) Vergl.: Die Arbeit Nr. 22, 9.8.1924. Treibt man Schindluder mit uns?

233) Die Personen, die am häufigsten angegriffen wurden, waren der Vorsitzende des neuen Kriegsteilnehmerverbandes, Abinet, der Herausgeber der "Warche", Bragard, und der probelgisch eingestellte Teil der Familie Lang.

234) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 94, 24.11. 1920. Eingesandt

235) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 19, 14.2.1920.Lokales

236) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 9, 1.2. 1922. Aus dem Kreis Malmedy. Das Wirtschaftskartell Eupen-Malmedy

237) Eupener Nachrichten Nr. 38, 15.2.1922. Lokales

238) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 266, 21.11.1922. Aus Eupen und Umgebung

239) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 37, 14.2.1922. Aus Eupen und Umgebung. Beschwerde des Wirtschaftskartells an den Herrn Gouverneur über das Vorgehen einzelner Polizeibeamter

240) Eupener Zeitung Nr. 117, 22.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

241) Eupener Zeitung Nr. 117, 22.5.1922, a. a. O.

242) Während der Zeit der Volksbefragung war die politische Betätigung verboten.

243) Eupener Zeitung Nr. 212, 21.12.1921. Aus Eupen und Umgebung. Die Veröffentlichungen des "Neptune" über Eupen-Malmedy

244) Eupener Nachrichten Nr. 223, 29.9.1922. Aus Eupen-Malmedy

245) Vergl.: Die Arbeit Nr. 22, 9.8.1924. Treibt man Schindluder mit uns?

246) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 108, 19.8.1920. Aus Eupen und Umgebung

247) Eupener Nachrichten Nr. 91, 4.8.1921. Lokales

248) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 97, 18.8.1921. Lokales

249) Eupener Nachrichten Nr. 242, 22.10.1923. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine Christliche Volkspartei für Eupen Stadt und Land

250) Eupener Nachrichten Nr. 180, 7.8.1924. Briefkasten

251) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 41, 18.2.1924. Aus Eupen und Umgebung

252) Mitglied der Familie Willems, die die "Fliegende Taube" herausgab.

253) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 139, 17.6.1924. Aus Eupen und Umgebung
Eupener Nachrichten Nr. 214, 17.9.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith; und Eupener Nachrichten Nr. 235, 11.10.1924 Eupen-Malmedy-St. Vith

254) Vergl.: 1. Teil, 4.3.1.5 "Eupener Nachrichten"

255) Eupener Nachrichten Nr. 114, 18.5.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

256) Vergl.: Landbote Nr. 37, 9.5.1925. Aus Malmedy-Eupen

257) Eupener Zeitung Nr. 16, 20.1.1922. Aus Eupen und Umgebung

258) La Rhénanie wollte "den Belgiern in den besetzten Gebieten dienen"; Eupener Zeitung Nr. 230, 8.10.1923. Aus Eupen und Umgebung

259) Vergl.: Die Arbeit Nr. 3, 17.1.1925. Was die altbelgische Presse sagt. Die unheilbaren Zustände in Malmedy

260) La Rhénanie war ganz in französischer Sprache abgefasst.

261) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.11.1921. Lokales; und Nr. 176, 5.12.1921. Lokales

262) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 95, 26.4.1922. Aus Eupen und Umgebung

263) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 101, 3.5.1922. Lokales

264) Vergl.: z.B. Landbote Nr. 33, 26.4.1924. Aus Malmedy-Eupen

265) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 98, 9.12. 1922. Aus dem Kreis Malmedy

266) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 71, 1.9. 1924. Aus dem Kreis Malmedy

267) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 113, 17.5.1922. Aus Eupen und Umgebung

268) Vergl.: 2. Teil, 2.1.1.3 Aktives Kommunikationsverhalten der Lokalpresse

269) "Wir gehören zusammen auf Gedeih und Verderb"; in: Eupener Nachrichten Nr. 21, 18.2.1919. Unpolitische Zeitläufe

270) Eupener Nachrichten Nr. 268, 22.11.1922

271) Eupener Nachrichten Nr. 111, 15.5.1923. Was wird aus Eupen-Malmedy?

272) Landbote Nr. 100, 17.12.1924. Trotz aller Anfeindungen

273) Landbote Nr. 100, 17.12.1924, a. a. O.

274) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 73, 10.9.1921

275) Die Arbeit Nr. 29, 22.7.1922. Aufruf an die Bürger Eupens zur Mitarbeit

276) Eupener Nachrichten Nr. 21, 18.2.1919. Unpolitische Zeitläufe

277) Eupener Zeitung Nr. 288, 18.12.1922; und Nr. 74, 19.3.1924. Ein guter Freund

278) Eupener Zeitung Nr. 288, 18.12.1922., a. a. O.

279) Eupener Zeitung Nr. 295, 24.12.1923. Man weilt so gern

280) Eupener Zeitung Nr. 297, 29.12.1923. Aus Eupen und Umgebung

281) Eupener Zeitung Nr. 288, 18.12.1922, a. a. O.

282) Eupener Nachrichten Nr. 111, 19.9.1921. Eine Notwendigkeit

283) Eupener Nachrichten Nr. 111, 19.9.1921, a. a. O.

284) Eupener Nachrichten Nr. 116, 24.9.1921. Einen guten Erfolg

285) Landbote Nr. 100, 17.12.1924, a. a. O.
286) Landbote Nr. 100, 17.12.1924, a. a. O.
287) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 135, 16.11.1920. Lokales
Eupener Zeitung Nr. 161, 16.7.1924. Zur Angliederung von Eupen-Malmedy an Belgien.
288) Eupener Zeitung Nr. 161, 16.7.1924, a. a. O.
289) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 114, 29.7.1919
Eupener Nachrichten Nr. 120, 7.10.1919
290) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 217, 23.9.1922. Eine Tatsache ist besser als ein Versprechen
291) Eupener Zeitung Nr. 244, 22.10.1924. Aus Eupen und Umgebung. Eupen-Malmedy und der "Peuple"
292) Eupener Nachrichten in Landbote Nr. 58, 23.7.1924. Aus Eupen-Malmedy
293) Eupener Nachrichten in Landbote Nr. 58, 23.7.1924, a. a. O.
294) Landbote Nr. 58, 23.7.1924, a. a. O.
295) Die Arbeit Nr. 48, 29.11.1924. Brüsseler Brief. Eine altbelgische Stimme über die Angliederungsfrage
296) Die Arbeit Nr. 12, 21.3.1925. Die Zukunft Eupen-Malmedys
297) Vergl.: Zeitungswissenschaftliche Autoren, die die Wirkung der Massenmedien kausal und nicht funktional, d. h. abhängig von verschiedenen Faktoren, sehen:
W. Hagemann: Grundzüge der Publizistik. Neuherausgegeben von H. Prakke. Münster 1966
E. Dovifat: Zeitungslehre I und II. Berlin 1962
G. Maletzke: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963
298) Die Arbeit Nr. 51, 22.12.1923. Aus den Versammlungen
299) Die Arbeit Nr. 43, 28.10.1922. Joseph Koch +
300) Eupener Nachrichten Nr. 151, 5.11.1921. Lokales
301) Landbote Nr. 59, 26.7.1924. Das Volk muss mitmachen
302) Landbote Nr. 59, 26.7.1924, a. a. O.

303) Korrespondenzblatt Nr. 127, 2.9.1920. Eupen und Malmedy endgültig belgisch

304) Eupener Zeitung Nr. 128, 6.6.1922. Aus Eupen und Umgebung

305) Eupener Zeitung Nr. 288, 18.12.1922. Aus Eupen und Umgebung

306) Eupener Zeitung Nr. 69, 24.3.1924. Aus Eupen und Umgebung

307) Eupener Zeitung Nr. 31, 15.2.1924. Aus Eupen und Umgebung

308) Eupener Nachrichten Nr. 116, 19.5.1924. Die flämische Frage und wir

309) Vergl.: Landbote Nr. 13, 14.2.1925. Zur Angliederungsfrage

310) Landbote Nr. 13, 14.2.1925, a. a. O.

311) Landbote Nr. 13, 14.2.1925, a. a. O.

312) Vergl.: La Semaine Nr. 26, 28.6.1924. Chronique locales et régionales. Rattachement définitif des territoires d'Eupen-Malmédy à la Belgique

313) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 1, 2. 1.1922. Aus Eupen und Umgebung

314) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 6, 14.1.1919. Lokales

315) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 271, 25.11.1922. Wochenschau; und Nr. 239, 18.10.1922. Einigkeit macht stark

316) Eupener Nachrichten Nr. 256, 8.11.1923, Eupen-Malmedy-St. Vith

317) Eupener Nachrichten Nr. 116, 19.5.1924, a. a. O.

318) Vergl.: Landbote Nr. 57, 19.7.1924. Die Angliederung Eupen-Malmedys an Belgien; und Nr. 59, 26.7. 1924. Die Bevölkerung muss mitarbeiten

319) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 16, 26.2. 1919. Bürger und Schmarotzer in der Demokratie; und Nr. 18, 5.3.1919. Aus dem Kreis Malmedy

320) Die Umbenennung ehemals reichsdeutscher Dörfer und Städte bildete einen Teil der Baltianischen Kommunikationspolitik
Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 18, 10.2.1920. Aus Eupen und Umgebung
Eupener Nachrichten Nr. 72, 17.2.1919. Lokales
Landbote Nr. 27, 4.4.1925. Aus Malmedy-Eupen

321) Vergl.: Korrespondenzblatt Nr. 116, 28.6.1921. Eingesandt

322) Eupener Zeitung Nr. 3, 4.1.1922. Aus Eupen und Umgebung

323) Eupener Nachrichten Nr. 73, 30.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Unerhört! Wie heisst unsere Vaterstadt?

324) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 151, 5.11.1921. Lokales

325) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 274, 29.11.1922. Buchbesprechung

326) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 65, 20.3.1922. Altdeutsche Sprache in der Mundart des Kreises Eupen

327) "Wat de Altmodder vertaut", eine plattdeutsche Serie, erschien bis 1922 in den Eupener Nachrichten.
Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 6.12. 1922. Aus dem Kreis Malmedy. Pflegt die heimatliche Mundart, unser gutes, altes Platt!

328) Vergl.: Landbote Nr. 48, 17.6.1925. Eingesandt; und Nr. 49, 20.6.1925. Zur Sprachenparität.

329) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 212, 21.12.1921. Aus Eupen und Umgebung

330) Vergl.: Die Arbeit Nr. 20, 25.7.1925, Die Sprachenfrage ist geregelt

331) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 196, 30.8.1922. Eingesandt. Zollbehörden und Sprachenfrage

332) Vergl.: Die Arbeit Nr. 29, 18.7.1925. Öffentliche Anfragen

333) Vergl.: Die Arbeit Nr. 29, 18.7.1925. Schulmeister

334) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 229, 6.10.1923. Das alte Rathaus in Eupen; und Nr. 21, 25.1.1924. Eupener Bau- und Handwerker des 18. Jahrhunderts
Eupener Nachrichten Nr. 264, 17.11.1922. Aus Grossvaters Chronik von Willem van Oepe.
Landbote Nr. 29 ff, 16.5.1925. Aus meinen Malmedyer Jahren von Karl Kaufmann
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 37, 10.5. 1919. Beitrag zur Geschichte von St. Vith

335) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 62, 2.8. 1924. 266. Erinnerungsfest und Fahnenweihe des St. Vitus Vereins St. Vith

336) Vergl.: z. B. Korrespondenzblatt Nr. 59, 18.4.1921. Aus Eupen und Umgebung
Landbote Nr. 13, 14.2.1925.Eupen-Malmedy 1923

337) Auskünfte der Tochter des Verlegers, Maria Heinrichs

338) Eupener Zeitung Nr. 114, 30.7.1921. Zum Geleit

339) Eupener Nachrichten Nr. 208, 12.9.1922

340) Eupener Nachrichten Nr. 173, 1.8.1923

341) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 145, 24.9.1921. Bezugseinladung und wichtige Mitteilung

342) Eupener Zeitung Nr. 217, 23.9.1922. Eine Tatsache ist besser als ein Versprechen

343) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 152, 6.10.1921. Aus Eupen und Umgebung; und Nr. 162, 21.10.1921. Aus Eupen und Umgebung; und Nr. 176, 8.11.1921. Aus Eupen und Umgebung

344) Eupener Zeitung Nr. 206, 14.12.1921. Aus Eupen und Umgebung

345) "Aber vertreten die Aachener Blätter Eure Interessen? Kämpfen sie für Euch?" In: Eupener Nachrichten Nr. 288, 18.12.1922. Aus Eupen und Umgebung

346) Vergl.: Bemerkungen über die Widerspiegelung des gesellschaftlichen Gesprächs im 3. und 4. Teil der Arbeit

347) Landbote Nr. 102, 24.12.1924. Herrn Verleger H. Doepgen, St. Vith

348) Landbote Nr. 102, 24.12.1924, a. a. O.

349) Die Arbeit Nr. 5, 29.10.1921. Unsere Zeitung

350) Vergl.: das Urteil der Malmedy-St. Vither Volkszeitung über die "Arbeit" anlässlich des Verbotes der Malmedy-St. Vither Volkszeitung, 2. Teil, 1.2.2.1.5 Androhung von Zeitungsverboten und Verbot der Malmedy-St. Vither Volkszeitung

351) Die Eupener Zeitung wurde von der Geistlichkeit der Grenzstadt Welkenraedt angegriffen.

352) Die Arbeit Nr. 51, 23.12.1922. Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!

353) Die Arbeit Nr. 49, 9.12.1922. Zum Willkürakt gegen die "Arbeit"

354) Vergl.: Die Arbeit Nr. 46, 17.11.1923. Ein öffentlicher Skandal. Unerhörtes Vorgehen gegen einen katholischen Pfarrer im Kreise Malmedy

355) Die Arbeit Nr. 14, 4.4.1925. Landbote gegen Landbote

356) Die Arbeit Nr. 26, 30.6.1923. Zum vergangenen Festsonntag

357) Die Arbeit Nr. 44, 3.11.1923. Zur Baltia-Feier in Malmedy

358) Vergl.: Landbote Nr. 71 ff, 6.9.1924. Die Wahrheit über Pfarrer Pietkin

359) Vergl.: La Semaine Nr. 31, 1.8.1925. Le Monument Pietkin

360) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 15, 22.2. 1922. Erklärung

361) Die Arbeit Nr. 10, 3.12.1921. Aus dem Verbreitungsgebiet

362) Die Arbeit Nr. 42, 20.10.1923. Aus Malmedy

363) Die Arbeit Nr. 40, 6.10.1923. Eingesandt

364) Die Arbeit Nr. 40, 6.10.1923, a. a. O.

365) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 15, 22.2.1922. Erklärung

366) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 44, 22.2.1922. Erklärung

367) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 322 ff

368) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 240, 19.10.1923. Aus Eupen und Umgebung

369) Landbote Nr. 64, 12.8.1924. Eupen-Malmedy und die Angliederung

370) Eupener Zeitung Nr. 19, 23.1.1924. Warum wurde das Gouvernement in Malmedy nicht aufgelöst?

371) Die Arbeit Nr. 32, 9.8.1924. Schlagworte und Angliederungsfrage

372) Eupener Zeitung Nr. 132, 7.6.1924; auch in Eupener Nachrichten, Landbote und Malmedy-St. Vither Volkszeitung

373) Eupener Zeitung Nr. 132, 7.6.1924, a. a. O.

374) Eupener Nachrichten Nr. 159, 14.7.1924, Eupen-Malmedy-St. Vith

375) Vergl.: Eupener Zeitung/ Eupener Nachrichten Nr. 177, 4.8.1924. Zur Angliederung von Eupen-Malmedy-St. Vith an Belgien

376) Landbote Nr. 64, 12.8.1924. Eupen-Malmedy und die Angliederung. Eine Volksversammlung in Malmedy

377) Landbote Nr. 64, 12.8.1924, a. a. O.

378) Vergl.: Landbote Nr. 64, 12.8.1924, a. a. O.

379) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 190, 20.8.1924. Aus Eupen und Umgebung. Die Angliederungsfrage

380) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 67, 20.8.1924, Aus dem Kreis Malmedy. Aus dem Hof von Amel

381) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 50, 21.6.1924

382) Eupener Zeitung Nr. 165, 21.7.1924, Eupen-Malmedy

383) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 60, 26.7.1924. Eupen-Malmedy

384) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 69, 27.8.1924. Mallinger und die deutsche Sprache

385) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 74, 13.10.1924. Eupen-Malmedy und die Zukunft

386) Eupener Zeitung Nr. 145, 27.6.1924. Die künftige Verwaltung von Eupen-Malmedy-St. Vith

387) Eupener Zeitung Nr. 145, 27.6.1924, a. a. O.

388) Eupener Zeitung Nr. 155, 9.7.1924. Aus Eupen und Umgebung

389) Eupener Zeitung Nr. 155, 9.7.1924, a. a. O.

390) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 271, 24.11.1924. Erklärung

391) Der Meinungsbeitrag wurde auch durch die Malmedy-St. Vither Volkszeitung und den Landboten vermittelt.

392) Eupener Zeitung Nr. 145, 27.6.1927. Bekanntmachung

393) Eupener Zeitung Nr. 145, 27.6.1927. Bekanntmachung

394) Die jedoch zwei entscheidende Sätze - das Angliederungsgesetz dürfe nicht ohne die Mitsprache der Eupen-Malmedyer erledigt werden, und die Verweigerung des Wahlrechtes sei eine Ungerechtigkeit sondergleichen - wegliess; vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 149, 2.7.1924. Zur Angliederungsfrage

395) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 179, 6.8.1924. Offener Brief an den Herrn Minister Poullet

396) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 179, 6.8.1924, a. a. O.

397) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 179, 6.8.1924, a. a. O.

398) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 179, 6.8.1924, a. a. O.

399) Eupener Nachrichten Nr. 193, 23.8.1924. Die Angliederung der Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith an Belgien

400) Eupener Nachrichten Nr. 160, 15.7.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

401) Eupener Nachrichten Nr. 160, 15.7.1924, a. a. O.

402) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 177, 4.8.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Angliederungsfrage

403) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 200, 1.9.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

404) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 284, 9.12.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

405) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 174, 31.7.1924. Aus Eupen und Umgebung

406) Vergl.: Die Arbeit Nr. 35, 30.8.1924. Die Frage Eupen-Malmedy

407) Eupener Nachrichten Nr. 244, 22.10.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

408) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 268, 20.11.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

409) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 269, 21.11.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

410) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 52, 5.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

411) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 281, 5.12.1924. Zur Angliederungsfrage

412) Eupener Zeitung Nr. 218, 22.9.1924. Aus Eupen und Umgebung. Stadtverordnetensitzung vom 19. September

413) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 218, 22.9.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

414) Eupener Zeitung Nr. 157, 11.7.1924. Eine oppositionelle Eingabe der Malmedyer Stadtverordneten

415) Eupener Zeitung Nr. 157, 11.7.1924, a. a. O.

416) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 202, 3.9.1924. Aus Eupen und Umgebung

417) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 203, 4.9.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

418) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 187, 16.8.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

419) Vergl.: Landbote Nr. 77, 27.9.1924. Aus Malmedy-Eupen

420) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 182, 9.8.1924. Aus Eupen und Umgebung

421) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 24, 29.1.1923. Aus Eupen und Malmedy

422) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 199, 30.8.1924. Aus Eupen-Malmedy

423) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 58, 19.7.1924. Eupen-Malmedy

424) Vergl.: Die Arbeit Nr. 28, 12.7.1924. Politisches. Belgien. Die Angliederung der Kreise

425) Vergl.: Landbote Nr. 93, 22.11.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith und die Assemblée Wallonne

426) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 267, 19.11.1924. Die Wünsche der Wallonen und die Angliederungsfrage

427) Eupener Nachrichten Nr. 267, 19.11.1924, a. a. O.

428) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 267, 19.11.1924, a. a. O.

429) Eupener Zeitung Nr. 271, 24.11.1924. Erklärung

430) Eupener Nachrichten Nr. 271, 24.11.1924. Erklärung

431) Eupener Nachrichten Nr. 273, 26.11.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

432) Vergl.: Landbote Nr. 94, 26.11.1924. Die Assemblée Wallonne und die Angliederung

433) Die Arbeit Nr. 51, 20.12.1924. Interessantes aus Eupen-Malmedy und der altbelgischen Presse

434) Eupener Nachrichten Nr. 193, 23.8.1924. Die Angliederung der Kreise Eupen, Malmedy und St. Vith an Belgien

435) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 193, 23.8.1924, a. a. O.

436) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 279, 3.12.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith. Zur Angliederungsfrage

437) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 50, 3.3.1925. Zur Angliederungsfrage

438) Eupener Zeitung Nr. 50, 3.3.1925, a. a. O.

439) Eupener Zeitung Nr. 50, 3.3.1925, a. a. O.

440) Eupener Zeitung Nr. 50, 3.3.1925, a. a. O.

441) Eupener Zeitung Nr. 244, 22.10.1924. Aus Eupen und Umgebung. Eupen-Malmedy und der "Peuple"

442) Eupener Zeitung Nr. 244, 22.10.1924, a. a. O.

443) Eupener Nachrichten Nr. 164, 19.7.1924. Eupen-Malmedy-St. Vith

444) Landbote Nr. 49, 21.6.1924. Eupen-Malmedy vor der Zerstückelung

445) Landbote Nr. 49, 21.6.1924, a. a. O.

446) Landbote Nr. 57, 19.7.1924, Aus Malmedy-Eupen

447) Landbote Nr. 57, 19.7.1924, a. a. O.

448) Vergl.: Landbote Nr. 68, 27.8.1924. Reif

449) Vergl.: z. B. Landbote Nr. 66, 20.8.1924. Eingesandt

450) Die Arbeit Nr. 28, 12.7.1924. Politisches. Belgien. Die Angliederung der Kreise

451) Die Arbeit Nr. 28, 12.7.1924. Aus Malmedy. Geschwundenes Ehrgefühl unserer Stadtväter

452) Vergl.: 2. Teil, 1.2.2.2.1.5 Androhung von Zeitungsverboten und Verbot der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung"

453) Vergl.: 2. Teil, 1.2.2.2.1.5 Androhung von Zeitungsverboten und Verbot der "Malmedy-St. Vither Volkszeitung"

3. Teil: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen 1925 und 1933: Prozess der Polarisierung der lokalen gesellschaftlichen Gruppen und seine Widerspiegelung in der Presse

3. Teil, 1 Bedingungen der gesellschaftlichen Kommunikation zwischen 1925 und 1933: Partielles Fortbestehen der kommunikativen Ausnahmesituation trotz Einführung der liberalen belgischen Verfassung

---

1) Th. Eschenburg: Der Verfall der demokratischen Ordnungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. In: Der Weg in die Diktatur, a. a. O., Seite 9

2) Vergl.: Stichwort "Parlamentarisches Regierungssystem", In: Staat und Politik, a. a. O., Seite 239

3) H. Grebing: Liberalismus - Konservatismus - Marxismus. Ein Überblick. In: Politikwissenschaft. Hrsg. v. G. Kress und A. Senghaas, Frankfurt a. M., Seite 64

4) Die belgische Gesetzgebung wurde erst allmählich eingeführt.

5) Karl Weiss: Chefredakteur der "Arbeit", Mitglied des Eupener Stadtrats und seit 1925 Mitglied des Provinzialrates der Provinz Lüttich für die Belgische Arbeiterpartei, konnte den Verhandlungen des Provinzrates nicht folgen, da er die französische Sprache nicht beherrschte. Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 290, 16.12.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Um Eupen-Malmedy.

6) O. Kliem: Deutsche In Kanada. Eine empirische Orientierungstudie über den Integrationsprozess der Mitglieder des deutschen Klubs in Caligari/Alta im Vergleich zu den Führern der deutschen Klubs in ganz Kanada. Phil. Diss., Erlangen/Nürnberg 1969

7) In der zweiten Hälfte des 19. Jh. herrschte der dem belgischen Erstminister Rogier zugeschriebene Leitspruch "La Belgique sera latine ou elle ne sera pas" die politische Szene.

8) Vergl.: Erstminister Jaspar in: K. Pabst, a. a. O., Seite 332

9) Der Wahldiviser lag zwischen 11.000 und 12.000, d. h.; soviele Stimmen hätte ein heimattreuer Kandidat erreichen müssen, um als gewählt zu gelten.

10) Eupener Nachrichten Nr. 60, 14.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

11) Eupener Nachrichten Nr. 60, 14.3.1925, a. a. O.

12) Die Arbeit Nr. 12, 21.3.1925.

13) Eupener Zeitung Nr. 60, 14.3.1925. Aus Eupen und Umgebung. In letzter Stunde

14) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 81, 8.4.1925. Die Wahlbilanz. In Verviers drei Katholiken und drei Sozialdemokraten gewählt

15) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 80, 7.4.1925. Aus Eupen und Umgebung
Landbote Nr. 28, 8.4.1925. Das Ergebnis der Wahlen. Dr. Jenniges ist gewählt
Malmedy-St. Vither-Volkszeitung Nr. 21, 11.4.1925. Aus dem Kreis Malmedy
La Semaine Nr. 15, 11.4.1925. Chronique locales et régionales. Les élections du 5 avril

16) Einige hatten sowohl die katholische Liste als auch einen ihrer Kandidaten gewählt; andere hatten das Kreuz gleich hinter den Namen eines Kandidaten gemacht und nicht das dafür vorgedruckte Feld benutzt.
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 119, 25.5.1925. Warum ist Herr Jenniges nicht gewählt?

17) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 114 ff, 18.5.1925. Belgien. Die Prüfung der Wahlresultate am 5. April

18) Eupener Nachrichten Nr. 114, 18.5.1925. Belgien. Vorläufiges Ergebnis der Wahlnachprüfung

19) Eupener Nachrichten Nr. 120, 26.5.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Zur Nichtbestätigung des Herrn Jenniges

20) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 120, 26.5.1925, a. a. O.; und Nr. 123, 19.5.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Nichtbestätigung des Herrn Jenniges

21) Vergl.: Landbote Nr. 43, 30.5.1925. Aus Malmedy-Eupen

22) Landbote Nr. 40, 20.5.1925. Letzte Nachrichten. Rechtsanwalt Jenniges nicht gewählt

23) Landbote Nr. 42, 26.5.1925. Die Nichtbestätigung der Wahl des Herrn Dr. Jenniges

24) Vergl.: La Semaine Nr, 22, 20.5.1925. Chronique locales et régionales. La Direction de l'Association Catholique de Malmédy

25) "Dans nos cantons le résultat est une rude déception". La Semaine Nr. 21, 23.5.1925. Chronique locales et régionales. Les élections

26) Vergl.: Die Arbeit Nr. 18, 1.5.1925. Ein Gespräch mit Marc Somerhausen, dem Abgeordneten für Eupen-Malmedy-St. Vith und dem jüngsten Mitglied der Kammer

27) Vergl.: Die Arbeit Nr. 18, 1.5.1925, a. a. O.

28) Die Arbeit Nr. 29, 18.7.1925. Lokales. Die Sprechstunden des Abgeordneten für Eupen-Malmedy-St. Vith

29) Vergl.: Die Arbeit Nr. 29, 28.7.1925, a. a. O.: Zu den ersten beiden Sprechstunden kamen 36 Ratsuchende.

30) Vergl.: Landbote Nr. 35, 2.5.1925. Eupen-Malmedy und die Provinzwahlen
Eupener Nachrichten Nr. 103, 5.5.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith
Eupener Zeitung Nr. 101, 2.5.1925. Aus Eupen und Umgebung

31) Vergl.: Landbote Nr. 35, 2.5.1925, a. a. O.
Eupener Nachrichten Nr. 103, 5.5.1925, a. a. O.

32) Landbote Nr. 35, 2.5.1925, a. a. O.
Eupener Nachrichten Nr. 103, 5.5.1925, a. a. O.

33) Landbote Nr. 35, 2.5.1925, a. a. O.
Eupener Nachrichten Nr. 103, 5.5.1925, a. a. O.

34) Vergl.: Die Arbeit Nr. 19, 8.5.1925. Brüsseler Brief. In Belgien. Provinzialwahlen

35) Eupener Nachrichten Nr. 118, 23.5.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith
Landbote Nr. 42, 26.5.1925. Aus Malmedy-Eupen

36) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 118, 23.5.1925, a. a. O.
Landbote Nr. 42, 26.5.1925, a. a. O.

37) Eupener Nachrichten Nr. 118, 23.5.1925, a. a. O.
Landbote Nr. 42, 26.5.1925, a. a. O.

38) Eupener Nachrichten Nr. 144, 27.6.1925. Die Provinzialräte und ihre Bedeutung

39) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 164, 21.7.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

40) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 119, 25.5.1925. Die Provinzialratswahlen und Eupen, Malmedy, St. Vith
Die Arbeit Nr. 19, 8.5.1925. Brüsseler Brief. In Belgien. Die Provinzialwahlen

41) K. Pabst, a. a. O., Seite 334

42) Eupener Nachrichten Nr. 168, 25.7.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

43) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 184, 13.8.1925. Ein Nachwort zu der Frage eines eigenen Wahlbezirks. Eupen-Malmedy-St. Vith bei den Provinzialwahlen

44) Landbote Nr. 60, 29.7.1925. Ein eigener Wahlbezirk für Eupen-Malmedy-St. Vith doch abgelehnt

45) Landbote Nr. 61, 1.8.1925. Eupen-Malmedy vor dem Parlament. Die Regierung gegen unsere Wünsche

46) Landbote Nr. 60, 29.7.1925, a. a. O.

47) Landbote Nr. 61, 1.8.1925, a. a. O.

48) Eupener Zeitung Nr. 177, 5.8.1925. Aus Eupen und Umgebung

49) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 177, 5.8.1925, a. a. O.

50) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 68, 26.7.1925, a.a.O.
Eupener Nachrichten Nr. 184, 13.8.1925, a. a. O.

51) Vergl.: Die Arbeit Nr. 3, 17.1.1927. Brüsseler Brief

52) Erst 1952 wurde ein Eupen-Malmedyer wieder zum Senator kooptiert.

53) Nämlich drei Viertel der Stimmen aller Wahlberechtigten.

54) Er bezog sich auf den 15 Km diesseits und jenseits der Grenze liegenden Landstrich.

55) Vergl.:Eupener Nachrichten Nr. 149, 3.7.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

56) Eupener Nachrichten Nr. 62, 15.3.1928. Politische Rundschau. Belgien. Eupen-Malmedy im Senat

57) Eupener Nachrichten Nr. 62, 15.3.1928, a. a. O.

58) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 258, 8.11.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

59) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 269, 21.11.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

60) Vergl.: Die Arbeit Nr. 22, 1.6.1929. Die Grenzpolizei überlistet

61) Vergl.: Die Arbeit Nr. 14, 4.4.1931. Lokales

62) Die Arbeit Nr. 45, 5.11.1927. Aus Malmedy

63) Eupener Nachrichten Nr. 52, 5.3.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

64) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 185, 16.8.1927. Katholikentag in Eupen

65) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 185, 16.8.1927, a. a. O.

66) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 151, 6.7.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine unverständliche Massnahme der Sûreté Publique

67) Vergl.: Die Arbeit Nr. 29, 18.7.1931. Kommunales

68) Die Arbeit Nr. 30, 25.7.1931. Kommunales

69) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 220, 25.9.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine überraschende Ausweisung

70) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 222, 28.9.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Vortrags- und Liederabend des Heimatbundes, Gau Eupen

71) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 276, 30.11.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Der Abend des Heimatbundes. Redeverbot für Frau Prof. Dr. Wingerath

72) Vergl.: Die Arbeit Nr. 8, 25.2.1933. Erneutes Redeverbot für den Heimatbund

73) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 40, 16.2.1933. Aus Eupen und Umgebung. Zum Redeverbot für Frau Teusch im Heimatbund

74) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 124, 1.6.1931. Aus Eupen und Umgebung / Eupen-Malmedy-St. Vith.

75) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 124, 1.6.1931, a. a. O.

76) Die Arbeit Nr. 28, 11.7.1931. Um das verhinderte Feuerwehrfest

77) Gemeint ist der der Regierung als wertvolle Informationsquelle über die Inhalte der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy dienende Direktor des Grenz-Echos, Heinrich Michel, der 1923 an den separatistischen Umtrieben im Rheinland teilnahm.

78) Die Arbeit Nr. 30, 25.7.1931. Kommunales

79) Die Arbeit Nr. 30, 25.7.1931, a. a. O.

80) Eupener Nachrichten Nr. 125, 2.6.1931. Volkstum und Religion. Eine Rede, die nicht gehalten werden durfte

81) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 299, 28.12.1932. Aus der Heimat und Umgebung. Um die Ausweisung des Herrn Kaplan Gilles

82) Eupener Zeitung Nr. 301, 30.12.1932. Neue Geschehnisse in Eupen

83) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 213, 16.9.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

84) Eupener Nachrichten Nr. 251, 2.11.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

85) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 43, 21.2.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

86) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 43, 21.2.1927, a. a. O.

87) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 131, 8.6.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

88) La Nation Belge in Eupener Nachrichten Nr. 121, 27.5.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

89) La Nation Belge in Eupener Nachrichten Nr. 121, 27.5.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

90) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 121, 27.5.1927, a. a. O.

91) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 135, 14.6.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

92) Mandatsträger der Liste der Christlichen Wählervereinigung

93) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 226, 3.10.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

94) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 21, 25.1.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

95) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 22, 26.1.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

96) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 53, 5.3.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

97) Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Protestversammlung gegen die Bürgermeisterernennung

98) Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928, a. a. O.

99) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928, a. a. O.

100) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928, a. a. O.

101) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 152, 5.7.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Stadtverordnetensitzung vom 4. Juli 1928

102) Vergl.: Die Arbeit Nr. 4, 28.1.1933

103) Eupener Zeitung Nr. 106, 7.5.1928. Aus Eupen und Umgebung. Bürgermeisterfrage für Eupen geregelt

104) Eupener Nachrichten Nr. 135, 13.6.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Interpellation Somerhausens über die Bürgermeisterernennung

105) Eupener Nachrichten Nr. 135, 13.6.1928, a. a. O.

106) Eupener Nachrichten Nr. 135, 13.6.1928, a. a. O.

107) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 136, 14.6.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Das Ende der Interpellation Somerhausens

108) Eupener Nachrichten Nr. 135, 13.6.1928, a. a. O.

109) Eupener Nachrichten Nr. 135, 13.6.1928, a. a. O.

110) Vergl.: Die Arbeit Nr. 51, 21.12.1929. Brüsseler Brief. Noch immer Willkürherrschaft in Neubelgien

111) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 21, 15.3.1933. Eingesandt. Die St. Vither Bürgermeisterfrage. "Böse Zungen behaupten, die Regierung beabsichtige, den St. Vither Bürgermeisterposten mit einem Kongoneger zu besetzen".

112) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 40, 19.5.1928. Das Polizeikommissariat in St. Vith

113) Vergl.: Die Arbeit Nr. 51, 19.12.1925. Gendarmeriebrutalität gegen wiedergefundene Brüder

114) Die Arbeit Nr. 43, 24.10.1925. Brüsseler Brief. Lieber Tollwut ...

115) Die Arbeit Nr. 52, 26.12.1925. Brüsseler Brief. Kunterbuntes aus meiner Briefmappe

116) Die Arbeit Nr. 52, 26.12.1925, a. a. O.

117) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926. Malmedy will Volksbefragung

118) Eupener Nachrichten Nr. 61, 14.3.1928. Die Interpellation Esser im Senat

119) Eupener Nachrichten Nr. 144, 27.6.1929. Belgier oder nicht?

120) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 151, 5.7.1929. Nochmals: Belgier oder nicht?

121) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 144, 27.6.1929, a. a. O.: "Es liegt sogar im unmittelbaren Interesse der Erhaltung des Deutschtums in unseren Gebieten, dass wir alle ohne Unterschied ausharren und den heimatlichen Boden nicht verlassen".

122) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 136, 15.4.1929. Aus Eupen und Umgebung

123) Vergl.: Die Arbeit Nr. 25, 22.6.1929. Sind Sie Belgier?

124) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.7.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine Bitte an Herrn Minister Heymann

125) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 280, 5.12.1930. Eine Monatsversammlung und ihre Tagesordnung. Gegenstand der Beratung: Der Elefant im Porzellanladen

126) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 88, 17.4.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith

127) La Gazette in: Die Arbeit Nr. 51, 17.12.1927. Brüsseler Brief

128) La Gazette in die Arbeit Nr. 51, 17.12.1927, a. a. O.

129) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927. Die pangermanistische Propaganda in Neubelgien

130) Landbote Nr. 82, 16.10.1926. Aus Malmedy-Eupen

131) La Nouvelle Belgique Nr. 42, 16.10.1926. Une plainte contre le Landbote

132) Vergl.: Landbote Nr. 84, 23.10.1926. Aus Malmedy-Eupen

133) Vergl.: Landbote Nr. 15, 27.2.1932. Eine Erwiderung

134) Eupener Nachrichten Nr. 78, 5.4.1927. Des Volkes Stimme

135) Eupener Nachrichten Nr. 72, 29.3.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

136) Eupener Nachrichten Nr. 72, 29.3.1927, a. a. O.

137) Eupener Nachrichten Nr. 72, 29.3.1927, a. a. O.

138) Grenz-Echo Nr. 198, 4.9.1933. Cercle Malmédien, Brüssel, gegen die Nazihetzereien in Eupen-Malmedy

139) Vergl.: La Métropole in Eupener Zeitung Nr. 268, 21.11. 1933, Verschärfte Assimilierung! Ein Aufsatz der Antwerpener "Métropole"

140) La Métropole in Eupener Zeitung Nr. 268, 21.11.1933, a. a. O.

141) La Métropole in Eupener Zeitung Nr. 268, 21.11.1933, a. a. O.

142) Vergl.: 4. Teil, 2.1.1 Ausbürgerungsgesetz

143) Grenz-Echo Nr. 201, 7.9.1933. "Gleichschaltung" in Eupen-Malmedy

144) Grenz-Echo Nr. 205, 12.9.1933. Schutzfärbung der deutschen Nationalsozialisten in Neubelgien

145) Grenz-Echo Nr. 151, 28.12.1932. Nochmals zu den "christlichen" Entgleisungen in der Sache Gilles

146) Grenz-Echo Nr. 151, 28.12.1932, a. a. O.

148) Vergl.: H. Bischoff: Geschichte der Volksdeutschen in Belgien..., a. a. O., Seite 186 ff
F. Schmalenbeck: Die neubelgischen Kantone Eupen und Malmedy in ihrer staats- und völkerrechtlichen Stellung. Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen Heft 21, Bonn 1931

147) Vergl.: Forderungen vor, während und nach der Angliederungsdiskussion

149) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 205, 8.9.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Aus der Stadtverordnetensitzung vom 7. September

150) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 205, 8.9.1925. Aus Eupen und Umgebung. Stadtverordnetensitzung vom 7. September

151) Eupener Nachrichten Nr. 209, 12.9.1925. Der Sprachenstreit

152) Eupener Nachrichten Nr. 209, 12.9.1925, a .a. O.

153) Eupener Zeitung Nr. 206, 9.9.1925. Aus Eupen und Umgebung

154) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 206, 9.9.1925, a. a. O.

155) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 276, 30.11.1925. Aus Eupen und Umgebung

156) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 204, 7.9.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

157) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 209, 12.9.1926, a. a. O.

158) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 53, 6.3.1926. Aus Eupen und Umgebung

159) Vergl.: Landbote in Eupener Zeitung Nr. 228, 4.10.1926. Aus Eupen und Umgebung

160) Vergl.: G. Fittbogen: Eupen-Malmedy. In: Das Schulrecht der europäischen Minderheiten. Hrsg. von P. Rühlmann. Bd. 2, Berlin 1930

161) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 287, 12.12.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

162) Vergl.: Die Arbeit Nr. 48, 28.11.1925. Eltern seid Ihr denn mit dem jetzigen Schulsystem zufrieden? und Nr. 39, 26.9.1925. Zur Sprachenfrage in den Schulen

163) Die Arbeit Nr. 43, 24.10.1925. Lokales. Eine Musterlehranstalt

164) Eupener Nachrichten Nr. 36, 12.2.1926. Belgien. Allerlei Neues

165) Die Gehälter in Altbelgien waren niedriger.

3. Teil, 2: Auswirkungen der Kommunikationsbedingungen auf die gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy unter besonderer Berücksichtigung mangelnder oder fehlender parlamentarischer Vertretung: Minderheitsbewusstsein der Bevölkerung und Verstärkung der Artikulationsfunktion der Kommunikationsmittel Organisationen und Zeitungen

---

1) "Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, dass wir einer Minderheit angehören". Eupener Zeitung Nr. 129, 8.6.1926. Heimatbund
"Auch wir bilden gegenüber dem gesamten belgischen Staat eine ... Minderheit". Eupener Zeitung Nr. 128, 7.6.1926. Heimatbund

2) Eupener Nachrichten Nr. 75, 1.4.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

3) Landbote Nr. 77, 26.9.1925. Einiges zur Sprachenfrage

4) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 47, 27.2.1926.
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 19, 6.3. 1926. Aus dem Kreis Malmedy

5) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 47, 27.2.1926
Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Landbote Nr. 19, 6.3.1926, a. a. O.

6) Eupener Nachrichten Nr. 75, 1.4.1926, a. a. O.

7) Eupener Nachrichten Nr. 83, 12.4.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

8) Es wurde erörtert, die Frage Eupen-Malmedy durch den Heimatbund vor den Völkerbund bringen zu lassen.
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 75, 1.4.1926, a. a. O.

9) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 75, 1.4.1926, a. a. O.

10) Eupener Nachrichten Nr. 92, 22.4.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

11) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 110, 14.5.1926

12) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 113, 18.5.1926

13) In Malmedy traten auf Anhieb 450 Leute bei.
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 97, 28.4.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

14) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 97, 28.4.1926, a. a. O.

15) Vergl.: Landbote Nr. 32, 24.4.1926. Heimatbund für deutsche Sprache in der Wallonie?

16) In der Spielzeit 1926/27 und 1927/28 besuchten - im Rahmen der Theaterfahrten des Heimatbundes - 2.400 Personen aus Eupen-Malmedy das Aachener Stadttheater.
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 275, 28.11.1928, Eupen-Malmedy-St. Vith

17) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 102, 22.12.1926. Aus dem Kreis Malmedy

18) Vergl.: Die Arbeit Nr. 46, 13.11.1926. Heimatbund! Wo bist du?

19) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 275, 28.11.1928, a. a. O.

20) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 10, 13.1.1932. Eupen-Malmedy-St. Vith
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 25, 26.3.1932. Das 100. Todesgedächtnisjahr Goethes

21) Landbote in Eupener Zeitung Nr. 97, 28.4.1926. Aus Eupen und Umgebung

22) Landbote Nr. 36, 8.5.1926. Ein alter Freund

23) Vergl.: La Semaine Nr. 19, 8.5.1926. On djâre âbe

24) La Nouvelle Belgique Nr. 9, 27.2.1926. Heimatbund Eupen-Malmedy-St. Vith

25) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 128, 7.6.1926. Unsere Heimat
Eupener Zeitung Nr. 128, 7.6.1926. Heimatbund. Vortrag des Herrn Joseph Michel in der grossen öffentlichen Versammlung des Heimatbundes in Eupen am 3. Juni 1926
Landbote Nr. 26, 3.4.1924. Vom Heimatbund

Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 27, 3.4.1926. Heimatbund. Vortrag des Herrn Joseph Michel, Eupen, in der Gründungsversammlung der Ortsgruppe St. Vith am Sonntag, dem 28.3.1926

26) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 263, 16.11.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith und Nr. 275 ff, 28.11.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

27) Vergl.: 3. Teil, 3.3 Gründung des belgischen Bundes zur Verteidigung der Interessen Eupen-Malmdys

28) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 194, 26.8.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

29) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 238, 15.10.1926. Aus Eupen und Umgebung

30) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 139, 23.6.1927

31) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 3, 11.1. 1928. Mitbürger!

32) Landbote Nr. 86, 30.10.1926. Aus Malmedy-Eupen

33) Vergl.: Landbote Nr. 102, 24.12.1926. Aus Malmedy-Eupen

34) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 25, 27.3. 1929. Aus Eupen-Malmedy

35) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 378

36) Landwirtschaftlicher Kreisverband Malmedy-St. Vith an den Regierungspräsidenten in Aachen am 13.1.1927. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Regierung Aachen, Präsidialbüro XI, Bd 1

37) Landwirtschaftlicher Kreisverband an den Regierungspräsidenten in Aachen ..., a. a. O.

38) Eupener Nachrichten Nr. 126, 2.6.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. Treuebekenntnis zur grossen deutschen Heimat

39) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 236, 13.10.1933. Aus der Heimat und Umgebung. Von der Kreisbauernschaft

40) Vergl.: 4. Teil, 1.3.2.1.2.1 Beeinflussung der Landbevölkerung

41) Eupener Nachrichten Nr. 290, 16.12.1925. Die deutsche Unterrichtssprache

42) Eupener Nachrichten Nr. 290, 16.12.1925, a. a. O.

43) Auskunft des ehemaligen Redakteurs der Eupener Nachrichten Reinhold Michel.

44) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 170, 27.7.1932. Politische Tagesfragen. Belgien. Eupen-Malmedy in der belgischen Kammer

45) Sie wurden durch die Veröffentlichung von "offenen Bitten" in 'Eupener Zeitung', 'Eupener Nachrichten', 'Landbote', 'Malmedy-St. Vither Volkszeitung', "Arbeit" und 'La Semaine' unterstützt.

46) Die Arbeit Nr. 44, 31.10.1931. Die Ausweisungen in Eupen-Malmedy vor dem Provinzialrat

47) Vergl.: Die Arbeit, Nr. 10, 9.3.1929. Brüsseler Brief

48) Vergl.: P. Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

49) Kölnische Volkszeitung in Eupener Nachrichten Nr. 243, 20.10.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

50) Eupener Zeitung Nr. 270, 22.11.1928. Politische Tagesfragen. 30 Millionen Auslandsdeutsche

51) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 62, 16.3.1929. Die kulturellen Aufgaben der Minderheitenpresse

52) Vergl.: P. Dehottay in einem Brief an die Verfasserin und den Brief des Sekretärs des Heimatbundes, Mathonet, an den Verein für das Deutschtum im Ausland. 3. Teil, 4.5 Fortgang der lokalen Rückgabediskussion nach 1926
Zum 100. Geburtstag erhielt die Eupener Zeitung einen Glückwunsch des Deutschen Auslandsinstituts.

53) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 16, 19.1.1929. Allerlei aus Belgien

54) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.7.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. Unglaublich, aber wahr, Nochmals der Zeppelin-Besuch

55) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 164, 21.7.1927. Um eine Rede
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 46, 8.6. 1927. Aus dem Kreis Malmedy

56) Eupener Zeitung Nr. 143, 26.6.1929. Wer wird getäuscht?

57) Eupener Nachrichten Nr. 243, 20.10.1928, Eupen-Malmedy-St. Vith

58) Eupener Nachrichten Nr. 243, 20.10.1928, a. a. O.

59) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 243, 20.10. 1928, a. a. O.

60) Eupener Nachrichten Nr. 62, 16.3.1929. Die Heimat ruft uns!

61) Eupener Nachrichten Nr. 62, 16.3.1929, a. a. O.

62) Eupener Nachrichten Nr. 62, 16.3.1929, a. a. O.

63) Eupener Nachrichten Nr. 62, 16.3.1929, a. a. O.

64) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 119 ff, 26.5.1926. Tagesfragen im Ausland. Frankreich. Für Heimatrecht und Muttersprache

65) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 7 ff, 10.1.1927. Tagesfragen im Ausland. Die deutsche Sprache in Südtirol

66) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 67, 20.3.1929. Politische Tagesfragen. Polen. Die Wahrheit über die Minderheitenpolitik

67) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 68, 23.3.1929. Tschechoslowakei. Vergewaltigung der deutschen Sprache im Böhmischen Landtage

68) Vergl.: Landbote Nr. 22, 20.3.1926

69) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 291 ff, 18.12.1930. Der Bankrott eines Regimes

70) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 174, 1.8.1929. Nationale Minderheiten in Spanien

71) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 61, 31.7. 1929. Die bretonische Bewegung

72) Eupener Zeitung Nr. 174, 1.8.1929, a. a. O.

73) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 134, 12.6.1928. Was ist eine Minderheit?

74) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 68, 23.3.1929. Eigenständigkeit oder Assimilierung?

75) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 64, 19.3.1929. Politische Tagesfragen. Schweizerische Minderheitenpolitk

76) Eupener Zeitung Nr. 47, 27.2.1929. Die eigenartige Denkschrift gegen das Minderheitenrecht

77) Eupener Zeitung Nr. 212, 14.9.1928. Völkerrechtlicher Schutz für Minderheiten

78) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 168, 25.7.1929. Die Frage der Loyalität der Minderheiten

79) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 55 ff, 7.3.1928. Aus Eupen und Umgebung. Ortsbezeichnungen im Eupener Gebiet
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 17, 26.2. 1927. Beitrag zur Geschichte der Stadt St. Vith; und Nr. 32, 20.4.1927. Wie lange schon gehörten die ehemaligen Kreise Eupen und Malmedy zur Erzdiözese Köln?

80) Eupener Nachrichten (Beilage "Der Sonntagsplauderer") Nr. 44, 23.3.1929. Eupener Bilder

81) Landbote in Eupener Zeitung Nr. 112, 14.5.1928. Aus Eupen und Umgebung

82) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 68, 23.3.1929. Eigenständigkeit und Assimilierung

83) Landbote in Eupener Zeitung Nr. 112, 14.5.1928, a. a. O.

84) Eupener Nachrichten Nr. 86, 15.4.1929. Stimmen aus dem Leserkreise

85) Eupener Nachrichten Nr. 251, 2.11.1927. Belgien und Frankreich; und Nr. 193, 24.9.1929. Erkenntnis und Wille

86) Vergl.: Landbote in Eupener Nachrichten Nr. 101, 13.5. 1926. Eupen-Malmedy-St. Vith
Eupener Zeitung Nr. 154, 11.7.1927. Aus Eupen und Umgebung
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 34, 28.4. 1926. Aus dem Kreis Malmedy. Starker Tobak
Die Arbeit Nr. 40, 3.10.1925. Kommunales

87) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 172, 30.7.1926. Die Lüge von der deutschen Kriegsschuld widerlegt.
Landbote Nr. 62, 7.8.1926. Belgische Geschichtsschreibung.
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 61, 31.7. 1926. Beiträge zur Kriegsschuldfrage
Eupener Zeitung Nr. 174, 1.8.1929. Aus Eupen und Umgebung. Betrachtungen zum Kriegsanfang

88) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 8, 26.1.1929. Der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht

89) Der Titel erinnert an die von Heinrich Bischoff konzipierte Zeitschrift für Altbelgien.
Vergl.: 4. Teil, 1.3.1.1.3.4 Zeitschrift für die deutschsprachigen Altbelgier

90) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 91, 20.11.1929. Aus dem Kreis Malmedy. Eine neue Beilage

91) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 91, 20.11.1929, a. a. O.

92) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 5.12.1931

93) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 5.12.1931

94) Vergl.: Die Arbeit Nr. 51, 21.12.1929. Brüsseler Brief. Noch immer Willkürherrschaft in Eupen-Malmedy

95) Die Arbeit Nr. 51, 21.12.1929, a. a. O.

96) Die "Semaine" übersetzte die Bitte wörtlich ins Französische, vergl.: La Semaine Nr. 1, 1.1.1927. Supplique au Gouvernement de Bruxelles

97) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten vom 31.12.1926 und Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit / La Semaine vom 1.1.1927

98) Eupener Nachrichten Nr. 20, 25.1.1927. Belgien. Kabinettsrat. Eine Erklärung über Eupen-Malmedy

99) Eupener Nachrichten Nr. 31, 7.2.1927. Eine amtliche Erklärung zur Frage Eupen-Malmedy

100) Eupener Zeitung Nr. 57, 12.3.1927. An die belgische Regierung in Brüssel. Eine Erwiderung

101) Eupener Zeitung Nr. 57, 12.3.1927, a. a. O.

102) Somerhausen bekräftige später, dass der Zeitpunkt der Interpellation von der Eupen-Malmedyer Presse bestimmt worden sei.

103) Eupener Nachrichten Nr. 61, 16.3.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

104) Eupener Nachrichten Nr. 8, 11.1.1927. Belgien. Der Weg nach Genf für Eupen-Malmedy?

105) Die Semaine beteiligte sich seit diesem Zeitpunkt nicht mehr an den offenen Bitten; vergl.: 3. Teil, 4.3.2 Widerspiegelung der Rückgabediskussion in den Eupen-Malmedyer Lokalzeitungen

106) Eupener Zeitung Nr. 82, 7.4.1928. Osterwunsch der neubelgischen Presse. Offener Brief an Herrn Senator Esser

107) Eupener Nachrichten Nr. 99, 28.4.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Eine öffentliche Erklärung des Herrn Senators Esser

108) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit vom 17.8. 1929

109) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy- St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit vom 17.8. 1929

110) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit vom 17.8. 1929

111) La Libre Belgique in Eupener Zeitung Nr. 198, 30.8.1929. Aus Eupen und Umgebung. Ein Wort an die Libre Belgique

112) La Libre Belgique in Eupener Zeitung Nr. 198, 30.8. 1929, a. a. O.

113) Grenz-Echo Nr. 66, 24.8.1929. An die Bevölkerung und die Regierung in Belgien

114) Grenz-Echo Nr. 66, 24.8.1929, a. a. O.

115) Vergl.: die Reaktion der "Arbeit" darauf; Die Arbeit Nr. 35, 2.9.1929. Lokales

116) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit vom 7.5. 1930

117) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung / Die Arbeit vom 19.7. 1930

118) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 169, 26.7.1930. Aus Eupen und Umgebung

119) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 169, 26.7.1930, a. a. O.

120) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung vom 2.10.1931

121) Eupener Zeitung Nr. 60, 16.3.1927. Aus Eupen und Umgebung. Die Interpellation Somerhausens über die Frage Eupen- Malmedy

122) Seit 1929 war Joseph Kriescher Mitglied der Christlichen Volkspartei.

123) Eupener Zeitung Nr. 276, 30.11.1926. Aus Eupen und Umgebung

124) Eupener Zeitung Nr. 3, 5.1.1927. Aus Eupen und Umgebung. Belgische Zeitungsstimmen zur Bitte der Eupen-Malmedy-St. Vither um eine geheime Abstimmung

125) Die Arbeit Nr. 9, 27.2.1926. Brüsseler Brief. Die Wahrung der deutschen Sprache

126) Eupener Nachrichten Nr. 288, 14.12.1929. Und wir?

127) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 58, 12.3.1930. Die Psychologie des zweisprachigen Menschen; und Nr. 210, 14.9.1931. Über zweisprachige Erziehung

128) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 110, 14.5.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith. Ein Vorkämpfer der deutschen Sprache im altbelgischen Grenzgebiet
Eupener Nachrichten Nr. 166, 23.7.1930. Die deutsche Sprache in Belgien

129) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 128, 2.2.1929. Kritisches zu den Pressestimmen über Eupen-Malmedy

130) Eupener Zeitung Nr. 104, 4.5.1928. Die Interpellation des Herrn Esser und ihre Beantwortung durch Herrn Jaspar

131) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 28, 2.2.1929, a. a. O.

132) Eupener Zeitung Nr. 158, 13.7.1929. Don Sturzo über die Minderheitenfrage in Europa

3. Teil, 3 Einleitung des Prozesses der Polarisierung der Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys in zwei Meinungsgruppen und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation

1) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 67, 23.3.1925. Öffentliche Wahlversammlung der Christlichen Volkspartei

2) Le Soir in Eupener Zeitung Nr. 74, 31.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

3) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 55, 9.3.1925. Aus Eupen und Umgebung. Die Angliederung von Eupen-Malmedy-St. Vith an Verviers

4) Auf 500 wahlberechtigte Bürger kam 1 Delegierter.
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 55, 9.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Generalversammlung der Christlichen Volkspartei für Eupen Stadt und Land

5) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 55, 9.3.1925, a. a. O.

6) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 57, 11.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

7) Die Abstimmungsergebnisse lauteten folgendermassen: 64 Stimmen für Jenniges, 39 für Esser, 15 für Kalpers und 1 für Baltia,
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 61, 16.3.1925. Eupen Malmedy-St. Vith. Vor den Wahlen

8) Eupener Nachrichten Nr. 65, 20.3.1925. Unser Kandidat

9) Eupener Nachrichten Nr. 67, 23.3.1925. Öffentliche Wahlversammlung der Christlichen Volkspartei

10) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 67, 23.3.1925, a. a. O.

11) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 63, 18.3.1925. Sozialismus und Kaufmannsstand; und Nr. 76, 2.4.1925. Sozialismus und Religion

12) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 78, 4.4.1925. Sozialisten und Volksabstimmung

13) Eupener Nachrichten Nr. 67, 23.3.1925. Der belgische Liberalismus als Partei

14) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 67, 23.3.1925. Der belgische Liberalismus als Partei

15) Vergl.: Die Arbeit Nr. 15, 11.4.1925. Der Wahltag in Eupen

16) Vergl.: Die Arbeit Nr. 15, 11.4.1925, Öffentliche Erklärung

17) Vergl.: Die Arbeit Nr. 15, 11.4.1925, a. a. O.

18) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 59, 13.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith
Die Arbeit Nr. 11, 14.4.1925. Ein Zusammenstoss

19) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 57, 11.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

20) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 63, 18.5.1925. Aus Eupen und Umgebung

21) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 55, 9.3.1925. Aus Eupen und Umgebung. Die Angliederung von Eupen, Malmedy und St. Vith an Verviers

22) Somerhausen, der alle drei belgischen Nationalsprachen fliessend beherrschte, betätigte sich seit einiger Zeit als Brüsseler Berichterstatter der "Arbeit".

23) Die Arbeit Nr. 14, 4.4.1925

24) Die Arbeit Nr. 14, 4.4.1925

25) Die Arbeit Nr. 14, 4.4.1925

26) Die Arbeit Nr. 15, 11.4.1925. Triumpf der Arbeiterpartei

27) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 74, 31.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

28) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 79, 6.4.1925. Wahltag in Eupen

29) Vergl.: Die Arbeit Nr. 16, 18.4.1925. Baltia wird wahnsinnig.

30) Vergl.: Le Soir in Eupener Zeitung Nr. 74, 31.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

31) Vergl.: Le Soir in Eupener Zeitung Nr. 74, 31.3.1925, a. a. O.

32) Eupener Nachrichten Nr. 73, 30.3.1925. Weltanschauung und Tageszeitung

33) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 57, 11.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

34) Eupener Nachrichten Nr. 57, 11.3.1925, a. a. O.

35) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 59, 13.3.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

36) Die Eupener Nachrichten beschuldigten die Liberalen, ein Wahlplakat auf ein Eupener Kruzifix geklebt zu haben. Die Liberale Partei erstattete deswegen Anzeige gegen die Eupener Nachrichten; vergl.: Die Arbeit Nr. 15, 11.4.1925. Öffentliche Erklärung! Protest gegen die Behauptungen der Eupener Nachrichten

37) Vergl.: Landbote Nr. 26, 1.4.1925. Die Spassmacherpartei; und Nr. 27, 4.4.1925. Katholischer Landwirt, begehe keine Dummheit!

38) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 19, 7.3.1925, Aus dem Kreis Malmedy und Nr. 20, 11.3.1925. Aus dem Kreis Malmedy

39) Vergl.: Malmedy- St. Vither Volkszeitung Nr. 21, 14.3. 1925. Kampfstimmung

40) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 22, 18.3.1925. Der Ernst der Stunde

41) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 94, 25.11.1925. "F!"

42) Über Wahlversammlungen anderer Parteien wurde nur dann berichtet, wenn Sozialisten als Diskussionsredner auftraten; vergl.: z.B. Die Arbeit Nr. 11, 14.3.1925. Ein Zusammenstoss

43) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 55, 9.3.1925, a. a. O.; und Nr. 60, 14.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

44) Eupener Zeitung Nr. 60, 14.3.1925. In letzter Stunde

45) Vergl.: z. B. Eupener Zeitung Nr. 67, 23.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

46) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 74, 31.3.1925. Aus Eupen und Umgebung

47) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 60, 14.3.1925. Aus Eupen und Umgebung. Zur Wahlbewegung

48) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1925. Die nächsten Wahlen zur Kammer und zum Senat

49) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1925, a. a. O.

50) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1925, a. a. O.

51) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1925, a. a. O.

53) Den 2. Listenplatz erhielt der Eynattener Bürgermeister Esser, den 6. Joseph Kriescher.

54) Die Katholische Partei versicherte, sie werde einen ihrer Abgeordneten aus einem anderen Kanton zugunsten eines Eupener Kandidaten zurücktreten lassen; vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 235, 13.10.1925. Das Wahlabkommen zwischen der Katholischen Partei des Distrikts Dison und der Christlichen Volkspartei.

55) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 196, 26.8.1925. Die Christliche Volkspartei und die Provinzwahlen

56) Vergl.: La Semaine Nr. 44, 31.10.1925

57) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 80, 7.10. 1925. Aus dem Kreis Malmedy

58) Vergl.: Landbote Nr. 77, 26.9.1925. Aus dem Kreis Malmedy

59) Vergl.: Landbote Nr. 75, 19.9.1925. Zu den Provinzwahlen

60) Landbote Nr. 77, 26.9.1925, a. a. O.

61) Landbote Nr. 77, 26.9.1925, a. a. O.

62) In Dison die Eupener Weiss und Leclerq, in Spa der Malmedyer Werson; vergl.: Eupener Zeitung Nr. 224, 30.9.1925. Aus Eupen und Umgebung

63) Die Liberale Partei erreichte gewöhnlich nicht die für die Wahl mehrerer Kandidaten notwendige Stimmenzahl.

64) Eupener Zeitung Nr. 224, 30.9.1925, a. a. O.

65) Eupener Zeitung Nr. 224, 30.9.1925, a.a.O.

66) Eupener Nachrichten Nr. 262, 13.11.1925. Nach der Schlacht

67) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 264, 16.11.1925. Eine kritische Würdigung der Wahlergebnisse vom 8. November

68) z. B. den folgenden: "National sind wir geknebelt! Sollen wir uns nun lebendigen Leibes auch noch mundtot machen lassen?"; vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 85, 24.10.1925

69) Landbote Nr. 75, 19.9.1925. Zu den Provinzwahlen

70) Landbote Nr. 75, 19.9.1925, a. a. O.

71) Landbote Nr. 89, 7.11.1925. An die Wahlurne

72) Vergl.: Landbote Nr. 75, 19.9.1925, a. a. O.; und Nr. 77, 26.9.1925, a. a. O.

73) Vergl.: Landbote Nr. 81, 10.10.1925. Zu den Provinzwahlen

74) Vergl.: Landbote Nr. 81, 10.10.1925, a. a. O.

75) Landbote Nr. 83, 17.10.1925. Eingesandt. Weisse Zettel?

76) Vergl.: Landbote Nr. 89, 7.11.1925. Wahlpflicht

77) Vergl.: Landbote Nr. 89, 7.11.1925. An die katholischen Wähler in Malmedy-St. Vith

78) Vergl.: Landbote Nr. 89, 7.11.1925. An die Wahlurne

79) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 84, 21.10.1925. Der Rheinpakt

80) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 91, 14.11.1925. Nachklänge zur Provinzial-Landtagswahl

81) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 91, 14.11.1925, a. a. O.

82) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 94, 25.11.1925. "Fr!"

83) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 95, 28.11.1925. Nachklänge zu den Provinzialwahlen

84) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 96, 2.12.1925. "Fr!"

85) Landbote Nr. 87, 31.10.1925. Friedliche Verständigung über Eupen-Malmedy ausgeschlossen?

86) Landbote Nr. 89, 7.11.1925. Der Rheinpakt, Eupen-Malmedy, Herr Litt und wir

87) Landbote Nr. 93, 21.11.1925. Nachklänge

88) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 224, 30.9.1925. Aus Eupen und Umgebung

89) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 235, 13.10.1925, Aus Eupen und Umgebung

90) Vergl.: Die Arbeit Nr. 42, 17.10.1925. Lokales. Vom Wahlkampf in Malmedy; und Nr. 45, 7.11.1925. Katholische Wähler gegen die Christliche Volkspartei. Derbe Wahrheiten.

91) Vergl.: Die Arbeit Nr. 46, 14.11.1925. Brüsseler Brief. Lachen links

92) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 280, 4.12.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

93) Eupener Nachrichten Nr. 280, 4.12.1926, a. a. O.

94) Eupener Nachrichten Nr. 280, 4.12.1926, a. a. O.

95) Eupener Nachrichten Nr. 280, 4.12.1926, a. a. O.

96) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 290, 16.12.1926. Eingesandt. Zwei Bünde

97) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 290, 16.12.1926. Eingesandt. Zwei Bünde

98) Eupener Nachrichten Nr. 287, 13.12.1926. Des Volkes Stimme. Zwei Bünde

99) Eupener Zeitung Nr. 300, 2 . 12.1926. Eingesandt. Eine einseitige Stellungnahme

100) Vergl.: 3. Teil, 5.3.1 Organisierung der Rückgabebefürworter und -gegner in regionalen politischen Parteien: Christliche Volkspartei und Katholische Union

3. Teil, 4 Vertiefung der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys unter dem Einfluss der Rückgabediskussion und ihre Widerspiegelung in der Medialkommunikation

1) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 454

2) Vergl.: F. Anholt: Die deutsche Verwaltung in Belgien. Berlin und Brüssel 1917, Seite 42 ff

3) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 468

4) Eupener Nachrichten Nr. 132, 10.6.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

5) Vergl.: Landbote Nr. 55, 11.7.1925. Geben wir Eupen-Malmedy preis?

6) Eupener Zeitung Nr. 217, 22.9.1925. Aus Eupen und Umgebung
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 77, 26.9.1925. Aus dem Kreis Malmedy

7) Eupener Zeitung Nr. 217, 22.9.1925, a. a. O.

8) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 77, 26.9.1925, a. a. O.

9) Vergl.: Volksgazet in: Die Arbeit Nr. 41, 10.10.1925. Eupen-Malmedy. Belgisch oder Deutsch?

10) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 271, 24.11.1925. Aus Eupen und Umgebung
Landbote Nr. 97, 5.12.1925. Wird Eupen-Malmedy an Deutschland zurückgegeben?

11) Vergl.: Die Arbeit Nr. 48, 28.11.1925. Brüsseler Brief

12) Eupener Zeitung Nr. 279, 3.12.1925. Aus Eupen und Umgebung
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 5.12.1925. Aus dem Kreis Malmedy
Landbote Nr. 97, 5.12.1925. Inland. Für Rückgabe Eupen-Malmedys

13) Nach K. Pabst, a. a. O., Seite 317, hat Huysmans den Artikel geschrieben.

14) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 287, 12.12.1925. Eupen und Malmedy
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 100, 16.12. 1925. Eupen und Malmedy
Landbote Nr. 100, 16.121925. Eupen und Malmedy

15) Vergl: Eupener Nachrichten Nr. 293, 19.12.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith
Landbote Nr. 102, 26.12.1925. Aus Malmedy-Eupen

16) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 470

17) Vergl: Eupener Zeitung Nr. 8, 11.1.1926. Aus Eupen und Umgebung

18) Eupener Zeitung/Eupener Nachrichten Nr. 31, 6.2.1926. Aus Eupen und Umgebung/Eupen-Malmedy-St. Vith
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 15, 20.2.1926. Belgien

19) Eupener Zeitung/Eupener Nachrichten Nr. 31, 6.2.1926, a. a. O.

20) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 71, 27.3.1926. Aus Eupen und Umgebung
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 26, 31.3. 1926. Aus dem Kreis Malmedy

21) Eupener Zeitung Nr. 75, 1.4.1926. Aus Eupen und Umgebung
Landbote Nr. 27, 7.4.1926. Aus Eupen-Malmedy

22) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 111, 15.5.1926. Aus Eupen und Umgebung
Landbote Nr. 38, 15.5.1926. Aus Malmedy-Eupen

23) Vergl.: Die Arbeit Nr. 31, 31.7.1926. Brüsseler Brief. Belgien und Deutschland

24) Vergl.: Die Arbeit Nr. 31, 31.7.1926, a. a. O.

25) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 177, 5.8.1926. Aus Eupen und Umgebung

26) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 179, 7.8.1926. Tagesfragen im Ausland. Deutschland. Rückgabe ehemals deutscher Gebiete

27) Vergl.: Landbote Nr. 63, 11.8.1926. Aus Malmedy-Eupen
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 64, 11.8. 1926. Eupen-Malmedy

28) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 179, 7.8.1926, a. a. O.

29) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 182, 10.8.1926. Aus Eupen und Umgebung / Eupen-Malmedy-St. Vith
Landbote Nr. 63, 11.8.1926. Eupen und Malmedy. Offiziöse Besprechungen
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 64, 11.8. 1926. Eupen und Malmedy
Die Arbeit Nr. 33, 14.8.1926. Eupen und Malmedy

30) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 182, 11.8.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith
Eupener Zeitung Nr. 183, 12.8.1926. Aus Eupen und Umgebung. Die Eupen-Malmedy Frage

31) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 182, 11.8.1926, a. a. O.
Eupener Zeitung Nr. 183, 12.8.1926, a. a. O.

32) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 184, 13.8.1926. Aus Eupen und Umgebung / Eupen-Malmedy-St.Vith

33) Vergl.: Landbote Nr. 64, 14.8.1926. Wird die Frage Eupen-Malmedy endgültig aufgerollt?
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 65, 14.8. 1926. Eupen-Malmedy
Die Arbeit Nr. 33, 14.8.1926. Eupen und Malmedy

34) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 65, 14.8.1926, a. a. O.

35) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 65, 14.8.1926, a. a. O.

36) Vergl.: Landbote Nr. 64, 14.8.1926, a. a. O.

37) Eupener Zeitung Nr. 185, 14.8.1926. Rückgabe von Eupen-Malmedy

38) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 186, 16.8.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

39) Vergl.: Landbote Nr. 65, 18.8.1926. Der Stand unserer Angelegenheit
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 66, 18.8. 1926. Um Eupen, Malmedy und St. Vith. Die Äusserungen einzelner Persönlichkeiten

40) Kölnische Volkszeitung. in: Eupener Nachrichten Nr. 83, 12.4.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

41) Die Arbeit Nr. 35, 28.8.1926. Kommunales

42) Vergl.: 3. Teil, 4.3.3 Die Gemeinderatswahl von 1926 unter dem Einfluss der Rückgabediskussion

43) Die Arbeit Nr. 41, 9.10.1926. Um die Interessen der Bevölkerung

44) u. a. hatten auch die übrigen im Stadtrat vertretenen Parteien gegen den Antrag gesprochen.

45) Vergl.: Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926. Malmedy will Volksbefragung. Die erste Befragung war Komödie

46) Vergl.: Die Arbeit Nr. 38, 18.9.1926. Lokales. Aus Malmedy

47) Die Arbeit Nr. 38, 18.9.1926, a. a. O.

48) Die Arbeit Nr. 36, 4.9.1926. Lokales

49) Vergl.: Die Arbeit Nr. 4, 24.1.1927. Lokales. Die erste Stadtverordnetensitzung der neuen Malmedyer Stadtväter. Abgabe einer Erklärung unserer Genossen für unser Selbstbestimmungsrecht

50) Vergl.: Die Arbeit Nr. 12, 19.3.1927. Lokales. Aus dem Eupener Stadtrat

51) Eupener Zeitung Nr. 56, 11.3.1927. Aus Eupen und Umgebung. Stadtverordnetensitzung vom 10. März
Die Arbeit Nr. 12, 19.3.1927, a. a. O.

52) Vergl.: Die Arbeit Nr. 19, 7.5.1927. Der 1. Mai in Eupen-Malmedy

53) Vergl.: Die Arbeit Nr. 8, 19.2.1927. Brüsseler Brief. Die Frage bleibt offen

54) Vergl.: Die Arbeit Nr. 47, 20.11.1926. Brüsseler Brief

55) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926. Malmedy will Volksabstimmung

56) Vergl.: Die Arbeit in Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 66, 18.8.1926. Um Eupen, Malmedy und St. Vith

57) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926, a. a. O.

58) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926, a. a. O.

59) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 77, 26.9.1925. Aus dem Kreis Malmedy

60) Zimmermann wird 1927 zum Eupener Bürgermeister ernannt; Vergl.: 3. Teil, 1. 4. 1. 3. 2 Willkürliche Bürgermeistereinsetzungen

61) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926, a. a. O.

62) Die Arbeit Nr. 34, 21.8.1926, a. a. O.

63) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 39, 28.8. 1928. Aus dem Kreis Malmedy

64) Die Arbeit Nr. 45, 7.11.1926. Um Eupen und Malmedy

65) Die Arbeit Nr. 36, 4.9.1926

66) Die Arbeit Nr. 36, 4.9.1926

67) Die Arbeit Nr. 36, 4.9.1926. Die Frage Eupen-Malmedy

68) Landbote Nr. 74, 18.9.1926. Brief aus Eupen

69) Den Vertreter der altbelgischen Schokoladenfabrik Jacques, Centner, den Vertreter der altbelgischen Lederfabrik, Franssen, und den ehemaligen Sekretär General Baltias, van Werveke

70) Vergl.: Die Arbeit Nr. 45, 7.11.1926. Um Eupen-Malmedy

71) Vergl.: die offizielle belgische Geschichtstheorie im 2. Teil, 1.1.2.2.2.1 Zeitungen

72) Vergl.: Die Arbeit Nr. 44, 30.10.1926. Um Eupen und Malmedy

73) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 67, 21.8. 1926. Die Frage Eupen-Malmedy

74) Vergl.: Landbote Nr. 55, 11.7.1925. Geben wir Eupen-Malmedy preis?

75) Landbote Nr. 68, 28.8.1926. Aus Malmedy-Eupen

76) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 71, 4.9. 1926. Herr Bragard in Nivelles

77) Landbote Nr. 70, 4.9.1926. Aus Malmedy-Eupen

78) Landbote Nr. 70, 4.9.1926, a. a. O.

79) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 198, 30.8.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

80) Vergl.: Die Arbeit Nr. 38, 18.9.1926,

81) La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927. Die pangermanistische Propaganda in Neubelgien

82) La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927, a. a. O.

83) La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927, a. a. O.

84) La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927, a .a. O.

85) La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927, a. a. O.

86) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 42, 19.12.1925. Man will Eupen-Malmedy verkaufen

87) La Nouvelle Belgique Nr. 4 ,23.1.1929. Um unsere Heimat

88) La Nouvelle Belgique Nr. 42, 19.12.1926, a. a. O.

89) La Nouvelle Belgique Nr. 36, 4.9.1926. Der strategische Wert von Eupen-Malmedy

90) Vergl.: 3. Teil, 2.3.4.1 Artikulierung politischer Interessen in "offenen Bitten"

91) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 12, 19.3.1927. Die Frage Eupen-Malmedy

92) Die Arbeit Nr. 14, 2.4.1927. Lokales

93) Die Arbeit Nr. 14, 2.4.1927, a. a. O.

94) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 33, 27.4.1929. Die heimattreuen Eupen-Malmedyer Tageszeitungen und wir

95) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 16, 20.1.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. In eigener Sache

96) Die Arbeit Nr. 45, 5.11.1927. Aus Malmedy

97) Die Arbeit behauptete z. B., La Semaine habe nicht über die Ausweisung reichsdeutscher Schauspieler aus Malmedy berichtet dürfen; vergl.: Die Arbeit Nr. 45, 5.11.1927, a. a. O

98) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 242, 12.10.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Bürgermeisterfrage, das Schmerzenskind der altbelgischen Blätter

99) Vergl.: Die Arbeit Nr. 40, 2.10.1926. Zu den Stadtratswahlen

100) Vergl.: Landbote Nr. 84, 23.10.1926. Aus Malmedy-Eupen

101) Vergl.: Die Arbeit Nr. 40, 2.10.1926. Zu den Wahlen in Malmedy

102) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 83, 16.10.1926. Aus dem Kreis Malmedy

103) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 83, 16.10.1926, a.a.O.

104) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 83, 16.10.1926, a.a.O.

105) Landbote Nr. 68, 28.8.1926. Gemeindewahlen in Malmedy

106) Landbote Nr. 68, 28.8.1926, a. a. O.

107) Landbote Nr. 78, 2.10.1926. Brief aus Eupen

108) Landbote Nr. 78, 2.10.1926, a. a. O.

109) Landbote Nr. 78, 2.10.1926, a. a. O.

110) Vergl.: La Semaine Nr. 42, 16.10.1926. Les élections communales

111) Vergl.: La Nouvelle Belgique. Nr. 40, 2.10.1926. Die Eupener Stadtratswahlen

112) Xhafflaire liess in Eupen für seine Wählergemeinschaft werbende Plakate anbringen, die durch ihre leuchtend grüne Farbe ins Auge fielen.

113) Eupener Nachrichten Nr. 145, 29.6.1925. Deutschland und wir

114) Vergl.: K. Koszyk: Deutsche Presse 1915-45, a. a. O. Seite 240 ff

115) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 117, 22.5.1926. Deutsches Reich. Die Regierung und das Deutschtum der Grenzlande

116) z. B. der von dem Kölner Prof. Schmittmann gegründete Reichsverband Deutscher Katholiken und der Kreis um den Münchener Prof. Förster, die das Grenz-Echo repräsentierte.

117) Vergl.: Die Arbeit Nr. 47, 21.11.1925. Eupen-Malmedyer Landsmannschaften zur Frage Eupen-Malmedy

118) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 284, 9.12.1925. Aus Eupen und Umgebung

119) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 71, 27.3.1926. Aus Eupen und Umgebung

120) Eupener Zeitung Nr. 118, 25.5.1926. Tagesfragen im Ausland. Deutschland. Das Deutschtum im Grenzlande

121) 1927 in Monschau, 1928 in Aachen, 1929 in Bonn, 1930 in Düren

122) Eupener Zeitung Nr. 211, 13.9.1928. Aus Eupen und Umgebung

123) Eupener Nachrichten Nr. 152, 6.7.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith

124) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.7.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith

125) Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.7.1929, a. a. O.

126) Eupener Nachrichten Nr. 267, 20.11.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith

127) Eupener Nachrichten Nr. 127, 3.6.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. Vertretertag der Vereinigten Landsmannschaft Eupen-Malmedy-Monschau in Düren

128) Eupener Nachrichten Nr. 206, 8.9.1932. Aus Eupen und Umgebung

129) Eupener Nachrichten Nr. 227, 3.10.1932. Aus Eupen und Umgebung

130) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 80, 5.10.1932. Vermischte Nachrichten. Jahrestag der Vereinigten Landsmannschaften Eupen-Malmedy-Monschau

131) In einer Verlautbarung sprach die belgische Regierung von "vergeblichen und bedauerlichen Manifestationen, die einer Beruhigung der Geister nur hinderlich sein könnten".
Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 230, 6.10.1932. Politische Rundschau. Belgien, Nachklänge zur Krefelder Tagung

132) Eupener Nachrichten Nr. 20, 24.1.1933. Aus Eupen und Umgebung

133) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 124, 1.6.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

134) Eupener Nachrichten Nr. 260, 11.11.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

135) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 95, 24.4.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

136) Eupener Zeitung Nr. 223, 28.9.1933. Ein Heimatfest in Montjoie

137) Eupener Zeitung Nr. 223, 28.9.1933, a. a. O.

138) Eupener Zeitung Nr. 223, 28.9.1933, a. a. O.

139) Eupener Zeitung Nr. 223, 28.9.1933, a. a. O.

140) Eupener Zeitung Nr. 223, 28.9.1933, a. a. O.

141) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931. Eine auslandsdeutsche Tagung in Aachen

142) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

143) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

144) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

145) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

146) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

147) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 45, 25.2.1931, a. a. O.

148) Eupener Zeitung Nr. 229, 5.10.1929. Aus Eupen und Umgebung

149) Eupener Zeitung Nr. 229, 5.10.1929, a. a. O.

150) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 43, 30.5.1931, Die VDA-Tagung in Aachen

151) Eupener Nachrichten Nr. 106, 8.5.1931. Die Hauptveranstaltung der diesjährigen Pfingsttagung

152) Eupener Nachrichten Nr. 110, 13.5.1931. Volksdeutsche Pfingsttagung am Rhein

153) Eupener Nachrichten Nr. 110, 13.5.1931, a. a. O.

154) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 119, 26.5.1931. Glänzende VDA-Tagung in Aachen

155) Eupener Nachrichten Nr. 119, 26.5.1931, a. a. O.

156) Eupener Nachrichten Nr. 120, 27.5.1931. Glänzende VDA-Tagung in Aachen

157) Eupener Nachrichten Nr. 127, 5.6.1931. Rückschau auf die Aachener Tagung

158) Die Arbeit Nr. 21, 21.5.1932. VDA. Was ihm immer wieder schadet

159) Vergl.: 4. Teil, 2.2.1.1.2 Die "Arbeit" als Sprachrohr der nationalsozialismusfeindlichen Belgischen Arbeiterpartei

160) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 140, 22.6.1933. "Fest der Schule" in Aachen. Volk will zu Volk

161) Vergl. Eupener Zeitung Nr. 140, 22.6.1933, a. a. O.

162) Eupener Nachrichten Nr. 230, 5.10.1928. Politische Rundschau. Deutsches Reich. 10 Jahre Reichsverband der Katholischen Auslandsdeutschen

163) Eupener Nachrichten Nr. 207, 9.9.1932. Die volksdeutsche Sendung der deutschen Katholiken

164) Eupener Zeitung Nr. 148, 2.7.1930. Nach der Rheinlandräumung. Eine Kundgebung der christlichen Gewerkschaft

165) Eupener Nachrichten Nr. 132, 10.6.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

166) Eupener Nachrichten Nr. 132, 10.6.1925, a. a. O.

167) Eupener Zeitung Nr. 79, 5.4.1930. Die deutsche Zentrumspartei in der Nachkriegszeit

168) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 119, 23.5.1928. Aus Eupen und Umgebung

169) Eupener Zeitung Nr. 200, 2.9.1929. Aus Eupen und Umgebung

170) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 192, 23.8.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith

171) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 254, 4.11.1932. Eupen-Malmedy-St. Vith

172) Eupener Nachrichten Nr. 281, 6.12.1932. Die deutsche Zentrumspartei und Eupen-Malmedy. Eine parteiamtliche Erklärung

173) Eupener Nachrichten Nr. 132, 10.6.1925. Eupen-Malmedy-St. Vith

174) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 22, 15.3. 1930. Aus dem Kreis Malmedy

175) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 66, 22.3.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

176) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 66, 21.3.1931. Politische Rundschau. Eupen-Malmedy. Die Wirtschaftspartei zieht ihre Entschliessung zurück

177) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 65, 20.3.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Frage Eupen-Malmedy vor dem Reichstag
Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 23, 21.3.1931. Bravo Reichstag!

178) Eupener Nachrichten Nr. 66, 21.3.1931, a. a. O.

179) Vergl.: z. B. die Zeitungen und Zeitschriften des Reichsbundes deutscher Katholiken und des Kreises um Prof. Förster; u. a. "Heimat und Volk"

180) Kölnische Volkszeitung in Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 90, 21.10.1925. Aus dem Kreis Malmedy
Frankfurter Zeitung in Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 69, 28.8.1926. Das Unrecht an Eupen-Malmedy

181) Eupener Zeitung Nr. 228, 4.10.1930. Der 20. September in der deutschen Presse

182) Eupener Zeitung Nr. 228, 4.10.1930, a. a. O.

183) Kölnische Zeitung Nr. 228, 4.10.1930, a. a. O.
12.9.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

184) Kölnische Volkszeitung in Eupener Zeitung Nr. 211, 13.9. 1928. Aus Eupen und Umgebung

185) Kölnische Volkszeitung in Eupener Zeitung Nr. 284, 8.12. 1928. Ringendes Volkstum. Die Lage in Eupen-Malmedy

186) Kölnische Zeitung in Eupener Nachrichten Nr. 283, 7.12. 1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

187) Kölnische Volkszeitung in Eupener Nachrichten Nr. 231, 7.10.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

188) Kölnische Zeitung in Eupener Zeitung Nr. 96, 27.4.1926. Die Muttersprache als unersetzliches Volksgut

189) Kölnische Zeitung in Eupener Zeitung Nr. 96, 27.4.1926, a. a. O.

190) Kölnische Zeitung in Eupener Zeitung Nr. 258, 9.11.1925, Aus Eupen und Umgebung

191) Kölner Tagesblatt in Eupener Nachrichten Nr. 130, 8.6. 1929. Eupen-Malmedy; und in Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 47, 12.6.1929. Aus dem Kreis Malmedy

192) Kölnische Volkszeitung in Eupener Zeitung Nr. 60, 14.3.1931. Politisches Tagesgeschehen. Belgien

193) Kölnische Zeitung in Eupener Zeitung Nr. 4, 6.1.1931. Aus Eupen und Umgebung

194) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 31, 20.4.1929. Im Zeichen der Wahlen. Eupener Zeitung, Landbote und wir

195) Eupener Zeitung Nr. 148, 2.7.1926. Aus Eupen und Umgebung

196) Eupener Zeitung Nr. 268, 20.11.1928. Nachrichten aus nah und fern. Eröffnung der Ausstellung "Grenzland in Not"

197) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 40, 17.2.1930. Aus nah und fern. Die deutsche Grenzmark um Aachen

198) Eupener Zeitung Nr. 29, 3.2.1928. Rundfunk und Auslandsdeutschtum

199) Eupener Nachrichten Nr. 60, 14.3.1932. Eupen-Malmedy im Gang der Geschichte

200) La Nouvelle Belgique Nr. 12, 24.3.1928. Der Rundfunk in Neubelgien

200) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 73, 28.3.1928. Aus Eupen und Umgebung

202) Eupener Nachrichten Nr. 277, 2.12.1929. Die zweite Zone ist geräumt. Aachen und Koblenz sind frei

203) Eupener Nachrichten Nr. 277, 2.12.1929, a. a. O.

204) Eupener Zeitung Nr. 153, 8.7.1930. Aus nah und fern. 100 Jahre Männergesangsverein Monschau

205) Eupener Zeitung Nr. 166, 23.7.1930. Aus nah und fern. Die Befreiungsfeier in Koblenz

206) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 76, 20.9.1930. Aus dem Kreis Malmedy. Ein schwarzer Gedenktag

207) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 14, 18.1.1926. Eupen-Malmedy-St. Vith

208) Eupener Zeitung Nr. 233, 9.10.1928. Politisches Tagesgeschehen. Deutscher Reichstagsausschuss und Minderheitenfrage

209) Eupener Nachrichten Nr. 22, 27.1.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Prälat Dr. Kaas und Eupen-Malmedy
Eupener Zeitung Nr. 173, 31.7.1931. Politisches Moratorium

210) Eupener Zeitung Nr. 33, 8.2.1930. Aus Eupen und Umgebung. Märchen und Legenden

211) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 34, 10.2.1931. Eupen-Malmedy-St. Vith. Ein Versuch am untauglichen Objekt

212) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 286, 12.12. 1932. Rückblick auf die Wahlen

213) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 286, 12.12. 1932, a. a. O.

214) Eupener Zeitung Nr. 79, 5.4.1930. Die deutsche Zentrumspartei in der Nachkriegszeit

215) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 483 ff

216) Eupener Zeitung Nr. 167, 24.7.1929. Die Regelung der Markfrage und Eupen-Malmedy

217) Malmedy-St .Vither Volkszeitung Nr. 60,27.7.1929. Die Regelung der Markfrage und Eupen-Malmedy

218) Eupener Zeitung Nr. 130, 8.6.1929. Eupen-Malmedy voran!

219) Eupener Nachrichten Nr. 164, 20.7.1929. Das neue Stadium der flämischen Frage und Eupen-Malmedy

220) Eupener Zeitung Nr. 163, 19.7.1929. Vom Frieden durch das Recht

221) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 164, 20.7.1929, a. a. O. Eupener Zeitung Nr. 159, 15.7.1929. Aus Eupen und Umgebung. Theorie und Praxis

222) Eupener Nachrichten Nr. 164, 20.7.1929, a. a. O. Eupener Zeitung Nr. 159, 15.7.1929, a. a. O.

223) Eupener Zeitung Nr. 117, 21.5.1930. Aus Eupen und Umgebung. Belgier, die keine sind.

224) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 33, 27.4.1929. Es lebe die "Heimattreue"!

225) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 33, 27.4.1929, a. a. O.

226) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 33, 27.4.1929, a. a. O.

227) Vergl.: Abschrift des Ausbürgerungsurteils. Im: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Rw 10/7

3. Teil, 5 Vollendung des Prozesses der Polarisierung der gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys und dessen Widerspiegelung in der Medialkommunikation

1) La Nouvelle Belgique Nr. 44, 2.11.1929. Das liberale Parteileben in Neubelgien

2) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 3, 15.1.1927. Die pangermanistische Propaganda in Neubelgien

3) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 23, 9.6.1928. Falsche Propheten

4) La Nouvelle Belgique Nr. 17, 26.4.1928. Mehr Wirklichkeitssinn

5) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 23, 9.6.1928, a. a. O.

6) La Nouvelle Belgique Nr. 32, 11.8.1928. Die neubelgische Friedensmission

7) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 35, 31.8.1929. Zukunftsprobleme

8) La Nouvelle Belgique Nr. 42, 19.12.1925. Pionierarbeit

9) La Nouvelle Belgique Nr. 14, 10.4.1929. En pays rédimé

10) La Nouvelle Belgique Nr. 21, 22.5.1926. Eupen, der Abort Deutschlands

11) La Nouvelle Belgique Nr. 48, 26.11.1927. Die Versackung der Grenzmark

12) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 27, 7.7.1928. Reisezeit

13) La Nouvelle Belgique Nr. 4, 23.1.1926, Drückeberger

14) La Nouvelle Belgique Nr. 4, 23.1.1926, a. a. O.

15) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 22, 2.6.1928. Der Fremdenverkehr in Neubelgien

16) Vergl.: La Nouvelle Belgique Nr. 31, 4.8.1928. Ein Sieg der Vernunft

17) La Nouvelle Belgique Nr. 12, 19.3.1927. Die Frage Eupen-Malmedy-St. Vith

18) La Nouvelle Belgique Nr. 17, 26.4.1928. Mehr Wirklichkeitssinn

19) La Nouvelle Belgique Nr. 18, 1.5.1926. Die moderne Reklame

20) Keiner der von der Verfasserin befragten Zeugen der Zeit, u. a. Heinrich Michel, konnte sich an "La Nouvelle Belgique" erinnern.

21) Die Arbeit Nr. 4, 24.1.1927. Pangermanistische Sünder

22) Die Arbeit Nr. 4, 24.1.1927, a. a. O.

23) Die Arbeit Nr. 4, 24.1.1927, a. a. O.

24) La Nouvelle Belgique Nr. 26, 28.6.1930. La Rhénanie erscheint zum letztenmal

25) La Nouvelle Belgique Nr. 26, 28.6.1930, a. a. O.

26) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 16, 20.1.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. In eigener Sache

27) Vergl.: Landbote Nr. 97, 5.12.1925. Nachklänge

28) Landbote Nr. 97, 5.12.1925, a. a. O.

29) Landbote Nr. 97, 5.12.1925, a. a. O.

30) Landbote Nr. 104, 31.12.1926. Aus Eupen-Malmedy

31) Landbote Nr. 104, 31.12.1926, a. a. O.

32) Eupener Nachrichten Nr. 39, 16.2.1927. Eupen-Malmedy-St. Vith

33) Auskünfte von Heinrich Michel

34) Vergl.: Die Arbeit Nr. 36, 7.9.1926. Brüsseler Brief. Die Supertaxe

35) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 104, 6.5.1929. Aus Eupen und Umgebung. Wahlversammlungen der Christlichen Volkspartei in Kettenis und Walhorn

36) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 31, 20.4.1929. Aus Eupen und Umgebung. Zwei Eroberungen für die Katholische Partei

37) Eupener Zeitung Nr. 93, 23.4.1929. Aus Eupen und Umgebung. Zwei Eroberungen für die Katholische Partei

38) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 106, 8.5.1929. Aus dem Wahlkampf. Katholische Union für Eupen, Malmedy, St. Vith

39) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 71, 14.9.1932. Eupen, Malmedy, St. Vith und Umgebung. Eröffnung des Grenz-Echo-Verlages

40) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 94, 30.11.1929. Eupen, Malmedy, St. Vith und Umgebung

41) Grenz-Echo Nr. 2, 3.1.1933. Der Leser hat das Wort

42) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 63, 17.8.1932. 50 Jahre Liedertafel

43) Seit Juli 1932: "Der Hauptmann von Köpenick"

44) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 149, 24/25.12.1932

45) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 149, 24./25.12.1932

46) Grenz-Echo Nr. 35, 4.5.1929

47) Grenz-Echo Nr. 35, 4.5.1929, a. a. O.

48) Grenz-Echo Nr. 4, 12.1.1929. Heimattreue

49) Grenz-Echo Nr. 4, 12.1.1929, a. a. O.

50) Grenz-Echo Nr. 62, 13.8.1932. An unsere Leser und Freunde

51) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 2, 5.1.1929. Warum muss jeder neubelgische Bürger das Grenz-Echo bestellen?

52) Grenz-Echo Nr. 48, 25.6.1932. Was ist Wahrheit?

53) Grenz-Echo Nr. 66, 24.8.1929. An die Bevölkerung und die Regierung in Belgien

54) Grenz-Echo Nr. 4, 12.1.1929. Heimattreue

55) Grenz-Echo in Eupener Zeitung Nr. 107, 8.5.1928. Die Interpellation des Herrn Esser und ihre Beantwortung durch Herrn Jaspar

56) Vergl.: z. B. den Vorwurf gegen Dehottay, im Ersten Weltkrieg mit Pferdeschmuggel Geld verdient und sich anlässlich der Geldumwechslung von 1921 auf Kosten Belgiens bereichert zu haben; Grenz-Echo Nr. 55, 20.7.1932. Der Leser hat das Wort. "Ausländische Studenten ..."

57) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 13, 19.2.1932. Die "andere" Seite

58) Grenz-Echo Nr. 8, 11.1.1933. Preussische Staatsmittel für Presseunternehmen

59) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 47, 18.6.1932. Wie sie lügen

60) Grenz-Echo Nr. 85, 13.4.1933. Die Stützen der Heimattreuen. Die Umstellung des Görres-Hausbetriebs der Kölnischen Volkszeitung

61) Grenz-Echo Nr. 43, 4.6.1932. Zu einem Lustrum

62) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 47, 1.7.1932. Umstellung der "Heimattreuen" auf von Papen

63) Grenz-Echo Nr. 133, 12.6.1933. Politischer Kurzfilm

64) Grenz-Echo Nr. 200, 6.9.1933. Bedrohung der deutschen Muttersprache

65) Grenz-Echo Nr. 1, 1.1.1929. Die Eupener Zeitung und wir

66) Grenz-Echo Nr. 98, 14.12.1929. Zehn Jahre neubelgische Geschichte

67) Grenz-Echo Nr. 1, 1.1.1929, a. a. O.

68) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 32, 24.4.1929. Streiflichter. Nanu, Eupener Zeitung!

69) Grenz-Echo Nr. 1, 1.1.1929, a. a. O.

70) Grenz-Echo Nr. 6, 19.1.1929. Streiflichter. An den Federn erkennt man den Vogel

71) Grenz-Echo Nr. 12, 9.2.1929. Streiflichter. Erst französisch lernen und die belgischen Verfasser studieren, dann urteilen!

72) Grenz-Echo Nr. 71, 28.3.1933. Der Leser hat das Wort

73) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 216, 25.9.1933. Politischer Kurzfilm

74) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 133, 12.6.1933. Politischer Kurzfilm

75) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 133, 27.4.1929. Die "heimattreuen" Eupener Tageszeitungen und wir; und Nr. 59, 14.3.1933. Eupen-Malmedyer "Heimattreue" unterm Hakenkreuz

76) Grenz-Echo Nr. 31, 18.5.1929. Ein Beitrag zur Volksabstimmung in Eupen-Malmedy

77) Grenz-Echo Nr. 83, 23.10.1929. Wir und der "Landbote". Nach eigenen Zeugnissen dieses Blattes

78) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 2, 5.1.1929. Streiflichter. Verbrechen oder Politik; und Nr. 5, 16.1.1929. Zum plötzlichen Verschwinden des Redakteurs des "Landboten"

79) Grenz-Echo Nr. 68, 3.9.1932. Die Leibschmerzen des "Landboten"

80) Peter Dehottay behauptet in einem Brief an die Verfasserin, dass im Haus seines Vaters deutsch gesprochen wurde.

81) Grenz-Echo Nr. 11, 13.2.1932. Einige Worte zur Erwiderung an einen Sonderberichterstatter des "Malmedyer Weltblattes"

82) Grenz-Echo Nr. 240, 23.10.1933. Politischer Kurzfilm

83) Grenz-Echo Nr. 25, 3.4.1932. Die belgische Wirtschaftskrise der Gegenwart

84) Grenz-Echo Nr. 11, 13.2.1932. Politischer Kurzfilm

85) Grenz-Echo Nr. 59, 14.3.1933. Eupen-Malmedyer "Heimattreue" unterm Hakenkreuz

86) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 3, 9.1.1929. Wie die Roten hetzen

87) Grenz-Echo Nr. 66, 24.8.1929. An die Bevölkerung und die Regierung Belgiens

88) Landbote Nr. 104, 31.12.1926. Aus Malmedy-Eupen

89) Grenz-Echo Nr. 43, 4.6.1932. Fünf Jahre

90) Grenz-Echo Nr. 43, 4.6.1932, a. a. O.

91) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 103, 31.12.1929. Zum Jahreswechsel

92) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 43, 4.6.1932, a. a. O.

93) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 40, 12.5.1929. Zur Geschichte unserer Heimat. Besonders für die Leser des "Aufwärts". Wisst Ihr?

94) Grenz-Echo Nr. 18, 9.3.1932. Der Leser hat das Wort. Ein wenig Geschichte

95) Grenz-Echo Nr. 64, 17.8.1929. Ein wenig wahre Geschichtskunde. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

96) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 37, 11.5.1925. Heimatkunde. Der Kulturkampf im Hofe Büllingen vor 50 Jahren

97) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 62, 10.8.1929. Wie's früher war. Eupen vor 20 Jahren

98) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 41, 25.5.1929. Neubelgisches; und Nr. 56, 20.7.1929. Zwei Tage in der Heimat

99) Grenz-Echo Nr. 21, 16.3.1929. Illusionen. Genf und Eupen-Malmedy

100) Grenz-Echo Nr. 21, 16.3.1929, a. a. O.

101) Grenz-Echo Nr. 21, 16.3.1929, a. a. O.

102) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 64, 17.8.1929. An den Ufern der Warche. Die Muttersprache der Wallonen

103) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 30, 17.4.1929. Die Südtiroler und die italienischen Wahlen. Wirklichkeitssinn auch in anderen abgetrennten Gebieten

104) Vergl.: Landbote Nr. 8, 30.1.1932. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Im Saargebiet und in Eupen-Malmedy

105) Eupener Zeitung, Eupener Nachrichten, Landbote und Malmedy-St. Vither Volkszeitung kündigten die Veröffentlichung vorher an und mahnten, sie dürfe von keinem Neubelgier ungelesen bleiben; vergl.: z. B. Eupener Zeitung Nr. 23, 28.1.1932. Aus der Heimat und Umgebung. An alle Eupen-Malmedyer

106) Grenz-Echo Nr. 9, 3.2.1932. Hurra, ein Junge!

107) Grenz-Echo Nr. 25, 3.4.1932. Politischer Kurzfilm

108) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 53, 10.7.1929. Ausland. Deutschland. Immer noch 21.000 Arbeitslose mehr wie im Vorjahre

109) Vergl.: Grenz-Echo in Eupener Nachrichten Nr. 70, 26.3.1931. Deutschland und Eupen-Malmedy
Grenz-Echo Nr. 78, 5.10.1929. Die deutsche Schuld gegenüber Belgien

110) La Nouvelle Belgique äusserte 1928, das Grenz-Echo sei ihr "vollständig pipe"; La Nouvelle Belgique Nr. 42, 20.10.1928. Der Eupener Gesamtverband und wir

111) Vergl.: Grenz-Echo in Eupener Nachrichten Nr. 114, 18.5.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith

112) Grenz-Echo Nr. 43, 4.6.1 932. Zu einem Lustrum

113) Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1933. Aus Eupen und Umgebung. Ein notwendiger Nachtrag

114) Auskunft Heinrich Michels

115) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 2, 3.1.1933. Der Leser hat das Wort. Darum die Hetze

116) Auskunft Walter Rexroths

117) Auskunft Heinrich Michels

118) Grenz-Echo Nr. 2, 3.1.1933, a. a. O.

119) Auskunft Walter Rexroths

120) Auskunft Reinhold Michels

121) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Protestversammlung gegen die Bürgermeisterernennung

122) Auskunft von verschiedenen Zeugen der Zeit

123) Auskunft von verschiedenen Zeugen der Zeit: van Werveke war wegen seiner Tätigkeit während der Baltia-Zeit und wegen zahlreicher Spekulationsgeschäfte mit Grund und Boden im Eupener Land verhasst. Michel, dessen wechselndes politisches Engagement der Eupener Bevölkerung bekannt war, galt eher als Opportunist denn als überzeugter katholischer Probelgier.

124) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 12.10.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith

125) Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Die Protestversammlung gegen die Bürgermeisterernennung

126) Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928, a. a. O.

127) Eupener Nachrichten Nr. 118, 22.5.1928, a. a. O.

128) Eupener Nachrichten Nr. 259, 9.11.1928. Eupen-Malmedy-St. Vith. Erwiderung auf einen Bericht des Grenz-Echos, "Auf Irrwegen", vom 20. Oktober 1928

129) Eupener Nachrichten Nr. 259, 9.11.1928, a. a. O.

130) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 3 , 11./12.1.1933. In eigener Sache

131) Grenz-Echo Nr. 2, 5.1.1929. Neubelgisches. Dringende Bitte

132) Eupener Zeitung Nr. 85, 13.4.1929. Die neubelgischen Zeitungen und die Not der deutschen Grenzgebiete

133) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 132, 9.6.1928. Aus Eupen und Umgebung

134) Eupener Zeitung Nr. 248, 26.10.1928. Ein sonderbarer Führer

135) Eupener Zeitung Nr. 248, 26.10.1928, a. a. O.

136) Eupener Zeitung Nr. 267, 19.11.1928. Aus Eupen und Umgebung. Um eine Hydra der Lüge

137) Eupener Zeitung Nr. 267, 19.11.1928, a. a. O.

138) Eupener Zeitung Nr. 283, 7.12.1928. Aus Eupen und Umgebung. Ist das Politik?

139) Eupener Zeitung Nr. 93, 23.4.1929. Aus Eupen und Umgebung. Zwei Eroberungen für die Katholische Partei

140) Eupener Nachrichten Nr. 259, 9.11.1928, a. a. O.

141) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 259, 9.11.1928, a. a. O.

142) Eupener Nachrichten Nr. 16, 20.1.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith. In eigener Sache

143) Eupener Nachrichten Nr. 16, 20.1.1930, a. a. O.

144) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 6, 21.1.1928. Neubelgisches. Der neue St. Vither Witz

145) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr.6, 21.1.1928, a. a. O.

146) Die Arbeit Nr. 41, 8.10.1927. Billiges Toilettenpapier

147) Die Arbeit Nr. 44, 29.10.1927. Lokales

148) Die Arbeit Nr. 41, 8.10.1927, a. a. O.

149) Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 8, 26.1.1929. Der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht.
Eupener Zeitung Nr. 108, 11.5.1929. Ist die Frage Eupen-Malmedy akut?

150) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 108, 11.5.1929. Die Wahltätigkeit der Christlichen Volkspartei. Ein Erfolg im Voraus

151) Eupener Zeitung Nr. 108, 11.5.1929, a. a. O.

152) Auskunft Peter Dehottays

153) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung vom 19.1.1929

154) Vergl.: z. B. Eupener Zeitung Nr. 114, 18.5.1929. Die Christliche Volkspartei, der Sozialismus und die Sozialisten

155) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 114, 18.5.1929, a. a. O.

156) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 45, 15.5.1929. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung

157) Vergl.: 3. Teil, 5.2.3 Übergang des Grenz-Echos in den Besitz der Katholischen Partei

158) Für Religion und Heimat Nr. 1, 10.5.1929. Unserem Blatt auf den Weg

159) Vergl.: Für Religion und Heimat Nr. 1, 10.5.1929, a. a. O.

160) Vergl.: Für Religion und Heimat Nr. 1 ff, 10.5.1929, a. a. O.

161) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 43, 29.5. 1929. Wahlergebnis. Dehottay gewählt?

162) Vergl.: Ausbürgerungsurteil , a. a. O.

163) Vergl.: Für Religion und Heimat Nr. 2, 17.5.1929. An alle, die Verwandte und Bekannte in Altbelgien haben.

164) P. Dagtoglou: Die Parteipresse. Berlin 1967, Seite 17

165) Eupener Zeitung Nr. 97, 2.5.1929. Aus Eupen und Umgebung

166) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

167) Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

168) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

169) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 167, 24.7 1930. Zur Abwehr

170) Die Artikel waren mit "X" gekennzeichnet.

171) Vergl.: 4. Teil, 1.3.1.1.3.2 "Malmedyer Zeitung"

172) Landbote Nr. 1, 6.1.1932. Wiederum in ein neues Jahr

173) Landbote Nr. 3, 11.1.1933. Zwischen Belgien und Deutschland. Belgischer Hasskult

174) Landbote Nr. 4, 14.1.1933. Der deutsche Geduldsfaden vor dem Zerreissen

175) Landbote Nr. 13, 20.2.1932. Ein Feldzug des Hasses. Der Kampf gegen die deutsche Sprache

176) z. B. die Kritik einer altbelgischen Zeitung am "Grenz-Echo"; vergl.: Landbote Nr. 22, 23.3.1932. Radames und Genossen ins Stammbuch. "Fliegende Taube" contra "katholisches Volksblatt"

177) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 7, 9.1.1931. Die Christliche Volkspartei an die Parteifreunde in Stadt und Land

4. Teil: Entwicklung der gesellschaftlichen Kommunikation in Eupen-Malmedy unter dem Einfluss des Dritten Reiches: 1933 - 1940

4. Teil, 1 Nationalsozialistische Kommunikationspolitik in Eupen - Malmedy

1) Vergl.: H. Pohle: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Hamburg 1955, Seite 349 ff

2) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1933. Politik der Gewalt in Deutschland

3) Vergl.: F. S. Siebert / Th. Peterson / W. Schramm, a. a. O., Seite 9 ff und 105 ff

4) Vergl.: W. Hagemann: Publizistik im Dritten Reich. Hamburg 1968
K. D. Abel: Presselenkung im NS-Staat. Berlin 1968
O. J. Hale: Presse in der Zwangsjacke. 1933 - 45. Düsseldorf 1965
J. Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich. Gütersloh 1965
K. H. Schmeer: Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. München 1965

5) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 38, 14.2.1933. Unser Standpunkt

6) Vergl.: Landschaftsverband Rheinland (LVR), Verein für das Volkstum im Ausland (VDA), Eupen-Malmedy, 4758

7) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4756

8) LVR ..., a. a. O., 4734

9) Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1933. Politik der Gewalt in Deutschland

10) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 46, 23.2.1933. Geistliche wurden geschlagen; und Nr. 46, 23.2.1933. Faustrecht über Zentrumsversammlung

11) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 165, 21.7.1932. Von nah und fern. So sind die Nazis!; und Eupener Zeitung Nr. 172, 29.7.1932. Nationalsozialistische Flegelei; und Nr. 176, 3.8.1932. Die Terrorakte

12) Eupener Zeitung Nr. 172, 29.7.1932, a. a. O.

13) Eupener Zeitung Nr. 176, 3.8.1932, a. a. O.

14) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 142, 24.6.1933. Aus Eupen und Umgebung. Unsere Meinung

15) Eupener Zeitung Nr. 109, 11.5.1933. Dr. Brüning und der Führer

16) Vergl.: Malmedy-St. Vither Volkszeitung Nr. 96, 2.12. 1933. Die evangelische Reichskirche im Kampf um ihre Existenz als christliche Kirche

17) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 72, 28.3.1933. Bemerkungen zur Kanzlerrede; und Nr. 78, 4.4.1933. Sozial ..., National ...

18) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 38, 14.2.1933. Unser Standpunkt

19) Eupener Nachrichten Nr. 142, 24.6.1933. Aus Eupen und Umgebung. Unsere Meinung

20) Eupener Nachrichten Nr. 204, 6.9.1933. Es wird weiter fantasiert

21) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 208, 11.9.1933. Ein Regime nimmt blutige Rache

22) Eupener Nachrichten Nr. 209, 12.9.1933. Um Eupen-Malmedy. Das Verhältnis Belgien - Deutschland

23) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 89, 18.4.1934. Aus Eupen und Umgebung. Angst oder was sonst?

24) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940. Wir nehmen Abschied.

25) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940, a. a. O.

26) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940, a. a. O.

27) St. Vither-Volkszeitung Nr. 12, 8.2.1936. Hirtenwort

28) St. Vither-Volkszeitung Nr. 14, 15.2.1936. Religionsfreiheit in Deutschland?

29) St. Vither-Volkszeitung Nr. 14, 15.2.1936, a. a. O.

30) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 135, 15.6.1937. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung

31) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 287, 17./18.12.1938. Ein unabhängiges Blatt

32) St. Vither Volkszeitung Nr. 102, 21.12.1938

33) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 159, 14.7.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. St. Vither Volkszeitung als Hersteller antisemitischer Hetzschriften

34) Vergl.: Dehottays Besuch bei Hitler; K. Pabst, a. a. O., Seite 391

35) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4742

36) Vergl.: Ausbürgerungsgesetz, a. a. O.

37) Vergl.: Ausbürgerungsgesetz, a. a. O.

38) Staatsbeamte durften ihnen nicht angehören.

39) Vergl.: Ausbürgerungsurteil, a. a. O.

40) Ausbürgerungsurteil im Grenz-Echo Nr. 238, 16.10.1935. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Das Lütticher Ausbürgerungsurteil

41) Ausbürgerungsurteil im Grenz-Echo Nr. 238, 16.10.1935, a. a. O.

42) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 32 ff

43) Eupener Zeitung Nr. 11, 22.5.1936. Aus der Heimat und Umgebung. Postbeförderungsverbot gegen den Landboten

44) Vergl.: A. Stommen, a. a. O., Seite 32 ff

45) Eupener Nachrichten Nr. 199, 31.8.1937. Aus Eupen und Umgebung. Der Landbote stellt sein Erscheinen ein

46) Grenz-Echo Nr. 287, 17./18.12.1938. Ein "unabhängiges" Blatt

47) Eupener Zeitung Nr. 294, 19.12.1936. Aus der Heimat und Umgebung. Generalversammlung der Kreisbauernschaft Eupen

48) Eupener Zeitung Nr. 294, 19.12.1936, a. a. O.

49) Vergl.: LVR ..., a. a. O.,4740

50) LVR ..., a. a. O., 4765

51) LVR ..., a. a. O., 4742

52) LVR ..., a. a. O., 4740

53) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4765

54) LVR ..., a. a. O., 4744

55) St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 2.12.1936. Zur Aufklärung der Landwirte

56) St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 2.12.1936, a. a. O.

57) St. Vither Volkszeitung Nr. 97, 2.12.1936, a. a. O.

58) St. Vither Volkszeitung Nr.106, 28.12.1936. St. Vith. Mitteilungen an unsere landwirtschaftlichen Leser

59) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4742

60) LVR ..., a. a. O., 4742

61) LVR ..., a. a. O., 4742

62) Vergl.: LVR..., a. a. O., 4742

63) LVR ..., a. a. O., 4745

64) Vergl.: LVR..., a. a. O., 4745

65) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4738

66) LVR ..., a. a. O., 4739

67) LVR ..., a. a. O., 4739

68) G. Scherdin: Die Befreiung Eupen-Malmedys
In: Eupen-Malmedy ist frei
Vergl.: E. Miessen: Der Einzug der deutschen Truppen
In: Eupen-Malmedy ist frei ..., a. a. O., Seite 49

69) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4737

70) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4738

71) G. Scherdin, a. a. O., Seite 10

72) LVR ..., a. a. O., 4734

73) LVR ..., a. a. O., 4734

74) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4734

75) Ab 1.1.1934

76) Vergl.: Eupener Zeitung und Eupener Nachrichten ab 1934

77) Vergl.:LVR ..., a .a. O., 4745

78) 430.000 bfrs. wurden als Verhandlungsbasis festgesetzt.

79) Sie sollte zweimal wöchentlich mit einem Umfang von acht Seiten erscheinen und eine heimatkundliche Beilage erhalten.

80) Dafür war Joseph Kriescher vorgesehen.

81) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4738

82) LVR ..., a. a. O., 4738

83) Vergl.: 4. Teil, 4.2 Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zur Zeit der deutschen Okkupation

84) Auskunft von Reinhold Michel

85) Vergl.: 4. Teil, 1.3.2.1.1.3 Segelflugverein

86) Der Orden für Volkspflege 4. Klasse

87) Eupener Zeitung Nr. 81, 8.4.1938. Was Vervierser Patrioten sich erzählen

88) Besonders "De Schelde" und "Volk en Staat"; vergl.: 4. Teil, 1.3.1.1.8 Wandel der kommunikativen Rolle der reichsdeutschen Presse in Eupen-Malmedy

89) LVR ..., a. a. O., 4744

90) LVR ..., a. a. O., 4744

91) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4736

92) LVR ..., a. a. O., 4736

93) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 122, 28./29.5.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Das vielbekämpfte Aachener Kirchenblatt

94) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 122, 28./29.5.1938, a. a. O.

95) LVR ..., a. a. O., 4736

96) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 424

97) "Volk en Staat" löste "De Schelde" im November 1936 ab.

98) z.B. während der Diskussion um das Ausbürgerungsgesetz

99) Eupener Nachrichten Nr. 156, 11.7.1935. Aus Eupen und Umgebung. Bürgermeisterreden. Fahnenabordnungen

100) Eupener Zeitung Nr. 300, 31.12.1934. Zum Jahreswechsel

101) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 57, 11.3.1935. Aus der Heimat und Umgebung

102) St. Vither Volkszeitung Nr. 39, 16.5.1934. Ausnahmegesetz für Neubelgien

103) Vergl.: St. Vither Volkszeitung Nr. 39, 16.5.1934, a. a. O.
Eupener Nachrichten Nr. 156, 11.7.1935, a. a. O.

104) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 45, 22.2.1936. Hetze ist Triumpf

105) LVR ..., a. a. O., 4742

106) LVR ..., a. a. O., 4742

107) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4742

108) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4742

109) Später wurde Karl Müller bei diesen Zeitungen eingesetzt; vergl.: 4. Teil, 1.3.1.1.6 Entsendung nationalsozialistisch geschulter Redakteure in die Verlage von Eupener Zeitung, Eupener Nachrichten, Landbote und Malmedy-St. Vither Volkszeitung

110) LVR ..., a. a. O., 4742

111) LVR ..., a. a. O., 4742

112) Vergl.: LVR ..., a. a. O.,4742

113) Vergl.: LVR ..., a. a. O.,4742

114) LVR ..., a. a. O., 4742

115) LVR ..., a. a. O., 4742

116) LVR ..., a. a. O., 4742

117) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4742

118) LVR ..., a. a. O., 4758

119) LVR ..., a. a. O., 4758

120) LVR ..., a. a. O., 4742

121) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4753

122) LVR...., a. a. O., 4753

123) LVR ..., a. a. O., 4753

124) Vergl.: LVR ..., a. a.O., 4758

125) LVR ..., a. a. O., 4758

126) Weitere Informationen über die kommunikativen Wirkungen der Graphiti bei H. Niessen: Graphiti. Lizenzarbeit. Lüttich 1972

127) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 91, 20.4.1939. Aus der Heimat und Umgebung

128) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 134, 13.6.1934. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. "Disziplin"...

129) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 91, 20.4.1939, a. a. O.

130) LVR ..., a. a. O., 4739

131) LVR ..., a. a. O., 4739

132) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 101, 2.5.1934. Aus Eupen und Umgebung. Hakenkreuz über Malmedy

133) z. B. im Schorberg

134) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 102, 3.5.1934. Aus Eupen und Umgebung. Hakenkreuzfahne am Raerener Bahnhof

135) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 198, 30.8.1934. Aus der Heimat und Umgebung

136) Eupener Nachrichten Nr. 13, 16.1.1935. Aus Eupen und Umgebung. Hakenkreuzfahnen in Eupen-Malmedy

137) Eupener Zeitung Nr. 14, 17.1.1935. Aus der Heimat und Umgebung

138) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 64, 19.3.1935. Aus Eupen und Umgebung. Hakenkreuze in St. Vith

139) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung vom 24.4.1936

140) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten / Landbote / Malmedy-St. Vither Volkszeitung vom 24.4.1936

141) G. Scherdin ..., a. a. O., Seite 7

142) G. Scherdin ..., a. a. O., Seite 7

143) Vergl.: die Berichterstattung von Eupener Zeitung, Eupener Nachrichten, Landbote und Malmedy-St. Vither-Volkszeitung über die einmal monatlich stattfindenden Mitgliederversammlungen

144) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 45, 24.2.1939. Die Winter-Hilfswerk-Postkarte der Heimattreuen Front

145) Eupener Zeitung Nr. 30, 4.2.1939. Achtung Heimattreue Front!

146) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939. Es gibt

147) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 296, 23.12.1939. Aus der Heimat und Umgebung

148) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 184,12.8.1939. "Gefährdung der Ruhe und Ordnung"

149) LVR ..., a. a. O., 4744

150) LVR ..., a. a. O., 4744

151) LVR ..., a. a. O., 4737

152) LVR ..., a. a. O., 4737

153) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4745

154) LVR ..., a. a. O., 4739

155) LVR ..., a. a. O., 4739

156) LVR ..., a. a. O., 4744

157) LVR ..., a. a. O., 4744

158) Vergl.: die Berichte der Heimatbund-Versammlungen in Eupener Zeitung, Eupener Nachrichten,Landbote und St. Vither Volkszeitung seit 1936

159) Eupener Zeitung Nr. 49, 1.3.1934. Aus der Heimat und Umgebung

160) Vergl.: E. Neuhaus: Der Segelflugverein In: Eupen-Malmedy ist frei ..., a. a. O., Seite 27

161) Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

162) Vergl.: E. Miessen, a. a. O., Seite 37

163) G. Scherdin ..., a. a. O., Seite 9

164) So lebte und starb Joseph Kerres. In: Eupen-Malmedy ist frei, a. a. O., Seite 27

165) So lebte ..., a. a. O., Seite 27

166) Vergl.: E. Miessen ..., a. a. O., Seite 38

167) Vergl.: G. Scherdin ..., a. a. O., Seite 9

168) E. Miessen ..., a. a. O., Seite 30

169) E. Miessen ..., a. a. O., Seite 39

170) Vergl.: Eupener Zeitung 125, 4.6.1940. Aus der Heimat und Umgebung

171) Vergl.: Eupener Zeitung 125, 4.6.1940, a. a. O.

172) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

173) Vergl.: E. Neuhaus, a. a. O., Seite 14

174) LVR ..., a. a. O., 4744

175) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4744

176) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4732

177) LVR ..., a. a. O., 4737

178) LVR ..., a. a. O., 4744

179) LVR ..., a. a. O., 4745

180) LVR ..., a. a. O., 4745

181) LVR ..., a. a. O., 4745

182) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4332

183) 1938 betrug die Mitgliederzahl 3366, der Landwirtschaftliche Verband umfasste 70 % aller Eupen-Malmedyer Bauern; vergl.: LVR ..., a. a. O., 4740

184) LVR ..., a. a. O., 4744

185) LVR ..., a. a. O., 4744

186) LVR ..., a. a. O., 4744

187) LVR ..., a. a. O., 4744

188) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4730

189) LVR ..., a. a. O., 4725

190) LVR ..., a. a. O., 4725

191) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4744

192) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

193) LVR ..., a. a. O., 4756

194) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

195) Eupener Nachrichten Nr. 125, 4.6.1940. Aus Eupen und Umgebung

196) Eupener Nachrichten Nr. 125, 4.6.1940, a. a. O.

197) Eupener Nachrichten Nr. 125, 4.6.1940, a. a. O.

198) Eupener Nachrichten Nr. 125, 4.6.1940, a. a. O.

199) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

200) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4744

201) LVR..., a. a. O., 4744

202) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

203) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

204) LVR ..., a. a. O., 4734

205) LVR ..., a. a. O., 4742

206) LVR ..., a. a. O., 4742

207) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4738

208) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4738

209) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4737

210) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4737

211) LVR ..., a. a. O., 4737

212) Eupener Nachrichten Nr. 136, 15.6.1936. Verbandfest der Kameradschaftlichen Vereinigungen des Kreises Eupen

213) Eupener Nachrichten Nr. 136, 15.6.1936, a. a. O.

214) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 134, 13.6.1934. "Disziplin...."

215) Eupener Zeitung Nr. 175, 3.8.1938. Tausende empfingen begeistert die Breslau-Fahrer

216) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 292, 23.12.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Um die Sonnenwendfeier

217) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 293, 24./25./26.12.1938. Sonnenwendfeier

218) E. Miessen, a. a. O., Seite 47

219) Vergl.: E. Miessen, a. a. O., Seite 47

220) LVR ..., a. a. O., 4739

221) LVR ..., a. a. O., 4739

222) LVR ..., a. a. O., 4735

223) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

224) LVR ..., a. a. O., 4734

225) LVR ..., a. a. O., 4734

226) LVR ..., a. a. O., 4734

227) LVR ..., a. a. O., 4739

228) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 66, 30.3.1938. Eupen-Malmedy

229) LVR ..., a. a. O., 4741

230) LVR ..., a. a. O., 4741

231) LVR ..., a. a. O., 4734

232) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

233) Vergl.: Peter Dehottay in einem Brief an die Verfasserin

234) LVR ..., a. a. O., 4736

235) LVR ..., a. a. O., 4744

236) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 99, 30.4./1.5.1938. Am Ende einer stillen Woche. Ein neues Propagandasystem: "Flüsterpropaganda"

237) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 287, 17./18.12.1938. Ein "unabhängiges Blatt"

238) Grenz-Echo Nr. 105, 7./8.5.1938. Randbemerkungen zu einem Staatsbesuch

239) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 148, 2.7.1938. Aus Eupen und Umgebung. Die Anfrage um Eupen-Malmedy

240) Grenz-Echo Nr. 99, 30.4/1.5.1938, a. a. O.

241) Grenz-Echo Nr. 105, 7./8.5.1938, a. a. O.

242) Grenz-Echo Nr. 105, 7./8.5.1938, a. a. O.

243) Grenz-Echo Nr. 8, 10.1.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. "Aufschlussreiche Statistik"

244) Grenz-Echo Nr. 141, 21.6.1935. Der Lütticher Ausbürgerungsprozess

245) Grenz-Echo Nr. 141, 21.6.1935, a. a. O.

246) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 128, 30./31.5.1930. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Noch einmal der Überfall auf die "Ernsten Bibelforscher"

247) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 72, 28.3.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Von der Kirchenschändung zur Erpressung

249) Vergl.: La Nation Belge in Eupener Zeitung Nr. 117, 20.5.1936. Wie sie lügen!

250) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 153, 8.7.1935. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. 74 Eupen-Malmedy-St. Vitner Vereine huldigten dem Königspaar

251) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 99, 30.4./1.5.1938, a. a. O.

252) Grenz-Echo Nr. 99, 30.4/1.5.1938, a. a. O.

253) Grenz-Echo Nr. 281, 10./11.12.1938. Dem Jahresende entgegen

4. Teil, 2 Formen der Abwehr der nationalsozialistischen Kommunikationspolitik in Eupen-Malmedy

---

1) Le Courrier du Soir in Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 155, 10.7.1934. Aus der Heimat und Umgebung / Aus Eupen und Umgebung

2) Le Courrier du Soir in Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 155, 10.7.1934, a. a. O.

3) Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934. Eupen-Malmedy vor dem Senat

4) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 11, 25.5.1934. Zwei Gesetzesvorlagen

5) Eupener Zeitung Nr. 119, 25.5.1934. An die heimattreue Bevölkerung

6) Grenz-Echo Nr. 109, 12./13.5.1934. Gegen die Untergrabung der Staatsautorität, für Ruhe und Ordnung

7) Grenz-Echo Nr. 121, 28.5.1934. Schluss mit den Hetzaposteln

8) Grenz-Echo Nr. 121, 28.5.1934, a. a. O.

9) Eupener Nachrichten Nr. 55, 8.5.1935. Aus Eupen und Umgebung

10) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 56, 9.3.1935. Aus der Heimat und Umgebung
Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 57, 11.3.1935. Aus der Heimat und Umgebung / Aus Eupen und Umgebung

11) Vergl.: Ausbürgerungsurteil, a. a. O.

12) Eupener Zeitung Nr. 158, 13.7.1934. Bedeutsame Fragen. Ausbürgerungsgesetz

13) Ausbürgerungsurteil, a. a. O.

14) Ausbürgerunsurteil, a. a. O.

15) Vergl.: Ausbürgerungsurteil, a. a. O.

16) Vergl.: Ausbürgerungsurteil, a. a. O.

17) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 56, 9.3.1935, a.a. O.

18) Eupener Zeitung Nr. 15, 18.1.1936. Belgien, Deutschland und Eupen-Malmedy

19) Eupener Zeitung Nr. 163, 20.7.1938. Die Nation Belge und Eupen-Malmedy. Ein Scharfmacher an der Arbeit

20) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 258, 9.11.1934. Aus der Heimat und Umgebung; und Nr. 259, 10.11.1934. Aus der Heimat und Umgebung

21) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 12, 15.1.1934. Aus Eupen und Umgebung; und Nr. 1, 2.1.1934. Weihnachtsfeier unter dem Christbaum mit Gendarmen

22) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 90, 18.4.1935. Aus der Heimat und Umgebung

23) Vergl.: St. Vither-Volkszeitung Nr. 39, 16.5.1934. Ausnahmegesetz für Neubelgien

24) Vergl.: Indépendance Belge in Eupener Nachrichten Nr. 207, 9.9.1937. Presse in Belgien. Auch die Indépendance Belge schreibt über Eupen-Malmedy

25) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4736

26) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4736

27) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 278, 3.12.1938. Worüber man in Eupen spricht

28) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 278, 3.12.1938, a. a. O.

29) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 278, 3.12.1938, a. a. O.

30) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 91, 21.4.1938. Die Absetzung der Schöffen ein Schlag ins Gesicht der Bevölkerung

31) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 91, 21.4.1938, a. a. O.

32) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 168, 26.7.1938. Schlusssitzung des Lütticher Provinzialrates

33) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 85, 13.4.1938. Die drei Eupener Schöffen durch Provinzgouverneur abgesetzt
Eupener Nachrichten Nr. 97, 28.4.1938. Die Absetzung der Eupener Schöffen; in diesem Artikel brandmarkt die flämische Zeitung "Volk en Staat" die Absetzung als "ein Manöver der belgischen Freimaurerei".

34) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 148, 1.7.1939. Gesetzentwurf gegen ausländische Propaganda

35) Eupener Zeitung Nr. 133, 10.6.1936. Aus der Heimat und Umgebung

36) Eupener Zeitung Nr. 134, 12.6.1936. Aus der Heimat und Umgebung

37) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934. Politischer Kurzfilm

38) Grenz-Echo Nr. 81, 8./9.4.1933. Hinweg mit den Hitleragenten in Neubelgien

39) "Dass wir auch "kulturell" nichts zu tun haben wollen mit der Wotanskultur, ... mit jener teutonischen Raserei". Vergl.: Grenz-Echo Nr. 49, 2.3.1933. Und unser Standpunkt

40) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 174, 2.8.1934. Wissenswertes für jeden Eupen-Malmedyer Katholiken

41) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 210, 14.9.1934. Hitlertum und Kirche; und Grenz-Echo Nr. 245, 25.10.1934. Verfolgung der Katholischen Jugend in Deutschland

42) Grenz-Echo Nr. 203, 8.9.1938

43) Grenz- Echo Nr. 203, 8.9.1938

44) Grenz-Echo Nr. 102, 4.5.1933. Gleichschaltung auch im VDA

45) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934. Politischer Kurzfilm

46) Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934, a. a. O.

47) Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934, a. a. O.

48) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 41, 28.3.1932. Die deutschen Ereignisse der Stunde und unsere Gegner

49) Grenz-Echo Nr. 31, 23.4.1932. Wieder einmal Eupen-Malmedy

50) Grenz-Echo Nr. 31, 23.4.1932, a. a. O.

51) Grenz-Echo Nr. 50, 2.7.1933, Die alte Methode

52) Grenz-Echo Nr. 94, 25.4.1933. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Das Grenz-Echo in Deutschland verboten

53) Grenz-Echo Nr. 96, 27.4.1933. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung

54) Westdeutsches Grenzblatt in Grenz-Echo Nr. 96, 27.4. 1933, a. a. O.

55) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 88, 18.4.1933. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Hitler in Eupen

56) Grenz-Echo Nr. 184, 13.8.1936. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Grenz-Echo gefährdet die Danziger Staatssicherheit

57) Grenz-Echo Nr. 184, 13.8.1936, a. a. O.

58) Die Arbeit Nr. 23, 4.6.1932. Brüsseler Brief. Zur Frage Eupen-Malmedy

59) Die Arbeit Nr. 11, 18.3.1933. Manifestation Werson in Malmedy

60) Die Arbeit Nr. 11, 18.3.1933, a. a. O.

61) Vergl.: Die Arbeit Nr. 17, 29.4.1933. Ist die "Arbeit" deutschfeindlich?

62) Vergl.: Die Arbeit Nr. 9, 4.3.1933. Brüsseler Brief

63) Die Arbeit Nr. 40, 7.10.1933. Eine Bitte

64) Die Arbeit Nr. 37, 16.9.1933. Ist deutsche Sprache und Kultur Privilegium des Diktators?

65) Die Arbeit Nr. 13, 31.3.1933. Schlechte Deutsche- Gute Deutsche. Schlechte Zeitungen - Gute Zeitungen

66) Die Arbeit Nr. 13, 31.3.1933, a. a. O.

67) Die Arbeit Nr. 33, 19.8.1933. Flugblatt verbreiten ein Verbrechen

68) Die Arbeit Nr. 35, 2.9.1933. Brüsseler Brief. Wir bleiben, was wir waren.

69) Die Arbeit Nr. 47, 25.11.1933. Malmedy und seine Zeitungen

70) Die Arbeit Nr. 47, 25.11.1933, a. a. O.

71) Die Arbeit Nr. 13, 31.3.1933, a. a. O.

72) Vergl.: Die Arbeit Nr. 32, 12.8.1933. Kunterbunt beim Grenz-Echo

73) Grenz-Echo Nr. 69, 25./26.3.1933. Das Dritte Reich und Eupen-Malmedy

74) Vergl.: Die Arbeit Nr. 49, 9.12.1933. Lokales

75) Die Arbeit Nr. 17, 19.4.1933. Ist die Arbeit jetzt deutschfeindlich?

76) Die Arbeit Nr. 17, 29.4.1933, a. a. O.

77) Die Arbeit Nr. 16, 22.4.1933. Zu dem Verbot der "Arbeit"

78) Vergl.: Landbote in Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1936. Hundertprozentiger Misserfolg der Malmedyer Sozialisten

79) Vergl.: Landbote in Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1936, a. a. O.

80) Eupener Zeitung Nr. 155, 9.7.1936. Aus der Heimat und Umgebung

81) Eupener Zeitung Nr. 155, 9.7.1936, a. a. O.

82) Stadtarchiv Aachen, Eupen-Malmedy-Material, Kiste 1

83) Stadtarchiv Aachen, Eupen-Malmedy-Material, Kiste 1

84) Stadtarchiv Aachen, Eupen-Malmedy-Material, Kiste 1

85) Stadtarchiv Aachen, Eupen-Malmedy-Material, Kiste 1

86) Die Arbeit Nr. 46, 25.11.1933

87) Gazette de Liège in Eupener Zeitung Nr. 252, 2.11.1935. Aus der Heimat und Umgebung. Ein Rundfunksender bei Montzen

88) Eupener Zeitung Nr. 45, 25.2.1937. Aus der Heimat und Umgebung. Der belgische Rundfunk und Eupen-Malmedy

89) Eupener Zeitung Nr. 45, 25.2.1937, a. a. O.

90) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 299, 28.12.1936. Aus der Heimat und Umgebung

91) Eupener Zeitung Nr. 296, 23.12.1937. Aus der Heimat und Umgebung. Ein belgischer Sender in Eupen?

92) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 80, 7.4.1938. Aus Eupen und Umgebung. Hier spricht Radio Eupen-Malmedy!

93) Eupener Nachrichten Nr. 91, 21.4.1938. Aus Eupen und Umgebung. Rund um den Eupener Sender

94) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 20, 24.1.1939. Aus Eupen und Umgebung. Wie ist es mit dem deutschsprachigen Rundfunk in Neubelgien?

95) Eupener Nachrichten Nr. 50, 3.3.1937. Aus Eupen und Umgebung. Deutsche Sendungen im belgischen Rundfunk

96) Eupener Zeitung Nr. 90, 19.4.1939. Aus der Heimat und Umgebung

97) Eupener Zeitung Nr. 90, 19.4.1939, a. a. O.

98) Eupener Zeitung Nr. 97, 26.4.1939. Aus der Heimat und Umgebung

99) Eupener Nachrichten Nr. 51, 3.3.1936. Aus Eupen und Umgebung. Rex und Eupen-Malmedy

100) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 260, 13.11.1935. Politik in Belgien. Léon Degrelle und seine Rexisten

101) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 269, 23.11.1935. Aus Eupen und Umgebung. Die belgischen Bischöfe gegen die Rex-Bewegung

102) Vergl.: A. Stommen ..., a. a. O., Seite 58

103) Vergl.:St. Vither Volkszeitung Nr. 93, 20.11.1935. Rex

104) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 51, 3.3.1936. Aus Eupen und Umgebung. Rex und Eupen-Malmedy

105) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 51, 3.3.1936, a. a. O.

106) Grenz-Echo Nr. 49, 1.3.1936. Von Woche zu Woche

107) Grenz-Echo Nr. 49, 1.3.1936, a. a. O.

108) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 51, 3.3.1936, a. a. O.

109) Pays Réel in Eupener Nachrichten Nr. 265, 16.11.1936. Rex wagt nicht, dies uns zu sagen. Eine der vielen Rex-Masken abgerissen

110) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 13.10.1936. Aus Eupen und Umgebung. Rex-Versammlung in Kettenis

111) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 250, 29.10.1936. Widerspruch über Widerspruch

112) Eupener Nachrichten Nr. 266, 17.11.1936. Die Rexisten in Verviers. Viel Lärm um nichts

113) Eupener Nachrichten Nr. 24, 29.1.1936. Aus Eupen und Umgebung. Das Jahr 1936, die Rex-Bewegung und Eupen-Malmedy

114) Eupener Nachrichten Nr. 24, 29.1.1936, a. a. O.

115) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 13.10.1936. Aus Eupen und Umgebung. Grosse Töne bei Rex in Walhorn

116) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 13.10.1936. Aus Eupen und Umgebung. Rex-Versammlung in Kettenis; und Nr. 250, 29.10.1936, a. a. O.; und Nr. 265, 16.11.1936, a. a. O.; und Nr. 266, 17.11.1926, a. a. O.

117) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 13.10.1936, a. a. O.

118) Eupener Nachrichten Nr. 262, 12.11.1936, Aus Eupen und Umgebung. Wieviele Gesichter hat Rex?

119) Vergl.: K. Pabst, a. a. O., Seite 421

120) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 46, 26.2.1934. Aus Eupen und Umgebung; und Nr. 53, 6.3.1934. Aus Eupen und Umgebung

121) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 62, 16.3.1934. Aus Eupen und Umgebung. Die "Blauhemden" und wir

122) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 138, 20.6.1934. Aus Eupen und Umgebung. Anstreicher am Werk

123) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 154, 9.7.1935. Aus Eupen und Umgebung. Strassenmaler

124) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 160, 16.7.1934. Aus Eupen und Umgebung. Kommunistische Störungsversuche

125) LVR ..., a. a. O., 4742

126) LVR ..., a. a. O., 4742

127) Auskunft von W. Berens gegenüber der Verfasserin

128) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 71, 28.7.1936. Aus Eupen und Umgebung. Degrelle sprach in Eupen

129) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 96, 27.4.1936. Hochbetrieb im Wahlkampf in Eupen. Die Sozialisten

130) Vergl.: 4. Teil, 3.2.1 Zusammenschluss aller ausserhalb der Heimattreuen Front stehenden politischen Organisationen (ausser Rex) in einer regionalen Wählervereinigung

131) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 168, 20.7.1934. Aus Eupen und Umgebung. Dies und das

132) Eupener Nachrichten Nr. 71, 28.3.1938. Aus Eupen und Umgebung

133) Vergl.: 2. Teil, 2.3.1.1.2 Kriegsteilnehmerverbände

134) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 59, 13.3.1934. Jahreshauptversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegswaisen, Kreisabteilung Eupen

135) Eupener Nachrichten Nr. 10, 13.1.1936. Aus Eupen und Umgebung. Verleihung der Kriegserinnerungsmedaillen in Eupen

136) Grenz-Echo Nr. 47, 25.2.1935. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Jahreshauptversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, p. p. Kreisabteilung Eupen

137) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 4, 6.1.1936. Aus der Heimat und Umgebung

138) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr.179, 6.8.1936. Aus Eupen und Umgebung. Eine Seifenblase ist geplatzt. Die Frontstreifengelder werden für Eupen-Malmedyer nicht gegeben

139) Eupener Nachrichten Nr. 119, 23.5.1936. Aus Eupen und Umgebung. Versammlung des Bundes der Kriegsteilnehmer

140) Vergl.: Grenz-Echo oder andere Zeitungen

141) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 136, 15.6.1936. Generalversammlung der Eupener FNC-Gruppe

142) Vergl.: Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 187, 17.8.1936. Aus der Heimat und Umgebung / Aus Eupen und Umgebung

144) Grenz-Echo Nr. 10, 13.1.1936. Der Ehrentag der Eupener Kriegsteilnehmer

145) Grenz-Echo Nr. 10, 13.1.1936, a. a. O.

146) Grenz-Echo Nr. 15, 18./19.1.1936. Von Woche zu Woche. Das war Heimattreue

147) Eupener Nachrichten Nr. 122, 27.5.1939. Aus Eupen und Umgebung. Gründung einer Ortsgruppe der Cofag in Eupen

148) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 122, 27.5.1939, a. a. O.

149) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 252, 5./6.11.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Will die "Heimattreue Front" den Wahlkampf fortsetzen?

150) Vergl.: St. Vither Volkszeitung Nr. 37, 10.5.1938. St. Vith

151) Eupener Nachrichten Nr. 122, 27.5.1939, a. a. O.

152) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 85, 13.4.1939. Seltsame Bitte an den König

153) Grenz-Echo Nr. 52, 12.3.1938. Aus Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land

154) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 129, 7.6.1938. 6. Wochentreffen der katholischen Pfadfinder Belgiens

155) LVR ..., a. a. O., 4744

156) LVR ..., a. a. O., 4744

157) LVR ..., a. a. O., 4744

158) Vergl.: St. Vither Volkszeitung Nr. 35, 30.4.1938. Katholische Jungschar

159) Vergl.: St. Vither-Volkszeitung Nr. 35, 30.4.1938, a. a. O.

160) Grenz-Echo Nr. 173, 1.8.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Neuland, Zeitschrift der Katholischen Jungschar

161) Eupener Zeitung Nr. 45, 23.2.1938. Aus der Heimat und Umgebung. Ein neuer Verein mit Verwaltungsrat und Kommissionen

162) Grenz-Echo Nr. 131, 9.6.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Ferienausfahrt Eupen-Malmedyer Kinder

163) Grenz-Echo Nr. 165, 22./23.7.1939. Glanzvoller Verlauf des Nationalfestes in ganz Belgien

164) Grenz-Echo Nr. 165, 22./23.7.1939, a. a. O.

165) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 165, 22./23.7.1939, a. a. O.

166) Grenz-Echo Nr. 165, 22./23.7.1939, a. a. O.

167) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 168, 25.7.1934. Aus Eupen und Umgebung. Dies und Das

168) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 25, 30.1.1935. Aus Eupen und Umgebung. Farbenklekser bei der Arbeit

169) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 29, 4.2.1935. Aus der Heimat und Umgebung. Auch eine Heldentat.

170) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 274, 27.11.1937. Aus Eupen und Umgebung. Die eingeschlagenen Fenster in Malmedy

171) Vergl.: St. Vither Volkszeitung Nr. 74, 16.9.1939. Briefkasten

172) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

173) Vergl.: Die Arbeit Nr. 33, 19.8.1933. Flugblatt verteilen ein Verbrechen

174) Grenz-Echo Nr. 56, 9./10.3.1935. Nationalsozialistisches Doppelspiel in Eupen-Malmedy

175) Die Arbeit Nr. 33, 19.8.1933, a. a. O.

176) Die Arbeit Nr. 33, 19.8.1933, a. a. O.

177) St. Vither Volkszeitung Nr. 99, 10.12.1938. St. Vith. wieder einmal "endgültig"!

178) Eupener Zeitung Nr. 70, 25.3.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Kurze Antwort auf eine lange Lüge

179) Die Arbeit Nr. 40, 7.10.1933. Hitlerfieber in Malmedy

180) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4739

181) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 257, 12./13.11.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Die judenfeindlichen Ausschreitungen in Aachen

182) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 178, 7./8.8.1937. Ferienzeit - Ferienreisen

183) Grenz-Echo Nr. 214, 18./19.9.1937. "Ist uns unverständlich ..."

184) Grenz-Echo Nr. 214, 18./19.9.1937, a. a. O.

4. Teil, 3 Das Ende des gesellschaftlichen Gesprächs zwischen Rückgabebefürwortern und -gegnern seit 1936

1) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 117, 20.5.1936. Wahlversammlung bei der sogenannten Katholischen Union

2) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 119, 23.5.1936. Aus Eupen und Umgebung. Versammlung des Bundes der Kriegsteilnehmer

3) Eupener Nachrichten Nr. 119, 23.5.1936, a. a. O.

4) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 129, 23.5.1936. Aus Eupen und Umgebung. Nette Demokraten

5) Eupener Nachrichten Nr. 222, 28.5.1938. Aus Eupen und Umgebung

6) Eupener Nachrichten Nr. 222, 18.9.1938, a. a. O.

7) Eupener Nachrichten Nr. 175, 3.8.1938. Politik in Belgien. Pläne der Vervierser Marxisten für Eupen-Malmedy

8) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 220, 26.9.1938. Die Wahlversammlung der Wählervereinigung

9) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938. "Vaterländische Wählervereinigung Eupen"

10) Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938, a. a. O.

11) Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938, a. a. O.

12) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4744

13) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 231, 11.10.1938

14) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 231, 11.10.1938, a. a. O.

15) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 231, 11.10.1938, a. a. O.

16) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 224, 3.10.1938

17) Grenz-Echo Nr. 236, 17.10.1938. Die "Heimattreue Front" überall im Rückgang

18) Grenz-Echo Nr. 236, 17.10.1938, a. a. O.

19) Beispiele dafür sind die Eupener Stadtverordneten Karl Weiss und Jakob Nüchtern. Letzterer weigerte sich, auf der Liste der Heimattreuen Front zu kandidieren, und spielte mit dem Gedanken, eine von der Heimattreuen Front unabhängige, prodeutsche Liste einzureichen. Pressionen von heimattreuer Seite hinderten ihn an der Verwirklichung seines Planes und zwangen ihm ein heimattreues Mandat auf.

20) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 236, 17.10.1938, a. a. O.

21) Grenz-Echo Nr. 217, 24./25.9.1938. Eine vorbildlich schöne Wahlkundgebung

22) Vergl.:Eupener Nachrichten Nr. 213, 17.9.1938. Erste Wahlversammlung der Heimattreuen Front. Die HF tritt vor die Wählerschaft

23) Grenz-Echo Nr. 236, 17.10.1938. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Der Sonntag der Wahl

24) Eupener Nachrichten Nr. 213, 17.9.1938, a. a. O.

25) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 218, 23.9.1938. Was bist Du, Eupener?

26) Eupener Nachrichten Nr. 212, 16.9.1938. Der Auftakt zu den hiesigen Stadtratswahlen. Erste Wahlversammlung der Heimattreuen Front

27) Eupener Nachrichten Nr. 212, 16.9.1938, a. a. O.

28) Eupener Nachrichten Nr. 213, 17.9.1938, a. a. O.

29) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 219, 24.9.1938

30) Eupener Nachrichten Nr. 219, 24.9.1938, a. a. O.

31) St. Vither Volkszeitung Nr. 221, 27.9.1938. Was soll der 9. Oktober beweisen?

32) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 227, 4.10.1938

33) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 219, 24./25.9.1938

34) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 219, 24./25.9.1938, a. a. O.

35) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 219, 24./25.9.1938, a. a. O.

36) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 220, 26.9.1938; und Nr. 222, 28.9.1938: "Wer kommunistisch wählen will, der stimmt für die Liste 3 der Wählervereinigung".

37) Eupener Nachrichten Nr. 227, 4.10.1938, a. a. O.

38) Eupener Nachrichten Nr. 232, 10.10.1938

39) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 216, 21.9.1938

40) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 218, 23.9.1938. Aus Eupen und Umgebung. Heute abend 8 Uhr

41) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 236, 14.10.1938. Eine Mutterschaft

42) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 233, 11.10.1938. Die edle Frontkämpferkameradschaft von Joseph Bartholemy und Genossen

43) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 237, 15.10.1938. Der Jugend Zukunftsglauben

44) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 237, 15.10.1938

45) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 232, 10.10.1938, a. a. O.

46) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4744

47) Vergl.: 4. Teil, 1.3.1.1.10 Beurteilung der heimattreuen Presse durch die Nationalsozialisten

48) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 221, 27.9.1938. Verschiebung der belgischen Gemeindewahlen

49) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 222, 28.9.1938. Aus Eupen und Umgebung

50) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 221, 27.9.1938. Aus Eupen und Umgebung. Zahlreiche Eupener Jungens eingezogen

51) Eupener Nachrichten Nr. 222, 28.9.1938, a. a. O.

52) Eupener Nachrichten Nr. 225, 2.10.1938. Aus Eupen und Umgebung

53) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 226, 3.10.1938. Aus Eupen und Umgebung. Unsere Soldaten kommen wieder zurück

54) Grenz-Echo Nr. 49, 1.3.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Die Gemeindewahlen sind bestätigt

55) Eupener Nachrichten Nr. 239, 18.10.1938. Aus Eupen und Umgebung. Rückblick auf die Wahl

56) Eupener Nachrichten Nr. 239, 18.10.1938, a. a. O.

57) Eupener Nachrichten Nr. 239, 18.10.1938, a. a. O.

58) LVR ..., a. a. O., 4744

59) LVR ..., a. a. O., 4744

60) LVR ..., a. a. O., 4744

61) LVR ..., a. a. O., 4744

62) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 230, 16.10.1938. Das war die Vaterländische Wählervereinigung ...

63) Eupener Zeitung Nr. 232, 10.10.1938. Selbstverschuldeter Reinfall der Wählervereinigung

64) Grenz-Echo Nr. 230, 16.10.1939, a. a. O.

65) Eupener Nachrichten Nr. 259, 11.11.1938. Aus Eupen und Umgebung. Groupement belge

66) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 139, 21.6.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Die fünf "Wünsche" des Groupement

67) Eupener Zeitung Nr. 139, 21.6.1939, a. a. O.

68) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 13, 16.1.1939. Ein gemütlicher Abend wurde zu einer Kundgebung

69) Grenz-Echo Nr. 13, 16.1.1939, a. a. O.

70) Grenz-Echo Nr. 13, 16.1.1939, a. a. O.

71) Volksstimme in Eupener Zeitung Nr. 36, 11.2.1939. Das sagt alles

72) Volksstimme in Eupener Zeitung Nr. 36, 11.2.1939, a. a. O.

73) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1939. Vertreter des Blockvereins wurden empfangen

74) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1939, a. a. O.

75) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1939, a. a. O.

76) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 105, 6.5.1939, a. a. O.

77) Eupener Zeitung Nr. 36, 11.2.1939. Das sagt alles

78) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939. Es gilt; Nr. 66, 21.3.1939. Die Wahlen vom 2. April. Die völkische Frage im Vordergrund

79) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.

80) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.

81) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.

82) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.

83) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.

84) LVR ..., a. a. O., 4744

85) LVR ..., a. a. O., 4744

86) LVR ..., a. a. O., 4744

87) LVR ..., a. a. O., 4744

88) LVR ..., a. a. O., 4744

89) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 64, 18.3.1939; Nr. 66, 21.3.1939; Nr. 65, 20.3.1939. Wie war das noch? Nr. 67, 22.3.1939. Wer stahl die Handtücher?

90) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 73, 29.3.1939. Die Lage der Landwirtschaft in Belgien

91) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 73, 29.3.1939, a. a. O.

92) Eupener Zeitung Nr. 68, 23.3.1939. Eine Wahlbetrachtung

93) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 63, 17.3.1939. Die Union kriegt Angst

94) Grenz-Echo Nr. 78, 4.4.1939. Rückblick und Rundschau nach einem Volksentscheid

95) LVR ..., a. a.O., 4747

96) Grenz-Echo Nr. 76, 1./2.4.1939

97) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 76, 1./2.4.1939

98) Eupener Zeitung Nr. 71, 27.3.1939. Eine Erklärung zu dem Hirtenschreiben des Bischofs von Lüttich

99) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 76, 1./2.4.1939. Die christlichen Gewerkschaften gegen die Heimattreue Front

100) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1939. Die Heimattreue Front behält die Mehrheit der neubelgischen Stimmen

101) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1939, a. a. O.

102) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1939, a. a. O.

103) LVR ..., a. a. O., 4739

104) Eupener Zeitung Nr. 60, 14.3.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Auftakt zur Wahl

105) Grenz-Echo Nr. 78, 4.4.1939. Rückblick und Ausschau nach einem Volksentscheid

106) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 78, 4.4.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Die Niederlage der "Heimattreuen Front"; Nr. 79, 5.4.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Sogar Amerika hört auf ...

107) Grenz-Echo Nr. 79, 5.4.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Eine notwendige Zurechtweisung

108) Man sah eine Abnahme von ca. 10000 prodeutschen Stimmen im Jahr 1932 auf 7726 im Jahr 1939; LVR ..., a. a. O., 4753

109) LVR ..., a. a. O., 4753

110) Eupener Zeitung Nr. 82, 8.4.1939. Sirenenklänge aus Siegesfanfaren

111) Eupener Zeitung Nr. 82, 8.4.1939, a. a. O.

112) Eupener Zeitung Nr. 82, 8.4.1939, a. a. O.

113) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 78, 4.4.1939. Das amtliche Ergebnis in den Gebieten Eupen-Malmedy-St. Vith

4. Teil, 4 Gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy nach Kriegsausbruch

---

1) Eupener Nachrichten Nr. 60, 13.3.1940. Die Kammer nimmt das Gesetz zum Schutz des Staates mit grosser Mehrheit an

2) Eupener Zeitung Nr. 210, 13.9.1939. Das belgische Informationsministerium

3) Eupener Nachrichten Nr. 50, 13.3.1940, a. a. O.

4) Eupener Nachrichten Nr. 219, 23.9.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Verfahren gegen unrichtige Zeitungsmeldungen

5) Eupener Nachrichten Nr. 15, 18.1.1940. Aus Eupen und Umgebung. Verbotene Zeitschriften

6) Eupener Zeitung Nr. 213, 16.9.1939. Von der Neutralität

7) Eupener Zeitung Nr. 213, 16.9.1939, a. a. O.

8) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 219, 23.9.1939, a. a. O.

9) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 219, 23.9.1939, a. a. O.

10) Grenz-Echo Nr. 202, 5.9.1939. Belgiens Neutralität

11) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 210, 14.9.1939. An Ost- und Westfront

12) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 240, 19.10.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Und die Neutralität?

13) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 94, 23.4.1949. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Eine zeitgemässe Erinnerung

14) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 242, 21./22.10.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. "Neutrale Presse"?; und Nr. 244, 24.10.1939. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. "Britisches Flugzeug verletzt Belgiens Neutralität"

15) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4745

16) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940. Wir nehmen Abschied

17) Vergl.: LVR ..., a. a. O., 4745

18) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 260, 11.11.1939. Aus der Heimat und Umgebung. In eigener Sache

19) Eupener Zeitung Nr. 290, 16.12.1939. An die neubelgischen Mobilisierten

20) Eupener Nachrichten Nr. 26, 31.1.1940. Aus Eupen und Umgebung. Die St. Vither Volkszeitung und andere Zeitungen verboten

21) Grenz-Echo Nr. 26, 31.1.1940. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Die St. Vither Volkszeitung verboten

22) Eupener Nachrichten Nr. 107, 9.5.1940. Aus Eupen und Umgebung. Neue Zeitungsverbote

23) Eupener Nachrichten Nr. 27, 1.2.1940. Aus Eupen und Umgebung. Flugblätter aller Art sind verboten

24) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 72, 28.3.1940. Aus Eupen und Umgebung. Flugblattpropaganda

25) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 52, 4.3.1940. Eupen-Malmedy-St. Vith und Umgebung. Im Eupener Land. Unangebrachte Auslandspropaganda

26) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 52, 4.3.1940, a. a. O.

27) Eupener Zeitung Nr. 208; 11.9.1939. Aus der Heimat und Umgebung

28) Eupener Nachrichten Nr. 3, 4.1.1940. Aus Eupen und Umgebung. Ein Eupener wegen Verbreitung von Gerüchten vor Gericht

29) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 103, 4.5.1940. Aus Eupen und Umgebung. Zum Schutze der Landesverteidigung

30) Eupener Nachrichten Nr. 103, 4.5.1940. Aus Eupen und Umgebung. Zum Schutze der Landesverteidigung

31) Grenz-Echo Nr. 209, 13.9.1939, a. a. O.

32) Grenz-Echo Nr. 209, 13.9.1939, a. a. O.

33) Vergl.: Grenz-Echo Nr. 209, 13.9.1939, a. a. O.

34) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 200, 1.9.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Verbreiten von falschen Gerüchten wird bestraft

35) Eupener Nachrichten Nr.44, 23.2.1940. Der Gesetzentwurf zum Schutze des belgischen Staates

36) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 55, 7.3.1940. Das Gesetz zum Schutze des belgischen Staates

37) Eupener Zeitung Nr. 195, 26.8.1939. Ruhe behalten - die erste Pflicht

38) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 201, 2.9.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Ein Hinweis der Stadtverordneten

39) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 196, 28.8.1939. Aus der Heimat und Umgebung. Ein stiller Sonntag

40) Eupener Zeitung Nr. 202, 4.9.1939. Der Tag der Entschliessung

41) Vergl.: Eupener Zeitung Nr. 202, 4.9.1939, a. a. O.

42) Ab Nr. 205, 7.9.1939

43) Eupener Zeitung Nr. 215, 19.9.1939. Aus der Heimat und Umgebung. An unsere Leser

44) Vergl.: Eupener Nachrichten Nr. 12, 15.1.1940. Aus Eupen und Umgebung. Sonntag mit Nervenkrieg in Eupen

45) Eupener Nachrichten Nr. 113, 20.5.1940. Unser Führer Adolf Hitler holte auch uns heim in Reich

46) Eupener Nachrichten Nr. 113, 20.5.1940, a. a. O.

47) Eupener Nachrichten Nr. 109, 14.5.1940. Unsere Heimat in den Tagen der Befreiung; und Nr. 115, 22.5.1940

48) Der "Westdeutsche Beobachter" ging in seinem lokalen Teil besonders auf die Eupener, Malmedyer und St. Vither Verhältnisse ein.

49) Am 7.7.1940 suchte der Verlag der Eupener Nachrichten noch Zeitungsträger für die Eupener Unterstadt.

50) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940. Wir nehmen Abschied

51) Auskunft von Frau Anna Berg, Ehefrau Wilhelm Bergs

Zusammenfassung:

1) Baltia-Bericht I, a. a. O., Seite 325
2) Eupener Nachrichten Nr. 39, 15.2.1933, a. a. O.
3) Eupener Zeitung / Eupener Nachrichten Nr. 7, 9.1.1931, a. a. O.
4) LVR ..., a. a. O., 4734
5) Eupener Nachrichten Nr. 134, 14.6.1940, a. a. O.
6) G. Scherdin ..., a. a. O., Seite 9
7) Gazette de Liège in Eupener Zeitung Nr. 252, 2.11.1935, a. a. O.
8) Eupener Nachrichten Nr. 119, 23.5.1936, a. a. O.
9) Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938, a. a. O.
10) Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938, a. a. O.
11) Grenz-Echo Nr. 211, 17./18.9.1938, a. a. O.
12) Eupener Zeitung Nr. 36, 11.2.1939, a. a. O.
13) Eupener Zeitung Nr. 59, 13.3.1939, a. a. O.
14) Eupener Zeitung Nr. 77, 3.4.1939, a. a. O.

Literaturverzeichnis

Abel, K.D.: Presselenkung im NS-Staat. Berlin 1968

Anholt, F.: Die deutsche Verwaltung in Belgien. Berlin und Brüssel 1917

Aschenbrenner, K. / Kappe, D.: Grosstadt und Dorf als Typen der Gemeinde. In: K.M. Bolte: Deutsche Gesellschaft im Wandel, Bd. 1. Opladen 1966

Aswerus, B.M.: Typische Phasen der gesellschaftlichen Kommunikation in: Publizistik, 5.Jg. 1960, Heft 1, Seite 5 ff.

: Zur Logik des Bezugsmodells der als Wissenschaft von der gesellschaftlichen Kommunikation betriebenen Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 6. Jg. 1961, Heft 2, Seite 85 ff.

Autorenkollektiv Presse: Wie links können Journalisten sein? Pressefreiheit und Profit. Reinbek 1972

Baltia, H. Baron de: Mémoires, Teil III (1918-25). Unveröffentlichtes Manuskript. Fotokopie im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. HS 0 24

Bartz, K.: Das Unrecht an Eupen-Malmedy. Schrift 21 der Rheinischen Schicksalsfragen. Hrsg. von Prof. Dr. Rühlmann. Berlin 1928

Bastin,J.: La Wallonie Prussienne. Ed. par A. Bayot. Louvain 1919.

Bauer, H.: Die Presse und die öffentliche Meinung. München, Wien 1968

Berber, F.: Das Diktat von Versailles I, Essen 1930

Berens, W.: Das Eupener Land. In: Geschichtliches Eupen II, Jahrbuch des Eupener Geschichtsvereins 1966, Seite 20 ff

: Eupen. Stadtwerdung und ältestes Siegel. Bruxelles 1966

Berger, H.: Eupen-Malmedy. In: Probleme des deutschen Westens. Hrsg. v. F. Metz. Schrift 27/28 der Rheinischen Schicksalsfragen. Berlin 1929. Seite 126 ff

Berner, A.F.: Lehrbuch des deutschen Presserechts. Leipzig 1876

Bischoff, H.: Die deutsche Sprache in Belgien. Ihre Geschichte und ihre Rechte. Eupen 1931

: Geschichte der Volksdeutschen in Belgien. Aachen 1941

Boehmer, J.: Eupen-Malmedy-St. Vith. Ein Heimatbuch. Eupen 1934

Bolte, K.M.: Deutsche Gesellschaft im Wandel, Bd. 1. Opladen 1966

Bracher, K.D.: Die Auflösung der Weimarer Republik. 2. Auflage. Stuttgart, Düsseldorf 1957

Braun, H.: Journalismus im Miteinander der Gesellschaft. In: Publizistik, 3. Jg. 1958, Heft 1, Seite 3 ff

Die Münchener Zeitungswissenschaft bei den Strasburger Diskussionen. In: Publizistik, 5. Jg. 1960, Heft 1, Seite 3 ff

Brugger, G.: Die deutsche Volksgruppe in Belgien; Eckardschriften, Heft 29. Wien 1969

Dagtoglou, P.: Die Parteipresse. Berlin 1967

Dahl, G.: Eupen-Malmedy-St. Vith. Berlin 1938

Dehottay, P.: Die Fremdherrschaft in Eupen-Malmedy. Köln 1940

Doepgen, H.: Die Abtretung des Gebietes von Eupen-Malmedy an Belgien im Jahre 1920. Nr. 60 der Reihe "Rheinisches Archiv", Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn. Bonn 1966

Dovifat, E.: Handbuch der Publizistik, Bd. 1. Berlin 1968
: Zeitungslehre I und II. Berlin 1962

Dröge, F.: Wirkungen der Massenkommunikation. Münster 1969
: Der zerredete Widerstand. Soziologie und Publizistik des Gerüchts im Zweiten Weltkrieg. Düsseldorf 1970

Erbsman, M.: L'Avènement du Nazisme dans les Cantons de l'Est. Licence en Sciences Politiques et Administratives de l'Université Libre de Belgique à Bruxelles. Maschinenschriftlich. Brüssel 1964/65

Eschenburg, Th.: Die improvisierte Demokratie. München 1963
: Der Zerfall der demokratischen Ordnungen zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. In: Der Weg in die Diktatur (1918-33). Hrsg. v. Th. Eschenburg u.a., München 1962

Eupen-Malmédy et son Gouverneur - Eupen-Malmedy und sein Gouverneur. Denkschrift, herausgegeben bei Gelegenheit der zu Ehren des General-Leutnants Baltia am 28. Oktober 1923 veranstalteten Feier

Eupen-Malmedy ist frei. Aachen 1941

Fittbogen, G.: Eupen-Malmedy. In: Das Schulrecht der europäischen Minderheiten. Hrsg. v. P. Rühlmann. Bd. 2. Berlin 1930

Flosdorf, J.: Eupen-Malmedy-Monschau 1913-1933/34. Wirtschaftswissenschaftliche Diss., Köln 1938

Gedye, Ch.: The Revolver Republic. London 1930

Gielen, V.: Die Mutterpfarre und Hochbank Walhorn. Walhorn 1963
: Geschichtliche Plaudereien über das Eupener Land. Eupen 1964
: Aus Eupens Vergangenheit. Eupen 1966
: Der Kreis Eupen unter preussischer Herrschaft 1814-1920. Eupen 1972

Grebing, H.: Liberalismus - Konservatismus - Marxismus. Ein Überblick. In: Politikwissenschaft. Hrsg. v. G. Kress und D. Senghaas. Frankfurt a.M. 1972, Seite 64 ff

Grondal, G.: Le Canton d'Eupen. In: Bulletin de la Société Verviétoise d'Archéologie et d'Histoire Nr. 42. 1955

Guide touristique des cantons de l'est. Edition de l'Union des Syndicats d'Initiative des Cantons de l'Est

Hagemann, W.: Grundzüge der Publizistik. Neu herausgegeben von H. Prakke. Münster 1966
: Publizistik im Dritten Reich. Hamburg 1948

Hale, O.B.: Presse in der Zwangsjacke. 1933-45. Düsseldorf 1965

Haut Commissariat Royal, Gouvernement d'Eupen-Malmédy, Rapports Sémestriels

Heide, W. (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland. Berlin und Leipzig 1935

Heinen, J. G.: Pfarrgeschichte Eupens. Eupen 1876

Johnston, T.: A new approach to the meaning of assimilation. In: Human Relations. Vol. 16, Nr. 13, 1963

Kallen, G.: Die Reichsabtei Malmedy und das alte Reich. In: Rheinische Heimatpflege Nr. 12, 1940, Seite 237 ff

Katz, E./Lazarsfeld, P.F.: Personal Influence. Glencoe 1956

Kaufmann, K.: Der Kreis Malmedy. Geschichte eines Eifelkreises von 1865-1920. Hrsg. v. H. Neu. Bonn 1961
Der Grenzkreis Malmedy in den ersten fünf Jahrzehnten preussischer Verwaltung. Bonn 1941

Keufgens, H./Ahn, E./Schoonbroodt, V.: Eupen-Malmedy. Un problème. Où nous en sommes! Eupen 1937

Kever L.: Alt-Eupener Bilderbogen III. Eupen 1971

Kirchner, J.: Das deutsche Zeitschriftenwesen, Teil 1 und 2. Wiesbaden 1958 und 1962

Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Grundriss der Geschichte. Ausgabe B, Bd. 1. Von den Anfängen der Menschheit bis zum Hohen Mittelalter. Stuttgart o. J.

Kliem, O.: Deutsche in Kanada. Eine empirische Orientierungsstudie über den Integrationsprozess der Mitglieder des deutschen Klubs in Caligari/Alta. im Vergleich zu den Führern der deutschen Klubs in ganz Kanada. Phil. Diss., Erlangen/Nürnberg 1969

Koszyk, K.: Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. Geschichte der deutschen Presse, Teil 2. Berlin 1966
Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg. Düsseldorf 1968
Deutsche Presse 1915-45. Geschichte der deutschen Presse, Teil 3. Berlin 1972
Vorläufer der Massenpresse. Ökonomie und Publizistik zwischen Reformation und Französischer Revolution. München 1972

Kraus H./Rödiger, G.: Urkunden zum Friedensvertrag von Versailles vom 28. 6. 1919, 2 Bde. Berlin 1926

Lang, E.: Eupen-Malmedy-Monschau. Berlin 1920

Lazarsfeld, P. F./Berelson, B./Gaudet, H.: The people's choice. New York 1948

Lazarsfeld, P. F./Mc Phee, W. N.: Voting. A Study of Opinion Formation in a Presidential Campaign. 5. Aufl., Chicago/London 1966

Berg, W. B.: Das Gespräch. Theorie und Praxis der unvermittelten Kommunikation. Düsseldorf 1971

Lindemann, M.: Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse, Teil 1. Berlin 1969

Wagenau, D.: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Luxemburg und in den deutschsprachigen Teilen Belgiens. In: Duden-Beiträge, Sonderreihe: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Ausland. Hrsg. v. Prof. Dr. H. Moser. Heft 15. Mannheim 1964

Maletzke, G.: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963

Mantoux, P.: Les délibérations du Conseil des Quatre. 2 Bde. Paris 1955

Mathar, L.: Das Land ums Hohe Venn. In: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege, 5. Jg., 1933/34, Heft 3/4, Seite 307 ff

Maxence, L.: les atouts gaspillés ou le drame des Cantons de l'Est. St. Nicolas 1951

Miller, D. H.: Diary at the Conference of Paris. New York 1924

Minke, A.: L'Eglise face à la Révolution Française au pays d'Eupen. Louvain 1970

: Ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus im Eupener Land. In: Geschichtliches Eupen VI, 1972, Seite 24 ff

Müller, P.: Zur Konzeption der sozialen Gruppe in der Massenkommunikationsforschung. Phil. Diss., Münster 1967

Neu, H. Die Gründung der "Semaine" in Malmedy. In: Jahrbuch Eupen-Malmedy-St. Vith I, Seite 35 ff

: Zur Geschichte der territorialen Entwicklung Eupen-Malmedys. In: Rheinische Vierteljahresblätter, Nr. 6, 1936

Noelle-Neumann, E.: Einleitung. In: Publizistik, hrsg. v. E. Noelle-Neumann und W. Schulz. Frankfurt a.M. 1971

Niessen, H.: Graphiti. Sozialwissenschaftl. Lizenzarbeit an der Universität Lüttich 1972

Overdyck, W.: Propaganda als alternatives Integrationsmittel in drei politischen Grundsituationen. Phil. Diss., Münster 1968

Pabst, K.: Eupen-Malmedy in der belgischen Regierungs- und Parteienpolitik 1914-40. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 76. Bd., Jg. 1964, Seite 222 ff

Petersen, C. u.a. (Hrsg.): Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, 3 Bde, Breslau 1933, ff

Pietkin, N.: La Germanisation de la Wallonie Prussienne. Bruxelles 1904

Pirenne, H.: Histoire de Belgique, Bd. 1, Bruxelles 1950

Pohle, H.: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Hamburg 1955

Polis, P.: Nordeifel und Venn. Ein geographisches Charakterbild. Aachen 1905

Prakke, H.: Kommunikation der Gesellschaft. Münster 1968
: Das Selbstverständnis der Publizistik und Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 9. Jg. 1964. Heft 4, Seite 350 ff
: Alle Publizistik ist Zwiegespräch. In: Publizistik, 5. Jg. 1960, Heft 4, Seite 208 ff

Publizistik. Hrsg. v. E. Noelle-Neumann und W. Schulz. Frankfurt a.M. 1971

Publizistik - Zeitungswissenschaft - Communication Research - Journalismus. Hrsg.: Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Zeitungswissenschaft, Dokumentation 1970. Konstanz 1970

Reiners, H./ Neu, H.: Die Kunstdenkmäler von Eupen und Malmedy. Düsseldorf 1935

Renard, A.: Paix ou Guerre? Eupen-Malmédy, Alsace-Lorraine, l'Anschluss. Paris 1938
: Sécurité d'abord! Paris 1935

Roegele, O.B.: (Hrsg.): Pressereform und Fernsehstreit. Gütersloh 1965
: Die Zeitungswissenschaft im Streite der Fakultäten. In: Publizistik, 11. Jg. 1966, Seite 390 ff
: Kommunikationspolitik. In: Publizistik, hrsg. v. E. Noelle-Neumann und W. Schulz: Frankfurt a.M. 1971, Seite 76 ff

Sand, Ch.: Als belgischer agent provocateur in Eupen-Malmedy. Berlin 1921

Schärer, M.R.: Deutsche Annexionspolitik im Westen. Die Wiedereingliederung Eupen-Malmedys im Zweiten Weltkrieg. Diss. phil., Zürich 1972

Schmalenbeck, F.: Die neubelgischen Kantone Eupen und Malmedy in ihrer staats- und völkerrechtlichen Stellung. Bonner rechtswissenschaftliche Abhandlungen Heft 21. Bonn 1931

Schmeer, K.H.: Die Regie des öffentlichen Lebens im Dritten Reich. München 1956

Schmidt, R.H.: Thesen zur Wissenschaftstheorie der Publizistikwissenschaft. In: Publizistik, 11 ff. 1966 Seite 407 ff

Schneider, F.: Pressefreiheit und politische Öffentlichkeit. Neuwied. Berlin 1966

Siebert, F. S./Petersen, Th./Schramm, W.: Four theories of the press. Urbana 1963

Schramm, W. (Hrsg.): Grundfragen der Massenkommunikationsforschung. München 1964

Schuster, H./Sillner, L.: Die Zeitung. Wie sie uns informiert. Wie sie sich informiert. München, Wien 1968

Staat und Politik: Herausgegeben von Prof. Dr. E. Fraenkel und Prof. Dr. K.D. Bracher. Neuausgabe. Frankfurt a.M. 1957

Starkulla, H.: Publizistik und Kommunikation. In: Festschrift für Hanns Braun. Bremen 1963, Seite 158 ff

Statistique de la Belgique. Récensement Général au 31-XII-1920. Population. Gouvernement Eupen-Malmédy

Stommen, A.: Die Presse Eupen-Malmedys. Diss. Phil., München 1939

Tardieu, A.: La Paix. Paris 1921

Tuckermann, W.: Eupen, Malmedy und die Vennbahn. Berlin 1926

Volder, N. de: Situation und Charakter der Tagespresse in Belgien. In: Publizistik Nr. 6, Jg. 1957, Seite 331

Wagner, H.: Die faktische Ordnung der sozialen Kommunikation. Diss. Phil., München 1965

: Ansätze zur Zeitungswissenschaft. In: Publizistik, 10. Jg. 1965, Heft 3. Festschrift für Otto Groth, Seite 35 ff

Wambaugh, S.: Plebiscites since the World War I. Washington 1933

Werveke, P. van: Eupen-Malmédy dans l'unité belge. Bruxelles 1922

La Belgique et Eupen-Malmédy. Bruxelles 1937

Wildenmann, R./ Kaltefleiter, W.: Funktionen der Massenmedien. Nr. 12 der Schriften des Forschungsinstituts für Politische Wissenschaft der Universität zu Köln. Frankfurt a.M., Bonn 1965

Willems, B.: Das Land von Malmedy und St. Vith. Hrsg. v. H. Neu. Bonn 1962
(Hrsg.): Ostbelgische Chronik. 2 Bde. Ixelles 1948

Wirths, W.: Eupen-Malmedy. Berlin 1936

Wirtz, H.: Eupener Land. Beiträge zur Geschichte des Kreises Eupen. Berlin 1936

Wörterbuch der Publizistik. Hrsg. v. K. Koszyk und K. H. Pruys. München 1969

Wullus/Rüdiger: En marge de la politique belge 1914-56. Paris 1957
: La Belgique et la crise européenne. 1914-43. Paris 1945

Wulf, J.: Presse und Funk im Dritten Reich. Gütersloh 1965

L e b e n s l a u f

Am 24. 9. 1941 wurde ich als Tochter des kaufmännischen Angestellten Alfred Stricker und seiner Ehefrau Hilda, geborene Gössling, in Bielefeld geboren.

Von 1948 bis 1952 war ich Schülerin der Bückardt-Volksschule zu Bielefeld.

Von 1952 bis 1961 besuchte ich die Cecilien-Schule in Bielefeld, und zwar den neusprachlichen Zweig. Im Frühling 1961 bestand ich das Abitur.

Von 1961 bis 1963 studierte ich am Auslands- und Dolmetscherinstitut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zu Germersheim Englisch und Französisch.

Am 20. 6. 1963 heiratete ich den belgischen Kunstmaler Adolf Christmann in Eupen, Belgien.

Vom SS 1966 bis zum WS 1970/71 studierte ich in München die Fächer Zeitungswissenschaft, Soziologie und Neuere Geschichte bei den Professoren O. B. Roegele, K. M. Bolte, E. Francis, F. Bussmann, F. Wagner und K. Rall. Im Januar 1971 bestand ich das Magisterexamen in obigen Fächern.

Seit dem Frühjahr 1971 arbeitete ich an einer zeitungswissenschaftlichen Dissertation mit dem Titel: "Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen".

Ehrenwörtliche Versicherung

Hiermit versichere ich ehrenwörtlich, dass die vorliegende Dissertation selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt worden ist.

Heidi Wiesmann

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die Dissertation "Presse und gesellschaftliche Kommunikation in Eupen-Malmedy zwischen den beiden Weltkriegen" weder in dieser noch in anderer Form einer anderen Fakultät vorgelegen hat.

Heidi Wiedmann

Adolf Christmann

LÄDT EIN ZUR AUSSTELLUNG IM GRENZ-ECHO, EUPEN, MARKTPLATZ 8

KOMPOSITIONEN . EUPENER MOTIVE . VENN-LANDSCHAFTEN